Geschichte

der

Römerherrschaft

in Judäa

und der

Zerstörung Jerusalems.

Erster Band.

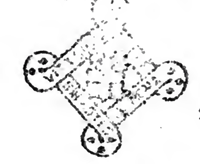
Druck von George Westermann in Braunschweig.

Geschichte
der
Römerherrschaft
in Judäa
und der
Zerstörung Jerusalems

von



J. Salvador.



Augebat iras, quod soli Judaei non cessissent.
Tacitus, Histor. lib. V, §. X.

Deutsch
von
Dr. Ludwig Eichler.

Erster Band.

Mit zwei Karten.

Bremen,
Verlag von Franz Schlodtmann.
1847.

Vorrede.

Licht über die Geschichte der Grundlagen des heutigen Christenthums zu verbreiten, neue Lehren aus der Existenz eines der berühmtesten, seinem Geiste nach so unendlich oft verkannten Volkes zu ziehen; die faßlichen Ursachen des langen Bestehens dieses Volkes darzustellen und zu zeigen, welches Princip sie zu dem hartnäckigen Widerstande veranlaßte, den es zu mehreren Malen mächtigen, fremden Völkern, die es zu unterjochen kamen, entgegenstellte; endlich im großen Ganzen eine Vergleichung anzustellen zwischen den früheren Zuständen und dem jetzigen Stande der Dinge, aus den Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten, die sich dabei ergeben zum Abschlusse zu kommen über das, was man vernünftiger Weise zu erwarten, was zu allgemeinem Nutzen für die Zukunft vorzubereiten sei: das ist die Richtung, der Geist gewesen, der mich bei meinen früheren Arbeiten geleitet hat, den man in dem vorliegenden Werke wiederfinden wird und der wahrscheinlich in der Folge mir noch manche arbeitsvolle Tage bringt.

Nur zu häufig verfällt man in Irrthümer, wenn man die Gegenstände des Nachdenkens und der Untersuchung, die der alten Zeit angehören, und die der neueren Zeit bloß nach den Daten unterscheidet und characterisirt. Denn oft ergeben sich in verschiedenen Formen alle Symptome frühreifer Hinfälligkeiten in den modernsten Verhältnissen, während die wahren Grundlagen der Jugend und frischer Gestaltungsfähigkeit sich in den ewig unerschöpflichen Quellen des antiken Geistes vorfinden.

Schon vor mehreren Jahren glaubte ich mich im Stande, den nahe bevorstehenden Abschluß einer Arbeit anzukündigen, welche den Titel führen soll: Der jetzige Standpunkt der Geister in Bezug auf Religion, oder in anderen Ausdrücken: die religiöse Frage, die religiöse Revolution im neunzehnten Jahrhundert. Es wird das eine natürliche und nothwendige Ergänzung meiner Geschichte der Institutionen Mosis und des hebräischen Volkes, sowie meines anderen früheren Werkes: Jesus Christus, seine Doctrin und das erste Jahrhundert der Kirche.

Während des Arbeitens indessen ward ich zu einem einstweiligen Abgehen von dem eigentlichen Plane veranlaßt, da die allgemeine Aufmerksamkeit durch Tagesereignisse politischer wie religiöser Art in Anspruch genommen wurde.

Ich wollte den neuen Begebenheiten Zeit lassen, sich weiter zu entwickeln, um zu erfahren, ob dieselben vorübergehender Art seien oder die Vorläufer, der wahre Anfang des großen Geisteskampfes auf religiösem Gebiete, den das neunzehnte Jahrhundert, zu seiner Reife gelangt, durchaus zu vollenden haben wird.

Dies abwartend wandte ich mich rein historischen Schilderungen, einem Gegenstande zu, der für mich den Vortheil hat, in

vielen Beziehungen meine früheren Veröffentlichungen zu erläutern und zusammenzufassen.

Ich habe den ersten Abschnitt den ganz nationalen, ganz kriegerischen Theil des Kampfes Jerusalems gegen Rom zur Darstellung gewählt.

Nach der materiellen Vernichtung der jüdischen Stadt und nach der Verwandlung des heidnischen Rom in ein christliches, hat derselbe Kampf auch seine Natur geändert und andere Epochen durchgemacht, mit denen ich mich hier nicht zu beschäftigen haben werde. Dieser Kampf hat sich vermöge des Judaïsmus, wenn man ihn als ein Princip, als eine religiöse Protestation betrachtet, bis auf unsere Tage verewigt und es ist dadurch im Interesse des ganzen menschlichen Geschlechtes eine legitime Veranlassung und der Keim zu einer neuen Umgestaltung bewahrt worden.

Für die Nutzanwendung der Ideen, welche ich nun seit 25 Jahren verfolge und auf die mit großer Energie die Meditationen leuchtender Geister hinführen, darf es schon ein Glück genannt werden, wenn man in der Ergründung des Wesens der Dinge und in der eigenen Erkenntniß einen Schritt weiter vorwärts gethan hat.

Inhalt des ersten Bandes.



Einleitung.

Allgemeiner Charakter, Zeitabschnitt und Quellen dieser Geschichte.

Die Römer waren das erste Volk der Welt in Bezug auf Angriff, Eroberung und Unterjochung; die Juden dagegen das erste Volk als Symbol moralischer Kraft und Hartnäckigkeit im Widerstande.

Rom ging darauf aus, alle Bewohner des bekannten Erdkreises mit Hülfe seines Schwertes zu unterwerfen und unter seiner unmittelbaren Autorität, in seinem alleinigen Interesse dieselben zu einem und demselben Weltreiche zu vereinigen.

Die Idee Jerusalems, der wesentliche Geist seiner Vertheidigungs- oder, wenn man will, Absperrungstheorie ging gleichfalls darauf hin, zu einer Einheit der Welt zu kommen, ein einziges Reich zu bilden, einen einzigen Baum, einen einzigen Körper aus all' den getheilten Zweigen der universellen Familie Adams, aber nur durch die Energie des Prinzips, vermöge der Schriften, der Herrschaft des Gedankens, des Wortes, durch die Vernunft und das Gesetz.

Die beiden Jahrhunderte des Widerstandes der Juden gegen die römische Eroberung und Unterjochung, in der Zerstörung Jerusalems zum Gipfelpunkte gekommen und zur letzten Consequenz ge-

bracht in dem politischen Untergange der jüdischen Nation, bilden eine der merkwürdigsten und vor Allem lehrreichsten Perioden der Geschichte. In practischer Beziehung sowohl, wie in theoretischer, ist es stets von großem Nutzen, die Bedingungen zu ergründen, unter denen ein Volk lebt, sich erhält und unterliegt, ohne zu sterben.

Zu Anfang beschränkte sich der Schauplatz dieses großen Conflictes blos auf Judäa, in der Folge aber machten die Juden gemeinschaftliche Sache mit den Parthern, bis zuletzt und lange Zeit nach Titus Belagerung die auf einander folgenden Kriege, in denen die jüdische Nationalität sank, auch Asien und Afrika entzündeten und die Empörung gegen Rom nach Europa zu verpflanzen droheten *).

Nirgend in der Geschichte trifft man eine so lange, so verschiedenartige Folge nationaler Bestrebungen, eine so tiefe und oft so schreckliche Verwickelung der Stimmungen, Interessen und Prinzipien. Gerade auf diese Epoche paßt, was eine der glänzendsten Celebritäten unseres Jahrhunderts gesagt hat: „Das jüdische Volk ist ein symbolischer Auszug des ganzen menschlichen Geschlechtes, es repräsentirt in seinen Erlebnissen Alles, was im Weltall vorgekommen ist und vorkommen kann" **).

Aber der Gegenstand dieser Geschichte beschränkt sich durchaus nicht auf die speziellen Angelegenheiten der Männer von Jerusalem; er ist nur ein Theil der viel ausgebreiteteren Bewegung, eine Episode, welche in den Gesammtbestrebungen aller Völker vom Oc-

*) „Déja la contagion du mal se répandait au loin, et le feu de la revolte allumé dans la Judée devenait un embrasement universel qui menaçait tout l'empire." (Crévier, Hist. des Empereurs rom., t. IV, p. 399, éd. 1819).

**) Chateaubriand, Geist des Christenthums, 5. Buch, 1. Capitel.

cident bis zum Orient, das römische Joch abzuwerfen, nur die Katastrophe bildet.

Tacitus hat den Hauptbeweggrund zu dem mächtigen Zorne hervorgehoben, welchen man in der Hauptstadt des Römerreiches gegen Judäa faßte, und seine Worte, welche ich als Motto auf mein Buch gesetzt habe, weisen zugleich auf die vorhergegangenen Bewegungen bei anderen Völkern und ihren Fall hin: „Roms Grimm wurde um so stärker, als die Juden die einzigen waren, welche nicht nachgegeben hatten". Darum ist in Bezug auf die Juden selbst der Kampf Jerusalems ein vollständiges historisches Epos, aber der damaligen Mitwelt gegenüber bildet er nur ein herrliches Fragment, ein großartiges Schlußstück des großen Weltepos.

Nach Titus Belagerung hat Rom, einige sehr entfernte Völkerschaften abgerechnet, in der That die gesammte bekannte Welt erobert; Vespasian öffnet den Tempel des Friedens, aber dieser römische Friede war den unterjochten Völkern drückender, als alle Gräuel des Krieges.

Als später wieder der Tempel des Schlachtengottes sich öffnete, haben die Siege Roms mit wenigen Ausnahmen einen neuen Charakter. Jetzt kommt die Reihe an das Weltreich, die Invasionen nöthigen es zur Vertheidigung.

Man ersieht aus diesen Andeutungen, welche historischen Analogieen, welche Aufklärungen mancher Art sich ergeben müssen aus der gemeinschaftlichen Weltstellung der Juden und aller anderen Völker jener Zeit den Römern gegenüber. Dieselben Ursachen, dieselben Mittel, dieselben Fehler, dieselben Wuthausbrüche, dieselben Personen und Resultate erscheinen unter mitunter sehr großen, mitunter kaum wahrnehmbaren Abweichungen im Osten wie im We-

1*

sten, im Norden wie im Süden, und können sich gegenseitig zum Commentar dienen.

So heißen die Prätoren, Procuratoren der Provinzen, dieselben Männer der Ungerechtigkeit und der Bedrückung in Sicilien Verres, Timarchides, Apronius, in Kleinasien Appius, in Gallien Fontejus, in Britanien Cattus, und haben ihre Seitenstücke in Judäa in Pontius Pilatus, Felix und Gessius Florus. Ihnen gegenüber stehen die Volkshelden, die Männer des Widerstandes gegen Rom: in Spanien Viriathes, in Gallien Vercingetorix, in Germanien Arminius, in Britanien Caractacus, in Africa Tacfarinas, und finden ihre Ruhmesgenossen, ihre Abbilder in den Häuptern des judaischen Widerstandes, deren Thaten wir zu schildern haben werden in Jesus, Saphida's Sohn, Johannes von Giscala, Simon Joras' Sohn, und Bar-Kokab oder Barkokebas, ein Name, der „Sohn des Sternes" heißt.

Ein Gleiches ist es mit den offenen oder heimlichen Begünstigern der den Römern ergebenen Parteien, den Abtrünnigen, welche durch die Umstände, Ueberzeugung oder Interesse sich in das der Nationalität feindliche Lager hinüberziehen ließen; nur die Namen sind in den verschiedenen Ländern andere, der Sache nach aber dieselben Personen.

Man glaube indessen nicht, es sei diese Zusammenstellung, welche sich aus der Geschichte der gegen Rom bewaffnet gewesenen und insurgirten Nationen hervorheben läßt, hier die ausschließliche Frucht meiner persönlichen Reflexionen; diese Idee ergiebt sich von selbst aus den Elementen des Gegenstandes, den ich behandele. Versetzen wir uns, unserer Darstellung vorgreifend, mitten unter die heftigen Debatten, welche in Jerusalem bei der Frage über Krieg oder Frieden mit den Römern Statt fanden, gewiß würden wenig

Leute erwarten, die hervorragendsten Organe der jüdischen Parteien dem politischen und geographischen Standpunkte der Hauptvölker unseres westlichen Clima's ihre Argumente entlehnen zu sehen. Wenige würden auf den Gedanken kommen, es werde von den berühmten natürlichen Grenzen Frankreichs, die heut zu Tage Stichwort sind, die Rede sein, es werde die begünstigte Lage Englands gerühmt werden. Und dennoch hielt in der öffentlichen Versammlung ein jüdischer Mann, dessen Rang ihn am meisten dem Systeme des Gehorsams gegen Rom und der römischen Herrschaft ergeben machte, eine Rede, auf welche wir noch zurückzukommen haben werden, in welcher dergleichen Andeutungen enthalten sind *).

„Mir ist nicht unbekannt", sagte dieser jüdische Mann zu seinen Zuhörern, „daß eine große Zahl unter euch voller Leidenschaft die Bedrückungen der römischen Statthalter hervorhebt und die Wohlthaten der Freiheit übertreibt **). . . Aber wenn so viele Nationen das Joch dieser Eroberer haben auf sich nehmen müssen, bildet ihr euch allein ein, mehr Kraft zu entwickeln, als alle, und wollt ihr euch weigern, denen zu gehorchen, welche die ganze Erde bezwungen?

---

*) Wir müssen daran erinnern, daß mehrere Male im Jahre festliche Feiern eine Menge von Nationaljuden nach der Hauptstadt Palästina's zogen, welche durch die inneren Unruhen ihres Vaterlandes oder aus anderen Ursachen fernhin zerstreut worden waren. Diese aus der Ferne kommenden Besucher unterließen nicht, ihren Brüdern in der Hauptstadt Nachrichten zu geben über die Länder, welche sie bewohnten, oder welche sie durchreis't. Wir werden sogar in der Folge beweisen, daß lange Zeit vor der Epoche, von der wir eben sprechen, das Volk von Jerusalem eine gewisse Kenntniß von den Ländern des westlichen Europa's bekommen hatte, und zwar verdankte es dieselbe den germanischen und gallischen Satelliten, welche die von den römischen Zwingherren eingesetzten Könige von Judäa dazu benutzten, die nationale Bewegung niederzuhalten.

**) Quod multi et libertatis laudes amplificent et augeant . . . Vos autem servire illis dedignamini, quorum in potestatem redacta sunt omnia. (Flavii Josephi Bellum judaicum, lib. II, cap. XVI, ed. graec. lat., Havercamp., p. 186—188).

„Gewiß, wenn irgend eine Nation zum Aufstande gereizt werden könnte, so wären es die Gallier, sie, welche die Natur mit so mächtigen Schutzwehren umgeben, im Osten die Alpen, im Norden der Rhein, im Süden die Pyrenäen, im Westen der Ocean. Aber, wie stolz auch die Gallier auf solche Grenzen sind, trotz ihrer großen Volksmenge, denn sie bestehen aus dreihundert Völkerschaften, obwohl sie bei sich, wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf, alle Quellen häuslichen Glückes haben, und fast das ganze Weltall mit den Producten ihres Bodens überschütten, nichts destoweniger ertragen es die Gallier, den Römern tributpflichtig zu sein und ihr Wohl an das Wohl dieses Römerreiches zu knüpfen *).

„Ihr aber, die ihr euch auf die Stärke der Mauern Jerusalems verlaßt, seht auf die Wälle Britanniens; denn auch sie, die vom Ocean rings umgeben sind, die ein Land bewohnen, fast so groß, wie die Welt, auch sie wurden von den Römern, die über Meer kamen, unterjocht, und vier Legionen halten diese Insel in Zucht **).“

Aber wenn es das gemeinsame Schicksal aller Völker jener Zeit, Juden und Gallier, Occidentalen und Orientalen war, mit mehr oder minderem Ruhm unter der Macht der Römer zusammenzusinken, so ist es Zweck unserer Geschichte, den unverwischbaren Charakter von Originalität hervorzuheben, welcher in diesem Kampfe die Juden von allen anderen Racen der Erde unterschied.

---

*) Maxime Gallos deficere opporteret, adeo locorum natura munitos, ab oriente quidem Alpium summitatibus, a septentrione vero Rheno flumine, a meridie Pyrenaeis montibus et ab occidente Oceano . . . . (Joseph., Bell. jud. lib. II, ed. Havercamp., p. 188.).

**) Britannorum murum considerate, qui Hierosolymorum muris adeo confiditis; nam et illos Oceano circumdatos ... Romani mare navigato in servitudinem redegerunt (Ibid. p. 189.).

Die Söhne Abraham's waren zu gleicher Zeit ein Volk, das durch eine Idee, eine Schule zusammengehalten wurde, und ein Volk de facto oder eine Nation. Ihr Widerstand hatte im Allgemeinen seine Wurzel im Gebiete des Geistes und sie vertrauten der Energie ihres Willens noch mehr, als der Macht des Schwertes.

Sobald wir daher die Universaleroberer beflissen sehen, ihren politischen Staat zu brechen und die Mauern Jerusalems niederzureißen, bietet die jüdische Schule, einem freiwilligen Impulse folgend, der Welt das seltsame Schauspiel dar, daß sie sich selbst scheidet, um dem Feinde besser die Stirn bieten zu können. Der größere Theil dieser Schule bleibt im Interesse der Zukunft dem Grundprincipe des Hebraismus ausschließlich treu und denkt nur auf Vertheidigung; dies sind die eigentlichen Juden. Ein anderer Theil dagegen macht sich von allen zur Abwehr nöthigen Formen frei, läßt vom Principe nach, identificirt sich mit fremden Glaubensformen und organisirt sich so, daß er ein Werkzeug des Angriffs, der Invasion wird; dies sind die neuen Juden, die Verbreiter des Christianismus Josua's oder Jesu's, des Sohnes der Marie*).

Und wirklich, unter der anscheinend so bescheidenen Hülle des Meisters von Nazareth und seiner galiläischen Apostel tritt die neue jüdische Schule, schon ganz gewappnet und gerüstet, gerade aus Jerusalem heraus während der bewegungsreichsten Tage des nationalen Widerstandes. Diese Schule wird nun ihrerseits das römi-

*) Schon an anderem Orte habe ich darauf aufmerksam gemacht, daß Jesus nur die griechische Form des biblischen Namens Josua ist, der Helfer, Heiland bedeutet. Im Laufe dieser Geschichte werden wir vielen Personen begegnen, die an der Spitze der verschiedenen Parteien Jerusalems und der Krieger stehen und denselben Namen führen.

sche Reich überwältigen, indem sie erfolgreich den Umsturz der Religion, der Traditionen und der diesem Reiche theuersten Götter beginnt.

Noch ein anderes Interesse endlich knüpft sich, ein letzter Grund zur Belehrung ergiebt sich aus unserer Geschichte, die mehr oder minder entfernten Aehnlichkeiten nämlich, welche sie enthält, mit den wohlbekannten Zuständen gegenwärtiger Verhältnisse. Während der Osten des Mittelmeers, besonders Egypten, Syrien und mittelbar Palästina so in den Vordergrund der politischen Combinationen Europa's traten; während diese alten Namen der neuen Politik so viel unerwartete Fragen, so viel zukunftreiche Aussichten bringen, muß es von Nutzen, wird es vielleicht unerläßlich sein, einige der größten Pläne zu gruppiren, welche einst für die Bewegungen in jenen Gegenden maßgebend gewesen sind.

Nach der Seite der Eroberer hin beginnen die beiden Jahrhunderte, welche wir durchzunehmen haben werden, mit dem Einfall des Pompejus in Syrien, 64 vor Christo, und enden unter dem Kaiser Hadrian, mehr als sechzig Jahre der Belagerung Jerusalems durch Titus, im Jahre 137 der jetzigen Zeitrechnung.

Auf jüdischer Seite fängt dieselbe Periode mit den Streitigkeiten der Fürsten von Judäa Aristobulus II. und Hyrcanus II. an, und endet mit dem Aufruhre des Barkokebas und der Marter des Lehrers Akiba, des thätigsten Anstifters dieser letzten kriegerischen Bestrebung der jüdischen Nation.

Diese beiden Jahrhunderte zerfallen wieder in fünf Epochen oder Hauptphasen:

Die römische Intervention in Judäa;

Krieg der Dynastieen;

Herrschaft der Procuratoren;

Unabhängigkeitskrieg der Juden, Feldzüge Vespasian's und Belagerung durch Titus;

Letzte Bestrebungen der Nationalität und neue Vorbereitungen zum Widerstande von Seiten der Vertheidiger Jerusalems als religiöse Schule.

Obwohl die Texte der Originaldocumente, welche dieser Geschichte zu Grunde liegen, und die Namen ihrer Autoren mit dem Gange meiner Erzählung eng verbunden sind, so nöthigen mich doch die besonderen Ansprüche des zu behandelnden Gegenstandes und die Irrigkeit der meisten Ansichten über den National-Untergang des jüdischen Volkes die Zahl dieser Documente, ihre Autorität und ihr Wesen zu besprechen. Trotz der Zerstörungen der Zeiten und der Menschen gestatten glücklicher Weise die uns erhaltenen Quellen noch eine Wiederherstellung des Gesammtverlaufs und der Haupteinzelnheiten mit so viel Sicherheit und Klarheit, als ob es sich um ein modernes Ereigniß handelte.

Einige dieser Documente rühren von Schriftstellern her, welche dem jüdischen Ursprunge fremd sind; andere haben Juden zu Verfassern.

Wenn die von Fremden herrührenden von so geringer Ausdehnung und so zerstreut sind, daß man auf den ersten Augenblick sie von geringer Wichtigkeit erachten möchte, so bilden sie doch gegeneinandergestellt eine sehr gewichtige Autorität. Besonders bieten sie noch den Vortheil, den Chroniken des Flavius Josephus zur Stütze oder zur Controle zu dienen, die aus noch näher zu er-

örternden Gründen nur mit dem Geiste der strengsten Kritik zu Rathe gezogen werden dürfen. Uebrigens sind sie fast alle Fragmente verlorener Geschichten, in denen ausführlicher von den Conflicten der Römer und der Juden die Rede ist, und diese Fragmente, so klein sie auch sind, haben deshalb einen weit höheren Werth als wenn man sie als Worte erkennen müßte, die nur beiläufig und absichtslos niedergeschrieben seien.

Der berühmte Geograph Strabo z. B., der sechzig Jahre vor der Zerstörung Jerusalems und vor Josephus lebte, hatte historische Denkwürdigkeiten verfaßt, welche die Thaten des Pompejus und seiner Legaten in Syrien enthielten. Diese Denkwürdigkeiten, aus denen Josephus vielfach entlehnt, existiren nicht mehr; aber in seiner Geographie, die wir besitzen, giebt Strabo, trotz verschiedener leicht zu berichtigender Fehler, doch mehrere gute Nachweise über Palästina und die jüdischen Angelegenheiten.

Plinius der Aeltere hatte gleichfalls zeitgeschichtliche Bücher veröffentlicht, die verschwunden sind; er war mit Vespasian und Titus befreundet, man sagt sogar, daß er in Person an dem Kriege in Judäa Theil genommen. Aber ohne viel Werth auf diese Aussage legen zu wollen und abgesehen von den Irrthümern, die ihm nachzuweisen sind, erhalten die Stellen, welche uns in seiner Naturgeschichte über Judäa und die Juden übriggeblieben sind, durch seine Stellung und seine historischen Arbeiten besonderes Gewicht. So legt eine einzige Phrase des Plinius in Bezug auf Jerusalem,' mag auch immerhin einige Uebertreibung im Spiele sein, einen sicheren Beweis von der hohen Wichtigkeit ab, welche vor ihrer Zerstörung dieser Stadt beigemessen wurde. Indem er nämlich von den Provinzen des jüdischen Staates spricht, welche man speciell Judäa nennt, um sie von den anderen Pro-

vinzen zu unterscheiden, äußert er sich folgendermaßen: „Judäa ist in zehn Cantone oder Toparchien getheilt: Jericho, Emmaus, Lydda, Joppe, Akrabatene u. s. w. und die Toparchie von Orine, eine bergige Gegend, in der Jerusalem liegt, die bei weitem berühmteste Stadt, nicht blos Judäa's, sondern des ganzen Orients*).

Wie unsere jetzigen Hülfsquellen beschaffen sind, ist Tacitus der werthvollste fremde Annalist bis zur Belagerung Jerusalems und dem Siege des Titus. Außer der gedrängten Uebersicht, welche er von dieser Belagerung und den vorhergegangenen Ereignissen gegeben, enthalten alle seine Geschichtsbücher viele Hinweisungen auf die Angelegenheiten des Orients und auf Judäa. Dieser Schriftsteller verdankte seinen ersten Eintritt in politische Ehrenstellen eben den Zerstörern Jerusalems, Vespasian und seinem Sohne**).

Die Freundschaft des Tacitus und Plinius des Jüngeren war innig und sogar berühmt, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Plinius der Aeltere, der Onkel seines Freundes, ihm bei jenen beiden Fürsten zum Fürsprecher gedient habe.

Wenn Tacitus dem denkwürdigsten Kriege der Juden gegen das römische Joch nicht als Augenzeuge beiwohnte, so befand sich doch Niemand als Ohrenzeuge in günstigerer Stellung. Ohne der vielen Heeresführer, seine Zeitgenossen und Freunde, zu erwähnen, welche unter den erobernden Legionen sich befanden, haben wir es aus seinem eigenen Munde, daß Titus in dem Augenblicke, wo

*) In qua fuere Hierosolymae, longe clarissima urbium Orientis, non Judaeae modo (Plin., hist. natural., lib. V, cap. XIII.).

**) Dignitatem nostram a Vespasiano inchoatam, a Tito auctam, a Domitiano longius provectam (Tacit., histor., lib. I, §. 1.)

er Alexandrien verließ, um bis unter die Mauern von Jerusalem vorzurücken, von einer Menge von Höflingen umgeben war, welche von Rom und aus ganz Italien herbeikamen, um die erste Gunst dieses Fürsten zu erhaschen *).

Endlich hatte Tacitus in Rom viele Gefangene und Flüchtlinge der besiegten Nation, viele Mitglieder der den Römern ergebenen jüdischen Partei gesehen. Besonders hatte er die berühmte Berenice kennen gelernt und dieser Umstand wird für uns die höchste Wichtigkeit erlangen, wenn wir bei der Ankunft des Vespasian in sein Lager von Ptolemaïs die Documente in eine einzige Gruppe zusammenzustellen haben werden, welche Bezug haben auf die zwölf Jahre, während welcher Titus Liebe zu der jüdischen Königin dauerte.

Tacitus' Uebersicht umfaßt zwei verschiedene Abtheilungen. Die eine, rein historische, stellt alle großen Thatsachen, das Gerippe fest, zwischen welches sich die unendlich verschiedenen, bewegten Einzelnheiten einfügen, welche Josephus uns aufbewahrt hat; die andere Abtheilung behandelt die Vermuthungen und Fabeln, welche man zu seiner Zeit im Schooße des Heidenthums über den hebräischen Cultus verbreitete und von denen wir in der Folge einige Proben zu geben haben.

Nächst Strabo, Plinius, Tacitus sind bis zur Herrschaft des Domitian diejenigen fremden Quellen, welche über den Gegenstand unserer Geschichte directe Nachweise und characteristische Züge liefern, folgende: Justinus Auszug, der Schuld ist an dem Untergange der allgemeinen Geschichte des Trogus Pompejus, eines

*) Quos urbe atque Italia, sua quemque spes acciverat occupandi principem adhuc vacuum (Ibid.).

Schriftstellers des Augustäischen Zeitalters; die Erzählungen Cicero's bei Gelegenheit der Prätur, welche dieser berühmte Römer in Asien inne hatte, und seine Rede zu Gunsten des Flaccus; das Leben des Pompejus, des Marc Anton und mehrere andere Schriften des Plutarch, der zur Zeit der Belagerung Jerusalems durch Titus zwanzig Jahr alt war; die zwölf Cäsaren des Sueton; Appian's Geschichten; Dio Cassius und ferner selbst die satyrischen Dichter, Horaz, Persius, Juvenal und Martial, die alle zur Zeit des jüdischen Widerstandes blühten.

Nach der Regierung des Domitian und bis zum letzten Untergange der Nationalität bilden die vereinigten Andeutungen des Appian, des Dio Cassius, des Spartian, des Justinus Martyr, Eusebius, St. Hieronymus, zusammen eine reiche Lichtquelle. Endlich sind noch die Denkmale in Erz und Stein zu erwähnen: der jüdische Triumphbogen des Vespasian und des Titus, dessen Ruinen Rom noch heute zeigt und die noch existirenden Münzen dieser Fürsten und des Kaisers Hadrian.

Von den jüdischen Quellen stehen die Werke des Josephus weit über allen anderen fremden wie jüdischen Documenten; es ist uns vom ganzen Alterthume keine reichere und originellere Fundgrube überliefert worden. Aber um die besten Früchte daraus zu pflücken, muß man sofort allgemeine Kenntniß von der exceptionellen Stellung des Verfassers nehmen; besonders kommt es darauf an, die Einflüsse sorgfältig zu berücksichtigen, welche auf die einander folgenden Schriften des Josephus ausgeübt wurden durch die verschiedenen Zustände des Krieges in Judäa unter Nero und Vespasian, deren Auftreten seinen ersten Chroniken vorherging und folgte.

Stellen wir uns eine Nation im Kampfe mit einer fremden

sehr starken Macht vor, die ebenso geschickt ist ihre Gegner uneinig zu machen, als sie zu schlagen: anstatt auf seinem Posten zu sterben, wird der Gouverneur der Hauptgrenzprovinz des angegriffenen Landes beschuldigt, mit den feindlichen Anführern Einverständnisse zu unterhalten, denen er endlich sich gefangen giebt; dieser Mann besitzt große Gelehrsamkeit und Talent zum Schreiben, er folgt nun dem Gange der Ereignisse im Schooße der Invasionsarmee, er führt ein regelmäßiges Tagebuch der Begebenheiten, aber von dem Standpunkte seiner neuen Beschützer aus und im Sinne der Partei im Innern, welche dem Siege der fremden Herrschaft günstig ist. Allerdings kann er sich nicht enthalten, der offenkundigen Tapferkeit seiner Mitbürger das glänzendste Zeugniß auszustellen; gewiß kann er nicht umhin, das Unglück seines Vaterlandes zu beklagen; aber abgesehen von dieser Gerechtigkeit im großen Ganzen und diesen natürlichen Gefühlen, läßt er es an keiner Declamation und heftigen Anschuldigung gegen die Anführer und die Repräsentanten der seinen Wünschen entgegenseienden Parteien, gegen die Rivalen fehlen, welche seine ersten Umtriebe aufgedeckt, ihm vorgeworfen haben, daß er ein Feigling, ein Verräther sei. Er entstellt ihre Absichten, ihre Handlungen und überhäuft ihr Andenken mit jenen so oft gemißbrauchten Namen von Aufrührern, Parteisüchtigen, Räubern, welche in den Bürgerkriegen aller Zeiten gäng und gebe sind.

Dieser Mann, dieser Militärgouverneur, dieser Schriftsteller ist Joseph, Matthias' Sohn, bekannter unter dem Namen Flavius Josephus. Die Privatgeschichte keiner Person steht in so enger Verbindung, identificirt sich so mit der Geschichte der inneren Parteien und mit der ganzen Bewegung Jerusalems um die Zeit seines Unterganges, als gerade die Geschichte dieses Mannes.

Und seltsam! Gerade seinen unrichtigsten Urtheilen, seinen größten Uebertreibungen hat Joseph das Wachsen seines Ruhmes und die Erhaltung seiner Schriften zu danken. Ihn unter seine Flügel nehmend fand das fromme Mittelalter bedeutenden Vortheil darin, sich auf einen jüdischen Schriftsteller des Jahrhunderts Christi zu stützen, der auf jeder Seite von dem Parteigeiste, der Rebellion, den Ungerechtigkeiten und der Bosheit Jerusalems, der besiegten, verdammten Stadt spricht.

Die Werke Joseph's, die alle in griechischer Sprache geschrieben sind, folgen in nachstehender Weise: seine Chroniken des Krieges, den Judäa gegen Vespasian und Titus unterhielt; seine jüdischen Alterthümer, welche von der Genesis bis zu Nero's Regierung und dem Anfange des Krieges gehen. Für unseren Zeitabschnitt finden wir in den Alterthümern reiche Entlehnungen aus Originaldenkwürdigkeiten, besonders aus den Commentarien Herodes I., von der Hand dieses Fürsten und seines Freundes und Vertrauten, des Geschichtschreibers Nikolaus von Damascus*). In dem polemischen Buche gegen den alexandrinischen Grammatiker Appio bekämpft Josephus die irrigen Vermuthungen der Heiden über den Ursprung und den Gegenstand des hebräischen Cultus. Seine letzten Denkwürdigkeiten endlich, seine eigene Lebensgeschichte, wurden etwa zwanzig Jahre nach seinem ersten Werke, seinen Chroniken des Krieges geschrieben**).

---

*) Haec ita scribimus, ut in Herodis regis commentariis habebantur.... Meminit Nicolaüs, historiarum scriptor, qui simul cum eo, quae illi grata essent, eique inservirent, scriptis mandavit (Antiquitat. judaic., ed. Havercamp., p. 756, 802).

**) Man rechnet auch noch zu den Werken Joseph's eine Lobrede auf die sieben Brüder, jene Märtyrer, welche die Maccabäer gewöhnlich genannt werden und die wir später von den wahren Maccabäern oder der zu Jerusalem regie-

Diese Chronik des Krieges war in der Nationalsprache vorbereitet, die damals aus Hebräisch, Chaldäisch und Syrisch bestand *). Sie wurde in's Griechische übertragen und in Rom veröffentlicht unter den Augen des Vespasian und des Titus, so wie der ganzen Flavianischen Familie, welcher der Ergouverneur der jüdischen Provinzen, der römischer Ritter geworden war, wie es gebräuchlich, den Namen Flavius entlehnte. Diese Fürsten genehmigten die Fassung, drückten ihr Siegel darauf und ließen Exemplare in den öffentlichen Bibliotheken niederlegen **). In solcher Weise daher darf man Josephus als speciellen Historiographen der Anführer des Eroberungsheeres und aller ihrer Sache anhängenden Personen betrachten.

Vor ihm hatte Vespasian nach dem Beispiele des Julius Cäsar über den Krieg in Judäa Denkwürdigkeiten oder Commentarien geschrieben, welche, fast ganz in die Arbeit des jüdischen Schriftstellers aufgenommen, derselben einen unschätzbaren Werth in Bezug auf die allgemeine Geschichte der Kriegskunst bei den Alten geben ***).

---

renden Asmonäischen Familie zu unterscheiden haben werden. Diese Rede hat den Titel: Das Reich der Vernunft.

*) Um das neunte Jahrhundert p. C. hatte ein jüdischer Autor sich des Namens Joseph bemächtigt, den er für einen Sohn Gorion's ausgab und nach seinem Gutdünken sprechen ließ, und redigirte zum Gebrauche seiner Nation einen Auszug aus den Werken des alten Historikers in hebräischer Sprache. So sehr dies Buch auch von eingeschalteten Thatsachen und den sonderbarsten Anachronismen wimmelt, hat es doch lange bei den Juden für die ursprüngliche, hebräisch geschriebene Arbeit des Flavius gegolten.

**) Titus quidem ex iis solis rerum gestarum notitiam hominibus tradi voluit, ut manu sua subscriptos publicavit (Joseph. vita, ed. Havercamp., p. 33).

***) Atque haec non a me tantum dicuntur, sed et in Vespasiani commentariis scripta reperiuntur... (Joseph. vit., p. 31, 33).

Unabhängig von den Commentaren Vespasian's übten ferner nationale und fremde Schilderungen, die heute verloren sind und den Chroniken Josephus' vorhergegangen waren, den Einfluß auf den Autor aus, daß sie ihn nöthigten, von vielen Dingen zu sprechen, die er aus Privatinteresse gern verschwiegen hätte, wenn es in seiner Wahl gestanden. Zwei Briefe von der Hand des jüdischen Mannes, dessen Rede wir oben erwähnt, Herodes Agrippa II. nämlich, Königs mehrerer nördlichen Districte von Palästina, zeugen von der Existenz jener früheren Erzählungen in Betreff der jüdischen Angelegenheiten. „Der König Agrippa seinem theuren Joseph Heil: Ich habe Deine Geschichte mit großem Vergnügen gelesen, sie scheint mir viel genauer geschrieben zu sein, als die anderen. Deshalb bitte ich Dich, mir die Fortsetzung zu senden. Leb wohl, theurer Freund." — „Der König Agrippa seinem lieben Joseph Heil: Was Du geschrieben hast, zeigt mir, daß Du meiner Nachweise nicht bedarfst. Indessen will ich Dir, sobald wir uns sprechen, mehrere Einzelnheiten mittheilen, welche Dir nicht bekannt sind" *).

Nach der Veröffentlichung seiner Chroniken machten sich mehrere Verfasser anderer Schriften über den Gegenstand daran, Joseph zu tadeln, theils wegen seiner Art die Ereignisse und die Männer Judäa's darzustellen, theils wegen dessen, was er selbst über sein politisches Benehmen gesagt. Hierhin gehört eine Uebersicht des Krieges, von einem gelehrten Juden in griechischer Sprache geschrieben, der aus der galiläischen Stadt Tiberias war, mit Na-

*) Et mihi visus es diligenter magis et accurate quam alii, qui de iisdem rebus scripserunt, narrationem contexuisse... Ipse faciam ut auditione aliquammulta accipias quae forsan ignorasti (Flav. Joseph. vit., ed. Havercamp., p. 33 et 34).

men Justus, während des ganzen Gouvernements Joseph's in seiner Provinz einer seiner heftigsten Gegner. Um sich dagegen zu vertheidigen, schrieb der Sohn des Mathias seine letzten Denkwürdigkeiten oder seine Biographie*). In derselben giebt er, von den Behauptungen seines Gegners gedrängt, sehr wichtigen Thatsachen einen neuen Standpunkt, macht über seine Person und seine Partei neue Geständnisse, endlich verfällt er, seinen ersten Chroniken gegenüber in eine Menge Widersprüche, die um so größeres Interesse haben, als sie dazu dienen können, verlorene Documente herzustellen und bisweilen so scharf in das Einzelne der damaligen Sachlage einzudringen, als ob der Tod der Personen jener Geschichte erst ganz vor Kurzem erfolgt wäre.

Während der Kriege des Vespasian, des Titus und des Kaisers Hadrian hatte die Plünderung und der Brand von Jerusalem und aller Hauptstädte Judäa's die Folge, daß eine große Anzahl historischer Documente vernichtet wurden. Nächst Joseph sind daher die einzigen von Juden herrührenden, welche directe Hülfsmittel für unsere Geschichte geben, folgende: das Buch, in welchem der berühmte Philo von Alexandria seine Gesandtschaft beim Kaiser Cajus erzählt und seine Denkschrift gegen einen der römischen Statthalter Egyptens; die vier Evangelien und die Apostelgeschichte, welche ausschließlich von Leuten jüdischer Abstammung während der letzten Phasen des kriegerischen Kampfes Jerusalems gegen Rom verfaßt worden sind. Die pharisäische Gesetzsammlung oder Codex, Mischna, zweites Gesetz, genannt, deren Ursprung wir weiter unten beiwohnen werden. Die zahlreichen Ausdehnungen oder Commentare, welche diesem Codex beigefügt worden sind,

*) Justus igitur de iis quae a nobis gesta fuerint et de bello scribere aggressus...de me mentitus est (Joseph. vit., p. 32).

bilden den berühmten Talmud, das Lehrbuch der Juden, ihr neues Gesetz der Sclaverei und Zerstreuung, die neue Stütze ihres religiösen Widerstandes. Endlich habe ich noch jüdische Münzen jener Zeit benutzt, von denen einige moderne Sammlungen noch viele Exemplare besitzen; ferner Legenden der besiegten Nation, durch Tradition uns überkommene elegische Gesänge, Klagelieder, welche die jüdische Kirche, die Synagoge, noch immer alle Jahr zum Gedächtniß an die von Jerusalem erlittene Schmach und zu Ehren des ruhmvollen Endes anstimmen läßt, welches seinen langen Leiden verheißen ist.

Jetzt noch einige Bemerkungen über die materielle Kenntniß des Schauplatzes der Begebenheiten. Die Unruhen, welche seit einigen Jahren in Syrien sich kundgegeben und andere persönliche Ursachen haben mich von einem Ausfluge in jene Gegenden abgehalten; mein Bedauern darüber ist indessen nicht so groß. Bei einer Arbeit über eine so entfernte Zeit, wie die unserer Geschichte, hat man einen anderen Maßstab, als über zeitgenössische Ereignisse. In dem letzteren Falle bietet die Prüfung der Orte keine absolute Schwierigkeiten dar; der Geschichtsschreiber kann im Allgemeinen sich auf das, was er sieht, verlassen. Bei Ereignissen von so altem Datum aber wird man gezwungen, durchaus sich von dem ersten Anscheine nicht bestimmen zu lassen, weil die ungeheuersten Veränderungen im Zustande des Landes durch die Zeit, die Zerstörungen des Krieges, die Herrschaft der Barbarei hervorgebracht werden können.

Seit der Invasion der Römer in Judäa ist Jerusalem vielfach zerstört und wieder aufgebaut worden, durch die Römer selbst, durch die Saracenen, durch die Kreuzfahrer; darauf folgte die ottomanische Herrschaft. Gewiß sind die hervorragenden Punkte der

Stadt und ein Theil ihrer natürlichen Grenzen geblieben, aber außer diesen Anhaltspunkten hat der jetzige Zustand des Bodens nur eine sehr unvollständige Aehnlichkeit mit dem ehemaligen. Man müßte die Erde aufgraben und dort die Fundamente der ursprünglichen Gebäude, der alten Wälle suchen, um zu einem gewissen geschlossenen Ganzen von Einzelnheiten zu kommen, die übrigens wenig oder nichts zu dem Interesse und der Wahrheit der historischen Ereignisse beitragen würden. Außerdem sind die Verheerungen, welche die Hauptstadt getroffen, noch in stärkerem Grade das Loos der Städte zweiten Ranges gewesen, die meistentheils bis auf jede Spur vertilgt sind. Daher sagt einer der scharfsinnigsten und genauesten Gelehrten, welche zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts geschrieben haben, Adrian Reland, in seinem Buche: Palästina durch die alten Denkmale geschildert: „Man darf nicht hoffen, jemals eine ganz treue Darstellung des alten Palästina zu erhalten... Wie viel Städte sind verschwunden, von denen auch bei den eifrigsten Nachforschungen keine Spur auf dem Boden mehr zu finden ist. Die besten Quartanten der Astronomen würden dabei nicht helfen. Man muß sich an die alten Zeugnisse halten*).

Ich habe zu meinen Zwecken also die alten Schilderungen und Reisebeschreibungen in Gemeinschaft mit den Berichten vieler moderner Besucher ausgebeutet, habe die Hauptkarten von Judäa, Syrien zu Rathe gezogen, so wie die Fragmente von Plänen, welche zu Erläuterung der Siege dienen, die bei der egyptischen Expedition von den Franzosen in der Provinz Galiläa errungen

*) Ad veteres ergo confugiendum est ex quibus plus hauriri potest quam itinerariis et observationibus omnium recentiorum (Hadriani Reland., Palaest. illustr. 1714, praefat.).

worden sind, welche Pläne der Generallieutenant, Director des Kriegsdepots, Baron Pelet, so gütig war, mir mitzutheilen. Außerdem konnte ich auch noch die freundschaftlichen Mittheilungen mehr als eines neuerdings aus den Zonen Syriens und Palästina's kommenden Augenzeugen benutzen *).

Endlich begleite ich zu besserem Verständnisse der Thatsachen mein Werk mit vier kleinen Karten: die eine stellt Judäa's Lage dar, in Beziehung zu den daran grenzenden Gegenden, welche am meisten auf die politischen Geschicke Einfluß gehabt; eine andere, die allgemeine Eintheilung des Landes in Provinzen zur Zeit der römischen Epoche und die Theilung, welche zwischen den Söhnen Herodes I. stipulirt wurde. Auf der dritten befinden sich die Militärcommando's des insurgirten Judäa und erläutern so die aufeinanderfolgenden Feldzüge Vespasian's, von denen der von Galiläa der wichtigste war. Die letzte Karte ist ein Plan von Jerusalem und des Tempels als feste Stadt und Citadelle, natürlich nur auf Wahrscheinlichkeit Anspruch machend.

Das sind im Allgemeinen die Documente, welche zu dem Gegenstande dieses Werkes zu benutzen waren und die ich hier in allgemeiner Zusammenstellung anführen zu müssen glaubte.

Aber wären dieselben auch noch zahlreicher und reicher, Documente, sobald sie zerstreut oder vergessen liegen, haben einige Aehnlichkeit mit den in den Gräbern liegenden und in den Feldern zerstreuten Gebeinen, von denen Ezechiel sagt: ein Odem nur ist

*) Besonders vortheilhaft waren mir einige Bemerkungen des Obristlieutenants vom Generalstabe, Callier, Adjutanten des Marschalls Herzog von Dalmatien, und ich habe die Karte von Syrien benutzen können, welche auf höheren Befehl an Ort und Stelle aufgenommen worden ist, und bei welcher dieser Officier sich darauf beschränkt hat, die Punkte zu markiren, welche zu durchreisen ihm möglich war.

nöthig, um sie wieder zu bewegen, sie zu vereinen und wieder in's Leben zurückzurufen.

Die Ehre dieses belebenden Odems gebührt offenbar dem Geschichtsschreiber.

Wenn er nur einer Täuschung nachgegangen wäre, dem Klange eitlen Lärmens, so wird sein Werk bald nach seinem Erscheinen wanken und zusammenstürzen. Ist dagegen sein Geist einer guten Inspiration gefolgt, so erheben sich die Thaten und Personen der Vergangenheit auf seinen Ruf und schreiten mit der Kraft und der Ordnung eines Heereshaufens einher.

Erste Epoche.

Römische Intervention in Judäa.

(64 und 63 vor Christi Geburt.)

Erstes Capitel.

Niederlassung der Römer im Orient. Mithridates; Pompejus.

Von den fünf Epochen, in welche wir unsere Geschichte theilen, umfaßt die erste kaum ein Jahr, von 64 bis 63 v. Chr. Geb. In diesem kurzen Zeitraume habe ich nicht blos die Römer und die Juden vorzuführen gehabt, sondern ich mußte auch aus früheren Zeiten die Beweise von dem fortwährenden Einflusse entwikkeln, welchen die geographische Lage Judäa's auf die Geschicke seiner Bewohner ausgeübt hatte; ferner mußte Ursprung und Bildung der Parteien unter der nationalen Dynastie der Asmonäer oder Maccabäer, die in Jerusalem herrschte, nachgewiesen und endlich der noch viel entferntere Ursprung, sowie die politischen und kriegerischen Schicksale der jüdischen Hauptstadt und ihres Tempels behandelt werden.

Die Römer hatten unmittelbar nach Hannibal's Niederlage angefangen, sich in die Angelegenheiten des Orients zu mischen; man weiß bei welcher Gelegenheit. Macedonien, Syrien, Aegypten waren damals die drei großen Hauptmächte des orientalischen Mittelmeeres. Jede dieser Mächte handelte stets in dem Sinne, sich auf Kosten ihrer Nachbaren auszudehnen, mit dem Gedanken wiederherzustellen, was früher existirt hatte: alle von dem Meere bespülten Staaten wieder unter ein Scepter zu vereinigen.

Macedonien, aus den Ländern bestehend, welche heute die europäische Türkei ausmachen, hatte einen bedeutenden Mann zum Könige, Philipp II., Sohn des Demetrius II., Großenkel des Antigonus, Feldherrn Alexander's, dem Kleinasien bei der Theilung zugefallen war. Dem Beispiele seiner Vorgänger getreu, hatte Philipp sich alle Mühe gegeben, Griechenland mit seinem Reiche zu vereinigen. Zu gleicher Zeit hatte er sich zahlreiche Positionen in Kleinasien gesichert, und seine Suprematie über die griechischen Städte jener Gegenden befestigt.

Syrien gehorchte dem Könige Antiochus III., dem Großen, fünftem Nachfolger des Seleucus, Feldherrn Alexander's. Wenn dieser Fürst Entschlossenheit genug besessen hätte, den Kriegsplan anzunehmen, welchen ihm der an seinen Hof geflüchtete Hannibal anrieth, so würden an seiner Macht die Römer eine unüberschreitbare Klippe gefunden haben. Unter den ersten Gründern der Familie der Seleuciden war das syrische Reich vom Mittelmeere bis jenseits des Indus gegangen. Aber nach ihnen schmälerte es sich von Tage zu Tage; aufeinanderfolgende Umwälzungen hatten ihm die Staaten am linken Ufer des Euphrat entrissen, und gerade bei einer solchen Umwälzung war erst kürzlich ein Reich entstanden, dessen nahe Beziehungen zu Judäa den Kämpfen Jerusalems gegen

Rom noch mehr Thätigkeit gaben. Gegen das Jahr 240 v. Chr. G. hatte Arsaces die Unabhängigkeit der Parther erstritten; er war der Stammvater der berühmten Familie der Arsaciden geworden, welche mehr als 460 Jahre, bis 226 v. Chr., regierte.

Trotz dieser wiederholten Verluste war Syrien in den Tagen des Antiochus III. noch ein Staat ersten Ranges. Vor Hannibal's Ankunft an seinem Hofe hatte dieser Fürst zwei Pläne gehabt, deren Ausführung das Eindringen der Römer in Asien hervorrief. Antiochus wollte den berühmten Canal besetzen, der vom mittelländischen Meere nach dem schwarzen Meere führt, er wollte den Hellespont beherrschen, die heutige Meerenge der Dardanellen.

Der andere Plan des Antiochus war eine Besitzergreifung der Striche, welche Aegypten noch an der syrischen Küste inne hatte; zu diesem Zwecke hatte er seine Waffen gegen Philopator, den fünften König Aegyptens von der griechischen Dynastie der Ptolemäer, gewandt. Die elende Regierung Philopator's machte sein Gebiet gegen alle Angriffe zugänglich; kaum würdigte er das, was in den Nachbarländern vorging, einiger Aufmerksamkeit, und doch war es nach Polybius die Maxime seiner Vorgänger, über die Handlungen der anderen Staaten noch mehr zu wachen, als über die inneren Angelegenheiten Aegyptens *).

Während zwischen den Mächten des Orients diese Reibungen stattfanden, hatte Rom, schon längst voller Absichten auf Macedonien, Aegypten wiederholte Freundschaftsanerbieten gemacht.

Philopator starb um's Jahr 204 mit Hinterlassung eines unmündigen Sohnes, und bald darauf entrissen die Gegner der Pto-

*) Quum priores reges non minori curae, imo majori quam Egyptum ipsam, suumque in ea imperium res externas habuerint (Polyb., lib. V, ed. graec. lat. Schweighaeuser, t. II. p. 282).

lemäer ihnen das Gebiet, welches sie auf syrischer Küste besaßen. Nun war es aber der römischen Politik gelungen, die Vormundschaft über den jungen König zu erlangen und sich als Protector seines Reiches anerkennen zu lassen.

Das war der erste Erfolg, welcher die Römer im Orient festen Fuß fassen ließ; dadurch wurde es ihnen möglich dem furchtbaren Bündnisse entgegenzuarbeiten, welches Hannibal gegen sie zusammenzubringen sich bemühte, und ferner nach und nach die Umgebung des Mittelmeers bis zum schwarzen Meere und zum Euphrat, Macedonien, Kleinasien, Syrien, Aegypten zu unterjochen.

Ohne Widerrede muß das ganze Verfahren Roms zu jener Zeit, während der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts v. Chr., als Meisterstück politischer Wissenschaft und diplomatischer Kunst, vereint mit der Energie militairischer Ausführung, betrachtet werden.

Staunen und Schrecken wechseln ab, wenn man die Geschicklichkeit und Geschmeidigkeit sieht, welche die Römer anwenden, um Verbündete zu erlangen und ihre Feinde zu entzweien; welch ein Tact, jedes Volk gerade in dem günstigsten Augenblicke anzugreifen und sich der von ihnen Besiegten zu bedienen zum Ruine derselben befreundeten und verbündeten Nationen, deren Beistand ihnen bis dahin von höchster Nothwendigkeit war.

Die gewaltsame Trennung Griechenlands von Macedonien war der erste Schlag, welcher dieses Königreich traf, und bedrohte schon, obwohl sehr ferne noch, die Unabhängigkeit Jerusalems und seine Existenz.

Von nun an reizen die Angelegenheiten des Orients die Neugier und den Ehrgeiz der Römer aufs Aeußerste. „Vor dieser Zeit", sagt ein Schriftsteller jener Epoche, Polybius, „hatten die Dinge, welche in der Welt vorgingen, noch keinen Zusammenhang

unter sich. Um Unternehmungen zu machen, sie auszuführen, gab jeder Staat den Erfordernissen nach, welche ihm eigenthümlich waren. Jede Handlung war nur dem Orte angemessen, wo sie geschah. Dagegen haben nun sich alle Facta wie zu einem Körper vereinigt. Die Angelegenheiten Italiens und Afrikas bilden nur ein einziges Ganzes mit denen Asiens und Griechenlands" *).

Um die Griechen leichter zum Aufstande gegen Macedonien zu bewegen, hatte Rom die Rückkehr Griechenlands zur Unabhängigkeit proclamirt. Einer der geschicktesten römischen Generale, Quintus Flaminius, hatte es sich angelegen sein lassen, den Griechen alle äußere Repräsentation der antiken Freiheit wiederzugeben. Nichts wurde vergessen, um sich bei diesen Völkerschaften beliebt zu machen, bei denen Theatergeist, Liebe zu Effecten und Formen zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit in den kleinsten wie in den größten Dingen, von Socrates bis zu dem gewöhnlichsten Bürger herab stets vorgeherrscht hatte.

Aber sobald die Römer ihren Plan realisirt hatten und der große Trug enthüllt wurde, den ihr General so geschickt eingefädelt, da sank Griechenland mehr als jemals wieder in Sclaverei zurück, und der traurige, fast erbärmliche Charakter seiner letzten Auflösung bietet ein schlagendes Widerspiel zu dem letzten, so energischen und so vollständigen Fall Jerusalems und der jüdischen Nation.

Dennoch aber schien trotz so vieler Wunderthaten von Seiten

---

*) Jam quae ante ista tempora per orbem terrarum gesta sunt, ea quasi sparsa divulsaque erant, quam ut locorum intervallis . . . Post ista vero tempora ut in unum quasi corpus coiret historia evenit utque res Italicae et Lybicae Asiaticis et Graecis miscerentur, et omnes ad unum finem referrentur (Polyb., lib. I, §. 3., ed. Schweighaeuser).

der Römer zu Anfang des folgenden Jahrhunderts, des ersten Jahrhunderts vor Chr. G., ihre Macht in Asien in Frage gestellt und man sah ihren berühmtesten General in jene Gegenden kommen, um in Person die bevorstehende Eröffnung des Kampfes zwischen Rom und Jerusalem zu leiten.

Der König eines kleinen, auf der südlichen Küste des schwarzen Meeres liegenden Staates, in der Nähe des Caucasus, war auf dem Punkte, die Eroberer zu verjagen. Allerdings trug dieser König eines der größten Herzen im Busen, die jemals existirt haben. Sein Muth hatte das Eigenthümliche, daß er gerade durch Unglücksfälle erst recht gestärkt und gestählt wurde. Der Leser fühlt, ich spreche von Mithridates.

Die Mithridaten, vom alten Reiche der Perser abgefallene Fürsten, herrschten im Königreiche Pontus; sie besaßen die Gegenden, welche dem Theil der asiatischen Türkei entsprechen, wo jetzt Erzerum und Trebisond liegen. Derjenige, den man mit so vielem Rechte den Großen nannte, hieß Mithridates VI., Eupator. Er begann seine Regierung in seinem zwanzigsten Jahre, 121 vor Chr. Geb., und herrschte sieben und funfzig Jahre. Vierzig Jahre lang führte Mithridates Krieg gegen die Römer. Die Geschichtschreiber schildern diesen Fürsten von hohem Wuchse, einer Athletenkraft und außerordentlichen Thätigkeit. Sie sagen, daß er bis zu Ende seines Lebens häufig tausend Stadien oder zwanzig Meilen in einem Tage zu Pferde zurücklegte und allein einen mit sechzehn Pferden bespannten Wagen fuhr; er war in den Wissenschaften und heiligen Gebräuchen der Griechen erfahren und für Musik außerordentlich empfänglich. Gewiß hatte die Schwierigkeit seiner Lage und die fortwährende Furcht vor Verrath ebenso, als die Sitten seiner Zeit Antheil an der Grausamkeit, von der er so zahl-

reiche Beweise, selbst gegen seine eigene Familie gab. In seinem Privatleben war die Liebe zu den Weibern die einzige Leidenschaft, welche er nicht zügelte *). Als die Festung Cenon von den römischen Truppen genommen wurde, fanden die Sieger unter Anderm eine vollständige Liebescorrespondenz dieses Fürsten mit der schönen Monime **).

Mithridat's Gedanken waren unaufhörlich mit dem Ruhme Hannibal's und dessen Plänen erfüllt. Er konnte es dem Könige von Syrien, Antiochus III., nicht vergeben, daß er die Rathschläge dieses großen Mannes verkannt habe. Der König von Pontus sandte nach einander Emissäre nach Spanien, um sein Bündniß mit Sertorius zu befestigen, nach Italien, sich mit Spartacus zu verbrüdern, jenem berühmten Gladiator thracischen Ursprungs, der an der Spitze einer Armee von siebzigtausend Mann stand. Ja sogar noch kurze Zeit vor seinem Tode dachte er, obwohl achtzig Jahre alt, darauf, den Römern in jenen Regionen, welche heute von den französischen Nationen bewohnt werden, bei den Celten Feinde zu erwecken. —

Aber alle seine Pläne wurden vereitelt; es gelang Rom, in drei Kriegen seinen furchtbaren Feind niederzuwerfen. Diese Kriege, deren ganze Ehre Pompejus zum Schlusse erndtete, wurden von 88 vor Chr. G. bis 64 geführt. Der eine, unter Sylla's Befehle, gab Anlaß zu der Belagerung des Pyräus und der Zerstörung Athens, zu den Schlachten bei Chalcis in Euböa, Orchomene in

*) Graecorumque litteris dabat operam . . . delectabatur etiam musica. Sobrius ut plurimum ac laborum patiens, circa mulieres tantum voluptates intemperantior (Appian., Bell. Mithridatic., §. CXII, ed. Schweighaeuser. t. I, p. 815.

**) Ad haec Monimes ad eum, et ad hanc illius lascivae epistolae (Plutarch. vita Pompeji, §. 37, ed. graec. lat. Reskii, t. III, p. 783).

Böotien; der zweite Krieg ist bemerkenswerth durch die Niederlage des römischen Feldherrn Murena und endigt mit einem Waffenstillstande zwischen Sylla und dem Könige von Pontus. Der letzte Krieg wurde 74 von Sylla begonnen, von Lucullus fortgesetzt und 64 unter Pompejus Leitung beendet.

Das Jahr 64 ist gerade dasjenige, mit welchem ich meine Geschichte beginne. Cicero vereitelte die Pläne Catilina's, Cäsar bereitete sich vor, die Waffen gegen die Gallier zu schwingen, Pompejus, der Sieger des Mithridates und von nun an Herr des Orients, führte seine Legionen nach Syrien, dann nach Palästina, und war so im Begriffe, Rom und Jerusalem auf lange Zeit einander gegenüberzustellen.

Zweites Capitel.

Geographische Lage Syriens, Palästina's, des Euphrats und Einfluß dieser Lage auf die politischen Geschicke der jüdischen Nation.

Der Name des Landes, nach welchem die römischen Legionen zogen, Syrien, hat noch heute einen doppelten Sinn, einen allgemeinen und speciellen, einen geographischen und politischen.

Im Allgemeinen, das geographische Syrien, das sich vom Mittelmeere zum Euphrat, vom Berg Taurus bis nach Arabien erstreckt, umfaßt Judäa oder Palästina.

Speciell genommen aber und in historisch politischem Sinne sind die beiden Länder, die beiden alten Staaten der Syrier und der Juden durchaus getrennt.

Der Ursprung des Namens Syrien liegt wahrscheinlich in dem hebräischen oder phönicischen Worte Tsur, welches Felsen, Feste bedeutet und zu der großen Anzahl Felsen paßt, mit denen die syrische Küste bedeckt ist. Die ersten Hebräer nannten Syrien Aram, ein Wort, das hoch, erhaben bedeutet; daher kommt der noch gebräuchliche Ausdruck: aramäische Sprache, aramäischer Dialect, worunter man syrische Sprache und Dialecte versteht.

Das Land Syrien, Palästina mitbegriffen, bildet den ewigen Vereinigungspunkt Asiens, Afrika's und Europa's. Ihm gebührt die Ehre, die fruchtbarste Wiege commercieller Unternehmungen und der Schifffahrt gewesen zu sein. Jedermann weiß, daß die phönicisch-syrischen Städte Sidon und Tyrus, aus denen die Grundcolonien des berühmten Carthagos hervorgegangen sind, mehrere Jahrhunderte als Herrscher auf dem Meere glänzten.

Wenn wir ein unedles Bild nicht scheuen, kann das mittelländische Meer mit einem sehr langen und unregelmäßigen Sack verglichen werden, dessen eng zusammengezogene Oeffnung die alten Säulen des Herkules oder Gibraltar bilden und der die syrische Küste zum Boden hat. Diese syrische Küste, ungefähr 180 Stunden lang, von Norden nach Süden, von Kleinasien nach Egypten, umfaßte einst in ihrem nördlichen Theile das eigentliche Syrien, das von Kleinasien her die Bergkette des Taurus zur Grenze und Schutzwehr hat, in der Mitte Phönicien und den Libanon, und der südliche Theil, der an Egypten grenzt, umfaßte das Land Canaan, Palästina, Peletscheth, so genannt von dem Aufenthalt des alten Stammes der Philister, ein Name, der Fremde, Ausgewanderte bedeutet.

Zu Römerzeiten nannte man Ober-Syrien das nördliche Syrien, verbunden mit Phönicien, die Gegenden, in denen die Legionen frohlockend über ihre nicht längst errungenen Siege über Mithridat schon die Ankunft ihres Feldherrn verkündeten. Pompejus selbst hatte Armenien noch nicht verlassen, da er damit beschäftigt war, jedem neuen verzweifelten Versuche dieses Mithridates vorzubeugen, dessen Tod erst mehrere Monate nachher die römische Armee mit Freude erfüllte. Unter Syrien, wohin zu marschiren während des mithridatischen Krieges zwei Legaten des Pompejus Befehl bekommen hatten, umfaßte die Thäler, welche sich zwischen den Hauptketten des Libanon hinziehen und das Land, dessen Hauptort so zu sagen Damascus war. Das dritte Syrien hieß das Syrien Palästina's.

Nach den ursprünglichen Vorschriften der jüdischen Gesetzgebung sollte das legale Territorium Judäa's dreißig Meilen der syrischen Küsten umfassen, vom Strome Egyptens bis zum volks-

reichen Sidon und dem Berge Libanon. In Wahrheit aber blieben die Hebräer wie in vielen anderen Punkten, hierin weit hinter dem Willen ihres Stifters zurück. Sie ließen es sich nicht angelegen genug sein, mit Schnelle und Festigkeit die ganze Uferlinie und alle Districte des Landes zu besetzen, das ihnen angewiesen war. Daher mußten sie auch bald die Nachlässigkeit theuer bezahlen, daß sie nicht mit bewaffneter Hand die natürlichen Grenzen ihres Gebietes erobert und zu bewahren gewußt hatten.

Bei Orten aber sowohl wie bei Personen ziehen die Vorzüge der Natur und Stellung immer Uebelstände nach sich. Wenn die Ausdehnung und die Wichtigkeit der syrischen Küsten des Mittelmeeres den Vortheil haben, einer der großen Brennpunkte der Weltgeschichte zu sein, so machen doch eben diese Vortheile sie zu einem Gegenstande der Begierde, einem fortwährenden Schauplatze der Invasion und der Verheerung. Alle erobernde Mächte, die berühmtesten und furchtbarsten der alten wie der neuen Zeit, haben sich dort blutige Stelldicheins gegeben.

Deshalb wurden in den ersten Jahrhunderten so viel leidenschaftliche Apostrophen gegen die Städte Sidon und Tyrus geschleudert, von den Männern des jüdischen Wortes und Gedankens, die man ungenau Propheten genannt hat, nach einem der Sprache und den heidnischen Gebräuchen der Griechen entlehnten Ausdrucke. Diese Männer des Wortes hatten nicht aufgehört, den Besitzern des syrischen Ufers zu verkünden, daß ihre stolzen Reichthümer die Barbarenhaufen des Orients und des Nordens herbeiziehen würden. Sie hatten verheißen, die Unbekümmertheit um die Ereignisse und die moralische Schwäche, welche bei den Einwohnern dieser Städte durch ihr rein kaufmännisches Interesse, durch ihre Liebe zu falschen Göttern herbeigeführt seien, würden

sie früher oder später dem fremden Joche überliefern und ein furchtbares Beispiel von strenger Züchtigung geben, der die Existenz der Völker stets durch falsches Benehmen ausgesetzt ist.

Aber die Verbindungen Palästina's mit dem mittelländischen Meere waren nicht die einzige geographische Ursache, welche auf die jüdische Nation Druck ausübte und sie zwang, verhältnißmäßig tausendmal mehr Kraft zu entwickeln, um ihre Unabhängigkeit zu bewahren und ihre Neutralität zu vertheidigen, als wenn sie einen anderen Punkt der Erde inne gehabt hätte. Ein zweiter Umstand derselben Art machte aus Judäa eine große Straße, die von allen Heereshaufen, die vom Occident nach dem Orient, vom Norden nach dem Süden gingen, durchzogen wurde. Diese andere Ursache, welche auf den ersten Blick in's Auge springt, ist die seltsame Richtung des Laufes des Euphrat, verglichen mit dem Zuge des syrischen Ufers. Die denkwürdigste historische Folge davon war die Beschleunigung des ersten Unterganges Jerusalems, dessen kurze Schilderung uns ein natürliches Gegenbild von der Belagerung dieser Stadt durch Titus giebt und uns zur Schilderung des zweiten Unterganges vorbereiten wird.

Der Euphrat hat seine Quelle in Armenien, geht durch das Taurusgebirge von Norden nach Süden herab und nach einem Laufe von 250 Meilen eilt er im persischen Meerbusen dem Ocean zu.

Der Euphrat, der Tigris, der Indus und der Ganges sind die vier berühmtesten Flüsse, welche von dem einen Abhange der großen Gebirgskette, von der der Taurus nur ein Bruchstück ist, sich mit Majestät in die reichen und ungeheueren Thäler des südlichen Asiens ergießen. Der Euphrat aber hat das Besondere, daß er, so wie er sich aus den Schluchten des Taurus losgemacht, da wo die Bergkette die nördliche Mauer Syriens bildet,

einen großen Umweg macht und seine Wasser sich dem syrischen Meere nähern. Bald nimmt er mit einem Male eine entgegengesetzte Richtung an, er wendet sich nach Osten, entfernt sich mit äußerster Schnelligkeit vom mittelländischen Meere und läßt ungeheuere Wüsten zwischen seinem Bette und den bewohnbaren Gegenden, welche Syrien und Palästina bilden.

Man bekommt eine Vorstellung von dieser ungeheueren Abweichung, wenn man bedenkt, daß dieser Fluß am nördlichen Ende der syrischen Küste in der Höhe von dem jetzigen Aleppo, in gerader Linie vom Meere nur dreißig bis vierzig Stunden entfernt ist; am südlichen Ende dieser Küste aber, an dem Orte, wo das jüdische Ufer sich an das egyptische schließt, ist die directe Entfernung vom Mittelmeere nach dem Euphrat 250 Stunden. In diesem weiten Raume bilden 40 Stunden die größte Breite Palästina's; alles Uebrige, von Palästina bis zu dem bewohnbaren Arabien, ist nichts als Wüste.

Aus diesem Ueberblicke kann man leicht entnehmen, welches Interesse die an den Ufern des Mittelmeeres Uebergewicht habenden Mächte oder diejenigen im Osten des Flusses finden mußten, sich die oberen Theile des Euphrat, diejenigen, welche den cultivirten Gegenden oder dem Meere am nächsten sind, zu sichern. Dieses Interesse ist das gleiche, welches wir bei der militairischen und politischen Lage Jerusalems bemerken und das wir unter den Auspicien der Gründer der jüdischen Hauptstadt, auch bei Erbauung der berühmten Stadt Tadmor oder Palmyra walten sehen werden.

Vermöge der oberen Passagen des Euphrat, unter der Bedingung eines längeren Umweges freilich, konnten die Caravanen und Armeen sich aus dem inneren Asien nach Syrien, nach dem glücklichen Arabien, nach Afrika und umgekehrt begeben, ohne einen Ocean von Sand zu berühren.

Aus diesen Umständen ergiebt sich leicht, daß Palästina und dem ganzen Syrien das verhängnißvolle Schicksal bestimmt war, von all' den furchtbarsten Menschenmassen der alten Zeit bedrängt zu werden.

Sobald Egypten z. B. erobernd auftrat, mußten seine Armeen nach Norden hinaufgehen, um nach Kleinasien und den jenseits des Euphrat gelegenen Ländern zu kommen; auf diesem Marsche gingen sie durch Palästina, Phönicien und Syrien. Wurde Egypten dagegen angegriffen, so folgten die Orientalen von der andern Seite des Flusses demselben Striche, nur in entgegengesetzter Richtung. Sie suchten den oberen Theil des Euphrat zu überschreiten, um die große Wüste zu vermeiden; sie stiegen von Norden gerade nach Süden herab und hatten das eigentliche Syrien, Phönicien und Palästina zu durchziehen, bevor sie an die Thore Egyptens klopften.

Daher erklärt sich denn auch in gewisser Weise die anscheinende Gleichgültigkeit der Juden, den Anordnungen ihrer Gründer zu gehorchen, die Schwäche, welche die Stämme zeigten, als es sich um die Eroberung und Erhaltung der 50 bis 60 Stunden langen Küste des Mittelmeeres handelte, die zu den natürlichen und legalen Grenzen ihres Gebietes gehörte. Die Stämme waren zu vorschnell geneigt, sich auf ihre Berge zurückzuziehen, um am Ufer einen Durchfluß, eine Art von Bett für die verheerenden Strömungen der bewaffneten Völkerschaften zu lassen, welche unaufhörlich von einem Ende Syriens nach dem andern herab- und hinaufgingen.

Selbst schon vor den Eroberungen des Cyrus und seiner Nachfolger, deren Folge war, Europa in Gestalt Alexander's zum Ueberfall Asiens zu reizen, hatten die im Osten des Flusses sitzenden Völkerschaften schon sieben Mal den Euphrat überschritten, das westliche Asien überschwemmt und Afrika und Europa bedroht.

Anfangs begnügten sich die orientalischen Eindringlinge mit einem Tribut; dann kamen sie wie ein Strom zurück, der sich nicht zurückzieht, ohne die beste Substanz der Erde mit fortgerissen zu haben. Später setzte sich die Eroberung an den Küsten des Mittelmeeres fest und folgte einem regelmäßigen Plane, in dem Jerusalem die Grundursache seiner ersten Zerstörung fand.

Dies charakterisirt die beiden großen Belagerungen, denen die Zerstörung der großen jüdischen Hauptstadt folgte. Obgleich fünf Jahrhunderte auseinanderliegend, sind diese beiden Katastrophen doch eng verbunden und erläutern einander gegenseitig.

Die Stadt, welche von Anfang an und systematisch begründet worden war, um die Vermittlerin, der Altar der Vereinigung und das allgemeine Stelldichein des Orients und Occidents zu sein, diente dem Einen wie dem Andern abwechselnd zum Vertheidiger und zum Opfer.

In dem ersten Kampfe, welcher die berühmte babylonische Gefangenschaft herbeiführte und die Zerstreuung der Juden im Schooße von Asien, war Jerusalem der Kämpfer des Occidents und fiel vor der größten orientalischen Eroberungsmacht, die man bis dahin gekannt hatte.

Bei der Belagerung durch die Römer und Titus stützte diese Stadt die entgegengesetzte Sache. Nach Tacitus eigenen Worten arbeitete Jerusalem aus allen Kräften, um dem Orient das Uebergewicht zu verschaffen*). Sie hielt mit ihrem Schwerte der größten Invasionsmacht Stand, welche aus den Gegenden des Occidents kommen konnte.

*) Judaeis ... persuasio inerat eo ipso tempore fore, ut valesceret Oriens (Tacit. histor., lib. V, §. XIII).

Drittes Capitel.

Die römische Armee in Damascus. — Gesandte der jüdischen Fürsten. — Ursprung der in Jerusalem herrschenden asmonäischen oder Maccabäer-Familien.

Während Pompejus seine Operationen in Kleinasien verfolgte, hatte er Metellus und Lollius nach Syrien geschickt. Diese beiden Feldherren waren der Stadt Damascus, ungefähr 60 Stunden nordöstlich von Jerusalem, Meister geworden. Damascus und sein Gebiet hatte ehemals den ersten politischen Staat gebildet, der unter dem Namen Königreich Syrien bekannt ist. Diese Stadt ist eine der ältesten der Welt, sie blühte schon zu Abraham's Zeiten. Man erinnert sich, daß der Hausverwalter dieses Patriarchen ein Mann von Damascus, der treue Eliaser war, der den Auftrag bekam, für den Sohn seines Herrn in den zwischen dem Euphrat und Tigris liegenden Gegenden eine Gattin zu suchen.

Nach dem Geschichtsschreiber des Jahrhunderts des Herodes, Nicolaus, aus Damascus gebürtig, hätte der jüdische Patriarch, der von Chaldäa mit einer mächtigen Armee gekommen war, die syrische Stadt mit dem Titel eines Königs beherrscht*). Seit jenen ersten Zeiten finden wir den Namen der Stadt und des Kö-

---

*) In Damasco regnavit Abramus, qui advena cum exercitu illuc venerat ex regione, quae supra Babylonem sita, Chaldaeorum dicitur (Nicol. Damascen., lib. IV, histor., in Joseph., Antiquitat. judaic., lib. I, cap. VIII, ed. Havercamp., p. 29).

nigreiches Damascus stets mit den Ereignissen der jüdischen Nation in Verbindung.

Nach Metellus und Lollius sandte Pompejus die Vorhut seiner Truppen unter dem Befehle des Scaurus, der im mithridatischen Kriege sein Quästor gewesen war, nach Unter-Syrien.

Es lag in jenem Plane, sich von allen Staaten, vom Taurus bis nach Egypten hinab und nach Arabien hinein, schnell formelle Zeichen der Unterwerfung geben zu lassen. Abgesehen von dem politischen Interesse hatte der römische General noch den Beweggrund persönlicher Eitelkeit, die besonders in dem späteren großartigen Pompe seines Triumphzuges sich kund gab. Er wollte den Ruhm aller Anführer vergessen machen, welche seine Vorgänger in Asien gewesen waren. Nach Plutarch's Worten „empfand Pompejus den heftigen Wunsch, sich Syriens zu bemächtigen, bis zum rothen Meere vorzudringen, um dieses Meer herumzugehen und dann an den Ufern des Oceans, der die Erde umgiebt als Sieger zu erscheinen *).“

Als Scaurus seine Fahnen in Damascus aufgepflanzt, erfuhr er dort, daß der König von Juda, Aristobulus II. und sein Bruder Hyrcan II., Fürsten des nationalen und schon alten Geschlechtes der Asmonäer oder Maccabäer, im heftigsten Kampfe seien. Eine Partei hielt die andere in Jerusalem belagert. Ein Mann hatte sich wie der Geist der Zwietracht zwischen die beiden Brüder geworfen, und diesem Manne war es vorbehalten, sich aus ihrem Sturze zu erheben, eines Tages der Stammvater der Dynastie des Herodes zu sein, der Ausdruck der Eroberung und des Willens der Römer.

---

*) Plutarch. vit. Pompej. ed. Resk., §. XXXVIII.

Der Legat des Pompejus hielt die Umstände für günstig und ließ seine Legionen auf die jüdische Hauptstadt marschiren. Wie überlegen auch die Macht und die Intelligenz der Römer sein mochte, so waren doch ihre Erfolge hauptsächlich der Kurzsichtigkeit und den gröbsten Fehlern der Völker zuzuschreiben. Um ihre unbegrenzte Macht zu gründen, wußten die Römer sich unverhältnißmäßig den reellen Nutzen bezahlen zu lassen, welchen die gegen einander erbitterten Völkerschaften in jedem Staate, in jedem Landesstriche auf einen Augenblick von einer fremden Macht sich zu Theil werden ließen, vor der dann bald alle Interessen, alle localen Leidenschaften zurücktreten mußten und die alle Köpfe mit gleicher Nichtigkeit zu nivelliren wußte.

Als Scaurus nach Judäa marschirte, traf er auf zwei Gesandte; er empfing sie in seinem Zelte. Bald darauf verhandelte dieser General mit ihnen über Stipulationen, aus welchen wir in der Folge sich ein Beispiel von dem gewöhnlichen Verfahren werden sich entwickeln sehen, zu welchem die Begierde ihre Reichthümer zu vermehren, die Römer jener Zeit, selbst die bedeutendsten und die als tugendhafteste gepriesenen, Brutus unter Andern, verlockt wurden.

Diese beiden Gesandten waren die Sendlinge der jüdischen Fürsten, die Organe der rivalisirenden Mitglieder der regierenden Dynastie zu Jerusalem, deren Ursprung, Fortschritte und gegenwärtige Lage wir hier des Breiteren entwickeln müssen.

Zur Zeit des Ursprungs der Familie der Asmonäer oder Maccabäer hatte das politische Interesse Syriens, die von einem der Häupter dieses Königsreichs entwickelte Grausamkeit und das Auftauchen gewisser, für das nationale Princip bedrohlicher religiöser Schulen, Alles das zusammengenommen, von Seiten der Juden

ihren Unabhängigkeitskrieg gegen die Graecosyrier hervorgerufen, welcher das natürliche Vorspiel und genügende Erklärung für eine Menge von politischen, militairischen, religiösen Ereignissen ist, die in den Tagen der römischen Unterjochung sich zugetragen haben.

Unter der zweiten und dritten Generation der Fürsten dieser Familie der Maccabäer, und nachdem die Frage der Unabhängigkeit nach Außen günstig gelös't war, bildeten die Uneinigkeiten der königlichen, militairischen, priesterlichen Partei und der legislativen Senatspartei, die blutigen Schlachten der Saducäer und Pharisäer, wieder das unausbleibliche Vorspiel und die innere Grundlage zu den Streitigkeiten zwischen den jetzigen Fürsten Judäa's.

Als Preis ihrer ersten Siege im Orient hatten die Römer Antiochus III. einen Tractat aufgedrungen, der die syrische Macht von Grund aus paralysirte. Dieser Fürst trat alle seine Besitzungen in Kleinasien ab, verzichtete auf jedwedes Unternehmen nach Europa hin und machte sich anheischig, niemals gegen die Römer und ihre Bundesgenossen zu fechten. Antiochus lieferte alle seine Schiffe aus, verpflichtete sich, in zwölf Jahren eine Summe von tausend Talenten zu zahlen und außerdem jährlich fünfhundertvierzigtausend Maaß Getreide an die Sieger zu liefern.

Das Drückende dieses Traktates gab sich besonders unter Seleucus IV., ältestem Sohne des Antiochus III., kund, und seine Vollziehung hatte zwischen Judäa und der griechisch-syrischen Regierung eine Spannung hervorgerufen, welche mit jedem Tage wuchs.

Wegen des großen Geldmangels den Syrien empfand, hatte Seleucus IV., Philopator, seinem Minister Heliodorus anbefohlen, die Macht, welche die syrischen Armeen auf Jerusalem ausübten, dazu anzuwenden, sich des großes Schatzes zu bemächtigen, der in seinem Tempel aufgespeichert war.

Dieser Schatz hatte eine gleiche Bestimmung, wie die in vielen Tempeln der alten Welt; eine große Anzahl Familien des Landes legten dort einen Theil ihrer Güter unter der Garantie des Glaubensschutzes nieder.

Aber Seleucus Wunsch wurde nicht erfüllt. Sei es, daß der syrische Minister in seinem Privat-Interesse sich einer täuschenden Verabredung gefügt, oder daß es den Vorstehern des Tempels gelungen war, seinen Geist von religiösem Schrecken zu erfüllen oder hatte man ihm vielleicht auch einen Trank beigebracht, der seine Sinne verwirrte, der Tempel blieb unverletzt. Von allen Seiten verbreitete man in Juda die Sage, daß am Eingange des Tempelhofes ein Ritter von furchtbarem Ansehen in goldener Rüstung den kühnen Syrier übergeritten habe, während zwei junge Männer von himmlischer Schönheit, köstlich gekleidet, ihn mit Ruthen geschlagen *).

Nachdem Seleucus als Opfer desselben Heliodorus geendet, 176 v. Chr., verfolgte sein Bruder Antiochus IV., Epiphanes, der mehrere Jahre in Rom als Geißel gewesen war, neue Anschläge gegen Jerusalem.

In dem Benehmen dieses Fürsten indessen, dessen die Chroniken der Juden eine so traurige Erwähnung thun, muß man die Handlungen, welche ihm von der natürlichen Politik Syriens geboten wurden, von den leichtsinnigen, jähzornigen, rohen Streichen wohl unterscheiden, welche seine persönlichen Leidenschaften bei Entfaltung dieser Politik zu Tage kommen ließen.

Die Syrier ließen es sich angelegen sein, sich von der Erniedrigung zu erholen, zu welcher die Römer sie gebracht; es kam

*) II. Maccab. III, 32 ff.

ihnen darauf an, Einfluß auf die Pläne Egyptens zu bekommen. Bei dem Ausfall an Ländern, welche ihnen in Kleinasien entrissen worden waren, hatten seine Regierer sich vorgenommen, durch Politik und Religion die verschiedenen Staaten wieder enger aneinander zu knüpfen, welche in den Grenzen des geographischen Syrien begriffen waren und zu dem Judäa gehörte. Sie wollten mehr als jemals aus diesen Staaten ein einziges compactes Königreich, eine und dieselbe Nation machen *).

Um seine Zwecke zu erreichen, hatte Antiochus IV. zu Gunsten des griechischen Heidenthums einen außerordentlichen Eifer an den Tag gelegt, der bald furchtbares Elend über Jerusalem brachte und zu gleicher Zeit als eine der letzten Bestrebungen der griechischen Domination oder der griechischen Welt im Orient gegen die römische Welt angesehen werden muß. Indem er den Cultus der nationalsten Götter Griechenlands wiederbelebte, hoffte er das Gefühl der antiken Mitbrüderschaft, den Geist der Conföderation bei den verschiedenen Völkerschaften wieder zu erwecken, welche gemeinschaftlichen Ursprung hatten und die Rom unterworfen, indem es sie theilte. Jedenfalls ist nicht zu leugnen, daß der neue Glanz, welchen Antiochus IV. dem Cultus des olympischen Jupiters gab, die ungeheueren, dem Tempel dieses Gottes in Athen verehrten Summen, daß seine Freigebigkeit gegen den Tempel in Delos und der Ruf von seinem Eifer für die Religion schon sehr merkliche Folgen gehabt. In den Versammlungen der griechischen Städte erklärten selbst die Gegner des syrischen Königs die Seelengröße des Antiochus und seine Großmuth gegen ganz Griechenland als eine ausgemachte Sache.

*) I. Maccab. I, 43.

Aber häufig stößt ein specielles Interesse, wie vernünftig es auch in mancherlei Hinsicht erscheinen mag, auf ein unübersteigliches Hinderniß in anderen Interessen von weit überwiegender Natur. Um aus dem ganzen geographischen Syrien ein einziges Königreich zu machen, hatten die Seleuciden politische und religiöse Bedingungen gestellt, welche Jerusalem gezwungen haben würden, alle Traditionen seiner Vergangenheit und die Zukunft seiner Geschicke mit Füßen zu treten. Und wollten wir annehmen, daß das syrische Königreich auch noch nicht von den Römern den Todesstoß bekommen hätte, der die Macht eines Staates auf immer bricht, seine Pläne im Voraus fruchtlos macht, ihm nur ein scheinbares Leben läßt, so war doch das reelle, aber locale Interesse, die drei Syrien: Palästina, Phönicien und das eigentliche Syrien unter demselben Scepter zu vereinigen, für die Welt noch lange nicht von solchem Gewichte, als die vereinzelte Erhaltung des Namens und des Prinzips von Jerusalem.

Daher erhielt, trotz mehr als einer tüchtigen Eigenschaft die er besaß, trotz mehr als eines errungenen Erfolges, Antiochus doch kein anderes Resultat, als daß er den Fall der Seleuciden förderte und beschleunigte. Die Waffe der Religion die er schwang, um die Nationalität des jüdischen Volkes zu vernichten, kehrte sich gegen seinen eigenen Busen, vermehrte die Zahl und die Gefährlichkeit seiner Wunden.

Während der Minderjährigkeit seines Neffen Ptolomäus Philopator, Sohnes der Cleopatra, seiner Schwester, hatte sich der König von Syrien zum Herrn von Aegypten gemacht. Wahrscheinlich wäre es ihm gelungen in diesem Lande den Einfluß der Occidentalen zu vernichten, wenn ihm eine andere Macht gegenübergestanden hätte als die Römer. Nach Polybius, seinem Zeit-

genossen, der keinesweges seine Verschwendung und seine anderen Extravaganzen mit Stillschweigen übergeht, hatte Antiochus IV. sich bei dieser Expedition eifrig, thätig, muthvoll und des Namens eines Königs durchaus würdig bewiesen.

Aber Rom kam noch zeitig genug und machte alle seine Hoffnungen mit einem einzigen Worte zu nichte. Jedermann ist die berühmte Scene zwischen Popilius und dem Könige von Syrien bekannt. Popilius Lenas, der Gesandte der Römer, begegnete dem Antiochus am Strande des Meeres und übergab ihm seine officiellen Pergamente, auf denen nichts stand als die Worte: „Antiochus, du wirst dich enthalten, die Ptolemäer feindlich zu behandeln." Der König verlangte Bedenkzeit; aber mit einem Stäbchen, das er in der Hand hielt, zog Popilius im Sande einen Kreis um den Fürsten und erklärte ihm stolz, daß seine Antwort ausgesprochen sein müsse, bevor er diese Grenze überschritten.

Bestürzt, erstaunt, fand Antiochus nur noch so viel Kraft, um seinen Gehorsam zu verkünden. Nicht ohne aus tiefster Seele zu seufzen, sagt der Geschichtsschreiber jener Zeit. Aber Klagen und innerer Groll blieben nicht die einzigen Folgen der Erniedrigung dieses Königs. Sein Geist wurde von nun an mehr als jemals eine Beute des Wahnsinns, welchen seine Ausschweifungen beförderten und der erst mit seinem Leben endete.

Genöthigt aus Egypten zu fliehen, hatte Antiochus IV. sich glücklich gefühlt, eine Gelegenheit zu finden, seine Wuth auszulassen. Jerusalem lag auf seinem Wege; er wollte es nicht mehr dulden, daß irgend ein Beweggrund seinen festen Entschluß verzögere, den Cultus, welcher die Kraft der jüdischen Nationalität ausmachte, von Grund auszurotten und auf den Ruinen dieses Cultus und dieser Nationalität die absolute Herrschaft seines

Scepters und die Altäre der griechischen und syrischen Gottheiten zu erheben *). Noch einen andern geheimen Grund hatte er für diese Gewaltthat. Um seiner Verschwendung und Prunksucht nachhängen zu können, hatte der König von Syrien in verschiedenen Gegenden schon gewaltsame Beraubungen sich zu Schulden kommen lassen und er war ungeduldig, Hand an den Schatz zu legen, welcher dem Minister seines Bruders entgangen war.

Unter nichtigen Vorwänden sprach Antiochus, der Herr von Jerusalem geworden war, das Vernichtungsurtheil aus. Seinem Rufe folgend stürmten die Soldaten die Thüren der proscribirten Häuser, um die Einwohner derselben zu mißhandeln. Der Tempel wurde seiner Reichthümer beraubt und dem olympischen Jupiter geweiht. Es wurde verkündet, alle Monate solle eine Procession zu Ehren des Gottes Bacchus stattfinden, alle Familien sollten, das Haupt mit Epheu geschmückt, daran Theil nehmen. Zu gleicher Zeit wurde Abschaffung aller nationalen Sitten befohlen. Viele Agenten und Henker zwangen die widerspenstigen Seelen, den Gottheiten zu opfern, deren Altäre an allen Straßenecken Jerusalems aufgerichtet waren; man zwang sie ferner, bei Strafe der Folter oder des Todes, vor diesen Altären das von ihrem Gesetze ihnen verbotene Fleisch und von dem Opferfleische der Altäre zu essen.

Die Fürsten Egyptens ihrerseits wirkten auch nach Kräften dazu mit, den Cultus und die Nation der Hebräer von der Welt zu tilgen. Decrete schrieben allen benachbarten Provinzen vor, daselbst die jüdischen Einwohner mit derselben Strenge zu behandeln, wie es in Jerusalem geschah. Ohne Verzug sollten diejenigen den

*) II. Maccab. V, 11; I. Maccab. I, 21. 22.

Tod erleiden, welche sich weigern würden, den Gesetzen der heidnischen Bevölkerung zu folgen.

Aber plötzlich, und als Alles verloren schien, waren die Gründer der bei der Ankunft des Scaurus herrschenden Dynastie, die asmonäischen Fürsten oder Maccabäer wie Heilande erschienen.

Während des Sturmes hatte der Greis Mathathias, Vater der Asmonäer, sich mit seiner Familie in den Flecken Modin zurückgezogen, einige Stunden nördlich von Jerusalem; es war dies sein Geburtsort. Mathathias gehörte der obersten Classe des Geschlechtes der Leviten oder Opferer an, und dieser Umstand diente später den beiden großen Parteien zum Vorwande, heftig einander zu bekämpfen. Der Name Asmonäus oder Assamonäus, den seine ganze Familie erbte, hatte seinem Großvater oder Vorgroßvater angehört.

Einer der syrischen, mit der Zerstörung der jüdischen Nationalität bevollmächtigten Beamten kam nach Modin, wandte erst die glänzendsten Versprechungen an, dann bediente er sich der Einschüchterung, um Mathathias zu bewegen, daß er der Bevölkerung mit seinem Beispiele vorangehe. Man führte ihn zu dem Altare, wo man ihm befahl, der politischen Oberherrschaft des griechisch-syrischen Königs und der religiösen der Götter seines Reiches zu opfern. Aber der Enkel des Asmonäus blieb dabei, dem Agenten zu antworten, daß seine Bemühungen vergeblich seien. Und als einer der Juden, die sich den Syrern gefügt, gewagt hatte, mit dem Opfer anzufangen, ergriff den Greis eine heilige Entrüstung, er faßte ein Schwert, zückte es trotz seines hohen Alters auf den abtrünnigen Juden, tödtete neben ihm den syrischen Bevollmächtigten, stieß den Altar um, lief nach der Stadt und schrie: zu den Waffen.

Von den fünf Söhnen des Mathathias folgten drei auf ein-

ander als Fürsten der Juden; die beiden andern, der älteste und der vierte kamen im Kampfe als gemeine Soldaten um. Nach der Reihe der Geburt waren die Brüder folgende: Jochanan oder Johann mit dem Beinamen Gaddis; Schimeon oder Simon, zugenannt Thassi, er übernahm die Regierung erst nach dem Tode aller seiner nachgebornen Brüder und wurde von Judäa als der wahre Wiederhersteller der Unabhängigkeit, das Muster eines liebenswürdigen und gerechten Prinzen proclamirt; Juda, der berühmteste von allen, trug den Beinamen der Maccabäer, den man auf seine Brüder und ihre Nachkommen übergehen ließ; Eleasar hatte den Beinamen Avaran und Jonathan wurde Aphus zubenannt.

Schon von dem vor seinem Vater erhobenen Aufstande hatte Judas Maccabäus sich im Waffenhandwerke geübt, und zwar in denselben Verhältnissen, welche später alle gegen das Joch der Römer aufgestandenen Häuptlinge durchmachten. Er hatte sich mit den feindlichen Truppen an der Spitze einer kleinen Rotte Insurgenten gemessen, denen die Gebirge zum Zufluchtsort dienten.

Nach der allgemeinen Ansicht stammt sein Beiname Maccabäus von der Vereinigung der ersten Buchstaben von vier Worten einer biblischen Phrase her, die Judas auf seine Fahne geschrieben hatte und die bedeutet: „Wer ist gleich Dir unter den Starken, o Jehova!" Andere leiteten den Namen von einem hebräischen Worte ab, das Hammer bedeute und lassen ihn wie bei Karl Martel die Kraft bezeichnen, mit welcher Juda sich in der Schlacht zeigte.

Zufolge einer Einschaltung, welche man in einem der beiden Bücher der Maccabäer gemacht, eine Episode die sich auf eine Familie von sieben Brüdern und ihrer Mutter bezieht, die den Befehlen des Antiochus zum Opfer fielen, hat der Gebrauch diese

Familie von Märtyrern, obwohl sie nicht zu dem asmonäischen Geschlechte gehörte, unter dem Namen der sieben Brüder Maccabäer begriffen.

Die wahren Maccabäer, die fünf Söhne des Mathathias, hatten eine ganz andere Mission zu erfüllen, als vor einigen Stücken unreinen Fleisches unter dem Schwerte des griechisch-syrischen Joches und des Heidenthums des Antiochus zu sterben. Deshalb erhob sich ihr Name und die Erinnerung an ihren Ruhm bei der jüdischen Nation fast zu gleicher Höhe wie der Name David's, und sie hörten nicht auf, einen thätigen Einfluß auf die Häupter des jüdischen Aufstands gegen die Römer auszuüben.

„Von der Herrschaft David's bis zu den Maccabäern", sagt einer der gelehrtesten Würdiger alter Kriegskunst, der Commentator des Polybius, der berühmte Chevalier Folard, „hatten die Juden bedeutende Kriege zu bestehen. Man findet wohl Tapferkeit bei den Soldaten, aber man sieht keine Generale, welche man mit diesen Helden vergleichen könnte. Die Schrift ist klar und bestimmt in der Erzählung ihrer Schlachten, ihrer Art sich aufzustellen und zu kämpfen. Märsche, Schlachten, Rückzüge, Flußübergänge, Angriffe von Lagern, Verschanzungen, Ueberrumpelungen, Kriege in den Gebirgen, Stratageme in der Kunst anzugreifen und zu vertheidigen, Belagerung von Städten, kurz Alles, was die Wissenschaft der Waffen Großes und Erhabenes hat, finden wir darin vereinigt. Vergebens stehen den Maccabäern kriegsgewohnte, furchtbare Truppen gegenüber, haben sie es mit sehr geschickten, sehr erfahrenen Generalen zu thun, sind ihre Kräfte unendlich geringer als die ihrer Feinde, Nichts hält sie ab oder stört sie. Die Thaten dieser großen Männer sind zahlreich und alle zeugen von bewunderungswürdiger hoher Sachkenntniß. Militaire sollten dieselben zum

Gegenstande ihrer Studien machen, denn es ist viel daraus zu lernen" *).

Außer dem Entschlusse, der griechisch-syrischen Domination zu widerstehen, hatten die Maccabäer auch noch den politischen Gedanken an den Tag gelegt, der sich in ihrer Familie von Vater zu Sohn vererbte und dessen Hauptrepräsentanten der König von Juda Aristobulus II. und seine Partei waren. Man sollte sich nämlich zur Pflicht machen, ohne Unterlaß durch Waffengewalt oder durch Unterhandlungen an der Abrundung des nationalen Gebietes zu arbeiten und Judäa wieder bis zu seinen natürlichen und legalen Grenzen zu erweitern suchen. Es kam darauf an, einen freien, Achtung gebietenden Staat nach dem Vorbilde des alten Königreichs David's herzustellen. „Es ist keinesweges fremdes Gebiet, das wir besetzt haben", sagte in diesem Sinne Simon Maccabäus, der Bruder Juda's, zu einem syrischen Gesandten Namens Anthenobius, der verschiedene Districte reclamirte, welche die Juden genommen hatten, „es ist das Erbe unserer Väter, das von unseren Feinden überfallen worden ist. Sobald die Zeit uns günstig geworden, haben wir dieses Erbe wieder erobert" **).

Aber die Verlegenheiten des äußeren Krieges waren nicht die einzige Sorge der Maccabäer, noch die einzigen Ereignisse jener Periode, welche mannigfaches Licht auf die späteren Zustände Judäa's während der römischen Epoche werfen.

Die asmonäischen Fürsten hatten auch inneren Bewegungen zu widerstehen, Bürgerkriege zu ertragen gehabt; in den Tagen

---

*) Chevalier Folard Commentaire sur Polyb., lib. II, chap. 1, t. III, p. 145; ed. 1774 und seine Dissertation sur la tactique des anciens Hébreux.

**) I. Maccab. XV, 34.

ihres Aufstandes schon, dies ist eine der wichtigsten und am wenigsten bekannten Thatsachen, hatte die religiöse Frage Anlaß zu großen Zwistigkeiten gegeben. Im Schooße der Nation hatte sich eine neue Secte gebildet, ein erster Versuch des dissidentischen Christianismus der einen tiefen, nachhaltigen Eindruck auf die Geister in der jüdischen Hauptstadt ausübte.

Seit langer Zeit waren die Einwohner von Judäa es nicht mehr gewohnt, wie ein einziger Mann zu handeln. Die griechisch-syrische Macht hatte bei ihnen eine beträchtliche Partei gewonnen; abgesehen von den ehrlich gemeinten und in der Natur der Umstände gegründeten Ursachen, welche anzuführen die griechisch-syrische Partei sich berechtigt hielt, hatte man jeden Tag viele Personen des Landes, um zu den ersten Stellen des Staates zu gelangen, sich über ihre Nebenbuhler zu erheben, sich wegen mißlungener Pläne zu rächen, sich mit Leib und Seele der fremden Herrschaft in die Arme werfen sehen.

Inzwischen hatten zahlreiche Apostel unter den Juden sich beeifert, die Idee einer Vermischung mit den heidnischen Völkerschaften zu verbreiten; sie stützten sich dabei auf die Uebelstände, welche für Judäa aus der zu großen Isolirung entständen; sie wiesen nach, daß die Vertheidiger der nationalen Sitten nur auf eine schwache Minorität rechnen dürften, während dagegen die heidnische Kirche ihre Altäre überall aufgerichtet und den Vortheil habe, universell zu sein.

Der eigene Bruder eines in Jerusalem sehr geehrten Oberpriesters, und der selbst unter den Auspicien der Syrier die Weihe der Großpriesterherrschaft erhielt, ein gewisser Jason, war der letzte Anführer der Secte gewesen, bei welcher man auf Concessionen an die fremden Götter eingehen wollte. Die jasonische Schule und

die zahlreichen Priester, welche von seinem Geiste beseelt waren, hatten sich nach dem damals gebräuchlichen Ausdrucke vorgenommen, die Scheidewand niederzureißen, vermittelst deren die jüdische Nationalkirche sich vor dem Eindringen des Heidenthums schützen zu müssen glaubte. Ihr Haupt hatte sein Gelangen zur hohepriesterlichen Würde dazu benutzt, um ein griechisches Gymnasium in Jerusalem zu errichten und die Doctrinen zu predigen und zu verbreiten, welche in der Folge und unter ganz anderen Bedingungen das Glück der Schule des Sohns der Marie und besonders des heiligen Paulus machten. Nach diesen Doctrinen kam es darauf an, die jüdischen Principien von den jüdischen Gebräuchen zu scheiden; man sollte den äußeren Formen der Religion und des Cultus, den Opfern, den Ceremonien der Taufe, der Heilighaltung des Sabbaths, dem Verbote des unreinen Fleisches und anderen practischen Institutionen dieser Art nur einen secundären Werth beilegen.

So brachte die Zufälligkeit, dem levitischen oder priesterlichen Stamme in Judäa anzugehören, nicht ohne Weiteres die Nothwendigkeit mit sich, den oder jenen Weg einzuschlagen. Im Verlaufe dieser Geschichte werden wir eine Menge von Priestern sehen, die den verschiedenartigsten Meinungen, Classen und Parteien des Volkes angehören. Während die Asmonäer, die aus priesterlichen Geschlechtern stammten, die Nationalität und das Princip der jüdischen Satzung vertheidigten, machten Mitglieder desselben Stammes mitten unter ihren Feinden Umtriebe.

Der Gefährlichste unter ihnen, Alcimus, der unter der Protection Antiochus IV. die Hohepriesterherrschaft erhalten hatte, marschirte im Gefolge der angreifenden syrischen Armee, wie Flavius Josephus später im Gefolge der römischen Invasion. Bei dieser

Gelegenheit können wir uns nicht enthalten zu bemerken, auf wie gebrechlichem Grunde oft die Meinungen und die moralische Gerechtigkeit der Menschen stehen! Es hing nur von dem Gelingen oder Mißlingen einiger Schlachten ab, ob die heroischen Asmonäer, die edlen Maccabäer, denen selbst die evangelische Kanzel soviel Ehre angedeihen läßt, der Nachwelt mit denselben Ausdrücken, derselben Unwürdigkeit geschildert wurden, welche Josephus seinen eigenen Gegnern, den besiegten Häuptlingen des Widerstandes gegen das römische Joch angedeihen läßt.

Bei den Berathungen des Alcimus mit dem neuen Könige von Syrien hatte derselbe wörtlich versichert: „Alles Uebel käme von Judas Maccabäus und den unter seinen Fahnen stehenden Juden; sie allein unterhielten den Krieg, reizten zu Aufruhr und gestatteten dem Königreiche nicht, in Frieden zu leben. — Alcimus allein denke darauf, die Interessen der Nation zu wahren, welche voller Entrüstung die Vermessenheit dieser Bösewichte betrachte und niemals Ruhe haben würde, so lange Judas Maccabäus noch am Leben sei“ *).

Da der jüdische Krieg und die Siege der Juden eine neue Ursache zu Verlegenheit und Untergang für das syrische Reich war, so hatten die Römer, welche sich im Orient beobachtend verhielten, ihren vollen Beifall darüber an den Tag gelegt. Ihrer Gewohnheit gemäß hatten sie es sich angelegen sein lassen, Agenten bei der insurgirten Nation zu finden, um ihr indirect den Wunsch zu Freundschaft und zum Bündniß mit dem Senate und Volke der Römer rege zu machen. Wenn man sich nicht einen neuen und unversöhnlichen Gegner in den Römern schaffen wollte, mußte man auf ihre ersten

*) II. Maccab. XIV, 6, 10; I. Maccab. VII, 25.

Eröffnungen eingehen, welche sie wie immer mit den glänzendsten Versprechungen begleiteten.

Hundert Jahre ungefähr vor der Ankunft des Scaurus und der Legionen des Pompejus in Damascus wurde also ein Vertrag zwischen den beiden Nationen geschlossen. Eupolemus, Sohn des Johannes und Eleasar, Sohn des Jason, verhandelten dabei im Namen Judäa's. „Alles möge zu Lande wie zu Meer zwischen den Juden und Römern gütlich geschehen", so sagen die Worte des Tractates, der auf erzene Tafeln eingegraben wurde, „das Schwert und der Feind solle stets fern von ihnen bleiben."

„Wo aber die Römer Krieg haben würden, zu Rom oder in ihren Ländern und Gebieten, so sollen die Juden den Römern getreulich Hülfe thun, danach es die Noth fordert, und sollen der Römer Feinde nicht Speise, Waffen, Geld, Schiffe und andere Dinge zuschicken. Dieses fordern die Römer von den Juden und sollen die Juden solches treulich halten ohne allen Betrug und Ausflucht. Dagegen auch, so die Juden Krieg haben würden, sollen ihnen die Römer getreulich helfen, danach es die Noth fordert und sollen der Juden Feinde nicht Speise, Waffen, Geld, Schiffe oder andere Dinge zuschicken, das sagen die Römer zu und wollen solchen Bund treulich und ohne Betrug halten. Also ist der Bund zwischen den Römern und den Juden aufgerichtet" *).

Nachdem er Judäa sechs Jahre hindurch bis 161 v. Chr. geleitet, starb Judas Maccabäus, wie er gelebt hatte, als Held, auf dem Schlachtfelde. Unter der aufeinander folgenden Herrschaft seiner Brüder Jonathan und Simon, die alle beide gewaltsamen Todes starben, hörte die Frage der nationalen Unabhängig-

*) I. Maccab. VIII, 25—28.

keit nicht auf, der wesentliche Gegenstand der Kämpfe und Partei-bewegungen in Jerusalem zu sein. Die inneren Fragen begannen erst das Uebergewicht zu erlangen unter der Verwaltung Johannes Hyrcanus, Sohn Simon's, Großvaters der zu Zeiten der Römer herrschenden Fürsten.

Sobald die durch die großen äußeren Gefahren erregten Sorgen etwas nachgelassen hatten, theilten sich die Männer, welche bisher dem gemeinschaftlichen Ziele entgegengegangen waren, und es fehlte nicht viel, so wäre auch Hyrcan als Opfer des verrätherischen Geistes gefallen, der seinem Vater und Onkel den Tod gebracht. Eines der Häupter der syrischen Armee, das beabsichtigte, sich der Krone der Seleuciden zu bemächtigen und Jonathan Maccabäus fürchtete, hatte diesen Fürsten unter heuchlerischen Freundschaftsbezeugungen nach Ptolemais gelockt, hielt ihn dort gefangen und nahm ihm das Leben. Das tragische Ende Simon's war noch schmählicher: im achten Jahre seiner Regierung, die beim ganzen Volke beliebt war, hielt Simon, von zweien seiner Söhne begleitet, seine jährliche Inspection von ganz Judäa. Er war bei seinem Eidam abgestiegen, der Gouverneur von Jericho war; dieser Eidam war heimlich von den Syriern erkauft und hegte die Hoffnung, an die Stelle seines Schwiegervaters treten zu können; er ermordete ihn deshalb nebst seinen beiden Söhnen mitten in einem fröhlichen Gelage.

Sichere Winke hatten es Johannes möglich gemacht, sich gegen die Mörder auf der Hut zu halten. Schon vor dem Tode seines Vaters hatte dieser Fürst an dem Ruhme der ersten Generation der Maccabäer Antheil erworben. In dem Augenblicke, wo eine neue Masse von Graecosyriern sich auf das jüdische Gebiet geworfen, hatte Simon zu seinem ältesten Sohne und zu Johannes gesagt: „Ich bin alt geworden und ihr in dem Alter, gut zu handeln, nehmt

meine Stelle und die meines Bruders ein, kämpfet für euer Volk und sei der Himmel mit euch"! Auf Johannes Ruf hatte die jüdische Armee, die aus 20,000 Mann zu Fuß, aber einer weit geringeren Anzahl Reiterei, als der Feind hatte, bestand, ungewöhnliche Dispositionen angenommen, welche den Anführer des heranbringenden Heeres irre machten. Die Reiterei wurde in's Centrum genommen, die Infanterie stand auf den Flügeln, die Drommeten ertönten und der Sieg blieb den beiden Maccabäern, von denen der eine, Judas, schwer verwundet aus der Schlacht kam.

In Folge der Umtriebe, welche der Mörder seines Vaters und Bruders unterhielt, und der Verwirrung, die der unerwartete Tod Simon's herbeiführte, waren die ersten Regierungsjahre Hyrcan's nicht glücklich gewesen. Er wich der Nothwendigkeit, vor einer neuen Invasion den Rückzug zu ergreifen, welche der unerschrockene Antiochus Sidetes, König von Syrien, Großneffe Antiochus IV., befehligte. Die syrische Armee hatte Johannes Hyrcan gezwungen, sich in Jerusalem einzuschließen und eine Belagerung auszuhalten, die nach großen Anstrengungen von beiden Seiten mit einer für den jüdischen Fürsten sehr ungünstigen Capitulation endigte. Johannes mußte als Bundesgenosse den Krieg mitmachen, welchen er mit den Parthern eröffnet hatte, und der für den König von Syrien den unglücklichsten Ausgang hatte. Man glaubt, daß in diesem Kriege wegen einiger glänzender Waffenthaten gegen ein Corps hyrcanischer Truppen der Sohn des Simon Maccabäus seinen Beinamen Hyrcanus erworben habe.

Aber sobald er die ersten Schwierigkeiten seiner Lage überwunden, verfolgte der Fürst von Judäa mit erneuerter Kraft den asmonäischen Plan, das Gebiet in den natürlichen und vom Urgesetzgeber vorgeschriebenen Grenzen wiederherzustellen. Nachdem

Hyrcanus im Süden die Idumäer besiegt, setzte er gegen diese Völkerschaft durch, was Antiochus vergebens in Bezug auf Jerusalem erstrebt hatte: er vereinigte sie mit dem jüdischen Volkskörper und zwang sie, sich ohne Rückhalt unter die jüdische Satzung zu stellen. Die schon uralte Verbrüderung der Juden und Idumäer und die Milde der Bedingungen, verminderten die Schwierigkeiten dieser Angelegenheit beträchtlich. Im Norden hatte Johannes Hyrcan Galiläa wiedergenommen, sich bis zum Libanon ausgedehnt und nun auch die Seleuciden auf ihrem Gebiete angegriffen. Endlich belagerten seine beiden Söhne auf seinen Befehl die Stadt Samaria, welche seit mehreren Jahrhunderten im Herzen des Staates wie eine zweite Hauptstadt, wie eine geborene Feindin der wirklichen, dem hebräischen Vaterlande als Hauptstadt angewiesenen sich erhob, sie nahmen dieselbe ein und zerstörten sie.

Viertes Capitel.

Innere Fragen unter der Dynastie der Maccabäer; Schulen der Pharisäer und Saducäer; Bürgerkriege.

Die Umgestaltung der Parteien, die Bürgerkriege zur Folge hatte, und welche die zwischen den letzten Asmonäerfürsten existirenden Zwistigkeiten lange voraus vorbereitete, gelangte erst zu Ende der Herrschaft Hyrcan's zum Abschlusse. Als die Gemüther von der Furcht vor der fremden Invasion befreit waren, entzweieten sie sich bald über die innere Organisation, den religiösen Cultus, die Attribute der Gewalt. Da nun traten die berühmten Schulen der Pharisäer und Saducäer gegeneinander in die Schranken.

Durch den Drang der Umstände waren die ersten Asmonäer als Militairchefs, politische Oberhäupter und Hohepriester anerkannt worden. Die in der allgemeinen Versammlung im dritten Jahre unter Simon Maccabäus promulgirte Acte drückt sich darüber folgendermaßen aus: „Da Simon für die Nation gekämpft hat, da er seine tapferen Männer von seinem Gelde gerüstet und besoldet; da er die Städte Judäa's, in denen die Feinde sich vorher niedergesetzt hatten, befestigt und jüdische Garnisonen darein gelegt hat ... so hat das Volk in Anbetracht des guten Willens Simon's, seiner Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit, die er stets

bewiesen, seine Nation ruhmvoll zu erheben, ihn als Haupt, Fürst und Hohenpriester anerkannt" *).

Aber auf den Gipfel seiner Macht angelangt, schien Johannes Hyrcanus mit seiner Stellung doch nicht zufrieden. Vielleicht riß ihn persönlicher Ehrgeiz fort, oder der Wunsch, einige kühne Modificationen in den nationalen Gebräuchen durchzusetzen, vielleicht auch mochte ihn die syrische Invasion und die Thätigkeit der inneren, der fremden Herrschaft ergebenen Partei, so wenig drohend sie auch dem Anscheine nach war, auf die Nothwendigkeit führen, sich eine vollständige Freiheit des Handelns zu sichern, genug, dieser Maccabäus arbeitete offen darauf hin, die von den Juden seiner Familie verliehene fürstliche Würde zum Königthume zu constituiren. Diese Veränderung wurde von seinem ältesten Sohne und unmittelbaren Nachfolger zu wege gebracht und durch seinen zweiten Sohn, den Vater der zu Scaurus Zeiten herrschenden Fürsten befestigt.

Die ältesten Vorschriften der Nation verboten schon die Vereinigung des Scepters und der Tiare, des Rechtes des Stammes Juda und des Rechtes des Stammes Levi. Die einen wie die anderen sollten getrennt bleiben unter der höchsten Autorität des Gesetzgebers oder des Gesetzes.

---

*) I. Maccab. XIII, 42; XIV, 32, 47. — Die alten jüdischen Münzen oder Sikeln, von denen die Bibliothek zu Paris eine schöne Sammlung besitzt, bestätigen diese zu Ehren Simon Maccabäus veröffentlichte Acte. Dieser Fürst wird auf denselben, stets als der Mann der Unabhängigkeit, als der wahre Wiederhersteller Jerusalems dargestellt. — In dem Augenblick, wo dieses Werk zum Drucke gegeben wird, theilt mir der Conservator des Münzcabinets, mein Freund, Herr Lenormant, den neuen Theil seines Werkes mit, das den Titel führt: Numismatique des rois grecs, der bald erscheinen wird und ein höchst interessantes Capitel über die jüdischen Münzen enthält. — Er weis't dort unter Andern nach, daß bis zur vollständigen Vernichtung ihrer Nationalität, der Zeit Hadrian's, mit wenigen Unterbrechungen, die Juden nicht aufgehört haben, Münzen mit dem Bildnisse Simon's Maccabäus zu schlagen.

Die neuen Asmonäer dagegen folgten im kleinen Maßstabe einer analogen Tendenz, wie sie sich später bei den Römern zeigte, als das Haupt der Heeresmacht, der Kaiser, auf sein Haupt alle Gewalten und insbesondere die des Pontifex Maximus vereinigte.

Unter solchen Umständen hatten die Verfassungsprincipien Judäa's ihre Gegenwirkung. Die Vertheidiger der den senatoriellen Organen des Gesetzes vorbehaltenen Autorität, die populäre Partei der pharisäischen Schule, mit welcher die asmonäischen Fürsten es bis dahin gehalten und in der Schule der Saducäer ihre Gegner fand, machten unablässige Reclamationen.

Es ist bekannt, daß alle Parteien, alle Secten ihre entgegengesetzten Seiten haben, deren jeder man ihr Recht widerfahren lassen muß. Weit entfernt von solchem Grundsatze haben die Juden, welche die Evangelien verfaßt und redigirt haben, nach ihnen die Schüler der Kirche und die meisten bedeutendsten Interpreten der Philosophie und der Geschichte, nur die in die Augen springendsten Uebelstände der politischen und religiösen Schule der Pharisäer, nur die schlechte Seite ihres Wesens hervorgehoben. Deshalb hatten die jüdischen Evangelisten das legitime Recht, den Häuptern Jerusalems zuzurufen: „Verzeihe ihnen, Herr, denn sie wissen nicht, was sie thun"; aber die Leiter Jerusalems, abwechselnd Pharisäer und Saducäer, waren eben so sehr berechtigt, mehr als einmal zu entgegnen: „Verzeihe ihnen auch, Herr, denn sie verstehen nicht, was sie sagen".

Das Wort Pharisäer kann Separatisten bedeuten im Gegensatze zu der jasonäischen Schule, von der ich schon gesprochen habe und die sich vorgenommen hatte, eine Verschmelzung der Minorität oder des Judaismus mit der Majorität oder dem griechisch-syrischen Heidenthum zu Stande zu bringen. Aber nach den

von Jesus Christus in Person gegebenen Erklärungen würde dieser selbe Name Pharisäer eher Propagandist, Schule der Verbreitung heißen *): „Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, die ihr Land und Wasser umziehet, daß ihr einen Judengenossen machet!" sagte der Sohn der Marie **). Und in der That ist es wohl bekannt, daß die pharisäischen Synagogen zu jener Zeit von fremden Proselyten angefüllt waren, welche die ersten Elemente zu der Synagoge Jesu oder der Kirche lieferten.

Außer der politischen Eroberung hatten die Könige von Syrien auch eine religiöse Invasion auf Jerusalem im Sinne, wie wir gesehen haben und sie wandten zu dem Zwecke Bestechung, Gewalt und Martern an. Um gegen dergleichen Angriffe fortan besser vorbereitet zu sein, hatten die populären tongebenden Häupter der pharisäischen Partei den ganzen Eifer der Nation gegen das doppelte Vertheidigungssystem, das Judäa eigen war, gerichtet.

Um der Zahl und der Macht der feindlichen Bataillone zu widerstehen, hatten sie keine Gelegenheit vernachlässigt, die Wälle ihrer Hauptstadt und ihre festen Plätze zu verstärken. Sie hatten das Ziel verfolgt, auf das Tacitus in der Folge anspielt, indem er sagt: „Ja, unter der habsüchtigen Regierung des Claudius erkauften die Juden das Recht, sich zu befestigen und erhoben Schanzen mitten im Frieden, als ob sie am Vorabende eines Krieges wären" ***).

---

*) Im ersten Falle käme der Name von der Wurzel Pharasch, was sagen will: er hat getrennt, er hat unterschieden; im zweiten käme er von der Wurzel Pharas, was heißt: er hat sich ausgedehnt.

**) Matth. XXIII. 15.

***) Struxere muros in pace tanquam ad bellum (Tacit. Histor., lib. V, §. XII).

Um dem Eindringen der fremden Götter und der feindlichen Principien zu wehren, hatte die pharisäische Partei immer mehr und mehr das System der religiösen Absperrung vorherrschend gemacht, dessen Charakter in Entwickelung und Uebertreibung der Autorität des Buchstabens des Gesetzes und in besonderer Heilighaltung der äußeren Gebräuche und Formeln bestand. In ihren Augen mußten alle jene kleinlichen Verpflichtungen, welche lange Zeit nachher, in den Tagen des Falls der jüdischen Nationalität niedergeschrieben und zu einem neuen Codex zusammengestellt wurden, so kindisch sie anscheinend sind, dieselben Formalitäten, welche man in der modernen Sprache mit der schmähenden Qualification „judäistisch" zu bezeichnen pflegt, eng ineinander greifen; sie mußten das Gesetz schützen wie eine breite dornige Hecke, die dazu bestimmt ist, einen kostbaren Weinberg, ein mit ewig fruchtbarem Samen bestelltes Feld zu umfrieden. Das ist der Grund, weshalb zur Zeit des stärksten Druckes der Römer und der beträchtlichsten Schwierigkeiten der nationalen Lage, als glühende, mystische Geister den Vorstehern Jerusalems erklärten, daß sie übertünchten Gräbern glichen, daß die wahre Weisheit erfordere, sich mit dem Innerlichen zu beschäftigen und nicht an leeren Aeußerlichkeiten zu kleben, weshalb, sagen wir, die pharisäischen Häupter auf dergleichen Apostrophen die Antwort nicht schuldig zu bleiben brauchten. „Wenn eine mächtige Stadt", sagten sie dem Sinne nach, „eine harte Belagerung aushält, so trifft man keineswegs im Centrum der Stadt, noch im Innern der Gebäude die der guten Sache ergebenen Männer; der Platz der Tapferen ist auf den Mauern"!

Es kommt uns hier keineswegs darauf an, zu ergründen, in wie weit die Ansprüche der Vertheidiger der Senatorial-Autorität

oder der Sanhedrin Judäa's mit den legalen Principien und den vorgängigen Zuständen des jüdischen Volkes übereinstimmend waren. Die Kritiker, welche aus ziemlich leichten Gründen in absprechender Weise dem Rathe der Siebzig von Jerusalem seinen mosaischen Ursprung und die Authencität seiner Schicksale bestritten, haben sich jetzt darin gefunden, seine factische Existenz und seine Macht unter der asmonäischen Dynastie anzuerkennen. Einer unter ihnen z. B. hat nur zu gut in wenig Worten den Unterschied der Banner zusammengefaßt, welche die herrschenden jüdischen Parteien jener Zeit aufgepflanzt hatten, um nicht den allgemeinen Fehler seines Systems zu Gunsten der besonderen Bestimmtheit seiner Erklärung zu beseitigen. Nach diesen Gelehrten „hatte der wahre Sanhedrin oder Senat der jüdischen Nation unter den ersten Maccabäern angefangen, sich, so schwach er anfangs war, gestärkt und war endlich zu einem Grade von Ansehen und Gewalt gekommen, daß er selbst den Königen furchtbar wurde. Diese Macht war der Grund seines Unterganges*).“

Während also Hyrcan und seine Nachfolger daran gearbeitet hatten, in ihrer Person die Hauptgewalten des Staates zu vereinigen, handelte die Senatspartei, die pharisäische Schule im entgegengesetzten Sinne; sie verbreitete unter dem Volke die Maximen, welche später in dem neuen Verwaltungs- und Gesetzbuche, der Mischna, oder dem zweiten Gesetze niedergeschrieben wurden: „Es giebt drei Kronen oder drei Gewalten in Israel, die Krone des Gesetzes, die Krone des Opferwesens, die Krone der Könige. Die Krone des Opferwesens wurde einst Aaron bewilligt; die Krone

---

*) Dom. Calmet.: Dissertation über die Polizei der Hebräer, letzter Paragraph.

des Königthums David, die Krone des Gesetzes aber ist allen Israeliten zu Theil geworden, und diese steht über den beiden anderen.... Das Gesetz steht über dem Königthum, steht über dem Priesterthum... Der König kann keinen Krieg unternehmen, außer für die Unverletzlichkeit des Gebietes, ohne Zustimmung des Rathes der Siebzig; die Stadt oder der Tempel dürfen nicht wiedergebaut oder vergrößert werden, ohne Erlaubniß des Rathes; die rebellischen Stämme, die abtrünnigen Propheten, der Hohepriester gehören vor sein Forum. Das Gesetz geht aus diesem Rathe hervor, um sich in ganz Israel zu verbreiten*)."

Der erste Conflict des Fürsten der Juden mit der Senatspartei, welcher eine vollständige Umwandlung in der inneren Verwaltung und den Bürgerkrieg der folgenden Regierungen herbeiführte, war auf einem Bankette ausgebrochen.

Um in durchaus keinem Zweifel über die Stimmung in Bezug auf sich selbst zu bleiben, vereinigte Johannes Hyrcanus, ganz mit dem Plane beschäftigt, die königliche Würde mit dem Priesterthume zu vereinigen, an seiner Tafel seine Freunde und die pharisäischen Häupter. Sobald das Gespräch der Gäste sich belebt hatte, lenkte Hyrcan dasselbe auf seine Regierung; er erklärte den Männern, deren Beistand ihm und seinen Vätern nicht ermangelt hatte, daß in allen Dingen sein beständiger Wille sein würde, mit

---

*) Tribus coronis coronantur Israelitae, nempe corona legis, corona sacerdotii, corona regni...corona autem legis reposita erat stabilita et omnibus Israelitis aptata. Lex major sacerdotio......Bellum arbitrarium non nisi ex autoritate LXX suscipitur .... Urbs atriumve non nisi his jubentibus amplificatur...Pseudo-prophetes, sacerdos magnus non nisi ex istorum judicum concessu judicantur.....Illinc lex egreditur et transfunditur in universum Israel (Mischna, de Synedriis, cap. I, §. 5, edit. hebraïc. latin., Surenhusii; Bartenora, Maimonide).

Gerechtigkeit und nach dem Gesetze zu Werke zu gehen. Zu gleicher Zeit forderte er sie auf zu erklären, ob man ihm in dieser Beziehung den geringsten Vorwurf zu machen habe. Die Mehrzahl der Gäste nahm diese Aufforderung mit Beifall auf und erwiederte sie mit einstimmigen Lobeserhebungen. Aber eines der Häupter der pharisäischen Partei, Namens Eleasar, den Joseph beschuldigt, ein Anhänger von Rebellion gewesen zu sein, erhob seine Stimme über alle Anderen und erinnerte daran, daß die ersten Asmonäer Generale und Fürsten von Israel gewesen, bevor sie die Hohepriesterschaft ausgeübt*). „Da Du den Wunsch zeigst, die Wahrheit zu hören und in allen Dingen gerecht zu sein", rief er aus, „so lege die Hohepriesterschaft nieder und begnüge Dich, Fürst des Volkes zu sein**)."

Das war eine harte Gegenrede gegen den Plan des Maccabäers. Es entstand ein allgemeiner Lärm, die Freunde des Fürsten ergossen sich in Klagen gegen Eleasar; Hyrcan drängte ihn, sich näher zu erklären. Nach den Denkwürdigkeiten jener Zeit, welchen Joseph gefolgt ist, und die unter den Auspicien Johannes Hyrcan's geschrieben sind, hatte der Pharisäer seiner Verlegenheit nicht Meister werden können. Er brachte vor, daß die Mutter Hyrcan's in den Tagen der griechisch-syrischen Bedrückung in Sclaverei gewesen sei, und daß dieser traurige Umstand ihrem Sohne nicht erlaubte die Hohepriesterwürde zu bekleiden. Aber wenn auch

*) Judas Maccabäus war niemals Hoherpriester gewesen. Als er gefallen war, sagte die nationale Partei zu Jonathan seinem Bruder: „Wir wählen Dich an der Stelle Jehuda's zu unserem Fürsten und Heeresführer (1 Maccab. IX, 30).

**) Sed convivarum quidam, nomine Eleazarus, homo seditionis amans, quoniam inquis, verum scire expetis, si vis esse justus pontificatu tete abdica, et solo populi principatu contentus esto (Antiquitat. judaic., p. 663).

diese Rede nicht etwa von der Gegenpartei erfunden oder übertrieben sein sollte, um die wahre Frage zu umgehen, so steht doch fest, daß keiner auf dieselbe Rücksicht nahm. Die Schilderhebung Eleasar's wurde als der Ausdruck der Senatspartei betrachtet, als ein Aufruf zu einer Theilung der Gewalten, welche die späteren Schriften der Pharisäer unter einer neuen Form in folgendem Gedankengange wiederholt haben: „die Asmonäer bekleideten die hohepriesterliche Würde. Nun sagt aber das Gesetz zu den Priestern: beschränkt euch auf die Dinge, welche zum Altar und innerhalb des Tempelvorhanges gehören. Demgemäß kam es durchaus nicht den Asmonäern zu, das Königthum zu usurpiren. Deshalb haben die weisen Männer die Sentenz in das Lehrbuch von Jerusalem gesetzt: „Macht eure Priester nicht zu Königen"*).

Wie dem nun sei, beim Auseinandergehen der Gäste war der Bruch zwischen dem Fürsten und seinen früheren Anhängern schon unwiderruflich. Einer seiner Freunde und vertrauten Räthe, Namens Jonathas, bewog ihn, sich der Partei der Saducäer in die Arme zu werfen**).

In politischer Beziehung ersetzten die Mitglieder dieser Partei ihre den Gegnern gegenüber geringe Anzahl und den daraus entspringenden Nachtheil bis zu einem gewissen Punkte durch ihre Bildung und ihre Stellung. Man konnte die Saducäer als den aristokratischen Ausdruck des Landes betrachten. Nach der An-

*) Est alia ratio, cur regnare non debuerint Chasmonei; quia erant sacerdotes, quibus imperatur in lege, Numer. XVIII, 7: Custodite sacerdotium vestrum in his omnibus quae pertinent ad altare et intra velum. Quae cum ita sunt, non eorum erat ambire regnum. Ideo dicunt in talmude hierosolymitanâ: Non ungunt sacerdotes in reges (R. Bechaï, in lege. Siehe auch Noldius, de gestis Herod., ed. Havercamp., p. 356).

**) Antiquitat. judaic. lib. XVIII, cap. X, ed. graec.-lat. Havercamp., p. 663).

gabe der zeitgenössischen Schriftsteller, zogen sie die Reichen nach sich, während die Pharisäer sich auf die Masse des Volkes stützten.

Man weiß, daß die Saducäer als religiöse Schule, auf den Titel der Gerechten Anspruch machend, den Zwang der Traditionen und der pharisäischen Vorschriften von sich wiesen. Sie behaupteten, daß die strenge Gerechtigkeit des Gesetzes und seine Grundvorschriften Kraft genug hätten, um ohne andere Hülfe dem Eindringen fremder Götter und feindlicher Principien zu widerstehen. Sie beschuldigten besonders nachdrücklich ihre Gegner, daß sie dem fremden Aberglauben Thür und Thor geöffnet, indem sie verschiedene Glaubensansichten verbreitet hätten, welche die Juden aus Babylon, dem Lande der Verbannung mitgebracht und denen die ursprüngliche Religion ihre Weihe nicht gegeben. Ihre Antipathie richtete sich besonders gegen den Glauben an die körperliche Auferstehung der Todten, und dies war einer der großen Beweggründe, warum die Saducäer mit aller Macht sich gegen die Schule des Sohnes der Marie erhoben, welche ihre Doctrin ausschließlich auf diesem Dogma begründeten.

In Folge des entscheidenden Schrittes des Fürsten wurde die Partei der Pharisäer von allen Aemtern entfernt. Die Saducäer bekamen die Regierung in die Hände. Der erste Act dieser inneren Revolution war die Abschaffung der pharisäischen Vorschriften*). Man ging sogar so weit, strenge Strafen gegen Diejenigen zu verhängen, welche sie hartnäckig beobachteten. — Diesen Maßregeln gegenüber hatte die große Mehrheit der Nation außerordentliche Aufregung an den Tag gelegt.

*) Et praescripta a Pharisaeis populo jura antiquare atque in eos qui ea servarint animadvertere; hinc natum est multitudinis in eum et ejus filios odium (Antiquitat. judaic., p. 663).

Johannes Hyrcanus starb im einunddreißigsten Jahre seiner Regierung, im Jahre 105 vor Christi Geburt. Dieser Fürst war der erste seines Geschlechtes, der fremde Truppen in Sold nahm. Er hatte drei Gesandte nach Rom geschickt, um dort das zu Judas' Zeit geschlossene Bündniß zu erneuern. Zu seiner Zeit war die Secte der Essäer oder Seelenärzte in voller Blüthe; diese Schule lieferte beinahe anderthalb Jahrhunderte später, wie ich in meiner Geschichte der Doctrin Jesu Christi hervorgehoben, den jüdischen Autoren der Evangelien nicht nur den Grundinhalt, sondern auch die wörtliche Form eines großen Theils der moralischen Vorschriften, welche diese Bücher enthalten.

Obwohl er fünf Söhne hinterlassen, von denen die ältesten schon aus dem Knabenalter heraus waren, hatte das Testament des Johannes Hyrcanus doch die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten seiner Wittwe bestimmt*). Häufig ist die Lage der Weiber bei den Hebräern Entstellungen ausgesetzt gewesen, doch findet sich hier keine Gelegenheit, davon zu sprechen. Der Wunsch des Verstorbenen wurde nicht ausgeführt. Sein ältester Sohn, Aristobulus I., ein schwacher Geist, der schlechten Rathschlägen Gehör gab, hatte sich der Regierung bemächtigt und Hals über Kopf den bei Lebzeiten seines Vaters schon zur Rede gekommenen Plan desselben realisirt. Er gab die Insignien eines Fürsten der Juden auf, um den Königstitel anzunehmen.**) Aber seine Regierung war zu kurz, um den inneren Parteiungen Zeit zu

*) Nam et ipsam rerum dominam Joannes reliquerat (Flav. Joseph., Bell. judaic., lib. I, cap. III, ed. Havercamp. p. 58).

**) Cum sibi visum fuisset principatum in regnum commutare, diadema sibi primus imponit (Antiquit. judaic., lib. XIII, cap. XI, p. 664; Bell. judaic., lib. I, cap. III, pag. 57).

lassen, in Bürgerkrieg auszuarten. Die Kämpfe und Schlachten der royalistisch-militairisch-priesterlichen Partei gegen die Legisten und Senatoren, die Kämpfe der Saducäer gegen die Pharisäer fanden erst unter seinem Nachfolger Statt.

Die Hinneigung des Aristobulus I. zu den griechischen Sitten, hatte sehr viel zu der Unzufriedenheit des Volkes beigetragen. Zu dieser Zeit nämlich haftete an dem Namen Grieche in Judäa die Erinnerung an die Grausamkeiten des Antiochus. In der Furcht, bei seiner Mutter und seinen Brüdern Opposition zu finden, hatte der neue Regent die Regentin und drei ihrer Söhne gefangen gehalten. Seinen zweiten Bruder Antigonus hat er als Gegenstand seiner besonderen Zuneigung bei sich behalten.

Hyrcanus Wittwe gab den Geist auf; der Kummer, sich unwürdig von ihrem Sohne behandelt zu sehen, hatte dazu beigetragen, ihren Tod zu beschleunigen. Aristobulus Feinde benutzten dies Ereigniß, um ihn anzuklagen, er habe den Mord seiner Mutter befohlen; es ist dies eine von den Verleumbungen, wie sie in Bürgerkriegen nicht selten sind. Dagegen befahl der schwache König, durch die falsche Nachricht von einem Complotte erschreckt, an dessen Spitze Antigonus gestanden haben sollte, und das ihm schon in der Ausführung begriffen schien, den Tod dieses Prinzen; aber sein Schmerz und seine Reue waren so groß, daß das Leben ihm zur Last wurde und er nach einem Jahre seiner Regierung unterlag, stets von dem Bilde seines Bruders und von den Folgen seines verhängnißvollen Irrthums gequält.

Ohne Kinder geblieben, hatte Aristobulus Wittwe, Salome oder Alexandra, ihre Schwäger aus dem Gefängnisse entlassen. Nach dem jüdischen Gebrauche heirathete sie den ältesten von ihnen, der Jannes hieß und dem man bei dieser Gelegenheit den

Beinamen Alexander gab. Die dermaligen Fürsten von Jerusalem, deren Gesandte wir verlassen hatten in dem Augenblicke, wo sie in das Zelt des Legaten des Pompejus geführt wurden, waren aus dieser Ehe geboren.

Der Bürgerkrieg, welcher einen Theil der siebenundzwanzig Jahre der Regierung Alexander Jannes einnimmt, erlaubt uns nur mit äußerster Vorsicht die Vorwürfe von schändlicher Grausamkeit zu betrachten, mit denen man sein Gedächtniß befleckt hat. Die ursprünglichen Documente, nach welchen man ein Urtheil über diesen Fürsten gefällt hat, rührten entweder von den Pharisäern, seinen Feinden, oder den Annalenschreibern der Familie des Herodes her, die viel Werth darauf legten, so viel Schimpf als möglich über die letzten Mitglieder der asmonäischen Familie zu bringen.

Vom ersten Tage seiner Erhebung an hatte der neue König einen lebhaften Eifer gezeigt, sich der Städte des hebräischen Ufers am Mittelmeer zu bemächtigen. Er hoffte, der Ruhm seiner Waffen würde ihm die allgemeine Gunst zuziehen und ihm so die Mittel zur Ueberwindung der pharisäischen Senatspartei an die Hand geben. Das Jahr vorher hatte sein Bruder Antigonus an der Spitze der jüdischen Armee eine Popularität gewonnen, welche die Grundursache der Furcht gewesen, die er dem verstorbenen Könige eingeflößt.

Nach verschiedenen Erfolgen hatte Alexander Jannes eine Stadt in Belagerungszustand versetzt, deren Name mit den wichtigsten späteren Ereignissen dieser Geschichte verknüpft ist, wir meinen Ptolemais, heut St. Jean d'Acre. Da die Prätendenten des Königreiches Syrien damit beschäftigt waren, sich untereinander zu bekriegen, so hatten die Völkerschaften, welchen daran gelegen war, die griechischen Truppen aufzuhalten, den Ptolemäus Lathurus zu Hülfe gerufen, der Gouverneur der Insel Cypern war.

Die Mutter dieses Fürsten, die Königin von Egypten, Cleopatra, Wittwe des Ptolemäus Physcon und Urgroßmutter der schönen Cleopatra, hatte Lathurus aus Eifersucht auf ihr Ansehen nach dieser Insel verbannt.

Der König von Juda schickte sogleich Gesandte, um mit der Königin von Egypten zu unterhandeln. Aber während man ihn auf eine Entscheidung warten ließ, zwang ihn die Vereinigung des Lathurus und der Syrier, die Belagerung von Ptolemais aufzuheben. Auf den Rath eines griechischen, sehr erfahrenen Generals seiner Armee, mit Namen Philostephanos, war der egyptische Fürst ohne Aufschub gegen die jüdische Armee marschirt. Eine Schlacht wurde bei Asoph an dem Ufer des Jordan geliefert, bei welcher die Kräfte von beiden Seiten sich über dreißig bis vierzig tausend Mann erhoben. Alexander hatte Lathurus den Jordan passiren lassen, um den Feind anzuziehen und ihn dann in den Fluß, vermittelst eines ungestümen Angriffes zurückzutreiben; aber die Hoffnung des Maccabäers wurde getäuscht. Nach langer Unentschlossenheit schien sich der Sieg zu seinen Gunsten zu erklären, als eine feindliche Abtheilung unter Führung jenes Philostephanos die Gestalt des Gefechtes änderte und die vollständige Niederlage der Juden herbeiführte.

Dieses Ereigniß hatte erneuerte Beschwerden und die größere Thätigkeit der Senatspartei zur Folge; aber der jüdische König erhob sich von seiner Niederlage, sammelte seine Armee wieder und ließ seine ganze Rache an der Stadt Gaza aus, welche zuerst den Lathurus zum Beistande aufgerufen hatte. Es waren damals zwei hundert und dreißig Jahre verflossen, seit dieselbe Stadt Gaza von Alexander dem Großen belagert und zerstört worden war.

Die benachbarten Fürsten gaben sich alle Mühe, Hindernisse jeder Art den Waffen des Königs von Juda entgegenzustellen. Die neuen Expeditionen des Alexander Jannes waren weit ent-

fernt, die gereizten Gemüther Jerusalems zu beschwichtigen; der Bürgerkrieg brach während einer höchst bewegten Volksversammlung aus. In dem Monate, welcher dem September entspricht, zu Ende der Erndten, war das Volk feierlich in der Hauptstadt versammelt und dankte dem Schöpfer für die Wohlthaten der Erde. Zum Andenken an die Tage der Prüfung, welche die alten Generationen der Hebräer in der Stille und Oede der Wüste durchgemacht, baute man Hütten von Laub auf den Terrassen der Häuser, den öffentlichen Plätzen, in den Gärten, den Vorstädten und den sie umgebenden Feldern. Diese Hütten, in welchen man gemeinschaftliche Mahlzeiten hielt, waren mit Palmzweigen bedeckt, mit Citronenbäumen und mit den schönsten Früchten der Jahreszeiten ausgestattet.

Aber während die Menge sich um den Tempel drängte und alle Hände Palmzweige schwangen, an denen gleichfalls die schönsten Früchte sich befanden, war der König mit seinem Gefolge angekommen, um das Amt des Hohenpriesters zu verrichten. Die Partei derjenigen, welche nicht wollten, daß Tiara und Scepter vereinigt wären, hatten Rufe der Mißbilligung hören lassen; man erhitzte sich. Bald hatte die Menge den Worten Handlungen hinzugefügt; die Früchte der Citronenzweige, die man trug, wurden abgebrochen, und dem Könige nebst seinem Gefolge an den Kopf geworfen. Der Fürst befahl von Zorn entbrannt seinen Truppen, auf das Volk einzuhauen, und die Chroniken sprechen mit ihren gewöhnlichen Uebertreibungen von 6000 Todten bei dieser Gelegenheit.

Von diesem Tage an dauerte der Bürgerkrieg sechs Jahre und kostete, wie man sagt, mehr als 50,000 jüdische Menschenleben zu einer Zeit, wo Jerusalem mehr als jemals nöthig gehabt hätte, dem einigen Gotte zu opfern und einen klugen vorsichtigen Gebrauch von seinen Kräften zu machen. Alexander Jannes nahm eine neue

Truppe von Fremden in seinen Sold und man schlug sich in allen Districten von Palästina. Mochte nun die dem Könige feindliche Partei Hülfe von Außen gesucht oder die Zwietracht Jerusalems den auswärtigen Fürsten eine günstige Gelegenheit geschienen haben, genug der Bruder des Ptolemäus Lathurus, Demetrius Euceres, der in Damascus als König von Untersyrien sich festgesetzt hatte, überschritt die jüdischen Grenzen. Seine Armee, durch jüdische Bundesgenossen gewachsen, war auf 14,000 Mann zu Fuß und 3000 Mann Reiterei gestiegen. Alexander befehligte 20,000 Juden und 6000 Griechen aus Kleinasien. Das Glück erklärte sich gegen ihn und die 6000 Griechen starben mannhaft auf ihrem Posten.

Als aber die Nachricht von Alexander's Niederlage bekannt geworden war, schlug die Volksstimmung plötzlich um, man wurde ihm geneigt. Das Andenken an die Kämpfe, welche die asmonäischen Helden so lange Zeit gegen die syrischen Angriffe unterhalten hatten, erschien in aller Augen ein lebendiger Vorwurf. Ein ziemlich beträchtliches Corps von Nationalen kam eilig dem Könige zu Hülfe und zwang Demetrius zum Rückzuge; indessen war aber der Bürgerkrieg lebhafter als jemals fortgesetzt worden.

Nach hartnäckiger Belagerung eines Platzes, in dem sich seine Gegner verschanzt hatte, vernichtete der König mit seiner Armee die Truppen des Senates und der Pharisäer vollständig*). Nach den Documenten soll Alexander Jannes seinen Sieg so weit gemißbraucht haben, daß er mit kaltem Blute 800 von den vornehmsten Gefangenen habe niedermetzeln lassen. Die Zahl der

*) Post haec vero Judaei bellum intulerunt Alexandro, victique frequenter occubuerunt praeliis. Is vero, cum eorum potentissimos in urbem Bethomam compulisset, eam oppugnat; captaque urbe et iis potitus, Hierosolyma eos adducit (Antiquitat. judaïc., lib. XIII, cap. XIV, ed. Havercamp., p. 672; Bell. judaïc., lib. I, cap. IV, p. 61).

Verbannten war groß; mehrere Tausend Nationale suchten eine Zuflucht in Arabien und die Volkswuth gab dem Könige den Beinamen Thracides, was so viel heißt als: grausam wie ein Thracier.

Zu allen Zeiten gab es bei den Juden Kalender, welche dazu bestimmt waren, die glücklichen und unglücklichen Tage der Nation, die Tage des Erfolgs und der Freude, die der Trauer, der Vergehen, der Unglücksfälle zu bezeichnen. Obwohl das Memorial dieser Art, das älteste das existirt, verändert und in den Jahrhunderten nach der Zerstörung Jerusalems neu angeordnet ist, so trägt es doch noch viele Spuren seines Ursprunges. Neben einer großen Anzahl Feste und Gedächtnißtage zu Ehren der Maccabäer findet man darin in verschiedenen Monaten Andeutungen, die auf den Bürgerkrieg zu Alexander's Zeiten Bezug haben*): ein Fest zur Erinnerung der Befreiung der Weisen Israels oder der pharisäischen Mitglieder des Rathes, die genöthigt gewesen waren nach Arabien zu fliehen, um den Verfolgungen dieses Königs zu entgehen; ein Fest der Freude über den Tod des Alexander Jannes; ein anderes Fest zur Erinnerung der Vertreibung der Saducäer aus dem Sanhedrin, in den sie gewaltsam durch diesen Fürsten eingesetzt worden waren**).

Der Fortschritt einer langwierigen, der Unmäßigkeit zuge-

---

*) In dem Megillat Taannit oder Bande der Fasten, der Trauer; man sehe die Monate, welche unserm jetzigen Februar, December und Januar entsprechen.

**) Wie sich später ergeben wird, bestätigt die Apostelgeschichte die Schwankungen der Parteien in dem Rathe der Juden. Neun Jahre ungefähr vor der Belagerung des Titus war der Sanhedrin, vor welchen der Apostel Paulus geführt wurde, durch eine Art Compromiß aus Mitgliedern gebildet, welche den beiden großen Parteimeinungen der Pharisäer angehörten. Sciens autem Paulus, quia una pars esset Sadducaeorum et altera Pharisaeorum, exclamavit in concilio . . . (Act. Apostol. XXIII, 6, 9).

schriebenen Krankheit hatte den König von Judäa nicht in seinem vorherrschenden Plane aufgehalten. Bis zum Ende seiner Tage hatte er sich erfolgreich mit dem auswärtigen Kriege und der nationalen Wiederherstellung des Gebietes beschäftigt. Der König leitete die Belagerung eines Platzes jenseits des Jordan, als der Tod ihn im neunundvierzigsten Jahre erreichte. Seine letzten Eroberungen hatten ihm wieder den lauten Jubel des Volkes von Jerusalem zugezogen, das in ihm nur seine Eigenschaften als Maccabäer sah.

Obgleich in der römischen Republik die Tyrannei, die Grausamkeiten, die größte Plünderungssucht, die jemals die Welt gesehen, während der Kriege des Marius und Sylla, genau der Regierung des Jannes Alexander entsprechen, so haben doch die römischen oder vielmehr griechisch-römischen Schriftsteller, in ihrer Weise über die jüdische Nation jener Zeit zu sprechen, eine unverzeihliche Strenge an den Tag gelegt. Dennoch läßt bei allen Uebertreibungen der Sprache das folgende Fragment des Strabo z. B., der ein halb Jahrhundert den Werken des Josephus vorherging, sehr deutlich die Ausdauer wahrnehmen, mit welcher die Regierung der Asmonäer daran gearbeitet hatte, die legalen Grenzen Judäa's wiederherzustellen, und in's Auge springen, welch' ein Geist der Centralisation und des Zusammenhalts, trotz aller ihrer Zwistigkeiten, noch unter den Juden herrschte. „Die Tyrannei machte die Raubsucht zur Gewohnheit, sagt Strabo; diejenigen unter den Juden, welche sich empörten, begannen nicht blos ihr eigenes Land, sondern auch die benachbarten Gegenden zu plündern. Die dagegen, welche die Partei der Regierung ergriffen, bemächtigten sich eines beträchtlichen Theiles von Syrien und Phönicien; nichts desto weniger hörten sie nicht auf, eine gewisse Verehrung gegen die Hauptstadt zu hegen, und weit entfernt, sie als Sitz

der Tyrannei zu hassen, fuhren sie fort, sie als heiligen Ort hochzuhalten und zu ehren" *).

In einem andern, ohne Unparteilichkeit unter dem doppelten Einflusse des römischen und des heidnischen Geistes geschriebenen Fragmente, läßt Tacitus gleichfalls die verständige Aufmerksamkeit des jüdischen Volkes auf auswärtige Angelegenheiten zur Wiedererlangung seiner Ansprüche durchfühlen. Außerdem dienen die letzten Ausdrücke des Geschichtsschreibers dem Beweggrunde zur Stütze, aus welchem von Johannes Hyrcanus Zeiten an, eine bedeutende Partei in Jerusalem nicht wollte, daß die dreifache Krone, des Gesetzes, des Königthums und des Priesterthums auf ein einzig Haupt gesetzt würde. „Als die Macedonier ihr Uebergewicht in Syrien begründet hatten, sagt Tacitus, bemühte sich der König Antiochus, die Juden ihrem Aberglauben zu entreißen und ihnen die Religion der Griechen zu geben, um diese abscheuliche Nation zu verbessern; aber er wurde durch die Partherkriege daran verhindert. Zu jener Zeit hatte Arsaces sich empört. Da nun die Juden die Macedonier geschwächt, die Parther noch im Entstehen ihrer Macht und die Römer entfernt sahen, so wählten sie sich Könige. Diese Fürsten, die von der Unbeständigkeit des Volkes vertrieben waren, erlangten die Gewalt durch die Waffen wieder, nahmen sich Alles heraus, was Könige sich zu erlauben pflegen, die Verbannung der Bürger, Zerstörung von Städten, Mord der Brüder, Gattinnen, Eltern. Sie begünstigten den Aberglauben, denn die Würde des Priesterthums war für sie ein Mittel, ihre Macht zu befestigen **)."

---

*) Syriae ac Pheniciae non pauca subegerunt . . . non ut sedem tyrannorum aversarentur homines, sed venerarentur ut templum. (Strabo, lib. XVI, ed. graec. lat., Almeloveen, p. 1105).

**) Superstitionem favebant quia honor sacerdotii firmamentum potentiae sumebatur. (Tacit. Histor., lib. V, §. X).

Fünftes Capitel.

Zwistigkeiten der jüdischen Fürsten und Anfang der politischen Autorität des Vaters von Herodes.

Bevor er starb, hatte Alexander Jannes selbst die neue Revolution vorbereitet, welche die besiegte Partei wieder zur Macht verhalf. Seine testamentarischen Verfügungen übertrugen das Königthum seiner Gemahlin Alexandra und ließen seine beiden Söhne, deren Streit zur Zeit der Ankunft der Römer Jerusalem beunruhigte, unter der mütterlichen Gewalt.

Alexandra hatte sich die Neigung des Volkes erworben, indem sie sich sehr betrübt zeigte über die von ihrem Gemahle verübten Gewaltthätigkeiten. Der sterbende König hatte ihr gerathen, auf diesem Wege zu beharren und der Nothwendigkeit einer sofortigen Aussöhnung mit der pharisäischen Partei zu gehorchen. Die Worte, welche der Fürst bei dieser Gelegenheit gebraucht haben soll, können ewig auf die Geschichte aller Parteien angewendet werden; sie bestätigen es, wie schnell derselbe Mann durch die Leidenschaften und Interessen des Augenblicks abwechselnd ein Gegenstand des Ruhms und der Verachtung, des Beifalls und des Zornes werden kann. „Verbirg meinen Tod den Soldaten“, hatte Alexander

Jannes zur Königin gesagt, „bis die Festung, die wir belagern, in unseren Händen ist. Kehre siegreich nach Jerusalem zurück, versammle die bedeutendsten Pharisäer und gieb ihnen Macht... die Eifersucht hat sie bewogen, sich gegen mich zu erklären und ich habe mir durch ihre Erniedrigung nur den Haß des Volkes zugezogen. Verkünde ihnen deinen Wunsch, sie zu deinen Freunden zu machen, füge hinzu, daß du sogar so weit gehen wirst, mir die Ehre des Begräbnisses zu verweigern, wenn sie es verlangten und daß du bei der Verwaltung des Reiches Nichts ohne ihren Beirath beschließen wirst; sofort wirst du mir dann das glänzendste Begräbniß bewilligt sehen und ohne Unruhe herrschen"*).

Nach den Chroniken war die erste Sorge der wieder zur Regierung einberufenen Pharisäer die Zurückberufung der Verbannten, Loslassung der Gefangenen und Bestrafung der Männer, welche den gewaltsamsten Handlungen der vorigen Regierung Ausführung gegeben hatten. Das System der erklärenden und abwehrenden Traditionen des Gesetzes, welches dreißig Jahre vorher abgeschafft worden war, kam wieder in Gunst. Der älteste Sohn von Alexander Jannes, Hyrcanus II., wurde mit der Hohenpriesterwürde bekleidet, so daß die Lage der Dinge auf diese Weise einen Augenblick in den Augen der Pharisäer dem natürlichen Zustande der Nation angemessen wurde. Anstatt verschmolzen zu werden, bildeten das Königthum, das Priesterthum und die Legislatur drei verschiedene Gewalten, obwohl dazu bestimmt, vereint zu handeln. Die Königskrone trug die Königin Alexandra, die des Priesterthums der junge

*) Quasi victrix splendide Hierosolyma se conferret et pharisaeis, potestatem aliquam praeberet... accersito eorum primarios ... teque nihil in regno sine eorum sententia facturam promittito, et tuto regnabis (Antiq. judaïc., lib. XIII, cap. XV, ed. Havercamp. p. 675).

Hyrcan II., die der Legislatur oder des Gesetzes der hohe Rath der Siebzig. Man hatte zu dieser Zeit der Königin gestattet, ein beträchtliches Corps von Truppen zu halten, um den benachbarten Fürsten zu imponiren und Geißeln von ihnen zu erlangen. Auf diese Weise hatte die Königin die Würde, die Versammlung aber der Pharisäer oder der Rath, der damals die allgemeine Volksstimmung zur Stütze hatte, die eigentliche Macht. Die Nützlichkeit und Sicherheit, welche dieser Regierung beigelegt wurde, die ungefähr neun Jahre hindurch, von 79 bis 70 v. Chr. G. dauerte, würde nöthigenfalls die beste Rechtfertigung der Intelligenz der Männer sein, welche ihr vorgestanden. Indessen sagen die Chroniken, hatte man nicht Eifer genug gezeigt, die zukünftigen Gefahren zu beschwören*).

Die soldatische, königliche Partei, welche mit Alexander's Tode gestürzt wurde, war noch voller Lebenskraft; sie ertrug unwillig die Herrschaft des Senates, der pharisäischen Legisten und Casuisten. Diese Partei hatte Aristobulus II., zweiten Sohn des verstorbenen Königs an ihre Spitze gestellt. — Zwischen den beiden Prinzen existirte eine große Verschiedenheit der Charactere und diese Verschiedenheit wurde die Quelle sehr vieler Uebel. Der Aelteste, Hyrcan, besaß ein ruhiges, gutmüthiges Wesen; seine Schwäche bei Handhabung der öffentlichen Angelegenheiten konnte für eine Entartung des Geschlechts, für eine Art Blödsinnigkeit gelten**). Als daher die Umstände die Macht in

---

*) Nam praesentia futuris potiora existimans ... res suae familiae eo infelicitatis perduxit ut potentiam, haud multo post amiserit (Antiquitat. judaïc., ed. Havercamp. lib. XIII, cap. XVI, p. 678).

**) Erat natura bonus, moderatus in omnibus, regnandique artium imperitus... negotiorum fuga animique lenitas et remissio fecerunt ut degener

seine Hände gegeben, verdiente er vollkommen den Beinamen: der faule König, und hatte sich die Folgen davon zuzuschreiben; denn der eigene Günstling Hyrcan's, sein Majordomus, sein Minister, wußte, wie dies derselbe Fall bei den schläfrigen Königen des fränkischen Geschlechts gewesen war, die Macht der asmonäischen Dynastie an der Wurzel zu untergraben und mit Roms Genehmigung seine eigenen Kinder zu substituiren.

Der andere Sohn des Alexander Jannes, Aristobulus, schien dagegen der wahre Erbe aus dem Blute der Maccabäer. Dieser Prinz gab häufig Proben von Intelligenz, Muth und hohem Mannesstolze*).

Kaum war die pharisäische Staatspartei des harten Druckes Alexander's ledig, so trug sie ihr ganzes Interesse auf Hyrcanus über und war bereit ihm den Thron zu übergeben. Erstens hatte er die Eigenschaft eines ältesten Sohnes, und nach den Satzungen der alten Könige von Juda beruhte die Erbfolge im Allgemeinen auf dem Erstgeburtsrechte; ferner aber hatte unter dermaligen Umständen ein Fürst von mittelmäßigem leicht lenkbaren Geiste in den Augen der Pharisäer den Vorzug vor einem thatkräftigen, leidenschaftlichen Fürsten, der gleich mit dem ersten Tage nach dem Beispiele seines Vaters sich aller Gewalten zu bemächtigen versucht haben würde.

Aber so klug diese Berechnung anscheinend war, wandte sie sich doch zum Nachtheile der Urheber, und im Verlaufe der Ereignisse

---

et imbellis spectantibus videbatur (Antiquit. judaïc., lib. XIV, cap. I, ed. Havercamp., p. 683).

*) Natura diversus Aristobulus, navus erat et audax . . . ad res gerendas acer, animoque erecto (Antiquitat. judaïc., lib. XIII, cap. XVI, p. 676; lib. XIV, cap. I, p. 683).

brachte die Nichtigkeit Hyrcan's II. viel schlimmere Mißstände mit sich, als man von einem zu energischen und willenskräftigen Fürsten nur immer hätte erwarten können.

Während die königliche Partei ihre Anstrengungen verdoppelte, hatte der Rath seinerseits nichts vernachlässigt, sie niederzuhalten. Verhaftungen wurden befohlen, man leitete Untersuchungen wegen Complotte ein, bedeutende Persönlichkeiten wurden verurtheilt. Die Häupter der Gegenpartei, Aristobulus an der Spitze, traten vor die Königin und protestirten energisch gegen die Gewaltthätigkeiten, die unter der Autorität ihres Namens verübt wurden. Sie riefen ihr ihre treuen Dienste bei dem verstorbenen Könige in's Gedächtniß, beschworen sie, sie vor ihren Verfolgern zu schützen und sich nicht so viel tüchtiger Leute zu berauben, deren bloßer Name den äußeren Feinden des Vaterlandes noch Schrecken einflößte. Aristobulus selbst ging noch weiter; er griff die Männer an, welche dem Ehrgeize seiner Mutter Vorschub geleistet und in die Hände eines Weibes das Königthum gegeben hätten, dessen Ausübung, wie er sagte, legitimer Weise den männlichen Kindern Alexander's gehöre *).

Diese Beschwerden schlossen mit der Forderung, man möge ihnen den Befehl über mehrere feste Städte geben, in denen vorkommenden Falles die Freunde des verstorbenen Königs ein Pfand ihrer Sicherheit hätten.

Die Königin war schon von der Krankheit befallen, die später ihren Tod herbeiführte, und mochte wohl nicht den Muth in sich gefunden haben, sich der Forderung zu widersetzen, vielleicht auch

---

*) Sibi ipsis calamitatum auctores fuerunt, qui feminae imperii cupidine furenti contra fas commiserunt regni habenas, regia prole aetate jam florente (Antiquitat. judaïc., lib. XIII, cap. XVI., ed. Havercamp., p. 677).

war sie im Grunde selbst gewillet, der pharisäischen Macht Schranken zu setzen; so wurden die Wünsche der königlichen Partei erfüllt, man vertraute ihnen mehrere feste Plätze an. Einige Zeit darauf, als das nahe bevorstehende Ende Alexandra's eine entscheidende Krisis voraussehen ließ, war Aristobulus, den die Senatspartei streng überwachte, aus Jerusalem entwichen und hatte das Signal zu einer militairischen Bewegung gegeben*).

Bei dieser Nachricht ergriffen die Aeltesten der Juden, welche es mit Hyrcanus hielten, alle den Umständen angemessenen Maßregeln, und bemächtigten sich des Weibes und der Kinder des Bruders dieses Fürsten als Geisseln. Die Königin, welche von ihnen aufgefordert wurde schnell zu handeln, hatte ihnen erklärt, daß die Erschöpfung ihrer Kräfte sie fortan zu irgend einer Handlung unfähig mache; aber sie überlasse ihnen alles, was zum Handeln nöthig sei: ein kräftiges Volk, eine Armee und Geld im Schatze**). Indessen hatte sich Aristobulus bereits in vierzehn Tagen zum Herrn von 22 festen Plätzen oder verschanzten Stellungen gemacht.

Kaum stieg die Königin in's Grab, so standen die Kämpfer der beiden Parteien einander gegenüber. Im Augenblicke, wo eine Schlacht geliefert werden sollte, erklärte sich ein Theil der Truppen Hyrcan's und des Rathes, vorher schon insgeheim den Plänen Aristobul's zugethan, zu Gunsten dieses Fürsten. Daraus ergab sich denn zwischen den beiden Brüdern ein Vertrag, den man im Tempel vor allem Volke feierlich beeidete und proclamirte. Nach

---

*) Noctu clam egressus cum uno famulo, adiit praesidia ubi paternos amicos dispositos habuit (Antiquitat. judaïc., lib. XIII, cap. XVI, p. 677; Bell. judaïc., lib. I, cap. V, p. 53).

**) Quod utile judicarent illud facerent: restare eis multas facultates, gentem validam, et exercitum, et fisci pecuniam (Antiq. jud., p. 678).

diesem Vertrage hatte Hyrcan sich seiner Rechte begeben, das Königthum Aristobul's II. anerkannt und willigte darein, sich auf die Stille des Privatlebens und die seinem Range gebührenden Ehren zu beschränken*). Um dem Abkommen noch mehr Kraft zu geben, verlobte man die einzige Tochter Hyrcan's mit dem ältesten Sohne Aristobul's; später ward aus dieser Ehe eine von den berühmten Frauen geboren, mit denen wir uns zu beschäftigen haben werden, die Königin Marianne, welche durch den Adel ihres Charakters, ihre Schönheit, sowie ihr Unglück der Geschichte so viel Interesse abzwingt.

Von diesem Vertrage an herrschte Aristobulus sechs Jahre, ohne daß Judäa von einer merklichen Unruhe heimgesucht worden wäre.

Aber da war der Mann erschienen, dessen schnelles Glück die Verhältnisse der jüdischen Nation ändern sollte, der Mann, welcher mit Hülfe eines Zusammentreffens theils unvorhergesehener, theils wohlberechneter Umstände es dahin brachte, daß seine Familie auf dem Untergange des asmonäischen Geschlechtes ihr neues Glück basiren konnte. Ich spreche von dem Vater der jüdischen Dynastie römischer Wahl, vom Vater der Herodes, dessen Name Antipater oder Antipas war.

Strabo begeht einen Irrthum, wenn er zu verstehen giebt, daß die herodische Familie dem königlichen Blute Judäa's angehört. Nicolaus von Damascus, der Historiograph der Heroden, begnügt sich, Antipater von einer bedeutenden Familie abstammen

*) Hyrcanus inimicitias deponit iis conditionibus, ut regnaret Aristobulus, ipse vitam otiosam ageret, suisque facultatibus placide frueretur. Hoc foedere ita facto in templo, cum quidem pacta jurejurando et dextris confirmassent... (Antiquit. judaïc., p. 683; Bell. jud., p. 64).

zu lassen, welche nach der Rückkehr von Babylon ihren Aufenthalt in den idumäischen Districten genommen. Aber Joseph, so sehr er auch den Römern und ihren Freunden ergeben war, bezeichnet die Vermuthung des Nicolaus beiläufig als eine Schmeichelei. Die Gegner der römischen Dynastie indessen gefielen sich darin, alle Arten von ehrenrührigen Gerüchten über ihren Ursprung zu verbreiten. Nach einem jener Gerüchte, das uns durch die Kirchengeschichte des Eusebius überkommen ist, sagte man vom Vater oder Großvater des Antipater, daß er Knecht oder Pförtner bei einem Tempel des Apollo gewesen, der außerhalb der Mauern Ascalons lag. Seine Vermögensumstände hatten ihm nicht einmal erlaubt, das Lösegeld für seinen Sohn zu zahlen, der an der Grenze von Idumäa durch Räuber fortgeschleppt worden war *).

So viel aber steht fest, daß der Vater Antipater's ein bedeutendes Haupt des jüdischen Idumäa geworden war. Alexander Jannes und Alexandra hatten ihm das Gouvernement eines Theils der Grenzprovinzen des Königreiches anvertraut. Während der Verwaltung dieses Amtes hatte er mit dem Könige von Arabien Beziehungen angeknüpft, welche den Plänen seines Sohnes sehr zu Statten kamen. Antipater, der in vertrautem Umgange mit Hyrcan II. auferzogen war, hatte auf der Stelle begriffen, welchen Vortheil er aus der Schwäche dieses Fürsten und aus dem Uebergewichte, das er über ihn erlangt, ziehen könne. Aristobulus dagegen empfand bei Antipater's Anblicke einen unverhehlten tiefen Widerwillen; es war als ob ein geheimer Instinct ihm sage, daß

*) Fani Apollinis ad muros urbis Ascalonis; cum ita pauperem fuisse ut filium a latronibus idumaeis captum redimere non potuerit (Euseb., Histor. ecclesiast., lib. I, cap. VI et VII).

dieser Mann eines der thätigsten Werkzeuge zur Vernichtung der asmonäischen Familie sein werde.

Sobald Antipater wahrgenommen, daß Aristobulus Stimmung seinem Ehrgeize jede Aussicht verschließe, hatte er seine ganze Geschicklichkeit darauf verwendet, ihm Feinde zu erregen, die Häupter der pharisäischen Partei zu erbittern, das kaum verglommene Feuer der beendeten Zwietracht wieder anzufachen. Besonders bemühte er sich, den Geist des schwachen Hyrcanus aufzustacheln. Vergebens zeigte dieser Fürst die Absicht, seinem Schwure getreu zu bleiben und in Frieden die seiner Natur und seinen Neigungen entsprechende untergeordnete Stellung zu genießen; Antipater hörte nicht auf, ihm solche Berichte, alle Verleumdungen zu hinterbringen, welche nur im Stande sein könnten, Hyrcan Angst vor den Absichten Aristobulus zu machen. Obgleich fünf oder sechs Jahre schon seit dem Friedensvertrage verflossen waren, hörte der Stammherr der zukünftigen herodischen Dynastie doch nicht auf, dem Fürsten verführerisch zuzuraunen, daß der König seine Macht niemals werde für fest begründet ansehen, so lange man ihr noch die Rechte des älteren Bruders werde entgegenstellen können. Der Wunsch der Nation, fügte er hinzu, sei für Hyrcan und dieser müsse so bald als möglich sich vor einem Anfalle zu sichern suchen. Nachdem es ihm endlich gelungen war, den Geist Hyrcan's schwankend zu machen, zog Antipater, der auch für seine Person Eile hatte, dem Schicksale zu entrinnen, mit dem seine eigenen Machinationen ihn bedrohen konnten, den Fürsten Hyrcan fast mit Gewalt zu dem Könige der Araber hin*).

*) Vixque acrius urgendo persuadet, cum ei consuluisset ut ad Aretam Arabum regem perfugeret (Antiquit. judaïc., lib. XIV, cap. I. ed. graec. lat., Havercamp., p. 683).

Dieser König, Namens Aretas, hatte den Sitz seiner Herrschaft in der alten Stadt Petra, die mitten in einem Schlunde, von Felsen umgeben, in der Wüste liegt, welche vom Todten Meere bis zum Rothen Meere geht. Aretas befehligte die zahlreichen und meistentheils nomadischen Stämme, deren Reich von den südlichen Grenzen Judäa's bis zum Rothen Meere und in der ganzen Wüste zu Osten von Judäa bis zum Libanon und Damascus hin sich erstreckte.

Der arabische Fürst hatte früher mehrere Kriege gegen Alexander Jannes ausgehalten, und ein Theil der während der Zwistigkeiten in Judäa Verbannten hatte in seinen Staaten Zuflucht gesucht. Antipater hatte ohne Verzug einen Vertrag im Namen Hyrcan's abgeschlossen, nach dem Aretas sich verpflichtete, eine starke Armee marschiren zu lassen, um dem Bruder des Aristobulus die Herrschaft zu verschaffen. Dagegen mußte Hyrcan versprechen, den Arabern zwölf befestigte Städte an den südlichen jüdischen Grenzen zu überliefern, welche die Siege des Alexander Jannes zu dem natürlichen Gebiete hinzugefügt hatten*). So hatten die Auspicien, unter welchen Antipater seine Laufbahn begann, gleich im Voraus den vorherrschenden Character seiner Dynastie gegeben. Die Herodes ließen ihre Erhebung auf fremder Macht beruhen und alle Hülfsquellen ihrer Klugheit wurden angewendet, dieses Mittel zum Einfluß anzuwenden.

Aretas war, wie man sagt, in Judäa an der Spitze einer Armee von 50,000 Mann eingezogen und führte den schwachen Fürsten mit sich, den er als Opfer der Usurpation seines Bruders

---

*) Ei promisit, si reductus et in regnum restitutus esset, redditurum regionem et duodecim urbes quos Alexander ipsius pater ab Arabibus abstulisset (Ibidem ibid. p. 684).

proclamirte. Aristobulus, der auf diese Weise in übler Lage überfallen war, wollte eine Schlacht liefern und erlitt eine Niederlage. Dieser im Namen des Hyrcan errungene Vortheil, verbunden mit Antipater's Umtrieben und dem Wiederaufleben der alten Anlagen zur Zwietracht, hatte einen Theil der Bevölkerung Jerusalems veranlaßt, sich zu Gunsten des Bruders Aristobulus' auszusprechen. Man öffnete seinem Verbündeten die Thore, während der regierende König sich auf die große, neben dem Tempel liegende weite Plattform zurückzog und verschanzte; er nahm den Raum ein, welcher in Friedenszeiten, wie wir in der Folge deutlicher erörtern werden, den Einwohnern von Jerusalem als Versammlungsplatz und Forum diente und der in Kriegszeiten so beschaffen war, daß er den Dienst einer starken Citadelle verrichten konnte.

Für die Massen der Nation bedurfte es einer gewissen Zeit, um zu beurtheilen, wie sich die Umstände geändert hatten. Das Interesse, welches Hyrcan's Anhänger gehabt, das Scepter und die Tiara zu trennen und der Senatsgewalt die Suprematie über beide zu sichern, hatte plötzlich seine Wichtigkeit verloren. In seiner Geistesschwäche stellte Hyrcanus nichts mehr als das Werkzeug eines ausländischen Einflusses dar. Aber während dieser Umwandlung in der Stimmung hatten die Ereignisse einen außerordentlich schnellen Gang angenommen, und als die Mehrzahl derer, welche anfangs diesem Fürsten abgeneigt gewesen, die Zukunft der jüdischen Nationalität an sein Glück knüpften, war der Keim des öffentlichen Uebels schon zu fest gelegt.

Außerhalb Jerusalems hatten die Anhänger des Aristobulus schnell seine Armee wieder zusammengebracht; die Priester, welche Herren des Tempels waren, unterstützten seine Sache. Hyrcan hatte in ihrer Gegenwart und vor dem Heiligthume den feierlichen

Eid abgelegt, alle seine Ansprüche aufzugeben. Zu gleicher Zeit liebten die Priester in Aristobulus den Fürsten, der bis dahin die Allmächtigkeit bekämpft hatte, welche die pharisäische Senatspartei über das Priesterthum und die Königsherrschaft auszuüben sich hatte angelegen sein lassen.

Aus Kummer über diese neuen Spaltungen waren viele Einwohner ausgewandert und hatten sich über Kleinasien und Egypten verbreitet. Die exaltirtesten Juden von denen, welche Antipater im Namen Hyrcan's aufgeregt hatte, bemächtigten sich eines Mannes von Jerusalem, der wegen seiner Frömmigkeit und der mächtigen Wirksamkeit seines Gebetes berühmt war. Sie wollten ihn zwingen, gegen Aristobulus und seine Partei Schmähungen auszustoßen *). Da erhob aber dieser Mann seine Hände zum Himmel und sprach eine Bitte aus, welche verdiente, in jedem Lande wo Bürgerzwist herrscht, den Gemüthern stets vergegenwärtigt zu werden; man kann beiläufig daraus entnehmen, welche strenge Sonderung damals zwischen der pharisäischen, populären Senatspartei und der königlich-militairisch-priesterlichen herrschte. „O Gott, Herr des Weltalls“, rief der Mann aus, „da die, welche mich umgeben, dein Volk sind und die, welche belagert werden, deine Priester, erfülle Nichts von dem, was gegen die Einen noch von dem, was gegen die Andern beabsichtigt wird **).

Aber während Aretas und Antipater ihre Vorbereitungen trafen, um den auf dem Berge des Tempels verschanzten asmonäi-

---

*) Ita nunc Aristobulum et ejus factionis homines diris ageret (Antiquitat. judaïc., lib. XIV, cap. II, ed. graec. lat., Havercamp., p. 685).

**) Precor ut neque contra hos illos audias, neque quae hi contra illos orant ad exitum perducas (Ibid, ibid.).

schen König zu fangen, und während die Vertheidiger des Aristobulus ihrerseits die fremde Armee mit einer Diversion bedrohten, war der Ruf von der Annäherung der Römer nach Jerusalem gedrungen *). Dieser Umstand vermehrte die Spannung der Gemüther. Viele hatten gehofft, daß daraus Anlaß entstehen werde, die innere Zwietracht abzuwehren, welche in der Hauptstadt herrschte; Andere dagegen sahen eine Quelle neuer und für die Zukunft unberechenbarer Mißgeschicke darin. Die Anführer der zum Kampfe gegeneinander bereiten beiden Streitkräfte fühlten insbesondere das Bedürfniß, die Absichten der Eroberer kennen zu lernen und sie ihrer Sache nicht feindlich zu stimmen; demgemäß hatten sie von beiden Seiten die Gesandten geschickt, welche wir mit Scaurus zusammentreffen sahen, und die sich abwechselnd bestrebten, eine beruhigende Entscheidung von dem Legaten des Pompejus zu erhalten. Während die Erfolge dieser Schritte erwartet wurden, blieb die Belagerung des Tempels einstweilen suspendirt; die Beendigung dieser Belagerung war einem General und Truppen vorbehalten, die beträchtlich gefährlicher waren, als das Haupt der Araber und ihre Armee. —

*) Wenn Josephus behauptet, daß ohne das Andringen des Scaurus, Aretas des Aristobulus Meister geworden sein würde, so ist dies wohl eine unüberlegte Behauptung, der er übrigens auch anderswo widerspricht und die mehr als zweifelhaft wird, wenn man sieht, wie einerseits Aretas von der neuen Armee Aristobul's geschlagen wird, und andererseits, welchen Widerstand in der Folge der Tempel gegen die Römer geleistet hat.

Sechstes Capitel.

Schilderung römischer Sitten. — Pompejus als Schiedsrichter zwischen den jüdischen Fürsten.

Als sie sich Scaurus vorstellten, hatten die Gesandten der jüdischen Fürsten damit begonnen, ihre Geschenke zu übergeben oder wenigstens zu stipuliren.

Welche Ursachen auch Städte, Königreiche, Thronprätendenten bewegen mochten, sich an die militairischen oder politischen Persönlichkeiten Roms zu wenden, so wußte man doch stets im Voraus, daß man keine Aussichten habe, wenn man ihnen nicht gleich bedeutende Summen Geldes mitbrächte und entschlossen wäre, noch für die Zukunft Verpflichtungen einzugehen, förmliche Contracte unter den drückendsten Bedingungen zu machen.

Außer dem Systeme offenkundiger Erpressungen, deren Natur und Folgen wir später noch kennen lernen werden, waren zu jener Zeit und besonders in jenen Gegenden, von welchen wir hier sprechen, der geheime Wucher, welchen die römischen Großen mit ihrer Privatgeltung und ihrem öffentlichen Ansehen trieben, war der schändlichste Eigennutz und das schmachvolle Verfahren, welches auch die berühmtesten unter ihnen nicht scheuten, eine der einträglichsten Quellen ihres Vermögens.

Wir können in dieser Beziehung die vertraulichen Mittheilungen nicht außer Acht lassen, welche Cicero während seines Aufenthaltes in Asien über eine Angelegenheit von dem kleinlichsten Interesse gemacht hat, bei der einer der Typen römischer Tugend, der letzte der Brutus, die Hauptrolle spielte. Es ist dies eine unerläßliche Vorbereitung zu den verschiedenen Nachweisen, welche dazu dienen, die moralischen Vorwürfe zu characterisiren, die man damals, mit Recht oder Unrecht, den jüdischen, griechischen und römischen Stämmen machte.

Nur wenige Jahre nach der Intervention der Römer in Judäa wurde Cicero zum Prätor derjenigen Provinz Kleinasiens, die an das nördliche Syrien grenzt, Cilicien, designirt. Die Insel Cypern, wo zwei Jahrhunderte nachher, während der letzten Phase unserer Geschichte, die im Untergange begriffene jüdische Nationalität die größten Anstrengungen machte, gehörte zu seinem Verwaltungskreise. Cicero war von Natur ein billigdenkender, gemäßigter Mann, und die Reden, welche er gegen Verres, den Blutsauger Siciliens gehalten, schrieben ihm die äußerste Zurückhaltung vor. Kaum in Asien an's Land gestiegen, empfing er mehrere Briefe von dem edlen Römer, welcher in der Folge der Hauptbetheiligte bei dem Morde Cäsar's war. „Wenn er mich um etwas bat, sagt Cicero, schrieb Brutus mir stets nur in einem bitteren, arroganten Tone“ *).

Diese Briefe forderten den Prätor Ciliciens auf, alles Mögliche zu thun, um zwei Leuten, Scaptius und Matinius, vertrauten Freunden des Brutus, zu einer beträchtlichen Summe zu verhelfen,

---

*) Ad me autem, cum aliquid rogat Brutus contumaciter, arroganter scribere solet (Cicero, ad Attic., lib. VI, epistol. 1).

welche die Stadt Salamis auf der Insel Cypern ihnen schuldig sein sollte. Die ursprüngliche Anleihe war in Rom contrahirt worden, um die drückenden, den Salaminern aufgelegten Contributionen zu bezahlen. Brutus hatte in dieser Angelegenheit seinen beiden Freunden schon einen früheren Dienst geleistet. Da die lex Gabinia einige Ausnahmen und Beschränkungen bei den Forderungen anordnete, welche römische Privatpersonen von fremden Städten verlangten, so war es seinen Bemühungen gelungen, vom Senate zwei Decrete zu erlangen, welche die Schuld von Salamis außer dies Gesetz stellte *).

Um seine Zwecke zu erreichen, verlangte Scaptius von dem neuen Gouverneur Ciliciens die Aufrechthaltung der Gunst, welche sein Vorgänger ihm bewilligt hatte und auf die Brutus viel Werth legte; es handelte sich um ein Truppencommando, eine Präfectur auf der Insel Cypern. Aber Cicero hatte erfahren, welcher Gebrauch von dieser Gunst gemacht worden war, und deshalb weigerte er sich, darein zu willigen. Scaptius hatte seine Befehlshaberstelle dazu benutzt, den Palast einzuschließen, in welchem seine angeblichen Schuldner, die Stadträthe von Salamis, versammelt waren, und sie dort gefangen zu halten, bis sie seinen Zumuthungen nachgegeben. Fünf Mitglieder der Versammlung waren den Leiden des Hungers während dieser strengen Belagerung unterlegen **).

---

*) Reperio duo senatusconsulta de eadem Syngrapha ... fit gratia Bruti senatusconsultum ut neve Salaminiis, neve qui eis dedisset fraudi esset ... eo consilium factum est quod pecuniam Salaminii contra legem Gabiniam sumpserant (Cicero ad Attic., lib. V, epistol. XXI, lib. VI, epist. I, II).

**) Et habuerat turmas equitum, quibus inclusum in curia senatum Salamine obsederat, ut fame senatores quinque morerentur (Cicer., ad Attic., lib. VI, epistol. I, II.)

Sobald Cicero seine Weigerung ausgesprochen, verhehlte Brutus Freund seinen Aerger in keiner Weise. Die Stadt Salamis schickte voller Schrecken Commissarien ab, welche den Auftrag hatten, ihre Schuld in Gegenwart des Prätors zu bezahlen. Scaptius behauptete hartnäckig, man sei ihm eine Summe schuldig, die einer Million nach unsern heutigen Geldverhältnissen gleichkommen würde. Er berechnete die Zinsen zu 48 Procent jährlich und die Zinsen der Zinsen gleichfalls. Vergebens that Cicero Einspruch; ich sah, schreibt er, den Ruin der ganzen Stadt vor Augen*). Uebrigens widersprach das Edict, welches der Prätor bei Antritt seines Amtes erlassen, den Ansprüchen des Scaptius. Es war nämlich eine Seltsamkeit des römischen Rechtes, daß bei Beginn seiner Functionen jeder Justizchef sein Privatedict, sein Programm veröffentlichte, nach welchem die Gesetze verstanden, modificirt und angewendet wurden während des Jahrs seiner Prätur. Daraus ergab sich, daß diese oder jene Rechtsfrage, welche unter der einen Verwaltung sehr einfach war, unter der nächsten Anlaß zu einem entgegengesetzten Urtheile geben konnte. Aber trotz des Edictes und dem Dringen Cicero's, wollte Scaptius Nichts nachlassen. Einstweilen, bis der Streit entschieden sein würde, wollten die Commissarien das Geld deponiren. Bei der Nachricht davon ereiferte sich Brutus für seine angeblichen Clienten; endlich aber wurde Alles klar: die beiden Freunde mußten blos den Namen hergeben; der wahre Gläubige von Salamis war weder Scaptius noch Matinius, sondern Brutus selber**).

*) Postulabat quaternas . . . Cohorrui primo, et enim erat interitus civitatis . . . Nihil impudentius Scaptio qui centesimis cum anatocismo non contentus erat (Cicero, ad Attic., lib. V, epist. XXI).

**) Nunc cognosce de Salaminiis quod video tibi etiam novum acce-

Wenn so bedeutende Männer zu solchen Geschichten sich erniedrigten, ohne durch verhängnißvolle Umstände dazu gezwungen zu werden, wie das den Juden nach ihrer Zerstreuung durch die ganze Welt passirt ist, so kann man ermessen, welche Mißbräuche die untergeordneten Beamten sich zu Schulden kommen ließen. Die Römer konnten stets und überall ihren ersten Ursprung nicht verleugnen: ihre civilisirenden Eigenschaften waren stets von einem gleichen Grade Raubsucht begleitet.

Nach den Documenten wurde eine Summe von 3 oder 400 Talenten gleich Anfangs von Aristobul's Gesandten dem Scaurus überreicht. Ein anderer Unterfeldherr des Pompejus, Gabinius, bekam bei dieser ersten Zusammenkunft 100 oder 300 Talente; es herrscht Ungewißheit über diese Summe. Es ist dies derselbe Gabinius, welcher einen gewissen Namen sich gemacht hat bei Gelegenheit eines Bestechungshandels, wegen dessen er in Rom angeklagt und in's Exil geschickt wurde. Ohne dem Senate etwas davon mitzutheilen, machte sich Gabinius anheischig, die Ansprüche des Ptolemäus Auletes auf den Thron von Egypten zu unterstützen; er stellte diesem Fürsten alle Truppen zur Verfügung, die unter seinem Befehle standen und vereinigt worden waren, gegen die Parther Krieg zu führen.

Der Gesandte Aristobul's hatte Scaurus aufgefordert und mit Hülfe des Geldes es auch erlangt, daß die römischen Legionen sich nicht sollten mit Hyrcan's Partei und mit der arabischen Invasionsarmee verbinden dürfen, welche den Tempel belagert hielt. Dieser

---

disse quam mihi. Numquam ex Bruto audivi hanc pecuniam esse suam... Impigit epistolam Scaptius Bruti, rem illam suo periculo esse; quod nec mihi unquam Brutus dicerat nec tibi: etiam ut praefecturam Scaptio deferrem (Cicer., ad Attic., lib. VI, epist. I).

Entschluß genügte, um Aretas zum Rückzuge von Jerusalem und zur Heimkehr in sein Gebiet zu bewegen. Der bei den Eroberern als Princip feststehende Gebrauch, es nicht zu dulden, daß ein Fürst ohne Erlaubniß von Rom gegen die Staaten seiner Nachbaren auftrete, war Aristobulus' Wunsche günstig. Deswegen ist Joseph bei Berichterstattung über die ersten Conferenzen in einen der zahlreichen Widersprüche gerathen, welche aus der Verschiedenheit der Documente entspringen, die er zu Rathe gezogen hat. Noch heutzutage würde ein Schriftsteller, der bei jeder Angelegenheit, so hervorstechend sie auch sei, ohne Unterschied aus den Erzählungen der entgegengesetzten Parteien schöpft, ohne die Erzählungen unter einander zu vergleichen und danach sich selbst eine Meinung zu bilden, ein Buch zu Stande bringen, welches nichts als das fortwährende Echo der seltsamsten Widersprüche wäre.

In den Chroniken des Krieges in Judäa, bei deren Abfassung er noch unter dem Einflusse seines ersten Eifers für Alles war, was direct oder indirect an die Römer sich knüpfte, hatte Joseph behauptet, der Gesandte Hyrcan's habe sich begnügt, sich bei Scaurus auf sein gutes Recht zu berufen; Aristobulus allein habe zu der Macht von Geschenken seine Zuflucht genommen und nur durch dieses Mittel den Sieg über seine Gegner davon getragen. Aber in dem spätern Buche der jüdischen Antiquitäten, wo der Verfasser genauer auf die Sache eingegangen ist, den nationalen Denkwürdigkeiten mehr Aufmerksamkeit gewidmet hat, wird seine frühere Behauptung ganz und gar umgeworfen. Nach dieser Erzählung war Hyrcan ebensowenig als Aristobulus gegen die Nothwendigkeit blind gewesen, seine Sache durch beredte Geschenke und Verheißungen zu stützen. Wenn Scaurus den Verheißungen des Fürsten den Vorzug gab, der seit sechs Jahren auf dem Throne

von Judäa saß, so geschah das, sagt Joseph, weil Aristobulus reich und großmüthig war und nur verlangte, was gerecht war; während Hyrcan dagegen arm, geizig schien und es bei Versprechungen bewenden ließ, die zu übertrieben waren, um Zutrauen zu erwecken"*).

Nachdem er seine Absichten dem Könige von Arabien geschrieben, gab Scaurus seinen Truppen Befehl umzukehren und wieder nach Damascus zu marschiren. Er erwartete daselbst die Ankunft seines Chefs, der sich gern alle in die Augen fallenden Sachen, alle Gelegenheiten zu einem Triumphe selber vorbehielt. Uebrigens hatte der Unterfeldherr auch erkannt, wie verwegen es sei, in ein Land voller Berge und Engpässe einzudringen, ohne alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen zu haben.

Sobald der König von Arabien die Belagerung des Tempels aufgehoben, stellte sich Aristobulus an die Spitze seiner ihm nun zugänglichen Truppen, die sich bereit zu einer Diversion gemacht hatten, und warf sich ihm nach; er erreichte ihn bei einem Orte Namens Papyrona und lieferte ihm eine Schlacht. Aber durch diesen Eifer, den erlittenen Schimpf zu rächen, diente der König von Judäa, wider sein Wissen, den Interessen der römischen Invasion. Aretas wurde auf's Haupt geschlagen und verlor 7000 Mann, unter denen der Bruder Antipater's, Namens Phalion oder Kephalion.

Bevor er Kleinasien verließ und sich nach Damascus begab, hatte Pompejus dort eine ganze Reihe von politischen Verände-

*) Et Aristobuli promissionem accepit, quippe hominis pecuniosi, magnifici et aequiora postulantis, cum Hyrcanus pauper et parcus esset, et incredibilia polliceretur cum majora postularet (Antiquitat. judaïc., lib. XIV, cap. II, ed. gr. lat., Havercamp., p. 685).

rungen vorgenommen, die er später auch auf Syrien und Palästina anwandte. Das Gebiet der Fürsten oder Völker, die im Stande zu sein schienen, ein gewisses Uebergewicht zu bekommen, wurde zerstückelt. Der römische Feldherr dehnte die Grenzen verschiedener kleiner, der römischen Sache ergebenen Staaten aus, damit sie so ihren Nachbaren das Gegengewicht hielten; er entzog eine gewisse Anzahl Städte ihrer alten Gerichtsbarkeit und legte unter dem Vorwande, ihre Unabhängigkeit zu sichern, feste römische Garnisonen hinein. Mit einem Worte blos der Name der existirenden Nationen wurde beibehalten. Alle diese Anordnungen liefen auf das Ziel hinaus, daß es eines Tages blos eines Wortes von Rom aus bedürfe, um diese verschiedenen Königreiche und Fürstenthümer in unterjochte Provinzen oder in mehr oder minder unbekannte Districte der Republik zu verwandeln.

Im nördlichen Syrien angekommen, blieb Pompejus einige Tage in der Stadt Antiochien, welche als Schauplatz der ersten Entwickelungen der christlichen Kirche und in den Tagen der Kreuzzüge so große Berühmtheit erlangt hat. Vor und nach der Zerstörung Jerusalems gab die Fruchtbarkeit ihres Gebietes, der Reichthum ihres Handels und der Luxus der Einwohner, dieser Hauptstadt Obersyriens eine große Lebendigkeit. In einer Satire, welche er selbst gegen die Einwohner von Antiochien schrieb, die ihn sehr schlecht aufgenommen hatten, stellt der Kaiser Julian, dessen dreijährige Regierung 360 v. Chr. begann, eine merkwürdige Vergleichung zwischen dem Glanze dieser Stadt und einer kleinen barbarischen Stadt der Gallier an, die später die Hauptstadt Frankreichs wurde. „Ich war damals", sagt der Kaiser, „in meinem lieben Lutetia im Winterquartiere; so nennen die Alten die kleine Stadt der Parisier. Sie liegt an einem Flusse, der sie

von allen Seiten umgiebt, so daß man von beiden Seiten nur über hölzerne Brücken in dieselbe gelangen kann. Selten leidet der Fluß im Winter durch Regen und im Sommer durch Trockenheit; sein klares Wasser ist dem Blicke angenehm und vortrefflich zum Trinken. Der Winter ist in diesem Clima nicht hart, ein Umstand, welchen die Einwohner der Nähe des Oceans zuschreiben, der nur 900 Stadien entfernt ist und dessen Dünste die Luft mildern. Aber dies Jahr hatte ein außerordentlicher Winter den Fluß mit Eis bedeckt. Ihr kennt die Marmorblöcke, welche man aus Phrygien holt, anders kann ich euch die großen Eisschollen nicht beschreiben, welche auf dem Wasser schwammen, mit Hast einander drängten, sich anhäuften und eine förmliche Brücke machten... Während meines Aufenthaltes in Gallien führte ich ein böses Leben und dasselbe fand bei einer rohen Nation, den Galliern, Nachsicht. Aber welche Ungerechtigkeit zu verlangen, daß ein solches nicht eine so reiche Stadt empören sollte, wie euer Antiochien, das so blühend, so volkreich ist, das Stelldichein aller Pantomimen und Flötenbläser, wo man mehr Schauspieler als Einwohner zählt, eine Stadt mit einem Worte, welche gewohnt ist, die Fürsten ohne die mindeste Ehrfurcht zu betrachten" *).

Pompejus hielt es in Obersyrien nicht für angemessen, die Regierung, selbst nur dem Namen nach, irgend einem der Fürsten der existirenden Familien zu lassen. Kurz vorher hatte der Schwiegersohn des Mithridates, der König von Armenien, Tigranes I.,

---

*) Hoc facile Gallorum rusticitas ferebat; ac civitas opulenta et florens et hominum frequentia abundans jure succenset: in qua scilicet multi sunt saltatores, multi tubicines, histriones plures quam cives, nulla in principes verecundia (Julian. imperat., Misopogon seu Antiochensis, ed. infol. Spanhem, t. I., p. 341, 342).

Syrien überfallen und gedroht, bis nach Egypten sich auszubreiten. Rom wollte seine Herrschaft in Asien dieser Gefahr nicht ausgesetzt sehen. Es kam ihm darauf an, den orientalischen Staaten alle Mittel zu nehmen, sich untereinander zu verbünden oder unter einem Scepter vereinigt zu werden. In dieser Absicht beeilte sich der Eroberer, den Sturz der griechischen Dynastie der Seleuciden zu proclamiren, die seit 250 Jahren herrschte. Aus eigener Machtvollkommenheit machte er das Königreich Obersyrien zu einer römischen Provinz.

So fiel die griechische Domination in Stücke, welche unter Alexander begann und die orientalische verdrängt hatte, von der alle großen Monarchieen des alten Asiens nur die verschiedenen Formen waren. Eine neue Macht, eine dritte Domination, die römische Welt, bereicherte sich mit ihren Ueberresten und setzte sich mit Gewalt der Waffen zum Herrn ein. Von Antiochien aus, der Hauptstadt der Seleuciden und der Antiochus, waren die Soldaten des Pompejus im Stande, allen Vereinigungen der Mächte des östlichen Asiens schnell zuvorzukommen oder sie zu brechen. Sie schnitten das Land in zwei große Theile. Sich an das Mittelmeer lehnend hatten die Eroberer, wenn man sie sich nach Osten gewendet denkt, zu ihrer Linken Kleinasien, Armenien, die Gegenden des Caucasus; zur Rechten Untersyrien, Palästina, Arabien, Egypten; vor ihren Augen die Passage des Euphrat, welchen die Parther, die neuen Repräsentanten der alten orientalischen Reiche, schon zu überschreiten drohten.

Der Ruf von den Siegen des Pompejus in Kleinasien und die Ausdehnung seiner Macht war ihm schon nach Damascus vorausgegangen, die Gesandten aller Fürsten Untersyriens und Egyptens brachten ihm ansehnliche Geschenke. Egypten bot ihm eine

goldene Krone von großem Werthe; Aristobulus, der von seinen Freunden beredet wurde, sich die Römer günstig zu machen, hatte seinen Gesandten beauftragt, ihm ein Kunstwerk zuzustellen, das zu Zeiten seines Vaters Alexander Jannes verfertigt worden war. Es war eine goldene Weinrebe mit Zweigen, Blättern und Früchten von demselben Metall. Strabo sagt in seinen Denkwürdigkeiten, er habe selbst dies Werk im Tempel des Jupiter auf dem Capitol gesehen; die Inschrift bestand blos aus den Worten: Alexander, König der Juden.

Aber sobald der Rathgeber des Bruders des Aristobulus auf eine Invasion der Araber kein Vertrauen mehr haben konnte, richtete er sein Augenmerk auf die Römer. Antipater begab sich zu Pompejus. Dem Anscheine nach wollte er die Sache Hyrcan's dort verfechten; im Grunde aber kam es ihm blos darauf an, sich bei dem Eroberer in Gunst zu setzen, er wollte seine persönliche Ergebenheit in's hellste Licht stellen und den König Aristobulus dem Pompejus als einen heftigen, unabhängigen Geist schildern, dessen Gehorsam gegen die Römer immer nur gezwungen sein würde.

Ein unbesonnenes, dem Gesandten Judäa's entschlüpftes Wort war den Bestrebungen Antipater's sehr günstig. Pompejus war seinen Privatinteressen eben so sehr ergeben, als seine Unterfeldherren. Während seiner Prätur in Kleinasien hat uns Cicero ein neues und unübertreffliches Genrebild von den damaligen Sitten gegeben, welches das Gegenstück zu dem von uns bereits erwähnten ist und bei dem Pompejus und Brutus sich die Hauptrollen streitig machen.

Wenn man sieht bis zu welcher Erschöpfung und Erniedrigung die Könige und die mit den Römern verbündeten Staaten gebracht

waren, kann man sich nicht wundern, wenn ein Mann von stolzem Geiste wie Aristobulus, wenn jedes Volk, das nur mit einiger Kraft begabt ist, es häufig in Frage stellten, ob es nicht besser sei, dem Zorne dieser Macht zu trotzen als ihre Freundschaft zu ertragen.

In Folge der über den Mithridat davongetragenen Siege war eines der kleinasiatischen Königreiche, Cappadocien, der Familie der Ariobarzanes zugefallen, gerade wie Judäa später dem Sohne Antipater's oder der Familie Herodes zu Theil wurde.

Brutus hatte abermals Briefe auf Briefe an Cicero geschrieben, um ihn zu bitten, er möge sobald als möglich für Zahlung einer Schuld sorgen, die der König von Cappadocien an Brutus hatte. Pompejus war auch im Besitze einer beträchtlichen Forderung an diesen König. Durch Brutus Ansinnen gedrängt, spricht sich Cicero darüber weitläufig gegen den Freund aus, dem er alle seine häuslichen wie politischen Sorgen vertraute. „Ich hätte nichts so sehr gewünscht, als mit diesem Auftrage fertig zu werden, sagt der Prätor von Cilicien, ich habe mir sehr viel Mühe damit gegeben. Erstlich habe ich den Ariobarzanes angewiesen, dem Brutus die Summen Geldes zuzuschicken, die er mir versprochen hatte *). So lange der König bei mir blieb, ging die Sache ganz gut, darauf aber bekamen ihn die 600 Procuratoren des Pompejus in die Hände. Nun hat aber Pompejus allein hier mehr Macht als alle Anderen zusammen, denn man ist darauf gefaßt, daß er den Oberbefehl über den Partherfeldzug übernimmt. Seine eigene Angelegenheit steht daher folgendermaßen: Am Ende jedes

---

*) Man sieht daraus, daß bei aller Zurückhaltung und Mäßigung der Prätor von Cilicien sich selbst doch nicht ganz vergaß.

Monats zahlt man ihm 33 attische Talente *). Diese Summe absorbirt die Einnahme von allen Tributen des Königreiches und ist doch nicht so viel als die monatlichen Zinsen betragen. Unser Pompejus erträgt übrigens dies Unglück mit Geduld, er fordert das Capital nicht, sondern begnügt sich mit dem, auch noch nicht einmal sicher eingehenden Wucherzins **). Der König zahlte an Niemanden weiter irgend etwas und er kann es auch nicht; es stehen ihm weder Schätze, noch Steuern zu Gebote . . .; zwei oder drei seiner Freunde sind noch ziemlich reich, aber sie halten ihr Vermögen mit so großer Aengstlichkeit fest, als ich oder du es thun würden. Indessen höre ich nicht auf, dem Ariobarzanes zu Gunsten des Brutus zu schreiben und Bitten, Ueberredung wie Drohungen anzuwenden ***). Dejotarus hat mir erzählt, er habe in gleicher Angelegenheit ihm auch mehrere Personen geschickt, aber gleichfalls ohne Erfolg; und, beim Hercules, das glaube ich wohl, Niemand ist ärmer als dieser König, Nichts kahler als sein Reich" †).

Mit fünf oder sechs Hundert Talenten, welche den beiden Unterfeldherren des Pompejus gegeben worden waren, hatte der Gesandte des Aristobulus sich eingebildet, den Erfolg seiner Sendung sichern zu können. Aber nach der Ankunft des Oberfeldherrn in Damascus und als er seine Weinrebe von Gold überreicht, sah der Gesandte, daß man ihm neue Hindernisse in den Weg lege,

*) Es giebt große und kleine attische Talente; nach den ersteren beträgt die Summe etwas über 50,000 Thlr., nach den letzteren ungefähr 40,000 Thlr.

**) Sed Cnoeus noster clementer it fert; forte caret; usura nec ea solida contentus est (Cicero ad Attic., lib. VI. epist. I).

***) Equidem non desino tamen per litteras rogare, suadere, accusare regem (Ibidem).

†) Et me Hercule, ita ego judico; nihil illo regno spoliatius, nihil rege egentius (Ibid.)

neue Summen verlange; darüber verwunderte er sich. Die an Scaurus und Gabinius von ihm gegebenen Talente wurden von ihm auf ungeschickte Weise in Erinnerung gebracht. Die beiden Feldherren, welche den Vertrag zu ihren Gunsten ausgebeutet hatten und zwar ohne ihren General zuzuziehen, geriethen in außerordentlichen Zorn *): die Gründe Antipater's und die Versprechungen, welche er im Namen Hyrcan's machte, legten nun auf einmal ein großes Gewicht in die Wagschale.

Pompejus befahl den beiden Brüdern in Person zu erscheinen und ihre Sache vor seinem Tribunale darzulegen. Dieser Befehl erschien Aristobulus eine schmerzliche Demüthigung; aber das Zureden seiner Freunde und seiner Räthe überwanden seinen Widerwillen. Die Vertheidigung des Königs von Judäa spiegelten den Stolz seines Characters ab. „Seit mehreren Jahren übe ich die königliche Macht aus, sagte der Fürst; wenn ich den Thron eingenommen, obwohl mein Bruder der ältere ist, so geschah es, weil die Geistesschwäche, die Unfähigkeit Hyrcan's offenkundig war".

Pompejus behielt sich die Entscheidung zwischen den beiden Brüdern bis zu der Rückkehr von der Expedition vor, welche er bis zum Rothen Meere hin ausdehnen wollte. Diese Vertagung hatte den Zweck, die beiden Fürsten unthätig zu lassen und von Aristobulus Stimmung den Plan fern zu halten, die schwierigen Pässe der römischen Armee zu verschließen. Aber der König von Judäa errieth diese Absicht leicht, er vermochte seine Ungeduld nicht zu verbergen und reis'te schnell von Damascus ab.

Antipater, der über diesen Bruch glücklich war, machte sich

*) Qui etiam accusabat eos qui pecunias acceperant, primum Gabinium, deinde Scaurum ... hos quoque praeter alios inimicos ei faciens (Antiquit. judaïc., ed. Havercamp., p. 680).

anheischig, den Eintritt und Durchzug der Truppen der Eroberer durch Judäa zu erleichtern. Der Günstling des schwachen Hyrcan erneuerte dem Repräsentanten der römischen Macht dieselben Versicherungen, dieselben Versprechungen, mit welchen es ihm gelungen war, den König von Arabien und seine Armee nach Jerusalem zu ziehen.

Sobald Pompejus sich Alles dessen versichert, wessen Antipater's Ergebenheit fähig sein würde, ließ er seine Legionen marschiren. — Obgleich über das Wesen der Thatsachen ganz im Einklange, bieten hier die noch vorhandenen Documente einige leichte Abweichungen über das Datum dieser ersten Invasion der Römer in Judäa. Josephus zufolge, der durch Plutarch Bestätigung erhält, hatten die Angelegenheiten Jerusalems den Marsch des Eroberers, seinen Eintritt in Arabien aufgehalten. Aber Appian und Dio Cassius lassen den Pompejus auf dem jüdischen Gebiete nicht eher vorrücken, als bis er Aretas besiegt: „Sobald er über Syrien und Phönicien verfügt, sagt Cassius, wandte Pompejus sich gegen den König der Araber, dessen Gebiet bis zum Rothen Meere sich erstreckend, heute in den Händen der Römer ist. Bei dieser Expedition besiegte er ohne Mühe diesen König und seine Nachbaren und hinterließ bei ihnen Garnisonen. Von da ging er nach dem Syrien von Palästina, das zwischen den beiden Brüdern Hyrcanus und Aristobulus getheilt war" *).

*) Inde in Syriam Palaestinam, profectus est. Eam regebant Hyrcanus et Aristobulus fratres (Dio, lib. XXXVII. §. XV, ed. graec. lat., Reimar, p. 121.)

Siebentes Capitel.

Erster Einfall der Römer in Judäa. — Der Jordan und die drei Seen. — Kreise jenseits des Jordans. — Scythopolis und Jericho.

Nachdem der König von Judäa in Hast das Lager von Damascus verlassen, hatte er sich in eine Festung geworfen, welche vortheilhaft gelegen war, um den Zugang zu Jerusalem zu verhindern. Schon vor Ankunft der Occidentalen war die Lage dieses Fürsten eine sehr schwierige, der neue Gang der Ereignisse brachte ihm aber unübersteigliche Hindernisse zuwege.

Die römischen Legionen verließen Damascus im ersten Monate des Frühjahrs 63 v. Chr. Ihre Macht war durch eine beträchtliche Menge aus Syrien genommener Hülfsvölker verstärkt und selbst wenn die Geschichtsschreiber uns Nichts von der imposanten Macht der Invasionsarmee überliefert hätten, würde man sich doch einen genauen Begriff davon mit Hülfe einer einzigen Stelle im Plinius machen können. Als er von den übermäßigen Reichthümern einiger Privatleute jener Zeit spricht, führt Plinius unter andern nach Varro einen gewissen Ptolemäus an. „Während Pompejus' Kriege gegen die Juden“, sagt der Naturforscher, „unterhielt dieser Mann 8000 Mann Reiterei aus seinen

eigenen Mitteln und konnte für 1000 Gäste ein Mahl geben, mit goldenen Schüsseln, die nach jedem Gerichte gewechselt wurden*).

Die Römer rückten in das jüdische Gebiet durch die oberen Districte zur Linken und östlich vom Jordan ein. Antipater diente ihnen zum Führer; auf seinen Antrieb begab Aristobulus Bruder zum zweiten Male sich zu einer Invasions-Armee, unter dem Vorwande, die angebliche Legitimität seines Rechtes auf die Krone von Judäa geltend zu machen. Der römische Feldherr schlug zuerst sein Lager vor der Stadt Pella auf.

Das spätere Ereigniß, welches wir seiner Zeit besprechen werden, und bei dem der Name dieser Stadt mit vieler Ehre in den Traditionen der Kirche genannt werden muß, brachte einen entgegengesetzten Eindruck bei den in Jerusalem kämpfenden Juden hervor; es trug dazu bei, den nationalen Widerwillen gegen diejenigen ihrer Mitbürger zu vermehren, welche sich zu den Schülern des Sohnes der Marie hielten.

Von Pella begab Pompejus sich mit seinen Legionen nach dem Jordan und machte sich bereit, über denselben zu setzen und in das untere Judäa sich zu verbreiten. Der Jordan, dessen Lauf das israelitische Land in zwei große Sectionen der ganzen Länge nach theilt, entspringt an dem Fuße des Theils des Libanon oder weißen Berges, der Antilibanon genannt wird. Die vom Taurus sich hinziehende Bergkette, die bis zum Rothen Meere sich erstreckt, hat nur in Mittelsyrien imposante Verhältnisse, wo sie die Kette des weißen Berges genannt wird, wegen des ewigen Schnees auf den Berggipfeln. Man unterscheidet darin zwei Theile oder Abzweigungen, welche sonst zu Phönicien gehörten und jetzt von den

*) Plin., lib. XXXIII, cap. X.

Drusen und Maroniten bewohnt werden. Diese Gegend ist jetzt der Hauptschauplatz der Bewegungen Syriens, welchen ganz Europa mit Interesse folgt und als Vorspiel einer Revolution in den orientalischen Staaten betrachtet, die einen unberechenbaren Einfluß auf die Geschicke der Welt ausüben kann.

Die westliche Kette des Libanon, die dem Meere zunächst gelegene, bildet den eigentlichen Libanon. Der lange Streifen Landes zwischen diesem Gebirgsabhange und dem Meere war damals mit einer großen Anzahl wichtiger Städte besetzt, von denen mehrere wie Tripoli und Beryte oder Beyrut noch heute unter den Handelsplätzen genannt werden, die man als die Stufen der Levante bezeichnet.

Der östliche Theil derselben Berge zunächst Damascus ist der Antilibanon, der im Norden von Judäa, dessen natürliche Grenze er auf dieser Mitte bildet, sich dem früher erwähnten Zweige zuneigt, um mit ihm im Meere zu enden. Zwischen diesen beiden Zweigen liegt das berühmte Coelo-Syrien oder hohle Syrien, ein Thal, in dem sich die berühmten Ruinen von Balbec oder Heliopolis befinden und das sich die griechischen Könige von Syrien und Egypten unaufhörlich streitig machten, weil man aus demselben große Massen Schiffbauholz, besonders zu Masten brauchbar, gewinnen konnte.

Von seiner Quelle ab, die anfangs unter der Erde fließt, bis zu seiner Mündung führt der Jordan sein Wasser durch drei mit ihm immer bedeutender werdende Seen: den Samochonites oder Semechontes; den See von Genezareth, oder Meer von Galiläa, auch Meer von Tiberias; das Asphalt-, Todte- oder Salzmeer. Die Länge des Jordan mit den drei Seen, von Norden nach Süden, vom Antilibanon bis nach Arabien, beträgt ungefähr

42 geographische Meilen. Das war eine lange Vertheidigungslinie für das untere Judäa.

Man hat häufig eine Art Parteiinteresse darin gefunden, die Proportionen des Jordan herabzusetzen oder zu übertreiben; aber zu welchem Zwecke? Für Flüsse wie für Nationen wird die moralische Berühmtheit, die historische Größe nicht nach ihrer Masse gemessen. Wären sie auch so unbedeutend wie ein Bach, so werden der Jordan, die Tiber, der Scamander und Eurotas nichtsbestoweniger noch eben so viel Achtung in dem Andenken des menschlichen Geschlechtes beanspruchen können, als viele andere Flüsse, die an Größe den Meeresarmen gleichen, wie die Wolga und der ungeheure Maragnon oder Amazonenfluß.

Der erste See, in den der Jordan bringt und der häufig zu einem Sumpfe austrocknet, soll zu jener Zeit 60 Stadien, beinahe drei Stunden, in die Länge und 30 Stadien in die Breite gemessen haben. Man weiß nichts Bestimmtes über den Namen Semechontes, welchen die modernen Araber mit El-Huleh vertauscht haben. Im Allgemeinen wird dies Becken so betrachtet, als corresponbire es mit den oberen Wassern, von denen in den biblischen Traditionen gesprochen wird, mit den Wassern von Merom, bei denen Josua einen entscheidenden Sieg über die kleinen, gegen seine Waffen verbündeten Könige oder Häuptlinge erfocht*). Die Stadt Hazor, die Residenz des Haupturhebers dieser Coalition, lag jedenfalls an dem östlichen Ufer des Semechontes.

Nachdem er einige Stunden unter dem Namen des oberen Jordan fließt, kommt der Fluß in den zweiten See, welcher durch außerordentliche Klarheit seines Wassers und Fischreichthums aus-

---

*) Josua XI, V, VII.

gezeichnet ist. Man schätzt seine Länge fünf bis sechs Stunden, seine Breite zwei bis drei. Auf seinem Spiegel und an seinen Ufern lassen die Evangelien die vorzüglichsten, Jesu Christo zugeschriebenen Wunder vor sich gehen; vor den seine Ufer beschützenden Städten erfochten die Legionen Vespasians in der Folge zahlreiche und ihnen lange streitig gemachte Siege. Der Name Genezareth, den dieser zweite See trägt, rührt entweder von der Stadt Kinnereth, die zum Stamme Nephtalin gehört her, oder von der benachbarten Gegend Gennesar, vielleicht auch von der Aehnlichkeit, welche man in seinen Umrissen mit dem musikalischen Instrumente Kinnor erkennen wollte. Sein Name, Meer von Galiläa, kommt von der Provinz, deren Grenze er im Osten bildet, den Namen Meer von Tiberias, heute Tabaria, erhielt er erst 80 Jahre nach Pompejus Einfall unter der Herrschaft des Tiberius.

Der eigentliche Lauf des Jordan beginnt erst, wo er den See Tiberias verläßt, und unter zahlreichen Krümmungen weiterfließt. Niemals ist dieser Fluß breiter als 80 oder 100 Fuß, aber fast überall von beträchtlicher Tiefe. Sein Bett nimmt den Grund eines langen Thales ein, welches das große Feld oder die große Ebene genannt wird. Zwei natürliche Wälle, zwei Reihen von Bergen, die steil und schwer zugänglich sind, schließen das Thal zur Rechten und zur Linken des Jordan; diese Berge ziehen sich an den Seiten des galiläischen Meeres und des dritten Sees hin, in welchem die Wasser des Flusses sich verlieren.

Dieser dritte See, welcher für das ganze Alterthum von Aristoteles*) an als ein fortwährender Gegenstand der Verwunderung,

*) Si autem, uti quidam narrant in Palaestinam ejus modi lacus sit in quem... (Aristot., Meteorol., lib. II, cap. III).

der Beobachtung und der übertreibendsten Erzählungen war, hat die Gestalt eines Halbmondes und ist ungefähr 25 Stunden lang und fünf bis sechs Stunden breit. An seinen Ufern sah man einst lebhafte Städte, fruchtbare Felder. Aber ein Erdbeben erschütterte den Boden, mehrere Städte verschwanden, unter andern Sodom und Gomorrha, welche die Genesis eines Verbrechens bezüchtigt, das von den Juden mit ganz anderen Augen angesehen wurde, als von vornehmen Römern.

Anfangs wurde dieser dritte See der See der Ebene genannt, weil er die große Ebene des Jordan abschloß; die anderen Namen, welche er darauf erhalten, rühren alle von seinen verschiedenen Eigenschaften her. Das Salz und die Bitterkeit seines Wassers, intensiver als die des Meerwassers, gaben Anlaß zu dem Namen Salzmeer. Das Pech oder der Asphalt, der sich gleichfalls in Uebermasse darin befindet, gab ihm den Namen Asphaltmeer und endlich der Name des Todten Meeres kommt von folgenden Umständen:

Man vermuthete früher, daß keine Art Geschöpf in dem Salzmeere leben, kein Vogel über dasselbe fliegen könne, ohne zu sterben; die Dichtigkeit seines Wassers hinderte das Untergehen aller Körper in demselben. Während seiner Kriege in Judäa fiel es Tiberius ein, sich von der Wahrheit dieser letzten Behauptung zu überzeugen und er ließ daher einige Gefangene, denen man Arme und Füße gebunden hatte, hineinwerfen, aber der bloße Widerstand des Wassers soll sie verhindert haben, unterzugehen.

Wenn wir uns auch enthalten, auf die verschiedenen naturwissenschaftlichen Fragen einzugehen, zu welchen das Todte Meer Anlaß gegeben hat, so müssen wir doch wenigstens bemerken, daß allerdings seine Wasser gewöhnlich so unbeweglich sind, daß der

Wind Mühe zu haben scheint, sie aufzurühren; unter diesem heißen Himmel sieht die Oberfläche aus, wie ein ungeheuerer Kessel voll geschmolzenen Metalls. — An den Ufern findet man zahlreiche und merkliche Beweise der antiken Katastrophe: Einsamkeit, Schweigen und eine furchtbare Trostlosigkeit, welcher gegenüber die meisten Reisenden eine Seelenangst, eine unaussprechliche Bangigkeit empfinden.

Vergleicht man die Natur und den Anblick dieses Todten Meeres mit der Fruchtbarkeit des Sees Tiberias, welcher vermöge des Jordans in so naher Verbindung steht, so möchte man sagen, daß die Wasser Juda's wie sein Boden, wie der moralische Zustand des jüdischen Volkes dazu bestimmt sind, das Alpha und das Omega, die größten Extreme auf Erden, in sich zu vereinigen.

Die Seite des jüdischen Landes, welche östlich vom Flusse und seinen drei Seen gelegen ist und wo die römische Armee ihr Lager aufgeschlagen, hieß das transjordanische Judäa, welche Bezeichnung von Jerusalem ausgehend, alles Land jenseits des Flusses begriff. Zur Zeit des Vespasian und des großen Unabhängigkeitskrieges bildete dieses Land eine von den sieben Militairdivisionen des insurgirten Landes, welche alle mit der jüdischen Hauptstadt oder der Centralabtheilung in Verbindung standen.

Die vom Antilibanon auslaufende Berg- und Hügelkette, welche das transjordanische Judäa nach Osten begrenzt und es von der großen bis zum Euphrat hingehenden Wüste trennt, führte im Laufe der Zeit verschiedene Namen. Vom Norden her findet man die Berggruppe Hermon, die Berge Galaad, Abarim und Nebo, auf dessen Höhe Moses anhielt, um das Judäa citerior, das verheißene Land zu sehen, das zu betreten ihm nicht erlaubt war, das Land, welches zwischen Jordan und Mittelmeer liegt.

Der Arnonstrom, der sich ganz nordwestlich von dem Todten Meere in dasselbe ergießt, bildete die südliche Grenze des transjordanischen Judäa; der Strom Jabboc, bei welchem einer der Erzväter des hebräischen Volkes auf seiner Rückkehr von Mesopotamien mit seiner Familie und seinen Heerden Halt machte, geht von Osten nach Westen durch diesen Landstrich hindurch und vereinigt sich einige Stunden unterhalb des Sees Tiberias mit dem Jordan. Ein anderer bedeutenderer Bergstrom, der Jarmoch oder Hieromar, den die römischen Legionen schon überschritten hatten, um an das Ufer des Jordans zu gelangen, ergießt sich gleichfalls in diesen Fluß zwischen der Mündung des Jabboc und der südlichsten Spitze des Meeres von Galiläa.

Vormals hatte das Judäa des linken Ufers im Norden die Erbschaft oder Provinz des einen halben Stammes Manasse, im Süden den Stamm Ruben, in der Mitte das Gebiet des Stammes Gad enthalten. Noch früher, vor der Niederlassung der Hebräer in Palästina, bildeten dieselben Districte das Königreich Basan und das Königreich der Ammoriter oder Ammorhener. Der letzte Fürst von Basan, Namens Og, den Moses besiegte, nachdem er ihm vergebens Friedensvorschläge gemacht, stammte von einem Gigantengeschlechte, welches lange vor der cananäischen Invasion und der Auswanderung der Philister die beiden Ufer des Jordans bis zum mittelländischen Meere bewohnt hatte *).

*) Man sagte, das eiserne Bett Og's oder vielmehr sein Sarg, der lange Zeit in der Hauptstadt der Ammoriter aufbewahrt wurde, habe 10 bis 15 Fuß Länge gehabt. Der berühmte Goliath, dem die biblischen Traditionen nach Schätzung des damaligen Ellenmaßes etwa 10 bis 12 heutige Fuß Länge geben, war wahrscheinlich ein Sprosse jener Raçe, welche die Namen Rephaïm, Nephilim, Anakim trug. Das griechische und indische Alterthum deuten gleich-

Zu der Zeit, wo die römische Armee ihre erste Invasion unter Pompejus Führung begann, hatte das transjordanische Judäa einen neuen Namen Peräa bekommen, welcher nur eine griechische Uebersetzung des Hebräischen ist und „jenseitig" bedeutet.

Außer dem allgemeinen Begriffe hatte der Name Peräa noch einen engeren; dieser bezog sich nur auf den südlichen Theil des Landes auf dem linken Jordanufer, auf den Raum zwischen dem Hieromax und dem Arnon. Der andere Theil, das Königreich Basan, welches bis zum Antilibanon ging und sich an die östlichen Ufer des Sees von Galiläa lehnte, theilte sich in fünf kleine Districte, deren Namen hier nur insofern von Wichtigkeit sind, als sie später durch die Römer in eine einzige Monarchie oder Provinz, und in der Folge zu einem Königreiche verschmolzen wurden. Der zum oberen Jordan gehörige hieß von der Stadt Gaulan, Gaulonitis; ein anderer, Auranitis wurde zu Ezechiel's Zeiten Hauran genannt, unter welchem Namen jetzt von den modernen Bevölkerungen die ganze Gegend begriffen wird. Batanäa war eine Erinnerung an das alte Königreich Basan. Ituräa hatte seinen Namen von Jethur, dem Sohne Ismaëls, und wie bei allen den anderen Districten war dieser Name Ituräa bald ein allgemeiner und umfaßte auch die benachbarten Gegenden, bald von beschränkterem Umfange. Trachonitis endlich, oder Land

falls auf die frühere Existenz von cyclopischen Familien, welche noch riesiger gewesen sein müssen, als die von der Bibel erwähnten. Falls ihre Traditionen irgend begründet sind, so würden diese ursprünglichen Menschenformationen im Vergleich zu den jetzigen Geschlechtern etwa dieselben Verschiedenheiten dargeboten haben, wie zwischen den jetzt lebenden Thieren und den antediluvianischen Mammuths existirt, deren Ueberreste und Skelette die moderne Wissenschaft mit so wunderbarer Bestimmtheit zu vergleichen und wieder zu construiren im Stande gewesen ist.

der Felsen, im Norden von Batanäa und Ituräa, erstreckte sich bis zum Gebiete von Damascus. —

Das transjordanische Judäa war seit den ältesten Zeiten von arabischen Stämmen umgeben. Der Name Arabien hat mehrere Bedeutungen. Er kann das Land des Abends heißen; in diesem Falle rührte er von den Einwohnern Mesopotamiens oder Chaldäa's her, für welche die Gegend nach Westen hin lag. Derselbe Name bedeutet aber auch Wüste oder Gemisch von Völkern, eine Anspielung auf die große Verschiedenartigkeit der festen oder nomadischen Stämme, welche über das Land vom mittelländischen Meere bis zum persischen Meerbusen, vom Rothen Meere bis zum Euphrat verbreitet waren.

Die Beneï-Moab und die Beneï-Mideïan oder Kinder Moab's und Madian's, die Moabiter und Madianiter saßen am linken Ufer und im Süden des Arnon und am ganzen östlichen Ufer des Todten Meeres. Die Beneï-Ammon oder die tapferen Ammoniter berührten den östlichen Abhang der Berge Abarim und Galaad; ihre Hauptstadt Rabbath-Ammon hatte in den Tagen des griechisch-egyptischen Königs Ptolemäus III., Philadelphos, den Namen Philadelphia angenommen.

Nach neueren Erfahrungen darf man sich nicht mehr verwundern, daß die arabischen Stämme in der Nähe des transjordanischen Judäa so viele Jahrhunderte lang dem Einflusse des hebräischen Volkes haben widerstehen können. Nach den entschiedensten Niederlagen zogen diese Tribus sich in die Wüste zurück, recrutirten sich bei befreundeten, mächtigen Stämmen und nahmen bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit wieder ihre alte Stellung ein. Während daher zu Moses Zeit die Madianiter für ganz vernichtet und aufgerieben gehalten wurden, lastete 200 Jahre

später, zu Gideon's Zeit, ihr Joch sieben Jahre lang auf Judäa! „Als Israel seine Felder bestellt hatte, sagt das Buch der Richter, kam Madian mit Amalek und den Morgenländern herein; sie waren zahlreich wie Heuschrecken, führten eine Menge Kameele mit sich, ihren Raub zu tragen, schlugen ihre Zelte auf und errichteten ein Lager. Von hieraus verheerten ihre Haufen das Land bis Gaza und führten Alles hinweg aus Israel, Vieh und Erndten" *).

Pompejus ließ seine Legionen vom linken östlichen Ufer des Jordan nach dem rechten übersetzen, der Stadt Scythopolis gegenüber, deren Namen wir in den Feldzügen Vespasian's noch öfter zu nennen haben werden.

Wegen der Eingekeiltheit des Flusses und der Schnelligkeit seines Laufes war es viel werth, im Besitze der passirbaren Stellen zu sein. Plinius deutet in seiner kurzen Beschreibung vom Jordan indirect auf sein enges gewaltsames Bett hin. „Der Jordan entsteht aus der Quelle Paneas", sagt dieser Schriftsteller, „er ist ein angenehmer Fluß, der das Bestreben zeigt, sich so breit auszudehnen, als es die Localitäten zulassen; er ist für die Bewohner seiner Ufer segensreich und geht, fast wider Willen einem See von undankbarer Natur zu, dem Asphaltsee, wo seine gesunden Wasser sich mit pestartigen vermischen. Mehr nach der Quelle zu kommt er bei der ersten Biegung der Thäler durch einen anderen See, der Genesara genannt wird und von angenehmen Städten umgeben ist **).

In geringer Entfernung vom See Genesara oder Galiläa gelegen, hatte die Stadt Scythopolis die Bestimmung, den Ueber-

*) Richter VI, I, 7.

**) Plin. lib. V, cap. XV.

gang des Flusses und die natürlichen Oeffnungen der Bergkette zu bewachen, welche die westliche Mauer der großen Ebene bildet. Jericho erfüllte dieselbe Bestimmung nach Süden, nicht weit vom Todten Meere und der Mündung des Jordans. Weder eine noch die andere dieser Städte lag hart am Ufer des Flusses, sie waren beide etwa zwei Stunden davon entfernt und näherten sich dem Gebirge; von Scythopolis nach Jerusalem rechnete man 600 Stadien. Der ursprüngliche hebräische Name der Stadt war Bethsan, und im Allgemeinen nimmt man an, daß ihr griechischer Name Scythopolis von einem Einfall der Scythen in dieser Gegend herrühre, welcher 40 Jahre vor der ersten Zerstörung Jerusalems stattgefunden habe und von Herodot erzählt wird. Die Scythen, welche sich ganz Asiens bemeistert hatten, sollen im Begriff gewesen sein, nach Egypten zu gehen; aber als sie in dem palästinischen Syrien waren, kam ihnen der König von Egypten, Psammetichus entgegen und bewog sie durch Bitten und Geschenke wieder umzukehren. Sie kamen durch Ascalon zurück, wo die Nachzügler ihrer Armee den Tempel der Venus Urania plünderten. Nach Herodot soll die entrüstete Göttin den Urhebern dieses Frevels eine Krankheit gesendet haben, welche auf ewig ihrer Nachkommenschaft geblieben ist, und zu der Cathegorie derjenigen gehört, von denen nach den biblischen Traditionen die Bevölkerungen der Philister befallen wurden, als sie die Bundeslade, die nach einem Siege in ihren Händen geblieben war, in den Tempel ihres Gottes Dagon setzten *).

Die Evangelisten haben bei verschiedenen Gelegenheiten von der Decapolis, der Zehnstadt, gesprochen. Theils im militairischen

*) I. Herod. §. 105; I. Samuel, II. Buch der Könige, V.

Interesse, theils um die Beziehung der Steuern unter einer Verwaltung zu haben, hatten die griechischen Könige von Syrien zwei Bezirke von zehn, diesseits und jenseits des Jordans liegenden Städten gebildet. Schon Plinius bemerkte, daß man ungewiß sei über einige dieser Städte, welche zu dieser Decapolis gehörten und deren vorzüglichste Damascus war; aber Scythopolis gehörte unzweifelhaft dazu. Da die Seleuciden während ihrer Herrschaft in Palästina großen Werth darauf gelegt hatten, Scythopolis zu besitzen, so hatten sie Colonien dorthin verpflanzt, und zu den Tagen des Pompejus, wie 130 Jahre später im vespasianischen Kriege, waren die fremden Colonisten gegenüber den jüdischen Nationalen in der Majorität; sie begünstigten nach allen Kräften den Fortschritt der erobernden Armee.

Von Scythopolis marschirte der römische Feldherr und seine Legionen nach Coräa und nach dem Platze von Alexandrion, von wo aus der König von Judäa zur Vertheidigung aufrief. Obwohl der Sturz Aristobul's II. in seiner Absicht fest stand, und er sich für den Freund und Verbündeten Hyrcan's und Antipater's erklärt hatte, so brauchte Pompejus dennoch die bei den Römern gewöhnlichen Kunstgriffe. Er schien neuen Unterhandlungen mit dem Manne, der seit sechs Jahren als König geherrscht hatte, offenes Feld zu lassen, und machte es ganz so wie Montesquieu es in folgenden Worten geschildert hat: „Wenn einige Streitigkeiten in einem Staate waren, so entschieden die Römer zuerst die Sache und waren dadurch sicher, nur diejenige Partei zum Feinde zu haben, welche sie verurtheilt hatten. Waren die streitenden Fürsten desselben Blutes und handelte es sich um das Recht auf die Kronen, so erklärten sie mitunter beide für Könige ..., denn sie hatten es so weit gebracht, daß die Völker und Könige ihre

Unterthanen waren, ohne eigentlich selber zu wissen, unter welchem Vorwande; denn es genügte von ihnen sprechen gehört zu haben um ihnen unterworfen zu werden"*). So lange übrigens die wichtigsten Stellungen Judäa's noch nicht in seine Macht gekommen waren, wollte Pompejus sich vor einem allgemeinen Aufstande der Nation schützen und einstweilen sich weniger als Feind, wie als wohlwollender Bundesgenosse zeigen.

Durch diese Politik verführt, überredeten die Anhänger Aristobul's denselben, eine neue Zusammenkunft nachzusuchen**). Die wachsenden Forderungen der vorgeblichen Schiedsrichter zerrissen die Seele dieses Fürsten und bereiteten ihm unendlichen Schmerz. Bald wies er wüthend den Gedanken zurück, sich den Bedingungen des fremden Anführers zu fügen; bald sah er die allgemeine Entmuthigung, welche seine Person umgab, die Größe der römischen Macht, die inneren Spaltungen der jüdischen Nation und den Erfolg der von Antipater, dem ihm verhaßtesten Menschen auf Erden, gemachten Umtriebe. Die Chroniken erzählen von der Verwirrung des Maccabäers und den anscheinenden Widersprüchen, deren Ursache seine Unentschlossenheit war. Mehrere Male ging Aristobulus aus Alexandrion heraus und war fest entschlossen die Bedingungen der Eroberer anzunehmen, aber auf halbem Wege kehrte er wieder um; es ergriff ihn die Furcht, man könne ihm den Vorwurf machen, daß er zu früh den Muth verloren***).

---

*) Grandeur et décadence des Romains, chap. VI.

**) Et hortabantur amici ... Quibus obsecutus descendit ad Pompejum (Bell. judaïc. lib. I, cap. VI, ed. graec. lat., Havercamp., p. 66).

***) Erat autem inter spem metumque medius ... Et in arcem rursus ascendebat, ne vires ante tempus amittere videretur (Bell. judaïc., lib. I, cap. VI, ed. graec. lat., Havercamp., p. 66).

Pompejus legte dem Könige von Judäa als erste Bedingung auf, an die Befehlshaber der vom Fürsten ihnen untergebenen Plätze zu schreiben, sie sollten dieselben der angeblich schiedsrichterlichen Macht, den Römern übergeben *). Daher hat auch Tacitus einen zu übertriebenen, viel zu bestimmten Ausdruck gebraucht, wenn er Pompejus als denjenigen bezeichnet, welcher zuerst die Juden unterjocht habe **). Gewiß war der Ruhm dieses Feldherrn festgestellt genug, um durchaus nicht von den Ereignissen abzuhängen, welche auf einem so engen Schauplatze vor sich gehen sollten, als das Gebiet der jüdischen Nation war; aber die Thaten des Pompejus in Judäa sind bei Lichte betrachtet weit entfernt, der Idee zu entsprechen, die man sich von einem Unterjochen der Nationen macht.

Der römische Feldherr begann bei den Juden unter dem Titel eines Verbündeten, eines Friedensstifters einzudringen; er benutzte geschickt eine der inneren Parteien, um die andere zu schwächen, und ferner, wie wir bald sehen werden, scheute sich Pompejus persönlich nicht vor Hinterlist, vor Verrath gegen den König von Juda, Aristobulus II., um auf diese Weise schneller dem Einflusse dieses Fürsten ein Ende zu machen; endlich theilte, zerstückelte der siegreiche Anführer im Namen seines Schützlings, im Namen Hyrcan's und des Friedens, die ganze Gliederung des jüdischen Staats.

In dieser Beziehung ist der Character der ersten Intervention der Römer in Judäa mit mehr Genauigkeit und Aufrichtigkeit von Strabo bezeichnet worden, als von Tacitus. „Die Regierung Judäa's“, sagt Strabo, „war unter Alexander Jannes eine offenbare

*) Ut castella traderet et praesidiorum praefectis sua manu scriberet (Antiquitat. judaïc., lib. XIV, cap. III, p. 688; Bell. judaïc., lib. I, cap. VI, p. 66).

**) Romanorum primus Cn. Pompejus Judaeos domuit (Tacitus Histor., lib. V, §. IX).

Tyrannie geworden. Alexander hatte zwei Söhne, Hyrcan und Aristobul, welche sich um die Krone stritten; aber Pompejus der hinzu gerufen wurde, beraubte den einen wie den andern der Gewalt, zerstörte ihre festen Plätze, vor allem Jerusalem und bemächtigte sich der Schätze der Tyrannen" *).

Dio Cassius zufolge, dessen Zeitangabe hier die wahrscheinlichste ist, sah der König von Judäa, außerhalb der Mauern von Alexandrion im römischen Lager, im Laufe seiner Conferenzen mit Pompejus, sich mit Ketten belastet. Aber da der Ort, wie die Einzelheiten dieses Vorfalls von Flavius Josephus auf Jerusalem bezogen werden, so wollen wir den Vergleich dieser beiden Angaben aufschieben, bis zu dem Augenblicke, wo wir die erobernde Armee im Begriff sehen werden, in die Hauptstadt einzuziehen. Pompejus hielt es nicht für angemessen, auf die Hauptstadt los zu marschiren, ehe er sich im Besitz der ganzen Linie des Jordan gesetzt; er wollte sich vorher noch der Stadt bemächtigen, welche am Todten Meer, wie Scythopolis am See von Galiläa, den Flußübergang und die Bergpässe beherrschte.

Sobald man den Namen der Palmenstadt, den Namen von Jericho ausspricht, kann man sich nicht enthalten, an das Wunder zu denken, durch welches Posaunenschall die Mauern dieser Stadt zum Fall gebracht habe; aber wir dürfen ebensowenig vergessen, daß dieser Posaunenschall vor Jericho durch die Anwesenheit einer Armee unterstützt wurde, welche die biblischen Erzählungen auf 600,000 Streiter angeben, und das erklärt und vereinfacht das Wunder sehr beträchtlich.

---

*) Hyrcanum et Aristobulum de imperio discerptantes, Pompejus superveniens dejecit, atque eorum munitiones evertit ... et loca ubi gaza tyrannorum recondita erat (Strab., lib. XVI, ed. graec. lat., Almeloveen, p. 1106).

Der Abstand zwischen Jericho und dem Todten Meere, war etwas geringer als der von Scythopolis nach dem See von Galiläa. Die militairische Wichtigkeit der Stadt beruhte vorzüglich auf ihren Festungswerken und den umgebenden Positionen, von welchen sie das Centrum war. Vom Eingang der Gebirge an, bietet der Weg von Jericho nach Jerusalem, der seiner ganzen Länge nach auf 150 Stadien, oder 6 bis 7 Stunden geschätzt wird, nichts als eine Reihe von Schlünden, Abgründen und furchtbaren Felsen dar. Die Schilderung, welche Josephus davon macht, entspricht genau den Berichten moderner Reisenden und macht deshalb auch seine anderen Beschreibungen glaubhaft. Von den Festungen, welche bestimmt waren, diese Defilées zu vertheidigen und die beiden Städte miteinander zu verbinden, hat Strabo zwei unter dem Namen Thrax und Taurus hervorgehoben *).

Seine Oertlichkeit mußte daher, wie man denken kann, in höherem Grade die Aufmerksamkeit des Pompejus erregen. Eine Armee, welche unter die Mauern von Jerusalem gezogen wäre, ohne sich Jericho's und seiner Festungen bemächtigt zu haben, war in Gefahr, sich aller Verbindungen abgeschnitten zu sehen, oder plötzlich von der Bevölkerung des linken und des rechten Jordanufers überfallen zu werden; das passirte in der Folge auch wirklich dem römischen Stadthalter von Syrien, dessen Ueberwindung durch den nationalen Aufstand der Juden das Signal zu dem großen Unabhängigkeitskriege war und die Legionen des Vespasian und Titus nach Asien herüberrief.

Aber wenn nichts der schrecklichen Schroffheit der Berge gleichkam, weche die Palmenstadt umgaben, so existirte auch wieder

*) Quorum duo Thrax atque Taurus, in Hiericuntis ingressu sita erant (Strabo, lib. XVI, ed. graec. lat. Almeloveen, p. 1106).

keine Oasis von solcher Berühmtheit, wie die frische und lachende Ebene erlangt hat, welche diese Stadt umgiebt. Das ganze römische Alterthum, Historiker wie Dichter, stimmen darin überein, die Gärten von Jericho und seine idumäischen Palmen zu rühmen, die Wahrzeichendes Sieges, und den köstlichen Balsamstrauch Judäa's, ein Hauptreichthum dieses Gebietes und Gegenstand eines sehr ausgedehnten Handels nach dem Auslande *).

Bei Erwähnung der Expedition des Pompejus kann der Geschichtsschreiber Florus sich der poetischen Idee nicht erwehren, welche zu jener Zeit sich an diese Gegenden knüpfte. „Nachdem er seine Truppen südlich geführt, den Libanon Syriens überschritten, Damascus passirt hatte, führte Pompejus die römischen Heereszeichen durch kühlende Haine, durch Wälder von Weihrauch und Balsambäumen. Vergebens versuchten die Juden Jerusalem zu vertheidigen, Pompejus drang in dasselbe ein" **). Ein anderes Geschichtsbuch, dessen ursprünglicher Verfasser vor Josephus lebte, das Werk welches Justinus uns im Auszuge überliefert hat, giebt uns folgende, häufig citirte Schilderung der Gegend von Jericho. „Die Juden verdankten einen großen Theil ihres Reichthums dem Balsam, welchen man blos in ihrer Gegend gewinnt. Es existirt bei ihnen ein Thal, das von Bergen umschlossen wird, und einem von Mauern umgebenen Pfade gleicht. Dieses Thal heißt Jericho; man sieht in demselben einen durch seine Fruchtbarkeit und seine

*) Primus Idumaeas referam tibi, Mantua, palmas.
(Virgil., Georg., lib. III.)
Frater Idumaeos meruit cum patre triumphos ...
Frangat Idumaeas tristis victoria palmas.
(Martial., lib. II, epigr. 2, lib. X, 50.)

**) Damascumque transgressus per nemora illa odorata, per thuris et balsami sylvas, romana circumtulit signa (Florus, lib. II, §. VI).

Frische merkwürdigen Wald. Derselbe besteht aus hohen Palmenbäumen und Balsamstauden. Der Balsambaum ist in seiner Form den Pinien ähnlich, aber viel niedriger, und er wird nach Art der Weinstöcke beschnitten" *).

Während aber die römische Armee gegen die Palmenstadt anrückte, wurde sie durch eine frohe Botschaft erreicht, welche von der glücklichsten Vorbedeutung für die gänzliche Unterjochung Asiens war. Plutarch erzählt dies Ereigniß als erst einige Monate später geschehen, in dem Augenblicke, wie Pompejus Heer auf die Hauptstadt des Königs von Arabien marschirte. Es trafen nämlich Eilboten ein, die mit einem Speere bewaffnet waren, an dessen Spitze dem Gebrauche nach ein Lorbeerzweig prangte und ihre Depeschen waren sehr dringend. Auf Bitten aller seiner Truppen, welche auf den Inhalt der Botschaft begierig waren, las Pompejus dieselbe von einer Tribune herab vor, die in der Eile dazu errichtet worden war. Der außerordentliche Jubel, in welchen die Soldaten ausbrachen, ihre gegenseitigen Umarmungen, die den Göttern dargebrachten Opfer, die Feste, welche sie feierten, waren eine herrliche Leichenrede für den Mann, der den Anlaß dazu gegeben hatte. Die Depeschen verkündeten den Tod des furchtbarsten Vertheidigers des Orients, den Tod des Königs Mithridates **).

---

*) Justinus Hist. lib. XXXV, cap. III.

**) Plutarchus, vitae Pompeji; Appianus, bellum mithrid., §. CXIII.

Achtes Capitel.

Das römische Heer vor Jerusalem. — Ursprung der jüdischen Hauptstadt und des Tempels; politische und militairische Bedeutung derselben.

Sobald das römische Heer einige von den Festungen besetzt hatte, die, auf der anderen Seite des Flusses gelegen, vor einem plötzlichen Einfalle der Araber sicher stellten, verließ es Jericho; von Hyrcanus und Antipater geleitet, verfolgten die Legionen den Weg nach Jerusalem und schlugen unter den Mauern der jüdischen Hauptstadt ihre Zelte auf.

Es war ein bedeutsamer Tag in der Geschichte der Welt, an dem Jerusalem und Rom zum ersten Male hart einander gegenüberstanden und es giebt kein denkwürdigeres Ereigniß, als dieser Beginn eines Kampfes, der zwei Jahrhunderte hindurch, das Bild einer nationalen, insurrectionellen, militairischen Bewegung dargeboten hat und der in der Folge in religiöser Form unaufhörlich wiederkehrte, so daß man noch bis zum heutigen Tage ungewiß darüber sein kann, welcher von diesen beiden nebenbuhlerischen Städten, welchem der beiden Principe, deren Symbol ihr Name ist, die endliche Ehre des Sieges verbleiben wird.

Pompejus besetzte den Oelberg, von wo sein Blick die Stadt

in ihrer ganzen Ausdehnung übersehen konnte. Dio Cassius zufolge, auf den wir noch zurückkommen werden, befand sich der König von Judäa bereits gefesselt im römischen Lager, während Josephus Aristobulus II. in Jerusalem noch den Oberbefehl führen läßt. Eine außerordentliche Aufregung herrschte in den Gemüthern aller Einwohner; es fanden die lebhaftesten Erörterungen darüber statt, welche Antwort man auf die Forderungen des römischen Feldherrn geben solle, und die hitzigsten Debatten wurden besonders auf der großen Hochebene geführt, die das Gebäude des Tempels umgab und von der herab das jüdische Volk dem römischen das Fehdezeichen zurückwarf, das ihm gegeben worden war.

In seiner kurzen Schilderung der Belagerung des Titus hält Tacitus, nachdem er den Zustand der erobernden Heeresmacht geschildert, in seiner Erzählung plötzlich inne, und sagt: „Da ich den letzten Tag der berühmten Stadt Jerusalem zu schildern habe, scheint es mir angemessen über den Ursprung derselben etwas zu sagen" *).

Mit Scharfblick hat der römische Geschichtsschreiber ermessen, wie genau der erste Ursprung und die hauptsächlichen politischen und militairischen Schicksale der jüdischen Hauptstadt mit ihrer Haltung und ihrem Zusammenbrechen vor der römischen Eroberung zusammenhängen.

Bei den Schriftstellern der speciellen Schule des jetzigen Christenthums hat sich ein großer Fehler fast allgemein festgesetzt.

Ohne Zweifel hatte Jerusalem ungeheuere Fehler begangen, für welche es büßen sollte; ohne Zweifel theilten die Juden die Schwächen und Leidenschaften, welche allen andern Raçen gemein-

*) Tacit Histor. lib. X, §. II.

sam sind und sie besaßen ferner, wie alle vergangenen und jetzigen Menschenstämm eihre eigenthümlichen Schwächen, Leidenschaften und Vorurtheile. Aber im Allgemeinen und genau genommen, war die jüdische Nation zur Zeit der römischen Epoche ebenso intelligent und bedeutend moralischer als irgend ein anderes gleichzeitiges Volk.

Jerusalem unterlag nicht bloß, wie man behauptet hat, wegen seiner wiederholten Abfälle von der Idee, es unterlag vorzugsweise wegen seines Uebermaßes von Anhänglichkeit an sein Princip. Seine Trauer und sein Elend müssen nicht ausschließlich als ein Zeugniß, eine Buße seiner Ungerechtigkeiten, seiner Demoralisirung und specieller Unwissenheit betrachtet werden, sondern auch als Buße der Ungerechtigkeiten, der Unmoral und der Unwissenheit der Anderen.

Obwohl Tacitus mit scharfem Blicke gewahr werden mußte, daß mehrere Ursachen des Untergangs von Jerusalem im Ursprunge dieser Stadt ihre Wurzel fanden, so hatte er die meisten seiner Angaben darüber doch aus schlechten Quellen geschöpft, aus den Pamphleten besonders, welche die Griechen der Stadt Alexandria, die mit den Juden im Conflicte waren, in Rom gegen ihre Nebenbuhler verbreitet hatten.

Unsere Nachweise indessen, deren Anwendung wir freilich nur auf das Nöthigste beschränken, dessen wir zur Aufklärung des Zustandes von Judäa unter der römischen Domination bedürfen, sind von dem natürlichsten Standpunkte hergeholt; sie besitzen alle Authenticität, alle Bestimmtheit, welche sich für den Geschichtsschreiber beschaffen läßt.

Die Stadt Jerusalem hatte einen doppelten Ursprung, einen rechtlichen, aus dem sie die Kraft ihres moralischen Widerstandes

schöpfte und einen factischen, dem ihre physische und kriegerische Kraft entsprang. Jerusalem existirte im jüdischen Gesetze vier Jahrhunderte schon, bevor die Umstände erlaubt hatten, den Plan dazu zur Ausführung zu bringen, bevor man den Platz zu seinen Mauern ausgesucht, es als Centralstadt aufgebaut und dafür anerkannt hatte. Moses war der moralische Gründer der Stadt und des Tempels von Jerusalem, David der ausführende militairische Begründer dieser Stadt, wie Salomon der Baumeister seines Tempels.

Die ersten Schritte des hebräischen Gesetzgebers bezweckten eine Möglichkeit der Regierung, indem sie die Natur der Stämme seiner Zeit zu ändern und umzubilden suchten. Mit Hülfe von Traditionen, welche Geist und Gemüth zugleich ergriffen, welche Vergangenheit und Zukunft berücksichtigten und mit Hülfe eines speciellen Gesetzes zur Gebietseintheilung, verwandelte Moses jene Stämme in das, was man heut zu Tage Provinzen oder Cantone nennt. Dann bemühte sich der Gesetzgeber, und das ist die Grund-Idee zur Stadt Jerusalem, den Stämmen ein gemeinschaftliches Centrum zu geben. Er sicherte diesem Centrum eine so starke Kraft der Wirksamkeit und Anziehung zu, daß aus allen Familien, Cantonen und Provinzen der Hebräer ein Nationalkörper, ein compacter Staat, eine einzige Einheit, ein einziges Volk werden konnte.

Wir kennen den vorherrschenden Character der Tribus von arabischer Raçe, mit denen die hebräischen Stämme in Blutgemeinschaft sich befanden; sie zeichneten sich durch Liebe zu einem nomadischen Leben, einer umherschwärmenden Freiheit aus. Bebauten diese Tribus einen Boden, so geschah es nicht, um sich auf demselben festzusetzen, um diesem Lande ihren Namen zu geben, sondern in der bloßen Absicht, ihre Heerden darauf zu weiden und die

augenblicklichen Producte des Bodens zu erndten. Sie schlugen bloß bewegliche Zelte auf, wie die Juden in der Wüste, Zelte, die auf das erste Zeichen wieder abgebrochen und in größerer oder geringerer Entfernung wieder aufgeschlagen wurden.

Im Gegensatze zu solchen Sitten, einverleibte der jüdische Gesetzgeber die seinen Geboten folgende Menschenmasse einem bestimmten Boden. Er identificirte jeden Stamm, jede Familie mit der eigentlichsten Scholle dieses neuen Vaterlandes; er errichtete einen engen Verband zwischen den drei Elementen, welche zur Constituirung einer Nation nothwendig sind: zwischen den Menschen, den Gesetzen und dem Boden. Eine Tradition der Vergangenheit benutzend hörte er nicht auf, den eben aus der Sclaverei entführten Hebräern während ihrer Wanderung in der Wüste, immer und immer wieder zu versichern, daß ihr künftiges Vaterland, das Gebiet von Syrien, das Land Canaan, seit mehreren Jahrhunderten ihrem Geschlechte verheißen sei. Aber dies Geschenk Gottes sollte nicht mit passivem Geiste entgegengenommen werden, es konnte nur der Preis der Ordnung und des Muthes sein, welchen die Stämme gemeinschaftlich entwickeln mußten, um sich die Eroberung des Landes zu sichern. Schon barg dieses selbe Land die Gebeine ihrer Väter, die Gebeine der ersten Organe der wahren Weisheit der Nationen. In einer Zukunft endlich, deren Herannahen ihr guter Wille unter der befruchtenden Macht ihres Gesetzes durch beständiges tägliches Ringen beschleunigen konnte, war dieses Land dazu bestimmt, ein kleines Musterbild, ein prophetischer Vorgeschmack des endlichen Zustandes zu sein, der dem Gebiete der allgemeinen Familie Adam's verheißen war; es war dazu bestimmt, den Sitz der Volksbeglückung, ein Land, wo Milch und Honig fließt, ein Land des Segens zu sein, wo jeder, der Kette eines

grausamen Herrn entronnene Sclave, mit einem Male die Sicherung der dem freien Menschen theuersten Güter empfinden sollte.

Eine andere gesetzliche Maßregel, welche ferner die Vereinigung des hebräischen Bürgers mit dem vaterländischen Boden befestigte, wurde in der jüdischen Staatseinrichtung das Gesetz des Jobel oder des Jubiläums genannt. Nachdem bestimmt worden war, daß die Theilung des Landes Canaan unter die Stämme und Familien nach Verhältniß der Personenzahl vor sich gehen solle, war dem hebräischen Eigenthümer die Freiheit gelassen, den ihm als Erbe zugefallenen Grundbesitz zu veräußern. Aber dieser Act hatte nichts absolutes und beraubte keineswegs die Nachfolger des ersten Verkäufers für immer dieses Gebietes, sondern es trat periodisch eine Epoche ein, wo das Recht der Veräußerung cassirt wurde, und die Kinder wieder in den väterlichen Grundbesitz eintraten, um ihn unter sich nach den festgesetzten Vorschriften zu vertheilen. Diese wiederkehrende Epoche traf alle 50 Jahre wieder ein. Der Name Jubiläum stammte von der Trompete Jobel her, durch welche die Epoche verkündet wurde, und allein der eigentliche Ackerbesitz war diesem Wiederanheimfall unterworfen. Die Häuser in den Städten, den Vorstädten und ihre Gärten folgten den gewöhnlichen Gesetzen des Kaufes und Verkaufes. Die Jubelepoche hatte noch eine andere Kraft: sie setzte der längsten Entäußerung der eigenen Freiheit, in welche ein Individuum zu Gunsten eines andern gewilligt haben mochte, ein Ziel. „Ihr sollt sieben Wochen Jahre oder 49 Jahre zählen, sagte der Text dieses agrarischen Gesetzes, dessen Ausführung unendliche Schwierigkeiten herbeiführen mußte, und am zehnten Tage des siebenten Monats des 50sten Jahres ... soll Jeder wieder in seinen Besitz, Jeder wieder in seine Familie zurückkehren."

Zu gleicher Zeit, wie er die wandernden Stämme in Cantone oder Provinzen umwandelte, hatte der Gesetzgeber auch Anordnungen getroffen, in welchen der erste und legale Ursprung der jüdischen Hauptstadt liegt und die theilweise das innere Leben und die Bewegungen Jerusalems bis zum Tage seines Unterganges erklären. Diese Anordnungen, deren Befolgung die Hebräer bekanntlich mehrere Jahrhunderte lang vernachlässigten und bei denen wir etwas verweilen müssen, sind: die Einheit des Tempels, die Beschränkung bei Verrichtung der Opfer, die Concentrirung der vorzüglichsten intellectuellen Gewalten des Staates, Priesterthums, Legislatur, Macht des freien Wortes und endlich die allgemeinen jährlichen Volksversammlungen.

In allen Gegenden gab es damals eine große Anzahl von Tempeln und heiligen Orten, welche als Sitz der seltsamen Gottheiten betrachtet wurden, die in jedem Canton, jeder Stadt, jedem Flecken verschieden waren und auf ihre Anhänger nachtheilig wirkten, indem sie Spaltungen und gegenseitige Feindschaften hervorriefen. Den hebräischen Stämmen dagegen wurde geboten, daß es im ganzen Volke, im ganzen Staate nur eine einzige Hütte des Cultus, nur einen einzigen Tempel geben sollte, als treues Abbild der gemeinsamen Einheit.

Die Hauptgewalten der Nation hatten ihre verschiedene Berechtigung an diesem Tempel, ihre Wohnung oder specielles Haus daselbst, und übten dort in verschiedener Weise ihren centralisirenden Einfluß aus. Der innerste Theil des Tempels bildete das Allerheiligste, das Haus des erhaltenden Cultus des Gesetzes, und wurde von der jüdischen Priesterschaft bedient; keine Art von Opfer konnte anders als in diesem Allerheiligsten vollbracht werden, und diese letzte Maßregel hatte noch einen andern Grund, als die

Nothwendigkeit, die fortwährende Annäherung und Berührung untereinander zu veranlassen. Die fremden Völkerschaften nämlich und ihre Priester mischten in ihre Opfer alle Arten von Aberglauben und Grausamkeiten, sowie angebliche Wunder und Zauberwerke. Die rauhen Gipfel der Berge, die düstersten Partien der Wälder, welche im Verlaufe der Zeiten dem Cultus der Druiden so theuer wurden, gewährten überall diesen ausschweifenden, an Wahnsinn grenzenden Religionsgebräuchen ihren Schutz; man ließ dort Kinder durch Feuer gehen, stellte Menschenopfer an, Weiber prostituirten, Männer verstümmelten sich unter religiösen Ceremonien. Indem der jüdische Gesetzgeber die Stämme verpflichtete, ihre Opfer ausschließlich an dem Centralorte zu vollbringen, nach einem vorgeschriebenen Modus und unter den Augen der aufgeklärtesten, geachtetsten Körperschaften der Nation, hoffte er, der Ansteckung so verderblicher Beispiele vorzubeugen.

An das Allerheiligste lehnte sich das Haus der Gerechtigkeit, des Gerichts. Schon bei der Einrichtung in der Wüste existirten zwei bewegliche Zelte, das eine die Hütte oder das einzige Tabernakel des Cultus, das andere das Tabernakel der allgemeinen Zusammenberufung, in dem Recht gesprochen und die gewichtigen Entscheidungen gegeben wurden. Diese letztere Hütte ist dieselbe, welche in dem zu Jerusalem erbauten Tempel, dem gepflasterten Hofe zum Vorbilde diente, wo sich der Rath der Alten oder der Senat des jüdischen Volkes versammelte, dessen Kämpfe mit den Königen und hohen Priestern wir eben verfolgt haben.

Der Raum endlich, welcher rings um den Tempel herumging, oder der Vorhof, war das Haus des freien Wortes, der Schauplatz der nationalen Persönlichkeit, das jüdische Centralforum. Das Gesetz selbst berief die Redner in die Mitte der Volksver-

sammlung, und diese Anordnung ist vom höchsten Einflusse auf die bevorstehenden Ereignisse, sowie auf die Volkssitten, zu denen sie Anlaß gegeben. Das Gesetz selbst bot den Männern eine Rednerbühne dar, die sich berufen glaubten, sich als Verkämpfer der Nation des Landes, als unabhängige Organe des Gottes Israels, des Geistes der Wahrheit, des Rathes und der Gerechtigkeit zu proclamiren. Und da man nicht besser die Existenz eines Gebrauches beweisen kann, als durch den Mißbrauch der damit getrieben worden ist, so wollen wir uns plötzlich mitten auf den öffentlichen Platz oder das Forum von Jerusalem versetzen und eine von den Reden hervorheben, welche Männer des jüdischen Wortes und der jüdischen Idee, deren Namen und Schriften ihre Gegner und Nebenbuhler überlebt haben, vor dieser Versammlung hielten; aber vorher erlaube man mir noch eine kurze Bemerkung:

Es zeigte von wenig Urtheil, wenn es sich Jemand zum Zweck machen wollte, um jeden Preis die absolute Aehnlichkeit zwischen Epochen darzustellen, die tausende von Jahren auseinander liegen; aber eben so unvorsichtig wäre es, wollte man die untergeordneten Verschiedenheiten in Form und Sprache, wie scharf sie auch hervortreten mögen, für absolute Unähnlichkeiten halten. Es giebt im menschlichen Herzen und in der Art zu handeln ewige Züge, welche überall erscheinen, wo seine Natur sich selbst überlassen muß, und dasselbe ist es mit der Natur eines Volkes; und es ist Grundsatz, daß Niemand anders, als durch seines Gleichen gerichtet werden kann.

Nun war aber das Princip der legitimen Persönlichkeit der Völker, der Geist der Nationalität, der seine letzte Katastrophe in der Zerstörung Jerusalems durch die Römer hatte, und die wesentliche Ursache des Todes Jesu Christi war im Allgemeinen in

Europa bis zur französischen und englischen Revolution erloschen oder in Vergessenheit gekommen. Während dieses langen Zwischenraumes hatten andere Interessen, andere Principien in diesen Himmelsstrichen sich thätig entwickeln müssen. Demzufolge waren im Allgemeinen die europäischen Völker und ihre religiösen, politischen, philosophischen Führer von Grund aus unfähig, ihrer Zeit und Lage nach unfähig, um das alte Werk des jüdischen Geistes in seinem ganzen Umfange beurtheilen, seinen Einfluß erkennen und sein Grundwesen sich zur Anschauung bringen zu können.

Dieser Gedanke hat uns beruhigt und aufrecht erhalten, wenn wir bei scharfer Prüfung der Thatsachen, bei Vergleichung derselben unter sich, ohne jeden andern Führer und Mittelsmann als unserer Befähigung zur Aufmerksamkeit und Auffassung, plötzlich das ganze Ideengerüst vor uns zusammenbrechen sehen, welches über diesen Stoff uns bis dahin von unsern unmittelbaren Vorgängern und Lehrern überkommen ist.

„Die Aeltesten des Volkes richten und entscheiden nach Belohnungen, heißt es in jenen eben erwähnten Reden, die mehr als sechs Jahrhunderte vor unserer jetzigen Zeitrechnung gehalten wurden, die Priester lehren für schnöden Lohn, die Propheten sehen und sprechen für Geld; darauf berufen sie sich alle auf den Ewigen und sagen, ist Jehova nicht mit uns? Schmach komme über diese Propheten, welche das Wort irre leiten und es mit den Zähnen zerreißen, indem sie Friede rufen, die allen denen den Krieg erklären, die ihnen keine Geschenke machen. Womit soll ich dich vergleichen Jerusalem? Deine Propheten haben nichts als falsche und unsinnige Dinge vorgebracht, deine wahren Wunder haben sie nicht aufgedeckt, deshalb öffneten deine Feinde den Mund wider

dich, spotteten deiner, knirschten mit den Zähnen und sagten, wir haben sie zerrissen"*).

Aber unter allen diesen ursprünglichen Anordnungen des Gesetzes, welche zur Schöpfung der jüdischen Hauptstadt beitrugen, war eine, deren Einfluß stets auf das Leben und die Bewegungen Jerusalems am meisten gewirkt hat, die ihr von Seiten der Fremden den Namen einer unruhigen, rebellischen, nicht in Ordnung zu haltenden Stadt zuzog, die die Regierung stets in die Nothwendigkeit versetzte, schnelle und erfolgreiche Mittel gesetzlichen Gegendruckes stets zur Hand zu haben; mit einem Worte dasjenige mosaische Gesetz, aus dem man in Judäa die größten Volksbewegungen unter der römischen Herrschaft entstehen sieht, diese Maßregel war die schnelle Aufeinanderfolge festlicher Volksversammlungen. Drei Mal im Jahre und zu bestimmten Epochen war es den Männern aller Stämme gestattet und sogar zur Pflicht gemacht, sich nach dem gemeinschaftlichen Mittelpunkte der Nation, der Hauptstadt zu begeben. Allerdings war es nicht möglich, daß Alle diesem Rufe Folge leisteten; Diese kamen zu dieser, Jene zu einer andern Versammlung. Daraus entsprang eine unaufhörliche Bewegung auf allen Landstraßen und für die jüdische Hauptstadt und ihre Umgebungen die Nothwendigkeit stets im Voraus bereit zu sein, an gewissen Tagen eine außergewöhnliche Volksmenge bei sich aufzunehmen; besonders wurde dadurch den verschiedenen Parteien oft Gelegenheit geboten, innere Umänderungen zu gestalten oder sich gegenseitig zum Kampfe gegen die fremden Zwingherren zu ermuthigen.

Dennoch war trotz der größten Bestrebungen des Gesetzgebers das Uebergewicht des Stammgeistes über den allgemeinen Geist

*) Mich., II, 5, 11; Jerem. Klagel., II, 6, 8; Ezech., XXII, 27.

oder das Volksinteresse noch so bedeutend, daß die Hebräer gleich kurze Zeit nach seinem Tode schon aufhörten, in Einklang zu sein. Die meisten Stämme zeigten sich den ersten Staatsnothwendigkeiten abhold: sie steckten unvorsichtig das Schwert in die Scheide, bevor sie die Einheit des Gebietes erobert hatten, welche ohne Rückhalt dem festen Aufstellen des Tempels und der Wahl des Platzes zu der künftigen Hauptstadt hätte vorausgehen müssen. Zahlreiche Niederlagen, wiederholte Perioden der Knechtschaft und Abhängigkeit von vereinigten nachbarlichen Stämmen war die natürliche Strafe dieser Unterlassungssünde.

Im Laufe der Jahre wurde das ursprüngliche Vorbild des Tempels, das bewegliche Tabernakel der Wüste, die Stiftshütte, welche die heilige Lade mit den Gesetztafeln, die Bundeslade enthielt, an verschiedenen Orten aufgestellt. Man muß sogar annehmen, daß eine beträchtliche Partei unter dem Tribus diese Beweglichkeit des Tempels und seines Zubehörs gern beibehalten hätte, um nach einander in den verschiedenen Provinzen das nationale und religiöse Centrum zu haben. In diesem Falle würde man etwas Analoges gehabt haben mit dem, was jetzt noch in manchen Föderativstaaten existirt, wo der Ort der Vereinigung der Landtage und der Centralregierung nicht stets derselbe bleibt.

Aber der Schüler des energischen Samuel, David, beseitigte die Schwierigkeit. Gewiß, wenn dieser Fürst nichts weiter gethan hätte, als mit einem Schleuderwurfe den prahlerischen Schädel des Riesenphilisters zerbrochen, vor der Bundeslade getanzt, wenn er nur zu seiner Harfe Lieder gesungen, in denen häufig Weisheit und Gerechtigkeit, Lieblichkeit und Salbung herrschten, die an andern Stellen aber die glühendsten, rohesten Leidenschaften eines Kriegerhäuptlings ausdrücken, wenn er endlich nur noch etwa einige

Städte belagert und Schlachten gewonnen, so würde die Geschichte sich dennoch wenig mit ihm beschäftigen. Aber David wurde der ausführende Arm des mosaischen Grundgedankens einer nationalen und Gebietseinheit, und in diesem Sinne hörte sein Name nie auf, schützend über Juda zu schweben. In den Tagen der Fremdenherrschaft und besonders unter dem Drucke der Römer, wurde die allgemeine Geduld und der Muth des Volkes, durch die Hoffnung aufrecht erhalten, plötzlich einen Sprößling von David erscheinen zu sehen, einen Repräsentanten seines Geistes, einen Nachahmer seiner Thaten.

Der hebräische König brachte die seit langer Zeit getrennten Stämme wieder in den Zustand einer Nation zurück und bewog sie zu streiten und zu kämpfen wie ein Mann, mit Angriffs- und Vertheidigungswaffe. Nach seinem Grundsatze konnte nur der mit Erfolg sich vertheidigen, der seinerseits auch kräftig anzugreifen wisse, daher wartete er nicht, wie seine Vorgänger, bis die auswärtigen Verbindungen gegen ihn sich den günstigsten Augenblick suchten, um ihn niederzuschmettern, er kam ihren bösen Absichten zuvor und durchhieb ihre Schlingen. „Die Könige und die Häupter der Erde hatten sich verschworen wider uns, ruft der Fürst in seinen Sieges- und Kriegsliedern aus, sie sprachen insgeheim: Komm, wir wollen sie zerstören, sie sollen kein Volk mehr sein, der Name Israel soll verschwinden . . . aber der Gott der Starken hat meinen Arm zum Kampfe gestählt, ich habe meine Feinde verfolgt und bin nicht umgekehrt, bevor ich sie vernichtet hatte. Zu meinen Füßen fielen sie und sie zerstoben wie der Sand vor dem Winde . . . Ich habe Völker gedemüthigt, die ich nicht kannte, die Söhne der Fremden sind falsch erfunden worden in ihren Hoffnungen, beim Klange meines Namens haben sie den

Nacken gebeugt. Die Fremden sahen ihre Kraft gebrochen und zogen sich in ihre Höhlen zurück".

Aber in Bezug auf unsere Geschichte besteht das Hauptwerk David's darin, daß er die jüdische Hauptstadt, welche bisher nur im Entwurfe zu finden war, wirklich in's Leben gerufen, daß er ihr einen Namen gegeben, der sogleich ihre Bestimmung andeutete: von Anfang an flößte er dieser Stadt einen kriegerischen Geist ein, der nicht weniger als der religiöse bei einer Menge Gelegenheiten, die Macht und der Ruhm Jerusalems war, aber für diese Stadt auch der Grund zur Zerstörung wurde, wenn die Macht der Gegner, die unter ihre Mauern rückte, wie die römische Macht, in zu großem Mißverhältnisse zu ihren eigenen Hülfsquellen war.

David gründete Jerusalem im Mittelpunkte seines ziemlich großen Königreiches, das er durch Waffengewalt erobert. Er setzte diese Stadt unmittelbar auf eine Art von Dreifuß, dessen glückliche Lage unter der Regierung seines Sohnes, eine so bemerkenswerthe Entwickelung des Handels und von Reichthümern herbeiführte. Ein Zweig dieses Dreifußes mündete in's mittelländische Meer, der andere in den Ocean durch den arabischen Meerbusen oder das Rothe Meer und der dritte Zweig zog sich nach dem Euphrat hin. Die Stellungen am Ufer des mittelländischen Meeres hatte David durch seine Siege über das tapfere und alte Geschlecht der Philister errungen; seine Siege über die Idumäer sicherten ihm das Rothe Meer und die Passagen des Euphrats waren der Preis seiner Kämpfe gegen die Könige von Syrien und Damascus. Die biblische Geschichte beweis't uns, mit welcher Sorgfalt der hebräische König Militairniederlassungen anlegte und Garnisonen einrichtete, um die verschiedenen Grenzen zu vertheidigen und zu bewahren, die er seinem Königreiche gegeben hatte.

Obgleich die Ehre der Gründung der berühmten Stadt Palmyra von der Geschichte Salomon zugeschrieben wird, so muß man doch die erste Idee dieser Niederlassung seinem Vater vindiciren; dieselbe war die natürliche und fast nothwendige Folge von dem allgemeinen Wahne, der Jerusalem zum Schlüssel der politischen und commerciellen Vereinigung des Euphrat mit den beiden Meeren machte. Einer lachenden fruchtbaren Insel mitten in einem Meere von Sande gleichend, theilte Palmyra die große Wüste, welche sich zwischen dem bewohnbaren Syrien und dem Euphrat hinstreckt. Durch die Existenz dieser Stadt wurde es den aus Egypten, Arabien, vom Rothen Meer kommenden Caravanen möglich gemacht, den großen Fluß zu erreichen, ohne durch ganz Syrien hinaufgehen zu müssen. Oberhalb Damascus angelangt, warfen sich diese Caravanen, bevor sie noch das Königreich verließen, welches von Jerusalem beherrscht wurde, in den ersten Theil der Wüste und hielten dann in Palmyra an. Nachdem sie sich in dieser Stadt ausgeruht und Schutzwachen gegen die räuberischen Araber genommen, gingen sie in dem zweiten Theil derselben Wüste weiter, in welcher sie auf abgekürztem Wege nach dem Euphrat kamen.

In seiner Naturgeschichte deutet Plinius auf die außerordentliche Wichtigkeit hin, welche Palmyra vom Beginn der Kriege der Römer mit den Parthern erhalten hatte und giebt dabei dem ersten Gedanken David's und seines Sohnes, aus Palmyra einen Stützpunkt der jüdischen Hauptstadt zu machen, einen Arm Jerusalems, der sich nach dem Euphrat hinstreckt, indirect seine Huldigung. Zu gleicher Zeit läßt dieser Schriftsteller schon in seiner kurzen Beschreibung die wahren Ursachen hervorspringen, welche bei den Römern nach und nach den Willen herbeiführte, Judäa zu besitzen, zu entkräften und zu zerstören. Diese Macht konnte diesseits des

Euphrat kein Volk dulden, dessen Ergebenheit und Unterwürfigkeit nicht ganz ohne Zweifel waren, kein Volk, das wie die Juden nur im Geringsten die Neigung zeigte, mit den Interessen und Unternehmungen der Parther gemeinschaftliche Sache zu machen. „Palmyra, eine Stadt, berühmt durch ihre Lage, durch den Reichthum ihres Gebietes und ihre angenehmen Wässer, ist von allen Seiten von einer Sandwüste umgeben. Die Natur scheint diese Stadt von den andern Gebieten isolirt zu haben, um ihr ein besonderes Loos zwischen den zwei großen Reichen der Römer und der Parther zu bereiten. Sobald diese beiden Reiche Krieg miteinander zu führen beginnen, zieht Palmyra zuerst ihre Aufmerksamkeit auf sich“ *).

Man darf sich darüber nicht verwundern, daß Jerusalem eine Bergplatte von rauher, fast wilder Natur einnimmt, daß man es auf einer Stelle aufgeführt, die ganz von Felsen und Schluchten umgeben ist. Die Wahl dieses Ortes beruht auf dem Grundsatze: um Frieden zu haben, muß man stets bereit zum Kriege sein. Tacitus hat den militairischen und politischen Grundgedanken der Anlage Jerusalems, der auch den spätern Anführern der jüdischen Hauptstadt stets gegenwärtig war, sehr wohl aufgefaßt. „Diese Stadt, welche auf einem schwierigen Terrain liegt, sagt Tacitus, war durch Werke und durch massenhafte Bauten befestigt worden, welche schon zu ihrer Vertheidigung hingereicht hätten, wenn sie in einer Ebene gelegen wäre... Die Begründer von Jerusalem hatten vorausgesehn, daß die Verschiedenartigkeit ihrer Sitten ihnen viele Kriege zuziehen würden, deshalb hatten sie alles für den Fall der längst möglichen Belagerung eingerichtet“ **).

---

*) Plin., lib. V. cap. XXV.

**) Praeviderant conditores, ex diversitate morum, crebra bella: inde cuncta quamvis adversus longum obsidium (Tacit., Histor., lib. V, §. XII).

Josephus zu Folge soll die Lage von Jerusalem der uralten Stadt entsprochen haben, welche die Genesis mit dem Namen Salem bezeichnet. Diese Stadt hatte zum Gebieter jenen König der Gerechtigkeit, den Maldi-Tsedek oder Melchisedek, dem die Theorien der Religion einen so großen Ruf erworben haben, indem sie ihn mit Recht oder Unrecht zu einem Symbole machten. Aber der heilige Hieronymus hat geographisch festgestellt, daß gegen die Meinung des Josephus und gerade nach den Angaben der Genesis selbst, das Land Melek, oder des König von Salem, viel mehr im Norden von Palästina gelegen habe. Soviel indessen steht fest, daß die jüdische Hauptstadt, die auch Salem genannt wurde, woher der Name Solyma, direct der cananäischen Stadt Jebus folgte. Die Hebräer zur Zeit der Richter griffen die Stadt Jebus mehrere Male an und kamen in theilweisen Besitz derselben. Ihnen gehörten die untern Stadttheile, während die Jebusäer die Citadelle inne hatten, welche auf einem höheren Hügel, auf dem Berge Zion erbaut war. Als David sich dieses Hügels bemächtigte, hatten die Jebusäer ihn vorher verspottet, und den Anführer der Belagerer höhnisch aufgefordert, in den Platz einzudringen. Da rief David aus: „Wer im Sturme die Mauer erstiegen und den ersten Jebusäer erschlagen haben wird, der soll Hauptmann sein"*). Sein Neffe Joab, der Sohn Zeruja's, errang sich diese Ehre und empfing die besprochene Belohnung; derselbe Joab gehörte später zu den Hauptschülern und ersten Generalen David's.

Sobald der König der Hebräer gesehen, wie vortheilhaft die Lage von Jebus war, um daselbst die die Centralstadt der Nation zu bauen, so gab er Befehl, die hoch wie die niedrig gelegenen

*) I. Chron. XI, 6.

Stadtviertel mit Mauern zu umgeben und Joab wurde beauftragt einen Theil dieser Arbeiten zu leiten. Der König ließ auf dem Berge Zion ein festes Schloß, Straßen und Märkte bauen, welche das Viertel bildeten, dem man ausschließlich den Namen: die Stadt David's beigelegt hatte.

Der Name Jerusalem, Jeruschalaïm, ist systematisch; er bezeichnet die Errungenschaft, den Besitz der Friedfertigen, die Hoffnung auf Vollkommenheit und Friede*). Für die jüdische Hauptstadt war allerdings der Friede das Princip und der Krieg nur eine Nothwendigkeit, im Gegensatz zu Rom, wo der Krieg das vorwaltende Interesse war. Der beste Commentar zu dem Sinne, welcher sich an Jerusalem knüpft, sind die folgenden, so bekannten Schilderungen der Männer des jüdischen Gedankens und Wortes: „Alle Nationen werden einst kommen und die Völker unter sich sprechen: Komm, geh' zum Gotte Jacob's, er wird uns in seinen Lehren unterweisen und wir werden seine Wege gehn, denn das Gesetz wird kommen von Zion aus, das Wort ausgehen von Jerusalem. Jerusalem wird der Schiedsrichter der Nationen sein, es wird mehrere Völker strafen und dann werden die Menschen ihre

*) Obgleich im Buche Josua und im Buche der Richter der Name Jerusalem der Stadt Jebus gegeben wird, so ist das noch kein Beweis, daß die Stadt damals so genannt worden sei. Die neuen Abschriften dieser Bücher, oder die neuen Redactionen, die nach David's Zeit davon gemacht worden, führten nachträglich den Namen Jerusalem in diese Bücher ein, weil er den Ort besser bezeichnete und dadurch die Sache klarer machte. Man kann die Spur von dieser nachträglichen Veränderung übrigens ganz deutlich in beiden dieser Bücher wahrnehmen. Im Buche Josua heißt es: die Städte der Kinder Benjamin nach ihren Familien, waren Jericho...Eleph, und die Jebusiter, d. i. Jerusalem u. s. w. (Josua XVIII, 28). Im Buche der Richter heißt es: die Kinder Benjamin's vertrieben nicht den Jebusiter, der in Jerusalem wohnte und der mit den Kindern Benjamin's in Jerusalem blieb bis zu diesem Tage (Richter I. 21).

Schwerter und Lanzen in Sicheln und Rechen verwandeln und eine Nation wird das Schwert nicht mehr gegen die andern erheben und die Frucht der Gerechtigkeit wird sein Sicherheit und Friede"*).

Man behauptet, Rom habe drei Namen gehabt, den gewöhnlichen Namen Roma, der von einem lateinischen Worte kommen soll, welches Zitze bedeutet, und an die Wölfin erinnern soll, von der Romulus und Remus gesäugt wurden; nach einer andern Version stammte der Name Roma aus dem Griechischen und bedeutet Kraft, eine Ethymologie, die den Römern am meisten zusagte; der zweite Name, den man der Stadt bei Festen und öffentlichen Opfern beilegte, der priesterliche Name war Flora und endlich sein mysteriöser Name war Amor**), Liebe. Aber welches Gesetz der Liebe war dies Gesetz von Rom! Allerdings haben im Alterthum wie in den modernen Zeiten, Phantasie und Poesie den Gott der Liebe stets als den mächtigsten und verführerischsten der Götter dargestellt. Darüber indessen können sich schwerlich die Völker täuschen, daß das Reich des Gottes der Gerechtigkeit und des Gerichts, wenn es auch dem Anscheine nach minder glänzend ist, doch das erhabendste und sicherste genannt werden muß.

Während der Körper der jüdischen Hauptstadt, der zugleich dem Leben eines Volkes und dem Triumphe einer Idee geweiht

---

*) Jesaias, II, 3; Micha, IV; Psalm, XLVI, 10.

**) Triplex Romae urbi nomen fuisse proditur... Alterum quod arcanum fuit... Amorem proprie significat. Tertium sacrificiis debitum quod Anthusam graece interpretatur... latine vel florentem, vel aptius Floram, aut Florentiam. (Pitiscus. Antiquitat roman., Lexic. in Rom. Man sehe auch über diese Namen eine sehr ausführliche Note der franz. Uebersetz. der Annalen des Tacitus von Burnouf, t. III, pag. 450 u. ff. bei Gelegenheit des ruminalischen Feigenbaums, der wie ein Palladium dieser Stadt betrachtet wurde).

war, durch David begründet wurde, so war diesem Fürsten ausdrücklich verboten, den Tempel zu bauen. Der Name Jerusalem selbst, das Versprechen oder die Vision des Friedens stellte sich dem entgegen; um dieses Werk zu vollenden, sagen die biblischen Geschichtsbücher, hatte David's Schwert zu viel Blut vergossen, hatte der Krieg ihn zu häufig zu barbarischen Handlungen verleitet*). Der hebräische König begnügte sich, seinem Sohn alle Mittel vorzubereiten zur Errichtung dieses Gebäudes. Er bezeichnete selber den Platz dazu auf demjenigen von den Hügeln Jerusalems, welcher an dem abschüssigsten der benachbarten Thäler liegt und der am besten die Bedingungen eines kräftigen Widerstandes in sich vereinigte. Der Sohn und Nachfolger des jüdischen Königs hatte einen Namen bekommen, welcher dem systematischen Gedanken entsprach, der sich mit der neuen Stadt verknüpfte. Salomo, oder nach der alten Aussprache Schelomo, kommt von derselben Wurzel Schalem, von der der Name der Hauptstadt abgeleitet ist. Schelomo heißt der Friedfertige, der König des Friedens.

Zufolge der Zerstörungen, welchen der jüdische Tempel ausgesetzt worden ist und nach dem mehrmaligen Wiederaufbau war das von Salomo errichtete Gebäude nicht mehr dasselbe als das, wogegen Pompejus seine Mauerböcke richtete und die von Pompejus angegriffene war wieder ein anderes als das, welches durch Titus fiel, deshalb wollen wir uns für den Augenblick in keine Einzelheiten über die Lage der Stadt und des Tempels von Jerusalem und ihre inneren und äußeren Befestigungen einlassen. Es genüge nur noch eine Stelle aus dem Gebete anzuführen, welche am Tage der Einweihung des Tempels ausgesprochen wurde; tau-

*) I. Chron, XXII, 8.

send Jahre vor der jetzigen Zeitrechnung, zur Zeit, wo angeblich Homer lebte, ein Jahrhundert vor der Gesetzgebung des Lykurgus. Man ersieht aus dieser Stelle eine natürliche Folge des Principes, auf welches der Name Jerusalem hindeutet. „Wenn auch ein Fremder, der nicht von deinem Volke Israel ist, aus fernen Landen kommt, um deines großen Namens und mächtiger Hand willen und betet zu diesem Hause, so wollest du hören vom Himmel, vom Sitze deiner Wohnung und thun Alles, worum er dich anrufet, auf daß alle Völker deinen Namen erkennen und dich fürchten wie dein Volk Israel und inne werden, daß dies Haus, das ich gebauet habe, nach deinem Namen genannt sei"*).

*) II. Chron. VI, 32.

Neuntes Capitel.

Hauptschicksale Jerusalems von seiner Gründung an bis zur Ankunft der Römer in Asien; seine erste Zerstörung und Wiederaufbau.

Mit der Gründung Jerusalems bis zum Erscheinen der Legionen des Pompejus waren 970 Jahre verflossen. Dieser lange Zeitraum gab Anlaß zu den mannichfachsten Schicksalen dieser Stadt, welchen theils innere, theils äußere Ursachen zu Grunde lagen.

Von den inneren Zerwürfnissen brach diejenige, welche für die Einheit der Nation, ihre Kraft, ihre Zukunft am verhängnißvollsten war, zur Zeit der Thronbesteigung des Sohnes und Nachfolgers Salomo's aus. Die größte von außen hergekommene Katastrophe ist das erste Vorbild der Belagerung des Titus, die erste Zerstörung der jüdischen Hauptstadt.

Der Leser wird sich erinnern, wie durch Salomo's übermäßige Prunksucht ermüdet und durch seines Sohnes hochfahrende Antworten gereizt, zehn Stämme oder Provinzen, beiläufig auch durch eine engherzige Eifersucht gegen die Hauptstadt verführt, mit schlecht überlegter Hast beschlossen, sich von derselben zu trennen. Daraus entstand die Bildung zweier verschiedener Staaten, welche sich unaufhörlich bekämpften, bis sie beide von den aus dem Osten

herbeigezogenen Völkermassen verschlungen wurden. Der um Jerusalem gruppirte Staat nannte sich das Königreich Juda, wovon noch heute das ganze Land und die Juden aller hebräischen Stämme ihren Namen haben; die Vereinigung der zehn Stämme nannte sich das Königreich Israel und wählte sich eine neue Hauptstadt: Samaria.

Da nun politische und religiöse Umwälzungen stets eng miteinander verknüpft sind, so erklärte sich der neue König der abgefallenen Stämme auch für den Abfall vom Nationalcultus. Er fürchtete, daß die allgemeinen Volksversammlungen, welche jährlich mehrere Male durch den Cultus in Jerusalem vorgeschrieben waren, nur dazu dienen würden, die Stämme wieder mit Jerusalem zu versöhnen und ihm auf diese Weise die Krone zu rauben. In diesem Sinne ließ er also eine phönicische Gottheit und zwei andere, dem Stiergotte Egyptens Apis nachgebildete, mit großem Prunk auf neuen Altären einweihen*). Ihre Verehrung wurde der Gegenstand der furchtbarsten Verfluchungen von Seiten der Vertheidiger des jüdischen Princips, der bedeutendsten Propheten damaliger Zeit.

Die egyptische Macht, deren Aufmerksamkeit durch die Siege des David und den Glanz Jerusalems unter seinem Sohne sehr rege gehalten worden war, suchte nach allen Kräften diese Unruhen zu befördern, und so sollten denn den Egyptern auch die ersten Früchte davon zu Theil werden. Während Jerusalem noch ganz bestürzt war über die Theilung des Reiches, durch welche ihm der

*) Das Königreich wird nun wieder zum Hause David's fallen, so dies Volk soll hinaufgehen, Opfer zu thun in des Herren Hause zu Jerusalem ... Und der König hielt einen Rath und machte zwei goldene Kälber und sprach zu ihnen: es ist euch zu viel hinauf gen Jerusalem zu gehen; siehe, da sind deine Götter, Israel, die dich aus Egyptenland geführet haben (1 Könige XII, 26, 28).

größere Theil seiner Kräfte entzogen wurde, that der egyptische König Sisak oder Sesonchis einen Einfall in diese Stadt, legte ihr harte Bedingungen auf und bereicherte sich mit großer Beute.

Unter den Fürsten des Hauses David erholte sich indessen die jüdische Hauptstadt von diesem Unglück und zeigte sich im Allgemeinen dem kriegerischen Geiste und dem Befestigungs- wie Vertheidigungsplane getreu, der ihr von ihrem Begründer vorgezeichnet worden war. Die Siege dieser Fürsten waren bedeutender als ihre Niederlagen, ihre Handlungen der Weisheit und Gerechtigkeit waren im Allgemeinen vorherrschend gegen die Schwächen, Tyrannei und Grausamkeiten, welche sie sich haben zu Schulden kommen lassen. Wenn man das ganze Bild von allen Unruhen Judäa's, seinen Fehlern, seinen politischen Schwächen, religiösen und moralischen Vergehungen im Ganzen überblickt, so muß man nur ja nicht vergessen, daß die biblischen Geschichten auf einer kleinen Anzahl Seiten, vom Ursprunge der Juden als Staat an, einen Zeitraum von 1500 Jahren einfassen.

Die Männer, welche diese Geschichte abgefaßt, hatten fast alle das historische System, die beklagenswerthen Ereignisse in den Vordergrund zu stellen, um daraus nach ihrer Art Lehren für die Verletzung der Principien zu ziehen.

Darum muß man viel Vorsicht gebrauchen, wenn man die jüdische Geschichte mit der Geschichte der andern Völker, die heiligen Traditionen des alten Bundes mit den heiligen Traditionen des neuen vergleicht. Man würde zugleich in einen bemerkenswerthen Fehler verfallen, wenn man ohne weitere Bemerkung, die mehr oder minder absolute Milde der Evangelien Jesu, ihre dem Lamm und der Taube nachgeahmten Formen, mit der harten abstoßenden Sprache und den so häufig barbarischen Erzählungen der frühe-

ren jüdischen Geschichten zusammenstellen wollte. Die Evangelien sind die Erzählungen eines öffentlichen Lebens, dessen Dauer nicht über drei Jahre hinausgeht, sie sind der Ausdruck einer Doctrin, welche sich erst noch in dem stets glänzenden und lauteren Zustande der Opposition gegen eine bestehende Ordnung, im Zustande des Projectes der Hoffnung, des Versprechens, des Enthusiasmus befindet. Wenn eine solche Vergleichung der beiden Schriften einen ernsthaften Werth haben soll, so müßte man zu den evangelischen und apostolischen Erzählungen noch ein genaues Gemälde der wahren Zustände hinzufügen, welche 15 Jahrhunderte hindurch, bei den verschiedenen Völkern, deren Vereinigung die allgemeine Kirche, oder das Volk des neuen Bundes constituirt hat; man müßte ohne alle Milderung, alle offenen und geheimen Mittel zur Unterjochung, alle Kämpfe, alle Habgier, Verrath und Grausamkeit, Glaubenswahnwitz, alle Knechtschaft und allen Aberglauben enthüllen, welche die religiöse, politische und moralische Welt, während dieser Periode in Schrecken gesetzt haben.

Unter dem schwachen Joram, dem siebenten Könige des Hauses David und Gatten der berühmten Athalja, wurde das Land Juda und Jerusalem einen Augenblick von einer vereinten Armee Araber und den Resten des alten tapferen Stammes der Philister überfallen.

Der dem Dolche dieser Königin entronnene Prinz Joas, dessen Undankbarkeit gegen den Sohn seines Befreiers so groß war, mußte vor einer syrischen Armee die Flucht ergreifen, welche sogar bis zur jüdischen Hauptstadt vordringen und dort plündern konnte.

Unter der folgenden Regierung machte der König von Israel, der Besieger des Königs von Juda, in die Wälle von Jerusalem eine Bresche, die 400 Ellen breit war.

Aber Osias, der Sohn und Nachfolger des besiegten Königs, kräftigte die Stadt wieder. Während einer halbhundertjährigen Herrschaft, deren Ende fünf oder sechs Jahre vor die Gründung Roms fällt, dehnte dieser König seine Macht bis zu den Thoren von Egypten aus und seine verständige Vorliebe für den Ackerbau erwarb ihm eben so großen Ruhm als der Erfolg seiner Waffen. Die Schilderung seines Heereszustandes, welche die biblischen Annalen uns überliefert haben, ist der glänzendste Beweis des Eifers, welchen Jerusalem unaufhörlich bei seinen Vertheidigungsarbeiten an den Tag legte. Der Name Osias gehört übrigens nicht blos ausschließlich der jüdischen Geschichte an, in der allgemeinen Geschichte der Kriegskunst ist häufig die Frage aufgeworfen worden, ob er nicht der erste Erfinder der Wurfmaschinen gewesen sei. Die Schriftsteller, welche am meisten diese Ansicht bekämpft haben, anerkennen doch, wenn diese Kriegswerkzeuge, von denen man auf den egyptischen Monumenten schon häufige Spuren trifft, auch nur irrthümlicher Weise, als von dem Könige von Juda erfunden, angesehen werden, so müßte man doch wenigstens gestehen, daß dieser Fürst sie entweder bedeutend vervollkommnet, oder deren von ganz neuer Erfindung erschaffen habe*). Nach den Ueberlieferungen zog die zum Kriege eingeübte Armee des Osias in vollkommenen, organisirten Abtheilungen aus. Die Zahl der Führer betrug 2600 und unter ihrem Befehle standen 307,500 Mann muthige, kräftige Leute. Osias hielt für diese ganze Armee Schilde, Lanzen, Helme, Panzer, Bogen und Schleudern vorräthig und er ließ in Jerusalem kunstreich erfundene Maschinen aufstellen, welche

*) Poliorcétique des anciens, par M. Dureau de Lamalle, Paris, 1819, chap. XXII, p, 354 et 360. — Der zuerst das Pulver erfand, sagt der Chevalier Folard über diesen Gegenstand, suchte es nicht... Mit den Maschinen

auf den Thürmen und an den Ecken der Wälle dazu bestimmt waren, Pfeile und große Steine zu schleudern*).

Die Zerstörung Samaria's durch die Völkermassen, welche vom linken Ufer des Euphrat gekommen waren, fand 130 Jahre vor der ersten Zerstörung Jerusalems statt. Die Hauptstadt der zehn Stämme oder des Königreichs Israel leistete einen dreijährigen Widerstand und hatte Gesandte nach Egypten geschickt, um dasselbe sich zum Verbündeten zu machen**). Aber Egypten, dem es darauf ankam, die Spaltungen zwischen der jüdischen Nation so sehr als möglich auszubreiten, beeiferte sich durchaus nicht Samaria zu Hülfe zu kommen. Seit dieser Zeit fuhr jene Macht fort gegen Jerusalem eine beklagenswerthe Politik anzuwenden und die Folgen ihrer Handlungen sollten dann auch bald auf ihr eigenes Haupt zurückfallen. Egypten verrieth das Bündniß, zu welchem seine Machthaber sich verpflichtet hatten, um dem gemeinschaftlichen Feinde ein Hinderniß in den Weg zu legen, es verdiente mit vollem Recht den Vergleich mit einem schwankenden Rohre, welchen

---

der Alten ist dem jedoch nicht so; dieselben sind Resultate des Nachdenkens und der Wissenschaft ... Die Griechen schreiben sich ganz falscher und lächerlicher Weise diese Erfindung zu und da die Balisten und Catapulten von allen die schönsten und sinnreichsten sind, so hüten sie sich wohl die Erfindung derselben Jemand anders als Einem von ihrer Nation zuzuschreiben, obwohl die Hebräer und andere Völker Asiens den Gebrauch derselben schon lange vor ihnen gekannt haben. Wenn die neueren Schriftsteller, die über die Wurfmaschinen der Alten geschrieben haben, sich die Mühe genommen hätten, die Bibel zu Rathe zu ziehen, würden sie wohl angestanden haben, den Griechen und Römern die Ehre der Erfindung zuzuschreiben (Commentaire sur Polyb., attaque et défense des places, éd. 1754, t. II, p. 234).

*) II. Chronika XXVI, 15; (Joseph. Antiquit. judaïc., lib. IX, cap. X, ed. Havercamp., p. 499).

**) II. Könige, XVII, 4.

die Männer des jüdischen Wortes, die Propheten, in ihrem bittern Spotte und ihren furchtbaren Weissagungen anwandten: „Sobald die Kinder Israel dich in ihre Hände genommen haben, riefen sie aus, hast du dich gespalten und ihre Schulter zerschnitten; wenn sie sich auf dich stützten, bist du gebrochen, so daß sie sich beim Falle die Glieder zerschmetterten. So geht es allen denen, welche sich dem Könige von Egypten anvertrauen, die Götter dieses Landes sind eitel und die Macht seines Königs ein leerer Spott. Die Weisen Egyptens gleichen Trunkenen und der Geist des Taumels hat sich ihrer bemächtigt"*).

Im Laufe dieser Unruhen gaben die entgegengesetzten Parteien, welche zu Jerusalem existirten und uns auf die Parteikämpfe derselben Stadt, während der römischen Periode vorbereiten, häufig ihren Weg durch Veränderung des Cultus zu erkennen, etwa wie man heut zu Tage die Fahnen und Farben wechselt. Unter dem Könige Ezechias, der Enkel des Osias, einem der eifrigsten Wiederhersteller der Nationalität und des Cultus, waren die Orientalen nahe daran Jerusalem zu belagern. Ihre Gegenwart verkündete den Eintritt der Katastrophe, welcher vermöge ihrer geographischen Lage und ihrer äußeren Politik die Stadt nur schwer hätte entgehen können.

Während der Herrschaft von Ezechias Sohne und mehr noch unter seinem Enkel Ammon, wurden die öffentlichen Plätze der Stadt und ihre Umgebungen wieder mit Götzenbildern bevölkert,

---

*) Darum, daß sie dem Hause Israel ein Rohrstab gewesen sind, welcher, wenn sie ihn in die Hand fasseten, so brach er ... und stach sie in die Lenden.... verlässest du dich auf den zerbrochenen Rohrstab Egypten? welcher, so Jemand sich darauf lehnet, gehet er ihm in die Hand und durchbohrt sie. Also thut Pharao der König in Egypten Allen, so sich auf ihn verlassen (Hesekiel, XXIX, 3—8; Jesaias, XXXVI, 5, 6).

welche der Mythologie Phöniciens und Egyptens entlehnt waren. Weiber wohnten in den Hallen des Tempels und arbeiteten an Zelten, welche man in den Wäldern und Baumgruppen aufstellte, die dem Dienste dieser Gottheiten geweiht waren. Bei der Hauptpforte des Tempels hatte man Pferde und einen Wagen bereit, welche als Emblem und Huldigung des Sonnengottes dienten*).

Aber unter Josias, dem Sohne und Nachfolger Ammon's, zeigte sich die Reaction wieder um so kräftiger zu Gunsten des nationalen Cultus, als die Verletzungen desselben unter den beiden vorhergehenden Regierungen tief eingehend gewesen waren.

Wegen des zweideutigen Benehmens Egyptens war der Rath der Juden zu dem Entschlusse gekommen, sich auf die Streitigkeiten dieser Macht mit den östlichen Völkerschaften gar nicht einzulassen. „Unsere Stärke", sagte er, „besteht in unserer Unthätigkeit"**). Aber Josias beschloß aus dieser anscheinenden Schwäche herauszutreten; um seine Neutralität geltend zu machen, setzte er dem Durchzuge des Pharaonen Nekao einen unglücklichen Widerstand entgegen. Der König von Egypten nämlich, dem von den inneren Umwälzungen Kunde geworden war, welche das große östliche Reich in neue Hände gebracht und das Centrum derselben von Ninive nach Babylon verlegt hatten, faßte nachträglich den Entschluß, die Umstände zu benutzen und eine beträchtliche Armee nach dem Euphrat zu führen. Josias und einem Theile seiner Räthe schien es unzweifelhaft, daß wenn die egyptische Armee siegreich

*) Und that ab die Rosse, welche die Könige Juda hatten der Sonne gesetzt im Eingange des Herrn Hauses, an der Kammer Nethan Melechs, des Kämmerers, der zu Parwarim war; und die Wagen der Sonne verbrannte er mit Feuer (II. Könige XXIII, 11).

**) Jesaias XXX, 3—7.

zurückkehre, Jerusalem von ihr unterjocht werden würde; wenn dagegen die Egypter Niederlagen erlitten, würden die Orientalier sie verfolgen und den König von Juda es hart büßen lassen, daß er ihnen freien Durchgang gewährt.

In der Schlacht, welche er gegen Nekao annahm, ordnete der hebräische König in der Kleidung eines gemeinen Soldaten selber sein Heer. Aber in dem Augenblicke, wo sein Wagen durch eine dichte Wolke von Pfeilen fuhr, die von den egyptischen Bogenschützen abgeschossen wurden, rief Josias seinen jungen Wagenlenkern zu: „Bringt mich von hier weg, ich bin schwer verwundet"*).

Man legte ihn auf einen bequemeren Wagen und brachte ihn nach Jerusalem; dort aber kaum angekommen, gab er seinen Geist auf, zum großen Schmerz des ganzen Volkes, das Trauer um ihn anlegte und lange Zeit Klagelieder zu Ehren dieses Fürsten sang.

Unter der Regierung der drei Söhne des Josias hatte Judäa und seine Hauptstadt die schlimmsten Folgen seiner geographischen Lage zu erleiden, es waren dies die letzten Wirkungen des Kampfes, bei dem entweder die egyptische Macht, oder das Reich das Uebergewicht erlangen mußte, welches auf dem jenseitigen Ufer des Euphrat lag. Je nachdem nun eine dieser beiden Mächte den Vortheil davon trug, machte sie einen Andern zum König von Juda, legte der Hauptstadt neue Tribute auf und ließ die Männer hart büßen, welche ihr, als ihrer Sache mißgünstig bezeichnet worden waren.

Dieser Ungewißheit endlich müde und durch das religiöse und

*) II. Chronika, XXXV, 23.

Nationalgefühl begeistert, faßte die jüdische Stadt einen Entschluß, der sich in den Tagen des römischen Einfalls wiederholte, man schwor sich dem Joche der Orientalen zu entziehen oder unterzugehn. Diese großen Bestrebungen fanden Statt im neunten Jahre des Königs Sedecias, des zwanzigsten von der Familie David, im Jahre 590 vor der jetzigen Zeitrechnung.

Die inneren Erörterungen, welche der Kriegserklärung vorhergingen und die auf dem Forum des Landes, dem Platze vor dem Tempel stattfanden, drehten sich hauptsächlich um folgende Frage. Die meisten wollten mit Egypten wieder anknüpfen, um in dieser Macht eine Stütze gegen das chaldäisch-babylonische Reich zu finden, die andern verlangten aber, Jerusalem solle seine Kraft nur in sich selber suchen, in dem unbedingten Vertrauen auf ihr Lebensprincip, auf den Gott ihrer Väter.

Inmitten dieser Ereignisse erhebt sich mächtig die Gestalt des Sohnes Hilkia's, des Propheten Jeremias und gewiß, es bedarf keiner großen Schärfe des Geistes und Erregbarkeit des Herzens, um den ungeheueren Schmerz und die Thränen dieses Mannes zu begreifen, der sein Vaterland schnell dem Untergange zuschreiten sah, und doch seine Ohnmacht erkannte, es von dem schwindelnden Abgrunde zurückzuhalten. Die Ansicht des Sohnes Hilkia wich von allen andern Meinungen ab; nach seiner Meinung war weder Egypten noch Jerusalem im Stande gegen den chaldäisch-babylonischen Völkerstrom anzukämpfen. Judäa hatte nur ein einziges Rettungsmittel, der Eroberung zu weichen und mit Resignation auf den Zeitpunkt zu warten, wo das orientalische Reich in sich selber zusammenbrechen würde. Die Gefahr, welcher die Nation ausgesetzt war, hatte ihren Ursprung in zu ferner Zeit: zu lange hatte man gesäumt, an der möglichen Abwehr zu arbeiten; jetzt galt es,

das gegenwärtige Uebel als eine Buße für vergangene Fehler hinzunehmen. Vergebens schmeichelten eigennützige Männer des Wortes, falsche Propheten dem Volke und verhießen ihm Befreiung; alle ihre Bestrebungen mußten den Untergang nur noch schneller und gründlicher herbeiführen *).

Nachdem er die verschiedenen festen Plätze eingenommen, welche das jüdische Gebiet vertheidigten, begann der König der Orientalen die Belagerung von Jerusalem.

Die Heereshaufen, welche dieser König mit sich führte und welche unter den Hufen ihrer Rosse die Erde beben machten, gehörten denselben Völkerstämmen an, deren fortschreitende Eroberungen hundert Jahre später in den berühmten Schlachten von Marathon, Salamis und Platäa, die Griechen glorreich ein Ziel setzten.

Aber zwischen den Mächten jenseits des Euphrat zur jüdischen Zeit und zur griechischen, herrschte ein sehr bedeutender Unterschied.

Als Jerusalem den Stoß der Orientalen aushielt, und sich ihm wie ein Bollwerk des Westens entgegenstemmte, war die orientalische Invasion noch in ihrer ganzen Frische und Jugendkraft. Die Eroberer gehorchten einem tapferen und furchtbaren Heeresführer, Nebucadnezar dem Großen, dem die Theorien der Religion, vor so vielen andern biblischen Personen eine so seltsame Physignomie gegeben haben.

Hundert Jahre später dagegen, zur Zeit der glücklichen Kämpfe

---

*) Warum wollt ihr sterben, du und dein Volk durch das Schwert, Hunger und Pestilenz ... Gehorchet nicht den Worten eurer Propheten, die euch sagen: ihr werdet nicht dienen müssen dem Könige von Babel ... Und ich habe sie nicht gesandt, spricht der Herr, sondern sie weissagen falsch in meinem Namen, auf daß ich euch ausstoße und ihr umkommt sammt den Propheten, die euch weissagen (Jeremias XXVII. 13 — 15).

Griechenlands, war das erste Feuer der Invasion schon in sich selbst erloschen, die orientalische Herrschaft war auf neue Familien übergegangen, der aus diesen Gegenden gekommene Verheerungsgeist, das Genie ihrer Domination war im friedlichen Besitze der Ufer des mittelländischen Meeres laß und weichlich geworden und anstatt eines tapferen und unerbittlichen Soldaten, wie es der König der babylonischen Chaldäer war, hatte die neue Eroberung einen Serailfürsten, einen Xerres zum Anführer und die persischen Truppen entsprachen damals treu dem Character ihres Königs.

Sobald Jerusalem von Feinden umgeben war und Egypten die Gefahr sah, welche seinem eigenen Reiche drohe, entschloß es sich diesmal zu einer schnellen Diversion, aber seine Armee wurde geschlagen *). Ezechiel, welcher zu der Zahl der vornehmen Familien gehörte, welche die Orientalen jenseits des Euphrat entführten, hat uns bildlich die Belagerungsmittel bezeichnet, welche gegen die jüdische Hauptstadt in Anwendung kamen. „Und du, Menschenkind, nimm einen Ziegel, den lege vor dich und entwirf darauf die Stadt Jerusalem und mache eine Belagerung darum und grabe einen Schutt darum und mache ein Heer darum und stelle Böcke rings um sie her. Für dich aber nimm eine eiserne Pfanne, die laß eine eiserne Mauer sein zwischen dir und der Stadt und richte dein Angesicht gegen sie und belagere sie. Das sei ein Zeichen dem Hause Israel“ **).

Achtzehn Monate lang, von der egyptischen Niederlage an gerechnet, schlugen die Juden alle Angriffe zurück, die Hungersnoth stieg in der Stadt bis zu derselben furchtbaren Höhe, welche wir sie unter Titus erreichen sehen werden.

*) Jeremias, XXXVII, 5 — 7.

**) Hesekiel, IV, 1 — 3.

Die Chroniken der Bibel haben uns die Namen der Hauptführer der Babylonier überliefert, welche die letzten Stürme leiteten; in gleicher Weise haben die von den Besiegten geschriebenen Annalen, die Namen der römischen Führer der Vergessenheit entrissen, denen die Ehre gebührt, während der Belagerung des Tempels durch Pompejus und während der großen Zerstörung die ersten Breschen gemacht zu haben.

Als jeder Widerstand unmöglich geworden war zog der König von Juda mit seinen Kriegern nächtlicher Weise zu einem von den Thoren der doppelten Mauer Jerusalems heraus, welches auf den Weg zum königlichen Garten führte *). Sie hatten die Absicht sich nach Jericho zu flüchten, aber die Belagerungsarmee verfolgte und zerstreute sie; Sedecias wurde gefangen genommen und in Fesseln vor den chaldäisch-babylonischen König geführt. Dieser letztere stand mit einer großen Heeresabtheilung in der Nähe des Libanon und von hier aus überwachte er die benachbarten Gegenden, um zu verhindern, daß seine Armee eingeschlossen würde.

Der Sieger ließ den Sedecias des Augenlichtes berauben, seine Kinder in Gegenwart des Vaters umbringen und alle Anführer der jüdischen Armee enthaupten. Der Tempel von Jerusalem wurde verbrannt, die königlichen Paläste, die Häuser aller Priester und aller bedeutenden Männer des Volkes gleichfalls. Die Wälle und Befestigungen der Stadt wurden ganz und gar vernichtet. Man theilte die Bevölkerung in eine obere und untere Classe und alle Männer von Intelligenz, von Reichthum und sonstiger Bedeutung, wurden fortgeführt in das Land jenseits des Euphrat. Das war die große babylonische Gefangenschaft, welche

*) II Könige, XXV, 4.

nach den zu jener Zeit üblichen Grausamkeiten des Krieges eine ziemlich gelinde Haltung annahm.

Ein großer Theil von den Juden, sowohl aus dem Königreiche Juda, als aus den zehn Stämmen, die schon früher fortgeführt waren oder zur Auswanderung gezwungen wurden, entäußerte sich, durch die Umstände und durch Privatinteressen verleitet, in den Gegenden Babylons und noch weiter hin im Orient, seiner Nationalität; aber indem diese Classe von Menschen sich allmälig im Schooße der dort angesessenen Völkerschaften verloren, trugen sie doch nicht weniger zur Verbreitung der jüdischen Ideen bei, als die offenen und wirklichen Vertheidiger des Namens von Jerusalem; Geräuschlos und fast ohne es zu wissen verknüpften sie diese Ideen mit den Meinungen und religiösen Forderungen, welche bei ihren neuen Mitbürgern gang und gäbe waren, und auf diese Weise wurde in alle Weltgegenden die unerschöpfliche Triebkraft des hebräischen Saatkorns verbreitet.

Drei und fünfzig Jahre später, nachdem es die große Belagerung der Orientalen ausgehalten, im Jahre 536 v. Chr., konnte Jerusalem sich wieder aus seinen ersten Ruinen erheben und die Wiederaufbauung geschah genau unter dem Einflusse desselben politischen und militairischen Interesse, welches den Umsturz herbeigeführt, dem Einflusse desselben Interesse, welches während der römischen Periode ein zweites Mal seine gänzliche Zerstörung herbeiführte.

Die Sieger der Juden, die Vorfahren des Cyrus hatten sich vorgenommen sich eines Volkes zu entledigen, dessen hartnäckiger Widerstand und fortwährende Aufruhrversuche ihren Occupationsplan der syrischen Ufer des mittelländischen Meeres und ihren Marsch gegen Egypten hinderten. Nach dem Fall des Königs-

reichs der zehn Stämme oder Samaria, hatten die Eroberer nicht blos den größeren Theil der Einwohner des Landes weit fortgeführt, sondern an ihre Stelle fremde Colonien hingebracht, welche ihnen in diesen Gegenden als Anhalt und als militairische Posten dienen konnten. Dies sind die neuen Samaritaner, gegen welche die eingebornen Juden ein angeerbtes Gefühl des Mißtrauens und der nationalen Antipathie hegten. Aber die fremden herübergepflanzten Colonien hatten auf einem Boden, der ihnen nicht günstig war, keine rechte Kraft gewinnen können. Als Cyrus daher seine Macht im Osten begründet hatte, benutzten die gefangenen Juden des Königsreichs Juda, von denen dieser Fürst vielleicht einigen Beistand genossen, seine Thronbesteigung und stellten ihn vor, wie er durch Wiederherstellung von Jerusalem sich die Dankbarkeit und den willigen Beistand einer kräftigen Bevölkerung für alle Zeiten sichern könne. Trotz der Erlaubniß indessen, welche die Verbannten erhalten hatten, in ihre alten Wohnsitze wieder zurückzukehren, willigten doch die angesehensten Familien, die meisten Männer von Bedeutung, welche in dem neuen Lande geboren und erzogen waren, nicht darein, ihr neues ihnen lieb gewordenes Vaterland zu verlassen.

Auf diese Weise entstand so zu sagen eine doppelte jüdische Nation, und die fortwährenden Beziehungen dieser beiden Hälften, hatten den allergrößten Antheil an den Ereignissen zur römischen Zeit, besonders an den letzten Bestrebungen der Vertheidiger Jerusalems gegen die Kaiser Trajan und Hadrian. Die jüdischen Lehrer bedienen sich eines höchst seltsamen Gleichnisses, um anzudeuten, daß die aufgeklärtesten, hervorragendsten Familien die Regionen des Euphrat nicht verlassen hatten. Nach Ihnen blieb bei der Theilung, die bei der Rückkehr aus der Gefangenschaft geschah, das Mehl

des Volkes in Babylon, während die Kleie nach Judäa hinging. Man weiß, wie viel Hindernisse dem Wiederaufbau der Stadt David's durch die Eifersucht und die Befürchtigungen der benachbarten Völkerschaften, besonders der neuen Samaritaner in den Weg gelegt wurden. Während die Juden mit der einen Hand daran arbeiteten ihre Wälle wieder aufzubauen, sagen die Chroniken jener Zeiten, mußten sie in der andern Hand das Schwert halten, um ihren Widersachern trotz zu bieten *).

Die Briefe, in welchen die samaritanischen Colonien vom Könige der Perser verlangten, er solle den Wiederaufbau von Jerusalem nicht dulden, deuteten besonders auf die Dicke der Mauern hin, mit welchen die Juden ihre Hauptstadt umgaben. Diesen Briefen zufolge machte ihr Tempelbau dies Gebäude einer starken Citadelle ähnlicher als einem Gotteshause **). Dieselben Gegner der Juden fügten noch eine andere Betrachtung hinzu, welche die Umsicht bekundet, mit welcher der Gründer von Jerusalem den Ort zu dem befestigten Centrum seines Königreiches gewählt hatte. „Wenn diese Stadt ihre Mauern fertig hat, schrieben sie dem Könige der Orientalen, so wird sie dir den Weg nach Phönicien und Koilosyrien verschließen; denn es ist eine rebellische Stadt, die den fremden Königen Widerstand leistet und lieber befiehlt als gehorcht" *).

---

*) Mit einer Hand thaten sie die Arbeit und mit der andern hielten sie die Waffen (Nehemia, IV, 17).

**) Ut arx potius quam fanum existimari possit et cur porticus ei et moenia tam valida urbi circumdederunt (Antiquitat. judaïc., lib. XI, cap. IV, ed. Havercamp., p. 557; Esra IV, 12; V, 8).

***) Nullam tibi deinceps in Coelen-Syriam et Pheniciam patere viam... Et regibus resistent et imperare potius quam servire parati erunt (Antiquitat. judaïc., lib. XI, cap. II, p. 549, 550; Siehe auch Esra IV, 16).

Am Tage der Einweihung des Tempels, welches bei den Römern die Zeit des Tarquinius Superbus war, bei den Griechen die Zeit der letzten Jahre des Pythagoras, vergossen, wie man sagt, die Greise, welche noch die Herrlichkeit des alten Tempels gekannt hatten, Thränen, so schmerzliche Erinnerungen regten sich in ihren Herzen.

Von diesem Tage an bis zu dem Falle des Reiches der Perser, der sich 330 v. Chr. zutrug, verflossen etwa 180 Jahre. Die Domination der Griechen anstatt der der Orientalen war für die jüdische Hauptstadt ein wirkliches Unglück. Dies Ereigniß stellte wieder in Frage, welcher Macht das Scepter an den syrischen Ufern des Mittelmeeres zufallen würde. Man hat die Behauptung des Josephus bezweifelt, daß Alexander der Große eine friedliche Excursion nach Jerusalem gemacht habe, als er durch Palästina zog, nach der Einnahme von Tyrus, von wo er zur Belagerung von Gaza zog, um dann in Egypten einzudringen. Aber da Alexander nur in einer schwachen Entfernung von der jüdischen Hauptstadt war, so darf eine solche Behauptung, die ihre Quelle in alten Documenten hatte, wo sie freilich nach dem Gebrauche legendenhafte Züge und wunderliche Einzelnheiten zur Ausschmückung bekommen, nicht für ganz ungegründet gehalten werden.

Während der langen Kriege der Nachfolger des macedonischen Eroberers, besonders während der Kämpfe der egyptischen Könige mit den syrischen, glich Jerusalem, wie wir schon weiter oben gesehen haben, einem von entgegensetzten Winden hin- und hergeworfenen Schiffe. Die jüdische Stadt fand in den Niederlagen wie in den Siegen der verschiedenen Fürsten dieser beiden Reiche stets eine Quelle von Leiden.

Unter den drei Invasionen, welche sie von Seiten der Könige

jener Epoche bis zur Ankunft der Römer in Asien und bis zum Ursprung der asmonäischen Dynastie, deren letzten Repräsentanten Pompejus in unserer Erzählung im Begriffe steht zu verderben, auszustehen hatte, unter diesen zwei Invasionen verdient nur eine hier erwähnt zu werden. In demselben Jahre, wo eine besondere geschichtliche Aera begann, die Aera der Seleuciden, 312 v. Chr., bemächtigte sich der erste griechische König Egyptens, Ptolemäus Soter, der Stadt Jerusalem eigentlich mehr durch Ueberrumpelung als durch Gewalt. Er entführte aus dieser Stadt und aus ganz Judäa volkreiche Colonien, welche die Bevölkerung von Alexandrien bilden halfen, sich nach Cyrene hin und über den Norden Africa's verbreiteten.

Zehntes Capitel.

Belagerung und Einnahme des Tempels durch Pompejus. — Eindruck der Einfachheit des jüdischen Cultus auf den Geist der fremden Völkerschaften. — Zerstückelung des Gebietes.

Mit seinem Eroberungsplane nach dem Rothen Meere hin bezweckte Pompejus hauptsächlich, in Rom durch die Schnelligkeit seiner Triumphzüge durch Gegenden zu imponiren, welche bis dahin den römischen Heeren fremd geblieben waren. Er wollte, daß man von ihm etwas Aehnliches sagen könne, wie Cäsar einige Jahre später schrieb*), als jener Sohn des Mithridates, der seinen Vater verrathen hatte, ihm schmachvoll unterlegen war. Als Pompejus nach einer Zusammenkunft mit Aristobul II. denselben gefangen nehmen ließ, war ihm nur darum zu thun, einen Zwischenvorfall zur Erledigung zu bringen, der den Marsch seiner Armee kürzere oder längere Zeit aufzuhalten drohte.

Ich habe schon oben bemerkt, daß zwei verschiedene Versionen über Ort und Zeit der Gefangennehmung des Königs von Juda existiren.

Dio Cassius erzählt das Ereigniß vor Pompejus Erscheinen unter den Mauern Jerusalems, und soll nach ihm vor einer Citadelle stattgefunden haben, die keine andere sein kann, als Alexandrion.

*) Veni, vidi, vici.

Der Nutzen, welchen der Eroberer davon hatte, wenn er gleich den asmonäischen Fürsten gefangen nahm, um dadurch alle festen Plätze in die Hände zu bekommen, macht diese Lesart zu der wahrscheinlicheren. Nach den Ausdrücken des Historikers „forderte Pompejus den Aristobulus, der in einer Festung belagert wurde, auf, Friedensbedingungen anzunehmen; aber da dieser Fürst weder Geld noch die Festung geben wollte, so ließ er ihn in Fesseln schlagen. Pompejus nahm die anderen Plätze ohne Schwierigkeit, Jerusalem allein hielt ihn auf und nöthigte ihn zu nicht kleinen Anstrengungen“ *).

Nach der Version des Josephus dagegen wurde der König erst in dem Lager vor Jerusalem gefangen genommen. Die näheren Umstände wären danach folgende gewesen: unter den Mauern von Alexandrion habe sich Aristobulus den Forderungen des Pompejus gefügt, habe den Vertheidigern der festen Plätze eigenhändig geschrieben, sie mögen dem angeblichen Friedensstifter die Schlüssel ausliefern. Aber nachdem er sich selbst diesen Zwang angethan, habe Aristobulus voller Verzweiflung sich in Jerusalem eingeschlossen. Pompejus kam schnell von Jericho, um ihn zu belagern. Der König von Judäa habe nun nochmals, von seinen Freunden und Anhängern gedrängt, einen Schritt bei dem Heerführer der Römer versucht. Während er sich bestrebte, bessere Bedingungen zu erlangen, rückte Gabinius an der Spitze eines Truppencorps gegen die Stadt vor, forderte die Oeffnung der Thore und eine

---

*) Cumque is neque pecunias neque arcem traderet in vincula conjecit. Atque reliquos haud difficulter subegit. Hierosolymarum autem haud parvo labore stetit (Dio Cassius, lib. XXXVII, ed. graec. lat., Reimar., §. XV, p. 121).

Summe Geldes *): Gabinius stellte den Einwohnern dies Verlangen als ein Abkommen mit dem Könige dar. Die Anführer aber, welche Aristobulus mit dem Oberbefehle in seiner Abwesenheit bekleidet, zeigten sich verwundert darüber, daß der König nicht selbst erscheine und weigerten sich, zu gehorchen. Nun soll, nach dem Josephus, Pompejus diesen Vorwand ergriffen haben, um Aristobulus entschieden in seiner Gewalt zu behalten und ihn fesseln zu lassen **).

Noch ein anderer Bericht endlich verdient Beachtung. Es ist nicht gleichgültig, auch zu erfahren, in welchen Ausdrücken die Ursachen der Gefangennehmung des jüdischen Königs von dem jüdischen Schriftsteller erzählt werden, der im neunten Jahrhundert n. Chr. unter dem Namen des Josephus, angeblichen Sohnes von Gorion, zum Gebrauche für seine Nation einen Auszug aus diesen Schriftsteller, untermischt mit aller Art von Anachronismen und Fabeln, verfaßte, welchen er sich nicht scheute für die ursprüngliche in hebräischer Sprache geschriebene Arbeit des Flavius auszugeben. Der falsche Gorionide nähert sich hier dem Dio Cassius weit mehr als der Geschichtsschreiber, dessen Namen er usurpirt. Nach seiner Erzählung war die Gefangennehmung des Aristobulus zwischen Pompejus und Antipater lange vor der Ankunft der römischen Truppen vor Jerusalem schon verabredet. „Pompejus, sagt er, hatte die Anerbietungen Antipater's erhalten, bezeigte seine Freude

---

*) Mittit Gabinium et milites ad pecuniam et urbem accipiendam. Neque tamen quidquam horum factum est... (Antiquitat. judaïc., lib. XIV, cap. IV, ed. graec.lat., Havercamp., p. 688; Bell. judaïc., lib. I, cap. VII, p. 67).

**) Has ob causas ira incensus est Pompejus Aristobulum inclusum dabat in custodiam (Antiquitat. judaïc., p. 688; Bell. judaïc., p. 67).

darüber und entgegnete: Halte die Sache geheim bis zu dem Augenblicke, wo Aristobulus durch meine Worte verlockt, in mein Lager gekommen sein wird. Ich möchte ihm nicht offen den Krieg erklären aus Furcht, er schließe uns den Durchzug und bleibe seinen Feinden überlegen. Also wartet ihr: sobald ich mich seiner durch List bemächtigt habe, werde ich auf Jerusalem anrücken und Hyrcan wieder in die Regierung einsetzen, unter der Bedingung, daß ihr mir einen jährlichen Tribut zahlt" *).

An welchem Orte nun auch der König zuerst gefangen genommen worden sein mag, sobald man in Jerusalem die dem Fürsten angethane Gewalt erfahren, zeigte sich die außerordentlichste Aufregung unter den verschiedenen Parteien. Die Gegner jeder Fremdherrschaft, die Vertheidiger Aristobul's erhoben ein großes Geschrei über den Verrath, der sie ihres Anführers beraubte; sie erklärten, um den König von seinen Fesseln zu befreien, dürfe man vor keinem Kriege zurückschrecken **). Diejenigen, welche vor der römischen Macht Furcht empfanden, behaupteten, wie die Sachen ständen sei es unmöglich den König zu befreien. Besser sei es Hyrcan anzunehmen, einen Prinzen der Nation, als sich einem vollständigen Untergange auszusetzen. Antipater ließ alle Minen springen, um den Erfolg der Römer zu beschleunigen. Als die Anhänger Aristobul's merkten, daß die Stimmung der Stadt und der Einfluß Antipater's gegen ihre Sympathien sich wendeten, bemächtigten sie

*) Vos autem expectate donec ipse ad me veniat: ego vero dolo aggrediar, et una cum illo Hierosolymam veniam; quo facto, regnum Hyrcano restituam, ea tamen conditione ut quotannis tributum impendatis (Joseph. Gorion., ed. hebr. lat. Breithaupt, lib. IV, cap. XX, p. 324).

**) Aristobulo faventes portas ei claudendas bellumque parandum esse suadebant, quoniam Aristobulus in vinclis haberetur (Antiquitat. judaic., lib. XIV, cap. IV, p. 688).

sich der Hochebene des Tempels und verschanzten sich dort. Alle Anführer der Truppen dieses Fürsten hielten sich für unweigerlich verpflichtet, den Mann bis zum Tode zu vertheidigen, der sechs Jahre vorher auf demselben Platze vor dem Tempel zum Könige ausgerufen worden war. Außerdem hatte Aristobulus auf ihr eigenes Anrathen, gegen seinen Willen, sich mehrere Male zu Pompejus begeben, bis er endlich ein Opfer der Treulosigkeit geworden war, die ihn gefangen hielt.

Die Thore der Stadt wurden dem römischen Generale geöffnet. Ein Irrthum Strabo's ist von vielen anderen Schriftstellern seiner Zeit wiederholt worden. Wollte man ihm Glauben schenken, so hätte Pompejus Jerusalem mit Sturm genommen, während er sich blos einer Position, des Tempels, mit Gewalt zu bemächtigen hatte. Einer der Oberofficiere der Eroberungsarmee, Namens Piso, erhielt den Befehl in die Stadt einzurücken und die Hauptgebäude darin zu besetzen. Pompejus blieb vor den Mauern gelagert, er wartete dort, bis alle Anstalten zur Belagerung des Tempels getroffen waren. Von Tyrus wurden ihm eine große Anzahl Belagerungsmaschinen gesendet und Antipater seinerseits verdoppelte seine Bestrebungen, die Dankbarkeit Roms immer mehr zu verdienen.

Trotz aller günstigen Umstände indessen brauchte Pompejus doch mehr als drei Monate, um den Widerstand der Vertheidiger Aristobul's zu brechen.

Alle Geschichtsschreiber sind darüber einig, die hohe Tapferkeit der Belagerten rühmend anzuerkennen. Nach Strabo, dem Josephus gefolgt ist, hatte Pompejus großen Nutzen von der Unterbrechung der Arbeiten der Juden während des siebenten Tages der Ruhe oder des Sabbaths. An solchen Tagen wiesen die Juden zwar die Angriffe mit bewaffneter Hand zurück, welche vom

Feinde versucht wurden, aber nach dem berühmten Geographen ergriffen sie nicht die Iniative, wie während der anderen Tage, um sich den äußeren Arbeiten der Belagerer zu widersetzen *). Dio Cassius geht sogar so weit, die endliche Entscheidung zu Gunsten des römischen Feldherrn allein diesem Umstande zuzuschreiben: „Pompejus besetzte leicht die Stadt Jerusalem, die ihm von den Anhängern des Hyrcanus überliefert wurde, sagt dieser Geschichtsschreiber; aber nur mit vieler Mühe bemächtigte er sich des Tempels, der auf einem hohen und mit Mauern umgebenen Platze lag; die Anhänger der anderen Partei leisteten ihm hier Widerstand. Wahrscheinlich wäre der Platz nicht genommen worden, wenn die Vertheidiger bei ihren Anstrengungen beharrlich gewesen wären; aber während des Saturnstages, wo die Juden sich jeder Arbeit enthalten, hörten die Belagerten mit ihren Angriffen auf und ließen den Römern die nöthige Zeit die Mauern zu untergraben **).

Der Vater der asmonäischen Dynastie, deren wahren Repräentanten die im Tempel Belagerten jetzt vertheidigt hatten, der Greis Mathathias und seine Freunde hatten nichtsdestoweniger eine allgemeine Regel verkündet, in Bezug auf dieses Sabbathhalten, welche auf alle ernsten Erfordernisse des Krieges ausgedehnt werden konnte. Zu Anfang des Unabhängigkeitskampfes gegen die Unterjochung der griechischen Syrier, hatte man ihnen gemeldet, daß tausend Juden gestorben seien, da sie in ihrer Unverständigkeit lie-

---

*) Strabo lib. XVI.

**) Templum autem quod alterius partis homines praeoccupaverant haud absque labore cepit... Nec si ex aequo omnibus diebus defendissent, expugnatum esset: verum... Romanis eo libero spatio occasionem muri subruendi dederunt (Dio Cassius, lib. XXXVII, ed. graec. lat., Reimar., §. 15—18).

der den Sabbath halten, als Gebrauch von ihren Waffen hatten machen wollen. Bei dieser Nachricht stießen sie ein Geschrei des Schmerzes aus und der folgende Beschluß wurde veröffentlicht. „Hüten wir uns, unsern Brüdern nachzuahmen, denn wenn wir an diesem Tage nicht wie an jedem andern kämpfen, so werden wir bald von der Erde vertilgt sein" *).

Nachdem Pompejus den Vortheil gewürdigt, welchen er von der Anhänglichkeit der Juden an ihre nationalen Gewohnheiten erwarten konnte, so wählte er auch die Wiederkehr ihres wichtigsten Festes zu einem massenhaften Angriffe auf den Tempel aus. Dieser Tag war der des Fastens, welcher bei den Juden der allgemeinen und gegenseitigen Verzeihung der Beleidigungen geweiht ist. Er entspricht dem Septembermonat **). Cicero wurde in Rom in diesem Jahre mit dem Consulate bekleidet und hatte zum Collegen C. Antonius, einen nahen Verwandten des M. Antonius, des Mannes, der bald den größten Einfluß auf die Erhebung der herodischen Familie und auf die politischen Geschicke der jüdischen Nation ausüben wird.

Während die Truppen Aristobul's die Zugänge zu der Hochebene des Tempels vertheidigten, war die Priesterschaft in den Räumen versammelt, welche zur Ausübung des Cultus bestimmt sind, und befolgten das Ceremoniel des Festes mit der gewöhnlichen Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit.

Cornelius Faustus, ein Sohn des Sylla, Furius und Fabius

---

*) So man uns am Sabbath angreifen wird, wollen wir uns wehren, daß wir nicht alle umkommen, wie unsere Brüder in der Höhle ermordet sind (I. Maccab. II, 41).

**) Mehrere Autoren setzen den Sturm zur Zeit eines anderen Fastens, das von den Juden beobachtet wurde und in den Monat September fällt.

waren die ersten römischen Anführer, welche die Höhe der Mauern erklommen. Das Blutbad wurde fürchterlich und dehnte sich bis in die innern Hallen aus. Als Rom einst von den Galliern eingenommen wurde, erwarteten bekanntlich die alten Senatoren, vor den Thüren ihrer Wohnungen sitzend, muthvoll den Tod. Jetzt, wo die Römer zum ersten Male sich des Gebäudes bemächtigten, welches so zu sagen das Herz von Judäa war, setzte ein Schauspiel von derselben Art sie in Verwunderung. Die Diener des Tempels trugen das Schreckliche, ohne irgend eine Aufregung zu zeigen, ohne sich auch nur von den Pflichten abzuwenden, in deren Ausübung das feindliche Schwert sie überrascht hatte. Obgleich nach der Gewohnheit seiner Zeit Plutarch dies Benehmen der Juden einem reinen Aberglauben zuschreibt, so hat er doch nicht unterlassen, die Erhabenheit der Wirkung desselben zu beschreiben. „Aber da die Juden mitten in der Feierlichkeit ihrer großen Sabbathe begriffen waren, sagt dieser Geschichtsschreiber, so legten die Belagerer die Sturmleitern an und stiegen auf die Mauern. Die Juden jedoch saßen still in ihren Trauerkleidern da und erhoben sich nicht einmal von ihren Sesseln"*).

Zwölftausend Nationale fielen dem Grimme der Sieger als Opfer. Ihr Blut war die erste Weihe des langen Kampfes, welchen die Vertheidiger von Jerusalem berufen waren, so lange Zeit hindurch gegen die Herrschaft des alten, wie auch des neuen Rom zu unterhalten.

Pompejus vertheilte große Belohnungen unter alle Krieger seiner Armee, welche sich glänzend hervorgethan hatten. Die Hülfe, welche er von Hyrcan empfangen und die Klugheit, welche

*) Plutarchus de superstitione, XXIV.

ihm vorschrieb, die Einwohner Jerusalems noch zu schonen, wirkten dazu mit, das Innere des Tempels vor einer gänzlichen Zerstörung zu bewahren.

Der römische Feldherr und mehrere seines Gefolges waren begierig die inneren Einrichtungen des Tempels zu sehen. Die zahllosen, theils günstigen, theils ungünstigen Gerüchte über die Gebräuche und Mysterien der Juden, welche überall verbreitet worden waren, mußten ihre Neugierde auf's Lebhafteste reizen. Sie schritten bis über die letzten Grenzen des jüdischen Heiligthums, sogar bis in das Allerheiligste, welches der hohe Priester allein einmal im Jahre betreten darf, am Tage des großen Versöhnungsfestes zwischen Gott und den Menschen.

Ueber nichts waren die fremden Heeresführer erstaunter, als über die ganz unerwartete Einfachheit des jüdischen Cultus. „Pompejus betrat vermöge des Rechts eines Siegers den Tempel von Jerusalem, sagt Tacitus, und da wurde man gewahr, daß dieser Tempel keine einzige Götterstatue enthielt, alle Räume waren leer und es wurden keine Mysterien in denselben gefeiert“*).

Abgesehn von den natürlichen Folgen der mit den jüdischen Sitten, dem Character und den Ansprüchen der Juden eng zusammenhängenden gesellschaftlichen Unannehmlichkeiten, die ein fortwährender Anlaß zu Reibungen waren, hatte sogar die Einfachheit ihres Cultus schon die eigenthümlichsten Wirkungen hervorgebracht. Sie war die erste Ursache des Hasses und der Verachtung, welche unter allen fremden Völkerschaften gegen die Juden sich verbreiteten und die von den Juden dann freilich auch mit Wucher zurückgegeben wurden.

---

*) Templumque jure victoriae ingressus est. Inde vulgatum, nulla intus deum effigie vacuam sedem et inania arcana (Tacit., Histor., lib. V, §. IV).

Ferner hatte der leere Raum ihres Tempels, der vollkommene Mangel an Götterbildern und Mysterien, vermöge eines Raisonnements, das in damaligen Zeiten einer gewissen Logik nicht entbehrte, gerade den größten Anlaß zu einer Menge von Fabeln und Vorurtheilen gegeben, von denen die hervorragendsten die sind, daß die Juden bei ihren Religionsgebräuchen Menschenfleisch äßen und den Kopf eines Esels verehrten.

Da die Verehrung der Gottheit unter einer sichtbaren Gestalt damals im Volksbewußtsein ein eingewurzeltes Princip war, so galt die bloße Weigerung, sich vor einem Gotte männlicher, weiblicher oder thierischer Gestaltung anbetend niederzuwerfen, für einen Greuel, für einen unwiderruflichen Beweis von Atheismus.

Sobald es sich nun einmal verbreitet hatte, daß die Juden kein Götterbild in ihrem Heiligthume duldeten, schloß man daraus, daß ein Volk, welches allen bekannten Göttern der Erde abhold sei, ein atheistisches Volk, nothwendigerweise einem Gesetze gehorchen müsse, welches ihm absoluten und systematischen Haß des ganzen menschlichen Geschlechtes einflöße. Um dieser Meinung einen Anhalt, einen Kern zu geben, wurde die alljährliche jüdische Ceremonie des Sündenbockes, der in die Wüste geführt und hinausgestoßen wurde, mit der Erinnerung an die Menschenopfer verknüpft, welche lange Zeit in dem alten Syrien gebräuchlich gewesen waren und sich bei den Occidentalen in dem Kultus der Druiden wiederfinden.

Nun gefiel sich das Volksgerücht darin, voller Entsetzen und Abscheu einen der geheimsten Gebräuche des Cultus von Jerusalem zu erzählen, dessen Entdeckung man einem Griechen verdanken sollte, der zur Zeit der Einnahme des Tempels durch Antiochus Epiphanes den Händen der Juden entronnen wäre. Nach der

Angabe dieses angeblichen Entdeckers bemächtigten sich die Priester Judäa's alle Jahre eines Ausländers, vorzugsweise eines Griechen, und hielten ihn in den verborgensten Räumen des Tempels gefangen. Dort ließ man ihn auf keine Weise das Schicksal erfahren, welches seiner warte, behandelte ihn außerordentlich aufmerksam und vorsorglich, aber sobald der Unglückliche zu einem gewissen Grade von Wohlbeleibtheit gekommen, führte man ihn mit Prunk und Feierlichkeit mitten in einen Wald und nachdem man ihn dort geopfert, setzte man sich zu einem Mahle nieder, das besonders heilig war, wobei die Eingeweide dieses Menschen unter furchtbaren Verwünschungen und Ausrufungen gegessen wurden *). Es ist nicht unbekannt, daß in den folgenden Jahrhunderten ähnliche Fabeln über die Christen verbreitet wurden. Indem man das Bild des Jesuskindes, die Idee des freiwilligen Opfers in die Worte: „Dies ist mein Leib, dies ist mein Blut" travestirte, erzählte man überall als etwas furchtbares, woran sich indeß nicht zweifeln lasse, daß die Anhänger des Sohnes der Marie bei ihren geheimnißvollen Versammlungen und um ihre Communion zu feiern, sich eines jungen Kindes bemächtigten, dasselbe mit Mehl bestreueten, es vom Priester mit dem Opfermesser tödten ließen, sein Blut tränken und sich das Fleisch theilten **).

---

*) Ejusque corpus sacrificare secundum suas solennitates, et gustare ex ejus visceribus, et jusjurandum facere in immolatione Graeci (Flav. Joseph., cont. Appian., lib. I, ed. graec. lat., Havercamp., p. 475).

**) Außer den Anschuldigungen von Atheismus und Incest, mit denen man uns verfolgt, rufen die ersten Apologeten der christlichen Religion St. Justin der Martyrer, Anthenagor, Theophilus, Minucius Felix aus, wirft man uns noch vor, thyestische Mahle zu halten, Menschenfleisch zu essen, bei Einweihung in unsere Mysterien Kinder zu opfern! — Trotz solcher Praecedenzfälle und gleichsam, um zu beweisen, daß in ihrer Lust zu Anschuldigungen die Secten

Dieselben Stimmungen, dieselbe Art von Logik führte auch zu der Erfindung von dem goldenen Eselskopfe, den die Truppen der Eroberer in einen Winkel des Tempels von Jerusalem gefunden haben sollten.

Die fremden Völkerschaften betrachteten es nicht bloß als etwas Naturwidriges von einer Religion, von einem Tempel sprechen zu hören, der aller sichtbaren Gottheiten entbehre; sie weigerten sich zum großen Theil sogar an die mögliche Existenz einer solchen Religion zu glauben. Daher zogen sie es vor, es als ausgemachte Thatsache zu betrachten, daß die Juden insgeheim eine Gottheit von verächtlicher, schimpflicher, lächerlicher Gestalt anbeteten und daß dies der wahre Grund sei, warum die öffentliche Ausstellung dieses Götterbildes bei der Ceremonie ihres Cultus verboten sei. Bei solcher Ansicht wurde die angebliche Entdeckung des heiligen Kopfes, der dem Cultus des Gottes Bacchus entlehnt sein sollte, mit Begierde angenommen; man glaubte darin die Auflösung des Räthsels gefunden zu haben, nach der man so lange gesucht, den

---

nicht minder wie die Parteien dem „Nichtslernen und Nichtsvergessen“ unterworfen sind, hat Europa in unseren Tagen, mitten im neunzehnten Jahrhundert genau jene Gerüchte wieder aufleben sehen, die zur Zeit des Antiochus Epiphanes ihren Ursprung fanden. Allerdings haben diese Gerüchte, welche nur zu gut noch in Aller Gedächtniß sind, sich nur als eine natürliche Consequenz und einen Anhang von Handlungen dargestellt, welche der düstersten Zeiten des Mittelalters würdig sind, und auf allen öffentlichen Plätzen der großen Hauptstädte der civilisirten Welt vorfielen. Unter dem ersten Eindrucke des Schreckens vor einer Schritt vor Schritt vom Orient hereingedrungenen Seuche, wurden Menschen nach Gutdünken angezeigt, geopfert und zerfleischt, als schuldig, Luft und Wasser mit Gift, ja schon bloß durch ihre Uebelthaten vergiftet zu haben. Das Feld des Aberglaubens ist überdies ohne Grenzen und die unparteiischen Geister können sich häufig in dem Falle des Richters der Apokalypse befinden, der zum Ankläger sagt: Du, du hast boshafter Weise die Sache erfunden, über welche du dich beklagst; und zum Angeklagten: Du, du bist der Bosheit fähig, welche man dir verwirft.

wahren Gegenstand der heimlichen Verehrung von Jerusalem, die glückliche Erklärung, welche das Princip der Gottheiten in Gestalt eines Mannes, Weibes oder Thieres rettete, die allgemeine und ewige Grundlage des Heidenthums *).

So lange die Partei des Aristobulus noch einige Befürchtungen hervorgerufen hatte, waren die Römer beflissen gewesen zu verbreiten, daß sie die Sache dieser für rebellisch erklärten Fürsten, von dem allgemeinen Interesse Judäa's trennten.

Sobald aber der Tempel eingenommen, die Hauptvertheidiger Aristobul's unterlegen waren, änderte Pompejus seine Sprache. Er hielt sich nicht mehr in den Grenzen eines friedestiftenden Schiedsrichters, eines Rächers des Unrechts, er stellte als Zweck seiner Waffenthaten nicht mehr die Besiegung einer Faction auf,

*) Um die Beziehungen des jüdischen Cultus zu dem Cultus des griechischen Gottes mehr herauszuheben, giebt Plutarch ein merkwürdiges Beispiel, welchen Mißbrauch man von der Etymologie machen kann. Er sieht in dem jüdischen Namen der Kinder Levi, in den Leviim oder Leviten eine Ableitung von Lysios oder Evios, Beinamen des Bacchus; in dem Sabbath oder Tag der Ruhe bei den Juden sieht er ein diesem Gotte geweihtes Fest aus dem Grunde, wie er sagt, weil die Priester des Bacchus bisweilen Sabi genannt werden (Plutarchi Questiones IV, 5). Diese Art die jüdische Geschichte zu beurtheilen, bei einem der bedeutendsten Geister seiner Zeit, läßt zur Genüge schließen, wie es erst bei der großen Menge damit ausgesehen habe. — Uebrigens konnten vermöge einiger Entstellungen manche Stellen in der Bibel die Erfindung der Fabel von dem Cultus des Esels wohl begünstigt haben, unter andern die poetische Erzählung, in welcher die Sprache einen Augenblick der Eselin Bileam's verliehen wird, um eine fast rührende Klage über die schlechte Behandlung, die sie erfährt und über die Ungerechtigkeit ihres Herrn auszustoßen. — Ich habe in einem anderen Werke darauf hingewiesen, in welchem Sinne die politische und religiöse Literatur der Juden dem Esel einen symbolischen Character giebt, in Erinnerung dessen der Sohn der Marie sich absichtsvoll eines Esels bediente, um seinen Einzug in Jerusalem zu halten. Wie im Orient die Vertreter der Gerechtigkeit, die Richter auf „Eselinnen von besonderer Schönheit" ritten, war der Esel dem Pferde des Arabers entgegengesetzt, wie der Friede dem Kriege, die Arbeit der Gewalt, der Volksgesetzgeber dem Eroberer. —

sondern er erklärte sich fortan als den Sieger des ganzen Landes, den Bändiger der Juden, wie Tacitus ihn nennt und richtete seine darauf folgenden Schritte demgemäß ein. Was in den unterjochten Städten Kleinasiens geschehen war, wiederholte sich jetzt in Judäa; Rom hatte ein ganz bestimmt vorgeschriebenes Eroberungsgesetz, welches seine Feldherren in allen Himmelsstrichen befolgten und nur etwa Modificationen dabei anbrachten, welche durch die Umstände geboten wurden, oder im Privatcharacter dieser Feldherren selber begründet waren. „Da die Römer ihren Feinden auf kaum merkbare Weise Böses thaten", sagt Montesquieu, „so bildeten sich wenige Verbindungen gegen sie ... Nachdem sie die Heere eines Fürsten vernichtet, ruinirten sie seine Finanzen durch übermäßige Taxen oder durch einen Tribut, unter dem Vorwande, sie die Kriegskosten zahlen zu lassen. Diese Gewohnheiten der Römer waren nicht bloß zufällig sich wiederholende Thatsachen, sondern gingen aus einem ganz unwandelbaren Systeme hervor" *).

Erst ließ Pompejus die hervorragendsten Männer der Partei Aristobul's und diejenigen Einwohner von Jerusalem, welche zum Widerstande aufgefordert hatten, sämmtlich enthaupten **). Dann erkannte er den schwachen Hyrcanus als nominellen Fürsten und Hohenpriester der Juden an, bestätigte und vergrößerte die Macht seines Ministers des Antipater. Von diesem Tage ab wurde der Vater der Familie Herodes der directe Repräsentant Roms, der factische Herrscher über Judäa; seine neue Stellung erlaubte ihm die Wege vorzubereiten, welche seinen zweiten Sohn dahin

*) Grandeur et Décadence des Romains, chap. V.

**) Et illos quidem, qui maxime belli auctores extiterant, securi percussit (Josephus, Bell. judaïc., lib. I, cap. VII, ed. Havercamp., p. 69).

brachten, daß er sich aller Mitglieder und Vertheidiger der asmonäischen Familie entledigen und sich der Krone bemächtigen konnte.

Nachdem er sich die innere Verwaltung gesichert und zahlreiche Keime zur National-Entnervung gelegt, zerstückelte Pompejus das Gebiet. Er zerstörte so in einem Tage das große Werk der Wiederherstellung der natürlichen Grenzen, welches der Familie der Maccabäer so viel Mühe und der Nation so viel Blut gekostet hatte. Der angebliche Freund und Verbündete Hyrcan's entzog dem jüdischen Volke alle Städte der Meeresküste, so wie diejenigen Plätze, welche die Haupt-Defilées beschützten; in die Städte selbst legte er römische Garnisonen und setzte römische Commandanten ein. Obwohl Jerusalem freiwillig ihm seine Thore geöffnet, ließ Pompejus einen großen Theil der Mauern dieser Stadt einreißen und außer den Geldsummen, welche Hyrcan nach dem Gebrauche als Schützling der Römer zu zahlen hatte, unterwarf der Sieger Judäa einem Tribute, der immer schwerer und schwerer auf dem Lande lastete.

Der König Aristobulus und seine Familie endlich, wurden gefangen nach Rom gesandt, und obgleich dieser Fürst durch die Gewaltthätigkeit, welche ihn den Vertheidigern seiner Sache entrissen, verhindert worden war zu kämpfen, zwang Pompejus ihn doch, bei seinem feierlichen Triumpheinzuge in Rom mitzuwirken; er ließ ihn als König von Juda unter der großen Menge von Fürsten mitgehen, welche der Eroberer Asiens besiegt hatte *).

Da Cicero in seinen politischen und vertrauten Briefen dem Pompejus mit einer gewissen Affectation den Beinamen Hieroso-

*) Plutarchus, vita Pompeji; Appianus bellum Mithridaticum.

lymarius oder Besieger von Jerusalem giebt*), so hat man häufig vermuthet, es sei dieser Ausdruck ein gegen die jüdische Nation gerichteter Spott. Aber nach den vorhergegangenen Ereignissen hatte, wenn den Juden auch gerechte Vorwürfe wegen ihrer Uneinigkeit und ihrer Unvorsichtigkeit gemacht werden können, sich nichts zugetragen, was eine solche Vermuthung rechtfertigen konnte.

Viele andere Briefe, in denen der Correspondent des Atticus weder die Anmaßungen noch die Schwächen des Pompejus scheut, würden eher beweisen, daß dieser Ton des Spottes mehr auf den Triumphator selbst geht, der sich ganz ohne Scham mit der Einnahme einer Stadt gerühmt, deren Einwohner ihm die Thore geöffnet, und mit der Niederlage eines Königs, der nicht zum Kampf gekommen war.

Bei einer anderen Gelegenheit, auf die wir einige Augenblicke zurückkommen müssen, hatte Cicero schon in bestimmteren Ausdrücken den ersten Act des jüdischen Widerstandes gegen die römische Herrschaft erwähnt, und dieses Document, aus dem ein dreifaches moralisches, historisches und religiöses Interesse begonnen wird, beweis't zur Genüge, daß der Name Jerusalem im Geiste des berühmten Schriftstellers nur sehr ernsthafte Erinnerungen rege macht.

Vier Jahre nach der Invasion des Pompejus in Judäa, wurde L. Valerius Flaccus in Rom in Anklagezustand versetzt, wegen Erpressungen und Bedrückungen während seiner Prätur in Asien. Wenn Cicero beauftragt gewesen wäre diesen Prätor anzugreifen,

*) Ut sciat hic noster Hierosolymarius traductor ad plebem, quam bonam meis putissimis orationibus gratiam retulerit (Cicero, ad Attic., lib. II, epistol. IX).

so würde er wahrscheinlich aus ihm einen andern Verres gemacht haben; aber Flaccus hatte ihm seine Vertheidigung anvertraut und so verabsäumte Cicero nichts, ihn zu einen würdigen Vertreter der Republik zu stempeln.

Der Ankläger, Namens Lälius, hatte eine Menge Griechen aus den Städten des Orients als Zeugen aufgestellt. Zu gleicher Zeit wurde eine gewisse Anzahl von Juden aufgefordert auszusagen, daß Flaccus sich der Spenden in gemünztem Gelde bemächtigt habe, welche die jüdischen Gemeinden Asiens alljährlich nach Jerusalem zu schicken pflegten. Cicero stellte die Thatsache nicht in Abrede, er wollte Flaccus blos entschuldigen, daß er dieses Geld sich selber zugeeignet. Aber der eigentliche Stand der Sache ist es nicht, der dem Documente sein dreifaches Interesse giebt. Das Moralische besteht darin, daß der Redner durch seinen Gegenstand gezwungen wird, die wesentlichen Verschiedenheiten der Vorwürfe hervorzuheben, welche dazu dienen, in jenen Zeiten die jüdischen und griechischen Volksstämme zu characterisiren. Den Juden warf man Aberglauben und aufrührerischen Geist vor, den Griechen dagegen Treulosigkeit und Unglaubwürdigkeit; außerdem aber haben wir schon oben *) ein Beispiel gesehen, von der Art und Weise, wie die größten römischen Bürger, Leute wie Brutus ihre großen Reichthümer sammelten.

In historischer Beziehung erfahren wir aus dem von Cicero herrührenden Documente, daß die Intervention des Pompejus in Jerusalem wie die früheren Invasionen die Folge hatten, daß eine beträchtliche Anzahl jüdischer Familien aller Orten auswanderten. Mehr als 50 Jahre vor der Geburt des Jesus Christus, mehr

*) Siehe S. 91 ff.

als 80 Jahre vor der ersten Verbreitung seiner Lehre, hatten sich mehrere dieser Familien in Rom und in ganz Italien niedergelassen. Sie zogen die Aufmerksamkeit der Hauptstadt des Weltreiches auf sich, und trotz der Spöttereien oder des Geschreies einer Menge von Römern, welche die Grundlage des jüdischen Cultus theils für einen thörichten Aberglauben, theils für eine abscheuliche Verachtung der Götter, für ein wahres Gesetz des moralischen Göttermordes und des Atheismus erklärten, sah man sich doch genöthigt, sich mit ihren Principien und mit ihren Sitten zu beschäftigen.

In religiöser Beziehung endlich ist es interessant zu sehen, wie der heidnische Redner sich hier gegen die jüdische Idee mit derselben Art von Argumenten waffnet, welche in der Folge bei den Rednern des neuen Rom so große Gunst erlangt haben. Cicero stellt das Elend, welches die Legionen des Pompejus über Jerusalem herbeigeführt, das der jüdischen Nation auferlegte Joch und ihre Zerstreuung als ein lebendiges Zeugniß von der Vortrefflichkeit der Religionsgebräuche des römischen Reiches dar, als eine Bürgschaft für das unsterbliche Ansehn Jupiter's und aller schützenden Götter.

„Was das ganze Geschlecht der Griechen anbetrifft", ruft der Vertheidiger des Flaccus aus, „so gestehe ich ihnen Ueberlegenheit in den Wissenschaften, Ruhm in den Künsten, anmuthige Sprache, Feinheit des Geistes und Reichthum an wohlgesetzten Worten zu. Wenn der griechische Stamm noch auf andere Vorzüge Anspruch macht, habe ich nichts dagegen, aber niemals hat diese Nation Redlichkeit und Ehrlichkeit des Zeugnisses gekannt, hat niemals gewußt, welche Kraft, welches Ansehen, welches Gewicht ein richtig Zeugniß haben muß. Die Griechen beschäftigen sich weniger

damit, das zu beweisen, was sie sagen, als sich beim Sprechen gut auszudrücken. Ein griechisches Zeugniß hat immer die Absicht zu schaden. Am schimpflichsten scheint es ihnen besiegt, in ihren Aussagen widerlegt zu werden. Darauf allein richten sich ihre Geisteskräfte; ein anderes Interesse haben sie bei der Sache nicht"*).

„Was die Juden anbetrifft, so weißt du Lälius, wie zahlreich sie sind, und wie sehr sie zusammenhalten... Wenn man diesem barbarischen Aberglauben Widerstand entgegensetzt, so gilt das für Härte, verachtet man im Interesse der Republik die Menge Juden, welche in unseren Volksversammlungen zu hetzen pflegen, so erhebt sich ein großer Lärm. Wenn Pompejus, nachdem er sich Jerusalems bemächtigt, nicht das Recht des Siegers benutzt und den Tempel dieser Stadt zerstört hat, so handelte er weise wie bei vielen andern Gelegenheiten. Pompejus hat in einer so argwöhnischen, schmähsüchtigen Stadt seinen Neidern und Tadlern keinen Stoff geben wollen. Jede Stadt hat ihre Religion, Laelius, wie die unsere. Während Jerusalem noch stand und die Juden in Frieden lebten, war ihre Religion entrüstet über den Prunk der heiligen Gebräuche unseres Reiches, über den Ruhm unseres Namens, über die Gesetze unserer Vorfahren: um so mehr werden sie heute entrüstet sein, wo diese Nation mit den Waffen in der Hand gezeigt hat, wie sie gegen unsere Macht denkt. Wenn man sie aber jetzt besiegt, zerstreut, unterjocht, so ist das ein Zeugniß,

*) Hoc dico de toto genere Graecorum: tribuo illis litteras... testimoniorum religionem et fidem numquam ista natio coluit ... Graecus testis cum ea voluntate procedit ut laedat ... Vinci, refelli, coargui putat esse turpissimum; ad id se parat; nihil aliud curat (Oratio pro Flacco, §. IV, V).

welches zur Genüge kund thut, ob sie den unsterblichen Göttern lieb waren" *)!

---

*) Huic autem barbarae superstitioni resistere, severitatis ... Stantibus Hierosolymis pacatisque Judaeis, tamen istorum religio sacrorum splendore hujus imperii, gravitate nominis nostri, majorum institutis abhorrebat: nunc vero hoc majis, quod illa gens, quid de imperio nostro sentiret, ostendit armis: quam cura diis immortalibus esset docuit, quod est victa, quod elocata, quod servata (Orat. pro Flacc., §. XVIII).

Zweite Epoche.

Krieg der Dynastieen.

(Von 63 v. Chr. G. bis 6 nach Chr. G.)

Erstes Capitel.

Neue Bestrebungen der asmonäischen Fürsten. — Erste Kämpfe des Marc Anton und Theilnahme der Söhne des Antipater an der Gewalt ihres Vaters.

„Wenn die Römer einem Fürsten Frieden bewilligten, sagt Montesquieu, so nahmen sie einige seiner Kinder als Geiseln, was ihnen dann Gelegenheit an die Hand gab, sein Reich nach Wohlgefallen in Zwietracht zu setzen; wenn sie den nächsten Erben in ihrer Gewalt hatten, so schüchterten sie den zeitigen Herrscher durch ihn ein; hatten sie nur einen Verwandten entfernteren Grades, so bedienten sie sich desselben, die Völker zu revoltiren... Ließen die Römer einigen Städten die Freiheit, so sorgten sie dafür, daß zwei Parteien entstanden; die eine vertheidigte die Gesetze und die Freiheit des Landes, die andere behauptete, daß es keine Gesetze gebe, als den Willen Roms, und diese letzte Partei war stets die mächtigere" *).

*) Montesquieu, Grandeur et Décadence des Romains, chap. VI.

Die ganze zweite Epoche der Geschichte der Römerherrschaft in Judäa ist gleichsam nur die natürliche Entwickelung dieser einfachen Bemerkungen. Diese zweite Epoche, die einen Zeitraum von ungefähr 70 Jahren umfaßt, erhält ihren Hauptcharacter durch den Krieg der Dynastie der nationalen Wahl und der Dynastie aus römischer Macht, der Asmonäer und der Herodes.

Zu derselben Zeit geht das große Drama des allgemeinen Falls der Nationalitäten durch die Römer in Europa seinen Lauf. Am denkwürdigsten ging es unter den Galliern zu. Die Unabhängigkeit jener Gegenden erliegt bei der Belagerung einer Stadt, die beinahe unbekannt war und von der ich bald zu sprechen haben werde.

Als sich Pompejus von Unter-Syrien entfernt hatte, blieb Scaurus in Damascus zurück, um seine neuen Eroberungen zu überwachen und sie unter Botmäßigkeit zu halten.

Die Familie Aristobul's II., welche der Triumphator nach Rom geführt hatte, bestand aus dem Exkönig von Judäa, seinen beiden Söhnen und seinen beiden Töchtern. Der älteste Sohn hieß Alexander, wie sein Großvater, der König Alexander Jannes; der zweite Sohn war Antigonus benannt, zum Andenken an jenen Antigonus, seinen Großonkel, der als Opfer der Schwäche und falscher Furcht Aristobul's II. gefallen war.

Von jetzt an beruhete die Zukunft des asmonäischen Blutes und der jüdischen Nationalität lediglich auf diesen Prinzen. Der Bruder Aristobul's, Hyrcan II., war nicht mehr sein eigener Herr, er deckte blos mit seinem Namen die Macht und Geschicklichkeit seines Ministers und Günstlings Antipater, des Repräsentanten der Römer. Obgleich daher der Königstitel erst 25 Jahre nach der ersten Intervention des Pompejus in Jerusalem dem Sohne

dieses Ministers zufiel, so kann man doch sagen, daß die neue Dynastie, daß die Dynastie von römischer Wahl schon existirte in der Person des Hauptes der aus Idumäa gekommenen Familie. In den Kämpfen, welchen wir von jetzt an beiwohnen werden, hatte es der Privatehrgeiz des Vaters der Familie Herodes, in Verbindung mit dem römischen Interesse ganz direct mit dem Geiste der Nationalität zu thun, dem die Bestrebungen des Hauses Aristobul's ein Stützpunkt waren.

Der Widerstand der drei Prinzen der maccabäischen Familie, welche nach und nach der Gefangenschaft entrannen, dauerte nicht kürzere Zeit als 29 Jahre. Bis das Gift oder das Schwert der Römer ihrem Leben ein Ende gemacht, hörten diese drei Maccabäer nicht auf, die Unabhängigkeit ihres Landes und den Namen ihrer Familie zu vertheidigen und zwar sehr oft mit vielem Glanze.

Alexander war der erste, der seine Bande zerriß; er entwich während der Reise von Jerusalem nach Rom. Dieser junge Prinz war derjenige, welcher die einzige Tochter Hyrcan's zur Ehe bekommen, zur Zeit jenes Vertrages, durch welchen sein Onkel selbst willig und unter Bekräftigung eines Eides, seinem Bruder Aristobul die Königskrone abgetreten.

Kaum in Juda angekommen, sammelte Alexander eine Armee um sich, und nahm eine vortheilhafte Stellung in den Gebirgen ein. Trotz der schwierigen Verhältnisse gelang es ihm, sich vierzehn Jahre lang unter verschiedenen Umständen zu halten.

Scaurus wurde bald zurückberufen. Nach Pompejus Abreise hatte dieser Feldherr Gelegenheit gehabt, gegen den König von Arabien zu marschiren. Antipater lieferte ihm dabei Lebensmittel und erleichterte ihm den Durchzug. Auf Scaurus Einladung nahm Antipater auch die Vermittlung zwischen den Römern und

Arabern an; er bestimmte den König Aretas, die Invasion und die Plünderung der Römer mit 300 Talenten abzukaufen. Man weiß nicht, ob es zum Gedächtniß dieses Actes der Unterwürfigkeit oder bei einer andern Gelegenheit war, daß der Unterfeldherr des Pompejus, der in Rom Aedil geworden war, eine Münze schlagen ließ, auf welcher der König Aretas knieend vor ihm liegt, in der Stellung eines Bittenden*).

Die Nachfolger des Scaurus, Marcus Philippus und Marcellinus Lentulus**) erlitten mehr als eine Niederlage; die offenbaren Absichten der Parther indessen, in Syrien einzubrechen, nöthigten Rom, ein militairisches Oberhaupt von großem Ruf an die Spitze ihrer Armeen im Orient zu stellen. Man designirte Gabinius dazu***).

Die erste Sorge des neuen Statthalters ging darauf hin, Alexander anzugreifen. Den Occidentalen gegenüber waren die Juden der nationalen Partei und die Parther in einer natürlichen und engen Verbindung gemeinschaftlichen Interesses. Diese Gemeinschaft bewog sie bald, ein Angriffs- und Vertheidigungsbündniß abzuschließen. Die Existenz und fortwährende Verbindung der doppelten jüdischen Bevölkerung, die eines Theils am Ufer des Jordan, andern Theils am Euphrat wohnte, sicherte dem Bündniß mit den Parthern eine große Wichtigkeit und eine lange Zukunft. Auch hier ist einer von den Knoten der Geschichte, wo man die

*) Das Münzcabinet der königlichen Bibliothek zu Paris enthält mehrere Exemplare dieser Münze des Aretas: neben dem knieenden Könige sieht man ein Kameel, das Symbol Arabiens.

**) Appianus, bellum Syriacum, §. 1.

***) Durch den Mißbrauch aller seiner Gewalt zog sich dieser neue Statthalter Syriens es zu, daß Cicero, in seiner Rede über die Consularprovinzen, ihn als einen der verruchtesten Erpresser bezeichnet, die jemals gelebt haben.

ersten Ursachen der außerordentlichen Gereiztheit sich bilden sieht, welche bei den Römern durch die jüdische Nationalität hervorgerufen wurde; die gegenseitige Erbitterung des Volkes der Gewalt und des Volkes des Gesetzes, des Princips, woraus endlich der Vernichtungsplan gegen die Juden und ihre zahlreichen Colonien hervorgehen und ausgeführt werden mußte, und zwar unter den beiden Kaisern, welche man allgemein den einen als den großmüthigsten bei seinen Eroberungen, den andern als den friedliebendsten betrachtete. In dem Augenblicke, wo die Heeresmacht des Gabinius dem ältesten Sohne des Aristobulus entgegengestellt wurde, war dieser Fürst schon wieder im Besitz eines großen Theils des transjordanischen, wie des cisjordanischen Judäa gekommen. Er dachte daran, sich nach Jerusalem zu begeben, um dort den Hyrcanus gefangen zu nehmen*). Aber sobald die Pläne des Statthalters von Syrien zu seiner Kenntniß kamen, ergriff Alexander neue Maßregeln. Nachdem er seine besten Kriegsplätze diesseits und jenseits des Flusses, unter andern auch Alexandrion und Macheron befestigt und verproviantirt hatte, rüstete sich dieser Fürst, das Feld mit 10,000 Mann Fußvolk und 1500 Pferden zu halten**). Er folgte darin den Traditionen seiner Ahnen, dem Beispiele der großen Maccabäer, welche sich nur in den äußersten Fällen in die Mauern der Städte einschlossen und dem Feinde

*) Magno exercitu coacto infestus erat Hyrcano; et celeriter eum deturbaturus videbatur . . . Nisi Gabinius tum in Alexandrum expeditionem fecisset (Bell. judaïc., lib. I, cap. VIII, ed. Havercamp., p. 70; Antiquit., lib. XIV, cap. V, p. 691).

**) Collegitque celeriter decem millia peditum, ut et mille et quingentos equites, et muris loca opportuna muniebat (Antiquit. judaïc., lib. XIV, cap. V, ed. Havercamp., p. 691; Bell. judaïc., lib. I, cap. VIII, p. 70).

stets mit mittleren, dem bergigen Lande angemessenen Kräften entgegengingen.

Die römische Armee war der des Alexander bei weitem überlegen, sowohl an Zahl, wie durch Disciplin und Kriegskunst. Antipater befehligte dabei eine Abtheilung, welche durch die jüdischen Hülfstruppen verstärkt war, die er als Minister Hyrcan's gestellt hatte*).

Sobald die neue Macht dieses Mannes sich in Jerusalem geltend gemacht hatte, bildete sich auch sofort eine große Partei gegen ihn. Der größte Theil von denjenigen, welche sich aus principiellen Gründen, Privatinteresse oder dem Drange der Umstände zu Gunsten des ältern Bruders des Aristobulus erklärt hatten, bereueten es bald, daß sie dazu beigetragen, eine fremde Macht zu befestigen, welche sich über den Fürsten und über sie selbst stellte. Diese Stimmung der Gemüther entwickelte sich von Tage zu Tage energischer und brachte endlich eine Menge von Einwohnern Jerusalems wieder zur Partei des gefangenen Königs zurück.

Antipater hatte die beiden Hauptführer der seiner Macht mißgünstigen Partei gezwungen, an der Spitze der jüdischen Hülfstruppen der Römer mitzumarschiren. Durch dieses Mittel beugte er den Schritten und Demonstrationen vor, welche seine Gegner in seiner Abwesenheit etwa hatten versuchen können. Diese beiden Hauptführer werden in den uns überlieferten Documenten unter den Namen Pitolaus und Malichus bezeichnet. Es war damals bei den Juden schon der Gebrauch doppelte Namen zu führen, ihre nationalen und der griechischen Sprache entlehnte. Häufig

*) Qui cum armatis quos ducebant Romanis et praeterea Judaeis qui eis parebant. . . assumpto insuper Antipatri auxilio (Antiq. judaïc., ibid.; Bell. judaïc., ibidem).

auch veränderten die römischen oder griechischen Ausländer, welche mit den Juden in Verkehr standen, unwillkürlich die Namen, welche ihnen zu schwer auszusprechen schienen, und gaben denselben dadurch einen ganz neuen Anstrich. Dasselbe fand übrigens mehr oder minder mit den Personennamen fast aller Nationen statt, sie wurden durch die Eroberer grekisirt oder latinisirt.

Der hervorragendste Mann aber, der in beiden Heeren gefunden werden konnte, war unbedingt Marcus Antonius, der später der Liebhaber der Cleopatra, der Nebenbuhler des Octavius Cäsar, der Haupturheber der Erhöhung der Familie Herodes zum Königthume wurde.

Das Leben Marc Anton's bietet die Seltsamkeit dar, daß er seine militairische Laufbahn damit begann, die Juden zu bekämpfen und daß sein letzter politischer Act als Triumvir gleichfalls Judäa betraf.

Bei der Lebensbeschreibung dieses berühmten Mannes hat Plutarchus den Feldzug Alexander's mit dem Kriege verwechselt, welcher später durch den Vater dieses Prinzen, den König Aristobulus II. und seinen Bruder Antigonus unterhalten wurde; aber dieser unbedeutende Irrthum stört die Richtigkeit der Nachrichten über die ersten Waffenthaten des Marcus Antonius durchaus nicht. Nach Plutarch traf Gabinius, als er nach Syrien segelte und in Griechenland anhielt, daselbst diesen Mann und machte ihm den Vorschlag, ihn auf seiner Expedition zu begleiten. Antonius weigerte sich der Armee als bloßer Privatmann zu folgen, und so ernannte ihn Gabinius zum Befehlshaber seiner Reiterei und schickte ihn sogleich gegen Aristobulus, der die Juden zur Empörung gebracht hatte*).

*) Primum in Aristobulum, qui Judaeos ad rebellandum sollicitaverat missus (Plut., vita M. Anton., §. III, ed. graec. lat. Reiskii, t.V.p.104).

Man weiß von welcher Beschaffenheit der Character des Marcus Antonius war; sein Ehrgeiz, sein Muth, sein unersättlicher Durst nach Geld, seine Bedrückungen und Grausamkeiten hatten niemals einen andern Zweck für ihn, als Vergnügen und Ausschweifung. „Er nahm edlen und ehrenwerthen Leuten, sagt sein Biograph, ihre Güter weg, um sie an Taugenichtse und Schmeichler zu verschwenden, die häufig das Besitzthum lebender Personen von ihm verlangten, als ob dieselben schon todt seien und sich dann mit Gewalt in den Besitz setzten: so schenkte er das Haus eines Bürgers von Magnesia blos deshalb, wie man sagt, einem Koche, weil derselbe ein Mahl gut angerichtet hatte" *).

Gabinius befahl dem Antonius mit einem Theile der Armee so zu verfahren, daß er den Alexander womöglich einschlösse. Dieser Fürst seinerseits glaubte mit zu beträchtlichen Heeresmassen zu thun zu haben und wollte sich zurückziehen **). Aber der Befehlshaber der römischen Reiterei und die andern Anführer wußten den Marsch seiner Truppen zu verhindern. Alexander wurde dadurch gezwungen, die Richtung nach Jerusalem einzuschlagen und die Schlacht gegen das ganze vereinigte Heer des Gabinius anzunehmen ***). Der Sohn des Aristobulus verlor dabei 6000 Mann, die getödtet oder gefangen wurden. Indessen gelang es ihm mit den Ueberbleibseln seiner Armee die Festung Alexandrion zu erreichen und bevor er sich belagern ließ, hielt der junge Fürst vor den

---

*) Plutarchus, vita Marci Antonii, §. XXVII.

**) Cum toto exercitu ipse Gabinius sequebatur . . . Verum Alexander, quod hostium copias in unum collatas sustinere non poterat, inde discedit (Bell. judaic., lib. I, cap. VIII, ed. Havercamp., p. 70; Antiquitat. judaic., lib. XIV, cap. V, p. 691).

***) Cumque Hierosolymis appropinquaret, coactus est praelio decertare (Bell. judaic., lib. I, cap. VIII, p. 70; Antiquitat. jud., p. 691).

Mauern noch ein abermaliges Gefecht aus, welches sehr heftig gewesen sein muß, da die Chroniken Marcus Antonius loben, daß er dabei Wunder von Muth an den Tag gelegt habe *).

Zu derselben Zeit und während Gabinius und Antonius Alexandrion belagerten, vernichtete das Schwert des Julius Cäsar jenseits des mittelländischen Meeres auf Jahrhunderte lang die Unabhängigkeit der Gallier. Im Jahre 56 v. Chr. mußte das kriegerische Armonica, die heutige Bretagne, nebst den daran liegenden Gebieten sich dem römischen Joche fügen. Die verbündete gallische Flotte verließ den Hafen von Vannes, um eine Schlacht zu liefern, die ihr verderblich wurde, und von Bordeaux bis zu den Pyrenäen wurde ganz Aquitanien durch die Waffen eines der Legaten des Cäsar unterworfen **).

Gabinius blockirte Alexandrion, um es durch Hunger zu zwingen, und die Vertheidiger waren bald in die äußerste Enge getrieben. Die Mutter Alexander's, welche fürchtete, der verzweifelte Widerstand ihres Sohnes, werde den Tod ihres Gatten und ihrer anderen Kinder, die in Rom gefangen waren, herbeiführen, begann mit dem feindlichen Heerführer zu unterhandeln. Diese Fürstin galt für die römische Sache günstig gesinnt***). Zwischen ihr und Gabinius wurde ein Uebereinkommen abgeschlossen, daß die belagerte Festung und die andern Plätze, welche es mit Alexander hielten, den Eroberern überliefert werden sollten. Unter diesen

---

*) Cum autem ante munimentum castra haberent, Marcus Antonius egregie pugnando, magnamque caedem faciendo, reliquis palmam praeripuisse visus est (Antiquitat. jud., lib. XIV, cap. V, p. 691; Bell. jud., p. 70).

**) Caesar de bello Gallico, lib. III, §. XIII ff.

***) Quae Romanorum partes fovebat . . . viro suo caeterisque liberis Romae captivis metuens (Antiquit. judaic., lib. XIV, cap. V, ed. Havercamp., p. 692; Bell. jud., lib. I, cap. VIII, p. 71).

Bedingungen ließ der römische Feldherr den Prinzen und seine Truppen frei abziehen und verpflichtete sich die Freilassung der drei anderen Kinder des Aristobulus zu bewerkstelligen. Aber dieser letzte Punkt des Vertrages war weit entfernt, unmittelbar zur Ausführung zu kommen *).

Gabinius begann damit, die ihm überlieferten festen Plätze zu schleifen und dann benutzte er seinen Sieg dazu, Jerusalem einen großen Theil der Macht zu rauben, welche diese Stadt aus dem Principe der Organisation gewonnen hatte, indem sie von Anfang an das politische, wie das religiöse Centrum des ganzen Judäa gewesen war.

Auf seinen Befehl wurde das ganze Land in fünf Districte getheilt, denen man besondere Jurisdiction und Tribunale gab, die vom Sanhedrin oder Centralrath Judäa's unabhängig waren. Die Hauptorte der fünf Districte waren: in Judäa Citerior und im Süden Jerusalem und Jericho, im Norden Sephoris und im transjordanischen Judäa, Gadara und Amath. Aber wenn man diese neuen Eintheilungen in Kreise statt der nationalen Centralisation, Cantone und Municipal-Verwaltung einzuführen beabsichtigte, so war doch noch zu viel Lebenskraft in der jüdischen Einheit und in der anziehenden Macht Jerusalems, als daß diese Einheit dadurch tief hätte verletzt werden können.

Mittlerweile war es Aristobulus und seinem zweiten Sohne Antigonus gelungen, aus Italien zu fliehen. Augenblicklich eilten

---

*) Erst nach dem darauf folgenden Kriege Aristobul's und der abermaligen Gefangennehmung dieses Königs gestattete es der Senat . . . Quod Gabinius litteris significavit, id se Aristobuli conjugi pro traditione castellorum spopondisse (Bell. jud., lib. I, cap. VIII, p. 71; Antiquit. jud., lib. XIV, cap. IV, p. 693).

eine Menge Juden herbei um sich unter das Banner ihres wahren Königs zu stellen. Unter andern kam auch der Statthalter von Jerusalem, Pitolaus, herzu, einer von den beiden Führern, die durch Antipater gezwungen worden waren, gegen Alexander zu marschiren; er führte 1000 entschlossene Krieger mit sich.

Die Partei in Jerusalem, welche sich bestrebte den schwachen Hyrcanus dem Ansehen des Antipater zu entziehen, war in fortwährender Spannung und Bewegung. Aber alle ihre Versuche brachten nur eine größere Befestigung der Macht des Mannes zu Wege, den man um jeden Preis stürzen wollte. Uebrigens wäre es unmöglich gewesen mit mehr Unbesonnenheit und Characterlosigkeit sein eigenes Geschlecht zu vernichten und sich selbst zu verderben, als es Hyrcanus that. Der Weg den er ging führte zu einem Ziele, über das Niemand mehr zweifelhaft sein konnte, aber je mehr die Gefahr im Wachsen war und je weniger die Mittel sie zu beschwören in seinen Händen lagen, je lieber wandte dieser Fürst aller Klugheit und Vorsicht den Rücken und schloß seine Augen vor der Zukunft.

Von der Menge, die sich um ihn gesammelt hatte, wollte Aristobulus nur die Dienste der Männer annehmen, die zum Kriege geeignet, vollkommen bewaffnet und gerüstet waren*). Die Andern forderte er auf, in ihre Heimath zurückzukehren, und so blieben nur 8000, aber ausgesuchte Krieger unter seinem Befehle. Der König von Judäa hatte die Absicht, einen der festen Plätze wieder herzustellen, welche Gabinius geschleift hatte und denselben zum Mittelpunkte seiner Expeditionen zu machen; die Römer aber,

---

*) Et turbam inutilem excussit; solos verum armatos secum ducebat, ad octo fere millia (Bell. judaic., lib. I, cap. VIII, p. 71; Antiquit. jud., lib. XIV, cap. V, p. 792).

welche davon benachrichtigt wurden, ließen ihm nicht Zeit diesen seinen Plan zur Ausführung zu bringen. Drei bedeutende Feldherren, Marcus Antonius, Sisenna und Servilius wurden gegen den König geschickt *); sie zwangen ihn zu einer Schlacht, bei welcher 5000 Juden umkamen, nachdem sie sich dabei mit einer seltenen Tapferkeit benommen.

Aristobulus schlug sich durch die Römer hindurch, flüchtete mit 1000 Mann nach der geschleiften Festung Macheron und leistete dort mit seinen Söhnen drei Tage Widerstand, bis er von Wunden bedeckt, wieder in die Hände seiner Feinde gerieth **). Augenscheinlich hat an den beiden Stellen, wo sich Plutarch in wenigen Worten über diese letzten Affairen ausläßt, sich dieser Geschichtsschreiber auf trügerische, militairische Tagesbefehle, oder auf Berichte gestützt, welche den Zweck hatten, dem zur Macht gelangten Antonius zu schmeicheln.

Erstens ist Plutarch der Ansicht, daß die kämpfenden Juden den Römern an Zahl bedeutend überlegen gewesen seien ***) und diese Behauptung wird ebensowohl durch das Zusammenhalten aller einzelnen Thatsachen, wie selbst durch die Wahrscheinlichkeit widerlegt. Zu jener Zeit bekamen alle gegen die Parther vereinigten Heereskräfte eine andere Bestimmung und hatten ihre Direction nach Egypten zu, demgemäß überschwemmten sie also Palästina. Gabinius hatte sich nicht begnügt, gegen den jüdischen

---

*) Gabinius adversus eum misit exercitum, ducibus Sisenna et Antonio et Servilio (Bell. jud., p. 71; Antiquit. jud., p. 692).

**) Multis vulneribus acceptis, capitur cum Antigono filio suo (Bell. jud., p. 71; Antiquitat. jud., p. 692).

***) Numero multo plures copias ejus, parva manu fudit... Ipse una cum filio Aristobulus captus est (Plutarch., Vit. Anton., §. III, ed. graec. lat. Reiskii, t. V, p. 104).

König bloß den Anführer seiner Reiterei zu senden, er ließ denselben auch noch von zwei anderen Oberofficieren, dem Servilius und Sisenna begleiten. Es war ihr Plan gewesen, die kleine Armee des Aristobulus, wie früher die seines Sohnes Alexander zu umzingeln und dieser Plan erforderte nothwendig eine ziemlich bedeutende Heeresmacht. Da man sich ferner durch Defilées und Gebirgspässe werfen mußte, um von dort aus den König von Judäa zu verfolgen, und sich in das Innere eines Landes zu verbreiten, in dem man jeden Augenblick von Seiten der Bevölkerung einen allgemeinen Aufstand zu befürchten hatte, so wäre es gegen alle Regeln der Kriegskunst gewesen, wenn Marc Anton und seine beiden Collegen nicht ein Heer mit sich geführt hätten, das ebensowohl durch seine Zahl, wie durch seine kriegerische Haltung zu imponiren im Stande war. Endlich haben wir die Gewißheit, daß Aristobulus nach den militairischen Grundsätzen seiner Ahnen zu Werke gegangen, die mit kleinen Armeen, auf die Natur des Terrains gestützt, fast niemals einem Gefechte auswichen und zu demselben häufig gegen die starken Heeresabtheilungen der griechisch-syrischen Feldherren den ersten Angriff machten. Indem er sich begnügte, nur 8000 ausgewählte Leute um sich zu versammeln, wollte dieser Fürst einen Uebelstand vermeiden, welchem die insurgirte Nation, während des großen Unabhängigkeitskampfes gegen die Römer zum Opfer fiel; die jüdischen Milizen stürzten sich von ihrem patriotischen Eifer, der in Fanatismus ausartete, oftmals in Masse dem Feinde entgegen und verließen sich mehr auf die Gerechtigkeit ihrer Sache und auf die eigene Todesverachtung, als auf die Ordnung und die strenge Disciplin, welche ihnen zur Hauptbedingung ihres Gesetzes, als ewiger Willensausspruch des Gottes der Heerschaaren auferlegt waren.

Eine zweite Angabe des Plutarchus leidet nicht minder an Uebertreibung, wie die vorhergehende. Marcus Antonius, der gegen den Aristobul geschickt wurde, soll nämlich der erste gewesen sein, welcher die Mauer des stärksten, vom Könige von Juda vertheidigten Platzes erstieg, und hätte ihn auch aus all' den andern Festungen fortgetrieben *). Der Geschichtsschreiber hat den Krieg des Alexander mit dem Kriege des Aristobul verwechselt, aber mag man seine Angabe auf diesen oder jenen beziehen, so enthält sie doch einen Irrthum. Strabo und nach ihm andere Schriftsteller haben dem Pompejus die Ehre zugeschrieben, gegen Aristobulus die Stadt Jerusalem mit Sturm genommen zu haben, während doch die, dem damals schon gefangenen Könige mißgünstige Partei, ihm freiwillig die Thore geöffnet: und hier wird dem Marcus Antonius, der den König von Judäa bekämpfte, nachgesagt, daß er Festungen mit Sturm genommen habe, deren Mauern bereits nicht mehr existirten. Was die Belagerung des Alexander anbetrifft, so haben wir gesehn, daß er nach gelieferter Schlacht in Alexandrion nur durch Hunger überwunden wurde; Aristobul dagegen hatte hier nicht die Zeit gehabt, die durch Gabinius zerstörten Festungen wieder herzustellen und namentlich Macheron, wo er gefangen genommen wurde, war aller Werke entblößt.

Alexander indessen benutzte ein Jahr nach der Niederlage seines Vaters Aristobul die Abwesenheit eines Armeecorps, welches Gabinius zur Verfügung des Ptolomäus Auletes, zur Schild-erhebung der asmonäischen und nationalen Partei in Mittel- und Ober-Judä, gestellt hatte.

---

*) In Aristobulum missus, primus amplissimae arcis muros transcendit, praesidiisque illum omnibus exuit reliquis (Plut., vit. Anton., §. III, ed. gr. lat. Reiskii, t. V, p. 104).

Auf allen Orten überfiel er die Römer und belagerte sie endlich auf dem Berge Garisim. Zum Unglück für seine Sache kam Gabinius zu bald aus Egypten zurück und marschirte mit allen seinen Kräften gegen ihn. Antipater erhielt den Befehl, den Legionen vorauszureisen, es an Versprechungen nicht fehlen zu lassen, und allen Aufständischen Verzeihung zu verkünden, wenn sie die Waffen niederlegen wollten.

Um dem Erfolge dieser Umtriebe zuvorzukommen, entschloß sich der asmonäische Prinz mit zu großer Uebereilung zum Kampfe *). Beim Berge Thabor stießen die Armeen zusammen; Alexander befehligte 30,000 Mann, von denen aber die meisten schlecht bewaffnet und fast gar nicht disciplinirt waren. 10,000 Juden kamen um, die übrigen wurden zerstreut. Pitolaus raffte einen Theil der Flüchtlinge wieder zusammen und führte sie in einen festen Platz, mit Namen Tarichäa, der am See Genezareth gelegen war, und in der Folge durch den glänzenden Widerstand, welchen er den Legionen des Vespasian und des Titus geleistet, große Berühmtheit erlangt hat.

Gabinius wurde nach Rom zurückberufen und die Statthalterschaft von Syrien durch Crassus ersetzt. Bevor dieser Proconsul seinen Feldzug gegen die Parther begann, zog er als Freund und Verbündeter Hyrcan's in Jerusalem ein und plünderte daselbst mitten im Frieden den Tempel, welchen Pompejus verschont hatte. Man schätzt die Reichthümer, deren er sich bemächtigte und die hauptsächlich aus Depositen bestanden, welche von den Juden aus allen

*) Et ille bellandi desiderio tenebatur: adeoque ad pugnam egreditur, atque hostibus obviam ibant Judaei (Bell. jud., lib. I, cap. VIII, ed. Havercamp., p. 72; Antiquitat. jud., lib. XIV, cap. VI, p. 693).

Weltgegenden dort niedergelegt waren, auf 15 Millionen *). Die Schilderung, welche die Geschichtsschreiber einstimmig von Crassus geben, paßt genau zu solchem Verfahren. „Er verstand sich", heißt es, „viel besser darauf Tribute aufzuerlegen, als auf die Kriegskunst, er hatte mehr den Geist eines Kaufmannes, als eines Feldherrn und verbrachte seine Zeit damit, das Gold und Silber wiegen zu lassen, daß er stahl" **).

Man kann sich denken, daß die Juden den schlechten Ausgang seines Feldzuges gegen die Parther frohlockend als eine Strafe des Himmels betrachteten! Aber während Crassus jenseit des Euphrat geschlagen und getödtet wurde, fand Rom hinreichende Entschädigung in dem Erfolge seiner Waffen bei der denkwürdigen Belagerung, welche der Gipfelpunkt des Widerstandes der Gallier war, wie die große Belagerung von Jerusalem 120 Jahre später, der höchste und letzte Ausdruck des jüdischen Widerstandes. Jedoch ist ein sehr bedeutender Unterschied zwischen diesen beiden Völkern, denn die Juden waren der Ausdruck und das Werkzeug einer geistigen Regung, eines allgemeinen Gedankens, eines geschriebenen Gesetzes, während die Gallier nur ihren Privatinteressen, dem natürlichen Triebe ihres Herzens, der edelsten Regung ihres heißen Blutes folgten. Fast die ganze bekannte Erde ist noch erfüllt von dem Namen der jüdischen Hauptstadt und es existirt Niemand, der sich nicht irgend einen wahren oder falschen Begriff von der feierlichen Großartigkeit ihres Unterganges machen kann. Um den Ort indessen, wo der letzte Wall der gallischen Unabhängigkeit sich einst erhob, bewegt sich jetzt ein zahlreiches, lebendiges Volk, und dennoch hat dieses Volk kaum jemals den Namen des gallischen

*) S. oben S. 41.

**) Plutarchus, vita Crassi; Appianus, bellum Parthicum.

Jerusalem aussprechen gehört und nirgends ist dem großartigen Fall seiner Mauern nur die geringste Ehre, das kleinste anerkennende Andenken geweiht worden.

Nachdem der Hauptheld des gallischen Widerstandes genöthigt worden war, sich vor Julius Cäsar zurückzuziehn, schloß er mit den Ueberbleibseln seiner Armee sich in Alesia ein. Wenn man den Commentaren oder Denkwürdigkeiten des Siegers Glauben schenken darf, so wäre diese Armee noch 80,000 Mann stark gewesen *).

Die Stadt Alesia war nicht weit von den Quellen der Seguane oder Seine gelegen, einige Stunden nördlich vom heutigen Dijon, auf einem Hügel, der jetzt Aurois genannt wird. Bevor der Anführer der gallischen Armee sich dort einschloß, gab er seiner Reiterei den Befehl, sich von einem Ende Galliens zu dem anderen zu verbreiten und allen Städten, allen Völkerschaften, welche den gallischen Boden bedeckten, die Weisung zu geben, daß es dringend nothwendig sei, beträchtliche Hülfe von allen Seiten zu schicken, um die Legionen zurückzuschlagen, welche die gemeinsame Freiheit auf ewig zu vernichten drohten. Dieser Nothschrei fand ein williges Ohr; 240,000 Streiter, von unerschrockenen Führern geleitet, zogen unter die Mauern von Alesia, aber das Genie Cäsar's hatte Alles vorausgesehen. Die römische Armee zählte 60,000 kriegserfahrene Soldaten und mehr als 20,000 Mann Hülfstruppen, die aus Germanen und der Sache ihres Vaterlandes untreu gewordenen Galliern bestanden.

Vermöge einer kreisförmigen Verschanzung, welche er zwischen

*) Protinusque Alesiam iter facere coepit... quod si indiligentiores fuerint, millia hominum delecta LXXX una secum interitura demonstrat (Caesar, de Bello Gallico, lib. VII, §. LXXI).

den Belagerten und seinem Lager hatte errichten lassen, blockirte Cäsar rings von allen Seiten die Stadt Alesia. Eine andere Walllinie umschloß dagegen sein eigenes Lager, als ob er selbst belagert zu werden erwarte.

Der Zusammenstoß der drei Armeen, Belagerer, Belagerte und den Truppen die zum Entsatz kamen, war ein furchtbarer; einige Zeit blieb der Sieg unentschieden, aber das Schicksal Roms, Cäsar's und der Gallier stellte sich doch zuletzt heraus. Nach der Niederlage ihrer Vertheidiger unterhandelte die Stadt Alesia wegen ihrer Unterwerfung. Der Held der gallischen Nationalität, dessen Ursprung und Entwürfe uns später dazu dienen werden, die Geschichte des Hauptthelden des jüdischen Widerstandes zu erläutern, überlieferte sich mit einer erhabenen und schlichten Resignation der Rache des Siegers.

Sobald Cäsar mit den in Gallien errungenen Lorbeeren bedeckt sich in Rom vorbereitete, den Krieg in Europa und Asien gegen Pompejus, seinen Nebenbuhler, zu verfolgen, wurde der König von Judäa frei gelassen. Antipater unterstützte in Syrien im Namen Hyrcan's die Interessen des Pompejus. Er lieferte der Armee, die bald darauf in den pharsalischen Ebenen geschlagen werden sollte, einen Contingent von jüdischen Truppen. Lucan's Gedicht bezeichnet diese Truppen mit dem Namen Ituräer und Appian citirt zusammen die Syrier, Phönicier und Hebräer im Lager des Pompejus *). Allerdings waren diese Hülfsvölker nur eine schwache Stütze für den römischen Feldherrn. Sie ließen nur ungern sich in diesen Kampf fortziehn, da kein ernstes Interesse sich für sie an den Sieg knüpfte.

*) Lucan. Pharsal., lib. VII; Appian., bell. civil., lib. I.

Cäsar seinerseits gab, um den Theil Judäa's welcher Aristobul treu geblieben für seine Sache zu gewinnen, diesem Fürsten den Befehl über zwei Legionen *). Aber der asmonäische König hatte nicht Zeit, Vortheil aus seiner neuen Lage zu ziehen; er wurde, wie man sagt, von den Anhängern des Pompejus vergiftet. Nach einem schriftlichen Befehle des Nebenbuhlers Cäsar's wurde auch der älteste Sohn Aristobul's, Alexander, der in die Hände der Römer gefallen war, — die Documente deuten nicht an bei welcher Gelegenheit, — in Antiochien als der Empörung schuldig enthauptet **).

Die darauf folgenden Ereignisse beweisen, daß Antipater die Seele dieser Maßregeln war. Die idumäische Familie begann damit die Reihe von Morden, welche nach und nach alle Mitglieder des asmonäischen Geschlechtes trafen.

Aber die Juden, welche dem Namen der Maccabäer ergeben waren, konnten abermals an eine unmittelbare Strafe des Himmels glauben. Denn ein Jahr darauf wurde den hebräischen Küsten gegenüber dem Manne, der den Tod des Alexander anbefohlen, dem Pompejus, der jetzt auch wie einst Alexander besiegt und flüchtig war, gleichfalls das Haupt abgeschlagen, und der Körper schmachvoll an den Meeresstrand geworfen, auf Befehl und durch Verrath der Räthe Egyptens.

Der zweite Sohn Aristobul's, Antigonus, jetzt der nationale

---

*) Traditisque ei duabus legionibus, celeriter in Syriam misit, spei plenus et hanc facillime et cuncta Judaeae proxima, per illum subjici posse (Bell. judaïc., lib. I, cap. IX, ed. Havercamp., p. 73; Antiquitat. judaïc., lib. XIV, cap. VII, p. 695).

**) Filius ejus Alexander a Scipione securi trucidatur Antiochiae, idque jussu Pompeji ... ob ea quibus Romanos laeserat (Bell. jud., p. 73; Antiquit. jud., p. 695).

König von Judäa, verlangte von Cäsar die Anerkennung seines Titels. Aber die Umstände hatten sich inzwischen geändert; die geistige Beweglichkeit Antipater's, sein Eifer, den römischen Feldherren jede Art von Dienst zu leisten, die Proben persönlichen Muthes, die er in ihren Armeen ablegte, und besonders die specielle Protection Marc Anton's, trugen bei weitem den Sieg davon über die Reclamationen des asmonäischen Fürsten. Cäsar bestätigte die nominelle Königswürde und das Hohepriesterthum Hyrcan's. Um den Einwohnern Jerusalems sich gefällig zu erweisen, ertheilte er ihnen die Erlaubniß, die Wälle wieder aufzubauen, welche Pompejus niedergerissen hatte; aber das Heft der Regierung war mehr als jemals in den Händen Antipater's, der den Titel eines römischen Bürgers erhielt. Als der Fremdherrschaft feindlich gesinnt*), wurde Antigonus Maccabäus beseitigt und dieser sann nur darauf, bei der nächsten sich darbietenden Gelegenheit wieder die Waffen zu ergreifen.

Die Frau Antipater's, mit Namen Kypros, gehörte einer der angesehensten Familien Arabiens an. Er hatte mit derselben vier Söhne gezeugt: Phacaël, Herodes, Joseph, Pheroras und eine Tochter, die berühmte Salome, die im höchsten Grade den Ehrgeiz und die Ränkesucht ihres Vaters geerbt hatte. Dadurch wurde sie später eine Plage für das Haus Herodes, ihres Bruders, wie es Antipater für die Familie der Asmonäer gewesen war.

Wenn die politische Rolle, welche Flavius Josephus zur wichtigsten Zeit dieser Geschichte spielt, uns nicht später noch zu einer ausführlicheren Erörterung über seine Person und sein Benehmen

*) Cum hostis Romanorum sit filius, et novarum rerum studiosus, seditiosusque patrem imitetur (Bell. jud., lib. I, cap. X, ed. Haverc., p. 73; Antiquit. jud., lib. XIV, cap. VIII, p. 697).

veranlaßte, wäre hier die Stelle auf die widersprechenden Urtheile näher einzugehen, welche dieser Geschichtsschreiber über Antipater und seine Nachfolger gefällt hat. Aber da diese Urtheile die Natur der Thatsachen in keiner Weise ändern, so genügt es uns in diesem Augenblicke, nur den allgemeinen Character derselben anzudeuten.

Um sich gegen die etwanigen Unternehmungen des Antigonus zu schützen und seine Macht über alle andern Gewalten der Nation zu erheben, beeilte sich Antipater, stolz auf den Schutz Julius Cäsar's, alle hohen Aemter Judäa's in die Hände seiner Kinder zu geben. Phacaël, sein ältester Sohn, wurde mit der Befehlshaberstelle in Jerusalem und dem benachbarten Gebiete bekleidet; Herodes, der Zweitgeborne, bekam das Commando des Theils von Galiläa, der noch von Jerusalem abhängig war.

Der Name Herodes, der damals in Judäa sehr gebräuchlich war, hat keine bestimmte Bedeutung. Man hat ihn auf verschiedene Weise gesprochen und geschrieben: Herodos, Hiraudos, Erodes. Im Texte des Josephus selbst heißt es, Antipater's Sohn sei erst 15 Jahr alt gewesen, als ihn sein Vater zum Statthalter von Galiläa, 47 v. Chr., ernannte. Aber nach sehr einfacher, auf Josephus eigene andere Angaben selbst begründeter Rechnung, bleibt diese Ziffer um zehn Jahre hinter der Wahrheit zurück. Wäre die Zahl richtig, so könnte Herodes erst 62 v. Chr. geboren sein, ein Jahr nach der Belagerung des Tempels durch Pompejus. Aber Josephus versichert wiederholt in den bestimmtesten Ausdrücken, daß Antipater's Sohn Herodes 70 Jahr alt wurde und 34 Jahre herrschte von der neuen Belagerung an, zu der wir bald kommen werden und die von den Römern unternommen wurde, um den Thron ihrem Schützlinge zu sichern und Antigonus zu

vertreiben. Diese Belagerung nun, die unter dem Consulate des Marcus Agrippa und Caninius Gallus erfolgte, war 37 v. Chr.; demzufolge muß die Geburt des Herodes in's Jahr 73 zurückverlegt werden und bei Cäsar's Durchzug durch Syrien im Jahre 47 war er also zwischen 25 und 26 Jahre alt.

Dies beiläufig; der Rath von Jerusalem und die bei den öffentlichen Angelegenheiten am meisten betheiligten Personen, sahen mit Schmerz wohinaus diese von dem eigentlichen Beherrscher Judäa's ergriffenen Maßregeln führen müßten. Der Augenblick war nicht mehr fern, wo sie für die Unfähigkeit ihres Fürsten, für ihre eigenen Fehler und für die Folgen eines Zusammentreffens von äußeren Umständen, die allerdings von ihnen nicht abgehangen hatten und fast wie ein Verhängniß auf ihnen lagen, büßen mußten. Die Männer des Senates begaben sich in Corpore zu Hyrcan und bemühten sich, ihm die gefahrvolle Lage darzustellen und einen Funken von Energie in der schüchternen schwachen Seele dieses Fürsten zu erwecken. Er dürfe seine Augen nicht mehr vor dem klar am Tage Liegenden schließen, sagten sie, Antipater und seine Söhne raubten ihm mit jedem Tage mehr von seinem Ansehen; offenkundig handelten sie wie Souveraine, sie brauchten blos nur noch einen Schritt zu thun, um sich der Krone zu bemächtigen *).

Die erste Regierungshandlung, welche der junge Herodes bei seiner Statthalterschaft beging, kam ihren Vorstellungen sehr zu Hülfe. Unbesonnener Weise und ohne dem Fürsten etwas mit-

---

*) Antipatrum et ejus filios principatu succinctos, te ipsum vero regni solum nomen audientem... non enim rerum tuarum procuratores sunt, ne te fallat haec opinio; sed domini manifeste habentur (Antiquitat. judaïc., lib. XIV, cap. IX, p. 700; Bell. judaïc., lib I, cap. X, p. 77).

getheilt zu haben, hatte der zweite Sohn Antipater's einen berühmten Anführer in Galiläa, mit Namen Ezechias, nebst vielen Genossen hinrichten lassen*). Er gab als Vorwand dafür an, daß diese Männer Räuber seien. Aber wir brauchen nicht zu wiederholen, daß damals wie immer in Bürgerkriegen die Bedeutung dieses Wortes eine sehr veränderliche war, je nach der Partei, welche dasselbe anwandte. Antipater und seine Söhne galten bei den Vertheidigern des nationalen Hauses der Maccabäer auch für Räuber, Diebe und Ehrlose. Ja noch mehr, in Rom war während einer der späteren Phasen dieser Geschichte ein bekannter Schriftsteller, Cremutius Cordus gezwungen, sich den Tod zu geben, um den Folgen der Anklage zu entgehen, bei welcher man ihm vorwarf, auf das Andenken des Cassius und Brutus dieses selbe Wort, latrones, Räuber, nicht angewandt zu haben, welche in jener Zeit dem Geiste des Kaiserthums das einzig Geeignete schien für jene Freiheitshelden**). Bei allen nachfolgenden Conflicten der jüdischen Nationalität mit der Römerherrschaft hörten die Söhne und Enkel des Galiläers Ezechias nicht auf, sich unter der Zahl muthvoller Anführer zu zeigen, welche mit dem Vertrauen der tüchtig gesinntesten und entschlossensten Volksclassen beehrt wurden.

Die Verwandten und Freunde der Opfer begaben sich in Trauerkleidern nach dem Tempel und verlangten vom Fürsten, vom Volke und vom Senate hartnäckig Gerechtigkeit***). Mögen

---

*) Neque suis mandatis, neque litteris fretus, tantam multitudinem contra legem Judaeorum interfecerit... et legibus patriis redditurum, quae homines non condemnatos occidi prohibent (Antiquitat. judaïc., p. 700; Bell. judaïc., p. 77).

**) Verba mea arguentur... hunc ipsum Cassium, hunc Brutum nusquam latrones et parricidas quae nunc vocabula imponuntur, Titus Livius nominat (Tacit., annal., lib. VI, §. XXIV).

***) Matres occisorum singulis diebus in fano regem et populum orare

sie diesen Schritt nun aus eigenem Antriebe gethan haben, oder von den bedeutenderen Leuten der Senatspartei dazu bewogen worden sein, der Rath wußte die Sache als Mittel zu benutzen, der Unentschlossenheit Hyrcan's ein Ende zu machen. Er setzte es durch, daß der Gouverneur von Galiläa, als Uebertreter der Gesetze in Anklagezustand versetzt wurde, und so ging Herodes der Befehl zu, an einem bestimmten Tage vor dem Tribunale zu erscheinen.

Das war unter solchen Umständen ein entscheidender Staatsstreich; gelang derselbe, so wurde der Fall der Familie Antipater beschleunigt; unterlag der Rath der Juden dabei, so bekamen die Pläne des idumäischen Ministers eine neue Stütze und Gerechtigkeit. Uebereinstimmend mit der Ansicht seines Vaters bereitete sich Herodes darauf vor, mit einem Truppencorps in Jerusalem einzuziehen, das im Stande war, ihn zu vertheidigen; aber bevor er sich nach dieser Stadt begab, suchte der Sohn Antipater's um das directe Einschreiten des römischen Statthalters von Syrien, welches damals Sextus Cäsar, ein Verwandter von Julius Cäsar war, nach. Herodes setzte ihm auseinander, wie das Verbrechen, dessen man in anklage, keinen andern Zweck gehabt habe, als die Provinzen von einigen der gefährlichsten Feinde der Römer zu befreien, um dadurch die anderen zu schrecken. Wenn er dabei die gewöhnlichen gerichtlichen Formen beobachtet hätte, so würde es seinen Gegnern gelungen sein, die Unruhestifter zu entführen. Er, Herodes, habe dabei nichts dem Zufall überlassen wollen, und deshalb sofort ihren Tod in's Werk gesetzt.

Sextus schrieb eigenhändig an Hyrcan und befahl ihm mit den stärksten Drohungen, den Sohn des Antipater's freisprechen

non intermittebant ut, pro factis, coram synedrio judicium subiret Herodes (Antiquitat. judaïc., lib. XIV, cap. IX, p. 701).

zu lassen*). Die anscheinende Energie, zu welcher man die Seele dieses Fürsten aufzustacheln gewußt hatte, sank augenblicklich wieder vor diesem gebieterischen, so ausdrücklichen Befehle.

Man kann sich denken, wie allgemein und groß die Spannung der Einwohner Jerusalems gewesen sein muß.

Am bestimmten Tage erschien Herodes vor dem Senate und zeigte dabei das ganze Zutrauen, welches er aus der Macht seines Vaters, der Schwäche Hyrcan's und der unmittelbaren Unterstützung der Römer schöpfte. Die Kühnheit seiner Haltung, das drohende Geleit, mit dem er kam, die Auslegungen, welche man dem Briefe des Sextus Cäsar überall gegeben hatte, Alles das vereinigt, rief einen Augenblick Bestürzung im Senate hervor und jeder Mund blieb geschlossen. Endlich brach eines der Mitglieder Namens Sameas plötzlich das Schweigen. Dieser Sameas hatte ein anderes Mitglied des Rathes, welches sich Joseph Pallion nennt, zum Lehrer. Vermöge der Namensveränderungen, oder vielmehr nach dem Gebrauche der doppelten Namen, jüdischer und griechischer, werden diese beiden Männer ziemlich allgemein als die Führer der großen Schulen von Legisten betrachtet, welche zu jener Zeit in Jerusalem blühten und auf die wir späterhin noch zurückzukommen haben werden.

Nach dieser Voraussetzung wären ihre jüdischen Namen Schammaï und Hillel. Aller Ueberlieferungen zu Folge war Schammaï von strengem und rauhem Geiste: „Ihr Männer des Sanhedrin und Du, König, soll Sameas etwa gesagt haben, hat man jemals gesehen, daß Jemand, der vor Euch gefordert ist, um sich zu rechtfertigen, in solchem Aufzuge erscheint?... Herodes, der

*) Hyrcanum litteris monuit, ut Herodem judicii liberaret, minis si non pareret adjectis (Antiquit. judaïc., lib. XIV, cap. IX, ed. Havercamp., p. 701).

mehrerer Morde schuldig und mit so schwerer Anklage belastet ist, zeigt sich hier in Purpur gekleidet, das Haar sorgsam geringelt und mit einem Chor von Wachen. Wenn wir gegen ihn nach den Gesetzen Spruch thun, wird er demselben durch Gewalt sich entziehen wollen und uns angreifen wollen. Ich verdenke es Niemandem, wenn er das Interesse seines eigenen Lebens über das Interesse der Gesetze stellt; aber Euch und Eurem Könige mache ich einen Vorwurf daraus, daß Ihr eine solche Unbill duldet. Wisset also, daß wenn Ihr, wie Hyrcan Euch gefällig zu zeigen, diesen Mann der Züchtigung entzieht, welche er verdient, daß dann Herodes eines Tages Euch selber dafür bestrafen wird, Euch so wie Euren König "*).

Nach dieser Rede und den gebräuchlichen Discussionen konnte Hyrcan bald sehen, daß das Urtheil ungünstig für den Angeklagten ausfallen werde. Er vertagte daher die Verhandlungen auf den folgenden Tag und gab Herodes heimlich einen Wink, er möge entfliehen**). Als der Sohn Antipater's erst einmal in Sicherheit bei Sextus Cäsar war, wurde es ihm nicht schwer, dem Befehle zu trotzen, der ihn zu einem abermaligen Termine berief. Bald sogar vertraute der römische Statthalter dem Herodes ein Commando in Unter-Syrien an, daß ihm Gelegenheit verschaffte, Jerusalem mit seiner Rache zu bedrohen; nur die Vorstellungen seines Vaters, seines Bruders und die Hoffnung seine Plane später besser auszuführen, waren im Stande ihn davon abzuhalten.

*) At iste ob tam grave crimen appelatus, adstat hic purpura amictus, et armatis hominibus stipatus... vos aliquando et ipsum regem poena afficiet (Antiquit. jud., lib. XIV, cap. IX, p. 701).

**) Judicium in alium diem distulit et etiam Herodi consultum misit ut ab urbe profugeret (Antiquitat. judaïc., p. 702).

Zweites Capitel.

Bündniß der Juden mit den Parthern. — Belagerung Jerusalems durch Sosius. — Herodes, König.

Große Ereignisse brachten die Stadt Rom in Aufregung und fanden ihren Widerhall vorzüglich in Asien. Nachdem Cäsar mitten im Senate, am 15. März, 44 v. Chr., ermordet worden war, zogen die Erben und die Gegner seines Namens den ganzen Orient mit in ihren Streit hinein.

Antipater und seine Söhne handelten mit geschickter Benutzung der Umstände in Bezug auf Cassius und Brutus, wie sie es schon bei Pompejus und Cäsar gemacht hatten und wie sie auch später gegen Antonius und Augustus sich benahmen. Die idumäische Familie beeilte sich die Beweise ihrer Ergebenheit gegen den römischen Namen zu den Füßen der Sieger niederzulegen und ihnen beträchtliche Geldgeschenke zu machen.

Auf seinem Durchzuge durch Judäa und während er beauftragt war, die Folgen von Crassus Niederlage bei den Parthern abzuwenden, hatte Cassius die Stadt Tarichäa angegriffen und eingenommen, welche es noch immer mit den asmonäischen Fürsten hielt.

Der ehemalige Gouverneur von Jerusalem fiel dabei in seine Gewalt. Antipater hörte nicht auf, Cassius mit Bitten zu bestürmen, bis dieser den Befehl gab, den Gefangenen als Rebellen hinzurichten *). Begierig benutzte er die Gelegenheit einen der Männer in's Verderben zu stürzen, deren Einfluß auf die Einwohner von Judäa ihm Anlaß zu der größten Furcht gab.

Ein nicht minder hartes Loos traf den Malichus, den Parteianführer, welcher in Jerusalem beharrlich dahin strebte, den Hyrcan dem ausschließlichen Einflusse der Herodes'schen Familie zu entziehen.

Wegen des Krieges, den sie gegen die Rächer Cäsar's zu unterhalten hatten, legten Cassius und Brutus allen Staaten Asiens ungeheuere Steuern auf. Dies war gewöhnlich die erste Maßregel der römischen Parteien welche sich im Orient stritten, und Judäa besonders erlag ganz unter den fortwährenden Forderungen, die über seine Kräfte gingen.

Die Vornehmsten der Juden und Malichus setzten den gebieterischen Forderungen der neuen Prätendenten, der höchsten Gewalt in Rom, alle Arten von Zögerung entgegen **). Antipater dagegen und seine Söhne legten dabei großen Eifer an den Tag. Zur Belohnung dafür erhielt Herodes von Cassius und seinen Legaten seine Bestätigung im Commando von Untersyrien. Man fügte sogar das förmliche Versprechen hinzu, ihn zum König der Juden

*) Pitolaum Aristobuli seditionis successorum interfecit hortatu Antipatri qui forte apud eum auctoritate plurimum valebat (Antiquitat. judaïc., lib. XIV, cap. VII, ed. gr. lat. Havercamp., p. 695; Bell. judaïc., lib. I, cap. VIII, p. 72).

**) Ac si Malichum etiam interfecturus esset; quod in exigendo pecuniam parum properasset (Bell. judaïc., lib. I, cap. XI, pag. 79).

zu machen, sobald die Vertheidiger der patricischen Republik die Heere des Antonius und Octavian vernichtet haben würden *).

Wenn der Gang der Ereignisse nicht noch ferner Proben davon gäbe, so würde dieser einzige Umstand beweisen, daß die Erhebung der idumäischen Familie auf den Thron von Judäa keinesweges eine unvorhergesehene Angelegenheit, ein zufälliges Ereigniß sei. Antipater und seine Söhne hatten sich mit dieser Hoffnung genährt und ihr ganzes Benehmen im Innern und nach Außen hin darnach abgemessen, dieselbe zu verwirklichen. Aber der Vater der Dynastie römischer Wahl sollte keinen Genuß mehr von dem Werke haben, an welchem sein Ehrgeiz und seine Geschicklichkeit so lange gearbeitet. Antipater starb in Folge eines Schmauses im Jahre 43 vor unserer Zeitrechnung. Sein Uebergewicht über den schwachen Hyrcan hatte sich zwanzig Jahre lang bewährt. Herodes ließ das Gerücht verbreiten, man habe seinen Vater vergiftet und er zauderte nicht Malichus dessen anzuklagen. Dieser letztere sollte die Absicht haben, wie man sagte, den Krieg zwischen Cassius und Octavius zu benutzen, die Nation zum Aufstande zu bewegen und sie zu gleicher Zeit von der Familie Antipater und von dem römischen Joche zu befreien **). Herodes lockte seinen Gegner in einen Hinterhalt und ließ ihn dort durch Dolche umkommen. Die gegen Malichus verbreitete Anschuldigung hatte keine andere Grundlage,

*) Polliciti etiam Judaeae regem eum creaturos post bellum, quod tunc illis cum Antonio et juvene Caesare ortum erat (Antiquitat. judaïc., lib. XIV, cap. XI, p. 717; Bell. judaïc., lib. I, cap. XI, p. 79).

**) Tunc Judaeorum gentem ad defectionem a Romanis producturum esse speravit, Cassio in bello contra Antonium occupato (Bell. judaïc., lib. I, cap. XI, ed. Havercamp., p. 80; Antiquitat. judaïc., lib. XIV, cap. XI, p. 717).

als unbestimmte Vermuthungen; das Verbrechen des Herodes indessen wurde offen eingestanden und war nur die Vorbereitung zu den zahllosen Grausamkeiten seiner Regierung.

Bei der Botschaft von diesem Morde fiel Hyrcanus in Ohnmacht; er sah wahrscheinlich in demselben die böse Vorbedeutung des Streiches, der einst den Faden seines eigenen Geschickes zerhauen sollte. Aber die Gewohnheit, das Joch des Hauses Antipater zu tragen, hatte bei Hyrcanus schon zu feste Wurzeln geschlagen, und die Resignation dieses Fürsten stimmte zu sehr zu den Plänen der Römer, als daß Herodes, der die Stelle seines Vaters eingenommen, irgend wie hätte behindert werden können, eine unbeschränkte Herrschaft über das Gemüth des ältesten Bruders des Aristobulus auszuüben.

Anders aber war die Stimmung der Nation; ein allgemeiner Schrei der Entrüstung erhob sich nach dem Tode des Malichus und nun hielten Antigonus und seine Freunde den Augenblick für geeignet den Krieg wieder anzufangen. Herodes ließ sogleich gegen sie marschiren und errang einen ersten Vortheil über den asmonäischen Prinzen.

Nach dem Untergange des Brutus und Cassius in der Schlacht bei Philippi schickten die Einwohner von Jerusalem eine zahlreiche Deputation an Marcus Antonius, demjenigen von den beiden Siegern, welcher der unumschränkte Herr der Provinzen Asiens geworden war. Die Gesandten erhoben Reclamationen gegen die Söhne des Antipater, ihre Vorstellung wurde zurückgewiesen, man mißhandelte ihre Personen und mehrere kamen dabei um *). Mar-

*) Id enim pecuniae largitione Herodes ab Antonio impetraverat. . . Populo vero adversus Herodem vociferante exacerbatus Antonius vincto

cus Antonius, der seit seinen ersten Waffenthaten der idumäischen Familie seinen wärmsten Schutz bewilligt hatte, ließ sich leicht überreden, daß die Dienstwilligkeit dieser Familie gegen Cassius und Brutus ihr von der Macht der Umstände abgenöthigt sei. Er proclamirte auf's neue Herodes und seinen Bruder Phacaël zu wirklichen Statthaltern, Tetrarchen von Judäa.

Die Parther waren damals die einzigen bedeutenden Gegner Roms im Orient. Wie wir gesehen haben, hatte dieser tapfere Völkerstamm den Gedanken, ein dem alten Reiche der Perser ähnliches wiederherzustellen; die Niederlage und der Tod des Crassus hatten ihre Hoffnungen in die Höhe getrieben. Der älteste Sohn des Königs der Parther hatte kürzlich einen Einfall in Kleinasien und Syrien gemacht und dabei fast das ganze syrische Ufer des mittelländischen Meeres in seine Hände bekommen. Von jeher hatten die Reiche jenseits des Euphrat ein großes Interesse dabei gehabt, Jerusalem zu willigen Verbündeten zu haben und ihrerseits konnten Antigonus und seine Vertheidiger keinen erwünschteren Beistand finden, als den der Parther. Die zahlreiche und angesehene jüdische Bevölkerung, welche jenseits des Euphrat wohnte, bildete schon seit langer Zeit ein enges Band zwischen den beiden Völkern, deshalb schloß Antigonus, wie sehr er auch dadurch den Zorn der Römer auf die höchste Spitze treiben mochte, ein offenes Bündniß mit Pacorus, und von diesem Tage ab standen die Angelegenheiten dieser Orientalen und alle Phasen des jüdischen Widerstandes gegen die Römerherrschaft in der innigsten Beziehung zu einander. Die Herodes und ihre Anhänger fanden es vortheilhaft, über dieses

interfecit (Antiquit. jud., lib. XIV, cap. XI, p. 719; Bell. jud., lib. I, cap. XII, p. 82).

Bündniß Gerüchte zu verbreiten, welche die jüdische Bevölkerung erschrecken und von der Theilnahme am Kriege abhalten sollten. So behauptete man, die Parther hätten sich ausgemacht, daß man ihnen fünfhundert jüdische Weiber liefere. Allerdings fügen die Chroniken, welche diese Clausel wiederholen, hinzu, daß mit der Ausführung derselben niemals auch nur ein Anfang gemacht worden sei *).

Als er mit den Parthern einig geworden war, stellte sich der asmonäische Prinz an die Spitzen der bewaffneten nationalen Haufen, welche in großer Anzahl von dem Berge Carmel und den benachbarten Gebieten sich um ihn schaarten und marschirte auf Jerusalem. Die Truppen, welche Pacorus seinem Bundesgenossen zur Verfügung gestellt hatte, bestanden hauptsächlich aus Reiterei. Antigonus machte mit seiner Armee an einem Orte Namens Druma Halt, lieferte dort seinen Feinden eine Schlacht, bei welcher sich der Sieg für ihn entschied und die ihm die Thore der Hauptstadt und des Tempels öffnete**). Die Volksmassen erklärten sich für seine Sache, die Männer dagegen, welche bei einer Veränderung der Dinge Alles zu verlieren hatten, unterstützten Herodes und Phacaël. Diese hatten sich mit einem Corps entschlossener Truppen in den königlichen Palast zurückgezogen, welcher alle Bedingungen einer guten Festung darbot. Muthvoll schlugen sie dort alle Angriffe ab, und es kam ihnen nur darauf an, so viel Zeit

*) Neque vero dedit... Parthi autem, quamvis mulierum, quas maxime cupiebant spes eos frustrata esset, res tamen Hierosolymis in Antigoni gratiam constituunt (Antiquit. jud., lib. XIV, cap. XIII, p. 722; Bell. jud., lib. I, cap. XIV, p. 86).

**) Ubi pugna commissa, depulsisque hostibus et fugatis, Hierosolyma cursu petebant (Bell. judaïc., lib. I, cap. XIII, p. 83).

zu gewinnen, daß die Römer ihnen zu Hülfe zu kommen im Stande waren. Die Geiseln, welche die Belagerten in ihrer Gewalt hatten, vermehrten ihr Vertrauen und sie wußten wohl, wie sehr sie die Einwohner durch die Drohung in Schrecken setzten, auf Jerusalem die größten Plagen herbeizurufen. Außer dem schwachen Hyrcan hatte Herodes noch die beiden Kinder des Alexander Maccabäus bei sich, den Pompejus mit vielen andern Personen von Bedeutung hatte hinrichten lassen.

Antigonus hatte seinen Verbündeten empfohlen, außerhalb der Mauern gelagert zu bleiben und sich nicht in die innern Zwistigkeiten der Stadt zu mischen. Hätte dieser Prinz den königlichen Pallast mit Sturm genommen, so würde sich seine Lage ganz und gar umgestaltet haben, aber die Schwierigkeiten waren nicht bloß auf militairische Ursachen beschränkt; mehrere andere Umstände führten Unruhe und Verwirrung herbei. Die einander entgegengesetzten Parteien machten ihre Umtriebe in der Stadt; die eigentlichen Vertheidiger des Antigonus, welche der römischen Intervention, wie jeder andern fremden Gewalt Feind waren, empfanden einen lebhaften Widerwillen, andere Fremdlinge, angebliche Freunde und Verbündete, die Parther unter den Mauern von Jerusalem zu sehen. Man verkündete ferner die nahe Ankunft der Römer und endlich führte ein großes Fest eine Menge von Männern, Weibern und Kindern aus allen jüdischen Gegenden nach der Hauptstadt.

Sieht man, in welchen pathetischen Ausdrücken die Chroniken des Josephus die Nothwendigkeit des Rückzuges schildern, zu welcher Herodes sehr bald sich gezwungen sah, so ist es augenscheinlich, daß dieser Autor den Darstellungen der gleichzeitigen Schriftsteller folgte, welche, wie z. B. Nicolaus von Damascus, während der Zeit des Königthums des Sohnes Antipater's schrieben und die

Ereignisse in dem für diesen Fürsten günstigsten Sinne darstellten. In demselben Geiste bringen diese Chroniken bei Gelegenheit der Unterhandlungen zwischen den Häuptern der Belagerer und Belagerten gegen den Befehlshaber der parthischen Truppen eine Beschuldigung der Treulosigkeit, welche, wenn man alle Thatsachen im Ganzen zusammenhält, wohl aller Begründung entbehrt.

Will man auch die Fehler und Laster der Orientalen von jenseits des Euphrat in keiner Beziehung in Abrede stellen, so weiß man doch, daß zu der Zeit, wo Joseph seine Bücher in Rom und unter den Augen der Kaiser schrieb, es gebräuchlich war und fast zum guten Tone gehörte, den damals furchtbarsten Feind des römischen Namens und Ruhmes, als treulos und barbarisch darzustellen. Jedenfalls schien es fast unmöglich mit den Söhnen des Antipater und ihren Beschützern in Verstellungskunst und Hinterlist den Sieg davon zu tragen.

Nach verschiedenen blutigen, in Jerusalem selbst gelieferten Gefechten, wandte sich Antigonus an den Hauptführer seiner Verbündeten, die außerhalb der Mauern gelagert waren. Er forderte ihn auf, mit einem schwachen Geleite in der Stadt zu erscheinen, um Hyrcan und die Herodes zu einer Uebereinkunft zu bestimmen*). Die Documente, aus denen Josephus geschöpft hat, begründen den Vorwurf der Treulosigkeit, welche sie dem Häuptlinge der Parther machten, darauf, daß er dem Anscheine nach blos gekommen sei, um dem Blutvergießen ein Ende zu machen, während er in Wirklichkeit keine andere Absicht gehabt, als dem Antigonus den Thron

*) Verum Parthorum dux cum paucis militibus, orante Antigono, in urbem venit... petit Antigonus ut pacis quidem arbiter in urbem admittatur (Antiquitat. judaïc., lib. XIV, cap. XIII, pag. 723; Bell. judaïc., lib. I, cap. XIII, ed. graec. lat. Havercamp., p. 84).

zu sichern*). Aber diese letzte Absicht der Parther schließt durchaus keine Spur von Treulosigkeit oder Verstellung in sich, denn jeder Mann wußte ja, zu welchem Zwecke das Bündniß mit dem asmonäischen Prinzen geschlossen worden war. Es handelte sich keinesweges darum, die Legitimität des Bruders Aristobul II., oder diejenige seines Sohnes zu erörtern. Die Parther wollten Antigonus zum König von Judäa einsetzen, weil Hyrcanus und die Herodes den Römern zugethan waren; die ganze Frage beschränkte sich darauf, den Personen, welche im Pallaste eingeschlossen waren und dort eine Belagerung aushielten, eine mehr oder minder günstige Capitulation anzubieten. Nach den Geschichtsschreibern selbst, welche dabei noch die Vorsicht des Herodes bewundern, soll der Sohn des Antipater, um jedem künftigen Verrathe vorzubeugen, seinem Bruder den Vorschlag gemacht haben, sofort den Unterhändler mit all' den Seinigen umzubringen und die Verwirrung zu benutzen, welche der Verlust ihrer Anführer bei den parthischen Truppen herbeiführen mußte. Phacaël zog es indessen vor, unter freiem Geleite zu dem Fürsten der Orientalen geführt zu werden, welcher sich in Obersyrien befand. Auf dieser Reise nahm er den schwachen Hyrcanus mit sich, wie schon einst sein Vater denselben Fürsten zum Könige von Arabien und später zum Pompejus mitgebracht hatte. Phacaël schmeichelte sich insgeheim, den Antigonus bei den Parthern auszustechen, ihr Bündniß zu zerreißen und die Orientalen zu blenden, indem er ihnen größere Versprechungen machte, als sie von Seiten des Neffen Hyrcan's erhalten hatten**). Seine Bestrebungen fielen

*) Per speciem, compescendae seditionis, re autem vera ut Antigonum in adipiscendo principatu adjuvaret (Antiquitat. judaïc., lib. XIV, cap. XIII, pag. 723).

**) Plus pro salute daturum esse promittebat quam Antigonus pro regno promiserit (Bell. judaic., lib. I, cap. XIII, pag. 84).

unglücklich aus, und sobald die Nachricht von einem neuen Angriff der Römer kam, wurde Phacaël nebst Hyrcanus gefangen gehalten.

Als Herodes alle auf die Parther gesetzten Hoffnungen hatte aufgeben müssen, gelang es ihm, während einer düsteren Nacht aus Jerusalem zu entweichen und die Hauptgeiseln die er hatte, mit sich zu führen. Nachdem er über die Defilées hinausgekommen, stießen einige tausend Mann seiner Anhänger zu ihm, mit denen er seinen Feinden die Spitze bot, so daß er sich bald außer dem Bereiche ihrer Angriffe befand. Er schlug den Weg nach Rom ein, um dort die Hülfe der Triumvirn heranzurufen. Die beiden Kinder des ältesten Bruders des Antigonus, einen Sohn und eine Tochter, hatte er an sicherem Orte und unter guter Bewachung zurückgelassen, denn er beabsichtigte sie als neue Werkzeuge seiner Macht zu gebrauchen. Schon seit lange hatte der Sohn des Antipater sich den Plan gemacht, die Tochter Alexander's, die junge Marianne zu heirathen, welche er in der Folge mit allen letzten Repräsentanten des maccabäischen Blutes opferte. Durch diese Heirath mit der nationalen Familie verbündet, glaubte Herodes sich leicht der Krone bemächtigen zu können und eines Tages als der natürliche Erbe der Rechte der Asmonäer zu gelten.

Bei seiner Lebzeit noch hatte Antipater sich gegen alle Wandelbarkeit des Glücks vorgesehen, indem er beim Könige von Arabien einen Theil seiner aus Judäa gepreßten Schätze niedergelegt. Beim Herannahen des Antigonus und der Parther hatte Herodes gleichfalls sich aller Reichthümer bemächtigt, deren er habhaft werden konnte, und sie außerhalb Jerusalem angelegt. Auf seiner Flucht beanspruchte er nun den Beistand des Königs der Araber; aber dieser Fürst hielt sich entweder verpflichtet, den Parthern nicht entgegen zu handeln, oder er konnte der Versuchung nicht widerstehen,

der untreue Bewahrer der ihm anvertrauten Schätze zu sein, und so ließ er dem Sohn Antipater's bedeuten, daß er sich weigere, ihm gastliche Aufnahme in seinen Staaten zu gewähren*).

Bei seiner Ankunft in der Hauptstadt der Republik hatte Herodes keine andere anscheinende Absicht, als den jungen Bruder der Marianne, Aristobulus Maccabäus III., zum König von Judäa ernennen zu lassen, in dessen Namen zu regieren er sicher war und den zu beseitigen ihm zu geeigneter Zeit nicht schwer fallen würde. Aber die Umstände begünstigten ihn auf schnellere Weise als er sich jemals hätte träumen lassen können. Alles war damals in Rom käuflich, und so kaufte sich denn Herodes die Krone von Judäa. Der Beschützer seines Vaters, Marcus Antonius, war der Zwischenhändler bei dem Geschäft, er behielt sich den Hauptgewinn dabei vor**). Den Parthern gegenüber mußte es den Römern überdies angenehm sein, in Jerusalem eine ihnen ausschließlich ergebene Familie auf dem Throne zu sehen, und das offene Bündniß des Antigonus mit den Orientalen hatte diesen alle Aussichten bei den Römern versperrt. Sieben Tage genügten dem Marcus Antonius den Handel abzuschließen und vom Senate das Decret zu erlangen, durch welches Herodes zum König proclamirt wurde.

In der ersten Verzweiflung über seine Gefangenschaft hatte Phacaël sich eine tödtliche Wunde beigebracht; da er aber nicht auf der Stelle starb, so verbreiteten die Feinde des Antigonus das

*) Parthos quidem in causa esse simulans… re autem vera secum statuens quae debita erant Antipatro, nequaquam solvere (Bell. judaïc., lib. I, cap. XIV, p. 87).

**) Partim pro Antipatri recordatione, partim propter pecuniam quam ei daturum se promittebat Herodes, si rex factus esset (Antiquitat. judaïc., lib. XIV, cap. XIV, p. 727).

Gerücht, dieser Prinz habe dem Sterbenden Aerzte zugeschickt, unter dem Vorwande, ihm Erleichterung zu verschaffen, im Grunde aber, um ihn zu vergiften*). Gegründeter ist es, daß man dem Hyrcan die Ohren abschnitt, um ihn auf immer unfähig zu machen, die Functionen der Hohenpriesterschaft auszuüben, von welchen das jüdische Gesetz Jeden ausschloß, der einen körperlichen Fehler besaß oder verstümmelt war. Aber abgesehen von dieser harten Maßregel wurde der Onkel des Antigonus nach dem Lande der Parther geführt, bekam dort bald seine vollständige Freiheit und wurde mit allen möglichen Ehren umgeben.

Im folgenden Jahre griff einer der Legaten des Marcus Antonius die Parther an, besiegte sie und drängte sie wieder bis hinter den Euphrat zurück. Von jetzt an war es dem Orient unmöglich, den zahlreichen Hülfsquellen der Occidentalen, ihrer Kriegskunst und ihrer feinen Politik zu widerstehen. Indessen war der Kampf hart, da Plutarch den Sieg der Römer als einen der denkwürdigsten der Geschichte bezeichnet**). Der Prinz der Parther kam dabei um, und der Kummer über seinen Tod beschleunigte das Ende seines Vaters, des vierzehnten Königs aus der Familie der Arsaciden.

Diese Niederlage der Orientalen wurde ein Signal des Todeskampfes für die Dynastie der Maccabäer. Alles vereinigte sich, dem Könige römischer Wahl die baldige Verwirklichung seiner Ansprüche in Aussicht zu stellen. Aber Antigonus und seine Partei fielen nicht ohne Ruhm. Bevor sie in Jerusalem belagert wurden,

---

*) Summissis medicis per speciem curandi eum, occidisse, lethalibus ad vulnus medicamentis adhibitis (Antiquit. judaïc., lib. XIV, cap. XIII, p. 726).

**) Plutarchus, vita M. Antonii, §. XLI.

hielten sie einen abermaligen Krieg aus, der reiche Abwechselungen von Erfolgen und Mißgeschick darbot. Einer von Herodes Brüdern, Joseph, kam in diesem Kriege um, so daß von Antipater's fünf Kindern nur noch Herodes, Pheroras und Salome übrig blieben.

Im Jahre 37 v. Chr., drei Jahre nach der Einsetzung des Antigonus in Jerusalem als König, schlossen elf römische Legionen und sechs Tausend Mann Reiterei die jüdische Hauptstadt ein. Diese elf Legionen bildeten allein für sich 70,000 Mann. Außerdem war eine große Menge syrischer Hülfsvölker noch anwesend*). Die Erfordernisse des Partherkrieges erklären diese große Vereinigung von Truppen. Noch vor Kurzem hatten die feindlich einander gegenüberstehenden Armeen des Brutus und des Octavius sich in diesen Gegenden auf 40 Legionen belaufen.

Wenn der Widerstand Jerusalems gegen Vespasian und Titus nicht allen anderen Belagerungen dieser Stadt den Rang abliefe, so müßte man der Vertheidigung des Antigonus eine ganz besondere Aufmerksamkeit schenken. „Auf Seiten der Belagerer, sagt Josephus, hatte diese berühmte Belagerung zwei Anführer. Josias, den Marc Anton beauftragt hätte, dem Herodes zu Hülfe zu sein, und Herodes selbst, der für seine eigene Rechnung den Krieg führte, um Antigonus zu verderben, der ein erklärter Feind des römischen Volkes war, und um sich die Krone zu sichern, die ihm der römische Senat zuerkannt hatte" **). Um seinen Feinden besser zu widerstehen,

---

*) Universis copiis congregatis, ad peditum legiones undecim, equitum sex millia, praeter alia e Syria auxilia (Bell. judaïc., lib. I, cap. XVII, p. 97).

**) Ut, Antigono de principatu dejecto, quippe qui Romae hostis declaratus esset, ipse pro illo regnaret ex senatus-consulto (Antiquit. judaïc., lib. XIV, cap. XVI, p. 736).

führte Herodes im Verlaufe der Belagerung seinen alten Plan aus und heirathete Antigonus Nichte, Marianne Maccabäa, auch Mirjam, Marime genannt.

Die Stürme und Gefechte dauerten drei oder fünf Monate. Nach Dio Cassius' Bericht belagerte Josias, der Statthalter von Syrien war, den Antigonus „und da die Juden eine Nation sind, sagt der Geschichtsschreiber, die einmal gereizt in heftigen Zorn geräth, so verursachten sie den Belagerern viele und schwere Verluste, aber auch sie selbst litten dabei außerordentlich"*). Besonders wüthend war der Kampf zwischen den feindlichen Parteien der Juden selbst, von denen die eine die nationale Sache verfocht, die andere aber unter den römischen Fahnen stand. Jerusalem fiel an demselben Tage des Jahres, an welchem Pompejus den Tempel vor 26 Jahren genommen hatte, mehr als 100 Jahre vor der Belagerung des Titus. Bemerkenswerth ist es, daß jede der fünf Epochen unserer Geschichte Anlaß gegeben hat zu einer characteristischen Belagerung. Die erste Intervention zeigte uns den Tempel von Pompejus bestürmt. Die Epoche des Krieges der Dynastieen, bei welcher wir jetzt halten, wird durch Josias Belagerung bezeichnet. Während der Herrschaft der römischen Procuratoren in Judäa, belagert der Statthalter von Syrien Cestius Gallus die gegen ihre Unterdrücker aufgestandene jüdische Hauptstadt und wird gänzlich auf's Haupt geschlagen. Der große Unabhängigkeitskampf löſ't sich in der Eroberung des Sohnes des Vespasian's auf, und endlich die letzten kriegerischen und politischen Zuckungen der jüdi-

*) Judaei, ut est gens ista irae, si semel eam conceperit, acerbissimae, multa ac gravia mala Romanis intulerunt; longe tamen plura passi sunt (Dio, lib. XLIX, §. XXII, ed. graec. lat. Reimar, p. 585).

schen Nationalität, die am mindesten bekannte und vielleicht glänzendste Epoche ihrer Geschichte endet bei Jerusalem durch die Belagerung von Bether oder Bitherra, bei welcher Kopf und Arm des Widerstandes, Akiba und Barkokebas, vor den besten Generalen des Hadrian erliegen.

Die dermaligen Sieger von Jerusalem berauschten sich in Rachehandlungen, und die Füße im Blut der Nationalen gebadet, nahm das Haupt der Dynastie römischer Wahl die neue Krone von Judäa aus der Hand des Josias entgegen. Eines der gewöhnlichsten Mittel des Herodes war es, Gerüchte zu verbreiten, welche den Ruf der letzten Repräsentanten der asmonäischen Familie zu beflecken geeignet waren. Es hieß, in dem Augenblicke, wo der besiegte Antigonus vor dem römischen Feldherrn erschienen sei, habe sein Muth gewankt, er habe Josias angefleht und Thränen vergossen wie ein Weib. Aber selbst wenn diese Thränen wahr sein sollten, bezeugt das ganze bisherige Benehmen des Antigonus und seine muthigen Kämpfe, daß sein Herz in dieser feierlichen Stunde nicht bloß vor seiner eigenen Lebensgefahr gezagt habe. Er beweinte die Nationalität, die seinen Ahnen so theuer gewesen und jetzt in ihrer Wurzel gefährdet war; er beweinte das Heldengeschlecht der Maccabäer, das jetzt vor der Verwegenheit und Ränkesucht eines Menschen erblich, welchen die Entrüstung des Fürsten schon lange nie anders bezeichnet hatte, als: der elende Idumäer.

Antigonus wurde zu Antonius nach Antiochien gesendet und erregte dort bald die ehrgeizigen Befürchtungen bei Herodes, welche ihn sein ganzes Leben lang verfolgt haben und denen er sich nicht entblödete, sogar seine eigenen Söhne zu opfern. Der neue König meinte, der Triumvir würde seinen Gefangenen nicht streng genug bewachen; er befürchtete, der asmonäische Fürst werde, wenn er

nach Rom komme, das Interesse des Senates, wenn auch nicht für sich, doch für die Rechte seiner Söhne zu gewinnen wissen. „Um sich von diesen Sorgen zu befreien, sagt Josephus, erlangte es Herodes, vermöge einer großen Summe Geldes, daß Antigonus hingerichtet wurde"*).

Die Nachricht von dieser Grausamkeit rief allgemeine Mißbilligung und Entrüstung hervor. Alle Geschichtsschreiber der Zeit und ihre Nachfolger erwähnen dies. Nur Josephus ließ es sich nicht nehmen, bei Gelegenheit dieses Todes einen jener gehässigen, Schmerz erregenden Züge selbst zu verlautbaren oder leichtfertig zu wiederholen, denen jede gefallene Größe nur zu häufig ausgesetzt ist.

Nachdem er erzählt, daß Marcus Antonius „Herrschaften und Königreiche, ganze Nationen an Privatleute verschenkte, fügt Plutarch hinzu, daß dieser Triumvir anderen legitimen Königen ihre Staaten nahm, wie dem Antigonus, dem Könige der Juden, den er öffentlich hinrichten ließ, obgleich noch niemals ein König auf solche Art bestraft worden sei"**). Dio Cassius begleitet dieselbe Thatsache mit einigen einzelnen Zügen, die zu seiner Zeit noch erzählt wurden und deren Fragmente, wie ich schon früher bemerkt habe, es gestatten würden, den Widerstand der Juden gegen das römische Joch scharf zu characterisiren, selbst wenn die Werke des Josephus uns nicht erhalten worden wären. Nach Dio hatte Marcus Antonius das Königreich Judäa einem gewissen Herodes gegeben und befohlen, daß Antigonus an einen Pfahl gebunden

*) Ista metuens, multa pecunia persuasit ut Antigonem necaret (Antiquit. judaïc., lib. XIV, cap. XVI, p. 737).

**) Plutarchus, vita M. Antonii, §. XLIV.

und enthauptet wurde, nachdem man ihn mit Ruthen gepeitscht, eine Behandlung, welche die Römer noch niemals einem Könige hatten zu Theil werden lassen*).

Das fremde Document, welches am besten die Ursache der meisten, böslicher Weise gegen Antigonus verbreiteten Gerüchte, so wie die Stimmung des ganzen Judäa zu jener Zeit enthält, ist das Fragment Strabo's, welches von den Memoiren über die Angelegenheiten Syriens uns erhalten ward, die dieser berühmte Geschichtsschreiber lange Zeit vor Josephus, Plutarchus und Dio Cassius verfaßt hatte. „Antonius, heißt es darin, ließ dem Antigonus, König der Juden, den Kopf abschlagen. Er war der erste Römer, der es zugab, daß ein König mit dem Beile gerichtet wurde. Antonius war überzeugt, daß man durch kein anderes Mittel die Hartnäckigkeit der Juden besiegen könne, die sich weigerten Herodes anzuerkennen, welchen man dem Antigonus substituirt hatte. Die größten Qualen konnten sie nicht bewegen dem Herodes den Namen König zu geben, so sehr war ihre Stimmung dem andern Fürsten günstig. Deshalb dachte Antonius, die ihm angethane Schmach würde die Ehrfurcht, die sie vor Antigonus hatten, vermindern und demgemäß der Haß gegen Herodes allmälig schwinden"**).

Was nun Josephus anbetrifft, der unter andern doch Anspruch

---

*) Antigonum palo alligatum virgisque caesum, quod in nullo unquam rege a Romanis fuerat, et obtruncari jussit (Dio, lib. XLIX, §. XXII, ed. graec. lat. Reimar., p. 586).

**) Fore igitur existimavit, ut memoria ejus ignominia sensim minueretur, et odium illorum in Herodem paulatim mitigaretur (Strabo, in Joseph. Antiq. judaïc., lib. XV, cap. I, ed. gr. lat. Havercamp., p. 741).

darauf machte, von dem Geschlechte der Asmonäer abzustammen, so vergaß sich Geist und Herz bei ihm so sehr, daß er das Unglück des Besiegten insultirte, wie er später die Niederlage seiner persönlichen Gegner die Anführer des Widerstandes der Juden zur Zeit der großen Belagerung verunglimpfte. Um in Rom nichts gegen einen berühmten Römer, gegen Marc Anton sagen zu müssen, bringt er die angeblichen Thränen der Schwachheit, die man dem Gefangenen zum Vorwurfe macht, auf's Tapet und hält dem letzten Könige der Dynastie der Maccabäer folgende Gedächtnißrede: „Nachdem Sosius dem Gotte eine Krone dargebracht, führt er Antigonus gefesselt in's Lager des Antonius. Dieser schmeichelte eine Zeit lang den Hoffnungen des Fürsten, der nur zu gern leben bleiben wollte. Darauf ließ er ihn enthaupten, eine gerechte Strafe, welche die Feigheit des Antigonus verdient hatte“*)!

Der Triumvir wenigstens that nichts so Unerhörtes nach seinen Ansichten und Gewohnheiten. Man konnte von Antonius vernünftigerweise nicht verlangen, daß er die geringste Wichtigkeit auf die Hinrichtung eines kleinen Fürsten jener für barbarisch angesehenen Gegenden legen sollte, er, unter dessen Auspicien in Rom so abscheuliche Proscriptionen stattfanden, der so viel Freude an den Tag legte, als er das Haupt des Cicero in die Hände nehmen und betrachten konnte. Von seinem Hange zur Verschwendung angetrieben, sah Antonius vorzüglich darauf, den Kreis seiner Creaturen zu erweitern und zu befestigen; er betrachtete alle andern Provinzen Asiens als sein Privateigenthum, als ein auszubeuten-

---

*) Et illum quidem ex vana spe ad extremum usque, nimium vitae cupidum, securis, quam meruit animi abjectio, excipit (Bell. judaïc., lib. I, cap. XVIII, ed. Havercamp., p. 99).

des Gebiet. Als er Herodes zum Könige einsetzte, war der College und bald der Rival des Octavius nur darauf bedacht, in den jüdischen Quartieren sich einen ergebenen Verwalter, einen in Beitreibung von Geldern thätigen Pächter zu sichern. Von jetzt ab schien ihm alle Vorsicht angewendet, den Sohn Antipater's in Stand zu setzen, daß er ihm getreu die Revenüen zahlen könne.

Drittes Capitel.

Gänzliche Vernichtung der Asmonäer und Hinrichtung der Marianne.

Von dem Tage ab, wo der zweite Sohn Aristobul's wie sein Vater und sein Bruder als Opfer des Waffenglückes gefallen war, nahm der Krieg der jüdischen Dynastien eine neue Gestalt an. Die letzten Glieder der nationalen Familie gingen mitten im Frieden durch Einfluß inneren Verraths, Palastintriguen, heimliche Morde, Anklagen, Hinrichtungen unter. Nach ihrem Verschwinden begann endlich der Kampf zwischen den directen Mitgliedern der Familie römischer Wahl und den Sprößlingen, die aus der Kreuzung des Blutes der Söhne des Antipater mit dem Blute der Maccabäer durch Verheirathung hervorgegangen waren.

Die dermaligen Repräsentanten der asmonäischen Familie waren jetzt nur noch vier, zwei männliche und zwei weibliche: der alte Hyrcan, seine Tochter Alexandra, Wittwe Alexander's, des ältesten Sohnes von Aristobul II. und die beiden Kinder dieser Fürstin. Im Lande der Parther, wohin man ihn gefangen geführt, hatte der alte Hyrcan seine Freiheit wieder erlangt. Er führte daselbst eine fast königliche Existenz unter der zahlreichen

jüdischen Bevölkerung an den Ufern des Euphrat*). Der Sohn der Alexandra, der damals 16 Jahre alt war, Aristobul III., Maccabäus, war mit gleicher Schönheit begabt, wie seine Schwester, die Herodes geheirathet hatte.

Keine poetische Phantasie könnte eine dramatischere Situation erfinden und eben so wenig einen adliger rächenden Charakter, als wir bei Marianne finden werden.

Der Unterricht in der biblischen Geschichte, die populär gewordenen alten Dramen, religiösen Leidenschaften und Mysterien, welche der Kindheit in eigenthümlicher Art mitgetheilt werden, haben die Person des ersten Königs von Judäa von der idumäischen Dynastie ganz und gar in ein falsches Licht gestellt; man stellt ihn sich nur als eine Art phantastisches Wesen vor, bei dem Uebertreibung und Lächerlichkeit eng miteinander verbunden sind. Und trotz eines Sprüchwortes: „Alt wie Herodes", giebt es für die Mehrzahl selbst aufgeklärterer Personen im Grunde nichts Neueres, als ein wahres Bild von der Regierung und dem Benehmen dieses Königs.

Der von den Römern Erwählte war ungefähr 36 Jahr, als Sosius Herr von Jerusalem geworden war und ihm die Krone sicherte. Er war ein Mann von schöner Gestalt, großer Körperkraft, tapfer in der Schlacht, einschmeichelnd und geschmeidig gegen die, welche er fesseln wollte, hart und unerbittlich gegen alle Anderen. Dieser Fürst hatte einen großen Hang zur Jagd, er zeichnete sich in der Reitkunst und in allen Kriegsübungen aus**).

---

*) Pontificem et regem honorabant, ut et universa Judaeorum gens, quae usque ad Euphratem incolebat (Antiquitat. judaïc., lib. XV, cap. I, ed. graec. lat. Havercamp., p. 741).

**) In venatione quidem semper optime se gerens, quod ob equitandi

Seine Freigebigkeit kannte keine Grenzen, sobald sein Ehrgeiz dabei seine Rechnung fand. Aber so sehr dieselbe auch diejenigen bestach, welche Nutzen davon hatten, so sehr reizte sie auch die Bevölkerungen zur Erbitterung, welche auf Kosten ihrer Arbeit und ihres Lebens die Mittel dazu zu liefern gezwungen waren. Endlich kann man nicht verkennen, daß der zweite Sohn Antipater's Eigenschaften genuß besaß, um einen ausgezeichneten Fürsten aus ihm zu machen, wenn andere Umstände auf den Beginn seiner Laufbahn Einfluß gehabt hätten, wenn er früh genug seinen Hang zur Grausamkeit unterdrückt hätte, wenn das Glück, welches ihn von einem einfachen Privatmanne zum Könige erhob, nicht das eigennützige Werk einer fremden Macht gewesen wäre. Während der ganzen Regierung des Herodes hörte die nationale Bevölkerung nicht auf, gegen diese Fremdherrschaft zu protestiren; aber die Ermattung nach den vorhergegangenen Bürgerkriegen hinderte große Bewegungen. Man lebte in der Zukunft und bereitete sich auf neuen Widerstand vor.

Da der neue König weit entfernt war, sich über das Princip seiner Erhebung zu täuschen und ihm ebensowenig der Haß entging, welchen seine Unterthanen im Allgemeinen gegen ihn hegten, so scheute er vor keinem Verbrechen zurück, um die Unruhe seiner Seele zu beschwichtigen, seine Macht auszudehnen und zu befestigen. Jedenfalls hatte die Politik des Herodes zwei bestimmte Richtungen, jenachdem er von dem Protectorate, das ihm von Seiten des Antonius gewiß war, zu dem Protectorate des Augustus

---

peritiam res ei successerit... bellator cui nemo erat resistendo... cum ipsum vidissent, maxime omnium recta jaculari, et sagittando quam minime a scopo aberrare (Bell. judaïc., lib. I, cap. XXI, ed. Havercamp., p. 109).

überging. Und gerade in diesem zweiten Abschnitte seiner Regierung springt zwischen den Geschicken der jüdischen und der gallischen Nationalität eine Verschiedenartigkeit hervor, welche besonders in Bezug auf die religiösen Folgen von der höchsten Wichtigkeit ist. Die beiden Länder wurden zu gleicher Zeit und in Folge eines und desselben Willens einer Heimsuchung unterworfen, welche ihren politischen Zustand, ihren Cultus, ihre Sprache, Gebräuche und Sitten gleich stark gefährdete.

Während seines Aufenthaltes in Rom hatte Herodes in der blutdürstigen Schule der Triumvire seine Erziehung genossen. Sobald Jerusalem seiner Autorität unterworfen war, warf er sich in das System der Proscriptionen, welches von Marcus Antonius, Octavius und Lepidus eingeführt worden war. Alle Mitglieder des hohen Rathes der Juden, alle Anhänger des Antigonus, alle erklärten Feinde der idumäischen Familie und der Fremdherrschaft wurden auf die Verderbenslisten geschrieben, verhaftet und hingerichtet*). Nur um mitten in diesem Blutbade sich einen Anstrich von Großmuth zu geben, machte Herodes eine Ausnahme in Bezug auf zwei Mitglieder des Rathes, welche zur Zeit seines Erscheinens vor jener Versammlung am lebhaftesten gegen ihn gesprochen hatten. Allerdings hatte während der Belagerung des Sosius sich die Ansicht dieser Personen geändert; man hatte sie vor den Aeltesten von Jerusalem erklären hören, daß fortan jeder Widerstand verderblich sei; da das Schicksal sich so offenkundig für Herodes erkläre, sei es besser, sich sogleich zu einem Vergleiche mit diesem

*) Eos quotidie ulcisci et suppliciis afferre non intermittebat. . . Interfecit etiam quadraginta quinque primos Antigoniarum partium (Antiquitat. judaïc., lib. XV, cap. I, ed. Havercamp., p. 740; Bell. judaïc., lib. I, cap. XVIII, p. 99).

Fürsten zu entschließen, als seine Autorität als eine von den Römern verhängte Knechtschaft anzunehmen.

In den Tagen der römischen Proscriptionen war eine Anzahl Opfer dem Henker entgangen, Dank der Hingebung ihrer Weiber, Kinder, Väter, ihrer Freunde oder ihrer Sclaven. Andere dagegen waren durch den schimpflichsten Verrath, vor dem die Natur nur zu erröthen haben kann, untergegangen*). Ein Auskunftsmittel hatte darin bestanden die Proscribirten aus der Stadt zu bringen, indem man sie in Särge legte, welche ein feierliches Leichengefolge zu ihrer letzten Ruhestätte zu begleiten schien. Damit keiner seiner Feinde seinen Streichen entgehen und nichts fortgeschafft werden könne, was ihnen gehörte, hatte der Sohn Antipater's an die Thore von Jerusalem besondere Wachen gestellt, welche die Leichenzüge genau untersuchen mußten**). In der Hauptstadt Judäa's so gut wie in der Weltstadt Rom reizte die Absicht, sich der Güter der Proscribirten zu bemächtigen, nicht minder die Sieger zur Rache, als das Interesse, gefährliche Gegner los zu werden.

In Judäa bekam der Erlös dieser Confiscation unmittelbar die Bestimmung, die dringendsten Clauseln des Kaufes zu erfüllen, in Folge dessen die Krone dem neuen Könige zuerkannt worden war***).

Die Geburt des Sohnes Antipater's erlaubte ihm nicht, sich

---

*) In seiner Geschichte der Bürgerkriege hat Appian eine ganze Reihe von Blättern dazu angewendet, specielle Facta und Anecdoten, welche sich auf die Proscriptionen beziehen, zu berichten. Man brauchte bei den mehrsten dieser Geschichten blos die Namen umzuändern, so könnte das geübteste Auge sie mit den modernen Vorgängen solcher Art verwechseln.

**) Constitutis ad murorum portas custodiis, ne quid cum mortuis efferretur (Antiquitat. judaïc., lib. XV, cap. I, ed. Havercamp., p. 740).

***) Et insuper locupletibus spoliatis, magnam argenti aurique vim

mit der hohen Priesterwürde zu bekleiden. Als er den Thron bestiegen, beeilte er sich aus Babylonien einen Mann von ziemlich dunkler Abkunft, aber Mitglied der zum Priesterthum geeigneten Familien, der ihm ergeben war, kommen zu lassen; derselbe hieß Ananel; er bekleidete ihn mit der Tiare. Zu gleicher Zeit gab er sich alle Mühe, den schwachen Hyrcan II. wieder nach Jerusalem zurückzulocken, damit er alle Glieder der maccabäischen Familie in seiner Gewalt habe. Keine List, keine Schmeichelei, kein Beweis von kindlicher Dankbarkeit und Ehrfurcht blieb von dem neuen Könige zu diesem Zwecke unversucht. Der Wunsch, sein Vaterland wiederzusehen, bekam bei Hyrcan das Uebergewicht über die persönliche Sicherheit, die er bei den Parthern genoß und über die Rathschläge seiner eifrigsten Freunde*). Vielleicht bedurfte es zur Büßung der Fehler dieses Fürsten und damit sich ein Gefühl tiefen Mitleidens wenigstens an sein Andenken knüpfe, zu guterletzt noch derselben Verblendung, welche eine der ersten Ursachen des Unterganges seines Geschlechtes war, und er überlieferte sich selbst dem Arme, der das Werzeug der Vernichtung des asmonäischen Stammes war.

Die Tochter Hyrcan's, Mutter des jungen Aristobul und der Marianne, hatte nicht ohne tiefen Schmerz den Beschluß mit angesehen, durch welchen ihr Eidam die Hohepriesterschaft mit Uebergehung ihres eigenen Sohnes dem ersten besten Weithergekom-

---

contraxit, et his omnibus Antonium ejusque familiares donabat (Antiquitat. judaïc., lib. XV, cap. I, ed. Havercamp., p. 740; Bell. judaïc., lib. I, cap. XVIII, p. 99).

*) Et si monitis eorum paruisset, ne ad Herodem transiret, nequaquam ita periisset . . . multoque magis patriam desiderans veniebat (Bell. judaïc., lib. I, cap. XXII, ed. Havercamp., p. 110).

menen übertrug. Ihre Beschwerden darüber fanden im Innern von Judäa und nach Außen Anklang; sie appellirte an Marcus Antonius, wollte Cleopatra für ihre Klagen interessiren. Herodes hielt es für nothwendig nachzugeben und die Würde seinem Schwager zu übertragen; aber er that seinen Planen nur mit dem Gedanken im Hinterhalt Gewalt an, sobald wie möglich der Gefahr zu entgehen, welche für die Befestigung seiner Krone daraus entstehen konnte. Die zahlreichen Beweise von Liebe, welche das Volk zu Gunsten des letzten Sprößlings der Maccabäer an den Tag legte, beschleunigten nur die Ausführung des finsteren Planes, mit welchem der neue König umging. Bei einer Feierlichkeit, wo die reiche Kleidung Aristobul's die Schönheit seines Gesichtes, den Adel seines Wuchses noch hob, begrüßte ein einstimmiger Freudenruf den Eintritt dieses Prinzen in den Tempel: das war sein Todesurtheil. Wenige Tage darauf erfuhr man, daß er in der Nähe von Jericho ertränkt worden sei, während er mit einigen Freunden in einem Bassin schwamm. Von Herodes abgeschickte Leute, die zu der gallischen Leibwache gehörten, hatten sich in die Vergnügungen der jungen Menschen gemischt und den in jenen Welttheilen schnellen Uebergang vom Tage zur Nacht dazu benutzt, um Aristobulus in's Wasser hinabzuziehen und ihn unten festzuhalten, bis der junge Prinz das Leben eingebüßt hatte*). Als sein Körper nach Jerusalem gebracht wurde, war die Verzweiflung allgemein. Die Affectation, welche der König bei seinem anscheinenden Schmerze an den Tag legte und der Leichenprunk,

*) Atque ibid a Gallis, quibus id negotii mendatum, in piscinam immersus interiit. . . amici Herodis cum jam tenebrae essent, per lusionis speciem deprimere et mergere natantem non prius destiterunt, quam eum plane suffocassent (Bell. judaïc., lib. I, cap. XXII, p. 110; Antiquitat. judaïc., lib. XV, cap. II, p. 745).

mit welchem er sein Opfer bestattete, erhöheten nur den Haß und Zorn der Nation gegen ihn.

Während der Usurpator unter dem Protectorate des Marcus Antonius blieb, hatte seine Politik keinen andern Zweck als der Habgier des Triumvirs zu genügen. Er erschöpfte alle seine Hülfsquellen, um für die Verschwendungssucht des Geliebten der Cleopatra den größtmöglichsten Tribut zu liefern. Die offen erklärten Ansprüche dieser Königin auf Judäa waren ein Motiv mehr für Herodes, die fühlbaren Beweise seiner Ergebenheit gegen den römischen Feldherrn nicht abnehmen zu lassen. Cleopatra ließ keine Gelegenheit unbenutzt dem neuen Fürsten zu schaden. Außer Gründen des Ehrgeizes hatte diese Feindschaft ihre Quelle in den Betrachtungen, zu welchen die egyptische Königin durch ihre persönliche Lage veranlaßt wurde. Wenn der Sohn des Antipater, ein gewöhnlicher Privatmann, so dachte sie bei sich, von den Römern die Krone von Judäa erhalten hatte, wenn man zu seinen Gunsten eine Dynastie vernichtet, die aus Männern voller Jugendkraft und Muth bestand, was sollte dann aus dem Throne der Ptolomäer werden, wenn die gebrechliche Basis, welche jetzt das Ansehen der Cleopatra hielt, die Leidenschaft des Marc Anton ihr dereinst fehlen sollte.

Nachdem sie ihren Geliebten, der gegen die Parther marschirte, an die Ufer des Euphrat begleitet, gab die Königin Cleopatra dem Wunsche nach, sich nach Jerusalem zu begeben, und Herodes bestrebte sich, sie königlich und verschwenderisch zu empfangen. Wenn man den eigenen Memoiren dieses Fürsten Glauben schenken will, die zum großen Theil unter seinem Dictate von Nicolaus von Damascus niedergeschrieben sind, aus denen Josephus an vielen Stellen entlehnt, so soll Cleopatra bei ihren gemeinschaftlichen

Unterredungen es sich haben angelegen sein lassen, ihre Macht als Weib auf ihn auszuüben; sie soll die Absicht gehabt haben, ihm Liebe einzuflößen. Aber der neue König nahm sich vor diesen Verführungsversuchen in Acht und betrachtete dieselben als einen Köder, der ihn zu unbedachten Schritten fortreißen und dann bei Marc Anton stürzen sollte*). Vielleicht aber wollte Herodes nur nicht dem eigentlichen Gedanken Cleopatra's auf den Grund gehen. Wenn diese Königin die wirklichen, tüchtigen Eigenschaften des Königs von Judäa und seinen weit aussehenden Ehrgeiz zu beurtheilen verstand, so liegt es gar nicht außer der Möglichkeit, daß sie die unbestimmte Absicht gehabt, sich für alle Fälle eine Zuflucht für die Zukunft zu bewahren. Wenn ihr Geliebter bei dem Feldzuge gegen die Parther umkam, wenn das Geschrei Roms, das schon gegen die egyptische Königin erzürnt war, ihren Untergang verlangte, so konnte sie es für einen sicheren Vortheil halten, auf den Eifer eines Mannes rechnen zu können, der mit so unbestreitbarer Tüchtigkeit begabt war, als Herodes und mit dem sie dann gemeinschaftlich, Egypten, Judäa und Obersyrien nach ihren Planen handeln lassen konnte**). Aber welches auch die geheimsten Absichten der Königin bei diesem Kampfe der Verstellung und Arglist gewesen sein mögen, der Sohn des Antipater scheute sich

*) Tentabat cum rege rem habere. . . et forsan etiam illius amore capta, aut quod verisimilius clam id agens, ut ex stupro quod ab illo passura esset, insidiarum occasionem nancisceretur (Antiquitat. judaïc., lib. XV, cap. VI, ed. Havercamp., p. 749).

**) Cleopatra hatte sich bereits von Antonius Phönicien, Untersyrien, die Insel Cypern, einen großen Theil von Cilicien und jenen District zuertheilen lassen, wo, wie wir Seite 121 f. bemerkt, der Baum wuchs, aus dessen Einschnitten der berühmte Balsam von Judäa ausfloß (Plutarch., Vita M. Antonii, §. XLIV; Plin., lib. XII, cap. XXX).

nicht, den Gedanken an eine Frevelthat reiflich bei sich zu erwägen; er machte seinen Freunden und Vertrauten einen ähnlichen Vorschlag, welchen er seinem Bruder mitgetheilt, damals als der unter den Mauern von Jerusalem mit seinen Schaaren gelagerte Partherfeldherr zu ihnen gekommen war sie zu überreden, daß sie dem Antigonus die Festung übergeben sollten. Herodes fragte seine Vertrauten, ob er nicht einen großen Anspruch auf die Dankbarkeit der Römer, ja auf die künftige Dankbarkeit des Marcus Antonius selbst erlangen werde, wenn er jetzt augenblicklich die arglistige Frau, deren Herrschaft auf diesen Triumvir lastete, umbringen ließe*). Und wer kann voraussehen, welche Veränderungen dies Verbrechen im künftigen Schicksal des Antonius, des Augustus und des ganzen Reiches hervorgerufen haben würde.

Glücklicherweise entging Cleopatra der Gefahr, von welcher sie ohne ihr Wissen bedroht war, so wie Herodes sich frei von den Netzen zu halten wußte, mit welchen die Erbin der Lagiden ihn zu umstricken gehofft hatte. Und gewiß, dieser letzte Sieg war nicht von geringer Wichtigkeit. Die Reize der Königin von Egypten lagen nicht bloß in der Schönheit ihres Gesichtes, auch die verhärtetsten Seelen würden durch die Sanftmuth ihres Herzens und durch den melodischen Klang ihrer Stimme erweicht. Als Marcus Antonius anfing, für Cleopatra eine Leidenschaft zu empfinden, welche zehn Jahre dauerte und die Ursache ihres frühen Unterganges war, trat die Königin von Egypten in ihr 28. Jahr. Die Bemerkung, welche Plutarch bei dieser Gelegenheit macht, werden wir in der Folge noch auf eine andere Person dieser Geschichte,

*) Et cum amicis consultavit, utrum cum eam posset occidere deberet.. magnoque Antonii etiam commodo hoc ipsum facturum (Antiquitat. judaïc., lib. XV, cap. VI, ed. gr. lat. Havercamp., p. 749).

noch auf eine andere Königin anwenden können, welche nicht minder berühmt war durch ihre Schönheit wie durch ihre Liebe. „Julius Cäsar und Cn. Pompejus, Sohn des großen Pompejus, sagt Plutarch, hatten Cleopatra gekannt, als sie noch ein junges Mädchen war und die Welt noch nicht kannte; aber damals, als sie dem Antonius entgegen ging, war sie in dem Alter, wo die Weiber in der Blüthe ihrer Schönheit, in der vollen Kraft ihres Selbstbewußtseins sind"*). Derselbe Geschichtsschreiber, der natürlich in diesem Punkte sich auf eine Menge Zeitgenossen, die directen Echos vieler Augenzeugen stützte, hatte das Bild der Königin von Egypten mit vielen verführerischen Reizen auf folgende Weise vervollständigt: „Die Schönheit Cleopatra's allein war wie man sagt durchaus nicht so unvergleichlich, daß man nicht eine eben so schöne Frau hätte finden können wie sie, oder daß sie gleich auf den ersten Blick in Entzücken versetzt hätte; aber ihre Unterhaltung wenn man mit ihr umging war so liebenswürdig, daß man sich nicht enthalten konnte, sich ihr gefangen zu geben; und nächst ihrer Schönheit war es ihr anmuthiges Geplauder, die Sanftmuth und Lieblichkeit ihres Wesens, die alles was sie sagte und that mit einem außerordentlichen Reize versah; außerdem machte der Ton ihrer Stimme und ihre Sprache Vergnügen, weil, ihre Zunge einem Instrumente mit mehreren Registern gleichend, sie sprechen konnte, auf welche Weise sie wollte; sie sprach übrigens mit den meisten Nationen nicht durch Dolmetscher, sondern antwortete ihnen meistentheils in ihrer eigenen Sprache"**).

Der schnelle Verlauf der Ereignisse erlaubte der Königin von Egypten nicht, ihre letzten Plane gegen Judäa und gegen den König

*) Plutarchus, vita Marc. Antonii, §. XXVI.
**) Plutarchus, vita Marc. Antonii, §. XXVIII.

der neuen Dynastie zu verwirklichen. Nach der doppelten Schlacht bei Actium zur See und zu Lande, bei welcher das Glück des Antonius so schnell umgestürzt wurde, im Jahre 31 v. Chr., änderte die Erhebung des Octavius, den man später mit dem Namen Augustus begrüßte, das Ansehen der Dinge. Bei der ersten Nachricht von dieser Umwandlung hielt sich Herodes, als specielle Creatur des Antonius für verloren. Aber das Mittel, das ihm schon mehrere Male geglückt war, die Schnelligkeit und die Geschicklichkeit, mit der er sich dem Sieger unterwarf, rettete ihn noch diesmal vor einem gänzlichen Scheitern und sicherte ihm die römische Gunst mehr als jemals. In dem Augenblicke, wo Antonius, der aus unwürdigen Motiven in Alexandrien zurückgeblie-war, von einem seiner Legaten, dem Carnidius die Nachricht von dem Verluste seiner Landarmee bei Actium erhielt, meldete man ihm zu gleicher Zeit, daß Herodes mit allen andern Königen sich für Cäsar erkläre*). Unter solchen Umständen betraf eine der letzten politischen Handlungen des Antonius, wie ich schon früher bemerkt habe, die Juden; sowie auch der erste Act der militairischen Laufbahn dieses Triumvirs vor 25 Jahren gegen Judäa gerichtet gewesen war. Antonius schickte seinen anscheinend ergebensten Vertrauten, einen gewissen Alexas von Laodicäa nach Jerusalem, um den König der Juden zur Beibehaltung der Freundschaft zu überreden. Aber Alexas brach den erhaltenen Auftrag treulos und ermuthigte im Gegentheil Herodes, sich zum Octavius zu begeben**).

Bevor er sich indessen aus seinem Königreiche entfernte und

---

*) Plutarch., vita Marci Antonii, LXX, IX.

**) Ibidem, §. LXXX.

in der Ungewißheit des Schicksals, das ihm von Seiten des neuen Imperators bevorstehe, wollte der erste König römischer Wahl der Partei der nationalen Familie jede Hoffnung nehmen und mit eigenen Händen die gänzliche Vernichtung der Repräsentanten des asmonäischen Blutes vollenden. Ohne durch das Andenken an die Wohlthaten zurückgehalten zu werden, mit denen Hyrcanus II. so verschwenderisch gegen ihn gewesen, und trotz des achtzigjährigen Alters dieses Fürsten, ließ ihn Herodes sterben. Er schützte vor, der ältere Bruder Aristobul's II. habe gegen den Staat conspirirt und geheime Einverständnisse mit dem Könige von Arabien unterhalten.

Da erhob sich die Tochter der Maccabäer, Marianne, als eine neue und unerwartete Macht, als eine rächende Gewalt, gegen die alle Kräfte des Herodes und der Schutz des Augustus und der Römer nicht helfen sollten. Nachdem er diese Frau mit Zwang und aus Politik geheirathet, war das Herz des Königs für sie von den tiefsten Gefühlen ergriffen worden, aber seine Liebe war weit entfernt seinen wüthenden Ehrgeiz zu beschwichtigen, sie verdoppelte ihn sogar noch, denn Alles ließ ihn voraussehen, daß wenn er die Krone verliere, man ihm auch die Königin rauben werde.

Marianne war in den ersten Tagen nach ihrer Hochzeit Zeugin gewesen von dem Blutbade in Jerusalem, und von der Proscription aller Freunde ihrer Familie. Unter dem verderblichen Einflusse des Geschlechtes des Antipater, waren Aristobulus II., der Großvater der Königin, väterlicher Seite, Alexander II. ihr Vater, Antigonus ihr Onkel, alle eines gewaltsamen Todes gestorben; noch vor Kurzem erst hatte sie den Mord ihres jungen Bruders beweinen müssen, und jetzt opferte man unter ihren Augen den andern Großvater, den schwachen Hyrcan. Obgleich Mutter mehrerer Kinder, hatte

Marianne sich blos mit ihrer Schönheit und ihrem Muthe waffnend, jetzt keinen andern Gedanken mehr, als eine Fluth von Haß, von Entrüstung, von bitteren Spott über Herodes auszuschütten, keinen anderen Gedanken, als ihn in seiner Liebe zur Verzweiflung zu bringen und seine Leidenschaft zu verhöhnen. Abwechselnd griff sie in ihm den Tyrannen von dunklem Ursprung an, dem Gewaltthat und Arglist sie vereinigt hatte; den Sclaven der Fremdherrschaft, den Mörder der ganzen Familie der Königin, den Vernichter seines Volkes und der Gesetze seines Landes. Vergebens ging der König von den Ausbrüchen des höchsten Zornes zu aller Demüthigung einer von der Leidenschaft ergriffenen Seele über, vergebens nahm der Gatte zu trügerischen Rechtfertigungen seine Zuflucht und reclamirte seine Rechte, Herodes fühlte keine andere Wirkung von allen diesen Bestrebungen, als das bittere Gefühl seiner Niederlage.

Wenn die Tragödie Voltaire's, welche den Titel Mariamne führt, mit geringem Glücke den wesentlichen, geschichtlichen Inhalt ändert, um eine gewöhnliche Intrigue von Eifersucht und Liebe an die Stelle zu setzen, so hat dieser bewunderungswürdige Geist wenigstens in seiner rechtfertigenden Vorrede zu seinem Werke in beredten Ausdrücken die Größe und Originalität der wahren Situation dargestellt. „Da der Geist der Franzosen, sagt Voltaire, sehr geneigt ist, bei den ernsthaftesten Sachen die lächerlichste Seite aufzufassen, so behauptete man, daß das Sujet der Marianne niemals eine Tragödie ausmachen könne . . . Aber ein König, dem die Welt den Namen des Großen gegeben, verliebt in das schönste Weib der Erde; die wahnsinnige Leidenschaft dieses Königs, der so berühmt durch seine Tugenden, wie durch seine Verbrechen war, dessen frühere Grausamkeiten jetzt Gewissensbisse herbeiführten; dieser fortwährende jähe Uebergang von der Liebe zum

Haß und von dem Haß wieder zur Liebe; der Ehrgeiz seiner Schwester, die Ränke seiner Minister; die grausame Lage einer Fürstin, welche noch heute wegen ihrer Tugend und Schönheit berühmt ist, die ihren Vater und ihren Bruder von ihrem Gemahle hatte tödten sehen, und die im Uebermaß des Schmerzes sich geliebt sah von dem Mörder ihrer Familie, welch' ein weites, welch' ein großartiges Feld für einen andern Geist, als der meinige ist *).

Die Hauptfeindin der Königin Salome, oder Salomith, die Schwester des Herodes trug nicht weniger als Marianne zu dem Rachewerke bei, aber in ganz verschiedenem Geiste. An Ehrgeiz und Ränkesucht gab diese Tochter Antipater's weder ihrem Vater noch ihrem Bruder etwas nach. Sie kannte alle verwundbaren Stellen der Seele des Königs und beherrschte ihn. In ihren Sitten war Salome der den meisten römischen Frauen ihrer Zeit gemeinschaftlichen Verderbniß gefolgt, wie ihr Bruder auf dem blutigen Pfade der Triumvire nachwandelte. Die Schönheit Marianne's, die alle Herzen anzog, ihr vorwurfsfreier Wandel und die Sarcasmen, welche diese Königin fortwährend über die idumäische

---

*) Trotz dieser glänzenden Worte hat Voltaire seltsamer Weise doch von den albernen Jugendeindrücken sich nicht loszumachen gewußt, welche ein allzu düsteres Bild von diesem Fürsten geben. In den beiden Vorreden zu seiner Tragödie geht dieser große Schriftsteller sogar so weit, zu vergessen, daß zur Zeit seiner Heirath mit Marianne der Sohn des Antipater ein kräftiger und schöner Mann von höchstens 36 Jahren war und daß er am Tage der Hinrichtung der Königin erst 45 zählte. Voltaire läßt es sich beikommen, die Liebe des Herodes mit der des alten Mithridates zu vergleichen und läßt so ohne die mindeste Bemerkung die boshaften Einwürfe des französischen Geistes hingehen, welcher in dem Sujet der Marianne, wie er sagt, „nur einen alten verliebten und brutalen Gatten sieht, dem seine Frau ärgerlicher Weise die ehelichen Pflichten versagt, und ein häuslicher Zwist könne niemals den Stoff zu einer Tragödie abgeben".

(Préfaces de Mariamne).

Familie ausschüttete, hatten bei Salome einen Haß hervorgerufen, wie ihn nur Weib gegen Weib haben kann, eine der unversöhnlichsten Leidenschaften, deren das menschliche Herz fähig ist. Außerdem hatte die Schwester des Herodes auch lebhaften Anlaß zur Furcht, sie war überzeugt, daß die Kinder der Erbin der Maccabäer in Judäa unter den Auspicien ihrer Mutter früher oder später eine Popularität erlangen würden, welche für die Mitglieder der Familie Antipater's nur verhängnißvoll sein könne. Demgemäß beschloß Salome die Königin zu verderben und stachelte dazu den Eifer aller derjenigen an, welche bei der Aufrechterhaltung ihres eigenen Ansehns betheiligt waren. Specielle Verdächtigungen mit den strafbarsten Insinuationen verbunden wurden fortwährend in der Umgebung ihres Bruders verbreitet. Bald hieß es, die nationale Partei reize Marianne dazu auf, sich für unabhängig zu erklären und sich der Krone zu bemächtigen; bald wieder ließ man durchblicken, daß nur eine geheime Neigung die Verachtung und den Widerstand erklären könne, welche die Königin der außerordentlichen Zärtlichkeit des Königs entgegensetze. Später brachte man angebliche Geständnisse zum Vorschein, nach welchen die Königin ihrem Gatten nach dem Leben getrachtet haben solle*). Alle Leidenschaften und vor Allem die Eifersucht gährten im Herzen des Herodes und waren gleichsam die Strafe für seine Erhebung und die Verbrechen, mit denen er sich unaufhörlich befleckte. Folter und schneller Tod traf ohne Ausnahme auf der Stelle Jeder-

*) Salome... eo summisit regis pocillatorem a se jampridem subornatum, jussitque ut diceret Mariamnen sibi dona dedisse, suasisseque ut regi praeberet... pharmacum, quod ab ea daretur cujus quaenam vis esset nescire se (Antiquit. judaïc., lib. XV, cap. VII, ed. Havercamp., p. 761).

mann, der nur einen Augenblick in den Verdacht kam, einige Ansprüche auf die Zuneigung der jüdischen Königin zu haben.

Der eigene Schwager des Herodes, der erste Gatte Salome's, Namens Joseph, und ein Oberintendant Sohemus waren die Hauptopfer von dergleichen Wuthanfällen. Diesen beiden Männern hatte der König, der genöthigt war sich aus Judäa zu entfernen, den Befehl gegeben, Marianne zu ermorden, wenn sich die Umstände seiner Rückkehr entgegenstellten.

Nach langer Ungewißheit sah sich die Königin vor Gericht angeklagt. Man führte sie vor ein Tribunal, welches Herodes selbst aus Leuten zusammengesetzt hatte, deren er sicher war *). Marianne hörte ihr Todesurtheil mit Seelenruhe an. Indessen verlangten die Richter, dem ausdrücklichen Willen des Königs nachkommend, daß die Ausführung der Sentenz aufgeschoben werden solle **). Alles macht es wahrscheinlich, daß man ihnen zu verstehen gegeben, sie sollten sich nicht vor dem Ausspruche scheuen, welchen man von ihnen verlangte; man wolle die Königin nur einschüchtern und den Wünschen ihres Gatten nachgiebig machen. Aber Salome und ihre Partei hegten andere Gedanken. Um der vorauszusehenden Reaction der Leidenschaft ihres Bruders zuvorzukommen, wandte diese Princessin alle List und Energie auf, die Catastrophe zu beschleunigen ***). Man versicherte, das aufgeregte Volk sei der Absicht, Marianne zu entführen und in ihrem Namen

*) De uxore vero judicium habuit, convocatis suis familiarissimis (Antiquit. judaic., lib. XV, cap. VII, ed. graec. lat. Havercamp., p. 762).

**) Ita animatum videntes eam capiti damnarunt. Lata sententia, in mentem venit, ut non temerarie illam perimerent, sed in aliquo regni munito loco collocarent (Antiquit. judaic., ibid.).

***) Atqui Salome sedulo operam dedit, ut mulier de medio tolleretur (Antiquit. judaic., ibid.).

eine Revolution zu bewirken *). Einige Unruhen, die von der allgemeinen Volksentrüstung in Jerusalem hervorgerufen, vielleicht auch absichtlich von den Agenten Salome's angestiftet waren, gaben diesen Drohungen Gewicht und entrissen Herodes den verhängnißvollen Befehl zur Hinrichtung.

In diesem feierlichen Augenblicke gab die Mutter der Marianne, die Tochter des unglücklichen Hyrcanus, einer Schwäche nach, wie es heißt, die bald ihre eigene Hinrichtung zur Folge haben sollte. Alexandra, welche fürchtete, auch in die Verurtheilung ihrer Tochter mit eingeschlossen zu werden, oder die vielleicht Herodes zu Gunsten der unglücklichen Königin dadurch zu rühren gedachte, machte der Marianne heftige Vorwürfe und verschwendete alle Arten von Lobeserhebungen an ihren Mörder. Jedermann war über ein solches Benehmen empört, sagen die Annalen der Zeitgenossen. Marianne gab keine Antwort darauf, aber auf ihrem Antlitz war es zu lesen, welch' schmerzlichen Eindruck dieser Wahnwitz ihrer Mutter auf sie machte. Mit einer Unerschrockenheit welche ihres Stammes würdig war ging sie zum Tode, und die Größe ihres Characters verleugnete sich nicht bis zu ihrem letzten Athemzuge **).

Seit der Invasion der Römer in Judäa und der Erhebung der Familie des Herodes war Marianne das sechste Glied der asmonäischen Dynastie, welches eines gewaltsamen Todes starb.

Die Geschichte keiner Königin, die das Opfer der Eifersucht, der

*) Idque magis regi persuasit, consulendo ut populi motus caveret, si ea viva conservaretur (Antiquit. judaic., lib. XV, cap. VII, ed. Havercamp., p. 762).

**) Ipsa porro intrepida, ad mortem profecta est: generis sui nobilitatem etiam in extremis, ut ab omnibus conspiceretur, prae se ferens (Antiquit. judaic., lib. XV, cap. VII, ed. graec. lat. Havercamp., p. 762).

Ränke und der Verläumdung geworden, bietet etwas Tragischeres dar. Der von heiliger Rache erfüllte Character Marianne's und der moralische Sieg eines schwachen Weibes über den Tyrannen, geben der Tochter der Maccabäer eine ganz eigenthümliche Physiognomie. Diese Fürstin verdient als eine der symbolischen Typen der jüdischen Nationalität betrachtet zu werden. Jerusalem und Judäa, mit Gewalt dem römischen Reiche vereint, ziehen es vor, nach Marianne's Beispiele zu sterben, ehe sie nachgeben und im servilen Gehorsame falsche Beweise von Neigung an den Tag legen wollen, oder sich den mörderischen Umarmungen dieses furchtbaren Gatten hinzugeben. —

Nach dem Tode der Königin waren die Ausbrüche der Wuth und Verzweiflung des Herodes furchtbarer als jemals. Er ras'te, rief Marianne bei Namen, klagte sich selber an und beschuldigte alle, welche die abscheuliche Hinrichtung herbeigeführt hatten. Seine ehrgeizigen Pläne und seine Verpflichtungen gegen die Römer waren allein im Stande, den Gedankengang dieses Fürsten zu ändern. Aber der Schatten seines Opfers verfolgte ihn unaufhörlich und von Zeit zu Zeit hörte man Herodes von der Königin wie von einem lebenden Wesen sprechen *), als müsse er sich noch jetzt gegen ihre Macht, gegen ihren Hohn, ihre Verachtung wehren.

Salome's Seele war dagegen nur zur Hälfte befriedigt. Die Söhne Marianne's waren die natürlichen Erben des Geschlechtes der Asmonäer und der Krieg der Dynastien konnte nur in ihrem Blute zu Ende kommen.

---

*) Magis adhuc cupiditate ardere videbatur, adeo ut eam subinde inclamaret, subinde turpiter ploraret... ut etiam famulis suis imperaret, ut Mariamnen appellarent, quasi ea adhuc viveret (Antiquit. judaïc., lib. XV, cap. VII, p. 763).

Viertes Capitel.

Politisches System, unter Augustus zugleich in Gallien wie in Judäa angewendet. — Neue Religion der Gottheit der Kaiser oder der Gott-Menschen.

Das Protectorat des Marcus Antonius über den ersten König von Judäa römischer Wahl hatte sechs Jahre gedauert, von der Einnahme Jerusalems durch Sosius an bis zu der Schlacht von Actium; das Protectorat des Augustus dauerte mehr als 30 Jahr. Der Sohn des Antipater verwandte allen Eifer darauf, den Instructionen des neuen Herrn des Reiches zu folgen und seinen Wünschen zuvorzukommen. Das ist denn der Grund, weshalb von einem und demselben Willen ausgehend, derselbe politische Geist, dieselben religiösen Maßregeln zu gleicher Zeit auf die Juden und auf die Gallier angewendet wurden. In dem einen wie in dem andern Lande arbeitete die fremde Macht unablässig darauf hin, den Cultus und die nationalen Instincte auszurotten, aber in beiden Ländern hatten diese Bestrebungen nicht den gleichen Erfolg.

Der römische Kaiser war stets eines Wortes eingedenk, welches aus dem Munde des glänzendsten Helden des Widerstandes der Gallier gekommen war und von Cäsar in seinen Commentaren

der Aufbewahrung würdig erachtet worden ist. In einer Versammlung bemühte sich der gallische Held Vercingetorix seine Gefährten über einen unlängst errungenen Sieg des Cäsar zu trösten und rief dabei aus: „Von dem Augenblicke an, wo die innern Zwistigkeiten aufgehört haben werden, wo Gallien so weit gekommen sein wird, nur ein und dasselbe Ziel vor Augen zu haben, kann die ganze Welt ihm nicht mehr widerstehen“*).

Rechnet man die Uebertreibungen der Sprache ab, so gaben die ehemaligen und furchtbaren Excursionen der Gallier in Italien dieser Hoffnung eine sehr ernste Bedeutung. Um den Folgen dieser Art vorzubeugen, und die allmächtige Verbindung zu vereiteln, welche sich zwischen den Völkern an beiden Seiten des Rheins hätte gestalten können, beschäftigte sich Augustus ganz besonders aufmerksam mit den Galliern. Er betrachtete es als eine dringende Nothwendigkeit, diese schönen Länderstriche entschieden zu Provinzen zu machen, welche dem römischen Reiche durchaus unterwürfig und gehorsam waren. Um das zu erreichen, fügte er den gewöhnlich von den Römern befolgten Maximen neue Bedingungen hinzu, von denen die wichtigste die ist, daß er die Existenz der nationalen Götter zu untergraben und die Verschmelzung der besiegten Götter mit denen der Eroberer zu befördern befahl, eine Maßregel, die auf Juda angewendet, eine neue Ordnung der Dinge hervorgebracht hat, welcher die ganze Welt sich hat fügen müssen.

Erstlich wurden in Gallien die Gebietseintheilungen so geändert, daß der Verband der Conföderationen gelöst wurde und in den neuen Kreisen die Macht und der Geist der Eroberer das Ueber-

---

*) Atque unum consilium totius Galliae effecturum, cujus consensu ne orbis quidem terrarum possit obsistere (Caesar., de bello Gallico, lib. VII, §. XXIX).

gewicht erhalten konnten; ferner überzog Augustus Gallien mit römischen Colonien, welche die Völker im Innern des Landes verhinderten, sich um ihr altes Banner zu schaaren. Er setzte an die Stelle der nationalen Namen der gallischen Städte andere, welche zum großen Theil der kaiserlichen Familie entlehnt waren; um nur ein Beispiel zu geben, wurde die im Lande der Aeduer gelegene Hauptstadt Namens Bibracte, welche eine der ältesten, wenn nicht der nationalsten Städte war, fortan Augustodunum genannt, woraus in neuester Zeit Autun geworden ist.

Die Hauptfamilien ahmten den Städten nach. Um der römischen Gewalt sich gefällig zu zeigen oder aus Unfähigkeit den ihnen gegebenen Befehlen nicht zu gehorchen, nahmen sie neue Namen an, römische Würden so wie die Sprache und die Sitten der Sieger. Endlich arbeitete Augustus daran, die alte Religion der Gallier zu vertilgen durch die glänzende Inauguration einer neuen vermittelnden Gottheit. Das ist der unvermeidliche Verlauf der Dinge, wie ich schon früher bemerklich gemacht habe; die religiösen Revolutionen stellen sich stets bald als reine Principien, bald als Consequenzen jeder ausgedehnteren politischen Revolution dar.

Die Umwälzung im Staatswesen Roms, welche die patricische Republik in ein Kaiserreich verwandelt hatte, führte eine entsprechende religiöse Form mit sich, die neue Religion der Göttlichkeit der Kaiser. Dieser Character der Göttlichkeit, der dem Oberhaupte der römischen Welt als solchem zuerkannt wurde, der so lange Spuren in der Religion und Politik aller Völker während des Mittelalters zurückgelassen hat, fand seinen ersten Ursprung in dem Aufenthalte des Augustus in Egypten.

Nach der Schlacht bei Actium verfolgte der Sieger seinen Nebenbuhler in Alexandrien; Marcus Antonius, der von allen

seinen Truppen verlassen wurde, gab sich dort den Tod. Bevor sie ihrem Geliebten nachahmte, versuchte Cleopatra den neuen Cäsar zu entwaffnen und ihren Reizen unterwürfig zu machen; aber diese Königin war im acht und dreißigsten Jahre ihres Alters und das Herz des Augustus hatte keine Anlage zu unbesonnenen Schwächen. Der Eindruck, welchen die Monumente Egyptens auf diesen Fürsten machten, war viel reeller und anhaltender als die Wirkung der süßen Worte Cleopatra's.

Auffallend war an den Monumenten Egyptens, daß den alten Königen darauf göttliche Natur zugeschrieben wurde. Der größte Theil der berühmten Hieroglyphensprache dient dazu die prunkvollen Titel auszudrücken, welche jedem Mitgliede der aufeinanderfolgenden Dynastieen dieses Reiches zuertheilt werden. Es giebt keinen egyptischen König, den die monumentalen Inschriften nicht als einen mächtigen, einen liebenswürdigen Gott, einen anbetenswerthen Vermittler, einen Wohlthäter, einen erobernden Gott, einen vielgeliebten Sohn der Sonne, einen König des Lichts, einen Herrn aller Welten darstellten.

Die dem Augustus gegebenen Erläuterungen brachten ihn auf einen Gedanken, den sein Geist mit Liebe ergriff und dessen Entwickelungen die Ursache großer Unruhen in Jerusalem wurden, zum Theil die baldige Erscheinung und den schnellen Erfolg der Gottheit Christi hervorriefen und unter einer der späteren Regierungen, der des Kaisers Cajus, zu einer der furchtbarsten Verfolgungen das Signal gaben, welche die Juden in Alexandria zu bestehen hatten. Augustus nahm sich vor, eine Dynastie von Fürsten zu stiften, deren Wurzel in Cäsar lag und die bei ihren Lebzeiten noch zugleich durch ihre hohe Würde unter den Menschen und in der Eigenschaft als Götter glänzten. In diesem Sinne machte

sich der Imperator aus eigener Machtvollkommenheit zum Oberstellvertreter der Götter des Olymp und des Capitol, er machte sich zum Repräsentanten dieser Gottheiten, ihrem obersten Pontifex und zu gleicher Zeit nahm er von ihrer eigenen Natur an, er wurde selbst göttlich. Augustus betete die Götter an, Rom und alle Provinzen des Reiches sollten ihn anbeten. Bald erhob sich eine beträchtliche Anzahl von Tempeln an allen Orten, diese neue Religion zu weihen. Daher machten unter allen widersprechenden Urtheilen, die über diesen Fürsten nach seinem Tode gefällt worden sind, die vernünftigen Leute nach Tacitus Zeugniß ihm vorzüglich den Vorwurf „den Göttern die Ehren geraubt, durch die Flaminen und die Priester in den Tempeln sich Verehrung angedeihen lassen zu haben"*).

Augustus hatte die Colonie Lyon zum Centrum des neuen Gallien gewählt. Dort vollbrachte er den eigentlichen Sturz der gallischen Nationalitäten. Die Religion krönte das Werk, welches die Waffen des Julius Cäsar begonnen und welches die Kraft der römischen Verwaltung mit unbestreitbarem Nutzen für die allgemeine Civilisation fortgesetzt, nicht ohne indeß auf ihrem Wege die Keime der Verderbniß und der Knechtschaft auszustreuen, welche in der Folge ihre Früchte trugen.

Im Jahre 14 v. Chr., mehr als 40 vor seinen Predigten, wurde ein ungeheuerer Tempel zu Ehren des Augustus am Zusammenfluß der Saône und der Rhône eingeweiht; die gallischen Götter erkannten den Kaiser, den Gottgewordenen, für ihren Lehnsherrn; der Gehorsam und die Ergebenheit gegen Rom bildeten

*) Nihil deorum honoribus relictum, quum se templis et effigie numinum, per flamines et sacerdotes, coli vellet (Tacitus annal., lib. I, §. XI).

die Basis des Cultus dieses Tempels. Die Statuen von 60 der wichtigsten Städte Galliens stellten dort die Huldigung und mehr oder minder verschleierte Knechtschaft aller Völker von den Alpen bis zum Ocean, von den Pyrenäen bis zum Rhein dar*). In dieser Beziehung und im römischen Sinne erlangte Gallien unbestreitbare Rechte auf einen ehrenvollen Titel: es verdiente die älteste Tochter der Religion der Göttlichkeit des Augustus und der Kaiser genannt zu werden, wie dieselbe Gegend einige Jahrhunderte darauf es verdiente, die älteste Tochter der von Jerusalem ausgegangenen Kirche, der neuen Religion zu heißen, deren authenthischster Ausdruck und wahres Centrum zu sein Rom gleichfalls die Bestimmung hatte.

Aber während diese Veränderungen im Westen vor sich gingen, brachte dieselbe Art Prüfung, von dem ergebenen Diener des Willens Augustus' den Juden auferlegt, durchaus verschiedene Resultate hervor. Wie es in Gallien geschah, errichtete Herodes Colonieen und fremde Garnisonen in den innersten Gegenden des jüdischen Staates, um der Nation jede Möglichkeit zu benehmen, mit Uebereinstimmung zu handeln**); wie in Gallien wurden die ursprünglichen Benennungen der Städte verwischt, um Namen zu weichen, die den Eroberern entlehnt waren. Das alte Samarien

---

*) Et templum ab omnibus communi sententia Gallis decretum Caesari Augusto, ad hanc urbem, ad concursum fluviorum positum est: aram habet hoc memorabilem, cum inscriptione gentium, LX numero, et imagine singularum, item aliam magnam (Strabo, lib. IV, ed. graec. lat. Almeloveen, p. 292).

**) Totamque gentem custodiis circumdans, ut nequaquam pro arbitrio tumultus cierent . . . Dum nonnulli semper haberentur qui motus resciscere et impedire possent (Antiquitat. judaïc., lib. XV, cap. VIII, ed. Havercamp., p. 768).

z. B. nahm den Namen Sebastus an, welcher die griechische Uebersetzung von Augustus ist. Von einem Ende Judäa's bis zum andern hörte man nur Städte, Flecken, feste Plätze nennen, die an die Ahnen, die Frau, die Neffen, die Schwiegersöhne des Herrn des Weltreiches erinnerten.

An verschiedenen Orten seines Königreiches endlich weihte Herodes der Gottheit Julius Cäsar's und der Gottheit Augustus' Tempel, die mit Marmor und Gold reich ausgestattet waren. In dem Tempel einer anderen, neuerdings erst erbaueten Stadt war der Gottkaiser nach dem colossalen Vorbilde des olympischen Jupiters dargestellt; neben ihm befand sich die Statue seiner göttlichen Gemahlin, die Statue Roms nach dem Muster der argischen Juno gebildet*).

Wenn der König von Judäa es noch nicht wagte, die Bildnisse des neuen Vermittlers, des neuen Gottes in die Hauptstadt einzuführen, so vernachlässigte er doch nichts, die Einwohner darauf vorzubereiten. Ohne Zweifel hatte der Fürst nicht die Absicht, den nationalen Cultus ganz abzuschaffen, aber er wollte ein jüdisch-römisches Königreich machen und in diesem Sinne eine Verschmelzung bewerkstelligen; er wollte auf anderen Grundlagen den Plan des Hohenpriesters Jesus oder Jason und vieler anderer Priester erneuern, dessen Ausführung 150 Jahre vorher unter der Herrschaft des Antiochus, wie wir oben gesehen haben, versucht wurde und der darauf ausging, ein jüdisch-syrisches Königreich

---

*) In tumulo, Caesaris templum, pulchritudine simul et magnitudine excellens; atque in eo Caesaris colossus non minor Jovis apud Olympiam, cujus ad exemplar factus est; Romae vero alter par Junoni quae Argis est (Bell. judaïc., lib. I, cap. XXI, ed. graec. lat. Havercamp., pag. 106 et 107).

herzustellen und eine religiöse Versöhnung des Judaismus mit den griechisch-syrischen Glaubenssystemen und Gottheiten zu bewirken.

Alles was an den römischen Sitten das Characteristische war, wie das Schauspiel mit wilden Thieren, Gladiatorenkämpfe, wurde in Jerusalem eingeführt. Herodes setzte alle fünf Jahr sich wiederholende Spiele zu Ehren des Kaisers ein, in der Stadt wurde ein Theater, außerhalb der Mauern ein Circus erbaut. Römische Trophäen, Triumph-Inschriften in Gold und Silber strahlten an allen Façaden *).

Bei solcher Umkehrung aller Verhältnisse hielt es der Erwählte der Römer für nothwendig, den Nationalen wenigstens eine Entschädigung zu gewähren, aus der er selbst mancherlei Vortheile ziehen mußte. Um die Geister zu beschäftigen und die Arbeiten der Asmonäer vergessen zu machen, baute Herodes den Tempel, dessen Pompejus sich bemächtigt hatte, ganz und gar um und gab dem Gebäude bedeutend größere Dimensionen und beträchtlichere Stärke, als es jemals gehabt hatte. Zu gleicher Zeit dehnte er die Befestigungen der Stadt aus und legte in gewissen Zwischenräumen wohl verproviantirte Kriegsschlösser an, um sich gegen die plötzlichen Bewegungen eines allgemeinen Aufstandes zu sichern, mit dem er sich täglich bedroht sah.

Alle Einwohner von Judäa gingen mit frohem Herzen an diese befohlene Arbeit, die ganz und gar zu der Politik und dem religiösen Geiste paßte, welchen Jerusalem von Anfang an gezeigt

*) Ludos quinquennales instituit Caesari, et theatrum Hierosolymis aedificavit, deinde in campo maximum amphitheatrum . . . depictis per circuitum Caesaris gestis, et trophaeis, opere ex probo puroque auro et argento (Antiquitat. judaïc., lib. XV, cap. VIII, ed. gr. lat. Havercamp., pag. 766).

hatte. Später behauptete die Volkstradition sogar, um die Wiedererbauung des Tempels zu begünstigen und dem Eifer der Arbeiter kein Hinderniß in den Weg zu legen, sei der Regen des Himmels niemals anders als während der Nacht gefallen und zwar die ganzen acht Jahre hindurch, welche zu diesem Werke gebraucht wurden.

Gewisse, bei den jetzigen Juden noch aufbewahrte Traditionen geben an, der Sohn des Antipater wäre zu dem Tempelbau durch das Bedürfniß veranlaßt worden, die Verbrechen zu sühnen, welche er bei seiner Thronbesteigung begangen hatte. Nach diesen Traditionen hätte sich der König von Judäa an einen Lehrer mit Namen Babas, Sohn des Butha, gewandt und ihn gefragt, wie er sich von den Gewissensbissen befreien könne, die er darüber empfinde, daß er den ganzen Senat und alle Mitglieder des Sanhedrins habe umbringen lassen; dieser habe darauf geantwortet: „Da du das Licht der Welt ausgelöscht hast und die ersten Ausleger des Gesetzes vernichtet, so gehe und arbeite zum Wohl des Lichtes der Welt und gieb dem Tempel seinen Glanz wieder"*).

Zum Unglück für diese Erklärung blieben die grausamen Handlungen des Herodes nach der Einweihung des Gebäudes nicht hinter denen zurück, welche er vorher verübt hatte. Die Urheber derselben Ueberlieferungen fügen hinzu, daß Augustus die Errichtung und Wichtigkeit der neuen Wälle mit einem Mißtrauen vernahm, ganz analog den ungünstigen Gesinnungen, welche die Mittheilungen der samaritanischen Colonien, in den Tagen der Wiedererbauung des zweiten Tempels, bei den Königen von Persien

*) Qui extulit lumen mundi ibit et laborabit in lumine mundi (Talmud, Bava bathra. Man sehe Noldius dissert. de gestis Herod., in Joseph. oper., ed. Havercamp., p. 340).

hervorgerufen hatten. „Wenn das alte Gebäude noch nicht niedergerissen ist“, soll der römische Kaiser an den König von Judäa geschrieben haben, „so zerstöre es nicht, ist es niedergerissen, so hüte dich es wieder aufzubauen. Wenn du es niedergerissen und schon wieder aufgebaut hast, so bist du nur ein schlechter Diener“ *).

Jedenfalls beeilte sich der König römischer Wahl, da das Werk eben vollendet war, nach Umständen dem Willen zu gehorchen, der in Gallien die Errichtung des großen kaiserlichen Tempels befohlen hatte, der sich in der großen Hauptstadt Lyon erhob. Gegen die ersten Grundgesetze des Landes, ließ Herodes auf einer der Thüren des Tempels einen goldenen Adler anbringen, welcher von der Oberherrschaft der Römer Zeugniß gab und den Gott der Juden unter die Zahl der Menge Götter verwies, denen gleichzukommen die Gottheit des Augustus den Anspruch machte.

Aber dieser Gott der Juden war von einer anderen Natur, als die gallischen Gottheiten; weder das Schwert noch die Politik der Römer, so geschickt sie auch sein mochte, hatten irgend eine Gewalt auf ihn ausüben können. Wenn die Bevölkerungen der Gallier nach dem Beispiele ihrer Götter sich leicht der siegreichen Herrschaft unterwarfen, wenn ihre Beweglichkeit des Characters sie mit ziemlicher Schnelle von allen Bewegungen einer ungeregelten Unabhängigkeit zu den strengsten Bedingungen einer stark organisirten Knechtschaft übergehen ließ, so zeigte der jüdische Stamm dagegen sich besonders hartnäckig, ausdauernd und ganz auf den besondern Character seiner Verhältnisse versessen. Sein Geist der Nationalität nahm in allen Dingen gerade das genaueste Wider-

*) Si non diruisti templum, non dirues; si diruisti, non aedificabis; si diruisti et aedificasti, malus servus es (Talmud, Bava Bathra, loc. cit., p. 340).

spiel von dem Benehmen des Fürsten an. Der Schützling des Augustus hatte es sich zum Gesetz gemacht, den Staat den Fremden zu überliefern, die nationalen Juden aber machten es sich zur Pflicht, fortwährend zum Widerwillen und zum Hasse gegen den Fremden aufzureizen. Herodes beeiferte sich neue Gebräuche, eine neue Sprache, neue Sitten einzuführen; die nationalen Juden dagegen hielten sich für verpflichtet, an den Gebräuchen, an den alten Ueberlieferungen hängen zu bleiben, ihr Ansehen immer mehr zu vergrößern und ihre Wichtigkeit sogar zu übertreiben.

In einem der Bücher, wo der Luther der gallicanischen Kirche, Bossuet, weit entfernt über dem jüdischen Gedanken zu stehen, sich wider seinen Willen hinreißen läßt, der nothwendigen Reaction dieses Gedankens zum Werkzeuge zu dienen, in dem Werke, welches eigentlich nur eine verhüllte Protestation, ein verschleierter Protestantismus ist und das den Titel führt: Discours sur l'Histoire universelle, ist diese natürliche Lage des Volkes von Jerusalem mit glänzender Bestimmtheit ausgesprochen worden. „Die Römer machten sich zu absoluten Herren von Judäa und schwächten die Regierung dieses Landes in vielen Dingen, sagt Bossuet, durch sie ging das Königreich Juda aus den Händen der Asmonäer, denen es sich unterworfen hatte, in die des Herodes, eines Fremden und Idumäers über . . . Herodes, der die Juden mit seiner Macht scharf bedrängte, verwirrt Alles, geht ganz nach seinem Gutdünken mit der Nachfolge der Priester um, und schwächt das Ansehen des Rathes der Nation, der gar nichts mehr vermag. Alle Macht und Gewalt geht in die Hände des Herodes und der Römer über, deren Sclave er ist, und erschüttert die Grundlagen des jüdischen Staates. Die Pharisäer und das Volk, welche nur nach ihrer Stimmung handelten, duldeten diesen Zustand mit schlecht

verhehltem Widerwillen, je mehr sie sich vom Joche der Fremden bedrückt fühlten, je mehr Verachtung und Haß empfanden sie gegen dieselben. Sie wollten keinen Messias mehr, der nicht kriegerischer Natur und den Mächten, welche sie gefangen hielten, furchtbar war"*).

So geschah es denn unter diesen Umständen, daß die jüdische Nation in ihrer Eigenschaft als Schule betrachtet, sich vorzubereiten begann zu einer Art von Selbstscheidung, welche sie in den Stand setzen sollte, ihrem Feinde besser zu widerstehen, ihn bald unter der einen, bald unter der andern Form zu beunruhigen und zu besiegen. Nun begann diese Nation, diese Schule sich in zwei sehr bestimmte Lager zu theilen, in zwei unabhängige Armeen, von denen die eine 40 Jahr darauf sich bewogen fand, Jesum oder Jesu, den Sohn der Marie, als Anführer und Christ anzuerkennen, als Symbol und als Banner.

Wie ich schon zu Beginn dieser Geschichte angedeutet und in einem andern Werke weitläufiger entwickelt habe**), so verzichtete die neugebildete jüdische Schule ganz im Gegensatz zu den Juden, welche dem Grundprincipe der absoluten Einheit Gottes und dem Geiste der Nationalität treu geblieben und zur Vertheidigung organisirt waren, zu gleicher Zeit auf die Strenge des Principes der unsichtbaren Einheit, auf das System der Vertheidigung und auf den nationalen Geist. Diese Schule war dazu bestimmt, das römische Reich in seiner Basis, das heißt in seiner Religion anzugreifen, sie sollte die Wirkung der tödtlichen Wunden beschleunigen, welche die Philosophie einerseits, oder die beißende Satyre der witzigen Geister andererseits, schon den herrschenden Gottheiten ge-

*) Histoire universelle, part. V, §. II.

**) Jésus-Christ et sa doctrine, histoire du premier siècle de l'Eglise.

schlagen hatten; sie war mit einem Worte dazu bestimmt, alle diese Götter des Heidenthums anzufassen und umzustürzen.

Aber um eine so unzählbare und noch zu mächtige Menge von Göttern, die in aller Welt verehrt wurden, besser zu vernichten, um dieses große Werk des moralischen Göttermordes ganz bis zu Ende zu führen, sah sich die neue jüdische Schule genöthigt, den Fremden und Heiden keine zu schweren Verpflichtungen aufzulegen, sie nicht allzusehr von ihrer Art, sich die alten Gottheiten vorzustellen, abgehen zu lassen.

Das ist der Grund, weshalb außerhalb des nationalen und religiösen Judäa der bald sich zeigende sichere Erfolg, der der sichtbaren Gottheit Jesu Christi zu Theil ward, vollkommen in der Natur der Dinge lag. Das ist der Grund, warum, wenn wir uns hier blos an die einfache Verkettung der historischen Thatsachen halten, welche wir zu schildern haben, warum das bevorstehende Erscheinen dieser Gottheit bis zu einem gewissen Punkte voraus-gefühlt werden konnte, als das nothwendige Resultat des verwickelten Kampfes Jerusalems mit Rom. In der That, während die Römer jetzt nach Jerusalem eine neue Gottheit warfen, einen Gottmenschen, der von der höchsten Stufe der gesellschaftlichen Verhältnisse genommen war, einen Kaiser, so standen die Juden nicht an, Repressalien gegen Rom zu gebrauchen. Sie sandten ihm in der Person des Jesus von Nazareth eine neue Gottheit zurück, einen Gottmenschen, der im Gegensatze zu dem ihrigen aus einer der unbekanntesten Familien, aus einem der unbedeutendsten Flecken herstammte und dessen Körper jene Taufe des Blutes empfangen hatte, jenes religiöse und stets festgehaltene Kennzeichen der Juden, welches zu keiner Zeit und unter keinem Himmelsstriche es zuließ, daß der Beginn dieser neuen Gottheit vergessen oder ihr wahrer Ursprung verleugnet werden konnte.

Fünftes Capitel.

Verschwendungen des Herodes. — Neue Gestalt des Krieges der Dynastie. Krankheit, Testament und Tod des ersten jüdischen Königs römischer Wahl.

Der Eifer des Herodes und seine Ergebenheit gegen Augustus brachten ihm von Seiten dieses Kaisers nach und nach Gebietsvergrößerungen zuwege, welche aus dem Staate des neuen Königs ein bedeutend größeres Reich machten, als es jemals zu den Zeiten der Asmonäer gewesen; aber damit waren seine Wünsche noch nicht erfüllt. Dieser Fürst hatte einen weit größern Plan, dem die nationalen Juden immer mehr und mehr geopfert wurden, und der die Ursachen zu Aufregung und Haß gegen ihn immer noch vermehrte. Herodes hoffte in der Gunst des Augustus und der Freundschaft des Agrippa, des kaiserlichen Eidams, so weit vorzuschreiten, daß es ihm eines Tages gelänge, zum Könige des ganzen Syrien ernannt zu werden, auf das man ihm bereits einige Rechte der Verwaltung und Oberaufsicht gegeben hatte. Nach seiner Ansicht hätte Judäa sich glücklich fühlen müssen über diese Richtung einer Politik, welche es berief, einen großen Einfluß in Asien auszuüben; nach der Ansicht der Juden aber blieben alle Fortschritte

des Herodes, welcher Art sie auch sein mochten, doch immer durch Lebensbedingungen beschränkt, welche ihre Ideen, ihre liebsten Sympathien vernichteten und sie als Nation wie als Schule bald von der Welt zu vertilgen droheten.

Rom seinerseits hatte einen zu feinen Geist, um nicht die besten Mittel zu benutzen, welche einen Mann in Thätigkeit brachten, den sie fähig hielten, als Werkzeug ihrer Macht benutzt zu werden, und so gefiel man sich darin, dem Ehrgeize des Königs von Judäa zu schmeicheln und ihn anzustacheln. Man sagte dem Sohne des Antipater oder ließ es ihm zutragen, als ob es vom Kaiser käme oder von seiner Familie, daß sein Verdienst einer Krone würdig erkannt worden sei, die bedeutend über derjenigen stehe, welche man auf sein Haupt gesetzt, der Krone Syriens, ja vielleicht sogar Egyptens*).

Dieser Köder ward ein unablässiger Beweggrund zu Herodes Verschwendungen im Auslande und zu seinem Streben nach Prunk und Glanz; er erschöpfte sich in Bestrebungen, im Voraus sich einen Namen, Anhänger, Creaturen bei den Syriern zu verschaffen, wie bei den Griechen und allen Völkerschaften, denen bald zu gebieten er sich im Herzen schmeichelte. So ließ der König von Judäa auf seine Kosten Gymnasien für die Jugend in den Städten Tripolis, Ptolemäus, Damascus errichten, ließ Wälle um Byblus bauen, öffentliche Plätze, Magazine, Tempel in Berytus und Tyrus, Theater in Sydon, Aquaducte in Laodicäa, Bäder und Säulengänge in Ascalon. Herodes ließ den großen Platz von Antiochien

---

*) Perhibetur et Caesarem ipsum et Agrippam aliquoties dixisse Herodem . . . dignum esse qui totius Syriae et Aegypti regno potiretur (Antiquit. judaïc., lib. XVI, cap. V, ed. gr. lat. Havercamp., p. 797).

mit Marmor pflastern und denselben mit Gallerien umgeben, in denen man während des Regens lustwandeln konnte*). Auch Kleinasien hatte seinen Antheil an solchen Geschenken. Er half den Rhodiern ihren Tempel des Apollo wieder aufbauen und ihre Flotte herstellen; ja dieser Fürst ging sogar so weit, die nöthigen Preise herzugeben, um den olympischen Spielen Glanz zu verleihen. Alle Ausländer, welche Vortheil aus diesen seiner Stellung gegenüber unverhältnißmäßigen Ausgaben zogen, rühmten gern die guten Eigenschaften des Sohnes des Antipater und waren empört über den rohen, unlenkbaren Character eines Volkes, das dem Diener der Römer nur Entfrembung, Haß und aufrührerischen Geist zeigte.

Herodes verurtheilte die Nationalen, die Freigebigkeit und Gefälligkeit, welche er gegen die fremden Völkerschaften an den Tag legte, theuer zu bezahlen. „Da seine Verschwendungen nach dem Auslande hin bei weitem seine Hülfsquellen überstiegen, sagten die jüdischen Chroniken seiner Zeit, welche Josephus zu Rathe gezogen hat, so wandte der König in seinem Lande die schändlichsten Mittel an, um sie befriedigen zu können. Obwohl alle Gegenstände der Unzufriedenheit des Volkes ihm vollkommen bekannt waren, fiel es ihm keineswegs ein, denselben abzuhelfen. Nichts wäre dringender nothwendig gewesen, als daß Herodes mit seinen Erpressungen innegehalten hätte, aber im Gegentheil nahm er das allgemeine Mißvergnügen zum Anlaß, dieselben zu verdoppeln**).

*) Nonne Antiochensium in Syria plateam ... stravit polito marmore et ad effugiendos imbres porticu ejusdem longitudinis eam ornavit (Bell. judaïc., lib. I, cap. XXI, ed. graec. lat. Havercamp., p. 108; Antiquitat. judaïc., lib. XVI, cap. V, p. 798).

**) Nam cum aliis plurimum largiretur, necesse erat id aliquando ab aliis male quaerere . . . ex illorum malevolentia captans occasionem suas augendi facultates (Antiquitat. judaïc., lib. XVI, cap. V, ed. Havercamp., p. 799).

Das ist noch nicht Alles: die heiligen Ruhestätten der Todten blieben vor seinen Angriffen nicht einmal sicher. Schon unter der Regierung des Johannes Hyrcanus war das Grabmal des David geöffnet worden, um die Reichthümer herauszunehmen, welche wahrscheinlich dort insgeheim niedergelegt worden waren zu der Zeit, wo Jerusalem den fremden Invasionen ausgesetzt gewesen. Herodes ließ es bei jenen Nachforschungen nicht bewenden; mit einigen Vertrauten und einigen Wachen begab er sich nach den Gräbern und wagte es sogar den Befehl zur Durchsuchung der Särge zu geben, welche, wie es hieß, die Gebeine des Gründers der jüdischen Hauptstadt und seines Sohnes enthielten. Aber das Volksgerücht erzählte bald, daß plötzlich eine Flamme, ein Zeichen des göttlichen Fluches aus den beiden Särgen hervorgekommen sei und den Urheber dieser Grabesschändung auf lange Zeit in Schrecken versetzt habe*).

Unter diesem Einflusse wurde der Kampf der Nationalen mit dem Könige von Jerusalem mit jedem Tage ernster und leidenschaftlicher. Die Attentate auf sein Leben vermehrten sich. Zehn Männer hatten sich durch einen Eid verpflichtet, den Herodes im Theater während der Vorstellung zu erdolchen; man denuncirte sie und sie starben mit vielem Muthe**). Aber das Volk war wüthend gegen den Angeber, bemächtigte sich seiner, zerriß ihn in Stücke und warf seinen Leichnam den Hunden vor. Der König

*) Flamma ex adytis, ut ferebatur, prodeunte quae intrantes incidit: ille vero perterritus exiit (Antiquitat. judaïc., lib. XVI, cap. VII, ed. gr. lat. Havercamp., p. 802).

**) Operam dederunt ut vitae exitum quem evitare non poterant honestarent... pugiones ostenderunt; confessique sunt se pulchre ac pie conjurationem fecisse (Antiquitat. judaïc., lib. XV, cap. VIII, ed. gr. lat. Havercamp., p. 767 et 768).

von Judäa seinerseits überließ die Sorge für seine Rache den fremden Leibwachen, welche er sich hielt, besonders einem Corps von Galliern, welches Augustus ihm gegeben hatte. Es ist durch Documente beglaubigt, daß die Schranken, welche der Freiheit der Nation gesetzt wurden, alles Maß überstiegen: es wurde ausdrücklich den Einwohnern verboten sich zu versammeln, spazieren zu gehen, Festmahle zu geben. Besondere Agenten bewachten die Ausführung dieser Befehle, und wer sich dagegen versündigte, wurde nicht geschont. Man brachte die einen öffentlich, andere insgeheim nach dem Schlosse Hyrcanion, wo sie den Tod fanden. Auf den Landstraßen so gut, wie in der Stadt waren Spione überall vertheilt, man behauptet sogar, daß Herodes verkleidet Nachts sich unter das Volk mischte, um zu erfahren was man von seiner Regierung sage. Unermüdlich verfolgte er alle diejenigen, welche er derselben feindlich gesinnt wußte *).

Der Werth, welchen die Juden auf die Heiligkeit des Eides legten, brachte diesen Fürsten auf den Gedanken, von ihnen einen allgemeinen Eid der Treue gegen seine Krone zu verlangen; wer sich dessen weigerte, war mit Verderben oder Tod bedroht *). Nichtsdestoweniger weigerten sich die einflußreichsten Männer der pharisäischen Schule seinem Ansinnen zu gehorchen und er fürchtete es doch in Bezug auf sie zu streng zu sein. Die Mitglieder der essäi-

*) Et perpetuos labores injungendo ut jam civibus coire, simulve ambulare aut vivere non liceret, observantibus omnia custodibus... eruntque tum in urbe, tum in viis, homines, qui observarent... quum ipse quoque, aiunt, saepe vestitu privati hominis sese noctu turbis immiscuisse... (Antiquitat., judaïc., lib. XV, cap. X, ed. gr. lat. Havercamp., p. 776).

**) Reliquos impulit ut sacramento se adstringerent fidelitatem ei in imperio conservaturos esse; qui vero sese cogi non sustinebant, eos quavis ratione e medio tollebat (Antiquitat., judaïc. lib. XV, cap. X, ed. Havercamp., p. 776).

schen Schule wurden auch des Eides enthoben, in Anbetracht ihres Stiftungsgesetzes, welches auch bei den anderen Quäkern noch heute giltig ist; so wie es auch der Sohn der Marie 50 Jahre nachher angenommen hatte. Die Essäer Judäa's antworteten nur ja, ja, nein, nein; ihr einfaches Wort galt so viel als die furchtbarsten Eide, sie behaupteten, daß die Majestät des Namens Gottes in keinem Falle der Unwürdigkeit eines Meineidigen ausgesetzt werden dürfe *).

Aber die täglichen Beweise der nationalen Feindschaft waren für den König von Judäa nicht etwa blos die einzigen Ursachen seiner Sorgen und seiner Befürchtungen, seine eigene Familie, die Verhältnisse seines Hofes, die Verschiedenartigkeit der Weiber, welche er in sein Serail genommen, waren ein unerschöpflicher Stoff zu Intriguen, Hinterlist und Verschwörungen, welche ihn fortwährend in Athem hielten und sein Leben mit Bitterkeit erfüllten. Der jüngste Bruder Herodes', Pheroras, trug nicht minder als Salome, seine Schwester, dazu bei, die abscheuliche Verwirrung zu befördern, deren Schauplatz der Hof von Judäa wurde.

Der Krieg der Dynastien hatte mit der Hinrichtung der Marianne Maccabäa noch nicht seinen letzten Abschluß erreicht. Die beiden Söhne, welche diese Königin hinterlassen, waren in den Augen des Volkes die Erben der Asmonäer; man vergaß gern ihr väterliches Blut, um nur an die Familie ihrer Mutter zu denken. Der älteste der beiden Söhne hieß Alexander, wie sein Großvater, der Vater der Königin, der zweite Aristobul, wie sein Urgroßvater und wie sein Onkel. Der eine wie der andere, besonders aber

*) Ab hac eadem necessitate excepti fuerunt etiam Essaei ... nam quidquid ab ipsis quidem dictum sit, firmius est jurejurando (Antiquitat. judaïc., p. 776; Bell. judaïc., lib. I, cap. VIII, ed. gr. lat. Havercamp., p. 162).

Alexander, erinnerten durch die Schönheiten ihres Gesichtes und durch ihren edlen Wuchs an Marianne; sie waren nach Rom geschickt worden, um dort eine Erziehung zu erhalten, welche sie den Oberhäuptern des Reiches angenehm machen sollte. Herodes Absicht war, sie zu seinen Thronfolgern zu machen und auf diese Weise das Blut der idumäischen Familie mit den Rechten der Asmonäer in ihnen zu vereinigen.

Bei seiner Rückkehr von Rom, bekam Alexander III. die Tochter des Archelaus, Königs von Cappadocien zur Gemahlin. Diese Prinzessin, Namens Glaphyra, war sehr stolz auf ihren Ursprung, den sie bis zu König Darius von Persien, den Sohn des Hystaspes hinaufführte. Aristobulus IV. wurde seiner Cousine Berenice, der Tochter der Salome verbunden. Der König von Judäa hoffte durch dieses Bündniß den Abgrund von Haß auszufüllen, der sich zwischen den Kindern der Marianne und der Haupturheberin ihres tragischen Todes geöffnet hatte; aber der Wille Alles zu vernichten, was zur asmonäischen Familie gehörte, war bei der Schwester des Herodes zu tief eingewurzelt und Salome bediente sich bald des Einflusses, den sie auf ihre Tochter ausübte, um ihren Schwiegersohn und dessen Bruder in ein unentwirrbares Netz von neuen Ränken, Verderbensplänen und Anschuldigungen zu verwickeln.

Bevor er Marianne geheirathet, hatte sich Herodes von einem ersten Weibe getrennt, die Doris hieß und aus Jerusalem gebürtig war; der Sohn, den er von ihr gehabt, Antipater, war eine heuchlerische boshafte Seele und einer jeden Unternehmung fähig, um zur Erfüllung seiner Absichten zu gelangen. Salome ließ es sich daher angelegen sein, Antipater und Doris wieder zum Könige zurückzuführen und zwischen diesem jungen Prinzen und seinen Brü-

dern auf diese Weise den Geist der Eifersucht und des Neides rege zu machen.

Nach dem Tode der Königin hatte Herodes sich zu trösten gesucht, indem er ein anderes sehr schönes Weib heirathete, die auch Marianne hieß; es war die Tochter des Priesters Simon, Sohn des Boëtus, den der König sofort zur Hohenpriesterwürde erhob. Aus dieser Verbindung hatte er einen Sohn, der Herodes genannt ward. Während der übrigen Zeit seines Lebens legte sich der König noch sieben Weiber zu; zwei unter ihnen waren nahe Verwandte von ihm und hinterließen ihm keine Kinder; die dritte, Malthace, samaritanischen Ursprungs, gab dem Archelaus, einer Tochter Namens Olympia, und dem Antipas das Leben, welchen die evangelischen Traditionen unter dem Namen Herodes der Vierfürst bezeichnen; das zweite Weib, Cleopatra aus Jerusalem, wurde Mutter eines zweiten Herodes und des Philippus, und die drei anderen Frauen, Pallas, Phädra und Elpis hatten Phacaël, Roxane und Salome zu Kindern *).

---

*) Obgleich man Herodes Antipas allgemein für den Sohn der Malthace hält, so ist es doch noch ungewiß, ob er nicht von der Cleopatra geboren sei. Beim Tode der Malthace und bei Gelegenheit der Zwistigkeiten, welche zwischen Antipas und Archelaus entstanden waren, drückt sich Josephus zu zweien Malen folgendermaßen aus: Bevor diese Angelegenheit beseitigt war, wurde Malthace, die Mutter des Archelaus krank und starb: Morbo correpta obiit Malthace, mater Archelai (Bell. judaïc., ed. Havercamp., p. 151; Antiquitat. judaïc., p. 855). Wenn diese Fürstin Mutter des Nebenbuhlers des Archilaus gewesen wäre, würde Joseph wahrscheinlich nicht zwei Mal diesen Umstand zu erwähnen vergessen haben. Malthace konnte vielleicht einen zweiten Sohn gehabt haben, der nicht mehr lebte, und der Name Antipas daher auf den Sohn der Cleopatra übertragen worden sein. Uebrigens ist, wie man leicht denken kann, diese Ungewißheit hier von keiner Wichtigkeit. In Folge der Wiederholung derselben Namen und wegen der häufigen Heirathen unter Verwandten, giebt es vielleicht keine Familie in der Geschichte, deren Zweige schwerer auseinander zu halten sind, als die der Nachkommenschaft der Herodes.

Je älter Herodes wurde, in je höherem Grade wurden seine Grausamkeiten und seine argwöhnische Tyrannei durch die häuslichen Zwistigkeiten, verbunden mit sonstigem Anlaß zur Unruhe, gesteigert. Außerdem bedrohte eine langsame Krankheit, welche zu denen gehörte, die das Gemüth verfinstern und große Reizbarkeit hervorbringen, schon seine Existenz. Der geringste Verdacht, den man dem König einflößte, war schon zu einem Folter- oder Todesbefehle genügend, und kaum war man angezeigt, so erfolgte auch schon die Verurtheilung und der Ankläger von gestern wurde meistentheils das Opfer des folgenden Tages *).

Bei der Ausübung seiner Gewalt hatte Augustus fast ganz und gar das Blut der Proscribirten vergessen gemacht, durch welches er zur Herrschaft gelangt war. Sein Schützling dagegen, der erste König von Judäa römischer Wahl, kam gegen das Ende seines Lebens mit größerer Wuth als jemals wieder zu dem Blutsysteme zurück, welches er dem Triumvire abgelernt.

Alexander und Aristobulus waren der Hauptgegenstand der häuslichen Ränke, Verläumdungen und Schlechtigkeiten. Es gelang der Salome, in Verbindung mit Antipater den Argwohn und den Zorn des Königs gegen sie aufzureizen. Herodes klagte sie zum ersten Male beim Tribunale des Augustus an, daß sie eine unverwischliche Betrübniß über den Tod ihrer Mutter empfänden, und ihrem Vater das Scepter wie das Leben rauben wollten. Durch Vermittlung des Kaisers und auf seinen Rath versöhnte sich der König von Judäa wieder mit seinen Kindern, die sich höchstens

*) Supplicia vero celerius luebant quam factae erant accusationes. Denique accusabatur qui modo accusaverat (Bell. judaïc., lib. I, cap. XXIV, ed. Havercamp., p. 118; Antiquitat. judaïc., lib. XVI, cap. VIII, p. 507).

durch unbedachte Worte und Handlungen vergangen hatten. Man warf ihnen unter andern vor, daß sie gesagt hätten, sobald sie zum Throne gelangten, würden sie Salome und alle Weiber des Herodes zwingen die Kunkel zu ergreifen, aus ihren Kindern aber wollten sie Dorfschreiber machen *). Aber die vereinigten Umtriebe Salome's und Antipater's wußten bald die gute Wirkung von Augustus Vermittlung wieder zu zerstören; sie beschleunigten die Stunde, wo die Söhne der Marianne von demselben Schlage betroffen wurden, der das Ende dieser Königin herbeigeführt hatte.

Der König von Judäa, der einem neuen Anfall von Furcht Raum gegeben, ließ seine beiden Söhne vor einem Tribunal richten, welches aus 150 Personen bestand und der Form halber in der Stadt Berytus versammelt worden war. Nicolaus von Damascus, der Verfasser der Annalen der Regierung des Herodes, aus denen Joseph den größten Theil seiner für diesen Fürsten lobenswürdigen Nachrichten erwähnt hat, war damals in alle öffentlichen und Privatangelegenheiten des Herrn von Jerusalem eingeweiht; Herodes sprach in der Versammlung von Berytus selbst mit einer außerordentlichen Heftigkeit gegen Alexander und Aristobulus, er erlaubte ihnen weder sich vertheidigen zu lassen, noch selber zu erscheinen **). Nachdem er ohne Schwierigkeit ein Verdammungsurtheil erlangt hatte, wurde der Befehl gegeben, die beiden Prinzen in der Stadt Sebasti zu erwürgen.

Ganz Judäa empfand ein Gefühl des Abscheues bei der Nach-

---

*) Similiter ac ancillas, textrices esse facturas, fratres vero scribas paganos (Bell. judaïc., lib. I, cap. XXIV, ed. Havercamp., p. 116).

**) Filios quidem in concilium adducere noluit ... et juvenibus ne ad causae suae dictionem introductis ... (Antiquitat. judaïc., lib. XVI, cap. XI, ed. Havercamp., p. 820).

richt davon; seit langer Zeit schon, war die jüdische Nation berechtigt, Herodes den Beinamen eines Mörders der Unschuldigen zu geben. Alexander III. hinterließ zwei Söhne, die nur einen schwachen Antheil an den späteren Ereignissen ihres Vaterlandes nahmen. Glaphyra, ihre Mutter, nahm sie nach Cappadocien mit. Mehrere ihrer Nachkommen verließen die Religion ihres Ursprungs, und einen von ihnen werden wir zu Nero's Zeit den Thron von Armenien erlangen sehen. Von den fünf Kindern dagegen, welche Aristobulus IV. hinterlassen, spielten mehrere eine sehr wichtige Rolle in Judäa, z. B. seine Söhne, Herodes von Chalcis und Herodes Agrippa I. und seine Tochter, die berühmte Herodias der Evangelien.

Indeß zog das Gelingen der Pläne Antipater's gegen seine Brüder seinen eigenen Untergang nach sich. Sobald er mit Salome das gemeinschaftliche Ziel erreicht hatte, wurden sie unter sich uneinig und es brach der wüthendste Haß zwischen ihnen aus. Pheroras unterstützte die Partei seines Neffen gegen seine Schwester, aber Salome war zu geschickt alle Schwächen der Seele des des Königs zu benutzen, um irgend Jemand fürchten zu müssen. Antipater wurde seinerseits nun auch gerichtet, man ließ ihn sich aber vertheidigen. Herodes sprach auch diesmal gegen seinen Sohn und nach ihm Nicolaus von Damascus. Antipater wurde für schuldig erklärt, durch seine Verläumdungen den Tod seiner beiden Brüder herbeigeführt zu haben, für schuldig auf dieselbe Weise versucht zu haben, seine anderen Brüder zu verderben und ferner ein directes Attentat auf das Leben des Königs gemacht zu haben. Es wurde seine Verdammung ausgesprochen, die aber auf einige Zeit hinausgeschoben werden sollte. Erst fünf Tage bevor er an der schleichenden Krankheit starb, die ihn verzehrte, hatte Herodes in einem

Anfalle von Wuth noch die traurige Kraft die Hinrichtung seines Sohnes anzuordnen. Die Nachricht von diesen auf einander folgenden Hinrichtungen gelangte auch nach Rom und rechtfertigte dort den bezeichnenden Ausspruch des Augustus, den uns Macrobius berichtet hat, daß es besser sei das Schwein, als der Sohn des Herodes zu sein *). Diese geistvolle Anspielung auf die Gesundheitsgesetze der Juden verliert freilich in dem Munde ihres Urhebers bedeutend an Werth, denn sie rufen unwillkürlich die Zeit in's Gedächtniß, wo Augustus an dem furchtbaren Triumvirate Theil genommen, bei welchem jedes Mitglied eine Ehre, ja eine gewisse Befriedigung der Eitelkeit darin fand, seinen Collegen den Kopf seiner nächsten Verwandten auszuliefern.

Während der ersten Fortschritte der Krankheit des Königs von Judäa hatte der lange Zeit in Jerusalem niedergehaltene nationale Geist seine Gegenwirkung ausgeübt. Zwei der beredtesten Männer des Landes, in welchem die Jugend schon Kenntniß vom Gesetze erhielt, reizten ihre zahlreichen Schüler dazu auf, den goldenen Adler zu zerschlagen, welcher über dem Thore des Tempels angebracht worden war. Einer dieser Männer hieß Juda, der Sohn des Sariphäus, der andere Matthias, Sohn des Margaloth. Die fremden Söldner zerstreuten den Aufruhr; vierzig junge Leute wurden verhaftet; Herodes ließ die beiden Lehrer mit ihren Hauptschülern lebendig verbrennen. Racheplane von der weitesten Ausdehnung gährten in seinem Herzen, aber sein Tod kam der Ausführung derselben zuvor.

Nach dem Rathe der Aerzte war Herodes in die Bäder der

*) Melius est Herodis porcum esse quam filium (Macrob. Saturn. I, cap. IV).

Quelle Callirhoë gegangen, die in das Todte Meer sich ergießt. Trotz seinem traurigen Zustande hatte der Fürst noch die Hoffnung gesund zu werden; schon seit langer Zeit hatte er sich bemüht an seiner Person die Zeichen der Schwäche und des Verfalls zu verwischen. Herodes ließ sich Haar und Bart färben und das Gesicht schminken*).

Sein Zustand war in diesem Augenblicke folgender: es war dem Kranken, als ob ihn ein inneres Feuer verzehre; er empfand eine außerordentliche Begierde zu essen und war doch nicht im Stande sie zu befriedigen, denn die mindeste Nahrung erregte in seinem Eingeweide die furchtbarsten Schmerzen und sein ganzer Körper war geschwollen. Sobald man den König aufrichtete, konnte er nur mit unendlicher Mühe Athem holen, er roch aus dem Munde und häufige Krämpfe schüttelten alle seine Glieder.

Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen ihm Erleichterung zu verschaffen entschloß man sich, ihn in ein Bad von wohlriechendem Oele zu setzen; dort gab er beinahe seinen Geist auf**). Da trat ihm die Gefahr seiner Lage lebhaft vor Augen; Herodes sah, daß sich der Augenblick seines Todes nahe; mehrere Male hatte er schon seinen letzten Willen aufgesetzt; er hatte noch soviel Kraft, sein Testament abermals umzuändern. Diese neue Abfassung sollte ein Apfel der Zwietracht für seine Familie werden und ein neuer Anlaß zu Aergerniß und Entrüstung für die ganze Nation.

---

*) Et senectuti annorum operimentum faceret, capillos denigrando, occultandoque quidquid aetatem proderet (Antiquitat. judaïc., lib. XVI, cap. VIII, ed. Havercamp., p. 807).

**) Ubi cum medicis visum est ut, eum refoverent, demissus in solium olei plenum, non multo post in eo esse credebatur ut animam efflaret Antiquitat. judaïc., lib. XVII, cap. VI, ed. graec. lat. Havercamp., p. 845).

Die Hinrichtung des Antipater erheischte große Abänderungen in den früheren letztwilligen Bestimmungen des Königs von Judäa. Wäre dieser Fürst nicht in vollständiger Abhängigkeit von den Römern gewesen, so würde er es wahrscheinlich vermieden haben, seine Staaten zu theilen. Die asmonäische Familie hätte ihm darin zum Vorbilde dienen sollen: sie hatte es sich angelegen sein lassen, vor allen Dingen das alte Königreich David's wiederherzustellen und Judäa die natürlichen Grenzen zu sichern, welche sein ursprüngliches Gesetz vorgeschrieben hatte. Aber nachdem sie zur Vergrößerung eines Königreiches beigetragen, war es den Römern stets sehr angenehm, wenn sie es wieder zerstückeln konnten; sie blieben auf diese Weise leichter Herren der verschiedenen Nachfolger und konnten jedem von ihnen fortwährend die Hoffnung als einen Köder vorhalten, das Land in seiner Gesammtheit wieder zu besitzen.

Zu Lebzeiten der Söhne der Marianne und bei seiner Rückkehr von Rom hatte der König von Judäa sich laut gerühmt, daß das ihm zuerkannte Gebiet genügen könne, um drei Staaten zu bilden. Sein erstes Testament bestimmte dieselben seinen drei Söhnen Antipater, Alexander und Aristobulus *).

Als die beiden letzteren Prinzen ihren Untergang gefunden, wurde Antipater zum Thronfolger ernannt und im Falle er den König nicht überlebte, sollte der Sohn der zweiten Marianne, der Tochter des Priesters Simon Boëtus seine Stelle einnehmen. Aber diese zweite Marianne zog sich die Anklage zu, eine der Palastverschwörungen geleitet zu haben, welche das Leben des

*) Ego vero hos tres filios meos reges designo ... porro regni ea magnitutido est ut etiam pluribus sufficiat (Bell. judaïc., lib. I, cap. XXIII, ed. Havercamp., p. 113).

Herodes bedroht haben sollte: sie wurde in die Verbannung geschickt und ihr Sohn verlor in einem dritten Testamente die Nachfolge, welche ihm der König zugesichert hatte. Archelaus, Philippus und Antipas waren die drei Söhne, welche dem Enkel des Boëtus, ihrem Bruder, der Geburt nach folgten. Herodes wählte zuerst Antipas, den Jüngsten von ihnen, um in die Rechte des Antipater einzutreten; aber in seinem letzten Testamente wurden die Staaten abermals in drei Theile getheilt: Archelaus, der älteste Sohn, erhielt den wichtigsten, das Königreich Judäa, das aus der eigentlichen Provinz Juda, aus Samaria und Idumäa bestehen sollte; Antipas, der bekannter unter dem Namen der Vierfürst ist, erhielt das Fürstenthum oder die Tetrarchie, die aus Galiläa und der am linken östlichen Ufer des Jordan unterhalb des Sees Genesareth gelegenen Provinz Peräa bestand; Philippus endlich bekam die Tetrarchie, welche sich bis Damascus erstreckte und aus den vereinigten Districten im Osten vom See Genesareth und am oberen Jordan bestand *).

Die anderen Kinder des Königs und seine Schwester erhielten Vermächtnisse in Gütern, Geld, Befehlshaberstellen in Städten und besonderen Bezirken. Der Sterbende bestimmte, dem Gebrauche gemäß, sehr beträchtliche Geschenke für den Kaiser und die Kaiserin. Zu gleicher Zeit befolgte Herodes eine Gewohnheit, welche unter anderen Formen sich durch's Mittelalter fortgepflanzt hat und Anlaß zu großen politischen und religiösen Streitigkeiten gegeben hat. Er

*) Obwohl der Name Tetrarchie streng genommen die Herrschaft über einen Theil eines in vier Kreise getheilten Landes bedeutet, so gaben die Römer den Namen Tetrarchen doch einer Menge Fürsten, ohne daß gerade ihr Gebiet einen solchen Theilungsursprung gehabt hätte. Man sehe zu Ende dieses Bandes die Karte, auf welcher die den Söhnen des Herodes zuerkannten Tetrarchien angedeutet sind.

sandte dem Augustus den Ring, mit welchem er seine Documente zu besiegeln pflegte, um als Vasall seinem Lehnsherrn die letzte Huldigung zu leisten und anzudeuten, daß seine Kinder dem Kaiser allein ihre Investitur zu verdanken haben würden *).

Es wäre ein vergebliches Bestreben auch nur annähernd die Totalsumme der Steuern bestimmen zu wollen, welche zu Zeiten des ersten Herodes von Judäa aufgebracht werden mußten; man findet bei dieser Berechnung eine unübersteigliche Schwierigkeit. In Asien, wie damaliger Zeit überall, waren die Völker unendlich vielen unvorhergesehenen Contributionen, Requisitionen und Confiscationen unterworfen, die sie zur Verzweiflung brachten und auf welche wir noch ganz besonders zurückzukommen haben werden, wenn wir uns mit der Verwaltung der römischen Procuratoren beschäftigen. Bleibt man bloß bei der festen Revenüe stehen, welche die Erben des Herodes nach dem Tode ihres Vaters zu beziehen hatten, so findet man eine Totalsumme von 1000 Talenten, welche nach unserem heutigen Gelde, die Mark Silbers zu 14 Thalern gerechnet, etwa anderthalb Millionen Thaler ergeben würde.

Der Landbau war stets die hauptsächlichste Einnahmequelle des Landes, der Handel stand erst in zweiter Linie. Daher würde es auch schwer fallen, den Zustand der Localindustrie festzustellen, die allerdings den Luxusartikeln keineswegs fremd blieb, aber von der man keine anderen merkbaren Spuren findet, als an den Ueberbleibseln einiger Gebäude. Die eigentliche Kunst hatte eine Richtung genommen, welche aus einer Verschmelzung des alten

*) Annulum ad Caesarem ferre mandabat . . . omnium enim quae de istis constituerit dominum et testamenti confirmatorem esse Caesarem voluit (Bell. judaïc., lib. I, cap. XXXIII, p. 142).

Styls der Juden, Egypter, Phönicier mit den griechischen und römischen Formen bestand *).

Es ist bekannt, wie langwierige Verhandlungen darüber gepflogen worden sind, ob man das alte Palästina für ein fruchtbares oder undankbares Land zu halten habe. Die letzte Lösung dieser Streitfrage gehört indeß fortan mehr in das Gebiet der Erfahrung als der Gelehrsamkeit. Wenn man dem Landbauer in Syrien unter der verständigen Herrschaft des Rechts, der Freiheit und der Sicherheit zehn Jahre Zeit gelassen haben wird, so kann man gewiß daraus einen sicherern Schluß machen, als aus tausenden von geschriebenen Bänden. So viel ist gewiß, das alte Judäa hatte eine sehr zahlreiche Bevölkerung. Strabo, der doch kein Interesse hatte zu übertreiben und nach verschiedenen Urkunden schrieb, die von der Expedition des Pompejus herrührten, sagt, daß der Contingent an Truppen, welche der einzige District Jamnia stellte, 40,000 Mann betragen habe **). Es ist gleichfalls gewiß, daß Judäa viele Producte seines Bodens ausführte und daß es unter den verschiedenen Fremdherrschaften außerordentliche Lasten zu tragen im Stande gewesen ist ***).

*) Ueber die Monumente von verschiedenen alten und neuen Stylen, die noch zu Jerusalem existiren, sehe man das: Itinéraire des Herrn Chateaubriand, IV. partie.

**) Locus hic adeo hominibus abundavit ut ex Jamnia proximo vico et circumvicinis habitationibus quadraginta hominum millia armarentur (Strabo, lib. XVI, ed. gr. lat. Almeloveen, p. 1100).

***) Getreide, Wein, Oel, Schafe, getrocknete Früchte, besonders Datteln und Feigen, einige Färbestoffe, Honig und Balsam bildeten die Hauptgegenstände der Exportation in Judäa. Der Verfasser des Gedichtes die Apokalypse, der schon beim Tode des ersten Herodes auf der Welt war und fast hundert Jahr alt wurde, der Apostel Johannes hat uns eine interessante Aufzählung der Producte der Industrie und der Gegenstände des Handels hinterlassen, welche zu jener Zeit in Asien umgesetzt wurden. „Die Waare des Goldes und des

Einer der glänzendsten Siege der jüdischen Agricultur hatte darin bestanden, die felsigsten Anhöhen zu Amphitheatern zu verwandeln, die mit der üppigsten Vegetation bedeckt waren; und dieser Umstand erklärt zum größten Theil die unendliche Verschiedenheit des Anblicks des jetzigen Landes und des Zustandes von ehemals. Man kann in Frankreich ganze Provinzen sehen, welche aus lachenden Thälern bestehen, die von Anhöhen umgeben sind, auf denen eine fruchtbare Vegetation amphitheatralisch emporsteigt. Nehmen wir an, ein Vertilgungskrieg dränge in diese Gegenden, man verjagte die Einwohner oder machte sie ganz ohnmächtig, so würde der Boden bald wie in Judäa das Schicksal der Besiegten theilen; die Terrassen würden von Wind und Wetter umgestürzt, die fruchtbare Erde mit den Pflanzen in die Ströme geworfen und die grünenden Gipfel in öde Felsen umgewandelt werden.

Die auf die Kunst der Bewässerung gewendete Geschicklichkeit bildete das Grundverfahren der Agricultur der Juden. Vermittelst

---

Silbers und des Edelgesteins und die Perlen und Seiden und Scharlach und allerlei edles Holz und Gefäße von Elfenbein, von köstlichem Holze und von Erz und von Eisen und von Marmor; Cinnamet, Thymian und Salben und Weihrauch und Wein und Oel und Weizen, Kraftmehl, Vieh, Schafe, Pferde, Wagen, Sclaven und Waffen (Apocalyps., XVIII, 12, 13). Nach den Berichten des Philo von Alexandria waren die vier Hauptprofessionen, welche die Juden im Allgemeinen in Egypten trieben, die des Landbauers, des Seemanns, des Kaufmanns und des Handwerkers (Philo, Denkschrift gegen Flaccus). Und wie dieser Schriftsteller die von einem Seemann erforderten Kenntnisse schildert, sieht man, daß es in jenen Zeiten nicht bloß auf ein gewöhnliches Geschäft der Routine ankam, sondern auf commercielle Schifffahrtskunde in dem höchsten Maßstabe. „Man wählte," sagt Philo, „denjenigen zum Piloten, welcher von seiner frühesten Jugend an Schiffe zu führen gelernt, alle Meere oder wenigstens den größten Theil befahren hat, der die Märkte, die Hafen und Ankerplätze aus dem Grunde kennt, auf den Inseln sowohl wie am Festlande; denjenigen endlich, der sich auf die Beobachtung der Sterne und der Kenntniß der Constellationen sich stützend, nach ihrem Laufe sich richtet und so seinen Weg auf dem unendlichen Meere findet" (Philo, Abhandlung von der Schöpfung der Fürsten).

tiefer Brunnen, Cisternen, Bassins, Verbindungscanäle vermochte man, nach dem Ausdrucke der Propheten, Quellen in der Wüste hervorzuzaubern. Man sammelte das Regenwasser an und vertheilte es auf Hochebenen, wo seine Wirkung einen fruchtbaren Boden hervorbrachte und erhielt. Deshalb muß man den Juden eben so sehr als den Arabern das schöne Bewässerungssystem vindiciren, welches vom neunten bis zum fünfzehnten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung unter der maurischen Herrschaft das Gedeihen des Landbaues in Spanien auf eine so hohe Spitze trieb. Als der Gesetzgeber Judäa's den Hebräern sagte, daß die Herrschaft des Gesetzes ihnen zur passenden Zeit befruchtendes Wasser geben würde, als er ihnen prophezeihete, daß jedes Abgehen von den wahren Grundlagen, jedes Sinken des Staates bald ihr Gebiet zu einem Sandboden, zu einem Lande von Erz machen würde, spielte er nicht blos auf das Herabfallen des Wassers vom Himmel an, er meinte auch damit die Zurathehaltung der Wasser, die in jedem Lande wo dieselbe nothwendig ist, nur in Folge der Ordnung des Friedens, der Achtung gegenseitiger Rechte, der vollkommenen Organisation des Volkes ausgeführt werden kann. Uebrigens faßt ein Schriftsteller, der durch seine Verbindung mit einer Menge von Officieren der Armee des Titus und mit Personen, die Judäa bereis't hatten, über diesen Gegenstand wohl unterrichtet sein konnte, Tacitus, in wenigen Worten das zusammen, was über das Land zu unserem Zwecke zu wissen nützlich sein kann: „In Judäa sind die Menschen gesund und zur Arbeit tüchtig. Es regnet selten, aber der Boden ist fruchtbar; an Producten, wie wir sie haben, herrscht Fülle; außerdem giebt es noch Palmen und Balsambäume" *).

---

*) Corpora hominum salubria, et ferentia laborum; rari imbres, uber

Die ausländischen Kaufleute, welche Herodes in's Land gezogen hatte, wurden für seinen Schatz eine sehr ergiebige Quelle. An der Stelle eines alten Thurmes, der der Thurm Strato's genannt wurde, hatte der König von Judäa eine bedeutende Stadt mit Hafen bauen lassen, die in der Folge für die Hauptstadt des römischen Judäa anerkannt wurde, während Jerusalem niemals aufhörte der Mittelpunkt des nationalen und religiösen Judäa zu sein.

Diese Menge von Fremden, die an den Ufern Palästina's sich niedergelassen hatten, nahmen einen großen Antheil an den späteren Kriegen und Unruhen der Juden, ja sogar unter den Eingebornen selbst existirten schon Rivalitäten, die bis zu einem gewissen Grade von den Parteimeinungen und Religionsansichten unabhängig waren, wie man das fast an allen Orten unter ähnlichen Umständen findet. Die Bewohner der Berge waren naturgemäß den Besitzern der Küstengegenden, die Landbauer den Gewerbe und Handel treibenden Classen feindlich gesinnt. Die Bewohner der Berge hielten mit mehr Zähigkeit an den religiösen Traditionen, an der Nationalität, an den Gesetzen des Vaterlandes; die Küstenbewohner waren von minder ausschließlichen Stimmungen belebt, sie fügten sich besser jeder neuen Lage, welche ihrem Geschäfte einige Sicherheit oder Begünstigung versprach.

Herodes hatte in Jericho seinen Geist aufgegeben. Archelaus ließ ihm ein sehr kostbares Leichenbegängniß herstellen. Der Körper auf einer goldenen reich mit Edelgesteinen verzierten Sänfte liegend, war mit allen königlichen Kleidern bedeckt, die Krone ruhte auf dem Haupte, der Scepter in den Händen des Königs. Man brachte ihn nach dem Schlosse Herodion, ungefähr drei Stunden

---

solum; exuberant fruges nostrum ad morem; praeterque eas balsamum et palmae (Tacit. Histor., lib. V, § VI).

von Jerusalem. Dieser feste Platz war von dem verstorbenen Könige gebaut worden zum Andenken an die Gefahr, welcher sein Muth ihn entrissen, als die Truppen des Antigonus Maccabäus und die Parther ihn auf seiner Flucht verfolgten. Die fremden Leibwachen, Thracier, Gallier, Germanen, welche die härtesten Werkzeuge der Grausamkeiten des Herodes gewesen waren, gingen in kriegerischem Aufzuge der Leiche voran*).

Während der Regierung dieses Fürsten war Judäa mehreren natürlichen Plagen ausgesetzt gewesen: zweimal wurde es die Beute jener pestartigen Krankheiten, welche so häufig unter dem Himmel Egyptens und Asiens erscheinen und die man niemals aus den Augen verlieren darf, wenn man zu einem richtigen Verständniß des ursprünglich jüdischen Gesetzes kommen will. Einmal wurde diese Seuche als eine göttliche Strafe betrachtet, welche dem Lande wegen der Hinrichtung der Marianne auferlegt worden sei. Judäa hatte auch an einer Hungersnoth zu leiden, welche sich sehr weit ausdehnte und wohl das Zusammenfallen der Pest mit einer außerordentlichen Trockenheit zum Grunde hatte. Bei diesem großen Unglücke entwickelte Herodes viel Eifer, um die Folgen derselben zu mildern und sich das Wohlwollen der Nation zuzuziehen; er sandte an den römischen Statthalter von Egypten Deputirte, welche, wie einst die Söhne des Jacob, Unterstützung an Getreide von dem Lande verlangten, das durch die befruchtenden Wasser des Nils zu einer reichen Vorrathskammer gemacht wurde.

Während seiner Regierung endlich hatte Judäa auch von einem für sein Clima außerordentlich strengen Winter zu leiden, so wie von einem furchtbaren Erdbeben. Außer mehreren andern Phäno-

*) Agmen Thracium et Germani et Galli similiter ornati, ac si in bellum iretur (Bell. judaïc., lib. I, cap. XXXIII, p. 142).

menen derselben Art und einigen in diese Zeit fallenden Cometen, machte eine Mondfinsterniß um so mehr bei den Einwohnern Aufsehen, als sie in der Nacht nach dem Tage erfolgte, wo die volksbeliebten Vernichter des goldenen Adlers, des Symbols der fremden Unterjochung und Knechtschaft hingerichtet worden waren *).

Da die Evangelien Jesus Christus mindestens ein Jahr unter dem ersten Herodes leben lassen und dieser Fürst im Jahre 751 nach der Gründung Roms starb, so ist die Geburt des Sohnes der Marie keinesfalls im Einklange mit dem Anfange unser jetzigen Zeitrechnung. Dieselbe ist von einem Mönche des sechsten Jahrhunderts, Namens Dyonisius der Kleine, eingeführt worden und fängt vier Jahr später an, als die eigentliche Geburt Christi.

Pheroras, der letzte Bruder des Königs, war kurze Zeit vor ihm gestorben, sein Antheil an den Cabalen des Hofes von Judäa, seine Opposition gegen Salome und die Unzufriedenheit, welche sein Bruder darüber geäußert, waren der Anlaß zu dem Gerüchte, er sei keines natürlichen Todes gestorben.

Jetzt repräsentirte Salome allein die erste Generation der Kinder Antipater's, sie überlebte alle ihre vier Brüder. Seit ihrem ersten Manne Joseph, den Herodes in einem Anfalle von Eifersucht umbrachte, hatte diese Fürstin noch zwei andere Gatten gehabt, Costobarus und Alexas. Costobarus gehörte einer mächtigen idumäischen Familie an und verwaltete die Provinz seiner Geburt. Er kam gleichfalls um als Opfer des Herodes, da er des Aufruhrs angeklagt wurde. Salome, welche zum Tode ihres ersten Gatten beigetragen hatte, war dem Schicksal des Costobarus ebenso wenig fremd: sie hatte in Bezug auf ihn eine Handlung

*) Eadem etiam nocte fuit lunae defectio (Antiquitat. judaïc.,. lib. XVII, cap. VI, ed. Havercamp., p. 845).

begangen, welche bis dahin unter den Weibern in Judäa ohne Beispiel gewesen war; Salome hatte aus eigener Machtvollkommenheit ihrem zweiten Gemahle einen Scheidungsbrief geschickt*). Sie hatte die Absicht, mit einem Generale des Königs der Araber, Namens Syllöus, der am ganzen Hofe bereits für ihren Liebhaber gehalten wurde**), eine dritte Ehe einzugehen, aber ihr Bruder hatte Mittel und Wege gefunden, diese Verbindung, welche ihm Befürchtungen einflößte, zu beseitigen. Alexas, einer seiner Vertrauten, war der dritte Gatte der Salome, der Nachfolger des Costobarus geworden.

Den Beinamen der Große, der Herodes I. gegeben worden ist, unterscheidet ihn von seinen Nachfolgern. Die Gebietausdehnung, welche Judäa unter ihm erlangt, die Siege, welche er durch die Waffen und durch seine Geschicklichkeit davon getragen, die Städte und die bedeutende Anzahl öffentlicher Gebäude, welche er hatte errichten lassen, endlich, der von diesem Fürsten an den Tag gelegte Plan, eine politische und religiöse, jüdisch-römische Verschmelzung zu bewirken, zu einer Zeit, wo es fast keinem Staate möglich war, eine von den Römern unabhängige Existenz zu behalten: alle diese Umstände zusammengenommen, hatten dem Herodes eine Menge von Bewunderern, sowohl bei der jüdischen Nation, als bei den Ausländern erworben.

Die Secte der Herodianer, welche in den Evangelien erwähnt

---

*) Ea illi continuo misit libellum, ad dissuendum matrimonium, contra quam ferunt Judaeorum leges (Antiquit. judaïc., lib. XV, cap. VII, ed. Havercamp., p. 764).

**) Salome vituperabatur ut mulier intemperans quae... cum Arabe rem habuisse dicerent (Antiquit. judaïc., lib. XVI, cap. VI, ed. Havercamp., p. 806).

wird, scheint den Plänen und dem Andenken an diesen König ergeben gewesen zu sein. In politischer Beziehung hatte die Secte das Princip, die Legitimität des an den Kaiser zu zahlenden Tributes anzuerkennen; in religiöser Beziehung proclamirte sie den Sohn des Antipater als den Begründer einer neuen Ordnung der Dinge, als den Wiederhersteller, oder nach dem jüdischen Ausdrucke, als den Messias. Wie die verschiedenen Meinungen wiederholen, welche von den Kirchenvätern über die Herodianer der Evangelien geäußert worden sind, haben beachtenswerthe Gelehrte, die unserer Zeit schon ziemlich fern stehen, dieselben uns in Zügen geschildert, welche einer leichten Berichtigung bedürfen, sobald man der Geschichte treu bleiben will. „Mehrere Kirchenväter, sagen diese Gelehrten, haben behauptet, daß die Herodianer Leute aus dem Gefolge des Herodes II. gewesen seien, welche, um ihrem Herrn gefällig zu sein, mit den Pharisäern kamen, um Jesus Christus in Bezug auf die Zahlung des Tributes an Cäsar in Versuchung zu setzen; aber, fügen dieselben Gelehrten hinzu, andere Kirchenväter und Commentatoren haben behauptet, die Herodianer seien die Politiker gewesen, welche die Herrschaft des Herodes und der Römer gegen die für die Freiheit ihrer Nation eifernden Juden begünstigten. Die ersteren meinten, man müsse den durch die Römer eingesetzten Königen den Tribut zahlen, und man gab ihnen deshalb den Namen Herodianer, was etwa so viel als Royalisten bedeuten würde, im Gegensatze zu andern Juden, welche nicht dieselbe Gesinnung hatten und die man Republicaner oder Liberale nennen könnte“*).

Nur wollte unter den Gegnern der Herodianer, oder unter den Republicanern eine große Anzahl auch die Einsetzung eines Königs,

*) Dom Calmet, Supplement zum Dictionair der Bibel, Art. Herodiani.

aber mit dem Unterschiede, daß sie den von den Fremdherren ihnen aufgedrungenen, durch den Mann von nationaler Wahl, das Bildniß von David, den wahren König der Juden, oder den Fürsten nach dem Gesetze zu ersetzen hofften. Daher ist es unzweifelhaft, daß in der Abhandlung des berühmten Juden, Philo von Alexandrien: „von der Wahl des Fürsten", die um jene Zeit geschrieben wurde, der Verfasser mehrere Male das Bild eines Königs nach dem Gesetze der tyrannischen Regierung des Herodes direct gegenüberstellt.

Man warf dem König seinen idumäischen, fast ausländischen Ursprung vor und zu gleicher Zeit, daß er sich durch eine fremde Macht hatte einsetzen lassen; man zürnte über seine Parteilichkeit für auswärtige Städte und Bevölkerungen, seine fortwährenden Verletzungen der Gesetze des Landes, seine Ungerechtigkeit, seine Gewaltthätigkeit gegen die Unterthanen und die Tumulte und Aufstände, zu welchen sie führten, besonders aber klagte man über seine Erpressungen, über die Arglist und Zweideutigkeit, welche er anwandte, um zu seinem Zwecke zu kommen. Die Abhandlung des Philo scheint gerade auf alle diese Beschwerden Anspielung zu machen. „Wenn unser Gesetzgeber dem Volke die Worte gesagt hat, heißt es darin, du sollst keinen Fremden zum König einsetzen, so geschah das, damit die Wahl freiwillig, aus freier Zustimmung geschehe... Während die andern Könige ein gewöhnliches Scepter in der Hand hatten, muß der König nach dem Gesetze, den Auszug aus den Gesetzen, das Zeichen eines vorwurfsfreien Ansehens als Scepter haben. Auf diese Gesetze gestützt erlangt er die beiden ausgezeichnetsten Dinge: erstens, die Gleichheit vor dem Gesetze, welche die Quelle alles Guten ist, welche die Liebe und die Sicherheit zwischen den Unterthanen erhält, welche Licht und Frieden bringt, während

die Ungleichheit dagegen alle Arten von Gefahren und Unruhen herbeiführt; zweitens aber muß der Fürst nach dem Gesetze, weit entfernt wie es der Zufall bringt, bald hierhin bald dorthin zu schwanken, gerade und fest auf dem großen Wege gehn, welchen Moses den Weg der Könige nennt und der gleich weit entfernt ist, vom Zuviel als vom Zuwenig... Diejenigen verdienen nicht den Namen von Fürsten, welche ihre Macht zum Unglück und zum Verderben ihrer Unterthanen benutzen; man muß sie eher Feinde nennen und die Fürsten, welche in derselben Absicht zur Arglist ihre Zuflucht nehmen, sind noch schlimmer als die andern, denn es ist leichter, sich gegen den Mann zu vertheidigen, dessen Absicht sich offen zeigt, als gegen die, welche sich verkleiden und maskiren, wie auf dem Theater"*).

Der Tod des Dichters Horaz war nur wenige Jahre vor dem des ersten Herodes erfolgt. Zu dieser Zeit hatte sich die jüdische Bevölkerung der Stadt Rom beträchtlich vermehrt; eine Menge von Juden, welche durch die Kriegsereignisse zu Sclaven gemacht worden waren, erlangten ihre Freilassung, theils durch ihr gutes Benehmen gegen ihre Herren, theils durch Loskaufung, welche durch ihre Familien oder durch die zur Befreiung der Gefangenen in Jerusalem existirenden Unterstützungsvereine bewirkt wurde. Der größere Theil dieser jüdischen Bevölkerung bewohnte die jenseits der Tiber gelegene Vorstadt, welche das Viertel des Janiculus

*) Primum jus aequabile, aequalitatem qua nihil praestantius... Sicut inaequalitas periculis semper obnoxia est... Talem viam Moses solet appellare regiam quae inter defectum et nimietatem tenet medium... Et qui per dolum ferunt injuriam pejores sunt apertis hostibus... Tanquam in theatro personnatos sub alieno habitu, tegentesque veram faciem (Phil., de constitutione principis Oper. omn., ed. gr. lat. Mangey, t. II, p. 363,364).

genannt wurde. Augustus zeigte sich ihrer Niederlassung durchaus nicht abhold; er begriff die Juden mit in die Vertheilung von Lebensmitteln und Geld, welche in gewissen Monaten unter dem römischen Volke stattfanden, er bestimmte sogar, wenn diese Vertheilungen gerade auf den siebenten Tag der Woche fielen, wo sie ihre Privatgeschäfte ruhen lassen mußten, sollten sie den ihnen zustehenden Antheil am folgenden Tage in Empfang nehmen *).

Nachdem wir gesehen, in welchen Ausdrücken Cicero in einer seiner öffentlichen Reden vierzig Jahre vorher von den Juden gesprochen hat, so dürfen wir nicht überrascht sein, wenn wir sehen, daß zu der Zeit des Horaz, fünfzig oder sechszig Jahre bevor Jesus Christus seine Predigten hielt, der Cultus von Jerusalem die Aufmerksamkeit der römischen Gesellschaft schon in dem Maaße auf sich gezogen hatte, daß ein so bedeutender Dichter, wie der Schützling des Mecänas, ein Hofmann, in einer seiner anmuthigsten Satyren, auf die Einzelheiten dieses Cultus Bezug nehmen konnte. Man wird sich erinnern, daß Horaz bei der Schilderung des Characters eines Zudringlichen, sich als Opfer einer unangenehmen Begegnung darstellt; er nimmt zu allen gewöhnlichen Mitteln seine Zuflucht, um sich von dem Menschen zu befreien, der sich an seine Fersen heftet und ihm wie sein Schatten folgt. Nichts will einschlagen; endlich bemerkt der verzweiflungsvolle Poet seinen Freund Fuscus und hofft in ihm einen Erlöser zu finden. Aber nichts weniger als das; sein Freund thut aus Bosheit so, als verstände

---

*) Quippe qui belli jure in potestatem redacti, ab heris suis manumissimi fuerant... Quod si distributio ista in sabbatum incideret, jubebantur diribitores Judaeis in posterum diem reponere publicum beneficium (Phil., de virtutib. aut legat. ad Caïum, Oper., omn., ed. gr. lat. Mangey, t. II, p 568, 569).

er ihn nicht und läßt ihn in den Händen seines Quälgeistes zurück. Du hattest mir gesagt, daß du mich insgeheim zu sprechen hättest, sagt Horaz mit bittender Geberde zu ihm; ich weiß es, antwortete Fuscus, aber wir können die Sache auf eine günstigere Gelegenheit hinausschieben! Es ist heute der letzte Sabbath im Monat und du wirst doch nicht die beschnittenen Juden beleidigen wollen. Ich bekümmere mich nicht im Mindesten um Religion, ruft der Poet verdrießlich aus; mit mir ist das nicht so, antwortete Fuscus, ich bin ein minder starker Geist und gehöre zur großen Menge*).

*) ... Hodie tricesima sabbata: vin'tu
Curtis Judaeis oppedere? Nulla mihi, unquam
Religio est. At mi: sum paulo infirmior, unus
Multorum. (Horat., lib. I, satir., VII.)

Sechstes Capitel.

Streit der Nachfolger des Herodes. — Aufruhr in Jerusalem und erste Einverleibung Judäa's mit der Provinz Syrien.

Der nationale Gegendruck, welcher während der Regierung Herodes I. niedergehalten worden war, gab sich bei seinem Tode mit neuer Gewalt kund. Je näher der Krieg der Dynastien seinem Ende kam, um so stärker wurde Jerusalem von der Bewegung fortgezogen, welche es unter die unmittelbare Herrschaft von Rom bringen, es ein halbes Jahrhundert darin festhalten und endlich zu einem verzweifelten Kampfe gegen seinen Nebenbuhler und Tyrannen veranlassen sollte. Einen Augenblick lang hörte man wohl Rufe zu Ehren Herodes II. oder des Archelaus, aber die Reden und Beglückwünschungen der Einen, die geschriebenen Protestationen der Anderen, die vom neuen Könige gegebenen Versprechungen, die Gerechtigkeit wieder herzustellen, die Gefangenen zu befreien, das Uebermaß und besonders die Willkürlichkeit der Steuern aufhören zu lassen, alles das waren nur gemachte Demonstrationen und übten keinen Einfluß auf die wahre Stimmung der Gemüther

aus *). Bald übertobte das Geschrei des Protestes gegen den Erben des Thrones von fremder Einsetzung alle andern entgegengesetzten Rufe. In Massen zogen die jungen Leute mit Trauerkleidern angethan auf den Straßen umher und sangen Klagelieder; sie verlangten Gerechtigkeit für die Familien der Opfer, welche bei Gelegenheit der Zerstörung des goldenen Adlers gefallen waren **).

Archilaus sandte obrigkeitliche Personen, um ihnen Verweise zu geben, aber dieselben wurden mit Steinen geworfen. Es war während eines der feierlichen Feste, welche lärmende Versammlungen in Jerusalem herbeizogen. Der Aufstand wuchs mit Schnelligkeit; einige Truppen, welche anrückten, wurden gleichfalls mit Steinwürfen zurückgetrieben; ein Anführer kam dabei um, und mehrere Soldaten erhielten Wunden ***). Das Volk blieb Meister der Hochebene des Tempels und setzte die Opferfeierlichkeiten fort. Nun ließ Archelaus das ganze Fußvolk und sämmtliche Reiterei, die ihm zu Gebote stand, anrücken und den Führern wurden die allerstrengsten Maßregeln anbefohlen. Fast die ganze Familie des Fürsten tadelte dies Verfahren; 3000 Leute vom Volke fielen, wie man sagt,

---

*) Certatim id agentibus ut quam laetissimas edere viderentur acclamationes... Scribebant quae sibi dari postulabant. Alii ut tributa annua diminuerentur clamabant; alii ut vincti solverentur; erant etiam qui vectigalia, rebus in foro emptis venditisque imposita et satis acerbe exacta, tolli efflagitabant. Ad quae Archelaus minime contradicebat... (Antiquit. judaïc., lib. XVIII, cap. VIII, ed. gr. lat. Havercamp., p. 849).

**) Non pauci ex illis qui novis rebus studebant congregati... lamentare coeperunt, eos lugentes quos supplicio affecerat Herodes (Bell. judaïc., lib. II, cap. II, ed. Havercamp., p. 148; Antiquitat. judaïc., lib. XVII, cap. IX, p. 851).

***) Impetum in milites fecerunt, adeo ut propriusque adstantes maximam partem lapidarint (Bell. judaïc., p. 148).

unter dem Schwerdte. Aber einige Monate darauf nahm ein anderer Ausbruch einen noch allgemeineren Character an und kostete viel mehr Blut. Es war dies ein entscheidendes Zeichen und mußte der Dynastie von idumäischem Ursprunge voraussagen, daß sie niemals in dem Schooße von Jerusalem feste Wurzel würde fassen können.

Die verschiedenen Söhne des Herodes waren schon nicht mehr unter sich einig und lagen im Streite wegen der Nachlassenschaft ihres Vaters. Die Hauptbetheiligten Archelaus und Antipas begaben sich nach Italien, um ihre Ansprüche vor dem Tribunal des Augustus zu verfechten. Trotz der Verschiedenartigkeit der Bedingungen, welche sich daran knüpften, theilte Rom, wie wir gesehen haben, schon seit langer Zeit den Gedanken mit Jerusalem, sich zum Mittelpunkt einer großen schiedsrichterlichen Macht zu erheben, welche im Stande sei in gleicher Weise die Völker der Heftigkeit ihrer Streitigkeiten unter einander, wie den Privatleidenschaften ihrer Fürsten zu entziehen.

Man weiß, daß das christliche Rom gleichfalls zu denselben Ideenkreis gekommen ist und es bedarf wahrlich nicht großen Nachdenkens, um die natürliche Aehnlichkeit zu begreifen, welche zwischen den folgenden zwei Bildern existirte. Einerseits Augustus auf seinem Throne sitzend in der doppelten Eigenschaft eines Herrn der Erde und eines höchsten Stellvertreters der unsterblichen Götter. Er entbietet Fürsten und Königen vor ihm zu erscheinen und er giebt und nimmt nach seinem Wohlgefallen Provinzen und Königreiche; und später sehen wir auf seinem päpstlichen Stuhle das Haupt des christlichen Roms, den Oberstatthalter der Göttlichkeit Christi, der sich gleichfalls zum Herrn der Welt aufwirft, die Könige vor sein oberstes Tribunal citirt, sie richtet und absetzt.

Die Hoffnung zu gewinnen, oder die Furcht zu verlieren bei der neuen Theilung, welche Augustus etwa vornehmen könnte, bestimmte alle Verwandten und Verbündeten der beiden jüdischen Thronprätendenten sich zu Gunsten des Einen oder des Andern zu erklären. Bei ihrer Abreise nach Rom gab Salome, ihre Tante, sich den Anschein, als ob sie sich auf die Seite des Archelaus neige, sie hatte aber die Absicht gegen ihn zu handeln *).

Die Anhänger des Antipas benutzten die Hitze, zu welcher sich der Bruder desselben in Jerusalem hatte hinreißen lassen; sie warfen dem Archelaus vor, die Gewalt schon gemißbraucht zu haben, bevor der Kaiser noch ihn damit formell bekleidet habe. Ihrer Aussage nach war das letzte Testament des Herodes, welches die Krone von Judäa dem Aeltesten übertrug und den Jüngsten auf ein bloßes Fürstenthum, eine Tetrarchie beschränkte, in dem Augenblicke von dem Verstorbenen abgefaßt worden, wo sein Geist von der Krankheit geschwächt keine Freiheit mehr besaß; wogegen die früher abgefaßte Acte, welche die Krone dem Antipas zusicherte, die Frucht eines wohlerwägten Willens sei.

Vor dem Tribunale des Augustus sprach Nicolaus von Damascus für Archelaus; Ptolomäus, der Bruder dieses Redners, ein gewisser Irenäus, der bei Herodes in großem Ansehen gewesen war und einer der Söhne der Salome, Namens Antipater, vertheidigte die Sache der Gegenpartei. Denkschriften wurden von

*) Et una cum filiis suis egressa est Salome . . . Specie quidem Archelao de successione in regnum adjumento futuri; re autem vera accuationem instituri . . . (Bell. judaïc., lib. II, cap. II, ed. Havercamp., pag. 149).

den beiden Brüdern vertheilt*) und sie fügten noch viel Geld und noch mehr Versprechungen hinzu, um sich Beschützer zu erwerben.

Aber während dieser traurige Zwist in Italien ausgefochten wurde, legte das nationale Judäa gleichfalls seinen Protest und seine Verwahrungen gegen die Ansprüche der Herodes und gegen die Fremdherrschaft ein, gegen das Recht der Parteien sowohl, als gegen die Competenz des Richters.

Auf die erste Nachricht vom Tode des Königs hatte sich ein Intendant des Augustus in Syrien, Namens Sabinus, nach Jerusalem begeben, um ein Inventarium von den Schätzen des Herodes aufzunehmen, die Einziehung der Steuern zu besorgen und dieselben an sich zu behalten. Der Gouverneur von Syrien sandte außerdem eine Verstärkung von einer Legion nach der Stadt, um etwanigen Aufständen vorbeugen zu können. Mit Hülfe der 6000 Mann dieser Legion, ließ sich Sabinus alle Arten von Mißbräuchen zu Schulden kommen und zeigte zuletzt die Absicht, sich der Festungen zu bemächtigen**). Ein neuer Ruf der Entrüstung erhob sich und wurde das Signal zum allgemeinen Aufruhr.

Man war in den Tagen des jüdischen Festes, welches eingesetzt worden ist zur Erinnerung an die Verkündung des Gesetzes in der Wüste und zur Dankesfeier für die ersten Erndten des

---

*) Cum criminationes in Archelaum degessissent Salome, et qui cum ea erant eas, Caesari tradiderunt, et post eos Archelaus juris sui capitula in scriptis ei mittit (Bell. judaïc., ed. Havercamp., pag. 150; Antiquit. judaïc., lib. XVII, cap. IX, p. 852).

**) Per quos Judaeos premens atque turbans rebellare cogebat. Etenim castella vi conabantur occupare et ad pecunias regias vestigandas impetu animi magno acrique ferebantur, lucrorum et rapinarum cupidine incitati (Antiquitat. judaïc., lib. XVII, cap. X, ed. gr. lat. Havercamp., p. 855; Bell. judaïc., lib. II, cap. III, p. 152).

Jahres. Die Einwohner aller Districte benutzten diese Feierlichkeit, welche jetzt Pfingsten genannt wird, sich in Schaaren nach der Hauptstadt zu begeben. Die zeitgenössischen Chroniken lassen es sich angelegen sein hervorzuheben, daß bei dieser Gelegenheit diesmal die Juden weniger einem Interesse religiöser Observanz, als dem Wunsche nachgaben, den römischen Unternehmungen einen patriotischen Widerstand entgegen zu stellen*).

Die Aufruhr bildete sich sehr schnell und theilte sich in drei Theile. Der Feind wurde in den Straßen von Jerusalem von den Häusern und von den Säulengängen des Tempels aus mit Steinwürfen und mit Bogenschüssen angegriffen**). Die Römer, deren Waffe das Feuer und das Eisen war, hatten auf dem einen Punkte den Vortheil, während sie auf dem andern zurückgeschlagen wurden. Die Legion mußte sich endlich zurückziehen und verschanzte sich in demselben königlichen Palaste, wo 35 Jahre vorher Herodes I. und sein älterer Bruder Phacaël den Angriff des asmonäischen Königs Antigonus Maccabäus und der Parther erfahren hatten. Die Insurgenten unterminirten die Mauern des Gebäudes und forderten die Römer auf, sich ungefährdet zurückzuziehen, wenn sie dem gerechten Wunsche der Einwohner, ihre Freiheit wieder zu erlangen, kein Hinderniß in den Weg legen wollten.

In demselben Augenblicke brachen fast ohne Ausnahme in allen Provinzen oder Hauptbezirken Judäa's Aufstände aus; ver-

---

*) Non solum religionis gratia sed indignatione contumeliarum Sabini coiveruntque plurima millia . . . qui ultionem festinarunt (Antiquitat. judaïc., lib. XVII, cap. X, ed. Havercamp., p. 855).

**) Magnaque pugna edita, et saxa ejeciebant, partim e manibus partim e fundis . . . et sagittarii universi illis immisti Romanis multum nocebant (Antiquitat. judaïc., ibid; Bell. jud., lib. II, cap. III, p. 152).

schiedene Parteiführer stellten sich an die Spitze von nationalen Heereshaufen und verkündeten sich als Befreier. Aber bei diesen Bewegungen fehlte es an Einheit des Handelns, an Geist des Zusammenhaltens; es fehlte das mächtige und ehrenvolle Ansehen jenes Anführers oder idealen Königs, jenes David oder Messias, der der Gegenstand der allgemeinen Erwartung der Nation war und ohne welchen Jerusalem selbst einen geheimen Instinct hatte, keinen nachhaltigen Erfolg erwarten zu dürfen. Unter den Anführern, welche die verschiedenen Haufen der Insurgenten befehligten, bemerkte man den Sohn des Ezechias, jenes angeblichen Räubers, welchen Herodes I. ohne vorhergegangenes Urtheil noch zu Antipater's Lebzeiten hatte tödten lassen, als er von dem letzteren zum Gouverneur von Galiläa eingesetzt worden war. Dem Beispiele seines Vaters folgend, reizte der Sohn des Ezechias, Namens Juda, an allen Orten seine Landsleute auf, sich gegen die Römer zu vereinigen; er bemächtigte sich einiger Waffendepots des verstorbenen Königs und begann einen ordentlichen Krieg*).

Die Heereshaufen, welche sich in den Districten um Jericho herum gebildet hatten, gehorchten einem gewissen Simon, welcher unter Herodes gedient hatte und durch seinen Wuchs, seine Kraft, und die Schönheit seines Gesichts ausgezeichnet war. Auf diesen Führer spielt Tacitus in folgender Stelle an: „Sosius unterwarf Judäa, Antonius gab dies Königreich dem Herodes; Augustus vergrößerte es. Nach dem Tode des Herodes usurpirte ein gewisser

---

*) Non parva multitudine coacta, in regia armamentaria irrumpit, cumque suos armis instruxisset, potentiae appetentes, adoritur (Bell. judaïc., lib. II, cap. IV, ed. Havercamp., p. 153; Antiquit. judaïc., lib. XVII, cap. X, p. 857).

Simon, ohne den Willen des Cäsar's abzuwarten, die königliche Gewalt"*).

In Idumäa wandten sich 2000 Mann alte Soldaten, welche den Krieg gegen die Araber mit Glück mitgemacht hatten und die verabschiedet waren, der Volkssache zu und kämpften gegen die Königlichen**). Endlich hatte ein anderes Heer einen Schäfer, Namens Atrongus, und seine vier Brüder zu Anführern; ein anderes zog sich an der ganzen Linie des Jordan hin.

Der Gouverneur von Syrien wurde durch zahlreiche Eilboten benachrichtigt und beeilte sich, seine Kräfte zu concentriren. Dieser Gouverneur war Varus, derselbe Mann, der zehn Jahre nachher mit seiner ganzen Armee in den Feldern Germaniens umkam und den berühmten Ausruf des Augustus veranlaßte: „Varus, gieb mir meine Legionen wieder"! Der römische General nahm die 12,000 Legionssoldaten, welche in Antiochien lagen, vier Geschwader Reiterei und die Truppen der benachbarten Könige und Tetrarchen. Besonders die Araber, die begierig waren sich für die Siege zu rächen, welche die Juden unter der vorigen Regierung über sie davon getragen hatten, sandten eine große Abtheilung Reiterei und Fußvolk; aber Varus war genöthigt, sich dieser Hülfstruppen zu entledigen, denn sie waren zu indisciplinirt und von einem unverwüstlichen Hange zum Plündern und Zerstören besessen.

Nach Judäa herüberkommend, beeilte sich der syrische Statthalter, denjenigen Theilen des Königreichs sogleich Beistand zu bringen,

*) Post mortem Herodis, nihil expectato Caesare, Simo quidam regium nomen invaserat (Tacitus, Histor., lib. V, §. IX).

**) Duo millia veteranorum qui jam dimissi erant . . . Sumptis armis inter se conspirarunt et regios oppugnare coeperunt (Antiquitat. judaïc., lib. XVII, cap. X, ed. Havercamp., p. 857; Bell. judaïc., lib. II, cap. IV, pag. 153).

wo das Ansehen der herodischen Dynastie und der römische Name am meisten gefährdet waren. Er rückte sogar auf Jerusalem vor, wo Sabinus mit seiner Legion belagert wurde. Varus agirte mit Erfolg und nachdem er die verschiedenen Insurgentencorps zerstreut hatte, wollte er das ganze Land mit Schrecken erfüllen. Auf seinen Befehl wurden 2000 Aufständische auf allen Wegen und Heerstraßen des Königreiches an's Kreuz geheftet *).

Unter so unglückseligen Auspicien erschien Archelaus wieder in Jerusalem; Augustus hatte sich zu seinen Gunsten erklärt. Die Staaten des Herodes blieben in drei Theile getheilt: der älteste der Nachfolger behielt Judäa, aber der Titel König wurde ihm genommen; der Kaiser ersetzte diesen Titel durch den eines Ethnarchen oder Haupt der Nation mit dem Versprechen, ihm den Königstitel beizulegen, wenn er sein Benehmen zu loben haben werde. Herodes Antipas und Herodes Philippus nahmen Besitz von den ihnen von ihrem Vater bestimmten Tetrarchien; alle anderen Legate wurden bestätigt. Augustus vertheilte unter die verschiedenen Kinder des verstorbenen Königs die Summen, welche nach dem Testamente dieses Fürsten ihm selbst anheim fallen sollten. Außer der Herrlichkeit über verschiedene Städte, welche ihr Bruder ihr bewilligt hatte, bekam Salome auch noch eine königliche Residenz in Ascalon; endlich trennte der Kaiser noch einige wichtige Plätze von Jerusalem und einverleibte sie Syrien.

Obwohl er weder die Talente noch die düstere Energie seines Vaters hatte, glaubte der eine Ethnarch den Spuren desselben fol-

---

*) Eorum vero qui maxime in culpa erant, ad duo millia cruci suffixit (Bell. judaïc., lib. II, cap. V, ed. Havercamp., p. 155; Antiquit. judaïc., lib. XVII, cap. X, p. 860).

gen und durch dieselben Mittel die häufigen Zeichen der nationalen Antipathie niederkämpfen zu müssen; aber seine Macht wurde dabei von Tage zu Tage schwächer. Die römische Politik hatte es jetzt so weit gebracht, daß das Volk einer directen Abhängigkeit von Rom den Vorzug geben mußte vor der Regierung der Fürsten, welche Roms Creaturen waren. Montesquieu hatte wie gewöhnlich diesen Umstand sehr klar bezeichnet: „Die Römer warteten meistentheils bis die Nationen sich daran gewöhnt hatten, als Freie und Verbündete ihnen zu gehorchen, bevor sie über dieselben als directe Unterthanen geboten... Es war dies eine langsame Art zu erobern. Man besiegte ein Volk und hielt es für angemessen, es zu schwächen; man legte ihm Bedingungen auf, welche es unmerklich untergruben und wenn es sich dann wieder erhob, so erniedrigte man es um so mehr" *). Je mehr Beschwerden von Judäa aus gegen Archelaus nach Rom kamen, je lieber sah man es dort. Rom betrachtete es als den höchsten Grad der Vollkommenheit in seinem Benehmen, wenn es ein Volk so weit bringen konnte, daß dasselbe das Decret, zufolge dessen jede Gegend seines Gebietes von dem großen Weltreiche verschlungen wurde, als einen Act der Großmuth von seiner Seite ansah und entgegennahm. Unter den friedfertigsten Einwohnern von Jerusalem sah schon eine große Anzahl keinen Vortheil mehr darin, unter einem Fürsten zu leben, welcher der wirklichen Macht entbehrte und dessen Gegenwart sich nur durch Härte und Uebermaß der Auflagen zeigte, die zum Unterhalt seines Hauses nothwendig waren. Die Männer ferner, welche von religiösen und nationalen Leidenschaften bewegt waren, beeilten sich, den Sturz des zweiten Königs

*) Grandeur et décadence des Romains, ch. VI.

von fremder Einsetzung zu begünstigen. Was daraus für die Zukunft entstehen könne, kümmerte sie dabei vorläufig nicht.

Nichts war mehr geeignet die Mißgunst, in welcher Archelaus stand, zu vergrößern, als seine Ehe mit der Wittwe seines Bruders Alexander III., des ältesten Sohnes der Marianne. Die Ungesetzlichkeit dieser Ehe war nicht der einzige Grund der öffentlichen Mißbilligung; das jüdische Gesetz erlaubte die Verbindung eines Bruders mit der Frau seines Bruders nur, wenn derselbe gestorben war ohne Kinder zu hinterlassen. Man benutzte diese Gelegenheit auf's Eifrigste, um der asmonäischen Dynastie, dem Blute der Maccabäer neue Huldigungen darzubringen und das Andenken an dasselbe aufzufrischen, indem man die Gattin tadelte, welche der Würde ihres Wittwenthums entsagte und ihre erste Verbindung mißachtete.

Während des Lebens Alexander's hatte die eheliche Liebe der Glaphyra sich niemals verleugnet. Nach seinem Tode sehen wir die Tochter des Königs von Cappadocien sich mit ihren Söhnen in die Staaten ihres Vaters zurückziehen; aber ihre Trauer mochte vielleicht schwächer geworden sein, vielleicht auch konnte ihr stolzer Geist sich in eine untergeordnete Stellung nicht fügen, und so heirathete sie einen africanischen König mit Namen Juba. Man hat diesen Fürsten häufig mit dem König von Mauritanien verwechselt, der auch Juba hieß, und Selene, die Tochter Marc Anton's und der Cleopatra geheirathet hatte; stellt man aber die Daten zusammen, welche sich auf ihrer beider Tod beziehen, so tritt die Verschiedenheit dieser beiden Personen ganz klar hervor *). Ihr

*) Juba, der Gemahl der Selene und Sohn des Königs von Numidien, der gegen Cäsar gekämpft hatte, starb erst unter der Regierung Tiber's. August hatte ihn erst zum Könige von Egypten bestimmt, aber als er dennoch dies Land

zweiter Gemahl Juba ließ sie wieder als Wittwe zurück und sie ging wieder an den Hof des Königs von Cappadocien. Dort traf sie ihr Schwager Archelaus, verliebte sich in sie und verstieß zu ihren Gunsten seine frühere Frau, Namens Mirjam.

Die Volksstimmung in Judäa war ergrimmt darüber, daß Glaphyra dem Andenken des ältesten Sohnes der Tochter der Maccabäer untreu geworden und da die neue Gattin nur kurze Zeit nach ihrer Hochzeit noch lebte, so entstand folgende Fabel, welche man als den allgemeinen Ausdruck des Gefühls betrachten muß, das ihr Benehmen hervorgerufen hatte. Man nahm an, daß Glaphyra wenige Tage bevor sie starb einen Traum gehabt, welcher ihr den Tod verkündet und den sie ihren Frauen mitgetheilt. Die Tochter des Königs von Cappadocien war eingeschlafen, als ihr der Geist ihres ersten Gemahls erschien. Vor Freude außer sich, wollte die Fürstin sich ihm in die Arme werfen, aber Alexander wehrte sie mit strengen Minen ab und sagte zu ihr: „Glaphyra, du rechtfertigst nur zu wohl die Meinung, welche sagt, man soll den Weibern nicht trauen; als Jungfrau wurdest du meine Verlobte und Gattin, ich habe Kinder mit dir gehabt und du hast unsere Liebe vergessen; nicht zufrieden zum zweiten Male verheirathet zu sein, ruhst du nun bei einem dritten Gemahl und dieser dritte ist mein Bruder. Ich dagegen bin unserm Bunde treu

---

unter Verwaltung der römischen Ritterschaft gab, machte er den jungen Juba zum König beider Mauritanien. Sein Königreich bestand aus dem Gebiete des heutigen französischen Algier, Tunis und Marocco. Alle römischen Geschichtsschreiber stimmen darin überein, von diesem Fürsten als einem Manne zu sprechen, der sich noch mehr durch seine Bildung und sein Talent als Schriftsteller auszeichnete, als durch seine königliche Würde. Qui primus utrique Mauritaniæ imperavit, sagt Plinius, studiorum claritate memorabilior etiam quam regno (Histor. natur., lib. V, cap. I).

geblieben und komme das unwürdige Band zu zerreißen in das du gewilligt, dich wieder zu nehmen und wieder zu der Meinigen zu machen wie früher" *).

Eine andere Episode, welche gleichfalls die Sühne der Marianne Maccabäa zum Gegenstande hatte, bestätigte die nationale Zuneigung der Juden zu den Asmonäern und war zu gleicher Zeit der letzte Zug, der letzte Ruf des Krieges der beiden Dynastien. Es verbreitete sich nämlich plötzlich das Gerücht, Alexander III. und sein Bruder Aristobulus IV. seien nicht in das Grab gestiegen, sie lebten, man hatte sie gesehen, Worte des Bedauerns oder der Hoffnung mit ihnen ausgetauscht. Das von Herodes über sie gesprochene Todesurtheil war nicht vollzogen worden. Während der ganzen Regierung ihres Vaters sollten die beiden Prinzen in einem sicheren Versteck vor Verrath geschützt geblieben sein, und jetzt kamen sie, um ihren Rang wieder einzunehmen. Ein Betrüger, welcher durch seine Aehnlichkeit mit Alexander auch die ältesten Freunde dieses Prinzen täuschen konnte, war die Ursache dieser Aufregung. Einer Person, die mit den Einzelheiten des Hofes des verstorbenen Königs sehr vertraut war, hatte ihrem Complicen die nöthigen Instructionen gegeben. Ueberall, wo der falsche Alexander hinkam, jubelten die Juden ihm zu, und man schoß beträchtliche Summen Geldes zusammen, um ihm eine königliche Existenz zu sichern. Der Betrug gelang in so hohem Grade, daß der falsche Alexander und sein Vertrauter es wagten, sich nach Rom zu begeben. Nicht blos die Juden hatten sich täuschen lassen, auch eine Menge von

*) Vulgare verbum comprobas, quo feminis fidendum non esse dicitur... Amores oblita meos, alii nupseris... Ego vero meæ in te benevolentiæ non obliviscar... Meam facturus ut prius fuisti (Antiquit. judaïc., lib. XVII, cap. XIII, ed. Havercamp., p. 866).

Römern, welche die Söhne der Marianne gekannt hatten, als diese Prinzen sich in Italien aufhielten, theilten den Irrthum und nur der Kaiser wußte sich desselben zu erwehren. Sein erster Verdacht wurde dadurch bestärkt, daß die Hände des falschen Alexander nichts Vornehmes hatten *). Der Kaiser bemerkte auch bei diesem Manne eine gewisse Rohheit, etwas Gewöhnliches in Gang und Manieren, das mit dem zierlichen Wuchse des jüdischen Fürsten, mit seinen freien und zarten Formen sehr im Widerspruche stand **). Augustus wußte von dem Betrüger ein Geständniß zu erlangen, verurtheilte ihn zu den Galeeren und ließ seinen Mitschuldigen tödten.

Archelaus herrschte ungefähr zehn Jahre in Jerusalem, als ein kaiserlicher Befehl ihm seine Krone nahm. Von nun an sollte die jüdische Nationalität und die römische Herrschaft einander ohne Vermittler gegenüber stehn. Die Epoche des Krieges der Dynastien war vorüber. Die dritte Phase dieser Geschichte, die Herrschaft der römischen Intendanten und Procuratoren in Judäa nahm ihren Anfang.

Die Brüder des abgesetzten Ethnarchen wurden nicht mit in seine Ungnade verflochten, wir werden sie noch lange Zeit ihr Fürstenthum behalten sehn. Der zweite König der Dynastie römischer Wahl, wurde nach der Stadt Vienna an den Ufern der Rhone verbannt, und es war ein eigener Zufall, daß gerade der

*) Verum non ita deceptus est Caesar... Iste enim falsus Alexander et labore asperitatem manibus obductam habuit (Antiquit. judaïc., lib. XVII, cap. XII, ed. Havercamp., p. 864).

**) Et pro mollitudine corporis, qua esse debuerat, utpote delicatus et ingenuus, contra erat corpore scabriore et rigidiore (Antiquit. judaïc., ibid.).

jüdische Fürst nach einem Lande geschickt wurde, das in Bezug auf seine Unterdrückung, wie wir schon oben gesehn haben, so viel Aehnlichkeit mit Judäa gehabt hatte. Dreißig Jahre nachher, als auch ihm der Verbannungsbefehl ward, wurde dem Bruder des Archelaus, dem Vierfürst von Galiläa, die Colonie Lyon zum Aufenthalt angewiesen. Strabo, der mehr als 50 Jahre vor Josephus die Verbannung und den Tod des Archelaus mitgetheilt hatte, hat seine Erzählung nicht bis zur Ungnade des Antipas ausgedehnt, und dieser Umstand ist sehr in Betracht gezogen worden, um zu bestimmen, wie alt der berühmte Geograph etwa geworden und wann sein Tod stattgefunden haben kann, der vor der Absetzung des Tetrarchen gefallen sein muß *). „Herodes hatte mehrere Kinder sagt Strabo, den einen verurtheilte er zum Tode, weil sie gegen ihn conspirirt hatten, die anderen setzte er zu seinen Erben ein und theilte seine Staaten unter ihnen. Augustus behandelte die Erben des Herodes, seine Schwester Salome und Berenice, die Tochter dieser Prinzessin, ehrenvoll. Indessen hatten die Söhne des Herodes kein glückliches Loos; der eine lebte und starb in der Verbannung bei den Allobrogern, den andern gelang es nur durch gänzliche Unterwürfigkeit in ihr Vaterland zurückzukehren, wo sie mit der Würde von Tetrarchen bekleidet wurden *).

Während der Regierung des Herodes hatte Augustus diesem Könige eine gewisse Oberaufsicht, eine Art Ueberwachung über

*) In der französischen Uebersetzung des Strabo lib. XVI, p. 350, Note 2, wo der gelehrte Letronne diese Sache geistreich erörtert hat.

**) Sed filiis res non feliciter cesserunt qui, rei facti, alter in exsulio apud Gallos Allobroges vitam exegit: reliqui aegre multis obsequiis reditum impetrarunt et suam uterque tetrarchiam (Strabo, lib. XVI, ed. graec. lat. Almeloveen, p. 1109).

Syrien anvertraut. Die Regierung dieser Provinz schien mit Judäa vereint zu sein. Nach Verbannung Herodes II. oder Archelaus fügte man Jerusalem und Judäa dem Gouvernement von Syrien bei, aber mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß Judäa im Innern die volle Ausübung seiner Gesetze behalten solle. Noch hatte das Land einige Stufen durchzumachen, bevor es aus einem selbstständigen Lande offen und klar zu einer Provinz oder zu einem Theile einer römischen Provinz gemacht wurde. Zuvörderst kam es den Unterjochern in den ihnen unterworfenen Staaten darauf an, ausschließlich im Besitze der militairischen Macht und der freien Verfügung über das Staatsvermögen zu sein. Sobald diese beiden Punkte festgestellt waren, oder wenn wir einen treffenderen Ausdruck wählen wollen, sobald die römische Macht ganz nach Belieben in jeder Gegend die Unterthanen bis auf den letzten Mann fortführen und ihnen ihr letztes Geld wegnehmen konnte, wurde sie in der Regel außerordentlich tolerant in Bezug auf alles Uebrige, auf Gesetze, Religion, Sitten, Gebräuche und Vorurtheile.

Dritte Epoche.

Herrschaft der Procuratoren.

(Vom Jahre 6 bis zum Jahre 66 n. Chr.)

Erstes Capitel.

Character der dritten Epoche dieser Geschichte und Uebersicht der den asiatischen Provinzen von den Römern auferlegten Lasten.

Seit der Verbannung des Archelaus bis zum großen Unabhängigkeitskriege und den Feldzügen des Vespasian, vom Jahre 6 bis zum Jahr 66 n. Chr. folgten 13 römische Intendanten und Procuratoren in Jerusalem aufeinander. Diese 13 Procuratoren spiegelten alle in gewisser Beziehung den Geist der fünf Kaiser wieder, deren Agenten sie waren, nämlich des Augustus, des Tiberius, Cajus Caligula, Claudius und Nero.

Auf Seiten der Juden wird die Dauer dieser Regierung durch theilweise Aufstände des Volkes bezeichnet: die Protestationen von allen Seiten, verletztes Volksgefühl, Versuche des Widerstandes gegen die Bedrücker, nehmen während dieser Zeit alle möglichen Formen an, bevor es zu dem allgemeinen großen Conflicte kommt.

Eine kurze Aufhebung der Macht der Procuratoren, eine Zwischenzeit von ungefähr vier Jahren, theilt die 60 Jahre

dieser Epoche, welche voll bemerkenswerther Ereignisse ist, in zwei bestimmte Abtheilungen. In den ersten Tagen des Jahres 41 n. Chr. wird Judäa zu Gunsten eines Mitgliedes der Familie des Herodes, Namens Agrippa, wieder zu einem Königreiche gemacht und dieses ephemere Königthum endet mit dem Jahre 44.

Selbst wenn wir keine historischen Nachrichten in Bezug auf die Person und die Regierungshandlungen der 13 Procuratoren besäßen, so würde es doch möglich sein, sich dieselben zu ergänzen. In allen Himmelsstrichen und besonders in Asien hatten die Gewohnheiten der Proconsuln, Prätoren oder Proprätoren und Procuratoren Roms, ganz gleiche Züge der Aehnlichkeit, die man leicht im Gedächtniß behalten kann. Diese Sitten hingen nicht bloß davon ab, wie sehr oder wie wenig die Individuen zum Geize, zur Ungerechtigkeit, zur Grausamkeit Hang hatten, sie waren auch durch ihre Stellung mitten in eroberten Ländern, durch die natürliche Reizbarkeit vorgeschrieben, welche bei diesen Gouverneuren durch die Falschheit, die rohe Unwissenheit, die Undankbarkeit hervorgerufen wurden, welcher sie, die ihnen untergebenen Völker anzuklagen sich für berechtigt hielten; endlich fanden diese Sitten und Gewohnheiten fortwährenden Anlaß sich zu entwickeln, in der Menge von directen und indirecten Steuern, Taxen, willkürlichen Requisitionen und Erpressungen, welche von der Hauptstadt vorgeschrieben, gebilligt oder wenigstens politisch geduldet waren. Das Regierungssystem, welches Rom auf die fremden Gegenden anwandte, die zu Provinzen seines Reiches gemacht worden waren, hatte das Proconsulat als die höchste Würde hingestellt. Der Proconsul war der absolute Herr der Provinz, seine Macht hatte große Aehnlichkeit mit dem Begriffe, welchen man sich in neueren Zeiten von dem furchtbaren Despotismus der Paschas macht. Der mili-

tairische Geist herrschte beim Proconsul vor; der Titel Prätor der Provinzen bezeichnete auch einen obersten Gouverneur, aber bei diesem hatte der Civil- und richterliche Character das Uebergewicht. Der Procurator übte eine viel beschränktere Gewalt aus. Sein Name deutet zur Genüge an, daß er sich mit financiellen Interessen zu beschäftigen hatte, er war der Curator für Provinzen oder bloß Theile von Provinzen, der Kaiser, der Senat oder der Gouverneur einer ganzen Provinz hatte in ihm einen Verwalter, einen Agenten ihres Schatzes. Aber bei den Römern ging man bald von einer Würde zur andern über, derselbe Mann, der am Morgen noch der Zahlmeister, der Quästor der Armee war, bekam häufig am Abend die Insignien und die Autorität eines Generals. Der Proconsul konnte Gericht halten, der Prätor hatte das Recht Truppen anzuführen *). Der geringste Vorwand bei Gelegenheit der Steuereintreibung erlaubte dem Procurator gleichfalls über militairische Macht zu verfügen; und endlich fand ein römischer Beamter, welcher den Oberbefehl in einem eroberten Lande führte, unter welchem Namen und Titel dies auch sein mochte, stets Gelegenheit, sich eine fast dictatorische Macht anzumaßen. Die einzigen ernsten Hindernisse, welche sich ihm dabei in den Weg stellten, waren seine Nebenbuhler im Ehrgeize und Schätzedurst.

Die Provinzen waren von Augustus in senatorielle und in kaiserliche eingetheilt worden. Die ersteren hingen vom Senate, die andern direct vom Kaiser ab. Die Grenzprovinzen waren die kaiserlichen, sie litten mehr als die andern, wegen der Niederlassungen der Legionen und der Strenge der militairischen Verfahrungsweise. Syrien, welchem Judäa einverleibt wurde, bildete

*) In seiner Eigenschaft als Prätor von Cilicien befehligte Cicero selbst Armeen und lieferte den Parthern Gefechte.

eine kaiserliche Provinz- und für diese Provinz, so wie für das ganze den Römern unterworfene Asien, kam noch ein Umstand hinzu, der die Habsucht der verschiedenen Classen von Gouverneuren und ihrer Agenten verdoppelte.

Die ungeheueren Reichthümer, welche Pompejus in Rom bei seiner Rückkehr aus dem mithridatischen Kriege zur Schau gestellt, waren Anlaß zu den übertriebensten Begriffen über die Hülfsquellen des Orients und seine Schätze gewesen*). Man glaubte, dieses Land sei eine unerschöpfliche Mine, und die vom Staate mit Ausbeutung derselben beauftragten Männer bedürften bloß der allerkürzesten Zeit, um in ihrem eigenen Interesse enorme Vortheile daraus zu ziehen. Demgemäß richteten sich fast alle Gouverneure der Provinzen Asiens und ihre Unterbeamten nach dieser Meinung, und sobald nur die geringste Verzögerung bei Erfüllung ihrer Wünsche eintrat, waren sie versucht, ihre Enttäuschung auf Rechnung des bösen Willens und Hartnäckigkeit des Landes zu schieben, das ihrer persönlichen Herrschaft unterworfen war. Plutarch und Cicero haben uns Schilderungen davon in den lebhaftesten Farben gemacht. Als Cicero in seiner Prätur von Asien angelangt war, machte er seinem Freunde und politischen Vertrauten eine Schilderung des Mannes, dessen Nachfolger er war. „Mein Vorgänger Appius hat mir zwei oder drei Briefe geschrieben, um sich über die

---

*) Lucan hat in seinen Pharsalien darauf aufmerksam gemacht, daß der Theil der aus dem Orient herbeigeführten Reichthümer, der von Pompejus in Rom im öffentlichen Schatze niedergelegt wurde, gerade zu seinem Verderben mit beitragen mußte. Cäsar bediente sich desselben, um mit seinem Nebenbuhler Krieg davon zu führen.

Tunc Orientis opes, captorumque ultima regum,
Quae Pompeïanis praelata est gaza triumphis,
Egeritur . . . (Phars. lib. III).

Veränderungen zu beklagen, welche ich in mehreren Dingen, die er festgesetzt hatte, getroffen habe. Appius, der diese Provinz behandelt hat, als ob er ihr das Fleisch fortschneiden und alles Blut abzapfen wolle, sieht es nicht mit Vergnügen, daß ich das Land, welches er mir leblos überliefert, wieder in's Leben zurückzurufen suche. Was ich thue, geschieht durchaus nicht in der Absicht ihn zu verletzen, aber schon die Verschiedenheit meines Verfahrens von dem seinigen reizt ihn . . . Was soll ich nun erst von den Präfecten des Appius, seinen Vertrauten, seinen Legaten, ihrer Habsucht, ihren Ausschweifungen und Ungerechtigkeiten jeder Art sagen"*)?

Während des Gouvernements der Marc Antonius, war es diesem Triumvir eines schönen Tages eingefallen, die schon niederdrückende Last Asiens gerade zu verdoppeln. Die Völkerschaften sandten ihm Abgeordnete, deren Sprecher Hybreas zu ihm sagte: „Da du uns eine doppelte Contribution auferlegen willst, so sorge nur erst dafür, daß wir zwei Sommer, zwei Herbste im Jahre haben und auch zwei Erndten. Asien hat dir schon 200,000 Talente gezahlt**); wenn diese ganze Summe nicht in deine Hände gekommen ist, so laß dir von denen, die sie erhoben haben, Rechenschaft geben***).

In financieller Beziehung hatte die römische Eroberung die Maxime, die besiegten Völker anfangs einem bestimmten Tribute

---

*) Quum sanguinem miserit, quidquid potuit detraxerit, mihi tradiderit enectam . . . quid dicam de illius praefectis? comitibus? legatis? etiam de rapinis? de libidinibus? de contumeliis (Cicer., ad Attic., lib. VI, epistol. I).

**) ungefähr eine viertel Milliarde Thaler.

***) Plutarchus, Vita M. Antonii, §. XXVIII.

zu unterwerfen, welchen die Localbehörden nach der Besteuerungsart, welche in der Gegend Sitte war, aufzubringen hatten. Je drückender aber neue Siege das Joch der Römer diesen Völkern machten, in demselben Maßstabe wendete man auch das Gesetz der Confiscation an. Rom substituirte sich allen Gewalten, welche die Fürsten oder Regierungen, die von ihnen gestürzt waren, de facto und von Rechts wegen besessen hatten und organisirte so die Steuern unter den verschiedenartigsten Formen.

Ein erster Antheil der confiscirten Ländereien wurde Privateigenthum des Kaisers, ein zweiter Theil wurde neuen Individuen oder sogar den alten Eigenthümern zuertheilt, aber mit der ausdrücklichen Verpflichtung, sich in Zukunft nur als Pächter zu betrachten und starke Abgaben zu zahlen; diejenigen Eingebornen, welchen man ihre Besitzungen nicht nahm, wurden mit der äußersten Strenge zur Zahlung des Zehnten angehalten. Käufe, Verkäufe und Erbschaften waren zahlreichen Uebertragungs- und Veränderungssteuern unterworfen.

Außer den Steuern auf Grundbesitz, richtete man auch noch Kopfsteuern ein und für Verkehr und Verbrauch noch eine Menge Abgaben, als da sind: Douanen, Wegegelder, Hafen- und Flußzölle und besondere Taxen auf die Waaren, welche in die Städte hereinkamen und hinausgingen, Abgaben auf Vieh und viele andere Steuern ähnlicher Art. Die meisten dieser Contributionen wurden versteigert und an Generalpächter ausgethan; in diesen Speculationen machten die Gesellschaften unter der römischen Ritterschaft so ungeheure Geschäfte*). Eingeborne Theilnehmer,

*) At frumenta et pecuniae vectigales, cetera publicorum fructuum societatibus equitum romanorum agitabantur, (Tacit. Annal., lib. IV, §. VI).

welche mit den Hülfsquellen des Landes mehr vertraut waren, als die fremden Speculanten, waren bei diesen Unternehmungen außerordentlich thätig. Die Evangelien berichten uns gerade von der Zeit, in welche unsere Geschichte jetzt hineintritt, welchen tiefgewurzelten Haß die Juden damals gegen die Zöllner und Pächter hegten. Die Pächter der Evangelien waren die Unterpächter der Römer, ihre Finanzeinnehmer zweiten, dritten und vierten Ranges. Die Zöllner hatten das subalterne Amt, welches durch ihren Namen zur Genüge angedeutet ist. Die nationalen Juden hielten besonders diejenigen ihrer Mitbürger für unwürdig, welche durch Elend, Trägheit oder Hoffnung auf Gewinn unter die fremden Steuerbeamten sich aufnehmen zu lassen bewogen worden waren. Eine ihrer vorzüglichsten Beschuldigungen gegen Jesus, hatte nach den Evangelien ihren Grund in dem zahlreichen Gefolge von Zöllnern und übelberüchtigten Weibern, welche sich fast immer auf dem Wege des neuen Meisters drängten*).

Aber die bestimmten Auflagen zu Gunsten Roms, waren noch nicht die Hauptwunden der Provinzen. Wenigstens hatten die Provinzen davon doch noch einigen Nutzen, denn wo die Römer sich aufhielten, führten sie überall brodartige Arbeiten zum öffentlichen Verkehr aus. Aber die unvorhergesehenen Contributionen, die willkürlichen und gewaltsamen Auflagen, die offenkundige und geheime Tyrannei der Steuerbeamten, hielten die Einwohner in einer fortwährenden Unruhe und waren die Ursache ihrer Verzweiflung und ihres Ruins. Ein Mann jener Zeiten, der am besten durch eigene Ausübung die Natur dieses römischen Verfahrens kennen gelernt hatte, giebt uns von Syrien sprechend, gleichfalls

---

*) Matthäus, IX, 10, XXI, 31; Luc., XV, 1.

ein äußerst anschauendes Bild davon. „Die Syrien auferlegten Summen“, sagt Julius Cäsar, „wurden mit der größten Strenge beigetrieben. Die Habgier erfand alle möglichen Arten von Mitteln, durch welche sie sich zu befriedigen hoffte; eine Taxe war auf die Sclaven wie auf die freien Männer, auf die Thüren wie auf die Pfeiler gelegt worden, man requirirte fortwährend Getreide, Kriegsleute, Matrosen, Wurfmaschinen und Wagen. Es genügte schon, wenn man einem Dinge einen Namen geben konnte, um es zu besteuern; in den Städten, in den Dörfern, in den festen Schlössern wurden Vorstände ernannt, und derjenige, welcher am meisten Härte und Grausamkeit an den Tag legte, galt für einen zuverlässigen Character und für den besten Bürger. Die Provinz wimmelte von Lictoren, Agenten und Exactoren, welche so viel als möglich auch für ihre eigene Rechnung extorquirten“ *).

Diese, aus den letzten Tagen der Republik herrührenden Schilderungen blieben zu der Zeit, bei welcher wir in unserer Geschichte halten und wo die Republik bereits seit 50 Jahren nicht mehr in Rom existirte, doch noch der allgemeine Ausdruck des Zustandes, in welchem auch die Kaiserverwaltung sich befand. Allerdings fielen unter einigen guten Fürsten, ja sogar auch unter den nichtswürdigsten Kaisern, einige Gegenden mitunter in vortreffliche Hände und bekamen Proconsule, Prätoren oder Procuratoren, deren Verwaltung gesegnet zu werden verdiente; aber dieses Glück war fast ganz und gar ein reiner Zufall. Der größte Theil der Provinzen und besonders der asiatischen, wurden eine Beute für das

*) Cujus modi rei nomen reperiri poterat, hoc esse satis ad cogendas pecunias videbatur . . . Erat plena lictorum et imperiorum provincia; differta praefectis atque exactoribus, qui, praeter imperatas pecunias, suo etiam privato compendio serviebant (Caesar, de bello civili, lib. I, §. XXXII).

unersättliche Geldbedürfniß und aller andern Erfordernisse der politischen Personen Roms*). Die Lage, in welche die Eingebornen durch solche Verhältnisse kamen, rechtfertigte leider nur zu sehr das gebräuchliche Sprüchwort: „Vae victis! Wehe den Besiegten!" und da die Formen der Vergangenheit fast immer auf eine Weise in der Gegenwart wieder auftauchen, so hat die Lage, in welche viele Provinzen Asiens und ganz besonders Judäa gebracht wurde, nicht geringe Aehnlichkeit mit den düstern Schilderungen, welche man in unsern Tagen von dem Druck und den materiellen wie moralischen Leiden des irländischen Volkes macht.

---

*) Abgesehn von ihrer persönlichen Sucht nach Genuß und Glanz wurde das unaufhörliche Geldbedürfniß aus politischen Gründen stets rege gehalten. In der letzten Periode der Republik hatten sie, wie Appian im zweiten Buche seiner Bürgerkriege berichtet, die Volksstimmen zu kaufen, die eine Art Waare zu äußerst hohem Preise geworden war; am Hofe der ersten Kaiser mußten sie sich auf dieselbe Weise die Geneigtheit der obersten Gnadenspender erhalten, und als endlich die höchste Gewalt in die Hände der Soldatesca gefallen war, konnte man gleichfalls nur gegen baare Zahlung die Unterstützung der Prätorianercohorten, der Legionen und ganzen Heere sich erwerben.

Zweites Capitel.

Ursprung der Eiferer oder jüdischen Independanten zur Zeit des Augustus. — Auswärtige Politik des Tiberius und aufeinander folgender Sturz der drei großen Anführer des allgemeinen Widerstandes der Nationalitäten gegen die Römer.

Der erste Act des Procuratorenregiments in Judäa gab den nationalen Gefühlen einen neuen Aufschwung. Die politische und religiöse jüdische Partei, welche später die Seele des Widerstandes gegen Vespasian und Titus wurde, constituirte sich mit Nachdruck und proclamirte ihr politisches Glaubensbekenntniß. Inmitten der Freiheitsbestrebungen, deren Schauplatz seine heimathliche Provinz wurde, bekam Jesus Christus, der damals kaum zehn Jahr alt war, seine ersten Inspirationen. Augustus hatte dem Gouverneur von Syrien anbefohlen, eine allgemeine Schätzung des Eigenthums der jüdischen Nation vorzunehmen. Wenn sie ein genaues Inventarium vom Zustande der eroberten Länder aufnahmen, konnten die Römer am besten beurtheilen, welche Vortheile sie daraus zu ziehen im Stande wären und bis zu welchem Grade die den Nationen gelassenen Hülfsquellen noch fähig wären, ihrer Oberherrschaft etwa gefährlich zu sein. Der Gouverneur von Syrien, welcher mit der Schätzung in Judäa beauftragt war, hieß Cyrenius; es ist dies derselbe Mann, dessen der Evangelist Lucas

erwähnt, nur läßt er sich dabei einen Anachronismus zu Schulden kommen. Cyrenius hatte keinesweges in den letzten Jahren Herodes I. und vor der Geburt des Sohnes der Marie den Oberbefehl in Syrien, wie es der Evangelist voraussetzt. Cyrenius, der Senator und mit der Consularwürde bekleidet, gelangte zur Statthalterschaft von Syrien erst nach dem Sturze Herodes II. oder Archelaus. Der Befehlshaber der Reiterei, Caponius, war derjenige, welcher unter der Autorität des Gouverneurs der syrischen Provinz die Reihenfolge der dreizehn Specialdirectoren, Präsidenten und Procuratoren Roms begann, welche in Judäa eingesetzt wurden*).

Die Arbeiten der fremden Schätzungsbeamten fanden überall den heftigsten Widerstand; die nationalen Juden sahen in diesem Unternehmen den definitiven Stempel der Knechtschaft, in welche man sie versetzen wollte. Besonders in Galiläa, welches noch unter Herodes Antipas Botmäßigkeit sich befand, brach die Bewegung sich Bahn; die Partei der neuen Eiferer oder Independanten, unter deren Auspicien der Aufstand hervorgerufen wurde, erkannte Juda den Galiläer als Oberhaupt an, denselben Sohn des Ezechias, welcher vor Kurzem an der Spitze der gegen Sabinus und den vorigen Statthalter von Syrien empört gewesenen Juden gestanden hatte. Ein anderer Mann von der Secte der Pharisäer, Namens Sadoc, war gleichsam der leitende Gedanke der neuen Partei und drückte ihr den Stempel der Gesetzmäßigkeit auf. Dies Erscheinen von zwei Anführern verschiedener Natur, welches wir später in der engen Verbindung des Akiba und des Barcokebas wiederfinden, nahm sich stets die Beziehung des Moses, des Mannes des Gedankens

*) Die Namen rectores, praesides und procuratores werden abwechselnd angewendet, um die Vorstände der neuen Verwaltung zu bezeichnen.

und der Gesetzgebung zu Josua, des Mannes der Ausführung und des Krieges zum Vorbilde.

Der Name Eiferer hatte einen alten Ursprung. Das jüdische Gesetz hatte erklärt, zur Ueberwindung einer Menge von Schwierigkeiten und Hindernissen, die ihrer Niederlassung im Wege ständen, sei es nothwendig, einen thätigen Eifer zu entwickeln, der gleichweit entfernt sein müsse von Eitelkeit wie von blindem Fanatismus. In dem Unabhängigkeitskriege gegen die syrisch-griechische Domination hatte der Vater der asmonäischen Dynastie, als er auf seinem Sterbebette dem nationalen Heere noch den Segen ertheilte, gesagt: „Jetzt, meine Kinder, eifert für das Gesetz und waget euer Leben für den Bund der Väter"*).

Das bereitwillige Opfern des Lebens war auch das erste Princip der neuen Partei, der neuen gegen das Joch der Römer gebildeten Secte. Die meisten Mitglieder verpflichteten sich durch einen Eid dazu. Wie verschiedenartig auch im Grunde ihre Ideen, ihre Leidenschaften, die Keime ihrer zukünftigen Zwietracht sein mochten, so vereinigten sie sich wieder in den folgenden fast wörtlichen Regeln ihres Evangeliums. Man sollte nur den ewigen Gott als Herrn und Meister anerkennen; man sollte sich und die Seinen allen Qualen aussetzen in der Absicht, die Weisheit der Nation zu erlangen, das Reich des Gesetzes und der Gerechtigkeit zu erringen; man sollte der römischen Zwingherrschaft und Allen, welche sie in Judäa unterstützten, nicht Ruhe und Rast gönnen**).

---

*) I Maccab. II, 50.

**) Libertatem sic amant ut eam mordicus tueantur; Deum pro rectore et domino habentes. Varias etiam mortes subeundas, cognatorumque supplicia et amicorum nihili faciunt… ad bellum Romanis inferendum concitabant… (Antiquitat. judaïc., lib. XVIII, cap. I, ed. gr. lat. Havercamp., p. 872, lib. XX, cap. VIII, p. 975; Bell. judaïc., lib. I, cap. VIII, p. 160).

Sobald die Unruhen, welche gegen die Schätzung gerichtet waren, ihre Beseitigung gefunden hatten, richtete sich die Entrüstung der Juden gegen den Hohepriester Joasar, den Sohn des Boëtus, dessen Nichte Herodes I. geheirathet hatte. Seit der Erhebung der Dynastie römischer Wahl war diese hohe Würde der obersten Priesterschaft stets von den Eroberern abhängig gewesen. Joasar hatte seinen ganzen Einfluß darauf verwendet, den Ausländern sich nachgiebig zu erweisen. Deshalb griff trotz der ihn beschützenden Macht die öffentliche Meinung ihn mit solchem Ingrimme an, daß der Gouverneur sich genöthigt sah, ihn abzusetzen*) und seine Würde einem Manne zu übertragen, welcher der eingeborenen Bevölkerung minder verhaßt war.

Nach Coponius sandte Augustus den Marcus Ambivius nach Judäa, unter dessen Verwaltung die berühmte Schwester Herodes I., Salome in's Grab stieg. Annius Rufus war der dritte Procurator.

Als der Kaiser starb, im Monate August des Jahres 14 n. Chr., erreichte Jesus, der Sohn der Marie, das achtzehnte Jahr seines Alters. Es waren sechs Jahre verflossen, seitdem, wie die Evangelien erzählen, man ihn in den Vorhallen des Tempels getroffen hatte, wie er den Lehrern zuhörte und ihnen Fragen vorlegte**).

Obgleich die Regierung des Tiberius, des Nachfolgers des Augustus, 23 Jahre dauerte, hatten die Juden während dieser Zeit doch nur zwei Procuratoren. So arglistig, grausam und furchtbar dieser Fürst sich in Rom zeigte, machte er es sich in seiner auswärtigen Politik doch zur Aufgabe, viele Mißbräuche abzuschaffen;

*) Joazarum cui cum plebe contentio fuerat, dignitate atque honore abdicavit (Antiquitat. judaïc., lib. XVIII, cap. III, p. 872).

**) Luc., II, 46.

er ließ in den Provinzen Erpressungen und Plünderungen nicht so leicht hingehen. Bis zur Ernennung seines Ministers Sejan stimmen alle Geschichtsschreiber über diesen Punkt als einen hervorstechenden Zug seines Characters überein. „Tiberius, sagt Tacitus, hatte den Grundsatz, das Ansehen lange Zeit in denselben Händen zu lassen; unter ihm behielt mehr als ein Statthalter die Armee oder die Jurisdiction, die ihm anvertraut worden war, sein Leben lang in Händen... Tiberius sorgte dafür, daß die Provinzen nicht durch neue Lasten in Schrecken versetzt und die alten Steuern durch Habsucht und Grausamkeit der Beamten vergrößert wurden" *). Nach Sueton prägte dieser Kaiser den Vorständen der Provinzen ein, „daß ein guter Schäfer seine Schafe scheert, aber nicht schindet" **); und nach Josephus erklärte Tiber seinen Willen, die Delegaten nur selten zu wechseln, durch einen Vergleich des ihnen anvertrauten Landes mit einem verwundeten Manne, dessen Blut die Fliegen saugen. „Wenn man diese Insecten in dem Augenblicke verjagt, wo sie sich gesättigt haben, sagte der König, so saugen diejenigen, welche sie ersetzen, mit neuer Gier an der Wunde" ***).

Der erste Abgesandte Tiberius' in Judäa, Valerius Gratus, entsprach dem Geiste der Mäßigung, die seine Wahl veranlaßt

---

*) Id quoque morum Tiberii fuit continuare imperia..., et ne provinciae novis oneribus turbarentur, utque vetera sine avaritia aut crudelitate magistratuum tolerarent, providebat (Tacitus, Annal., lib. I, §. LXXX, lib. IV, §. VI).

**) Boni pastoris esse, tondere pecus non deglubere (Sueton., in Neron., §. XXXII.)

***) Quod si, his depulsis, recentes et famelicae convenerint, et jam attritum acceperint, etiam ad interitum usque exsugent (Antiquitat. judaïc., lib. XVIII, cap. VI, ed. Havercamp., p. 890).

hatte. Unter der Verwaltung seines neuen Oberhauptes und trotz der fortwährenden Aufregung seiner Einwohner, gab sich Judäa doch keiner zu heftigen Demonstration hin; indessen haben wir Beweise genug, daß es damals sehr große Lasten zu tragen hatte. In den Annalen des Kaiserreiches, im Jahre 770 nach der Gründung Roms, dem ersten oder zweiten der Verwaltung des Gratus, findet man die folgende Bemerkung: „Syrien und Judäa, vom Gewichte der Abgaben erdrückt, baten um eine Erleichterung" *).

Aber wenn die syrischen Ufer des mittelländischen Meeres damals in einem peinlichen Frieden blieben, so war es mit Europa und mit Africa ein anderes. Vom Tode des Augustus ab, bis zu Ende der Verwaltung des Gratus, also bis zum Jahre 27 n. Chr., wurden in diesen Welttheilen große Bestrebungen gemacht. Die Welt sah den Fall der drei Helden jenes allgemeinen Widerstandes der Nationalitäten gegen die Römer, welcher später seine letzte Catastrophe in der Belagerung und Zerstörung der jüdischen Hauptstadt fand: es waren Arminius in Germanien, Sacrovir unter den Galliern, Tacfarinas auf dem africanischen Boden.

Während des Kampfes Germaniens hatte die Familie des Arminius ein treues Bild von den Spaltungen dargeboten, welche Rom bei allen einigermaßen kräftigen Nationen hervorzurufen wußte.

Der Schwiegervater des Arminius, Segestus, folgte der römischen Partei, während das männliche Herz der Tochter des Segestus, die Begeisterung ihres Gatten theilte. Arminius hatte einen Onkel Namens Ingomar, welcher an seiner Seite focht, während ein Bruder von ihm unter den feindlichen Fahnen stand. Der

*) Provinciae Syria atque Judaea, fessae oneribus, diminutionem tributi orabant (Tacit., Annal. lib. II, §. XLII).

Bruder des Arminius hatte, als er zu den Römern ging, sich einen neuen Namen gegeben, und zwar denselben, welcher unter ähnlichen Umständen, funfzig Jahr später, der Geschichtsschreiber Josephus annahm; er nannte sich Flavius.

Im Jahre 16 n. Chr., am Tage vor der großen Schlacht von Idistavisum, in welcher Germanicus über die, zwischen Rhein und Elbe gelegenen Völkerschaften triumphirte, verließen die beiden Brüder die feindlichen Lager und gingen jeder auf eines der Weser-ufer. Obgleich durch den Fluß getrennt, tauschten sie doch mit lauter Stimme Gedanken aus, welche sehr geeignet sind, die respective Lage der Eiferer und ihrer Gegner in Judäa abzuspiegeln. Der eine Bruder Flavius zählte die Belohnungen auf, welche er von den Römern für seine Dienste erhalten hatte; eine Erhöhung des Soldes, ein Halsband, eine Krone und andere militairische Geschenke. Arminius spottete über eine Knechtschaft, die mit so niedrigem Lohne erkauft sei. Flavius pries die römische Größe, die Macht des Cäsar, die furchtbaren Züchtigungen, welche den Besiegten bevorständen, die Milde, welche allen denen zugesichert sei, die sich zur Unterwerfung entschlossen. Arminius dagegen hob die Rechte des Vaterlandes hervor, berief sich auf die Freiheit der Ahnen, die Schutzgötter Germaniens, auf die Stimme einer Mutter, welche Flavius bat, den Befehl über seine Verwandten, seine Verbündeten und seine ganze Nation zu übernehmen, anstatt von ihnen abzufallen und sie zu verrathen *). Im Augenblicke der Schlacht endlich redete Arminius zu seinen Kriegern ganz in derselben Weise, wie wir es später von den Helden der

*) Ne propinquorum, denique gentis suae desertor et proditor quam imperator esse mallet (Tacit., Annal., lib. II, §. IX et X).

jüdischen Unabhängigkeit sehen werden. „Erinnert euch, rief er aus, an die Habsucht der Römer, an ihren Hochmuth, ihre Grausamkeit; es bleibt euch kein anderer Ausweg als zu sterben, oder die Freiheit eures Vaterlandes zu retten" *).

Die zu derselben Zeit bei den Galliern durch Sacrovir hervorgerufene Insurrection konnte weder in Bezug auf Kraft, noch in Bezug auf die Dauer auf eine Vergleichung mit dem germanischen Widerstande Anspruch machen. Die Gallier lagen mehr im Bereiche Roms, als die Völker vom rechten Ufer des Rheins und vom linken Ufer der Donau. Uebrigens hatte sich ein großer Theil von Gallien schon der fremden Zwingherrschaft gebeugt, und diese Gegenden trösteten sich über ihre Knechtschaft, indem sie die Reichthümer in ihrem Lande wachsen sahen, welche einige Jahrhunderte nachher ein Gegenstand der Begehrlichkeit und der Beute für die erobernden Völkerschaften wurden, die aus dem Norden in Massen heruntergezogen kamen. In Gallien, wie in Germanien und Judäa waren die Gefühle der Unabhängigkeit, die Grausamkeit der Gouverneure, die Mannichfaltigkeit der Steuern und das Uebermaß des Wuchers der Römer die bestimmenden Gründe zum Kriege. Einer der Gefährten des Sacrovir, Florus, hatte es versucht, das Land der Trevirer zum Aufstand zu bringen, aber er erlitt eine Niederlage und gab sich den Tod. Der gallische Anführer hatte sich des alten Bibracte, der Stadt Autun bemächtigt, wohin die ersten Familien des Landes halb freiwillig, halb aus Zwang ihre Kinder hinschickten, um die Sprache und die Künste der Unterjocher zu lernen und dabei das Andenken an ihre natio-

*) Aliud sibi reliquum, quam tenere libertatem, aut mori ante servitium (Tacit., Annal., lib. II. §. XV).

nalen Ueberlieferungen zu vergessen. Diese vornehmen jungen Leute wurden von den Insurgenten als Geisel behalten. Der Aufstand hatte 40,000 Mann zusammengebracht, die aber meistentheils der nöthigsten Waffen entbehrten und schlecht disciplinirt waren. Drei Stunden von Bibracte wurde die Schlacht geliefert und Silius befehligte die römischen Truppen. Besiegt zog Sacrovir mit seinen angesehensten Freunden sich in ein Landhaus zurück und ehe sie in Sclaverei fallen wollten, stürzten sie sich in ihre Schwerter, nachdem sie das Haus angesteckt, damit ihre Körper zu Asche verbrannt würden.

Auf dem Boden Africa's endlich und während der ganzen Zeit der Verwaltung des Gratus in Jerusalem fand die römische Herrschaft einen ihrer erbittertsten Gegner, in der Person des Numidiers Tacfarinas; und wie unendlich verschieden auch die Zeiten, die Religionen, die Bildungszustände sind, so geräth man doch in Versuchung, wenn man sieht was sich heute in demselben Himmelsstriche begiebt, zu glauben, daß die Seele und das Genie des antiken Kriegers hier eine neue Gestalt angenommen habe.

Obwohl sie zu Lande und zur See Herren waren, brauchten die Römer zu diesem africanischen Kriege doch sieben Jahre, nämlich von 19 bis 24 n. Chr. Der Kriegsschauplatz erstreckte sich auf die Regionen, welche jetzt die Provinzen Algier, Constantine und die Regentschaft Tunis bilden.

Nachdem er als Auxiliare in der römischen Armee gedient, gab sich Tacfarinas der Hoffnung hin, ihnen Africa zu entreißen. Zu Anfang brachte er zahlreiche Banden zusammen, die mehr zum Plündern und Rauben geeignet waren, als zum Kriege; bald aber gesellten sich auch die Mauren der Bewegung zu. Dieselben hatten den Mazippa zum Oberhaupt. In ihrem Verbindungsplane übernahm

Tacfarinas den regelmäßigen Krieg und Mazippa den Befehl über die leichten Völker, welche sich vorzüglich dazu eigneten, Feuersbrunst und Tod in den Niederlassungen der Römer und bei allen ihrem Reiche unterworfenen Tribus zu verbreiten *). Der Proconsul von Africa, Furius Camillus, beeilte sich in's Feld zu rücken und Tacfarinas schlug das Gefecht nicht aus. Aber trotz der großen Anzahl Numidier und Mauren blieb die römische Kriegskunst siegreich. Von diesem Tage ab verzichtete Tacfarinas auf geordnete Schlachten und faßte den Plan, den Feind fortwährend anzugreifen, ohne sich jemals selbst treffen zu lassen. Sobald man ihn zu stark bedrängte, verschwand er in der Wüste, um dann mit neuen Kräften wieder hervorzubrechen **). Dreimal verkündete man in Rom, der africanische Krieg sei beendet, drei mit Lorbeeren bekränzte Statuen, zu Ehren der Proconsuln, zeugten für ihre Siege und doch hörten die flüchtigen, todbringenden Streifzüge des Tacfarinas nicht auf. Nach dem zweiten Proconsulate, dem des Apronius, fürchtete der numidische Häuptling nicht, Gesandte an den Tiberius zu schicken. Er verlangte eine feste Niederlassung für sich und seine Armee. Im Falle der Weigerung sollte man sich, sagte er, auf einen Krieg ohne Ende gefaßt machen ***). Niemals war Rom in größere Bewegung gekommen, als es durch die Verwegenheit dieser Gesandtschaft geschah; lange erörterte der Senat

*) Ut Tacfarinas lectos viros et Romanorum in modum armatos castris attineret... Mazippa levi cum copia incendia et caedes et terrorem circumferret (Tacit., Annal., lib. II, §. LII).

**) Quamquam saepius depulsus... Reparatis per intima Africae auxiliis.... plures per globos incursaret eluderetque, et insidias simul tentaret (Tacit., Annal., lib, III, §. LXXIII et LXXIV).

***) Sedemque ultro sibi atque exercitui suo postularet aut bellum inexplicabile minitaretur (Tacit., Annal., lib. III, §. LXXIII).

die Wahl des dritten Proconsuls. Man bestimmte sich endlich für Bläsus, den Onkel des Sejanus; aber unabhängig von der Gunst, in welcher er stand, war Bläsus ein durch sein persönliches Verdienst bekannter und seiner Mission würdiger Mann. Ein berühmter Feldherr, Cäcina Severus, benutzte die Hitze der Debatten, um zu verlangen, daß man die mit der Verwaltung der Provinzen beauftragten Personen verhindere, sich von ihren Weibern begleiten zu lassen. Die Gründe, welche er zur Unterstützung seines Antrags brachte, sind sehr schlagend. „Ich habe eine Gattin," sagte er, „der ich zärtlich zugethan bin, und sechs Kinder, und obwohl ich 40 Feldzüge in den Provinzen gemacht, habe ich mir doch immer die Regel vorgeschrieben, welche ich jetzt zum Gesetz gemacht wissen will. Nicht ohne Grund enthielten sich unsere Vorfahren, ihre Weiber zu den verbündeten und fremden Nationen mitzunehmen, denn ihre Gesellschaft ist in Zeiten des Friedens, wegen ihres Aufwandes eine Last, und in Zeiten des Krieges wegen der Angst, welche man für sie hat, eine Sorge. Heut zu Tage aber spazieren die Weiber mitten unter den Soldaten umher und haben Centurionen zu ihrem Befehle. Noch kürzlich hat eine Frau das Manövre der Cohorden und die Musterung der Legionen abgehalten. Die Senatoren sollten nur wissen, daß bei allen Processen wegen Erpressung, auf den Frauen der Gouverneure die stärksten Anklagen lasten. Was nur von Ränkemachern in den Provinzen existirt, heftet sich an ihre Schritte, sie mischen sich in alle Angelegenheiten und geben die letzte Entscheidung. Auf diese Weise giebt es stets zwei Befehlshaber und zwei Prätoren und die Befehle der Weiber werden stets mit größerer Bestimmtheit und Härte ausgeführt. Und seitdem endlich die durch die lex Oppia und andere Verordnungen gemachten Beschränkungen aufgehoben sind, herrschen die

Weiber in den Familien, in den Gerichtshöfen und bei der Armee" *). Als Bläsus in Africa angekommen war, theilte er seine Macht in drei Abtheilungen und diese Abtheilungen wurden wieder in zahlreiche Corps getheilt, die man bewährten und geschickten Centurionen gab, um nach Art der Numidier zu kämpfen. Man besetzte die Haupt-Bergpässe und stellte dort verschanzte Posten auf, so daß der Feind bald keine Bewegung mehr ausführen konnte, ohne vor sich, hinter sich und in den Flanken römische Truppen zu haben **). Selbst während des Winters verfolgten die leicht bewaffneten und an die Wüste gewöhnten Compagnien den Tacfarinas von Schlupfwinkel zu Schlupfwinkel. Dieser Plan, in Verbindung mit allen Mitteln der Zwietracht und der Verführung, welche Rom stets bei seinen Gegnern anzuwenden wußte, führte zu großen Resultaten; es gelang, sich des Bruders von Tacfarinas zu bemächtigen und den numidischen Häuptling in weite Ferne zu vertreiben. Nun ließ Tiberius auf's Neue verkünden, daß der numidische Krieg zu Ende sei und zum Beweise, welch' Gewicht man auf dies Ereigniß lege, wurde den Legionen befohlen, den Bläsus mit dem Titel Imperator zu begrüßen. Aber 18 Monate nachher, im Jahre 24, während Dolabella die Functionen eines Proconsuls ausübte, begannen die Feindseligkeiten mit erneuerter Energie. Der africanische Held verkündete an allen Orten, daß die römische Macht in mehreren anderen Gegenden zu sehr beschäftigt sei, und sich aus Africa zurückzöge; seine Banden wuchsen

*) Duorum egressus coli, duo esse praetoria, pervicacibus magis et impotentibus mulierum jussis... Nunc, domos, fora, jam et exercitus regerent (Tacit., Annal., lib. III, §. XXXIII).

**) Quoque inclinarent, pars aliqua militis romani in ore, in latere, et saepe a tergo erat (Tacit., Annal., III, §. LXXIV).

sehr schnell und er belagerte einen wichtigen Platz, aber es wurde ihm nicht Zeit gelassen sich dort festzusetzen. Nach verschiedenen Operationen überfiel Dolabella plötzlich seine Armee und zwang ihn eine Schlacht anzunehmen. Bevor es zum Angriffe kam, gaben die Römer dem feindlichen Führer noch ein glänzendes Zeugniß: sie ließen in den Reihen der Soldaten den Parolbefehl herumgehen, man solle sich ausschließlich des Mannes zu bemächtigen suchen, den fast ein Jeder in den Gefechten hatte persönlich kennen gelernt und dessen einzelne Person allein der Genius des ganzen Krieges sei *). Tacfarinas seinerseits war auf ein ruhmreiches Ende seiner Laufbahn bedroht. Sobald er sah, daß seine Krieger zerstreut wurden und sein Sohn gefangen war, stürzte er sich mitten unter die Feinde und starb, umgeben von zahlreichen Opfern seines Muthes.

Zur Belohnung für diesen letzten Feldzug forderte Dolabella die Ehre eines Triumphes, die seinen Vorgängern bewilligt worden war, aber vergebens. Um nichts zu widerrufen, was früher in Rom verkündet worden war, daß der africanische Krieg zu Ende gewesen und um nicht die Lorbeeren des Bläsus, des Onkels seines Ministers und Günstlings zu schmälern, beraubte Tiberius den Sieger seiner legitimen Belohnung. Aber Bläsus, sagt Tacitus, wurde dadurch nicht berühmter, und der Ruhm des Dolabella wuchs nach Verhältniß der ihm versagten Ehren **).

*) Omnes, notum tot praeliis consectentur: non nisi, duce interfecto, requiem belli fore (Tacit., Annal., lib. IV, §. XXV).

**) Et huic negatus honor gloriam intendit (Tacit., Annal., lib. IV, §. XXVI).

Drittes Capitel.

Procuratur des Pontius Pilatus in Jerusalem, und Verfolgung der Juden in Rom unter der Regierung des Tiberius.

Als der erste Procurator des Tiberius in Judäa seine Würde niederlegte, hatte der unwürdige Minister Sejan die höchste Stufe seiner Macht erreicht. Sejan bemühte sich, Rom und die Provinzen mit seinen Creaturen zu überschwemmen und der neue nach Jerusalem gesandte Procurator gehörte unter die Zahl derselben. Er hieß Pontius, und sein Beiname Pilatus kam wahrscheinlich von irgend einer militairischen Handlung, bei welcher er seine Geschicklichkeit, den Wurfspieß, auf Lateinisch pilum oder pila, zu schwingen an den Tag gelegt hatte. Diese Beinamen waren bei allen Classen der Römer ein stehender Gebrauch. Ueber das Vaterland und den Ursprung dieses fünften Repräsentanten der Fremdherrschaft in Judäa, des Pontius Pilatus der Evangelien, besitzen wir keine sicheren Nachrichten; theils hat man vermuthet, daß er aus Rom oder einer andern Stadt Italiens sei, theils glaubte man, er stamme aus dem Lande Pontus, dem ehemaligen Königreiche des Mithridates, wovon auch sein Name Pontius herkomme. Im Mittelalter aber machte ihn die Legende vorzugsweise zu einem

Gallier. Danach sollte Pilatus in derselben Stadt Vienna, am Ufer der Rhone geboren sein, welche dem zweiten Könige von Judäa, aus der idumäischen Dynastie zum Verbannungsorte zugewiesen war. Noch lange Zeit hat man in dieser Stadt und deren Umgebung, und vielleicht thut man es noch heute, das angebliche Schloß dieses Procuratoren und sein Villae gezeigt.

Aber fehlen uns auch Nachrichten über seinen Ursprung, so besitzen wir doch eine Schilderung von dem Character des Pontius Pilatus, welche von seinem Zeitgenossen, dem Juden Philo von Alexandrien herrührt, und diese Schilderung, die ich bereits in einem anderen Werke citirt habe*) steht durchaus im Einklange mit dem, was man von einem Schützling des Sejan erwarten kann, und mit allen historischen Nachrichten, welche wir über die Handlungen des neuen Procurators besitzen. „Eines Tages machte man ihm Vorstellungen, sagt Philo, aber da dieser Mensch einen heftigen und starren Character besaß, so wollte er nicht darauf hören. Da rief man ihm mit Nachdruck zu: Höre auf zum Aufstand und zum Kriege zu reizen, laß ab den Frieden unmöglich zu machen. Der Wille des Tiberius geht dahin, daß unsere Gesetze geachtet werden sollen, hast du aber ein neues Edict oder einen neuen Brief, so setze uns davon in Kenntniß und wir wollen sogleich eine Deputation nach Rom schicken**). Diese Worte, fügt sein Zeitgenosse hinzu, reizten den Procurator nur noch mehr,

---

*) Jésus-Christ et sa doctrine, histoire du premier siècle de l'Eglise, livre II, chap. IX, betitelt: Esprit des tableaux évangéliques relatifs à la passion de Jésus.

**) Man wird sich nicht enthalten können, wahrzunehmen, in welchem Grade diese Sprache mit dem übereinstimmt, was wir oben von den Berichten der römischen Historiker über die auswärtige Politik des Tiberius mitgetheilt.

denn er fürchtete, eine Sendung nach Rom müsse alle seine Verbrechen enthüllen, die Käuflichkeit seiner Sentenzen, seine Raubsucht, der Ruin ganzer Familien, alle Nichtswürdigkeiten, deren Urheber er war, die Hinrichtung einer Menge von Personen, die keinem gerichtlichen Verfahren unterworfen worden waren, das Uebermaß von Grausamkeiten jeder Art"*).

Gleich bei Beginn seiner Verwaltung rief der neue Nacheiferer des Verres eine allgemeine Bestürzung in Jerusalem hervor. Diejenigen Prätoren und Procuratoren welche keine guten Absichten hatten, griffen gewöhnlich gleich zu Anfang zu Maßregeln, welche sie für geeignet hielten, unter die angeseheneren Classen der Provinzen Schrecken zu verbreiten. Dann zeigten sie sich geneigt milder zu verfahren und von ihren ersten Bestimmungen abzugehen, je nachdem man die gehörigen Mittel ihnen an die Hand gab, nicht, sie aufzuklären, sondern ihre Reichthümer zu vergrößern. Nächtlicherweise ließ Pilatus in der jüdischen Hauptstadt Fahnen aufpflanzen, welche die Embleme der Kaiser trugen**).

So niedergedrückt Judäa auch sein mochte, war es doch noch nicht so weit gekommen, daß es für ein unterjochtes und ganz und gar dem Kaiserreiche einverleibtes Land gelten konnte; die heimliche Einführung der kaiserlichen Wappen war eine offenbare Verletzung seiner Landesrechte und Gewohnheiten. Diese Handlung war in den Augen der jüdischen Nation nicht bloß eine Religionsangelegenheit,

---

*) Veritum ne legatos serio mittentes totius procurationis redarguerent, venditatas sententias, contumelias, rapinas, plagas, injurias, crebras caedes indemnatorum, crudelitatem infinitam acerbissimam (Philo., De virtut. et legat. ad Cai., oper. omn., ed. gr. lat. Mangey, t. II, p. 590).

**) Ignorante populo, quippe noctu facto introitu, illatas imagines Hierosolymis statuit (Antiquitat. judaïc., lib. XVIII, cap. III, ed. gr. lat. Havercamp., p. 675; Bell. judaïc., p. 167).

man sah darin auch einen letzten Streich, einen tödtlichen Angriff auf alles, was von ihrer politischen Existenz noch übrig geblieben war. Die Obersten von Jerusalem begaben sich zu Pontius nach der Stadt Cäsarea, welche die römische Verwaltung in Judäa zu ihrem Hauptsitze gemacht hatte. Dort protestirten sie gegen die Maßregel des Procurators, setzten ihm auseinander, daß dieselbe unvermeidliche Unruhen und Aufstände zur Folge haben müsse, und ihre Hartnäckigkeit, von einer Summe Geldes unterstützt, siegte endlich über die Hindernisse.

Diesem Anfange von schlechter Vorbedeutung folgten lang anhaltende Aufregungen. Das Volk und der kaiserliche Procurator hegten gegenseitig Haß und Verachtung, überhäuften sich mit Beleidigungen und Drohungen. Eines von den aufregenden Mitteln, welche Pilatus anwandte, erhöhte die Reizbarkeit der Nationalen besonders. Um, wie er sagte, die Wasserleitungen zu verbessern, welche Jerusalem mit Wasser versorgten und neue zu bauen, wollte der römische Intendant aus eigener Machtvollkommenheit eines Reservefonds sich bemächtigten, welcher im Tempel von Jerusalem niedergelegt war; jeder neue Beweis von dem Vorhandensein der fremden Usurpation, womit sie auch beschönigt werden mochte, erzeugte Gährung in den Gemüthern. Der Procurator sah Volksaufläufe sich bilden und bedrohlich wachsen. Er befahl daher einem Theile seiner Truppen und seinen Agenten, sich nach der Landessitte zu kleiden und tüchtige Knüttel unter ihren Mänteln zu verbergen. Diese verkleideten Leute mischten sich nun unter die Menge und fielen auf ein gegebenes Zeichen über die Anhetzer des Aufruhrs wie über die friedlichen Einwohner her*).

---

*) Cum armatos mitites plebejo habitu multitudini immiscuisset, eis-

Den Evangelien verdanken wir die historische Erinnerung an eine von den zahlreichen Unruhen jener Zeit. In dem Jahre nämlich, welches den Predigten und dem Wirken des Sohnes der Marie in der Hauptstadt seiner Nation vorherging, war ein so heftiges Handgemenge auf den öffentlichen Plätzen von Jerusalem, daß die römischen Soldaten die Aufrührer bis in das Innerste des Tempels verfolgten. „Es waren galiläische Juden, sagen die evangelischen Ueberlieferungen, deren Blut von Pilatus mit dem Blute der Opferthiere im Tempel gemischt wurde"*).

Selbst von der religiösen Theorie abgesehen, erklärt diese Stimmung der Gemüther ganz natürlich, warum die Predigten des Meisters von Nazareth, seine Hinneigung zur Milde und Liebe im Allgemeinen die Wirkung hatten, das Volk seines Vaterlandes mehr zu reizen als zu rühren. Unter den Streichen der römischen Tyrannei, von einer Entrüstung besessen, die nur ein Signal zu lautem heftigen Ausbruche erwartete, wollte das Ohr der jüdischen Nation kräftigere, männlichere Worte hören. Dieselben Verfasser der Evangelien haben auch noch ein anderes wichtiges Ereigniß aufgezeichnet: da die Einwohner von Galiläa den meisten Antheil an den Unruhen von Jerusalem nahmen und der Tetrarch nicht im Stande war sie davon abzuhalten, so wollte der Procurator von Judäa im Gebiete dieses Fürsten sein Ansehn geltend machen: daraus ergaben sich einige unangenehme Erörterungen und eine große Spannung**). In seinen Berichten an das Haupt des

---

que praecepisset ut vociferantes non gladiis sed fustibus ferirent . . . Quietos aeque ac seditiosos castigarunt (Bell. judaïc., lib. II, cap. IX, ed. Havercamp., p. 167; Antiquitat. judaïc., p. 875).

*) Luc. XIII, 1.

**) Luc. XIII, 12.

Kaiserreiches stellte der römische Procurator sehr wahrscheinlich den Tetrarchen als sehr geneigt dar, die Juden in ihrem aufrührerischen Geiste zu bestärken und begann so seine Absetzung und Verbannung vorzubereiten.

Der letzte Act der Verwaltung des Pontius entsprach seinem ganzen früheren Benehmen und führte seine Abberufung herbei. Er hatte eine gewisse Anzahl reicher Samaritaner tödten lassen, von denen er behauptete, sie hätten an einem neuen Aufstande gearbeitet. Eine Deputation aus Samaria brachte ihre Klagen und Beschwerden vor den Gouverneur von Syrien, Vitellius, Vater des späteren Kaisers gleiches Namens. Vitellius verdiente es damals als einer der vortrefflichsten Männer citirt zu werden, welche Rom sein nennen konnte; aber später wurde er ein denkwürdiges Beispiel von dem Einflusse, den ein depravirter Hof auf die besten Geister ausüben kann. Nach Rom zurückgekehrt, sank dieser selbe Vitellius der Vater, der als Gouverneur der Provinzen als Vorbild der Uneigennützigkeit und Tugend sich die allgemeine Liebe erworben hatte, in einen unbegreiflichen Abgrund von Nichtswürdigkeit und Schmach *).

Sobald die samaritanischen Gesandten ihre Gründe auseinandergesetzt, erkannte der Gouverneur von Syrien die Richtigkeit derselben an; ein interimistischer Procurator mit Namen Marullus oder Marcellus wurde designirt und Pontius, dessen Verwaltung zehn Jahre gedauert hatte, bekam den Befehl, sich nach Rom zu begeben, um dort vor dem Tribunale des Tiberius gerichtet zu werden. Aber bevor das Schiff, welches ihn trug, seine Ueber-

*) Regendis provinciis prisca virtute egit: unde regressus . . . turpe in servitium mutatus, exemplar apud posteros adulatorii dedecoris habetur (Tacitus, Annal., lib. VI, §. XXXII).

fahrt geendet, existirte der Herr des Kaiserreiches nicht mehr. Die Kaiserwürde war seinem Großneffen Cajus, dem Sohne des Germanicus, mit dem Beinamen Caligula übertragen, dessen Herrschaft alle religiösen Leidenschaften Jerusalems hervorrief und in Alexandria die griechische Bevölkerung mit der jüdischen handgemein werden ließ.

Man hat erzählt, in seiner Geburtsstadt Vienna, wohin der Exprocurator Judäa's verbannt wurde, habe er sich mit eigener Hand um's Leben gebracht. Eine andere Legende bringt ihn nach den Schweizer Bergen, wo er sich in einem kleinen See des jetzigen Cantons Luzern ersäuft haben soll. Die Unruhen aller Art, denen Judäa während seiner Verwaltung Preis gegeben war, sind wohl der einzige Grund, warum die Verurtheilung und der Tod Jesu, deren Folgen für die Menschheit so groß sein sollten, fast unbemerkt in Jerusalem vor sich gingen und bei den zeitgenössischen Schriftstellern fast gar keine Spur zurückgelassen haben.

Unter der Herrschaft des Tiberius hatten die Juden in Rom eine Verfolgung erlitten. Man hat häufig die Judenverfolgungen dieser Zeit mit denen verwechselt, deren Ehre die christliche Kirche sich zuschreibt. Die Kirche hat in dieser Art ein doppeltes Verdienst: einmal das des reellen Muthes, den Leiden und dem Tode zu trotzen und ferner das der in dieser Welt so nützlichen Kunst, sich geltend zu machen, aus dem geringsten Zufall, aus allem, was sie an wahren oder eingebildeten Leiden durchgemacht, Nutzen zu ziehen.

Die Gemeinschaft des Ursprungs der Juden und der ersten Christen berechtigte die heidnische Gesellschaft, sie wie eine einzige Familie zu betrachten. Außer diesem Umstande hat der Gebrauch des Namens Christus, der beiden gleich vertraut ist, viel dazu

beigetragen, ihre Kämpfe und Leiden zu verwechsen. Bald nach dem Erscheinen und dem Tode des Sohnes der Marie hörten die Juden von Rom und aus allen anderen Gegenden nicht auf, den Gedanken einer messianischen Zeit, einer Zeit des Gesalbten oder Christ zu verbreiten, eine Aera der Freiheit, Gerechtigkeit, des Bruderbundes, ohne in irgend einer Weise diese Idee an die Persönlichkeit des neuen Meisters zu knüpfen.

Seit dem Falle des Volkes von Jerusalem als politische Körperschaft und seinem Bestehen als bloße Schule, hat sich diese Sprache nicht geändert. Niemals hat sich die mosaische Schule, in ihrem eigentlichsten erhabensten Geiste betrachtet, für eine Feindin des wahren Christenthums und des allgemeinen oder katholischen Bundes der Nationen gehalten. Im Gegentheil ist sie stets von dem Gedanken belebt gewesen, ihre specielle Mission bestehe darin, um jeden Preis die Basis, den nothwendigen Keim dieses Christenthums und dieses Katholicismus der Zukunft aufzubewahren, der in ihren Augen ein ganz anderer ist als der Christianismus, der unzertrennlich mit dem exclusiven Princip der Göttlichkeit Christi verknüpft, ganz ein anderer als der Katholicismus ist, der nicht bestehen kann, ohne Rom als seinen Mittelpunkt zu betrachten.

Als daher der Christianismus Jesu zur höchsten Herrschaft sich emporgeschwungen, und der concentrirte Judaismus im Zustande der Protestation war, waren ihre religiösen Debatten etwa folgenden Sinnes: die Herrschaft der Kirche sagte zu den Juden: „Ihr seid nichts mehr, weder in der Reihe der Nationen, noch in der moralischen Welt, noch in der Welt des Gedankens. Die ganze biblische Idee ist in uns aufgegangen, wir sind die einzigen Erben eures Gesetzes geblieben; die Welt ist auf ewig in der religiösen Geschichte, in dem Glauben, in der Lage, welche ihr

unsere Kirche bereitet hat, zur Beruhigung gekommen". Die jüdische Opposition dagegen oder der Christianismus der Zukunft antwortete ihr unter mehr oder minder verhüllten Formen, die ihr durch den übermäßigen Druck geboten waren: „Euere Grundbehauptung ist ein Irrthum; ihr habt den jetzigen günstigen Stand und die Macht für euch, wir haben die Zeit für uns; ihr seid eine provisorische Welt, eine Uebergangsepoche; der Grund zu eurer Existenz hat seine scharf bezeichneten Grenzen. Ihr seid nicht der endliche Christianismus, nicht der endliche Katholicismus. Die Nationen selbst werden sich eines Tages erheben und ihr Joch abschütteln; sie werden eure römische Kirche bekämpfen und der Sieg wird ihnen gelingen. Große Erschütterungen werden durch das Weltall gehen und man wird einen fast einstimmigen Ruf von Stimmen, einen neuen Namen, eine neue Ordnung des Gesetzes oder in biblischen und religiösen Ausdrücken, ein neues Jerusalem verlangen hören."

Die Vermehrung der Juden in Rom während der Regierung des Tiber und die Wirkung ihrer Doctrinen auf die Ueberlieferungen des Heidenthums, hatten sie gefährlichen Feindschaften ausgesetzt. Diese Feindschaften wurden auch unterhalten durch den häufigen Mißbrauch, welchen mehrere unter ihnen mit angeblichen Einweihungen in mystische oder geheime Wissenschaften trieben, besonders aber durch den aufreizenden Eindruck, welchen gewisse Ansprüche der Juden nur zu oft, mit einem unerträglichen Gemisch von Unwissenheit und Stolz ausgedrückt, auf die anderen Raçen machten. Der grausame Minister Tiber's bemühte sich am hartnäckigsten, sie zu bedrücken. Uebrigens fehlte, so lange die Unterwerfung des Orients noch unsicher war und die Stadt Jerusalem sich so wenig geneigt zeigte, das Beispiel dieser Unterwerfung zu

geben, es den römischen Behörden in der Hauptstadt wie anderswo nicht an gerechtem Anlaß zum Mißtrauen gegen die Anhäufungen von Juden, die tägliche Correspondencen mit dem ganzen Orient und mit ihrer Hauptstadt unterhielten. Wie Sueton berichtet, verbot Tiberius in Rom die fremden Religionsgebräuche, die egyptischen und jüdischen Riten; man zwang diejenigen, welche sie beibehalten hatten, die Kleider und alle Gefäße und Geräthschaften zu verbrennen, welche bei diesen Gottesdiensten benutzt worden waren. Die jüdische Jugend wurde in die Provinzen vertheilt, deren Luft ungesund war; man ließ sie daselbst eine Art Soldateneid schwören. Die übrigen Juden und alle Proselyten, die sie gemacht hatten, mußten sich von Rom entfernen bei Strafe des Sclaventhums, wenn sie sich dort wieder blicken ließen *). Tacitus, der darin mit Josephus übereinstimmt, bezeichnet die Insel Sardinien als den Ort, wo ein Senatsdecret 4000 waffenfähige Verbannte zu transportiren befahl; man bestimmte sie dazu, sagt der römische Geschichtsschreiber, die Räubereien auf dieser Insel zu unterdrücken und wenn etwa die Ungesundheit des Climas ihnen den Tod gab, so erblickte man im Voraus kein großes Ungrück darin **). Tacitus fügt noch einen besondern Umstand hinzu: allen anderen Anhängern verbotener Riten wurde angewiesen, an einem bestimmten Tage Italien zu verlassen, wenn sie bis zu diesem Tage ihren Glauben nicht abgeschworen hatten **).

*) Judaeorum juventutem, per speciem sacramenti, in provincias gravioris coeli distribuit: reliquos gentis ejusdem, vel similia sectantes, urbe summovit... (Sueton., in Tiber., §. XXXVI).

**) Actum et se sacris aegyptiis judaicisque pellendis... in insulam Sardiniam veherentur... et, si ob gravitatem coeli interissent, vile damnum (Tacit., Annal., lib II, §. LXXXV).

***) Ceteri cederent Italia, nisi certam ante diem profanos ritus exuissent (Tacit., Annal., lib. II, §. LXXXV).

Josephus giebt häufig ganz zufällige Begebenheiten als allgemeine Ursachen der Ereignisse an. Ihm zufolge begab sich ein wegen seiner schlechten Handlungen aus Jerusalem vertriebener Jude nach Rom; dort trieb er das Geschäft, das Gesetz seines Vaterlandes zu lehren und zu interpretiren. Eine römische Dame von Distinction, Namens Fulvia, trat unter dem Einflusse dieses Menschen und zweier seiner Freunde zum hebräischen Cultus über. Die Neophytin wollte sich nach dem Gebrauche der Juden aller Provinzen richten, die alljährlich Spenden an den Tempel von Jerusalem schickten: sie gab ihren Glaubenslehrern eine Summe Geldes und Purpur; aber diese dachten nicht daran das Geschenk nach seinem Bestimmungsorte zu senden, sondern verwendeten es zu eigenem Nutzen. Die Klage, welche der Gemahl der Fulvia vor den Kaiser Tiberius brachte, soll den Zorn desselben so gereizt haben, daß er das Decret der allgemeinen Bestrafung erließ *).

---

*) Quo fit ut Tiberius juberet cunctos Judaeos Roma pelli... ex quibus consules, delectu habito, quatuor millia militum in Sardiniam insulam miserunt (Antiquitat. judaïc., lib. XVIII, cap. III, ed. Havercamp., p. 879).

Viertes Capitel.

Zustand der Familie der Herodes bei dem Tode des Nachfolgers des Augustus und Anfang des Zweigs der Agrippa.

Beim Tode von Augustus Nachfolger im Jahre 37 der jetzigen Zeitrechnung war in Rom schon ein Enkel Herodes I., Namens Agrippa, sehr bekannt; zu Gunsten dieses Mannes wurde Jerusalem auf einen Augenblick der Regierung der Procuratoren entzogen und das ganze Gebiet von Judäa wenige Jahre nach der Verwaltung des Pontius Pilatus wieder zum Königreiche gemacht.

Von den drei Söhnen des Herodes, die sich die Staaten ihres Vaters getheilt hatten, Archelaus, Philippus, Antipas, blieb nur noch der Tetrarch von Galiläa übrig. Seit lange hatte der König von Judäa, Archelaus, sein Leben in der Verbannung bei den Galliern geendet; Philipp war dem Kaiser Tiberius drei Jahre voraus in's Grab gegangen. Dieser Tetrarch der Districte, die im Osten des Sees von Galiläa und des oberen Jordan liegen, hinterließ das Andenken eines gemäßigten, billigdenkenden Mannes, eines Freundes der Gerechtigkeit und des Friedens *). Er hatte

*) Suapte natura moderatus erga subditos, quietique ingenii, nam omnem vitam in sua ditione agebat (Antiquit. judaïc., lib. XVIII, cap. IV, ed. gr. lat. Havercamp., p. 882).

das seiner Herrschaft untergebene Land verschönert. Kein Aufstand war gegen ihn gerichtet; aber da er ohne Kinder starb, so einverleibten die Römer sogleich sein Gebiet der Provinz Syrien. Ein vierter Bruder dieser Prinzen, den ihr Vater von der politischen Theilung ausgeschlossen hatte, Herodes, der Sohn der zweiten Marianne und durch seine Mutter von Simon Boëtus stammend, wohnte in Rom; er lebte dort von den Legaten, welche ihm von der väterlichen Erbschaft zugefallen waren und von den Geschenken, welche Augustus hinzugefügt hatte.

In den nachfolgenden Generationen hatten sich eine Menge Enkel und Großneffen des Herodes unter einander verheirathet; mehrere hatten Familienverbindungen mit den Fürsten des Libanon, den Fürsten Obersyriens, der Insel Cypern und anderer entfernterer Gegenden geschlossen. Die herodische Nachkommenschaft bildete auf diese Weise fast eine ganze Tribus, in der man vor lauter verschiedenen Verwandtschaftsgraden irre werden kann.

Aber unter allen Mitgliedern der neuen Generationen haben wir uns am meisten mit der in Rom wohlbekannten Person des zukünftigen Königs von Judäa zu beschäftigen. Herodes Agrippa hatte bis zu dem Tode des Tiber ein höchst abenteuerliches Leben geführt. Jetzt, bei der Thronbesteigung des Cajus, steht ihm ein Kampf des Ehrgeizes mit seiner ältesten Schwester, der Herodias der Evangelien bevor, und wir werden ihn die Absetzung des Tetrarchen von Galiläa, Herodes Antipas, seines Onkels und Schwagers herbeiführen und in dem diesem Fürsten entrissenen Reiche nachfolgen sehen.

Man erinnert sich der Söhne der Marianne Maccabäa, Alexander III. und Aristobulus IV., welche ihr Vater hatte hinrichten lassen. Agrippa war der zweite Sohn des Aristobul;

sein älterer Bruder war Herodes, der unter seinem Einflusse König von Chalcis wurde und der erste Gatte der jüdischen Königin Berenice, der Geliebten des Titus war. Herodes I. hatte seinem Enkel den Namen Agrippa zu Ehren eines der Eidams des Augustus gegeben.

Die häufigen Scheidungen, die Aehnlichkeit der Namen und die Heirathen unter Verwandten machen die Verzweigungen der Familie der Cäsaren nicht minder schwer entwirrbar, als die der herodischen Familie. Der Kaiser Augustus, der drei Mal mit Frauen verheirathet war, die von ihren Gatten verstoßen oder ihnen entführt wurden, hatte nur ein einziges Kind gehabt, seine Tochter Julia. Der junge Marcellus, der Schwestersohn des Augustus, dessen früher Tod durch einige Verse Virgil's eine rührende Unsterblichkeit erlangt hat, war der erste Gemahl der Julia. Nach seinem Tode gab Augustus seine Wittwe dem Agrippa, einem Manne von dunklem Herkommen, der aber großer Feldherr, großer Staatsmann und ein treuer Genosse des Augustus in den Kämpfen gewesen war, durch die er sich zum Herrn des Reiches gemacht hatte.

Die ältere Schwester des Herodes Agrippa, die nach Rom gebracht worden war, hatte dort einen ihrer Onkel Herodes Boëtus geheirathet, der als Privatmann lebte *). Die Seele der Herodias war za unruhig, zu ehrgeizig, um sich mit einer Privatstellung zu begnügen. Da sie den Thron von Judäa leer sah seit der Verbannung des Archelaus, so glaubte sie nach den Vorgängen in der Hauptstadt, es sei nicht unmöglich dort eine Krone zu erlangen

---

*) Der Beiname Philippus, den ihm die Evangelien geben, hat häufig Anlaß gegeben, ihn mit Philippus dem Tetrarchen, seinem Bruder, zu verwechseln.

oder doch wenigstens eine Tetrarchie. Ihre Hoffnung wurde durch die gute Aufnahme gestützt, welche ihre ganze Verwandtschaft am Hofe der Kaiser gefunden. Seit langen Jahren hatte ihre Mutter Berenice der Freundschaft der Antonia Minor sich erfreut, zweiten Tochter Marc Anton's, des alten Beschützers der Familie Herodes, der Mutter des Germanicus und des Claudius *).

Aber alle Pläne der Tochter der Berenice waren an der Theilnahmlosigkeit ihres Gatten, an der Abneigung gescheitert, welche er gegen die Unruhe eines ehrgeizigen Lebens empfand. Daher gerieth die Prinzessin gegen ihn in den heftigsten Zorn und behandelte ihn mit Verachtung. Mittlerweile kam der Tetrarch von Galiläa, Antipas, der auch ihr Onkel war, nach Rom und sie faßten unter sich den Beschluß sich zu verheirathen und den Plan zur Erlangung des Königreiches Judäa zu verfolgen **). Zum großen Aergerniß der jüdischen Nation trug Herodias auf Scheidung von ihrem Gatten an, obwohl sie von ihm eine Tochter Namens Salome hatte, welche ihres Talentes zum Tanze wegen, Salome die Tänzerin genannt wurde, zum Unterschied von den andern gleichzeitigen Personen dieses Namens. Der Tetrarch von Galiläa seinerseits verstieß seine Frau, eine Tochter des Königs von Arabien und es

---

*) Der Gatte der Antonia war einer der beiden Schwiegersöhne des Augustus, jener Claudius Drusus, der Bruder des Tiber, dessen Siege über die Vindelicier oder die Völker des heutigen Baiern für Horaz der Anlaß zu einem seiner prächtigsten lyrischen Gedichte gewesen sind:

Qualem ministrum . . .
Videre Rhaetis bella sub Alpibus
Drusum gerentem Vindelici . . .
(Horat., lib. IV, carm. IV).

**) Cum ad Romam proficisceretur divertit ad fratrem, non tamen ex eadem matre. Ac Herodiadis hujus uxoris amore captus. . . (Antiquitat. judaïc., lib. XVIII, cap. V, ed. Havercamp., p. 882).

entstand für ihn daraus ein Krieg mit seinem Schwiegervater, bei welchem der herodische Fürst besiegt wurde *).

Herodes Agrippa war, wie seine Schwester, unter den Augen ihrer Mutter Berenice in Rom erzogen worden und nahm Theil an den Spielen der Söhne und Neffen Tiber's. Besonders Claudius, der in seiner Kindheit von allen so verachtet wurde, zeigte ihm frühzeitig eine Zuneigung, durch welche unverhoffte Ereignisse die bevorstehende Wiederherstellung der Provinzen Judäa's zu einem Königreich herbeiführten. Sobald er in das Alter gekommen war, wo die Lust zu glänzen den größten Antheil an allen Leidenschaften der Jugend hat, wollte Agrippa ein Leben führen, welches mit den Gewohnheiten seiner ersten Jugendjahre ganz übereinstimmte. Man hatte ihn mit einer seiner Cousinen, Namens Cypros verheirathet, welche gleich ihm von Marianne Maccabäa abstammte. Diese Frau des Agrippa erwarb sich ihr ganzes Leben lang die allgemeine Achtung, aber die Ehe war weit entfernt, den Sohn der Berenice zur Mäßigung zu bewegen; nach dem Tode seiner Mutter, ließ er seinem Wunsche, in Rom wegen seines Aufwandes und seiner Freigebigkeit berühmt zu werden, unverhohlen den Zügel schießen. Er hoffte auf diese Weise Freunde zu gewinnen, die im

---

*) Mit diesem Umstande bringt man die Gefangennehmung und den Tod einer priesterlichen und in Judäa volksbeliebten Person Namens Jochanan oder Johannes zusammen, welches der Johann der Täufer der Evangelien geworden ist. Die Evangelisten geben als ersten Grund zur Verhaftung des Johannes den Zorn an, welchen die Herodias gegen ihn gefaßt, weil er die Ungesetzlichkeit ihrer Ehe öffentlich gerügt hatte. Josephus dagegen legt ein politisches Motiv unter; der Tetrarch befürchtete nämlich, wie er behauptet, die großen Volksmassen, welche sich stets um den Prediger versammelten und sich bereit zeigten, Alles auszuführen was er befehle, diese Volksmassen möchten sich zu Haufen von Aufrührern gestalten.

Stande wären ihn zu den höchsten Ehrenstellen zu erheben. Das ganze Vermögen des Agrippa und zum Theil das seiner nächsten Verwandten wurde vergeudet und bald zwangen ihn sogar die ansehnlichen Schulden, welche er gemacht hatte, Rom zu verlassen und nach Judäa zurückzukehren.

Sein Onkel und Schwager, der Tetrarch zeigte sich auf Bitten der Frau des Agrippa und der Herodias seiner Schwester bereit, ihm eine bescheidene Revenue auszuwerfen; er gab ihm auch den Befehl über eine wichtige Stadt, welche am Ufer des Sees Galliläa gebaut und zu Ehren des Kaisers Tiberius, Tiberias genannt worden war. Die Münzen des Antipas, die wir noch besitzen, tragen den Namen dieses Tetrarchen, eine Palme, einen Kranz von Perlen und den Namen der Stadt Tiberias *). Der Character des Agrippa und die Vorwürfe, welche ihm von seinen Verwandten nicht erspart wurden, machten ihm seine neue Lage unerträglich. Er verließ Galiläa und versuchte ohne Erfolg verschiedene Mittel, aus seiner Geldnoth herauszukommen. Zu Gunsten seiner Frau Cypros endlich, zeigten sich einige Freunde seiner Familie geneigt, ihm neue Vorschüsse zu machen und als er dieselben empfangen hatte, beeilte sich der Prinz nach Rom zurückzukehren und dort sein verschwenderisches, freigebiges Leben wieder anzufangen. Agrippa war damals in der vollen Blüthe seines Lebens, die Zukunft bot ihm keine andere Alternative, als entweder ohne Aufschub eine einträgliche Regierung zu bekommen, oder sich in einer elenderen Lage zu befinden als jemals.

Um der Tochter des Marc Anton, seiner Beschützerin zu gefallen, und auch weil dieselbe beim Kaiser gerade am Meisten in Gunst

---

*) Im Münzkabinet der bibliothèque Royale zu Paris.

stand, verband er sich mit dem jungen Cajus, dem Sohne des Germanicus, Enkel dieser Prinzessin, vorzugsweise vor den andern Kindern des Tiberius. Aber sein vertrauter Umgang mit dem künftigen Thronerben und eine Höflingsredensart, die dem Agrippa entwischt war, waren nahe daran, ihn für immer in's Verderben zu stürzen. Als er eines Tages auf einer Spazierfahrt neben Cajus im Wagen saß, fiel das Gespräch auf den Kaiser. Agrippa äußerte bei dieser Gelegenheit den Wunsch, dem furchtbaren Greise möge so bald als möglich das Scepter entrissen werden, damit der junge Prinz die Zügel der Regierung in die Hände bekomme. Ein Freigelassener, welcher den Wagen lenkte, erlauschte diese Rede und bald gab Tiberius Befehl, Agrippa in ein enges Gefängniß einzusperren. Obwohl man ihm seine zukünftige Größe prophezeihet hatte, eine Prophezeihung, die freilich erst nach dem Zutreffen Bedeutung bekommen, so brachte er doch sechs Monate in der grausamsten Ungewißheit über sein Schicksal zu. Sogar die Stunde seiner Befreiung, die Stunde, in welcher der Kaiser gestorben war, hatte für ihn die allergrößte Gefahr, so wie sie zu gleicher Zeit der ganzen Familie des Thronerben die allergrößte Bestürzung verursachte.

Seit einigen Tagen wußte man, daß ein schnelles Abnehmen der Kräfte des Tiberius das Anzeichen seines nahen Todes sei; aber Hohe wie Niedrige fürchteten noch immer das leiseste Wort zu sagen, welches von den zahlreichen Spionen seiner Tyrannei falsch ausgelegt hätte werden können. Auf Anlaß der Großmutter des Cajus hatte man die Gefangenschaft des Agrippa bedeutend gemildert. Der mit seiner Bewachung beauftragte Centurio unterhielt sich gerade mit ihm, als plötzlich ein Freigelassener des Prinzen kam und geheimnißvoll in hebräischer Sprache zu ihm sagte:

„Der Löwe ist gestorben" *). Unwillkürlich brach Agrippa in einen Freuderuf aus und als der Centurio die Ursache davon erfahren, stattete er dem Prinzen seinen Glückwunsch ab über das neue Geschick das ihm nun in Aussicht stände. Er beeiferte sich den Agrippa bei sich zu Tisch zu bitten, um das Ereigniß zu feiern. Aber während sie aßen verbreitete sich ein anderes Gerücht, welchem zufolge Tiberius, weit entfernt gestorben zu sein, seine Lebenskraft wieder erlangt habe und im Begriff sei nach Rom zu kommen. Bei dieser Nachricht fühlte der Aufseher des Gefängnisses mit Entsetzen, daß die scharfe Seite des Beiles sich jetzt gegen seinen eigenen Kopf gewendet habe; er stürzte auf Agrippa los, warf ihn auf die Kissen am Tische nieder, klagte ihn des Verrathes an, bedrohte ihn mit einem schnellen Tode und ließ ihn mit schweren Ketten beladen. Glücklicherweise machte der sich als wahr bestätigende Tod des Tiberius diesen Gewaltthätigkeiten ein Ende. In demselben Augenblicke hatten Cajus, seine Familie und alle seine Freunde auch eine nicht geringe Angst auszustehen. Bei der ersten Nachricht von dem Tode des Tiberius hatte der junge Cäsar seine Wohnung verlassen, um die Zügel der Regierung zu übernehmen; eine Menge Leute drängten sich um ihn und statteten ihm ihre Glückwünsche ab. Aber mit einem Male raunte man sich in die Ohren, der Kaiser sei blöß in Ohnmacht gewesen, könne wieder sprechen und habe zu Essen verlangt, und da wurde die Bestürzung allgemein; mit Blitzesschnelle zerstob die Menge, jeder nahm eine traurige Miene an, oder that, als ob er nichts wisse. Cajus schwieg ganz bestürzt; von der höchsten Hoffnung

---

*) Admoto ei capite, sermone hebraïco, mortuus est inquit, leo (Antiquitat, judaïc., lib. XVIII, cap. VI, ed. Havercamp. p. 896).

war er zu den schlimmsten Befürchtungen übergegangen. Der Anführer der Prätorianischen Leibwache, dem Hause des Cajus ergeben, mit Namen Macro, war der einzige, welcher seine Kaltblütigkeit behielt; er faßte augenblicklich einen gewaltsamen Beschluß und ließ den alten Kaiser mit Decken ersticken *).

---

*) Macro intrepidus opprimi senem injectu multae vestis jubet (Tacit., Annal., lib. VI, §. L).

Fünftes Capitel.

Erstes Königthum des Agrippa im nördlichen Palästina und Absetzung des Tetrarchen von Galiläa. — Neuer Widerstand der Juden gegen den Cultus der Gottheit des Kaisers, Ereignisse zu Alexandrien und Gesandtschaft der alexandrinischen Juden an den Cajus.

Die Erhebung des Cajus, welche so große Bewegungen in Jerusalem und im ganzen Reiche hervorrufen sollte, wurde mit allgemeinem Enthusiasmus anfangs begrüßt. Man glaubte in ihm einen zweiten Germanicus, seinen Vater, zu finden, der so viel Liebe, so viel Hoffnung angeregt, und dessen Tod man so unendlich bedauerte. Sueton erzählt, daß man um den Göttern zu danken, in weniger als drei Monaten in den Tempeln mehr als hundertsechzigtausend Opferthiere schlachtete. Philo von Alexandrien berichtet uns gleichfalls, man habe überall nichts als Altäre, Opfer, weißgekleidete, mit Blumen bekränzte Menschen gesehen, und die Tage seien nicht anders hingegangen als mit Pferderennen, Schmausereien und Tänzen beim Klange der Flöten und der Harfen *).

Einige Zeit hindurch schien Cajus es sich angelegen sein zu

*) Ut tribus proximis mensibus, ac ne totis quidem, supra centum sexaginta millia victimarum caesa tradantur (Sueton., in Caïum Caligul., §. XIII; Philo, legat. ad Caïum).

lassen, die günstige Meinung zu rechtfertigen, welche die Welt von ihm gefaßt hatte; aber niemals hatte eine, unter so günstigen Auspicien begonnene Regierung ein so trauriges Ende. Um die spöttische, wüthende Raserei zu erklären, welche der Kaiser in der zweiten Hälfte seiner Regierung an den Tag legte, muß man bei diesem Fürsten eine Art Geisteszerrüttung annehmen, welche von den unglaublichen Ausschweifungen herrührte, in welche die höheren Classen Roms zu jener Zeit verfallen waren. Ein einziges Wort aus seinem Munde characterisirt sein ganzes Wesen. Als eines Tages im Theater die Zuschauer eine andere Meinung über die Vorstellung an den Tag legten als er, rief der Kaiser voller Wuth aus: „O wollte der Himmel, daß das ganze römische Volk nur einen einzigen Kopf hätte" *).

Sobald er zur Kaiserwürde gelangt war, entließ Cajus den Herodes Agrippa aus dem Gefängnisse und legte ihm den Titel König zu. Man machte ihm sein Königreich aus der Tetrarchie, welche früher Herodes Philippus besessen hatte, und aus einem Fürstenthum, das mehr im Norden in den Thälern des Libanon gelegen war, Abilene mit der Hauptstadt Abila, wo mehrere Tetrarchen mit Namen Lysanias früher nach einander die Herrschaft geführt hatten. Zu gleicher Zeit schenkte der Kaiser zum Andenken an die Theilnahme, welche die Gefangenschaft des jüdischen Prinzen ihm eingeflößt, demselben eine goldene Kette von derselben Form und Schwere, als diejenige, welche den Gefangenen nach damaligem Gebrauche mit dem ihn bewachenden Soldaten verbunden hatte. Agrippa zeigte gar keine Eile die Regierung seines kleinen Königreiches zu übernehmen; er begnügte sich die Einkünfte

*) Exclamavit: utinam populus romanus unam cervicem haberet (Sueton., in Caïum Caligul., §. XXIX).

desselben in Empfang zu nehmen. Sein Geist war mit dem Plane beschäftigt, ein mehr bedeutendes Königreich zu bekommen, die Krone von Jerusalem und von ganz Judäa. Vielleicht war er auch dadurch in Rom zurückgehalten, daß er mit seinen zahlreichen Gläubigern abzurechnen hatte. Erst im zweiten Jahre von Cajus Regierung schiffte er sich nach Palästina ein, da überdies die Tollheiten des Kaisers den vertrauten Umgang mit demselben immer gefährlicher machten. Er landete in Alexandrien. Mochte er nun dort, wie Philo vermuthet, incognito durchreisen wollen, oder schmeichelte es, wie nach dem ganzen Wesen dieses Fürsten anzunehmen ist, seiner Eitelkeit, sich in der Stadt, wo man ihn in der höchsten Noth gesehen, in seiner neuen Lage zu zeigen, das ist für uns etwas Gleichgültiges; doch steht es fest, daß der Name und die Gegenwart des Agrippa der Anlaß waren zu einigen unruhigen Auftritten gegen die alexandrinischen Juden, und diese Unruhen waren nur ein Vorspiel zu einer furchtbaren Tragödie, deren Ereignisse in Alexandrien bis zur Regierung des Kaisers Hadrian und bis zur vollständigen Vernichtung Jerusalems und seiner politischen Nationalität sich von Zeit zu Zeit in verschiedenen Formen wiederholen.

Die Stadt Alexandrien war in fünf große Quartiere getheilt, die mit den fünf ersten Buchstaben des griechischen Alphabets bezeichnet wurden. Die jüdische Bevölkerung nahm zwei von diesen Quartieren fast ganz ein und war außerdem noch über die ganze Stadt vertheilt, freilich dort nur in geringerer Anzahl. Um den neuen König zu verspotten und die Hebräer zu reizen, bedienten sich griechischen und egyptischen Feinde der jüdischen Bevölkerung eines Wahnsinnigen, Namens Carabas. Man setzte diesem Menschen ein Papyrusblatt statt des Diadems auf den Kopf, befestigte

eine Binsenmatte um seine Schultern als Königsmantel und gab ihm ein Rohr in die Hand, welches das Scepter vorstellen sollte. Eine Menge von Kindern umgaben ihn mit Stöcken bewaffnet als Ehrenwache *). Die Bevölkerung drängte diesen Zug in die von den Juden bewohnten Cirkel; dort ließen sie den König, den Narren hochleben, nannten ihn Herr, Herr, in syrischem Dialecte, der Sprache des Agrippa. Unangenehme Auftritte waren vorauszusehen und die schnelle Abreise des Fürsten war das einzige Mittel, diesen ersten Sturm abzuwenden.

Sobald die Gemahlin des Tetrarchen von Galiläa erfuhr, daß ihr Bruder mit einem Fürstenthum und dem Königstitel beschenkt nach Asien zurückgekommen sei, hatte sie keine Ruhe mehr. Herodias drängte ihren Gatten, er möge sich nach Rom begeben und dort bei dem neuen Herrn des Reiches sich eine Vergrößerung seiner Macht erbitten **). Sie fürchtete besonders und zwar mit Recht, Agrippa möchte das gefährlichste Hinderniß des Planes werden, den sie seit lange gehegt, die alte Herrschaft des Archelaus, das Königreich Judäa zu bekommen.

Marcellus oder Marullus war um jene Zeit als Procurator von Judäa bestätigt worden.

Herodes Antipas widerstand zuerst den Bitten seines Weibes. Der hervorstechende Zug im Character dieses Fürsten war Pfiffigkeit und Vorsicht. Die evangelischen Traditionen haben ihn mit

*) Erat quidam insanus nomine Carabas ... Pro sceptro exiguum quoddam frustrum arundinis ... Adolescentes perticas in humeris gestantes ... satellites imitati (Philo, advers., Flacc., oper. omn., ed. gr. lat. Mangey, t. II, p. 522).

**) Romam eamus, nec labori parcentes, nec auri argentive impendiis, quod nequaquam melius erit ea servare quam regno parando prodigere (Antiquitat. judaïc., lib. XVIII, cap. VII, ed. gr. lat. Havercamp., p. 897).

einem Fuchse verglichen *). Zum Unglück für alle beide trug der Wille der Herodias den Sieg davon. Als Agrippa erfuhr, daß sie nach Rom seien, beeilte er sich ihren Wünschen Hindernisse in den Weg zu legen. Es wurde ihm nicht schwer nichtswürdige Mittel gegen seinen Schwager und Nebenbuhler in Anwendung zu bringen. Er denuncirte den Tetrarchen, daß er mit den Parthern ein Einverständniß unterhalte **). Die Furcht vor diesen Orientalen hielt die Römer in fortwährender Unruhe und machte sie in Bezug auf diesen Punkt politisch sehr empfindlich. Zwei Jahre vor dem Tode des Tiber war der Partherkrieg und das durch einen der mächtigsten Könige dieser Nation, Arsaces XIX. oder Artaban III. erlittene Mißgeschick in demselben der Gegenstand eines persönlichen Bruches des syrischen Gouverneurs Vitellius mit dem Tetrarchen von Galiläa gewesen. Diese schlechte Stimmung des römischen Gouverneurs, welche die früheren Andeutungen des Pontius Pilatus zu bestätigen schienen, wandte die Angelegenheiten zu Gunsten des Agrippa.

Gegen das Lebensende des Tiberius herrschte Arsaces XIX. oder Artaban III. schon seit 20 Jahren bei den Parthern. Die Erinnerungen an das Reich des Cyrus und das des Alexander schwebten beständig seinem Geiste vor und zeigte ihm das Ziel, welches die Dynastie der Arsaciden zu verfolgen hatte ***). Aber außer den inneren Unruhen, welche gewöhnlich bei dieser

*) Luc. XIII, 32.

**) Accusabat eum et conspirationis cum Sejano contra Tiberii imperium, et jam cum Artabano Partho adversus Caii dominatum (Antiquit. judaïc., lib. XVIII, cap. VII, p. 898).

***) Simul veteres Persarum ac Macedonum terminos, seque invasurum possessa Cyro et post Alexandro... jaciebat (Tacit., Annal., lib. VI, §. XXXI).

Nation stattfanden, hatten die Römer diesen Fürsten noch eine Menge Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Die den Römern günstige Partei, welche bei den Parthern existirte, hatte insgeheim eine Gesandtschaft nach Rom geschickt; ein Großer des Landes Namens Sinnaces und ein Eunuche, der auf die öffentlichen Angelegenheiten einen großen Einfluß besaß, mit Namen Abdus, standen an der Spitze. Diese Deputation bat den Tiberius, er möge eines der Mitglieder der königlichen Familie der Parther, welches Rom als Geisel bei sich hatte, zum Prätendenten erklären und ihm die nöthige Unterstützung angedeihen lassen. Die Wachsamkeit des Artaban, seine List und seine Macht vereitelten ihr Complot. Der von Rom herübergekommene Prätendent fand keinen erwünschten Erfolg, er starb an einer Krankheit, welche die Folge von der Veränderung des Climas war.

Dies Mißlingen vermochte Tiberius nicht von seinen Plänen abzustehen; er sandte einen neuen Prätendenten mit Namen Tiridates und gab dem Vitellius, dem Gouverneur von Syrien Befehl, ihn so viel er vermöge zu unterstützen. Allen Königen und Tetrarchen der benachbarten Länder wurde nun aufgegeben, zu einem Einfall bei den Parthern mitzuwirken und Herodes Antipas gehörte auch zu der Zahl derjenigen, welche den Römern dabei Hülfstruppen stellen mußten. Der Sohn des Artaban, Orodes, marschierte ihrer Armee entgegen, aber er wurde durch Vitellius besiegt, der an der Spitze der Legionen und der Hülfstruppen den Schützling Roms an die Ufer des Euphrats führte. Sinaces und seine Freunde hatten die nöthigen Vorbereitungen getroffen und der Zug des Tiridates wurde mit lautem Jubel empfangen, wie er niemals dem Erscheinen irgend einer neuen Macht fehlt. Artaban, von dem Alles abgefallen war, flüchtete in die Berge und

lebte dort in die Kleidung des Elends gehüllt in der Erwartung, die Unbeständigkeit der Parther werde ihn von selbst dort wieder aufsuchen. Es dauerte nicht lange, so wurde was er vorausgesehn hatte verwirklicht. Nach einem Jahre schon stand eine große Armee wieder unter seinem Befehle und man sah ihn immer noch in der Kleidung, welche er in der Verbannung getragen, an der Spitze seiner Truppen *). Tiridates war genöthigt sich zurückzuziehen und floh nach Syrien um sich dort von seinen Beschützern wieder unter die Flügel nehmen zu lassen.

Sein Rival glaubte nicht im Stande zu sein die Feindseligkeiten gegen Rom sogleich wieder zu beginnen, er verstand sich dazu Geiseln zu geben. Dies war eine Nachricht von großer Bedeutung; ein Bote vom Tetrarchen brachte sie dem Tiberius schneller, als es der Bote des Vitellius hätte melden können. Der Gouverneur von Syrien empfand darüber einen Groll, welcher während der folgenden Regierung seine Wirkungen haben sollte **).

Um die Anklage eines Einverständnisses mit den Parthern, die er gegen seinen Schwager erhoben, zu unterstützen, machte sich Agrippa anheischig dem Kaiser den Beweis zu führen, daß dieser Fürst in seinen Schlössern und Festungen Waffen genug angehäuft habe, um 60,000 Streiter auszurüsten ***).

---

*) Neque exuerat pædorem, ut vulgum miseratione adverteret (Tacit., Annal., lib. VI, §. XLIV).

**) Tabellarios mittit cum literis, in quibus singula accurate perscripserat... ut Vitellius vehementer perturbatus... iram in animo occultam gereret usque dum vindictam sumeret, Caio imperium adepto (Antiquit. jud., lib. XVIII, cap. V, ed. Havercamp., p. 882).

***) Afferebat, tantum armorum apparatum in ejus armamentariis esse repositum, qui satis erit instruendis virorum septuaginta millibus (Antiquit. judaïc., lib. XVIII, cap. VII, ed. Havercamp., p. 898).

Weit entfernt die Krone von Judäa, den Gegenstand ihrer Wünsche zu erlangen, empfingen der Tetrarch von Galiläa und sein Weib einen Verbannungsbefehl. Im Jahre 39 der jetzigen Zeitrechnung wurde die gallisch-römische Colonie von Lyon ihnen zum Aufenthalt angewiesen und später gingen sie nach Spanien.

Bei dieser Gelegenheit zeigte die Enkelin der Marianne Maccabäa, daß wenn sie rachsüchtig und ehrgeizig war, ihre Seele doch weder des Adels noch der Aufopferungsfähigkeit ermangele. Sobald man den Cajus daran erinnert, daß die Frau des Antipas die Tochter der Berenice, die ehemalige Freundin seiner Großmutter sei, änderte er den Beschluß, den er in Bezug auf sie gefaßt. Man schlug der Herodias vor, Herrin ihrer Handlungen bleiben zu dürfen und einen Theil der Güter zu behalten, welche man dem Tetrarchen entrissen, aber sie lehnte dieses Anerbieten ab und begleitete ihre Weigerung mit der Antwort: ihre Neigung zu ihrem Gatten schreibe ihr vor, was sie zu thun habe; da sie sein Glück mit ihm getheilt, werde nichts sie vermögen, ihn im Unglück zu verlassen *).

Das erste Königreich des Agrippa wurde nun durch die dem Verwandten abgenommene Tetrarchie vergrößert; er hatte nur noch eine Vergünstigung zu erlangen, um sich in vollem Besitze des Königreiches zu befinden, welches Herodes I. inne gehabt. Diese Gunst, welche der Verwaltung der Procuratoren in Jerusalem auf vier Jahre ein Ende machte, wurde ihm erst mit der Thronbesteigung des Kaisers Claudius.

Inzwischen gingen die Tollheiten des Cajus immer weiter;

*) Impedimento est meus erga maritum amor, cui in secunda fortuna cum fuerim socia, non aequum esse censeo ut eum in adversa desererem (Antiquit. jud., lib. VIII, cap. VII, p. 899).

es war bei ihm zur fixen Idee geworden, den neuen Cultus der sich mit der Begründung des Kaiserreiches gebildet hatte, den Cultus der Göttlichkeit der Kaiser, bei ihren Lebzeiten schon, wie er von Augustus überliefert worden war, auf die allerhöchste Spitze zu treiben. Obgleich Tiberius sich in Bezug auf seine eigene Göttlichkeit äußerst zurückhaltend benommen und alle Ehren dieser Art zumeist dem verstorbenen Augustus zugewendet hatte, so war doch das Princip der Gottheitberechtigung der Kaiser unter seiner Regierung feierlichst bestätigt worden. Man hatte 11 Städte Asiens in vollem Senate sich um den Vorzug streiten sehen, diesem Kaiser einen Tempel errichten zu dürfen. Von diesen 11 Städten waren Ephesus und Milet gleich von vorn herein abgewiesen worden, weil der Cultus der Diana und des Apollo bei ihnen zu berühmt sei, als daß er ihnen gestatten könne, dem Cultus der Gottheit des Tiber die nöthige Aufmerksamkeit zu schenken *).

Von diesen Beispielen verlockt strebte Cajus dahin, seinen Erbanspruch auf die Göttlichkeit im ganzen Umfange zu genießen; wenn er in seiner Eigenschaft als Kaiser über allen Königen, Fürsten, Häuptern der bekannten Welt stand, so wollte er in seiner Eigenschaft als Gott, sich auch über alle, in allen Tempeln angebetete Gottheiten erheben. Um seinen Gedanken einen fühlbareren Ausdruck zu geben, befahl dieser Kaiser den Griechen ihm die schönsten, die großen Götter darstellenden Statuen, unter andern auch den olympischen Jupiter zu schicken und er ließ den meisten derselben den Kopf abschlagen, um sein eigenes Bild an

---

*) Undecim urbes certabant pari ambitione, viribus diversae ... Ephesii Milesique, hi Apollonis, illi Dianae caerimonia, occupavisse civitates visi (Tacit., Annal., lib. IV, §. LV).

die Stelle desselben setzen zu lassen *). In solchem Geiste abgefaßte Befehle gingen nach allen Enden des Reiches; der geringste Widerstand dagegen versetzte Cajus in die fürchterlichste Wuth. Aber besonders in Jerusalem und allen von Juden bevölkerten Städten hatten seine Befehle Entsetzen und Bestürzung hervorgerufen.

Für die Allgemeinheit der Nationen oder das Heidenthum jener Zeit war ein Gott mehr oder weniger eine Sache von geringer Bedeutung. Während zahlreiche Städte zu Gunsten der neuen Gottheit an Eifer und Unterthänigkeit sich den Rang abzulaufen suchten, gaben die Leute der aufgeklärteren Classen ohne Widerstreben der Nothwendigkeit des Augenblickes nach. Sie begnügten sich im Grunde ihrer Seele darüber zu seufzen oder auch zu lachen. Aber bei den Juden nahm diese Frage einen ganz anderen Character an. Wenn die jüdische Nation unter irgend einem Vorwande eine sichtbare Gottheit, einen Gott von Fleisch und Blut in ihrem Tempel zugelassen hätte, so würde sie sich ihrer eigenen Existenz beraubt haben; sie wäre vor der moralischen Größe und den unendlichen Schwierigkeiten ihrer Sendung zurückgewichen und hätte zu gleicher Zeit ihre Ahnen und ihre Enkel, den ewigen, einzigen Gott, den Himmel und die ganze Menschheit betrogen.

Der Gouverneur von Syrien, Vitellius, hatte sein Amt niedergelegt. Der ihn ersetzte, ein gewisser Petronius, zeigte ein wohlwollendes Gemüth und einen wissenschaftlichen Geist. Er erkannte bald, wie schwer der Befehl des Cajus in Jerusalem auszuführen sein würde, selbst wenn man Gewalt anwenden wolle. Alle Einwohner Judäa's verließen ihre Geschäfte; einerseits zogen sie in

*) Inter quae Olympii Jovis, apportarentur e Graecia, quibus capite dempto suum imponeret (Sueton., in Caïum Caligul., §. XXII).

Masse nach Ptolemaïs, wo der Gouverneur war, und dort warfen sie sich vor ihm nieder und flehten ihn mit Seufzen und Schluchzen an, er möge einen Plan nicht ausführen, der das Signal zur gänzlichen Vernichtung ihres Vaterlandes sein werde. Andere wieder liefen umher und schrieen, die Einführung der neuen Gottheit in ihrem Tempel könne nur durch Waffengewalt und durch Ströme von Blut zur Ausführung kommen *). Petronius gab ebensowohl einem Gefühle von Rührung, wie dem Geiste der Klugheit und Vorsicht nach. Er sah eine wirkliche Gefahr darin, bis in ihre letzten Verschanzungen eine Nation zu drängen, die nicht blos auf Judäa allein beschränkt war; eine Nation, deren Colonien durch ihren gemeinschaftlichen Brennpunkt, den Tempel von Jerusalem, zu einer gewissen Einheit zusammengehalten, weit hin über das Gebiet von Africa, jenseits des Euphrats und selbst nach Europa hin sich erstreckten **). Aber während der Gouverneur von Syrien die Ausführung der von Rom gekommenen Befehle so lange als irgend möglich hinausschob, brach bei der Einführung der neuen Gottheit in Alexandrien ein wüthender Sturm los.

Man konnte sich nicht mehr darüber täuschen; ein Kampf auf Leben und Tod hob jetzt an zwischen der Welt des griechischen und römischen Heidenthums und der jüdischen Welt. Wie lange dieser Kampf nach Verhältniß der Lage und gegenseitiger Kräfte ausdauern möchte, das Endresultat konnte wohl nicht mehr bezweifelt werden: Jerusalem mußte unterliegen.

---

*) Neque sine pugna fieri posse, sed multam factam iri caedem (Antiquit. judaïc., lib. XVIII, cap. VIII, ed. Haverc., p. 900, 901, Bell. judaïc., lib. II, cap. X).

**) Philo, advers. Flacc., ed. gr. lat. Mangey, t. II, p. 578, 587.

Schon die Verschiedenheit der Grundsätze der Gebräuche und Vorurtheile, die gegenseitigen Billigkeiten, der leidenschaftvolle Kampf der materiellen Interessen hatten schon mehr als einmal die jetzt dem Cultus der sichtbaren Gottheiten ergebenen Bevölkerungen mit den Vertheidigern der einigen Gottheit hart zusammenfassen lassen. Aber in dem egyptischen Alexandrien besonders war die Nebenbuhlerschaft der Juden und der anderen Stämme um so leichter entzündbar, als die Kräfte daselbst sich mehr im Gleichgewicht hielten. Wie das in allen Ländern zu gehen pflegt, wo die religiösen Meinungen und die Interessen, welche hinter denselben versteckt liegen, zwei streng abgesonderte Parteien hervorrufen, brauchte eine Maßregel nur dem jüdischen Stamme nachtheilig zu sein, um bei der griechischen und egyptischen Bevölkerung Alexandriens lebhaften Anklang und eifrige Unterstützung zu finden.

Die Gottheit des Cajus kam daher den Letzteren sehr gelegen. Die Alexandriner wußten mit Bestimmtheit, daß die Juden es nicht gelassen mit ansehen würden, wenn man die Statuen des neuen Gottes in ihre religiösen Versammlungslocale würde stellen wollen. Das war bei ihnen ein hinreichender Grund aus Leibeskräften zu rufen: Heil dem Gotte Cajus! Außerdem verabsäumte diese alexandrinische, egyptisch-griechische Bevölkerung, sich auf den Schutz des Kaisers stützend, Nichts, was ihre Gegner erbittern und in die Nothwendigkeit eines Widerstandes versetzen konnte. Die früheren gegen den König Agrippa gerichteten Spöttereien hatten den ersten Impuls gegeben; die beiden Parteien begannen mit feindseligen Worten und hörten mit Prügeleien auf. Der Gouverneur von Egypten, Avillius Flaccus, welcher befürchtete der Tag seiner Ungnade sei nicht weit, wagte es nicht den Freunden jener Göttlichkeit entgegenzuhandeln. Keine Maßregel wurde

genommen, um die Unordnung zu verhindern. Bald stürzte die griechische Bevölkerung in die Stadttheile der Hebräer, stürmte ihre Bethäuser, demolirte sie und stellte die gefürchteten Statuen dort auf. Während dieser Angriffe verbreiteten sich die Aufrufe zu Mord und Plünderung wie ein Lauffeuer und wurden ein Signal zum allgemeinen Blutbade. Eine geordnete Schlacht hätte nicht so viel Blut kosten können; Foltern und Martern jeder Art waren mit diesen Metzeleien verbunden. Der Geist des Antiochus Epiphanes schien aus dem Grabe wiedererstanden zu sein und Befehle zu geben, wie sie in den Tagen seiner furchtbarsten Wuth vorkamen.

Man schätzte damals die Zahl der Juden, welche über Egypten und an den Ufern im Norden Africa's verbreitet waren, auf eine Million *). Die Nachricht von dem Blutbade in Alexandrien versetzte sie in ungeheuere Aufregung und machte in ihnen den Wunsch nach Rache rege, deren Tage später auch noch kommen sollten.

Der Theil der Bevölkerung, welcher dem Unglücke entronnen war, beeilte sich eine Gesandtschaft an den Kaiser zu schicken, um diesen Fürsten zur Nachsicht zu bewegen und Strafe für die verderbliche Unthätigkeit des Gouverneurs von Egypten zu verlangen. An die Spitze dieser Deputation stellte man eine der Leuchten der Wissenschaft und Moral wie Religionsphilosophie jener Zeit, Philo den Juden, dessen Werke von den ersten Kirchenvätern und den folgenden Gründern der metaphysisch-religiösen, sogenannten alexandrinischen Schule so häufig geplündert worden sind. Die alexandrinischen Griechen ihrerseits sandten auch einige Männer von

*) Quid igitur tum egit praeses provinciae? Cum sciret... non minus quam decies centena millia Judaeorum habitent Alexandriam, totamque regionem, quanta patet a Catabathmo Lybiae usque ad terminos Aethiopiae (Philo, advers. Flacc., oper. omn., ed. gr. lat. Mangey, t. II, p. 523).

Ansehen ab, um ihre Rivalen anzuklagen und besonders um die Folgen der Wuth, welcher man sich überlassen hatte, geringer darzustellen. An der Spitze dieser Oppositions-Gesandtschaft stand ein gewisser Appio *). In dem Augenblicke, wo die Juden nach Rom kamen, war es dem König Herodes Agrippa, der auch vom Orient nach Italien gegangen war, schon gelungen, den Zorneseifer zu beschwichtigen, welchen die Verzögerung der Ausführung seiner Befehle beim Kaiser hervorgerufen. Philo hat uns die Einzelheiten und das ganze Wesen der Audienz mitgetheilt, in welcher die alexandrinische Gesandtschaft empfangen wurde. In dieser Erzählung findet man sowohl den spöttischen Geist des Cajus wie sein Bestreben wieder, bei den Bittenden den Eindruck des Schreckens hervorzurufen, eine Sache, welche dem Nero, Domitian und dergleichen Leuten viel Spaß zu machen pflegte.

„Sobald wir eingelassen worden waren," sagt Philo, „bemerkten wir bald am Gesichte und den Geberden des Kaisers, daß wir an ihm einen Feind und keinen Richter hätten . . . Wir befanden uns in den Gärten des Mäcenas und des Lamia, welche dicht bei der Stadt und dem Palaste sind. Cajus hatte die beiden Aufseher seiner Gärten kommen lassen und ihnen befohlen, alle Zimmer zu öffnen. Wir begannen damit, uns niederzuwerfen und ihn mit den Titeln Augustus und Kaiser zu begrüßen . . . Aha, sagte er zu uns mit einem boshaften Lächeln,

*) Jedenfalls ist dieser Appio nicht derselbe, gegen den Joseph in der Folge zwei polemische Bücher schrieb. Aber es ist wahrscheinlich, daß die in Rom von der alexandrinisch-griechischen Deputation gegen die Juden veröffentlichten Denkschriften den größten Einfluß auf die falschen Ansichten hatten, welche sich über den Ursprung des Cultus von Jerusalem und über das polemische Werk des Josephus verbreiteten.

seid Ihr es nicht, die ihr Euch als Feinde der Götter erklärt habt? Während alle anderen Menschen mich für einen Gott anerkennen, verachtet Ihr mich und zieht es vor ein Wesen zu verehren, das keinen Namen hat *). Zu gleicher Zeit erhob er die Hände zum Himmel und sprach Worte aus, die ich mit zu großem Schauder gehört habe, um sie zu wiederholen. Nun zweifelten unsere Gegner nicht, daß sie gewonnen Spiel hätten. Im Uebermaß ihrer Freude verschwendeten sie an Cajus alle Namen und Titel, welche man den Göttern beilegt. Ein gewisser Isidoris unter andern, der ein gefährlicher Verläumder war, sah, welches Vergnügen Cajus an diesen Schmeicheleien fand. Er begann uns zu beschuldigen, daß wir die Einzigen seien, welche für das Wohl des Reiches keine Opfer gebracht hätten. Wir bewiesen das Gegentheil, da sagte Cajus zu uns: Allerdings mögt Ihr Opfer gebracht haben, aber einem anderen Gotte als mir; welche Ehre habe ich dadurch gewonnen? Bei diesen Worten erstarrte uns das Blut in den Adern. Während dieser Zeit besah sich Cajus alle Zimmer, machte Bemerkungen über die Mängel derselben und ordnete die Veränderungen an, die er getroffen wissen wollte. Wir folgten ihm in Begleitung unserer Gegner, welche sich Späße mit uns erlaubten, wie mit dem Narren auf dem Theater.

„Nachdem er mehrere Befehle gegeben, trat Cajus an uns heran und fragte uns im ernsten Tone, warum uns das Schweinefleisch verboten sei. Bei dieser Frage brachen unsere Gegner in ein solches Gelächter aus, daß die Hauptleute des Fürsten über

---

*) Qui me, omnium confessione Deum declaratum, soli aspernamini? Sed quemdam vobis innominatum (Philo, de Virt. et legat. ad Caïum, oper. omn., ed. graec. lat. Mangey, t. II, p. 597).

diesen Mangel an Ehrerbietung sich beleidigt zeigten. Der Kaiser war es gewohnt, daß nur seine Vertrautesten ohne Gefahr in seiner Gegenwart sich ein Lachen erlauben konnten. Wir antworteten ihm, daß die Gewohnheiten der Völker verschieden seien, und so wie es Dinge gebe, die uns verboten wären, sei auch der Gebrauch gewisser Sachen unsern Gegnern nicht erlaubt *)... Endlich, nachdem wir dem Kaiser aus einen Saal in den andern hatten laufen sehen ohne unsere Gründe anzuhören, baten wir den wahren Gott uns aus unserer Bedrängniß herauszureißen und uns vor der Wuth dieses falschen Gottes zu schützen. Cajus befahl nun, uns zurückzuziehen und sagte, indem er selber ging: diese Leute sind weniger boshaft, als unglücklich und unvernünftig, daß sie nicht an meine göttliche Natur glauben " **).

Der Kaiser beharrte nichtsdestoweniger auf seinem Willen, im Tempel von Jerusalem seine Statue aufstellen zu lassen. Der Gouverneur von Syrien, Petronius, würde vielleicht sein Zaudern und seine Menschlichkeit mit dem Leben bezahlt haben, wenn nicht plötzlich die Prätorianische Verschwörung des Chereas im vierten Jahre der Regierung des Cajus die Welt von diesem unwürdigen Fürsten befreit hätte ***).

---

*) Esse mores alibi alios, et adversariis itidem ut nobis interdictum usum rerum quarundam (Phil., legat. ad Caïum, oper. omn., ed. graec. lat. Mangey, t. II, p. 599).

**) Isti non mihi videntur tam mali quam miseri et insipientes, non credentes me esse naturae divinae participem (Ibid.).

***) Vergleicht man die verschiedenen Documente, so kann man unsicher werden über die Zeit, welche zwischen dem Erscheinen Agrippa's in Alexandrien als König, der Judenverfolgung, der Gesandtschaft an den Cajus und dem Tode dieses Fürsten verfloß. Aber da diese Unsicherheit sich nicht über einige Monate

Keine Regierung vergrößerte mehr bei der Mehrzahl der Juden ihren religiösen Widerwillen gegen jede Einsetzung eines Gottmenschen, unter welcher Gestalt und wie mildernd es auch sein mochte. Aber keine Regierung erleichterte zu gleicher Zeit in solchem Grade die Erfolge der Gottheit Jesu Christi. Eine gewisse Anzahl Juden fand in derselben so zu sagen ein neutrales Gebiet zwischen sich und einer Menge von Ausländern oder Heiden. Es schien ihnen, dem Einen wie dem Andern, daß die ausschließliche Göttlichmachung einer einzigen Menschengestalt, wie die Gestalt Jesu war, mit der milden Rede, der lebhaften Einbildungskraft, dem heilig entzündeten Herzen, daß eine solche Göttlichmachung das beste Hinderniß sei, welches man der Proclamirung der lebendigen Gottheiten dieser Kaisergötter entgegenstellen könne, deren Schöpfer in Rom Augustus gewesen und die in der dritten Generation ein so beklagenswerthes Resultat herbeigeführt hatten, wie die angebliche Gottheit von Tiberius Nachfolger.

In dieser Beziehung wird Niemand fast im Stande sein, mit einer genaueren, klarerern und vollkommenern historischen Darstellung den religiösen Unterschied zu schildern, welcher damals die beiden jüdischen Schulen, die des alten und des neuen Bundes, auf das Gründlich e von einander trennte, als die Evangelisten. Nach ihnen sah

---

erstreckt, so ist es unnütz hier dabei zu verweilen. — Neuerdings hat man auf einem Monumente Egyptens in Tentyra den Namen des Aulus Avillius Flaccus wieder entdeckt, der von dem entrüsteten Volke ausgekratzt worden war: (Letronne, Recueil d'inscriptions grecques et latines d'Egypte, p. 88). Ich möchte der Ansicht sein, daß zur Zeit des jüdischen Aufruhrs in Egypten, von dem wir in der Folge noch zu sprechen haben werden, die Juden selbst alle Buchstaben dieses Namens eines ihrer hauptsächlichsten Verfolger vernichtet haben.

Jesus einst auf einen öffentlichen Platze von Jerusalem, wie die Juden Steine aufnahmen und bereit waren, nach ihm zu werfen. Er wandte sich zu ihnen und sagte: „Viele gute Werke habe ich Euch gelehrt von meinem Vater, um welches Werk unter denselben wollt Ihr mich steinigen?" Die Juden antworteten ihm einstimmig: „Um des guten Werkes Willen steinigen wir Dich nicht, sondern um Deiner Gotteslästerung willen, und daß Du ein Mensch bist und machst Dich selbst zu einem Gott!" *).

*) Ev. Joh., X, 32, 33.

Sechstes Capitel.

Wiederherstellung des Königreichs Judäa zu Gunsten des Herodes Agrippa I. Schneller Tod dieses Fürsten und definitive Verwandlung Judäa's in eine römische Provinz.

Die Thronbesteigung des Fürsten, welcher dem Cajus folgte und die einstweilige Aufhebung der Regierung der Procuratoren herbeiführte, fällt in den Monat Januar des Jahres 41 n. Ch. Es ist bekannt, durch welchen seltsamen Zufall das Kaiserthum dem schwachen Claudius übertragen wurde, dem Onkel des Cajus und Jugendfreunde Herodes Agrippa's. Während sein Neffe unter den Dolchen der Verschworenen starb, lief einer der Soldaten zufällig im Pallaste umher; hinter den Vorhängen einer Gallerie wurde er die Füße eines Menschen gewahr, der sich dahinter versteckt hatte. Der Soldat wollte wissen wer sich so verborgen halte, und Claudius fiel ihm zitternd zu Füßen und bat um Gnade. Die Mörder des Cajus wußten nicht, welchen Entschluß sie fassen sollten und sobald sie den Claudius durch ihren Gefährten herbeiführen sahen, fiel es ihnen ein, ihn als Kaiser zu begrüßen. Diese Huldigung hatte er dem großen Namen seines Bruders Germanicus zu verdanken. Sie trugen den Claudius mehr todt als lebendig auf ihren Schultern in das Lager der Prätorianischen Truppen.

Der Onkel des Cajus war damals fünfzig Jahre alt. Es fehlte ihm weder an einer Art von Geist, noch an Bildung, noch an Billigkeitsgefühl; aber sein schwaches Naturell, verbunden mit der vollständigsten Characterlosigkeit, hatte ihn seit seiner Kindheit dem Gespötte und der Verachtung des ganzen Hofes ausgesetzt. Man betrachtete ihn als ein vernachlässigtes Geschöpf und wenn seine eigene Mutter Antonia einen Menschen als beschränkten Geistes bezeichnen wollte, so pflegte sie zu sagen: „Er ist noch dummer als mein Sohn Claudius"*).

Die Regierung dieses Fürsten war ganz und gar in den Händen habgieriger Freigelassener. Die Sittenlosigkeit wuchs mit furchtbarer Schnelligkeit, besonders bei den Weibern. Die dritte Gemahlin des Claudius, die Kaiserin Messalina, ist so zu sagen das Symbol des äußersten Uebermaßes dieser Demoralisation geworden. Und gewiß, um die entehrenden Flecken abzuwaschen, mit welchen das Geschlecht der Eva sich zu jener Zeit besudelte, bedurfte es keiner geringeren Reaction als die entgegengesetzte Naturwidrigkeit war, das Gelübde absoluter Keuschheit, welches bald darauf von den Lippen christlicher Jungfrauen ausgesprochen werden sollte.

Mehrere Tage hindurch bestritten die Senatoren den Prätorianern das Recht, Kaiser zu machen; aber Gewaltthätigkeit gab hier das Gesetz. Während dieser lebhaften Aufregungen wußte Agrippa in der Seele des Claudius den Entschluß zu bestärken, die Stellung beizubehalten, welche ihm gegeben worden war; er machte sich mit größerem Erfolge als Ehrlichkeit zum Vermittler bei den Verhandlungen der Prätorianischen Partei und dem Organe des Senates.

---

*) Ac si quem socordiae argueret, stultiorum ajebat filio suo Claudio (Sueton., in Claud., § II, III).

Sobald man ihm den Thron gesichert, brachte der neue Kaiser nach dem Berichte des Dio Cassius den Agrippa in die Sitzung des Senats, um ihm dort für seine guten Dienste zu danken und ihm die consularischen Ehren zu ertheilen. Aber der jüdische Fürst erhielt eine Belohnung, die ihm noch besser behagte. Von den dreizehn Procuratoren, welchen Jerusalem zu gehorchen haben sollte von Augustus an bis zu den Tagen des großen Unabhängigkeitskampfes, zur Zeit des Vespasian und Titus, waren sechs schon aufeinander gefolgt; jetzt hob man ihre Würde auf. Das Königreich Judäa wurde wieder hergestellt. Claudius fügte zu den beiden Tetrarchien, welche sein Vorgänger mit dem Königstitel dem Agrippa gegeben hatte, noch das ganze frühere Gebiet des Archelaus. Kurze Zeit darauf gab Claudius auch das Königreich Chalcis, ein kleines Gebiet des Libanon, dem ältesten Bruder Agrippa's, der ohne Beinamen Herodes hieß und der erste Gatte der Tochter seines Bruders, der berühmten Königin Berenice wurde.

Wir besitzen noch eine ziemliche Menge Münzen von diesen Fürsten. Auf der einen Seite derselben sieht man die mit dem Diadem gekrönte Büste des Agrippa, oder des Königs von Chalcis und die Worte: Der große König Agrippa, Freund des Cäsar, oder: der König Herodes, Freund des Claudius. Der Revers der Münzen des Agrippa hat bald eine stehende Fortuna, welche das Horn des Ueberflusses hält und sich auf ein Steuerruder stützt, mit dem Namen Cäsarea, bald wieder eine fliegende Victoria, bald wieder zwei Hände, welche eine Krone halten*).

*) Man sehe das Münzcabinet der Königl. Bibliothek zu Paris und die schon angeführte Arbeit des Conservators dieses Cabinets, Herr Lenormant, welche den Titel führt: Numismatique de rois grecs, und worin alle jüdischen Münzen abgebildet sind.

Das neue Königreich Judäa, das sich von dem Gebirge des Libanon bis zu dem großen Strome Egyptens erstreckte, umfaßte noch einmal die natürlichen Grenzen, welche der alte Gesetzgeber dem hebräischen Volke vorgezeichnet hatte, das ganze nationale Gebiet, dessen vollständige Wiedererwerbung zum großen Theil der Gegenstand der Waffenthaten und der Politik der asmonäischen Dynastie gewesen war. Aber die Grundlage, auf welcher das neue Gebäude beruhte, die Gunst eines Menschen, der so ganz aller Seelenkraft ermangelte, wie Claudius, konnte dem in der Person des Agrippa wieder errichteten Staate nur eine vorübergehende Dauer versprechen.

In der Ausübung seiner Macht bemühte sich der jüdische Fürst, die Verpflichtungen, welche er gegen die Römer hatte, mit den Gefühlen in Einklang zu bringen, welche er wirklich für sein Vaterland hegte. Weit entfernt, dem Beispiel seines Großvaters zu folgen, den der Wunsch, sich einen Namen und Creaturen im Auslande zu machen, zu allen möglichen Ungerechtigkeiten gegen seine eigenen Unterthanen getrieben hatte, legte Agrippa gegen dieselben viel Leutseligkeit und guten Willen an den Tag. Ein einziger Zug aus seinem Leben, den uns die zeitgenössischen Ueberlieferungen der jüdischen Lehrer aufbewahrt haben, scheint zu beweisen, daß seine Mitbürger im Allgemeinen ihm Dank wußten für seine gewöhnliche Milde und dafür, daß er im Stande war, ihnen seine Anhänglichkeit an das nationale Gesetz zu beweisen.

Es war Grundsatz in Judäa, daß alle sieben Jahre eine feierliche Vorlesung des ganzen Gesetzbuches vor dem versammelten Volke geschehen mußte. Am Tage einer dieser Vorlesungen wurde das Buch auch in die Hände des Königs Agrippa gegeben. Man konnte über ihn nicht in Zweifel sein, er war ein Fürst, welcher

seine Krone aus der Hand der Fremden hatte, er war im Auslande erzogen; eine Menge Nationale betrachteten ihn wegen seines idumäischen Blutes, das mit dem Blute der Maccabäer gemischt war, dem Ursprunge nach als einen Ausländer. Bei der Lesung des Gesetzbuchs kam der König bald auch an die Stelle, welche wir Philo schon haben citiren hören, und in welcher dem hebräischen Volke gesagt wird: wenn du dir einen König geben willst, so sollst du keinen fremden nehmen dürfen, sondern sollst einen Bruder wählen. Bei diesen Worten erinnerte sich Agrippa des dreifachen Vorwurfes, den man ihm seiner Geburt, seiner Erziehung und seiner Einsetzung zum Könige wegen machte, er hielt unwillkürlich im Lesen inne und vergoß heiße Thränen. Da wurde, wie es heißt, die ganze Versammlung auch von der tiefsten Bewegung ergriffen, sie stand auf, wie ein einziger Mann, und rief ihm zu: „Fürchte nichts Agrippa, betrübe dich nicht, du bist unser Bruder, du bist unser Bruder!" *)

Aber mit jedem Tage wurden die Schwierigkeiten größer, kamen unvorhergesehene Umstände hinzu, welche das so schwer herzustellende Gleichgewicht zwischen den Forderungen der Römer und den nationalen Bedürfnissen vernichteten.

Ein neuer Gouveneur von Syrien, ein Mann von hartem, mißtrauischem Character, war dem Petronius gefolgt, und es konnte nicht fehlen, daß zwischen diesem Gouverneur und dem Könige von Judäa bald Mißhelligkeiten ausbrachen. Auch Geister von nicht großem Scharfblicke mußten in diesem unglücklichen Umstande die

---

*) Exstillabant oculi ejus lacrymas. Quare eum affabantur: Ne timeto Agrippa frater noster es, utique frater noster es (Mischna, Tract. Sothah seu de Uxor adult. suspect., cap. VII, §. VIII, ed. hebraïc. lat. Surhenus.).

Annäherung großer Gefahren, entweder für die Person des Königs oder für die Existenz seines neuen Königreiches erkennen.

Wie groß auch die inneren Unruhen Roms und die Zwistigkeiten und die Thorheit der Leute sein mochten, in deren Händen die Gewalt war, der Genius dieser Stadt blieb doch immer allgewaltig. Seine Wachsamkeit war stets bereit den Ereignissen zuvorzukommen, und wußte zu gleicher Zeit die unscheinbarsten Möglichkeiten wie die allgemeinsten Zustände richtig aufzufassen und zu benutzen. Zu einer Zeit wo die Parther fortwährend droheten, die mittelländischen Ufer Asiens zu überfallen, fanden die meisten Rathgeber des Claudius Gründe genug, die Freigebigkeit des Kaisers gegen Agrippa zu tadeln, und sich der Befestigung des neuen Königreichs Judäa ernstlich entgegenzusetzen.

Dieser wieder eine compacte Masse bildende Staat, sagten sie, erlange mehr noch durch seine Lage als durch seine Ausdehnung Wichtigkeit. Man dürfe es nicht vergessen, daß eine Gemeinsamkeit der Interessen die Juden mit den Parthern, die Nachkommen der alten Perser verbinde. Ohne Zweifel sei der jetzige König von Judäa der kaiserlichen Familie ergeben, aber von weiblicher Seite stamme dieser Fürst von der alten Dynastie, deren letzte Mitglieder als geschworene Feinde des römischen Ansehens mit den Parthern ein Bündniß eingegangen wären; noch vor Kurzem habe der eigene Onkel des Agrippa, der Tetrarch von Galiläa in die Verbannung geschickt werden müssen, weil er schuldig gewesen, sich insgeheim den Plänen zugeneigt zu haben, welche das jenseits des Euphrat gelegene Reich im Sinne hatte. Endlich müsse man niemals aus dem Auge verlieren, daß Jerusalem nicht nur die Hauptstadt des jüdischen Gebietes sei, sondern mit Rom auch die Eigenschaft theile, daß es den Mittelpunkt für eine beträchtliche

Anzahl von Colonien bilde, die von einem und demselben Geiste belebt seien. Diese Colonien wären wie ein Netz über die ganze Welt verbreitet und wohl im Stande irgend einmal eine gemeinsame Bestrebung des Orients gegen die Gebieterin der bewohnten Erde hervorzurufen oder zu unterstützen.

Zu diesen allgemeinen Gründen kamen noch viele Privatinteressen hinzu, welche das Königreich des Agrippa bald zerstören mußten. Die fremden und griechischen Bevölkerungen, welche sich auf dem Gebiete der jüdischen Nation niedergelassen, hatten dort feste Wurzel gefaßt und das Land auch mit einem Netze überzogen; sie sahen die Wiederherstellung des Königreichs Judäa mit mißgünstigen Blicken an, und bei Gelegenheit der Aufregung und der verhaltenen Wuth, welche die Nachricht von dem Blutbade in Alexandrien in Jerusalem hervorgerufen, sahen diese Bevölkerungen nur zu wohl, daß jedes Ansehen, jede Macht, welche den Juden zu Theil würde, zum Nachtheile ihrer natürlichen Feinde ausfallen müsse.

Die Befestigungswerke, mit welchen man die jüdische Hauptstadt umgab, waren der erste Anlaß zu Streitigkeiten zwischen dem Gouverneur von Syrien und Agrippa. Der König von Judäa wollte dem Geiste vorsichtiger Vertheidigung gehorchen, welcher stets das Princip der Stadt Jerusalem gewesen, wie der Geist der Eroberung und des Angriffs der fortwährende Grundsatz Roms. Zur großen Freude der Einwohner wurde der im Tempel aufbewahrte Schatz dazu benutzt, die Mauern Jerusalems zu befestigen und zu erweitern; man beabsichtigte diese Mauern so uneinnehmbar zu machen, als es Zeit und Ort nur irgend erlaubten. Aber der Gouverneur von Syrien bekam Nachricht davon, er theilte den Plan unverzüglich dem Kaiser mit, und sofort kam ein Befehl von Rom, welcher den Juden

vorschrieb, das Werk zu unterbrechen, bevor es noch ganz vollendet war *).

Eine andere Gelegenheit zum Zwist entstand durch eine Zusammenkunft verschiedener syrischer Prinzen.

Nachdem er den römischen Sitten und Gewohnheiten gemäß in mehreren Seestädten seines Reiches öffentlichen Spielen und Kämpfen im Circus beigewohnt, hatte sich der König Agrippa nach der Stadt Tiberias am See von Galiläa begeben. Die Personen, welche ihm dorthin folgten, waren fast alle durch Verwandtschaft mit seiner Familie verbunden. Es befanden sich darunter Antiochus, König von Comagena, Cotis, König von Klein-Armenien, Polemon, Fürst von Pontus, der König von Emmesus, dessen Tochter ein jüngerer Bruder des Agrippa geheirathet hatte, und endlich Herodes, der König von Chalcis. Während diese Fürsten sich Ergetzlichkeiten und mehr oder minder ernsten Unterhaltungen hingaben, kam Marsus, der hinter dieser Zusammenkunft irgend eine versteckte Absicht witterte, plötzlich unverhofft nach Tiberias und legte sein Mißvergnügen mit übermäßiger Härte an den Tag **).

Die Apostelgeschichte und Josephus stimmen darin überein, daß sie den frühzeitigen Tod des Königs von Judäa einer Ursache die nicht natürlich war, einer directen Strafe des Himmels beimessen. Sie meinen diese Strafe sei durch den Leichtsinn herbeigerufen, mit welchem Agrippa auf den Gipfel seiner Macht

*) Quo factum ut Claudius suspicatus aliquid innovatum iri, Agrippae mandavit statim ut a moenibus aedificandis desisteret (Antiquit. judaïc., lib. XIX, cap. VII, ed. Havercamp., p. 949).

**) Suspectam habuit amicitiam et... imperavit ut sine mora domum quisque suam discederet (Antiquit. judaïc., p. 950).

Schmeicheleien hingenommen, welche ihm nach dem Beispiele der Cäsaren den Titel eines göttlichen Menschen, einer Gottheit gegeben *).

Aber wenn man auch Grund dazu gehabt hätte, zu behaupten, daß sein Lebensende nicht auf eine Weise herbeigeführt worden sei, wie sie der natürliche Verlauf der menschlichen Geschicke mit sich bringt, so hätte man doch nicht nöthig gehabt, deshalb zu einem Wunder Zuflucht zu nehmen; man findet genügende Erklärungen zu einem ungewöhnlichen Tode in der Eifersucht, den Befürchtungen, dem Hasse, welche die Erhebung des Agrippa zum Könige ihm zugezogen hatten, so wie in den außerordentlichen Freudeäußerungen, welche ein Theil der Griechen von Cäsarea und von Sebaste bei der ersten Nachricht von seiner Krankheit und seinem Tode an den Tag legte.

Der jüdische König war nach Cäsarea gekommen, um dort ein Fest zu geben und dann gegen die Städte Sidon und Tyrus zu marschiren, über welche er sich zu beklagen zu haben glaubte. Gesandte dieser Städte langten indessen an und in der Hoffnung, leichtere Friedensbedingungen zu bekommen, bestachen sie einen gewissen Blastus, Kämmerling des Königs **). Am zweiten Tage des Festes kam Agrippa in's Theater und setzte sich auf seinen Thronsessel; er hatte ein köstliches Kleid an von Silberstoff, das in der Sonne hell schimmerte und blendete. Aber während die Bewunderung der Menge und der Freudenruf der Schmeichler sich vereinigten, um ihn vor Eitelkeit außer sich zu bringen, fühlte der

*) Populus autem clamabat Dei voces et non hominis; confestim autem percussit eum angelus Domini (Acta apostol., XII, 22; Antiquit. judaïc., lib. XIX, cap. VIII, ed. Havercamp., p. 950).

**) Apostelgesch. XII. 20.

Fürst sich von furchtbaren Schmerzen in den Eingeweiden ergriffen*). Nach fünftägigen Leiden raffte ihn das Uebel in einem Alter von fünfzig Jahren fort.

Er hinterließ einen Sohn, Herodes Agrippa II., den man, zur Unterscheidung von seinem Vater, den Jungen genannt hat. Auch drei Töchter überlebten ihn, deren älteste, die berühmte Königin Berenice, besonders in den Tagen der Kriege Vespasian's und des Titus unsere Aufmerksamkeit erregen wird. Agrippa I. wurde der Beiname der Große gegeben, wegen der erneueten Wichtigkeit, welche unter ihm Judäa wieder erlangt hatte. Aber seine Finanzen waren während seines Königthums nicht mit mehr Ordnung verwaltet worden, als da er in bloßen Privatverhältnissen lebte; sein Luxus und seine Freigebigkeit, welche letztere zugleich für ihn eine Sache der Neigung, wie eine Nothwendigkeit war, hatten ihn dahin gebracht, Schulden auf Schulden zu häufen **).

Trotz der Freundschaft des Claudius und seiner günstigen Stimmung brauchten diejenigen, welche die absoluten Beherrscher des Willens dieses Kaisers waren, die Jugend des in Rom erzogenen und damals siebzehnjährigen Agrippa zum Vorwande, um ihm die Herrschaft seines Vaters zu entreißen. Das neue Königreich Judäa wurde wieder aufgehoben und die Verwaltung der Procuratoren fing wieder an. Dem jungen Prinzen aber versprach man, ihm ein kleines königliches Gebiet zusammenzusetzen, das aus mehreren, dem nördlichen Palästina angehörigen Districten bestehen sollte.

---

*) Moxque cordicitus dolebat. Accesserunt autem ventris cruciatus, etiam a principio violentissimi (Antiquit. judaïc., lib. XIX, cap. VIII, ed. Havercamp., p. 951.)

**) Multas tamen ab aliis mutuatus, nam ut dando munificus esset, impensis non sufficiebant reditus (Ibid.).

Bei dieser Gelegenheit schufen die Eroberer in Jerusalem eine neue, höchst ehrenvolle Würde, welche einige Aehnlichkeit mit dem Opferkönige in Rom hatte. Der Bruder des verstorbenen Königs, der erste Gatte der Berenice, Herodes König von Chalcis, war der erste, der diese Würde empfing. Bei seinem Tode, der vier oder fünf Jahre darauf, im Jahre 49 erfolgte, erhielt der junge Agrippa provisorisch das Königreich Chalcis und zugleich auch die Function eines Königs des Tempels. Wir werden ihn zur Zeit des Krieges noch mit dieser Würde bekleidet finden. Die Privilegien derselben bestanden in dem Vorsitze bei der Ein- und Absetzung der Hohepriester, ferner in der Oberaufsicht über die Anwendung der jährlich zum Tempel gesandten Spenden und außerdem hielt er die geheiligten Kleider in Verschluß, welche der Hohepriester an den großen Festtagen anzog *).

*) Templi potestatem sacraeque pecuniae, ut et jus creandi summos pontifices;... atque haec omnia a Caesare impetravit (Antiquit. judaïc., lib. XX, cap. I, ed. Havercamp., p. 957).

Siebentes Capitel.

Neue Agenten des Kaisers Claudius in Jerusalem und Pläne zu einem nationalen Aufstande.

Das Jahr der Auflösung des Königreichs Agrippa I. mußte als eines der bemerkenswerthesten in der Geschichte der Römerherrschaft in Judäa aufgeführt werden.

Von welcher Art bis dahin auch die wirkliche Lage dieses Landes gewesen sein mag, so hatte es doch seine Existenz als Staat behalten; die römischen dahingeschickten Gouverneure hatten anscheinend mehr die Pflicht, Beschützer des Landes zu sein, als die eigentlichen Herrscher. Sie waren ein Ergebniß gegenseitiger Uebereinkunft zwischen dem Kaiser und gewissen mehr oder minder treuen Repräsentanten des nationalen Ansehens.

Aber nach dem Jahre 44 sah sich das jüdische Volk mit Gewalt mit dem Kaiserreiche vereinigt, es zählte nur noch als materielle Fraction, als gewöhnliche Unterabtheilung einer der römischen Provinzen. Der Wille der Procuratoren hatte von jetzt ab nach der ausdrücklichen Bestimmung der Cäsaren, den ganzen Umfang

und das Gewicht eines fast königlichen Willens*). Und diese königliche Gewalt, welche Rittern oder Freigelassenen übertragen war, wurde, wie Tacitus sagt, häufig mit dem Geiste von Sclaven ausgeübt**). Daher gewann auch der heimliche Krieg der Nationalen gegen die neuen Procuratoren, sowie gegen alle Stützen der Fremdherrschaft eine erneuerte Thätigkeit. Ohne Unterbrechung folgten einzelne Aufstände an verschiedenen Orten und gewannen eine immer größere Ausdehnung und Macht. Die inneren Parteien, welche aus verschiedenen Beweggründen einerseits den Widerstand, andererseits die Nützlichkeit der Unterwerfung proclamirten, nahmen eine schärfere Färbung und eine entschlossenere Handlungsweise an. Alles Sectenwesen, alle religiösen Zwiste, die moralischen und mystischen Predigten der Lehrer und Reformatoren, welche damals in großer Anzahl in Jerusalem existirten, hatten nur in sofern Einfluß auf die Geister, als sie mit der einen oder der andern dieser beiden Tendenzen in Verwandtschaft standen.

Die neue Reihe von Procuratoren, welche die Periode von 44 bis 66 n. Chr. umfaßt, bestand aus sieben Personen, vieren die von Claudius, dreien die von Nero ernannt waren. Cuspius Fadus war der erste dieser neuen Reihe.

Unter seiner Regierung war das Hauptwerkzeug des inneren Widerstandes ein gewisser Theudas, von dem die Apostelgeschichte spricht, wenngleich sie seine Bestrebungen mehrere Jahre früher verlegt***). Demnach muß man annehmen, entweder haben die

*) Saepius audita vox principis, parem vim rerum habendam a procuratoribus suis judicatarum ac si ipse statuisset (Tacit., Annal., lib. XII, §. LX).

**) Judaeam provinciam equitibus romanis, aut libertis permisit; e quibus ... jus regium servili ingenio exercuit (Tacit., Histor., lib. V, §. IX).

***) Apostelgeschichte V, 36.

Verfasser dieser Chroniken sich im Datum geirrt, oder sie haben einen Namen mit dem andern verwechselt, oder es hat auch wohl zwei derartige Personen dieses Namens gegeben. Nachdem er sich für Gott geweiht und nach dem Gebrauche seiner Zeit sich für den Heiland und Retter ausgegeben, versammelte der Theudas, den wir hier meinen, an den Ufern des Jordans eine undisciplinirte Menge; die römische Reiterei ging jedoch diesen Leuten entgegen, trieb sie auseinander und bemächtigte sich des Anführers. Dieser wurde enthauptet und sein Kopf in Jerusalem ausgestellt*).

Unter der Verwaltung des Tiberius Alexander, Fadus Nachfolger, gruppirte sich der Geist des Widerstandes um die beiden Söhne Juda des Galiläers, des Mannes, der in den Tagen des Augustus die neue Partei der Independenten oder Eiferer begründet hatte; der eine dieser Söhne hieß Jacob, der andere Simon. Den Römern in die Hände gefallen, erlitten sie zur Strafe für ihren Aufruhr den Kreuzestod**). Aber Tiberius Alexander hat zu den politischen und religiösen Ereignissen dieser Geschichte eine noch viel wichtigere Stellung, wie als Procurator. Wir werden ihn als römischen Ritter, Oberintendanten, oder nach den eigenen Ausdrücken des Tacitus, als Kriegsminister bei den Expeditionen des Corbulon in Armenien wiederfinden***) und später als Präfect von Egypten, wo er einer der Hauptbeförderer des Vespasian zum Kaiser war und dann zuletzt als ersten Oberofficier unter Titus während der Belagerung.

---

*) Ejusque caput praecidunt et Hierosolyma deportant (Antiquitat. judaïc., lib. XX, cap. V, ed. græc. lat. Havercamp., p. 965).

**) Quos crucibus suffigendos esse jussit Alexander (Antiquit. judaïc., lib. XX, cap. V, ed. Havercamp., p. 963).

***) Tiberius Alexander, minister bello datus (Tacit., Annal., lib. XV, §. XXVIII).

Wir brauchen bloß die Apostelgeschichte zu Rathe zu ziehen, um den Beweis zu bekommen, daß schon lange Zeit vor den Predigten Jesu Christi, in allen Religionsversammlungen, Kirchen und Synagogen der Juden in Asien und in Europa eine Menge Proselyten existirten, welche aus allen Classen der griechischen und lateinischen Stämme genommen waren, eine Menge freiwilliger Anhänger der Einheit Gottes und des Principes des jüdischen Gesetzes.

Umgekehrt dagegen hatten auch eine große Anzahl von Juden, die im Auslande lebten, die nationalen Sitten verlassen und waren durch Heirathen oder auf andere Weise in die heidnische Gesellschaft getreten. Dieselbe gegenseitige Ueberwucherung hatte schon, wie wir oben erzählt, zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft stattgefunden nnd wiederholte sich noch zu manchen anderen Zeiten.

Tiberius Alexander ist das beste Beispiel von dieser Art bekehrter Juden, wie wir sie heute nennen würden. Er war der Sohn des Lysimachus, eines Juden von Alexandria, der in dieser Stadt hohe Aemter bekleidet hatte und war ferner der Neffe des berühmten Philo.

„Tiberius war der Nachfolger des Fadus, sagt Josephus, Alexander Lysimachus, sein Vater, gehörte durch Reichthum und Geburt den ersten Bürgern Alexandriens an. Er war verdienstvoller als sein Sohn, wegen seiner Treue gegen den Gott seiner Väter, denn der Sohn fiel von der Religion und dem Gesetze seiner Vorfahren ab“*).

In derselben Zeit waren andere in der jüdischen Hauptstadt

*) Nam ille in patriis moribus et institutis non permansit (Antiquit. judaïc., lib. XX, cap. V, ed. Havercamp., p. 965).

ansässige Personen der Ausdruck der entgegengesetzten Partei. Eine ganze Familie von orientalischen Fürsten, die Fürsten von Adiabenien, hatten ihre Religion, das Heidenthum ihres Landes verlassen, um sich dem Cultus von Judäa anzuschließen. Allerdings waren in den Augen der Bekehrten, wie z. B. bei Tiberius Alexander, große politische Interessen mit die Veranlassung gewesen zu dieser Bekehrung. Die adiabenischen Fürsten dienten als Vermittler, als geheime Verbindung in Bezug auf die Allianz der Juden und der Parther; in allen Vorkämpfen wie in allen Fortschritten des bevorstehenden Unabhängigkeitskampfes, werden wir sie finden, wie sie mit Rath und That in Judäa gegen die Macht der Römer kämpfen.

Aber besonders unter der Procuratur des Ventidius Cumanus, des Nachfolgers Alexander's, begann der Wunsch, das Joch abzuschütteln, schon schneller seine Wirkungen zu äußern und in verschiedenen Gestalten sie an den Tag zu bringen. Aber es entsprang eine unendliche Verschiedenheit der Parteien, deren Schattirungen, deren Bündnisse und Trennungen, deren erbitterte Kämpfe und aufeinanderfolgendes Untergehen mitten in Jerusalem und vor den Augen des Feindes nicht minder bemerkenswerth, nicht minder lehrreich sind, als der rein militairische Widerstand der jüdischen Heereshaufen gegen die erobernden Legionen.

Bei den Volksclassen brach täglich Entrüstung und Ungeduld aus, denn bei ihnen wartete die Anwendung von Gewalt auf keinen Befehl, und befolgte keinen Plan. Der Anstoß kam in solchen Fällen von dem Ersten Besten, der sich an die Spitze stellte, irgend einem beliebigen Enthusiasten, der ihnen Wunder und die Freiheit versprach und ihnen den Tag des Gottesgerichtes, den Tag der Gerechtigkeit verhieß. Die Männer von Jerusalem dagegen,

deren Eifer durch ein besseres Verständniß der Lage gemäßigt war, ließen sich von gewissen Regeln der Klugheit leiten. Sie bereiteten eine allgemeine Bewegung vor, welche sich über ganz Judäa erstrecken sollte, ja noch über die Grenzen hinaus. Ihre Absicht war, sie wollten das Schwert nicht ziehen, bis nicht Gott selber dazu gerathen, mit andern Worten, bis die Stunde gekommen, wo die Lage der Umstände, die offenbarsten Aussichten auf günstigen Erfolg und Beschützung der Vorsicht gebe. In diesem Sinne stimmt die wohlbekannte Sprache der Kirche, wenn man die Schale fortnimmt und sich bloß an den Kern hält, vollkommen mit den Angaben des Josephus und mit andern zeitgenössischen Nachrichten, besonders aber mit dem äußeren Gange der historischen Thatsachen überein. Es ist bekannt, welche Vorwürfe die christliche Kirche den Juden jener Zeit macht; sie beschuldigt sie, einen Befreier erwartet zu haben, einen Messias oder natürlichen weltlichen Christus, einen neuen David, der Eroberer oder Gesetzgeber sei, beschuldigt sie, die Erfüllung des Reiches Gottes, wie die Errichtung eines neuen Reiches wie eine wahre Revolution des Gesetzes betrachtet zu haben, die dazu bestimmt sei, den Angelegenheiten hier unten auf der Erde eine ganz andere Basis zu geben.

Josephus seinerseits, der während der Verwaltung des Cumanus sein fünfzehntes Jahr erreicht und fünfzehn Jahre darauf bei allen Angelegenheiten Judäa's stark betheiligt war, bestätigt diese Sprache der Kirche; er versichert, daß die Männer des Gedankens und der Handlung unter den Juden die Revolution ihrer Befreiung auf einer breiten Basis angelegt hatten. „Als der Krieg in Judäa ausbrach, sagt Joseph, waren die Römer durch ihre innere Zwietracht beschäftigt genug ... Die Gallier, welche Italiens Nachbarn sind, die Celten blieben nicht ruhig; nach dem Tode des Nero

war der Aufruhr allgemein. In diesen Verkettungen der Umstände wollten die durch ihren Muth und ihre Reichthümer ausgezeichneten Juden die Vorbereitung zu einer neuen Ordnung der Dinge sehen. Sie riefen zur Empörung auf. Sie hofften in der großen allgemeinen Verwirrung sich zu Herren der orientalischen Länder zu machen. Die Römer ihrerseits empfanden Furcht genug, diese Gegenden zu verlieren. Die Juden von Jerusalem rechneten darauf, daß alle Männer unserer Nation, welche jenseits des Euphrat wohnen, die Waffen ergreifen würden" *).

In dem Augenblicke, bei welchem wir jetzt halten, war die gegenseitige Gereiztheit der Eroberer und der Nationalen schon so groß, daß die geringsten Ursachen Ereignisse von hoher Wichtigkeit herbeiführten und nahe daran zu sein schienen, den großen lange vorbereiteten Brand zum Ausbruch zu bringen.

Bei den großen Festen waren römische Soldaten als Posten in den Tempel gestellt, damit sie beim ersten Anscheine von Tumult herbeieilen konnten. Ein Soldat der trunken war und der zu Schelmenstücken geneigt, ließ es sich einfallen seine Cameraden zu belustigen, indem er vor den Augen des Volkes seine Nacktheit zur Schau trug. Man rottete sich zusammen und der Posten wurde bedroht. Der Procurator ließ seine Truppen marschiren und in der Unordnung und in dem Gedränge des Volkes kam eine beträchtliche Anzahl von Personen jedes Alters und jedes Geschlechtes um. Einige Tage nach diesem Vorfalle verließ ein Sclave

---

*) Judaeique, quotquot res novas tunc moliebantur, seditionem moverunt, viribus pariter ac opibus florentes, adeo ut, propter tumultuum magnitudinem, hi quidem partium Orientis possidendarum spe tenerentur, illos vero earundem amittendarum metus invaderet... (Bell. judaïc., Proem., ed. Havercamp., p. 48).

des Kaisers Jerusalem und nahm eine reiche Beute mit sich. Auf dem Felde wurde er angehalten und beraubt wieder zurückgeschickt. Um sich dafür zu rächen plünderten die römischen Truppen die Dörfer der Umgegend. Ein Soldat warf öffentlich ein Exemplar des jüdischen Gesetzbuches in die Flammen und nichts konnte so sehr zur Erhöhung der Wuth beigetragen. Aber der Tod eines Galiläers, der bei einem Zusammentreffen der Insurgentenbanden seiner Provinz mit den Samaritanern umkam, hatte noch ernsthaftere Folgen; der den Römern ergebene Theil der Bevölkerung, die Garnisonen und die fremden Colonien, hatten in Samaria das Uebergewicht. Um sich zu den Festen nach Jerusalem zu begeben, mußten die Galiläer nothwendiger Weise durch diese Provinz und stets entstanden dabei Zwistigkeiten. Sobald man einen ihrer Mitbürger getödtet hatte, wie eben jetzt, verlangten die Galiläer Gerechtigkeit vom Procurator, man wollte sie aber nicht hören. Als dies bekannt wurde, eilten alle Galiläer zu den Waffen; die Volksmassen, welche eine Feierlichkeit in der jüdischen Hauptstadt versammelt hatte, verschlossen der Stimme ihrer Obrigkeiten das Ohr. Sie folgten einem tapferen Anführer mit Namen Eleazar, Sohn des Dinöus, und warfen sich in Eile auf Samaria. Ventidius Cumanus sah dergleichen gar nicht ungern; er nahm eine Abtheilung Reiterei, vier römische Cohorten und samaritanische Hülfstruppen; damit griff er die Aufständischen an und tödtete ziemlich viel Leute. Nun kleideten sich die Aeltesten von Jerusalem in Sack und Asche und begaben sich so zu den Insurgenten hin. Sie baten sie mit Thränen in den Augen, sie möchten von ihrem Unternehmen abstehen. Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit der Rede, welche die Evangelien einem der Häupter des Sanhedrin Judäa's während der Verurtheilung Jesu zuschreiben: „Sehet

zu, daß die Römer nicht kommen und unsere Nation und den Tempel zerstören, sollte dieser Mann gesagt haben, denn es ist besser, ein einziger Mann sterbe, denn die ganze Nation" *)! — „Sehet Euch vor, daß Ihr die Römer nicht zu weit treibt, daß sie Jerusalem zerstören, sagten auch die bittenden Aeltesten bei den Vorstellungen, welche sie den gegen Samaria bewaffneten Insurgenten machten; habt Mitleid mit Eurem Vaterlande, Eurem Tempel, Euren Weibern, Euren Kindern und setzt nicht um des Todes eines einzelnen Menschen willen die ganze Nation der Gefahr aus unterzugehen" **).

Der Gouverneur von Syrien war damals Ummidius Quadratus. Bei den ersten Nachrichten von den Unruhen hielt er die Angelegenheit für ernsthaft genug, um sich an Ort und Stelle zu begeben und dort das Benehmen der römischen Agenten zu untersuchen. In Bezug auf die Intervention dieses Gouverneurs haben Josephus und Tacitus nicht gleichstimmige Nachrichten, und die Abweichungen in den Einzelheiten, auf die wir noch näher eingehen werden, geben gerade der allgemeinen Thatsache, dem großen Ganzen ein allgemeines Interesse.

Dem Josephus zufolge befahl der Gouverneur von Syrien, sobald er auf dem samaritanischen Gebiete angekommen war, eine große Anzahl von Juden zu kreuzigen, die beim Aufruhr gefangen genommen oder beschuldigt waren, dazu angereizt zu haben ***).

*) Ev. Johannis, XI, 48.

**) Sed patriae atque templi misererentur;... neque omnes, ut unius Galilaei caedem vindicarent, in mortis immeritae discrimen adducerent (Bell. judaïc., lib. II, cap. XII, ed. Havercamp., p. 175; Antiquit. judaïc., lib. XX, cap. VI, p. 967).

***) Quamprimum vero Judaeos quosdam res novas molitos esse intellexit, captos a Cumano in cruces egit (Antiquit. judaïc., lib. XX, cap. VI, ed. Havercamp., p. 968; Bell. judaïc., p. 175).

dann sandte er, um den Kaiser über die verschiedenartigen Beschwerden richten zu lassen, den Procurator von Judäa, einen Anführer der Reiterei, Namens Celer, der sich abscheulich betragen hatte, nach Rom. Auch der Hohepriester Ananias, ein Vorsteher des Tempels Namens Ananus und eine Menge angesehener jüdischer und samaritanischer Einwohner wurden nach Rom geschickt. Als die Sache zur Verhandlung kam, verurtheilte der Kaiser die Samaritaner, sprach die Verbannung gegen Cumanus und die Todesstrafe gegen Celen aus, mit dem Befehle, daß dieses Urtheil in Jerusalem vollzogen werden solle *).

Bei der Erzählung derselben Angelegenheit bringt Tacitus von vorn herein eine neue Person mit in's Spiel, den Bruder des berühmten Pallas, des Freigelassenen und Günstlings des Claudius und Nero. Tacitus ist der Meinung, daß, bevor Cumanus die ganze Verwaltung des Landes der Juden gehabt habe, Felix, der Bruder des Pallas die Functionen mit ihm getheilt habe: er war über Samaria gesetzt, während das eigentliche Judäa und Galiläa zu den Bezirken seines Collegen gehörte. Tacitus behauptet ferner, daß Quadratus, der mit Vollmacht vom Kaiser bekleidet gewesen, die Procuratoren und ihre Agenten nicht nach Rom geschickt habe, wie Josephus uns erzählt. Alle Betheiligten wurden vor sein eigenes Tribunal gerufen, und die Berichte, aus denen der römische Geschichtsschreiber schöpfte, müssen wohl sehr bestimmt gewesen sein, weil er dabei Gelegenheit nimmt darzustellen, welcher Schwächen die Gerechtigkeit der Menschen zu allen Zeiten aus-

*) Samaritas malorum duces auctoresque extitisset, Cumanum in exsilium egit, Celerem tribunum Hierosolyma duci praecepit.. (Antiquit. judaïc. p. 969; Bell. judaïc., p. 175).

gesetzt ist, wenn der Einfluß irgend eines großen Spenders von Gnaden und Ehren in der einen Wagschale mitwägt.

Beim Jahre 805 nach Roms Erbauung, welches das Jahr 51 n. Chr. ist, wird Tacitus, indem er von der Frechheit der Günstlinge des Claudius, von der Nichtigkeit der Fürsten, von der Erniedrigung des Senates spricht, veranlaßt, in einschneidender Weise und mit großen Zügen die systematische Tyrannei und Gewaltthätigkeit der Procuratoren zu schildern. Wenn wir nur das materielle Mißverhältniß der Kräfte und die unendliche Ueberlegenheit der Tactik der Römer in's Auge fassen, so muß der Aufstand in Jerusalem gegen seine Unterdrücker unklug und thöricht genannt werden. Aber lies't man die Erklärungen, welche aus dem eigenen Munde der Schriftsteller der feindlichen Partei kommen, so kann man gar kein Volk finden, welches gerechtere Ursache zu einem Aufstande hatte.

Von den drei freigelassenen Sclaven, welchen Claudius die Leitung des Staates und des öffentlichen Wohls unumschränkt in die Hände gegeben hatte, besaß Pallas die meiste Gewalt. Er war Oberschatzmeister des Kaisers und des Reiches; Narcissus sein College hatte das Amt eines Secretairs und Callistus hatte den Vortrag über die dem Kaiser gemachten Vorlagen. Der Senat und ganz Rom überhäuften Pallas mit den übertriebensten, schmachvollsten Schmeicheleien.

Die freigelassenen Sclaven, welche das kaiserliche Günstlingswesen damals zur Herrschaft brachte, schienen es sich angelegen sein zu lassen, sich mit Uebermaß und grausam für die Erniedrigungen zu rächen, welche der Stempel der Knechtschaft, mit dem sie noch immer bezeichnet waren, über ihre Person gebracht hatte. Es war für sie ein unaussprechliches Vergnügen, eine grausame Freude,

die berühmtesten Familien Roms, alle großen Körperschaften des Staates, die Besitzer der stolzesten Namen zu zwingen, schmachvoll vor ihnen sich zu beugen. Sie entrissen den Repräsentanten dieser berühmten Namen den Mantel der angeerbten Ehre, um all' ihren Hang zur Bestechung bloszulegen, und sie brachten sie durch Furcht oder durch Aussicht auf Gewinn so weit, daß sie sogar zu den schmachvollsten Intriguen ihre Werkzeuge waren.

Um dem Pallas zu schmeicheln, hatte man zu seinen Gunsten ein Geschlechtsregister verfertigt, welches bis zu den alten Königen von Arcadien hinaufging, bis zu Pallas, dem Großvater des Evander, den Virgil in seiner Aeneide citirt. Einer der vornehmsten Männer Roms, ein Nachkomme der Scipionen, hatte ohne Erröthen vor dem ganzen Senate ein Decret vorgeschlagen und durchgesetzt, nach welchem dem Manne öffentlicher Dank dargebracht wird, der „von den arcadischen Königen abstammend, einen so alten Adel dem allgemeinen Wohle zu opfern bereit sei und es nicht verschmähe, einer der Minister des Fürsten zu sein" *). Nichts fehlte zu dem Triumphe des verwegenen Freigelassenen. Das Vermögen, welches er sich auf Kosten des Reichs und von Privatleuten erworben, stieg auf dreihundert Millionen Sesterzien oder fünfzehn bis sechszehn Millionen Thaler.

„Aber der Bruder des Pallas, sagt Tacitus, aber Felix, der seit langer Zeit als Procurator in Judäa eingesetzt war, übertraf seinen Bruder noch an Habgier; die Macht, welche ihn schützte, verleitete Felix zu dem Glauben, daß er sich ungestraft alle Ver-

*) Grates publice agendas, quod regibus Arcadiae ortus, veterrimam nobilitatem usui publico postponeret, seque inter ministros principis haberi sineret (Tacit., Annal., lib. XII, §. LIII).

brechen erlauben könne. Ventidius Cumanus wetteiferte mit ihm in Gewaltthaten. Ventidius verwaltete einen Theil der Provinz, das Land der Galiläer, die Samaritaner waren von Felix abhängig. Diese beiden Völkerschaften, die stets im Zwiste lebten, legten ihrem Hasse unter so verachteten Oberhäuptern durchaus keine Schranken an. Man sah sie sich gegenseitig plündern, sich auflauren, sich wahre Gefechte liefern und den Procuratoren die Beute und den Raub bringen. Diese freueten sich im Anfang darüber, bald aber beunruhigte sie der Fortschritt des Uebels, sie wollten ihm mit der bewaffneten Macht wehren, aber die Soldaten wurden niedergehauen; der Krieg würde die ganze Provinz ergriffen haben, wenn der Gouverneur von Syrien sich nicht in's Mittel gelegt hätte. In Bezug auf die Juden, welche zum Tode der Soldaten beigetragen, gab man keinen Zweifeln Raum, sie wurden sofort enthauptet; was aber mit Cumanus und Felix geschehen sollte, erheischte mehr Ueberlegung. Claudius, der von dem Aufstande benachrichtigt worden war, hatte dem Gouverneur von Syrien unumschränkte Gewalt, sogar über die Procuratoren selbst gegeben. Quadratus nahm den Felix selber mit in's Tribunal und stellte ihn unter die Richter, um diejenigen zu erschrecken, welche bereit waren den Bruder des Pallas anzuklagen. Cumanus mußte für sich allein die Verbrechen büßen, welche zu zweien begangen waren, und so wurde die Ruhe in der Provinz hergestellt*).

Aber welche Ruhe! . . . Felix wurde Procurator von ganz Judäa. Kurze Zeit darauf, im Monat October des Jahres 54,

*) Et non frater ejus, cognomento Felix, pari moderatione agebat, jampridem Judaeae impositus... Felicem inter judices ostentavit, receptum in tribunal; damnatusque flagitiorum quae duo delinquerant Cumanus, et quies provinciae reddita (Tacit., Annal., lib. XII, §. LIV).

starb Claudius; er wurde durch seine vierte Frau, die auch seine Nichte war, vergiftet, durch die zweite Agrippina, die Mutter des Nero, welchen diese Fürstin auf den Thron erheben wollte, mit Uebergehung des jungen Britannicus, des Sohnes des Kaisers und der Messalina.

Unter der Regierung des Claudius hatte sich die Römerherrschaft auch auf Britannien ausgedehnt. Einer der Helden des Widerstandes auf dieser Insel Caractacus oder Caradoc wurde in Folge von Verrath zum Gefangenen gemacht; nach Rom gebracht, willigte er darein, sich vom Kaiser begnadigen zu lassen, nachdem er in einem Triumphzuge hatte figuriren müssen. Dieser Krieg der Bretonen steht in reger Verwandtschaft mit dem Kampfe in Judäa, den wir zunächst zu schildern haben werden. Bei den Belagerungen und Schlachten, zu denen derselbe Anlaß gab, erlangte Vespasianus die militairischen Grade, welche ihn später zum Oberbefehl der vereinigten Armeen gegen die Juden beriefen und ihm die Kaiserkrone verschafften. Das Blut der Kinder Albions und der Bewohner der Themseufer hatte dasselbe Schwert geröthet, welches dazu bestimmt war, die hebräischen Gefilde zu verheeren und das Bette des Jordan mit Todten anzufüllen.

Die Juden Roms hatten unter dem Kaiser Claudius wie einst in den Tagen des Tiber, einem Vertreibungsbefehle Folge leisten müssen. Ihre Gegenwart war für den herrschenden Cultus unangenehm und beunruhigend. In demselben Verhältnisse, wie die römischen Procuratoren und ihre Soldaten im Orient die Hauptstadt Judäa's bedrängten, den Tempel zu zerstören und die Einwohner zu tödten droheten, in demselben Maße bedrängten, freilich unter andern Formen, das Princip und die Männer von Jerusalem ihrerseits im Orient die universelle Religion jener Zeit, sie

bedroheten dieselbe in ihrem Mittelpunkte, und auf dem Capitole erbleichten und bebten die unsterblichen Götter des Reiches, die schützenden und erhaltenden Götter.

Sueton hat sich bei Erwähnung des die Juden betreffenden Decretes eines Ausdruckes bedient, der zu einer Verwirrung in den historischen Facten Anlaß gewesen ist. Nach Sueton vertrieb Claudius die Juden aus Rom, die unter der Anstiftung eines Christus dort tägliche Unruhen verursachten*). Aus dem Gebrauche des Namens Christus hat man geschlossen, daß der römische Geschichtsschreiber einen Irrthum begangen habe, daß er eine Christenverfolgung, nicht eine Verfolgung der Vertheidiger des Hebräismus gemeint habe; aber wenn überhaupt ein Irrthum existirt, so ist er nur auf Seite derjenigen, welche eine solche Folgerung gemacht haben.

Wie ich schon bemerkt habe und worauf ich immer wieder zurückkommen werde, hörten nach dem Erscheinen Jesus Christus, des Sohnes der Marie, die Juden aller anderen Gegenden nicht auf, einen Messias oder Christus zu erwarten, sich mit einer Freiheitsbewegung zu beschäftigen, mit einer zukünftigen Zeit der Gerechtigkeit, der Verbrüderung und des Friedens der Nationen, ohne im Mindesten ihre Gedanken, Hoffnungen oder Absichten mit der Person des Meisters der nazarenischen Schule in Verbindung zu bringen.

Die evangelischen Traditionen beweisen auf's Unumstößlichste, daß der Name Christus, der Gotterwählte, damals im ganzen Judäa, sowohl im In- als im Auslande allgemein gebraucht wurde.

---

*) Judaeos, impulsore Chresto, assidue tumultuantes Roma expulsit (Sueton., in Claud., §. XXV).

Die Apostelgeschichte übrigens, welche doch gewiß nicht verfehlen konnte, die Juden und die christlichen Schüler des Jesus zu unterscheiden, beweis't ganz deutlich, daß troß der Anwendung des Namens Christus die Stelle des Sueton gerade die strengen Anhänger des Principes von Jerusalem, und nicht die Schüler des Sohnes der Marie bezeichnet. Nach der Apostelgeschichte fand der Apostel Paulus bei seiner Ankunft in Corinth daselbst einen Juden, Namens Aquila, der kürzlich von Italien gekommen war, weil Claudius, wie es dort heißt, den Juden vorgeschrieben hatte, sich von Rom zu entfernen *).

*) Apostelgesch. XVIII, 2.

Achtes Capitel.

Procuratoren Nero's. — Geheime Verbindung der Meuchelmörder. — Krieg der Parther und Stellung des Königs Agrippa II. in Jerusalem.

Während der sechs Jahre, welche hindurch Felix unter der Regierung des Nero seine Procuratur behielt, von 54 nämlich bis 60, entwickelte sich der Geist des nationalen Aufstandes immer mehr und begründete eine geheime furchtbare Verbindung.

Bis zu dieser Zeit hatten die römischen Truppen sobald sich Aufläufe zeigten, dieselben immer, so wie sie sich bildeten, gleich auseinander getrieben; seitdem aber begannen bewaffnete und organisirte Banden sich in den Gebirgen zu halten. Die ganze Jugend der Eiferer und die meisten Leute, welche in dem darauf folgenden Unabhängigkeitskriege Anführer wurden, übten sich im Kampfe unter diesen Truppen, welche nach dem politischen Sprachgebrauche der Feinde stets Räuber genannt wurden, und die bei mehr als einer Gelegenheit, wie man sich wohl denken kann, dieses Titels würdig waren. Josephus der zufolge seiner eigenthümlichen Stellung zu Rom, sich sehr der den Siegern gebräuchlichen Anschauungsweise fügen mußte, hat dennoch mit großer Bestimmung das fort-

währende schnelle Wachsen der Bewegung im Lande dargestellt. „Felix, sagt Josephus, ließ eine sehr beträchtliche Anzahl von Räubern an das Kreuz schlagen, indessen fuhren trotz solcher Züchtigungen die Räuber fort, das Volk zur Empörung gegen die Römer aufzureizen; sie rissen die Häuser der Großen des Landes nieder, welche Anhänger der Unterwerfung waren, sie droheten, die Dörfer zu plündern und in Brand zu stecken, welche ihnen nicht Folge leisten wollten" *).

Außer diesen bewaffneten Banden vergrößerte der Geist des Widerstandes mit jedem Tage die Zahl der Männer, welche sich für Organe des Himmels ausgaben, und deren Eifer sich bestrebte, die religiöse Begeisterung des Volkes zu entflammen, seine Einbildungskraft durch angeblich inspirirte Reden zu entzünden und durch Verheißung von Wundern zu reizen. „Man sah eine andere Quelle von Uebeln entstehen, sagen die Chroniken jener Zeit; Verführer, die nach Neuem und Veränderungen verlangten, machten sich unter dem Deckmantel der Religion an das Volk heran mit den Räubern vereinigt, riefen die Nation zur Freiheit auf, zogen die Menge in die Wüste und versprachen ihr, daß Gott zu ihrer Befreiung Wunder thun werde" **).

Einer dieser angeblich Inspirirten, der aus dem Schooße der

---

*) Rursum vero latrones populum ad bellum Romanis inferebant... et potentium domos diripiebant; sibi non assentientium vicos incendebant (Antiquit. judaïc., lib. XX, cap. VIII, ed graec. lat. Havercamp., p. 973; Bell, judaïc., lib. III. cap. XIII, p. 178.)

**) Specie divini afflatus seductores et fallaciis pleni novis rebus et mutationibus studentes, vulgo persuadebant... ac sic illis Deus ostensurus esset eis signa libertatis... Et latrones in unum collecti multos ad defectionem impellebant, et ad libertatem recuperandam exhortabantur (Bell. judaïc., lib. II, cap. XIII, ed. Havercamp., p. 177 et 178; Antiquit. judaïc., p. 972).

jüdischen Bevölkerung Egyptens hervorgegangen war, verursachte eine große Aufregung. Die Apostelgeschichte hat uns Kunde davon gegeben. Bei seiner letzten Reise nach Jerusalem während der Procuratur des Felix wurde der Apostel Paulus, den seine Landsleute als einen Verräther am Gesetze und einen abtrünnigen Eiferer ansahen, in dem Augenblicke erkannt, wo er nach einem Tempel ging und es entstand dadurch ein Tumult. Sogleich eilten die Soldaten von der fremden Wache herbei und legten, von der Menge angereizt, Hand an den ehemaligen Eiferer. Da man ihn zwang, nach dem nächsten Fort mitzukommen, so wandte sich Paulus an den Tribun der römischen Cohorte und sagte zu ihm: „Darf ich mit dir reden"? Er aber sprach: „Kannst du Griechisch? Bist du nicht der Egypter, der vor diesen Tagen einen Aufruhr gemacht hat und führtest in die Wüste hinaus 4000 Meuchelmörder"? Paulus aber sprach: „Ich bin ein jüdischer Mann von Tarsus, ein Bürger dieser namhaften Stadt in Cilicien" *).

Unter der Regierung des Felix endlich verbreitete die Verbindung der Meuchelmörder Entsetzen in Jerusalem; sie war wie eine Waffe mit mehreren Schneiden, welche alle Meinungen, alle Parteien, alle Existenzen bedrohete. In ihren geheimen Ausschüssen sprach diese Verbindung Todesurtheile aus, welche an hellem Tage, mitten im Volke, ja sogar im Vorhofe des Tempels ausgeführt wurden **). Vergebens umgaben sich die als ihre Opfer bezeichneten Männer mit allen nur möglichen Vorsichtsmaßregeln, der ver-

---

*) Apostelgesch. XXI, 37 — 39.

**) Aliud subortum grassatorum genus, qui sicarii vocabantur interdiu homines media in urbe trucidantes; praecique vero diebus festis plebi immixti... (Bell. judaïc., lib. II, cap. XIII, ed. Havercamp., p. 177; Antiquit. judaïc., lib. XX, cap. VIII, p. 794).

hängnißvolle Arm der Meuchelmörder wußte sie stets zu erreichen*). Die Häupter dieser exaltirtesten Partei der Independenten oder Eiferer waren die ersten, welche sich der besten von den Römern besetzten Festungswerke bemächtigten und die letzten, welche in den Tagen des entscheidenden Kampfes noch Widerstand leisteten. In dem Coder der Vorschriften und pharisäischen Gesetze, welche die jüdischen Lehrer niederschrieben und kurze Zeit nach dem vollkommenen Falle ihrer politischen Nationalität veröffentlichten, hat die Erinnerung an die Sicarier oder Meuchelmörder auch ihre Spur zurückgelassen. Das jüdische Gesetz wollte, wenn ein Mann als Opfer eines unbekannten Mörders todt gefunden wurde, daß dann die nächstgelegene Stadt ein Sühnopfer bringe. Aber „als die Meuchelmörder sich vervielfältigt hatten, sagt der pharisäische Coder, wurde der Gebrauch dieses Opfers abgestellt"**).

Während das Innere des Landes solchen Bewegungen anheimgegeben war, hatte nach Außen hin der Partherkrieg in Armenien verschiedene Phasen durchgemacht. Kein Ereigniß trug mehr zu der Beschleunigung des allgemeinen Aufstandes von Judäa bei. Bei der Nachricht von den ersten durch die Orientalen in diesem Kriege erlangten Vortheilen, entzündeten sich die Herzen aller Feinde der römischen Herrschaft in Asien. Die Fürsten von Adiabenien, welche wir unter der Zahl der Männer gesehen haben, welche zu jener Zeit sich dem Gotte der Juden zuwendeten, machten sich geltend, indem sie zu gleicher Zeit im Rathe der Parther und im

---

*) Sed in mediis suspicionibus atque custodiis occidebantur: tanta erat insidiantium velocitas et latendi ars (Bell. judaïc., ibid.)

**) Ab eo tempore quo multiplicati sicarii, cessare coepit detruncatio vitulae (Mischna, tract. Sothah, seu de Uxor. adult. suspect., cap. IX, §. IX, ed. hebraïc. lat. Surhenusii).

Rathe von Jerusalem, unter den Truppen an den Ufern des Euphrat, wie an der Spitze der an den Ufern des Jordan insurgirten Banden gegen Rom wirkten.

Der König der Parther Arsaces XIX. oder Artaban III. war 44 n. Chr. in demselben Jahre wie Herodes Agrippa I. gestorben. Seine beiden Söhne Vardanes und Gotarses hatten große Streitigkeiten unter sich gehabt; dem Gotarses aber war das Uebergewicht geblieben. Die Häupter der römischen Partei und die Unzufriedenen in der parthischen Nation hatten an den Kaiser Claudius wie früher an Tiberius eine Deputation gesandt und es durchgesetzt, daß man ihnen einen andern König schicke. Aber der Prätendent des Claudius hatte kein besseres Schicksal als der Erwählte seines Vorgängers, Gotarses besiegte ihn und machte ihn zum Gefangenen. Dem Gotarses folgte Vonon und diesem Vologeses.

Im Jahre 54 zu Anfang der Regierung des Nero verkündeten dunkle Gerüchte in Rom, daß die von Vologeses angeführten Parther neue Anstrengungen machten und den Schützling des Kaiserreiches aus Armenien verjagt hätten. Die Lage des Königreiches Armenien zwischen dem Schwarzen und dem Caspischen Meere südlich vom Caucasus machte den Römern die Nothwendigkeit klar, die Parther sich in diesen Gegenden nicht festsetzen zu lassen. Die Ereignisse von heutzutage erklären zur Genüge das Interesse der damaligen beiden Mächte. Wenn einer der größten Staaten des modernen Europa, wenn das russische Reich mit soviel Eifer daran arbeitet, sich die absolute Herrschaft in den Regionen des Caucasus zu sichern, so geschieht das lediglich, weil es die Ueberzeugung hat, dieser Besitz werde es zum großen Theil zum Herrn von Kleinasien, Syrien und dem orientalischen Mittelmeere machen.

Bei der Nachricht von dem Einfall der Parther in Armenien befahl der Kaiser Truppenaushebungen und ließ die Legionen des Orients sich zusammenziehen. Nero bezeichnete auch die Personen, welche die römischen Armeen auf die Throne von Groß- und Klein-Armenien zu setzen haben würden. Beide gehörten der Familie der Herodes an. Tigranes, der Prätendent des Königreiches Groß-Armenien, stammte von den Kindern, welche Glaphyra, die Tochter des Königs von Cappadocien von Alexander, dem ältesten Sohne der Marianne Maccabäa, gehabt hatte *). Aristobulus, der für Klein-Armenien designirte Prätendent, stammte aus der ersten Ehe des verstorbenen Königs von Chalcis, Herodes, Bruder Agrippa's I. **)

Wie wir gesehen haben, waren nach dem Tode dieses Königs von Chalcis im achten Jahre des Claudius seine Staaten auf seinen Neffen Agrippa II., dem Jungen übertragen worden. Dieser Fürst hatte zu gleicher Zeit die ehrenvolle Function geerbt, welche sein Onkel in Jerusalem bekleidete und die ihm ein Oberaufsichtsrecht über die Priester und den Tempel gab. Seitdem hatte Claudius Chalcis wieder eingezogen und dem Agrippa dagegen die Herrschaft gegeben, welche sein Vater besessen, bevor er zum Könige von Judäa gemacht worden war, nämlich die ehemalige

*) Tygranes a Nerone delectus, Cappadocum ex nobilitate, regis Archelai Nepos (Tacit., Annal., lib. XIV, §. XXVI). Alexandro autem Tigranes fratri cognominis nascitur filius, qui a Nerone ad regnandum in Armenia mittitur (Antiquit. judaïc., lib. XVIII, cap. VI, ed. Havercamp., p. 886).

**) Et Nero quidem Armeniam minorem donavit Aristobulo Herodis regis Chalcidis filio, ut eam imperio regeret (Bell. judaïc., lib. II, cap. XIII, p. 176; Antiquit. judaïc., lib. XX, cap. VIII, p. 971). Et minorem Armeniam Aristobulo, cum insignibus regiis mandat (Tacit., Annal., lib. XIII, §. VII).

Tetrarchie des Philippus und das Land von Abila. Nero hatte diesem kleinen Königreiche des jüdischen Fürsten noch einige zerstreute Städte von Peräa und Galiläa, unter andern auch die Stadt Tiberias hinzugefügt. Deshalb hat man den König Agrippa II., um ihn besser von dem Könige von Judäa, seinem Vater, zu unterscheiden, lieber mit dem Titel des Königs von Ituräa bezeichnet.

Ein directer Befehl vom Kaiser benachrichtigte diesen Fürsten, er möge sich zum Einfall in das parthische Gebiet bereit halten, und den bestmöglichen Contingent*) zu der Armee stellen, die seine beiden Vettern auf zwei Throne des Orients setzen sollte.

Ohne sich vor Roms Drohungen und vor seinen Maßregeln zu fürchten, setzte der König der Parther Vologeses seinen eigenen Bruder Tiridates auf den Thron von Armenien und wollte es nicht gestatten, daß dieser Bruder in irgend einer Weise etwas von den westlichen Eroberern zu Lehne nähme.

Der Befehl der römischen Expedition wurde Anfangs zwischen dem Gouverneur von Syrien Ummidius Quadratus und dem Corbulo getheilt. Aber nach einigen glücklichen Unterhandlungen mit Vologeses rief diese Theilung der Gewalt unter den beiden Führern Eifersüchteleien, Zwistigkeiten hervor, welche dem Fortschritte der römischen Waffen bis zu dem Jahre hinderlich waren, welches die Procuratur des Felix in Judäa ihr Ende erreichen sah.

Corbulo hatte seine erste soldatische Beförderung an den Ufern des Rheins und in Schlachten gegen die germanischen Völker erworben. Außer der Kriegskunst, diplomatischen Geschicklichkeit und einer seltenen Characterfestigkeit besaß dieser General noch seltene

---

*) Reges Agrippam et Antiochum expedire copias, quis Parthorum fines ultro intrarent (Tacit., Annal., lib. XIII, §. VII).

äußere Vorzüge; sein imponirender Wuchs und das Bestechende seiner Rede zogen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich und begeisterten die Soldaten.

Die Vorbereitungen der armenischen Expedition wurden erst von dem Augenblicke an thätig betrieben, wo Corbulo allein der Befehl überkam. Danach strebend, die Triumphe des Lucullus und des Pompejus zu wiederholen, nahm der Befehlshaber der Armee mit den syrischen Truppen, welche durch die Ruhe verweichlicht worden waren, eine gänzliche Reorganisation vor, und dieser Umstand ward um so verderblicher für Jerusalem, als fast alle Legionen des Corbulo, die dritte, fünfte, zehnte, zwölfte, in der Folge unter die Befehle der in Judäa Krieg führenden römischen Generale kamen.

Um seine Armee besser an Ermüdungen zu gewöhnen, hielt Corbulo in den Gegenden des Berges Taurus an und dort campirte er während der strengsten Kälte des Jahres 58 n. Chr. unter Zelten. Der Boden war mit Eis bedeckt, viele Soldaten erfroren sich die Glieder und starben während sie Posten standen*). Der General gab mit bloßem Kopfe und leicht gekleidet bei allen Strapazen und Märschen ein gutes Beispiel. Die mindeste Verletzung der militairischen Disciplin zog die härtesten Bestrafungen nach sich.

Die erste Epoche der armenischen Angelegenheiten begann im Frühjahre 59. Unruhen, denen die Römer wahrscheinlich nicht fremd waren, beschäftigten den König der Parther auf den westlichen Grenzen seines Reiches. Tiribates vermied alle Schlachten

*) Ambusti multorum artus vi frigoris, et quidam inter excubias exanimati sunt (Tacit., Annal., lib. XIII, §. XXXV).

und ging nicht von dem festen Plane ab, seine Feinde fortwährend zu beunruhigen und soviel als möglich sie zu Entbehrungen und Noth zu zwingen. Aber Corbulo, welcher bald der Resultate dieser Tactik müde war, marschirte auf die Hauptplätze der Armenier und ihre Hauptstadt Artarate los.

Nach der in jener Zeit allgemein für gültig angenommenen Meinung soll Hannibal, als er genöthigt war das Asyl, welches er am Hofe von Syrien gefunden, zu verlassen, sich nach Armenien zurückgezogen haben. Dort hätte der große Feldherr den König Artarias bewogen, eine Hauptstadt zu bauen, welche nöthigenfalls einen Wall gegen die Römer bilden konnte. Hannibal wählte selbst den Punct aus und zeichnete den Plan. Man nannte diese Stadt Artarate von dem Namen des Königs, und Plutarch bezeichnet ihre Bedeutung zur Genüge dadurch, daß er ihr den Namen des armenischen Carthago giebt *).

Die Kräfte des Tiribates bestanden wesentlich in Reiterei. Der Fürst wollte sich deshalb nicht auf ein zu unvortheilhaftes Gebiet einlassen und verzichtete auf die Vertheidigung seiner Hauptstadt. Er konnte schwerlich voraussehen, welches Loos dieser Stadt von den Leuten vorbehalten war, welche alle anderen Nationen Barbaren zu nennen pflegten.

Sobald Tiribates seine Truppen fortgezogen hatte, beeilten sich die Einwohner von Artarate, ihre Thore dem Corbulo zu öffnen. Aber diese Unterwerfung genügte dem Sieger nicht und der römischen Politik war keine Maßregel unanständig. Nachdem er der ganzen Einwohnerschaft befohlen, die Stadt zu verlassen, befahl der General, Artarate den Flammen zu überliefern und das

*) Dum Armeniorum Carthagine capta (Plutarch., Vit. Lucull., ed. Reisk., §. XXXII; Strabo., lib. XI).

neue Carthago von Grund auf zu schleifen *). Der Stand des Krieges war weit entfernt, eine so grausame Execution zu erheischen; aber es kam Rom darauf an, um jeden Preis in Asien alle Centra der Vertheidigung zu zerstören, wo es einen Widerstand gegen seine Macht fand. Da der Brand von Artarate nur zwölf Jahre der Zerstörung von Jerusalem vorherging, so waren eine große Anzahl Soldaten dieselben, welche bei der einen wie bei der andern Stadt die Fackeln der Zerstörung entzündeten.

Die Römer selbst fühlten das Bedürfniß die kaltblütige Barbarei, welche man gegen Artarate an den Tag gelegt, zu rechtfertigen oder zu entschuldigen. Sie ließen den Willen der Götter mit in's Spiel kommen und schützten Wunder und Zeichen vor, ähnlich denen, welche sie später in ihre Erzählung von dem Untergange Jerusalems verflochten. „Man fügt hinzu, sagt Tacitus, daß damals ein Wunder wie von einer Gottheit geschehen, sich begeben. Außerhalb der Stadt und bis zum ersten Gürtel der Häuser beleuchtete die Sonne Alles mit blendendem Glanze. Innerhalb der Mauern dagegen ließ das düsterste Gewölk, nur von Blitzen durchzuckt, glauben, daß der Zorn der Götter Artarate der Zerstörung weihte" **).

Diese erste Phase des armenischen Krieges nahte sich ihrem Ende, als Portius Festus dem Bruder des Pallas als Procurator von Judäa folgte. Der Gouverneur von Syrien, Quadratus,

---

*) Oppidani, portis sponte patefactis, se suaque Romanis permisere... Artaxatis ignis immissus, deletaque et solo adaequata sunt (Tacit. Annal., lib. XIII, §. XLI).

**) Adjicitur miraculum, velut numine oblatum...; ita repente atra nube coopertum fulguribusque discretum est, ut, quasi infensantibus diis, exitio tradi crederetur (Tacit., Annal., lib. XIII. §. XLI).

starb und Corbulo wurde mit der Verwaltung dieser Provinz betraut *).

Aber die Parther ließen dem Könige, welchen die Römer eingesetzt hatten, nicht lange Ruhe. Von Tigranes aufgefordert, fielen sie wieder in Armenien ein und erlangten dort über die Legionen einen denkwürdigen Sieg. Hätte Rom nicht zum Glücke in der Person des Corbulo einen Krieger von so glänzender Fähigkeit besessen, der im Stande war, das Uebel wieder gut zu machen, so würde es möglicher Weise mit einem neuen Mithridates zu thun bekommen haben.

Nichtsdestoweniger bekam die jüdische Nationalität unter dem Einflusse der großen Planes der Parther, den Orient dem Joche der Occidentalen zu entziehen, einen Anstoß, der von nun an nicht mehr zurückzuhalten war. Eben so richtig ist es aber auch, daß, nachdem die Niederlage der Römer gerächt war, die hohe Geschicklichkeit, welche Corbulo bei seinen Unterhandlungen und Verträgen mit dem Könige der Parther entwickelte, entferntere Resultate hatte, die nicht minder unglückselig für Jerusalem waren, als die Macht der Armeen Vespasian's und des Sohnes dieses Fürsten.

Im zweiten Jahre der Procuratur von Felix Nachfolger, im Jahre 66 n. Chr., war das Land der Adiabenier, welches von den Parthern abhängig war, wie ein Vasall von seinem Souverain, und das dem Könige Monobazus II. gehorchte, von Tigranes zu seinen Einfällen ausersehen.

Das kleine Königreich Adiabenien lag am linken Ufer des Tigris, sein Gebiet umschloß den Platz, wo vormals das berühmte

---

*) Corbulo in Syriam abscessit morte Ummidii legati vacuam, ac sibi permissam (Tacit., Annal., lib. XIV, §. XXVI).

Ninive das Centrum einer großen Civilisation gewesen; in dem Gebiete lag auch Arbela, so berühmt durch die Siege des Alexander.

Seit der ersten Fortführung der Juden jenseit des Euphrat und des Tigris, hatten sich viele Leute dieser Nation bei den Adiabeniern niedergelassen, oder kamen fast täglich durch ihr Gebiet. Während der Regierung Agrippa I. besaß die Krone von Adiabenien Isates, Bruder des jetzigen Königs Monobazus II., Sohn Monobazus I. und der Helene. Isates war einer der thätigsten Betreiber des Bündnisses der Juden mit den Parthern. Man erzählt, daß ein Kaufmann, Ananias, der erste gewesen sei, der den Isates mit seiner Familie bewogen habe, das Princip des Cultus der Juden anzunehmen und sich den Interessen Jerusalems zu nähern.

Der Name Kaufmann war indessen in jener Zeit nicht von so beschränkten Begriffen wie heute, es hingen demselben noch viele andere Bedeutungen von ganz anderer Natur an. Die Kaufleute waren damals alle Reisende, politische Boten, Gelehrte, Neugierige, Diplomaten. Die Waare diente ihnen blos als Garantie und als Anknüpfungsmittel und Hülfsquelle in den fernen Gegenden; sie erlaubte auf bessere Art sich dem Zuge der Caravanen anzuschließen und sich in die Städte und Schlösser einzuführen, ohne dort zu viel Verdacht zu erregen. Julius Cäsar hat uns einen Beweis hinterlassen, daß die reisenden Kaufleute auf die politischen Entschlüsse der occidentalen Völker einen nicht minderen Einfluß ausübten, als an den Höfen der Fürsten Asiens. „Es ist eine Gewohnheit der Gallier, sagt Cäsar, die Reisenden selbst wider ihren Willen anzuhalten und sie Rede stehen zu lassen über das, was sie wußten oder erzählen gehört hatten. In den Städten umgiebt das Volk die Kaufleute, zwingt sie zu erklären, aus

welchem Lande sie kommen und was sie dort erfahren haben. Nach diesen Berichten und Nachweisen regeln die gallischen Völker häufig ihr Benehmen in den wichtigsten Angelegenheiten. Daher aber müssen sie sich oft auch hinterdrein Vorwürfe machen, daß sie ungewissen Nachrichten Gehör geschenkt, die meistentheils erfunden sind, um ihrer Stimmung zu schmeicheln" *).

Nächst Ananias hatte ein jüdischer Lehrer von Galiläa, Namens Eleazar, auch in die Häuslichkeit der Familie des Isates **) Aufnahme gefunden und es ist nicht ohne Werth, diesen Umstand mit der Anklage zusammenzuhalten, welche unter der Regierung des Cajus gegen den Tetrarchen von Galiläa einen Verbannungsbefehl hervorrief, weil er Einverständnisse mit den Parthern habe.

Der König von Adiabenien sandte seine Söhne, fünf an der Zahl und seine Mutter Helene nach Jerusalem; diese Prinzen sind dieselben, deren Anwesenheit unter der Procuratur des Tiberius Alexander ich schon erwähnt. Sie hatten sich nach der jüdischen Hauptstadt begeben, nicht blos um den einigen Gott anzubeten, sondern auch um eine Stelle im Rathe der Nation einzunehmen. Die Königin Helene, ihre Großmutter, ließ in Jerusalem einen Palast bauen, der bis zur Einnahme durch Titus von den adiabenischen Prinzen bewohnt wurde und im Verlaufe der Feindseligkeiten mehr als einmal als militairische Position diente.

Eine große Hungersnoth, welche unter der Procuratur desselben Tiberius Alexander eintrat, hatte dieser alten Fürstin Gelegen-

*) Quorum eos a vestigio poenitere necesse est, quum incertis rumoribus serviant, et plerique ad voluntatem eorum ficta respondeant (Caesar, de Bello gallico, lib. IV, §. V).

**) Alius quidam Judaeus e Galilaea profectus, Eleazarus nomine, qui legum patriarum peritus admodum videbatur, ipsum ad rem perficiendam impulit (Antiquitat., judaïc., lib. XX, cap. II, ed. Havercamp., p. 959).

heit gegeben, ihren ganzen Eifer auf die Linderung des Volks-elends zu verwenden. Dadurch war ihr bei den Juden auf lange Zeiten hin ein dankbares Andenken an ihre Wohlthätigkeit und Frömmigkeit gesichert. Beim Tode des Isates war sein Bruder Monobazus II., gleich ihm in die Grundsätze Jerusalems eingeweiht, ihm auf den Thron gefolgt. Helene kehrte nach Adiabenien zurück und gab in ihrer Todesstunde einen Befehl, der auch treu ausgeführt wurde. Ihre und des Isates Gebeine wurden nach der jüdischen Hauptstadt gebracht und in einem aus drei Pyramiden bestehenden Mausoleum beigesetzt, welches die Königin im Voraus in Nordwesten von Jerusalem hatte bauen lassen.

Der Einfall des Königs von Armenien, eine Creatur der Römer, in das Gebiet des Monobazus II., rief bei den Parthern im höchsten Grade den Nationalstolz wach; die Großen des Reiches versammelten sich und berathschlagten über Krieg und Frieden. Der angegriffene Fürst, der Bruder des Isates, erhob seine Stimme im Rathe und beklagte die dermalige Verweichlichung der parthischen Nation. „Zu welchem Grade der Erniedrigung mußte man gekommen sein, sagte er, um sich nicht etwa von einem römischen Feldherrn, sondern von der Verwegenheit einer Geißel überfallen zu lassen, eines Mannes, der Jahre lang in Rom mit Sclaven auf gleiche Art behandelt worden sei. . . Welche Hülfe soll man anflehen, an wen sich wenden? Schon ist Armenien den Occidentalen unterworfen und alle benachbarten Länder werden demselben Schicksal anheimfallen, wenn die Parther nicht die Vertheidigung derselben übernehmen" *).

*) Accendebat dolorem eorum Monobazus... Jam de Armenia concessum; et proxima trahi, nisi defendant Parthi (Tacit., Annal., lib. XV, §. II).

Der Bruder des Königs der Parther, der von den Römern entthronte König von Armenien, sprach dem Geiste seiner Nation angemessen und riß alle Herzen fort. „Nicht durch Feigheit, rief Tiridates aus, erhält man große Reiche, dazu bedarf es Männer, Waffen und Schlachten. Im Geschicke der Staaten ist derjenige, welcher der Stärkste bleibt, im Grunde auch immer der Gerechteste. Ein Privat kann sich auf die Sorgfalt für dasjenige beschränken, was ihm gehört, aber der Ruhm eines Königs bestehe darin, für die Angelegenheiten Anderer zu kämpfen"*).

Vom allgemeinen Wunsche fortgerissen, proclamirte der König der Parther auf's Neue den armenischen Krieg und setzte das Diadem wieder auf das Haupt seines Bruders. Eigentlich hatte Vologeses gewünscht, sich nicht direct mit den Römern zu überwerfen, seiner Natur nach war er mehr zum Temporisiren geneigt. Besonders fürchtete der Fürst, die Ereignisse des Krieges möchten den Parthern bei ihrer gewöhnlichen Wetterwendigkeit und der Neigung schnell die Könige zu wechseln, zu viel Gelegenheiten zu innerer Zwietracht geben, aber die Ansicht der Großen seines Reiches war zu einstimmig für den Krieg. „Ich verhehle es nicht, sagte der König der Parther, ich hoffte die Rechte unserer Ahnen eher durch Billigkeit als durch Blut, durch unsere Handlungen lieber als durch Krieg zu erhalten. Aber wenn mein Abwarten und Vermitteln ein Fehler gewesen sein sollte, so wird mein Muth ihn wieder gut machen **).

---

*) Non ignavia magna imperia contineri... Id in summa fortuna aequius quod validius. Et sua retinere privatae domus, de alienis certare, regiam laudem esse (Tacit., Annal., lib. XV, §. II).

**) Aequitate quam sanguine, causa quam armis, retinere parta majoribus malueram; si cunctatione deliqui, virtute corrigam (Tacit., Annal., lib. XV, §. II).

Eine mächtige Armee der Orientalen bedrohte bald den Euphrat und Syrien. Corbulo vereinigte alle seine Kräfte und nachdem er sich die Uebergänge des Flusses gesichert und seine Provinz gedeckt hatte, sandte er dem Tigranes Hülfe. Tacitus hat angenommen, der Gouverneur von Syrien habe selber von Nero einen Gehülfen, einen Collegen verlangt, der den besonderen Auftrag hatte, Armenien zu vertheidigen. Aber die vorhergegangenen Streitigkeiten mit Quadratus, sowie die Folge der Begebenheiten, beweisen im Gegentheil, daß diese neue Theilung des Oberbefehls keineswegs auf Corbulo's Veranlassung geschah; man sandte ihm bloß einen Nebenbuhler, einen Aufseher, aus Mißtrauen gegen seinen Ruhm und das Ansehen, welches er bei den Truppen des Orients sich im fester zu begründen im Begriffe stand.

Dieser Rival, mit Namen Cäsennius Pätus, war ein Mann, der der kleinlichsten Eifersucht zugängig war, voller Eitelkeit und Mißgunst.

Sobald er angekommen war, theilten die beiden Feldherren ihre Truppen. Ungeduldig sich auszuzeichnen, setzte Cäsennius schnell über den Euphrat mit der vierten und fünften Legion der Hülfstruppen und dem ganzen von einer römischen Armee unzertrennlichen Apparate; er verbreitete sich über das armenische Gebiet ohne sich vorher einen Plan gemacht zu haben. Seine Truppen wurden wie nach dem Zufalle hierhin und dorthin getrieben und sein einziger Wunsch war es, einen recht großen Raum einzunehmen. Schon nahte sich seiner Ansicht nach der Krieg seinem Ende und in den Berichten, welche er an den Kaiser sandte, sagen die Annalen seiner Zeit, diente die Großartigkeit der Worte dazu, die Leerheit an Thaten zu verdecken *). Aber der König der Parther

*) Compositque ad Caesarem litteras, quasi confecto bello, verbis magnificis, rerum vacuas (Tacit., Annal., lib. XV, §. VIII).

warf bald die Illusionen des Pätus über den Haufen und belagerte ihn in seinem eigenen Lager. Nun bemächtigte sich eine Geistesverwirrung, eine Art Schwindel des römischen Generals und dennoch konnten seine Officiere es nur mit großer Mühe von ihm erlangen, daß er seine Noth dem Anführer der Euphrat-Armee mittheilte. Corbulo sah, wie man das im menschlichen Leben so häufig trifft, das Unglück seines Nebenbuhlers nicht allzu ungern. Um die Ohnmacht des Pätus deutlicher an den Tag zu stellen, vielleicht aber auch in der Befürchtung, Pätus werde ihn Lügen strafen, wenn etwa unterdessen die Umstände sich änderten, ging er nur langsam daran, ihm Hülfe zu bringen *). Uebrigens war der Weg lang, beschwerlich und ein Zug Cameele, welche mit den nöthigsten Nahrungsmitteln beladen waren, verzögerten seinen Marsch.

Unterdessen betrieb Vologeses die Belagerung des römischen Lagers auf's Eifrigste; die Entmuthigung unter den Legionen war äußerst groß und die Desertion machte unter den Soldaten reißende Fortschritte. Und so kam es, daß Cäsennius trotz seines Ueberflusses an Lebensmitteln und trotz der Gewißheit vom Herannahen des Corbulo, dennoch zum Capituliren sich entschloß. Der König von Adiabenien, Monobazus, vernahm die Unterhandlung und man setzte fest, daß alle römischen Soldaten Armenien verlassen und alle festen Plätze und Proviantniederlagen den Parthern wiedergegeben werden sollten **). Dieser Ausgang brachte dem Zauber

*) Nec a Corbulone properatum, quo, gliscentibus periculis, etiam subsidii laus augeretur (Tacit., Annal., lib. XV, §. X).

**) Monobazus adiabenus, testis iis quae pepigissent adhibetur. Placuitque liberari obsidione legiones, et decedere omnem militem finibus Armeniorum, castellaque et commeatus Parthis tradi (Tacit., Annal., lib. XV, §. XIV).

des römischen Namens im Orient einen furchtbaren Schlag bei, erinnerte zu sehr an die furcae caudinae. Cäsennius war auf seinem Rückzuge eben so unbesonnen, wie bei seinem Ueberfall; er übereilte den Marsch der Truppen, so daß er 40 Millien in einem einzigen Tage machte und fast alle seine Verwundeten unterweges liegen blieben. Als die beiden Abtheilungen der römischen Armee sich begegneten, war der elende demüthigende Zustand der Besiegten von der Art, daß ihre unbesiegten Gefährten Thränen darüber vergossen.

Diese Nachrichten kamen nach Rom in dem Augenblicke, wo man damit beschäftigt war, zu Ehren der Siege des Cäsennius Pätus über die Parther Triumphbögen zu errichten. Ein Epigramm ging damals von Mund zu Mund: „Während unser Kaiser die Saiten seiner Lyra bezieht, spannt der Parther seinen Bogen; der Eine wird der musische Apollo genannt werden, der Andere dagegen Apollo der Pfeile Schleudernde“ *).

Der Befehl über alle Truppen Asiens wurde wieder dem Corbulo übertragen, und nun wurde der Jude Tiberius Alexander, der Neffe des Philo, der Exprocurator von Judäa, der die Religion seiner Väter verlassen hatte um sich der fremden Sitte zu fügen, von dem römischen Feldherrn als Generalintendant angestellt. Vergebens kamen Gesandte des Vologeses nach Rom und schlugen die Wiederaufnahme der Unterhandlungen vor, aber die alten Ueberlieferungen der Römer verboten ihnen unter solchen Auspicien Verträge einzugehen. Alle Könige, Tetrarchen, Prätoren, Procuratoren und Präfecten, die in jenen Gegenden des Kriegsschauplatzes sowohl, wie in den daran grenzenden Gebieten sich befanden,

---

*) Sueton, Neron., §. XXXIX.

erhielten den Befehl, ohne Rückhalt dem Obergeneral der Armee im Orient zu gehorchen. Corbulo erhielt auf diese Weise den ganzen Umfang der Gewalten, welche man einst dem Pompejus zur Zeit des Krieges gegen die Seeräuber eingeräumt hatte.

Die 15te Legion, welche später den thätigsten Antheil an dem Kriege in Judäa und der Belagerung von Jerusalem nahm, wurde bei dieser Gelegenheit durch Marcus Celsus weit aus Pannonien oder dem heutigen Ungarn herbeigeführt. Corbulo überzog wieder das armenische Gebiet, proclamirte überall Friedensabsichten, begleitete dieselben aber durch Maßregeln, die Schrecken zu verbreiten geeignet waren. Alle Großen des Landes, welche das Signal zur Empörung gegeben hatten, vertrieb er aus ihren Gütern; Starke wie Schwache Bewohner der Berge wie der Ebene mußten vor seiner Armee erzittern *). Nach diesen Rachemaßregeln beeilte sich Corbulo die Conferenzen mit dem Könige der Parther wieder zu eröffnen. Die rasenden Streiche des Nero, der damals im neunten Jahre seiner Regierung war, die schlechte Disciplin und die Aufregung der occidentalischen Legionen und die fortwährende Neigung der Völker des Morgenlandes, sich gegen Rom zu erheben, alle diese Umstände bewogen den Führer der Armee von Asien durchaus im Geiste der Vorsicht und der Mäßigung zu handeln. Die Negociationen kamen zu dem Resultate, daß das Königreich Armenien mit Beseitigung des Trigranes dem Bruder des Königs der Parther gegeben werden solle, wogegen aber Tiridates seine Krone wie eine Wohlthat aus den Händen der Römer empfangen solle.

Aber die Geschicklichkeit des Corbulo bestand vorzüglich darin, daß er in die persönlichen Absichten des Vologeses einzugehen

---

*) Plana, edita, validos invalidosque, dari metu complet (Tacit. Annal., lib. XV, §. XXVII).

wußte. Er gab ihm zu verstehen, in welchem Grade seine Herrschaft gesichert sein würde, wenn er sich entschließen könne, mit den Römern einen dauernden Friedensbund zu schließen, zu dem der Kaiser zu den größten Opfern geneigt sein werde. Seit jenem Augenblicke blieb Vologeses in der That taub gegen jeden Ruf, der an seine Macht erging. Und drei Jahre nach diesen Unterhandlungen, zu der Zeit, wo die Thätigkeit der Parther ein so großes Gewicht auf die Geschicke des Orients haben konnte, als der Krieg von Judäa von den Römern die Verwendung von mehr als 60,000 Soldaten erheischte, während die Gallier, die Spanier, die Germanen sich regten und die Wahl des Erben der Cäsaren, den herrschenden Kaisern und dem Senate aus den Händen gewunden und in denen der Prätorianer zu einer furchtbaren Quelle der Zwietracht und der Empörung geworden war, in dieser entscheidenden Zeit blieb das jenseits des Euphrat gelegene Reich, blieben Vologeses und seine Armeen unthätige Zuschauer der großartigen allgemeinen Bewegung. Ja noch mehr, die Mittel, welche angewendet worden waren, um die Kampfeslust der parthischen Nation zu beseitigen, waren so wirkungsreich, daß beim Tode des Nero die Gesandten des Vologeses nach Rom kamen mit dem Auftrage, das Bündniß bei dem Senate zu erneuern. Im Namen ihres Herrn hatten sie sogar noch einen Zusatzartikel zu machen: Man sollte feststellen, daß das Andenken des verstorbenen Fürsten, das Andenken des verhaßten Kaisers besonderer Ehren theilhaftig werden solle*).

Sueton fügt bei dieser Gelegenheit noch eine Erinnerung bei,

*) Missis ad senatum legatis de instauranda societate, hoc etiam magnopere oravit ut Neronis memoria coleretur (Sueton., in Neron., §. LVII).

welche eine ganz persönliche ist und aus der man annähernd die Geburtszeit dieses Geschichtsschreibers bestimmen kann. „Im 38sten Jahre der Regierung des Vologeses, sagt Sueton, 20 Jahre nach dem Tode des Nero, und als ich noch ein Knabe war, fiel es einem Abenteurer ein, sich für diesen Kaiser auszugeben. Unter dem Deckmantel dieses falschen Namens fand er die beste Aufnahme bei den Parthern; man ließ ihm alle möglichen Unterstützungen angedeihen und entschloß sich nur schwer dazu ihn auszuliefern“ *).

In Judäa hatten sich die übertriebensten Gerüchte über die erste von den Römern erlittene Niederlage verbreitet. Es war fast unmöglich jetzt noch die Aufregung zu unterdrücken, welche durch den Partherkrieg hervorgerufen war. Die Partei der Eiferer oder die Feinde des fremden Joches, gewann mit jedem Tage mehr Uebergewicht über die Partei der staatsklugen und vorsichtigen Männer, welche mit Entsetzen die furchtbaren Folgen eines übereilten Ausbruches der Feindseligkeiten voraussahen.

Weit entfernt, das Land beruhigen und es geordnet regieren zu wollen, machten die letzten Procuratoren des Nero es sich zur Aufgabe, Unruhen hervorzurufen und alle Anlässe herbeizuführen, welche Gelegenheit bieten würden, ein für alle Mal den Widersetzlichkeiten ein Ende zu machen.

Nach den Erfolgen des Corbulo bemühten sich die in Jerusalem wohnenden Freunde der Parther, oder diejenigen, welche alljährlich zu den Feierlichkeiten der jüdischen Hauptstadt von den Ufern des Euphrat herbeikamen, mit einem Worte alle Leute

*) Cum post viginti annos, adolescente me... Tam favorabile nomen ejus apud Parthos fuit, ut vehementer adjutus, et vix redditus sit (Sueton., in Neron., §. LVII).

welche diese Völkerschaften als die natürlichen Vertheidiger des Orients betrachteten, mit einem Anscheine von Recht, die Meinung aufrecht zu erhalten, man dürfe über die Lage der Dinge nicht in Angst gerathen. Nach ihrer Ansicht waren die von Vologeses eingegangenen Vergleiche im Grunde nichts, als eine Art Waffenstillstand.

Der Wille von zehn Familienoberhäuptern genügte in Judäa, um eine Synagoge, eine Art Conventikel zu eröffnen, die allerdings von der obersten Versammlung oder dem Senatorialrathe der Nation abhängig war. Dies erklärt die große Anzahl von verschiedenen Vereinigungen, die man kurz vor dem Kriege in Jerusalem fand. Die jüdischen Ueberlieferungen setzen die Zahl derselben sogar über 400 hinaus; jedes Gewerk soll, wie es heißt, seine besondern Versammlungen gehabt haben*).

Es ist jedenfalls gewiß, daß die Versammlungen seine Namen von den äußeren Gegenden bekamen, von wo ihre Mitglieder im Allgemeinen sich nach Jerusalem begaben. So finden wir in der Apostelgeschichte erwähnt, Schulen oder Versammlungen der Libertiner, der Kyrener, der Alexandrier, Cilicier und Asiaten. Und so stehen die Parther allen andern Namen voran, welche in der fast statistischen Uebersicht genannt sind, in der die Apostelgeschichte die Menge von Leuten angiebt, die aus allen Punkten Asiens, Africas und Europas nach der jüdischen Hauptstadt hinströmten, mochten sie geborene Juden oder Judengenossen sein**).

---

*) Maimonide, in Tephil, cap. XI, §. 1; Guemar., Meguillath, cap. III; Schebouoth, cap. XIII).

**) Da standen etliche auf von der Schule, die da heißt der Libertiner, und der Kyrener, und der Alexandrier und derer die aus Cilicien und Asien waren (Apostelgesch. VI, 9)... Parther und Meder und Elamiter und die wir wohnen

Es ist bekannt, daß die Vorlesung der verschiedenen Abschnitte der Gesetze und der Propheten bei diesen Versammlungen mit Gebet und Gesängen abwechselte. Die Anwesenden ließen sich ferner auf Erklärungen, Ermahnungen und Commentare dieser Vorlesung des Tages ein. Man braucht sich nur daran zu erinnern, was dem Apostel Paulus und seinem Gefährten in der Synagoge der Stadt Antiochien in Pysidien, einer Provinz Kleinasiens, begegnete. Nach der Lesung eines Abschnittes aus dem Gesetzbuche wollten die Vorstände der Versammlung, welche Paulus und seine Gefährten für eben erst aus der jüdischen Hauptstadt Angekommene hielten, ihnen die Ehren des Tages zuwenden und sagten: „Ihr Männer und Brüder, wollet ihr etwas reden und das Volk ermahnen, so saget an“. Da stand Paulus auf, winkte mit der Hand und sprach: „Ihr Männer von Israel und die Ihr Gott fürchtet, höret zu“ *)!

Man kann sich denken, wie bei der Stimmung der Gemüther in Jerusalem, wie draußen alle diese Versammlungen, diese Ermahnungen, diese freien Auslegungen des Gesetzes eine unaufhörliche Gelegenheit zur Unterhaltung über die Last der jetzigen Knechtschaft bald in klaren Worten, bald in verschiedenen Bildern wurde, wie man die Hoffnungen berührte, die man gegen ihre Dauer hegte, und die Wege berieth, die eingeschlagen werden müßten, um sich davon zu befreien. Wie ich in der Folge noch deutlicher auseinandersetzen werde, haben die Allegorien ohne Zahl, die man absichtlich erfand oder die von selbst die Form des Gedankens wurden,

---

in Mesopotamia und in Judäa und Cappadocia, Ponto und Asia, Phrygia und Pamphylia, Egypten und an den Enden der Lybien und bei Kyrene und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Creter und Araber . . . (Apostelgeschichte II, 5—11).

*) Apostelgeschichte XIII, 15, 16.

in der Absicht, der römischen Gewalt sich unverständlich zu machen und den Ohren seiner Agenten zu entgehen, zum großen Theil zu der systematischen und so berühmten Dunkelheit der Sprache der Kabbala und der Apocalypse beigetragen.

Der Procurator Festus wurde im zweiten Jahre seiner Verwaltung von einer Krankheit fortgerafft. Man ersetzte ihn durch Albinus. Schwer wäre es gewesen, Judäa in schlechtere Hände zu geben und nur dem Gessius Florus, dem Nachfolger des Albinus, dem dreizehnten und letzten Procurator der Römer gelang es, denselben noch an Gewaltthätigkeiten zu übertreffen.

An der Spitze der aus Interesse oder aus Ueberzeugung der römischen Herrschaft ergebenen jüdischen Partei stand damals der König von Ituräa, Herodes Agrippa II. In seiner Eigenschaft als Oberaufseher des Tempels und der jährlichen Spenden, welche man nach demselben sandte, hatte dieser Fürst mehrere Zwistigkeiten mit den nationalen Häuptern zu bestehen.

Um seine Controle sicherer ausüben zu können, hatte Agripp die Stockwerke des Palastes, den er bewohnte, erhöhen lassen. Aus seinen neuen Gemächern reichte sein Blick nicht bloß bis in die äußeren Gallerien des Tempels, welche als öffentlicher Platz von Jerusalem betrachtet wurden, sondern auch bis in das Centrum des Gebäudes*). Die Vorsteher der Stadt ließen, durch diese Maßregel verletzt, eine Schutzmauer aufführen, welche die Aussicht verdarb**). Der König von Ituräa und der römische Procurator

*) E triclinio, cum illic decumberet, quidquid in templo ageretur spectabat (Antiquitat. judaïc., lib. XX, cap. VIII, ed. Havercamp., p. 974).

**) Qui non solum prospectum e regio triclinio intercipiebat, sed e porticu occidentali extra templum sita, ubi Romani propter templum festis diebus excubias agebant (Antiquitat. judaïc., lib. XX, cap. VIII, ed. Havercamp., p. 978).

legten gemeinschaftlich darüber ihre Unzufriedenheit an den Tag und es mußte sich eine Deputation zum Kaiser begeben, um die Angelegenheit zu erörtern.

Die Anwendung der jährlich eingehenden Spenden brachte einen andern Conflict hervor und stellte es deutlich genug heraus, daß beim ersten Signal zum Aufstande, Agrippa und alle seine Freunde aus der Stadt vertrieben werden würden.

Der Rath des Volkes, welcher der Habgier der Procuratoren keinen Anreiz geben wollte, ließ stets so wenig Fonds als möglich in Reserve *). Nach Vollendung verschiedener Bauten und wegen der Unruhen auf dem platten Lande liefen mehr als 18,000 Arbeiter, die man bis dahin stets sehr pünktlich bezahlt hatte, von Noth bedrängt in Jerusalem müßig umher **). Der Rath wandte sich an den König von Ituräa und bat ihn um die nöthige Autorisation zur Wiedererbauung einer großen Gallerie, welche nach dem östlichen Thor der Plattformen des Tempels hinausging und mit dem ganzen Fortificationssysteme Jerusalems in engem Zusammenhange stand.

Agrippa antwortete mit einer Weigerung und stützte sich auf die früheren Befehle der Kaiser. Man sollte nicht vergessen, daß Claudius die Einstellung aller Arbeiten in der jüdischen Hauptstadt, welche auf den Fall eines Krieges zu deuten schienen, befohlen hatte. Demgemäß hielt es der Fürst zu einer Zeit, wo die

*) Nolletque sacram pecuniam repositam habere, metu Romanorum (Antiquit. judaïc., lib. XX, cap. VIII, p. 978).

**) Populus, cum in otio esse adnimadverteret opifices, ultra octodecim millia, atque mercedem desideraturos esse... Operariorumque rationem habens, nam si quis unam diei horam operatus esset, mercedem pro ea statim accipiebat... (Ibid.).

Gemüther so erhitzt seien, für durchaus rathsamer, anstatt die Empfindlichkeit der Römer zu reizen, die Menge von Arbeitern dazu anzuwenden, daß man die Pflasterung der Stadt mit weißen Steinen wiederherstellen lasse *).

Die Procuratur des Albinus dauerte nur zwei Jahre. Der Tod des Apostels Jacobus Minor, der als ein Cousin Jesu Christi bezeichnet wird, fällt nach dem Martyrologium der Kirche in die dreimonatliche Interregnumszeit, welche zwischen dem Tode des Festus und dem Antritte seines Nachfolgers liegt. Jacobus Major, der Bruder Johannes des Evangelisten, soll 20 Jahre vorher während der Regierung Agrippa's I. durch das Schwert umgekommen sein.

---

*) Illorum petitioni minime concessit: urbem vero candido lapide sterni non prohibuit (Antiquit. judaïc., p. 978).

Neuntes Capitel.

Neue Fortschritte der Unruhen; Sieg der Juden über den römischen Gouverneur von Syrien und Signal zu dem großen politischen und religiösen Unabhängigkeitskampfe Jerusalems.

Der dreizehnte und letzte Procurator von Judäa, Gessius Florus kam im Jahre 64 nach Jerusalem. Seit dem zweiten Feldzuge des Corbulo am Ober-Euphrat war die Statthalterschaft von Syrien dem Cincius oder Cestius Gallus übertragen worden. Kein Mensch war weniger geeignet ein heftig aufgeregtes Land zu beruhigen als dieser neue Procurator. Alle Zeugnisse stimmen dahin überein, ihn als einen der furchtbarsten Verwalter anzuerkennen, die einer Provinz zuertheilt werden können. Unter ihm gelangten die partiellen Aufstände des jüdischen Volkes zu einer allgemeinen Insurrection und zum Beginne des großen Unabhängigkeitskampfes. Florus war die erste Ursache der bedeutenden Niederlage, welche der Gouverneur von Syrien mit seiner Armee in den nach Jerusalem führenden Engpässen erlitt.

In demselben Jahre 64 machte sich Nero das Vergnügen, die Stadt Rom anzünden zu lassen, um es nach einem neuen Plane wieder aufzubauen. Mit theatralischen Gewändern bekleidet sah er von einem hohen Thurme voller Genuß dem Brande zu,

der für ihn nichts als eine Vorstellung von dem Brande Troja's war; er bebte vor Wonne bei dem Geschrei der Sterbenden und dem Einsturz der Gebäude. Nach dem Brande fand dieser Fürst ein neues Vergnügen daran, der Wuth des Volkes eine Menge von Sühnopfern zu überliefern, welche er meistentheils aus den Juden und Christen nahm. Nero bürdete ihnen die Schuld von dem Unglücke auf, welches er selbst angestiftet hatte und seine Phantasie erfand unglaubliche Qualen für sie *).

Ich brauche nicht weiter Nachdruck auf den historischen Fehler zu legen, welcher den zu jener Zeit gebrauchten Namen Christen bloß als ausschließliche Bezeichnung für die Anhänger des Jesus hält **). Bis zu der letzten Insurrection des Barcokebas und dem vollständigen Untergange der jüdischen Nationalität gaben die fremden Völker auch der Secte von Jerusalem den Namen Christen, welche in den Provinzen sehr verbreitet war und das römische Joch mit bewaffnetem Arm unter der Anführung eines Messias abzuwerfen strebte; nun ist aber Niemandem unbekannt, daß Messias und Christus vollkommen identisch und das eine die Uebersetzung des andern ist.

---

*) Tacit. Annal. lib. XV, §. XLIV, Sueton., in Neron., §. XXXVIII.

**) Bei der Erzählung der Grausamkeiten des Nero und nach dem Namen Christus, den man im Tacitus lies't, fügt eine auffallende Phrase hinzu: welcher unter der Regierung des Tiberius durch den Procurator Pontius Pilatus hingerichtet wurde. Tiberio imperitante per procuratorem Pontium Pilatum supplicio affectus erat (Tacit., Annal., lib. XV, §. XLIV). Nun ist es aber fast außer Zweifel, daß diese Phrase von den Händen derselben Annotatoren herrührt, welche mit Hülfe einer mehr noch ungeschickten als frommen Einschalung den Juden Josephus sagen lassen: „Um jene Zeit lebte Jesus... welchen Pilatus kreuzigen ließ und der am dritten Tage seinen Schülern lebend und auferstanden erschien, wie die heiligen Propheten es vorhergesagt hatten ... “ (Antiquitat. judaïc., lib. VXIII, cap. III, ed. Havercamp., p. 876).

Man hat sich zur Genüge davon überzeugen können und wir werden noch häufig Gelegenheit bekommen, es bestätigt zu finden, daß allemal, wo Josephus auf die große politische und religiöse Partei anspielt, deren Gegner er ist, die Ausdrücke welche ihm in den Mund kommen, genau dieselben sind, welche die Geschichtsschreiber von Rom nach seinem Beispiele später adoptirten, die Ausdrücke nämlich, welche die Gewohnheit eingeführt, die historische, primitive Bedeutung des Namens Christen übermäßig zu beschränken. Josephus beschuldigt fortwährend die glühenden Vertheidiger Jerusalems, daß sie Neuerer, nach Veränderungen begierige Menschen seien, ein neues Gesetz, einen Umsturz der Dinge beabsichtigten. So muß man außer den friedfertigen Juden, welche sich mit mehr oder minder großer Betrübniß der allgemeinen Herrschaft Roms unterwarfen, besonders die beiden damals existirenden Classen von Christen unterscheiden, von welchen diejenigen, die jüngern Ursprungs waren, die Schule welche später den meisten Glanz um sich werfen sollte, damals noch die unbekannteren gewesen sind. Einerseits machten es sich die jüdischen Eiferer von Jerusalem oder die Christen eines Reiches von dieser Welt zum Gesetz, das Reich der Gerechtigkeit zu suchen, freilich aber stürzten sie zu dem Ende die despotische Herrschaft des Kaiserreiches, so wie die Religion desselben um. Andererseits dagegen begnügten sich die Verbrüderung Jesu oder die christlichen Juden von Nazareth, in deren Augen das Reich dieser Welt und seine Interessen nicht gelten durften, der Religion und den Sitten eine neue Richtung zu geben. Sie arbeiteten daran ihre Revolution zu Stande zu bringen, indem sie, wie ihre Apostel sagten, die Sprache der Taube mit der Klugheit der Schlange verbanden und sich nach und nach in die bürgerlichen Familien, wie bei den Machthabern einschmeichelten.

Der berühmte Satyriker Persius, der fast zu gleicher Zeit mit Nero im Toscanischen geboren war, starb zu jener Zeit gerade im dreißigsten Jahre seines Lebens. Die furchtbaren Verfolgungen, welche zwei oder drei Jahre nach seinem Tode stattfanden und in Folge des Brandes in Rom die Juden und die Christen beider Secten trafen, geben eine natürliche Erklärung zu einer werthvollen Nachricht, welche dieser Dichter über die römischen Juden und als Augenzeuge mitgetheilt hat, und deren Werth für uns er gewiß nicht hatte ahnen können. Nachdem er in einer fünften Satyre alle Laster Roms gegeißelt, kommt Persius auch zum Aberglauben. Wir haben eben gesehen, welches die hervorstechenden Züge der moralischen Vorwürfe waren, die man den Stämmen der Juden, Römer und Griechen machte. Die Habgier characterisirte die Römer, die Treulosigkeit die Griechen und der Aberglaube, der Haß gegen das Reich und die Götter, galt für den Ausdruck Judäa's. Die lustige Laune oder die spöttische Entrüstung der Schöngeister von Rom, richtete, wenn sie gegen die Juden ging, sich immer nur auf ihren Sabbath, ihr verbotenes Fleisch und die Art ihrer Taufe. Persius macht sich über ein Fest lustig, welches die Juden am Jahrestage der Geburt der Herodes zu feiern pflegten. Ob damit Herodes I. oder einer seiner Nachfolger gemeint war, ist hier gleichgültig. Aber wenn wir auch in keiner Weise bei den Söhnen Jacob's ihren ganz besonderen Hang zum Aberglauben schwächer darstellen wollen, den selbst ihr alter Gesetzgeber nicht ganz hatte besiegen können, so ist es doch unzweifelhaft, daß die von dem Poeten erwähnte Festlichkeit noch einen ganz andern Grund hatte, als diesen Aberglauben selbst. Während die Unruhen in Judäa gegen den römischen Namen mit jedem Tage drohender wurden, erheischte das persönliche Interesse der römischen Juden,

unter einem Fürsten von solcher Art wie Nero, daß man sie weder der That, noch der Absicht und der Neigung nach für Theilnehmer an den Aufständen in ihrem Vaterlande halten konnte. Demgemäß war eine solche alljährliche und öffentliche Huldigung, die dem ersten Könige von Judäa römischer Einsetzung, dem ehemaligen Freunde Augustus oder wenigstens einem von seinem Stamme dargebracht wurde, gleichsam das officielle Zeichen ihres Getrenntseins von der Empörung im Orient, nur eine der Hingebungen an's Kaiserreich. „Was Dich Abergläubigen betrifft, ruft Persius aus, so ist Deine Knechtschaft eine andere; sobald die Tage des Herodes wiederkehren, hängst Du Laternen mit Veilchen bekränzt vor Dein schmieriges Fenster und die machen einen qualmigen Rauch; auf seinem Tisch schwimmt der Schwanz von einem Thunfisch in einer rothen Schüssel und der Wein schäumt in Gefäßen von weißer Erde. Du bewegst die Lippen ohne etwas zu sagen und wirst blaß vor Aufregung bei Deinen beschnittenen Sabbathsfeiern " *).

Die Ungerechtigkeit der ersten Handlungen des neuen Procurators bestimmte die Vorsteher von Jerusalem, welche sich einen Volkssturm vorbereiten sahen, schriftlich ihre Klagen dem Gouverneur von Syrien vorzutragen. Cestius war ein Mann von unentschlossenem Character und die bei seinem Tribunal versuchten Schritte dienten nur dazu, den Aerger Florus' und seine Gewalt-

---

*) ... at cum
Herodis venere dies, unctaque fenestra,
Dispositae pinguem nebulam vomuere lucernae
Portantes violas, rubrumque amplexa catinum
Cauda natat Thymni, tumet alba fidelia vino:
Labra moves, tacitus, recutitaque sabbata palles.
(Pers., satir. V, vers. 180 seq.)

thaten zu verdoppeln. Uebrigens hing die Neigung zum Widerstande bei den Juden nicht mehr von den einzelnen Personen ab. Der Impuls war gegeben und mußte wohl oder übel zu einem entscheidenden Schritte führen.

Schon war die allgemeine Frage, ob man den Römern geduldig gehorchen oder einen verzweifelten Krieg führen solle, nicht mehr der Gegenstand der Erörterung in engen Kreisen; überall wurde davon gesprochen und sie theilte die Herzen und waffnete alle Arme. Die Banden, welche sich in die Berge zurückgezogen hatten, wuchsen mit jedem Tage und vereinigten sich unter einander. „Man kannte nicht eine einzige Stadt in Judäa mehr, die von Tumult und Zwietracht frei gewesen wäre", sagen die gleichzeitigen Annalen, in welchen diese Schilderung des Landes sich allerdings auf eine etwas spätere Zeit bezieht, auf den Augenblick nämlich wo Vespasian gegen Jerusalem marschirte. Ein großer Kampf existirte zwischen den Leuten, welche den Krieg wollten und denen, welche den Frieden. Die Hartnäckigkeit der verschiedenen Meinungen brach zuerst unter den Familien aus, dann theilten sich die Völkerschaften, welche bis dahin ganz und gar eines Sinnes gewesen waren; jeder ging auf die Seite deren Ansichten er theilte, und sobald man eine hinreichend starke Truppe gebildet hatte, schlug man sich; und so war überall Unruhe. Die Freunde des Neuen und des Krieges erlangten durch ihre Jugend und Kühnheit das Uebergewicht über die bejahrten und vorsichtigen Männer *).

*) Erat autem inter belli amatores et pacis cupidos gravis contentio... Rerum autem novarum atque armorum cupidi juventute et audacia praevalebant senibus et prudentibus (Bell. judaïc., lib. IV, cap. III, ed. graec. lat. Havercamp., p. 273).

Ein Decret des Nero, welches die griechischen Einwohner von Cäsarea durch Bestechung erschlichen hatten, war der Anfang des Krieges. Nach diesem Decrete wurden die Juden von Cäsarea aller Theilnahme an der Municipalverwaltung beraubt, ja man raubte ihnen sogar das Bürgerrecht *). Und dennoch war Cäsarea eine Stadt des jüdischen Gebietes, von einem jüdischen Könige gebaut, und zwar mit Hülfe von Subsidien, welche die jüdische Nation hatte hergeben müssen. Allerdings hatte die römische Herrschaft diese Stadt zum Mittelpunkte ihrer Niederlassung in Untersyrien gemacht, wie Antiochien das römische Centrum von Obersyrien war. Der Hafen von Cäsarea bot den Römern den Vortheil dar, daß sie zu Wasser wie zu Lande sich verproviantiren und die freie Communication ihrer Garnisonen in Judäa mit Egypten, Kleinasien und dem ganzen Ufer des mittelländischen Meeres unterhalten konnten.

Weit entfernt sich über den kaiserlichen Befehl zu betrüben, empfing die Partei der Eiferer diese Maßregel, welche die Lage verschlimmerte mit Jubel, und sollten sie dabei auch untergehen, so wünschten sie doch vor Allem eine allgemeine Schilderhebung. Andererseits sah die den Römern ergebene Partei und die zahlreiche Classe von Nationalen, die politisch und vorsichtig waren, zu sehr ihre Ohnmacht ein die Gefahr zu beschwören, denn Gessius Florus vereitelte durch seine Strenge und seine Gewaltthaten alle ihre Bemühungen.

So kam man zum Monat Mai des Jahres 66 n. Chr.,

*) Principatum urbis a Nerone in judicio consequuti, literas hujusce rei indices attulerunt... Quibus Judaeis adimeretur jus civitatis illis cum Syris commune (Bell. judaïc., lib. II, cap. XIV, p. 180; Antiquit. judaïc., lib. XX, cap. VIII, p. 974).

dem zwölften der Regierung des Nero. Im Laufe dieses Monats machte Florus eine Excursion nach Jerusalem; er benutzte einige Demonstrationen des Volksunwillens gegen ihn, um die jüdische Hauptstadt wie eine im Krieg durch Sturm genommene zu behandeln. Zu gleicher Zeit sandte er nun neue Verstärkungen nach Cäsarea. Während dieser militairischen Executionen legte die Schwester Agrippa II., die Königin Berenice, welche sich damals in der jüdischen Hauptstadt befand, Proben von einer Theilnahme und einer Hingebung ab, welche ich später ausführlicher erzählen werde, wenn von Titus und seiner vertrauten Verbündung dieser Fürstin die Rede sein wird.

Die ganze Stadt war in Unruhe und Verwirrung; die Anführer der Eiferer bereiteten sich auf neue Ereignisse vor, das Volk verhehlte weder seine Wuth noch seinen Wunsch sich zu rächen. Die angesehenen Leute der Stadt baten unter Thränen und die Priester in ihren Feierkleidern die Menge, sie möchten nicht noch größeres Unheil herbeiführen. Aber das wurde ihnen vergeblich versprochen. Die Ankunft der Cohorten von Cäsarea änderte die Stimmung ganz und gar wieder und rief den allgemeinen Aufstand hervor. Erst beleidigte man sich mit Worten und dann mit Thätlichkeiten, wovon die Folge war, daß die Einwohner von den Soldaten verfolgt und überritten wurden. Nun wandte sich das Volk um, man drängte die Römer in die engen Straßen, sagen die Chroniken der Zeit, man stieg auf die Terassen der Häuser, von wo sie mit einem Hagel von Pfeilen und Steinen begrüßt wurden *).

*) Populus quippe in eos conversus, impetum illorum cohibuit; quique seorsum stabant super tectis domorum, saxis feriebant Romanos. Cum itaque vexarentur telis superne venientibus, nec valuerint multitudinem perrumpere quae vias angustiores obstruebat... (Bell. judaïc., lib. II, cap. XV, p. 184).

Die Insurection ging nicht nach zufälligem Verlaufe, sie hatte ihre anerkannten Anführer. Der Procurator wurde bestürzt, er glaubte nicht Macht genug zu haben und zog sich nach Cäsarea zurück, indem er in Jerusalem die römische Garnison in großer Gefahr zurückließ. Seine Briefe an den Gouverneur von Syrien stellten die Ereignisse unter einer trügerischen Form dar. Jeder Mann in Jerusalem fühlte, daß die nationale Existenz jetzt auf's Spiel gesetzt worden war und deshalb überließen die Einen sich dem herbsten Schmerze, die Anderen entbrannten in natürlicher Begeisterung und glühendem Fanatismus. Auf dem Platze vor dem Tempel, dem gewöhnlichen Orte der Versammlungen, dem Forum der Stadt, ließen alle Meinungen sich hören und kreuzten sich mit Ungestüm und Lärm.

Der Partei der Eiferer fehlte es nicht an Männern, welche Geschick hatten zur Entfaltung von Redekunst. Josephus, einer der erbittertsten Feinde der Anführer dieser Partei, läßt ihrer Gewalt in Bezug auf diesen Punkt häufig Gerechtigkeit widerfahren, und der hohe Rang, den man dem Josephus als gelehrten Geist, wie als Geschichtsschreiber einräumen muß, legt dieser Art von Zeugniß in seinem Munde ein unbestreitbares Gewicht bei.

Diesen Eiferern entgegengesetzte Leute, welche noch an die Möglichkeit glaubten, die Nation an dem Abhange zurückzuhalten, zu dem sie fortgerissen worden war, hatten auch ihre sehr einflußreichen Organe. Zu jener Zeit war es, daß Herodes Agrippa II., der Anführer der römischen Partei und der Freund des Josephus, jene Rede hielt, aus der ich beim Beginn dieser Geschichte einen Auszug gegeben habe. Die ferneren Bruchstücke, welche ich daraus mittheilen werde, sind diejenigen Worte, welche am schärfsten die Stimmung der Gemüther bezeichnen und in denen die Summe der

gewöhnlichen Argumente zusammengefaßt wird, welche die freiwilligen oder gezwungenen Vertheidiger der römischen Autorität bei den Unterdrückten geltend machten, um ihre Klagen zu beschwichtigen und sie im Gehorsam zu erhalten.

Wollte man auch zugeben, daß die Rede des Agrippa, nachdem sie gehalten worden, von ihm oder dem Annalisten, seinem Freunde, noch ausgearbeitet und erweitert worden sei, wie das mehrere Male behauptet worden ist, so thut das doch wenig zur Sache. Die Erfahrung beweis't, daß Reden, die erst gehalten und später niedergeschrieben worden sind, häufig in der Form bedeutende Aenderungen zeigen, ohne daß indeß die neue Bearbeitung den zu erörternden Gegenstand oder den Gang der Ideen des Redners wesentlich zu ändern im Stande sein sollte. Agrippa, der in Rom erzogen worden war, kannte die Angelegenheiten des Kaiserreiches eben so genau, als die Jerusalems. Unter den jetzigen Umständen wollte er die aufgeregten Geister seiner Zuhörer, unter denen eine Menge, aus allen Ländern der Erde herbeigekommener Leute waren, blenden und betäuben. Ferner besitzen wir noch zwei Briefe dieses Fürsten an Josephus und die ich oben schon mitgetheilt, welche beweisen, daß nachdem er die schriftliche Darstellung seiner Rede gelesen, er dieselbe förmlich sanctionirt habe.

„Wenn ich Euch alle gleich entschlossen sehe, Euch zu empören, würde ich Euch keinen Rath geben", rief Agrippa aus, der auf eine Estrade gestiegen war und die Königin Berenice an seiner Seite hatte. „Aber ich weiß, daß der zahlreichste und aufrichtigste Theil des Volkes den Frieden will... Bei einigen trägt die Jugend Schuld an ihren unruhigen Gesinnungen, denn sie haben die Uebel eines Krieges noch nicht gekannt, Andere geben sich einer leeren Hoffnung auf Freiheit hin und endlich giebt es

Leute, deren Beweggrund nur die Habgier ist und die hoffen in der allgemeinen Verwirrung für ihre persönlichen Angelegenheiten Vortheil ziehen zu können*)... Aber heben wir zuerst zwei Dinge hervor: wenn Ihr bloß wollt, daß man die Statthalter unter denen ihr leidet richte, warum sprecht ihr dann mit so großem Lobe von der Freiheit. Wenn dagegen die Knechtschaft an und für sich Euch unerträglich scheint, so ist es unnütz, daß Ihr Euch über die Statthalter beklagt, da Ihr, wären dieselben auch noch so gemäßigt, es doch immer als eine Schande betrachten müßtet, ihnen zu gehorchen**). Anstatt diese Statthalter durch Eure Beschwerden und Beschuldigungen zu reizen, solltet Ihr sie lieber durch Euer Benehmen zur Milde bewegen. Die kleinen Fehler die man ihnen vorwirft treiben sie dazu, daß sie noch größere begehen, und wenn Ihr ihnen Beleidigungen zufügt, müssen sie ja immer härter gegen Euch werden. Nichts dagegen wirkt so beruhigend auf Wunden als die Geduld. Die Resignation der Unterdrückten erweckt unausbleiblich bei den Unterdrückern das Gefühl der Scham***).

Aber auch zugegeben, daß die in die Provinzen gesandten Gouverneure tyrannisch seien, müßt Ihr deshalb alle Römer anklagen und den Kaiser selbst und gegen sie kämpfen wollen? Geschieht es auf seinen Befehl, daß man Euch unterdrückt und kann er vom Occident, wo er seinen Wohnsitz hat, Alles sehen, was

*) Aliquibus aetas quidem belli malorum ignara, aliis autem spes libertatis temere concepta, nonnullis vero quaedam plus habendi cupido stimulos admovet, lucrumque si res turbatae forent (Bell. judaïc., lib. II, cap. XVI, ed. gr. lat. Havercamp., p. 186).

**) Si eos qui vos injuria afficiunt ultum itis, quorsum adeo libertatem extollitis? Si vero servitutem intolerandam ducitis, superflua est adversus praesides quaerela (Bell. judaïc., p. 186).

***) Et injurias patienter accipere, eas inferentibus pudorem et moram injicit (Ibidem).

im Orient vorgeht? Ein und derselbe Procurator kann nicht immer seine Macht behalten, und es ist sehr anzunehmen, daß sein Nachfolger gerechter sein wird... Wo übrigens sind die Armeen, wo die Kräfte, auf die Ihr Euch verlassen wollt, wo ist Eure Flotte, um auf dem Meere damit Stand zu halten? Wo habt Ihr die Schätze, die einem solchen Kriege zu genügen im Stande wären? Glaubet Ihr etwa, Ihr hättet es mit Egyptern und Arabern zu thun*)?... Gewiß richten mehrere unter Euch hoffnungsvolle Blicke jenseits des Euphrat und erwarten Hülfe von den Adiabeniern; aber diese Völker werden nicht so unbesonnen sein, um sich leichtfertig auf einen so großen Kampf einzulassen. Wenn auch sie einem bösen Rathe Folge geben wollten, so würde wieder der Parther sich nicht anschließen; den Parthern liegt jetzt Alles daran, den mit Rom eingegangenen Frieden aufrecht zu erhalten**). Endlich werdet Ihr zu dem Beistande unsers Gottes die Zuflucht nehmen, aber dieser Beistand gehört augenscheinlich den Römern, denn es ist unmöglich, daß ein solches Reich ohne den Willen Gottes sich gebildet haben sollte***). Lieber also zerreißt Eure Weiber und Kinder mit Euren eigenen Händen und steckt Euer schönes Vaterland in Brand, ehe ihr diesen Krieg beginnt, wenigstens wird eine solche Wuth Euch dann doch den Schimpf ersparen,

*) Quibus exercitibus, quibus freti estis armis?... Num contra Aegyptios aut Arabos vos bellum movere existimatis? (Bell. judaïc, lib. II, cap. XVI, ed. Havercamp., p. 187).

**) Illi vero nec levi de causa semet tanto bello implicari patientur, neque si quid pravo consilio facturi essent, id sineret Parthus. Illi quippe curae est inducias tueri cum Romanis factas (Bell. judaïc., p. 190).

***) Haud enim fieri potest ut absque deo tantum constitueretur imperium (Bell judaïc., ibidem).

besiegt zu bleiben. Es ist heilsam, meine Freunde, sehr heilsam, den Sturm zu beschwören, wenn man noch im Hafen ist. Das Mitleid folgt den Menschen, welche unvorhergesehenes Unglück trifft, diejenigen aber, welche mit Wissen und Willen sich in eine sichere Gefahr stürzen, verdienen nur Tadel" *).

Die Rede des Agrippa, von den Thränen seiner Schwester, der Königin Berenice unterstützt, brachte einen lebhaften Eindruck hervor, aber die Wirkung war nicht von langer Dauer. Der Fürst schloß damit, man solle sich nach Rom hinwenden und einstweilen bei dem Procurator sich unterwürfig zeigen, dem Cäsar den Tribut zahlen. Bei diesem Gedanken erhob sich ein allgemeiner Unwille, die Stimme der Eiferer überschrie die Stimme der Freunde des Cäsar und wenige Tage darauf blieb Agrippa, den man mit seinem ganzen Gefolge**) aus der Stadt jagte, nichts anderes übrig, als sich in sein kleines Königreich Ituräa zurückzuziehen.

Fast gleichzeitig überrumpelten die Insurgenten in der Nähe von Jerusalem eine wichtige Festung, die ganz mit Waffen und Munition angefüllt war; die römische Garnison derselben wurde niedergehauen. Der Anführer dieses Streifzuges war Menahem, der Enkel Juda des Galiläers, des Mannes, welchem die Partei der neuen Independenten oder Eiferer ihre erste Entwickelung verdankte.

Ein anderer Anführer Namens Eleazar bestimmte die Diener

---

*) Quid autem prohibet, et patriam hanc pulcherrimam igni vastare? ... Illi quidem qui in improvisa mala incidunt, digni sunt quibus misericordia adhibeatur; qui vero apertum discrimen se conjicit, opprobrio etiam afficitur (Bell. judaïc., p. 191).

**) Ausique sunt nonnulli seditiosorum etiam saxa in eum jacere (Bell. judaïc., lib. II, cap. XVII, ed. Havercamp., p. 192).

des Tempels, welche mit den Opfern beauftragt waren, zu einem entscheidenden Schritte. Sie wiesen die Opfer zurück, welche wie gewöhnlich zum Wohle des Kaisers dargebracht werden sollten. Auf diese Weise war denn der Krieg unter allen Formen erklärt *).

Mehrere verschiedene Anführer mit Namen Eleazar zeichneten sich in dem Kriege von Judäa aus. Der, von dem wir eben sprachen, war der Sohn des früheren Hohepriesters Ananias, und mit seinem Vater durchaus entgegengesetzter Meinung. Ananias hatte die Priesterwürde unter den auf einander folgenden Verwaltungen des Tiberius Alexander, des Ventidius Cumanus und des Felix bekleidet und er ist derjenige, vor welchem die Chroniken der Kirche den Apostel Paul erscheinen lassen. Seit er sein Amt nicht mehr bekleidete, war dieser Mann ein thätiges Werkzeug der römischen Herrschaft geblieben. Seine Macht ging gleichen Schritt mit der des Agrippa und der Procuratoren, man warf ihm vor, dieselbe sehr gemißbraucht zu haben. Man sah ihn als einen der obersten Anführer der römischen Partei an, so daß sein bald erfolgender Tod in Jerusalem das Sinken der Männer dieser Partei und die vollständige Erhebung der Anstifter des Widerstandes bezeichnet.

Angesichts dessen was vorgegangen war, wollten Ananias, sein Bruder und alle Freunde des Königs Agrippa, der Römer und des Friedens noch einen letzten Versuch wagen. Sie hofften die Bewegung noch zu zügeln, welche sich zugleich nach Außen, wie im Innern des Landes zu verbreiten drohte.

Die jüdischen Independenten oder Eiferer begnügten sich im Allgemeinen nicht an dem Wunsche, das fremde Joch abzuschütteln,

*) Hoc autem belli adversus Romanos initium erat, nam Caesaris pro illis sacrificium repudiarunt (Bell. judaïc., p. 192).

die größere Anzahl derselben hatte die Absicht, theils aus politischen Beweggründen theils im Sinne eines religiösen Puritanismus, die Nation von Grund aus zu regeneriren. Die Einen wollten besonders die reichen und das Uebergewicht habenden pharisäischen, saducäischen oder irgend einer andern Schule angehörigen Familien stürzen; die Andern wieder hatten die Absicht die hohen Classen der Priester zu erniedrigen, welche unter dem Schutze der Erblichkeit, die das Grundgesetz an ihre Würden geknüpft, sich von ihrer Grundbestimmung abgewendet und die Stellung eines hochmüthigen Patriciates, eines Adels angenommen hatten, der weit mehr mit seinen Ehren und Privatinteressen, als mit den Angelegenheiten Gottes und dem Wohle des Volkes beschäftigt war.

Außer den Documenten, welche directe Nachweise darüber geben und mit Hülfe derer man über die Thatsachen eine eben so große Klarheit verbreiten kann, als man über Ereignisse von ganz neuem Datum verlangen darf, außer diesen Documenten spiegelt sich diese Lage der Dinge auf sehr deutliche Weise in den Evangelien und mehreren Briefen oder Episteln der Schüler Jesu ab. Es existirt sogar eine Verwandtschaft, eine viel vertrautere Verbindung, als man auf den ersten Augenblick glauben sollte, zwischen den Eiferern von der Secte des Juda des Galiläers und der galiläischen Schule des Josua oder Jesus, des Sohns der Marie. Die Verschiedenheiten, welche diese beiden Secten oder Schulen in den Grundbestimmungen ihrer Doctrinen und in ihrem Verfahren darbieten, sind kein absoluter Einwand gegen die Richtigkeit dieser Vergleichung. Häufig sieht man in der Geschichte Secten und Parteien, welche durch die Gewalt der Ereignisse zur Ohnmacht zurückgedrängt, sich in solchem Grade ändern, daß sie ganz anders erscheinen als sie anfangs waren, und ohne dabei doch im

Grunde auf den Cultus derselben Idee zu verzichten. Das moderne Beispiel der Anabaptisten, der ersten und der zweiten Gestaltung, ist ohne Widerrede das Bemerkenswertheste, das man in dieser Beziehung anführen kann. Dieses Beispiel erklärt am besten, wie die Schule Juda des Galiläers theilweise Jesus von Nazareth und seine Schule hat hervorbringen können; es erklärt am besten, wie der Grundsatz: „Die Letzten werden die Ersten sein und die Ersten die Letzten", erst in den Mund Jesu übergegangen, und von diesem Meister und seinen Aposteln auf die zukünftige Welt angewendet wurde, nachdem er lange Zeit in Judäa das Symbol einer glaubenseifrigen Secte, einer Partei gewesen war, welche denselben unmittelbar auf die natürliche oder weltliche Ordnung der Dinge, auf die gegenwärtige Organisation der Gesellschaft, mit einem Worte, auf das Reich von dieser Welt anwenden wollte.

Die Anabaptisten oder Wiedertäufer behaupteten, das menschliche Geschlecht bedürfe einer neuen Taufe der Brüderschaft, eines neuen Evangeliums. Ein niedriger Schneider, Jan van Leyden, wurde einer ihrer Helden und ward einen Augenblick als ihr König und Messias anerkannt. Beinahe 300 Jahre vor der französischen Revolution ergriffen diese Anabaptisten der ersten Gestalt, diese furchtbaren Fanatiker, in deren Augen das Wort Luther's nur ein abgeschwächter Ausdruck der Wahrheit war, mit der einen Hand das Schwert, mit der andern die Fackel. Wie erschreckte das papistische, feudalistische Deutschland, mit dem seit jener Zeit so bekannt gewordenen Rufe: „Krieg und Untergang den Schlössern, Friede und Ruhm den Hütten". In der Folge, nachdem es gelungen war, ihre wahnsinntrunkenen Haufen zu besiegen und auszurotten, entstand aus ihren Ueberbleibseln eine neue Secte. Die

Anabaptisten der zweiten Gestaltung behielten stets den Grundsatz im Auge, daß die Welt der Taufe einer besseren Brüderschaft bedürfe; aber weit entfernt, durch Entsetzen und durch Krieg triumphiren zu wollen, machten sie es sich zum Gesetze, die sanftesten, die resignirtesten, die friedfertigsten aller Menschen zu sein. Ihnen verdankt das moderne America seine ersten Pflanzer, seine ersten Gesetzgeber und Jedermann wird die liebenswürdige und reizende Schilderung im Gedächtniß sein, welche Voltaire in seinem Candide gegeben hat.

Wie dem auch sei, die folgenden Worte, welche der Apostel Jacob, der Schüler Jesu, gegen die Reichen und Mächtigen ausgesprochen, stehen in unzertrennlichem Zusammenhange mit den Ereignissen dieser Geschichte. Man findet in denselben den gemilderten Wiederschein der Reden, welche unter den Eiferern von Jerusalem gehalten wurden und die im Laufe des bevorstehenden Krieges und der Belagerung dieser Stadt in Auftritte thatsächlicher Revolution übergingen. „Denn so in eure Versammlung käme ein Mann, mit einem goldenen Ringe und mit einem herrlichen Kleide, es käme aber auch ein Armer in einem unsauberen Kleide; und ihr sehet auf den, der das herrliche Kleid trägt, und sprächet zu ihm. Setze du dich her auf's Beste, und sprächet zu dem Armen: Stehe du dort, oder setze dich her zu meinen Füßen, und bedenket es nicht recht, sondern ihr werdet Richter und machet bösen Unterschied. — Höret zu, meine lieben Brüder: hat nicht Gott erwählet die Armen auf dieser Welt, die an Glauben reich sind und Erben des Reichs, welches er verheißen hat denen, die ihn lieb haben? Ihr aber habt den Armen Unehre gethan; sind es nicht die Reichen, die Gewalt an euch üben und ziehen euch vor Gericht? Verlästern sie nicht die guten Namen, derer ihr genannt seid? . . . Wohlan

nun ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommen wird, euer Reichthum ist verfaulet und eure Kleider sind mottenfräßig geworden. Euer Gold und Silber ist verrostet und ihr Rost wird euch zum Zeugniß sein, und wird euer Fleisch fressen, wie ein Feuer"*).

Ananias und seine Freunde waren entschlossen, eine neue Volksversammlung unter den Gallerien des Tempels, vor dem ehernen Thore, das nach dem Osten zuging, zusammenzuberufen**). Dort machten sie einen neuen letzten Versuch gegen die nationale Begeisterung und sie deuteten auf die Gefahr hin, welcher man sich aussetze, wenn man das Ansehn Roms umwerfen wolle; aber ihre Stimme fand keinen Wiederhall. Nun faßte ein Theil unter ihnen insgeheim einen Entschluß, welcher weit entfernt den Ereignissen vorzubeugen, die Entwickelung derselben nur noch beschleunigte. Ohne Vorwissen des ganzen Volkes gingen zwei Deputationen ab, die eine an den Procurator Florus, die andere an den König Agrippa. Man verlangte von ihnen, sie sollten ohne Zaudern Unterstützungen schicken, welche im Stande seien, den Aufruhr zu unterdrücken. Florus, dem es zu lieb war, einen Zustand der Verwirrung zu sehn, der ihm später Anlaß geben konnte, Rache auszuüben und außerordentliche Contributionen zu erheben, gab keine Antwort. Agrippa dagegen sandte 3000 Mann Truppen aus seinem kleinen Königreich, unter dem Befehle Philipps, Sohn Jojakim's.

---

*) Epistel Jacobi, II, 2; V, 1.

**) Decretoque ut seditiosorum animos verbis explorarent, ante portam aeneam, quae in templi parte interiore erat soli orienti obversa, populum in concionem advocant (Bell. judaïc., lib. II, cap. XVII, ed. Havercamp., pag. 192).

Die Insurgenten hatten sich in mehrere Abtheilungen getheilt, sie bemächtigten sich der unteren Stadt und des Tempels. Die Truppen des Königs, die römische Garnison und die Anhänger der Unterwerfung waren Meister der oberen Stadt, oder des Berges Zion*). Trotz der Geschäftigkeit der Männer, welche sich bemühten die Geister zu beruhigen und Blutvergießen abzuwenden, schlug man sich sieben Jahre hindurch. Die Truppen des Agrippa und der römischen Partei wurden zurückgeschlagen. Ananias und mehrere seiner Freunde geriethen in Schrecken über die Wendung, welche die Ereignisse nahmen und verbargen sich in den unterirdischen Wasserleitungen; man glaubte sie seien entflohen. Sobald die Abtheilung der Insurgenten, welche von dem schon erwähnten Menahem befehligt wurde, in die obere Stadt gedrungen war, steckte sie das Haus des früheren Hohepriesters Ananias, den Palast des Königs Agrippa und der Königin Berenice in Brand. Man verbrannte auch das Haus der Archive, wo die Eigenthumsdocumente und die Rechtsansprüche der Gläubiger gegen die Schuldner aufbewahrt wurden. Die Absicht, welche diese Maßregel hervorrief, war ganz im Einklange mit den angeführten Worten des Apostels; man wollte die Armen zum Aufstande gegen die Reichen anregen, sagen die zeitgenössischen Chroniken, um Alles in den Kampf mit fortzureißen**).

Am Tage nach diesem Brande in unserm Monat August,

---

*) Optimates et pontifices et quotquot e plebe pacem amabant, cum istis freti essent copiis, urbem superiorem occupant; nam inferiorem, et templum in potestate sua habebant seditiosi (Bell. judaïc., lib. II, cap. XVII, ed. Havercamp., p. 193).

**) Ac ignem tabulariis intulerunt ut... egenos insolentius in locupletes insurgere facerent (Bell. jud., lib. II, cap. XVII, ed. Havercamp., pag. 194).

am 15ten Tage des syrischen Monats Loos, erlangte eine andere Abtheilung der Nationalen einen großen Vortheil. Sie bemächtigte sich des Forts Antonia, welches an den Tempel stieß und das Gebäude desselben beherrschte. Die Truppen des Königs Agrippa und ein Theil der römischen Truppen hatten sich in dem königlichen Palaste concentrirt, die übrigen Römer hielten mehrere befestigte Thürme besetzt. Obgleich ihre Anzahl klein war, so gelang es ihnen doch durch ihre Geschicklichkeit und den Vorzug ihrer Position, den Kampf Tag und Nacht auszuhalten. Menahem ließ an einer Mine arbeiten, welche dazu bestimmt war, das Feuer bis unter den Palast zu bringen. Bei dieser Gelegenheit entdeckten seine Soldaten den Ananias und seine Freunde, die in den benachbarten Wasserleitungen versteckt waren*). Menahem ließ sich nicht durch die hervorragende Stellung dieser Männer abhalten und gab ohne Umstände den Befehl, ihnen das Leben zu nehmen. Diese Maßregel brachte in der Abtheilung, welche von dem eigenen Sohne des Ananias angeführt wurde, eine außerordentliche Aufregung hervor und im Beginn des Septembers stürzte eine Parteiumwälzung den Menahem; er erlitt gleichfalls den Tod mit seinem Unterfeldherrn Namens Absalom und mehreren andern Anführern, nachdem er der Anklage unterlegen, sich tyrannische Gewaltthaten erlaubt zu haben**).

Diejenigen Häupter von Jerusalem, welche mit allen Kräften danach strebten, den allgemeinen Impuls des Volkes aufzuhalten,

*) In regiae domus aquae ductu latitans captus est... cum fratre (Bell. jud., lib. II, cap. XVII, ed. Havercamp., p. 194, 195).

**) Similiter et quotquot sub ipso duces erant, maximeque insignem tyrannidis ministrum Absalonum (Bell. judaïc., lib. II, cap. XVII, ed. Havercamp., p. 196).

sandten insgeheim eine neue Deputation an den Gouverneur von Syrien, um dessen Ankunft zu beschleunigen. Wie wir bald ausführlicher sehen werden, war dies der erste politische Act, an welchem Flavius Josephus Theil hatte.

Die Römer, welche in dem Palaste belagert waren, und Metilius ihr Befehlshaber verlangten zu capituliren. Die Anführer der Insurgenten sicherten ihnen das Leben. Aber kaum hatte das Volk die feindliche Garnison außerhalb der Mauern und waffenlos erblickt, so warf es sich, ohne auf alles Abmahnen zu hören, voller Wuth auf die Römer und metzelte sie nieder. Diese Verletzung der eingegangenen Verträge wurde als ein böses Omen für den Ausgang der Angelegenheiten betrachtet. — Die Bewegung von Jerusalem wiederholte sich indessen von dem einem Ende Palästina's bis zum andern; überall, wo jüdische und fremde Bevölkerungen zugleich vorhanden waren, kam es zum Handgemenge. Derselbe Kampf entspann sich außerhalb Judäa. Unter anderen Städten wurde Alexandria auf's Neue der Schauplatz eines wahren Krieges, wo das Blut der Juden in Strömen floß.

Unter diesen Umständen näherte sich der Gouverneur von Syrien mit einem großen Armeecorps; er gedachte die Rebellion mit einem einzigen Schlage zu ersticken. Die Anhänger der Römer und alle diejenigen, welche den Krieg als ein Verderben betrachteten, zweifelten nicht an seinem Erfolge; aber ihre Hoffnung wurde getäuscht, und die vollständige Niederlage, welche die Fremden erlitten, verschloß jedem friedlichen Ausgange den Weg.

Die Armee des Cestius bestand aus der zwölften Legion, 6000 Mann, die aus den anderen syrischen Legionen genommen waren, und aus vier Geschwadern Reiterei. Außerdem hatte er an Hülfstruppen 2000 Mann Reiterei und 3000 Bo-

genschützen, welche der König von Comagena gestellt hatte; ferner 1000 Mann zu Fuß und 3000 Reiter des Königs Agrippa und eine gleiche Anzahl vom Könige Sohemus. Die Gesammtsumme der Truppen belief sich auf ungefähr 30,000 Streiter. Agrippa mußte den römischen Feldherrn begleiten, um ihm als Führer auf dem Wege zu dienen. Schon hatte man eine schwere Beschuldigung gegen diesen Fürsten vorgebracht; man sagte, daß die Truppen und der Anführer, welche er nach Jerusalem geschickt, sich zu schlaff gezeigt hatten. Cestius ließ mehrere Detachements zu seiner Rechten und zur Linken sich vertheilen und rückte gegen Jerusalem vor. Eine feierliche Festlichkeit hatte wie gewöhnlich eine zahlreiche Bevölkerung nach der Gegend gezogen, und so wie die Nachricht von dem Nahen des Feindes kam, stellten sich die Juden in Schlachtordnung. Sie kümmerten sich an diesem Tage wenig darum, ob ein Sabbath sei oder nicht *). Ihre Haufen marschirten rüstig den Römern entgegen, durchbrachen die ersten Reihen derselben, erschütterten ihre ganze Infanterie und tödteten ihnen über 500 Mann. Wenn der Gouverneur von Syrien nicht eine starke Cavallerie unter seinen Befehlen gehabt hätte, würde seine Lage von diesem Augenblicke ab außerordentlich kritisch geworden sein.

Im Gegensatze zu den Arabern und Parthern, welche fast alle Reiter waren, litten die Juden im Verlaufe des Krieges am meisten deshalb, weil sie keine Cavallerie hatten. Als Fußsoldaten brauchten sie verhältnißmäßig in Bezug auf Widerstand in gedrängten Colonnen, wie auf Heftigkeit im Angriffe Niemandem nachzu-

*) Festo relicto ad arma properabant; ne septimae quidem diei, feriari solebant, ratione habita... (Bell. judaïc., lib. II, cap. XIX, ed. Havercamp. p. 202, 203).

stehen. Dies Zeugniß wird ihnen von einem der competentesten Richter und berühmtesten Kenner in Sachen der alten Kriegskunst, von dem Chevalier Folard gegeben. „Die Hebräer, sagt derselbe, hatten Anfangs nur Fußvolk; man sieht sogar, daß sie zu allen Zeiten dasselbe zum Kern ihrer Armeen gemacht haben. Dasselbe war unerschrocken und machte niemals die geringsten Schwierigkeiten überall Reiterei anzugreifen, welche sie nicht sehr schätzten; und es ist überraschend, daß diese Infanterie von Moses Zeiten herab bis zur Zerstörung von Jerusalem sich niemals verläugnet hat" *).

Anführer von sehr hoher gesellschaftlicher Stellung und großem Muthe führten die Juden gegen Cestius. Unter diesen Anführern befanden sich zwei, deren Namen und Eigenschaft allein von dem Vorhandensein von Versprechungen zeugen, die Jerusalem im Namen der Parther gemacht worden waren; zu gleicher Zeit bewiesen sie auch das Vertrauen, welches die leitenden Geister der Eiferer auf die bevorstehende kräftige Mitwirkung der Völker jenseits des Euphrat und des ganzen Orients gegen die Herrschaft der Römer setzten. Diese beiden Anführer waren: Cenedäus und Monobazus, nahe Verwandte, Geschwisterkinder des regierenden Königs von Adiabenien **).

Mehrere andere Führer der Juden begannen bei dieser selben Gelegenheit den Ruf zu erwerben, welcher ihnen während des ganzen Verlaufs des Krieges verblieb und sie zu den thätigsten Werk-

*) Le chevalier Folard, Dissert. sur la tactique des Hébreux, p. 3; Commentair. sur Polybe, passim.

**) Judaeorum autem fortissimi visi sunt, Monobazi regis Adiabenes propinqui, Monobazus et Cenedaeus (Bell. judaïc., lib. II, cap. XIX, ed. Havercamp., p. 203).

zeugen des Widerstandes von Jerusalem gegen die Legionen und die Belagerungswerkzeuge des Titus zu machen. So Eleazar, der Sohn des Simon, den man vom Sohne des Ananias unterscheiden muß, von dem wir schon gesprochen haben; ferner der tapfere Niger, dem die innere Zwietracht das bedauerlichste Ende zu Wege brachte, desgleichen der babylonische Jude Silas, der ehemalige Befehlshaber der Truppen des Agrippa. Aber derjenige, welcher der wichtigste von allen werden sollte, hieß Simon, Sohn des Joras oder Bar-Joras. Im Angesichte der römischen Legionen und unter dem Beile der Liktoren wurde dieser Anführer der Hauptheld und Märtyrer des Unabhängigkeitskampfes.

Der Gouverneur von Syrien hatte es für nöthig erachtet, sich auf den Flecken Bethoron zurückzuziehen. Simon griff seinen Nachtrab an, tödtete ihm eine ziemliche Mannschaft und nahm ihm mehrere Wagen mit Bagage fort, welche nach Jerusalem gebracht wurden.

Von allen Seiten eilten die aufgestandenen Einwohner herbei und besetzten die Höhen; der römische General aber hatte eine so kühne Demonstration nicht erwartet. Drei Tage lang wagte er es nicht, seine Verschanzungen zu verlassen *). Als es ihm darauf glaublich gemacht wurde, daß die römische Partei in Jerusalem reagiren und ihm den Besitz dieser Stadt sichern werde, ging er von seinem Rückzugsplane ab. Agrippa sandte den Insurgenten zwei seiner bekanntesten Feldhauptleute entgegen, mit Namen oder mit Beinamen Phoebus und Burcoeus; sie wurden beauftragt, vollständige Vergessenheit des Vorgegangenen vorzuschlagen, wenn

*) Cestio vero, in regione per triduum morante, Judaei, locis editioribus occupatis, vias quibus iretur observabant (Bell. judaïc., lib. II, cap. XIX, p, 203).

man sich unterwerfen wolle. Aber die Anreger des Widerstandes wollten diese Gesandten nicht einmal anhören und empfingen sie mit Bogenschüssen. Phoebus wurde zu Tode getroffen und dem Burcoeus gelang es nur mit Wunden bedeckt sich zu retten.

Die römische Armee, die vor Jerusalem angekommen war, griff fünf Tage lang die Hauptpositionen der Juden an und wurde zurückgeschlagen. Die Agenten der römischen Partei waren mit allen ihren Bestrebungen unglücklich gewesen, entgingen nicht der Rache ihrer Gegner und waren genöthigt von den Wällen herabzuspringen *). Der Gouverneur von Syrien sah ein, daß der Procurator Florus und seine Freunde durch ihre Botschaften ihn gänzlich getäuscht hatten; er gab der harten Nothwendigkeit nach, abermals rückgängige Bewegungen zu machen. Man hat es ihm zum Vorwurfe gemacht, daß er nicht beharrlich genug mit Stürmen gewesen sei und sie nicht mit Energie genug betrieben habe **). Aber nach den fünftägigen Angriffen theilten mehrere seiner Officiere mit ihm die Befürchtung, daß er nur Zeit damit verliere. Die Insurgentenhaufen vermehrten sich um Jerusalem, und in dem Falle, wo es dem Widerstande in der Stadt gelang, sich zu halten, mußte auf diese Weise die römische Armee Mangel an Lebensmitteln und sich den Rückzug abgeschnitten zu sehen befürchten. Wenn übrigens irgend etwas die Schwierigkeit der Lage bestätigt, in der sich Cestius Gallus befand, und seinen letzten Entschluß rechtfertigt, so ist es augenscheinlich das spätere Verfahren des Vespasianus. Unter eigener oder seiner Legaten Anführung wandte dieser Feldherr mehrere

*) Donec seditiosi, intellecta proditione, Ananum cum suis de muro dejecerunt, eosque lapidibus feriendo... (Bell. judaïc., lib. II, cap. XIX, ed. Havercamp., p. 204).

**) Qui si in oppugnationem fortiter perseverasset, celeriter civitatem in potestatem suam redegisset (Bell. judaïc., p. 204).

Feldzüge dazu an, Judäa zu bekämpfen und seine Vertheidiger zu vertilgen, bevor er seine Armee in die Engpässe hineinführte, welche den Zugang nach Jerusalem bilden, und bevor er den Befehl zur Belagerung dieser Hauptstadt gab.

In den Augen der Insurgenten nahm der neue Rückzug des Cestius ganz den Character einer Flucht an. Man fiel von allen Seiten über ihn her; er wurde genöthigt, sein Gepäck im Stiche zu lassen, die Lastthiere zu tödten und seine Belagerungswerkzeuge aufzugeben *). Auf Seite der Römer hörte man Geschrei der Wuth und der Verzweiflung, während die jüdischen Massen in Siegesjubel und Kampfgeschrei ausbrachen.

Eine Kriegslist rettete die Armee; 400 Mann wurden dem öffentlichen Wohle geopfert. Als Cestius mit unendlicher Noth nach dem Flecken Bethoron zurückgekommen war, machte er die Dunkelheit der Nacht sich zu Nutze; er vermehrte die Schildwachen um sein Lager herum und befahl ihnen, die Signale kräftig und ohne aufzuhören zu wiederholen bis zu dem Augenblicke, wo der Feind sein Manoeuvre entdeckt haben würde. Die römischen Truppen überließen darauf mit so wenigem Geräusche als möglich die unglücklichen Schildwachen ihrem Schicksale und kamen durch einige schwierige Päffe ohne beunruhigt zu werden. Die Verfolgung begann am anderen Tage und endigte erst sechs Meilen von Jerusalem entfernt, als die flüchtige Armee nach der Stadt Antipatris gekommen war. Der Rückzug kostete dem Cestius fast an 6000 Mann und mehrere angesehene Officiere, unter andern Priscus, den Führer der sechsten Legion, die Tribunen Longinus und Emilius

*) Cuncta quae militibus impedimento erant abjici praecepit. Occisisque mulis et aliis jumentis... adeo ut milites metu perculsi helepoles et catapultas, et alia multa instrumenta relinquerint (Bell. judaïc., p. 205, 205).

Jucundus, Befehlshaber eines Reitergeschwaders*). Sueton fügt noch einen andern für eine römische Armee höchst schmerzlichen Verlust hinzu. „Die Juden, sagt er, schlugen den Proconsul von Syrien in die Flucht und entrissen ihm einen Adler" **).

Die zwölfte Legion litt am meisten. Diese Legion hatte im Orient kein Glück; sie hatte einen Theil der Armee des Cäsennius Pätus ausgemacht, der, von den Parthern in seiner Verschanzung belagert, vier Jahre vorher in eine schimpfliche Capitulation gewilligt hatte.

Der Stadthalter von Syrien klagte den Procurator von Judäa bei Nero an, die erste Ursache des Aufstandes von Jerusalem und der Niederlage der Römer gewesen zu sein. Josephus hat uns über das spätere Schicksal des Cestius nichts überliefert, aber Tacitus hilft dabei aus. Einige Monate darauf erfuhr man den Tod dieses Gouverneurs, den Viele dem Kummer über seine Niederlage beimessen. — „Die Geduld riß den Juden nicht, sagt Tacitus, bis zur Procuratur des Gessius Florus. Unter diesem brach der Aufstand aus. Der Gouverneur von Syrien, Cestius Gallus versuchte ihn zu unterdrücken und lieferte mehrere Gefechte, die meist unglücklich waren. Cestius starb eines natürlichen Todes, vielleicht aber vor Aerger" ***). Nehmen wir nun einmal an, daß bei dem Eindrucke, welchen die Niederlage des römischen Proconsuls in ganz Syrien hervorbrachte, der König der Parther und seine Armeen, der Politik

---

*) Romanorum autem et auxiliarium quinque millibus peditum ac trecentis et octoginta interemptis (Bell. judaïc,. lib. I, cap. XIX, p. 205, 206).

**) Judaei, legatum insuper Syriae consularem suppetias ferentem, rapta aquila, fugaverunt (Sueton., in Vespasian., §. IV).

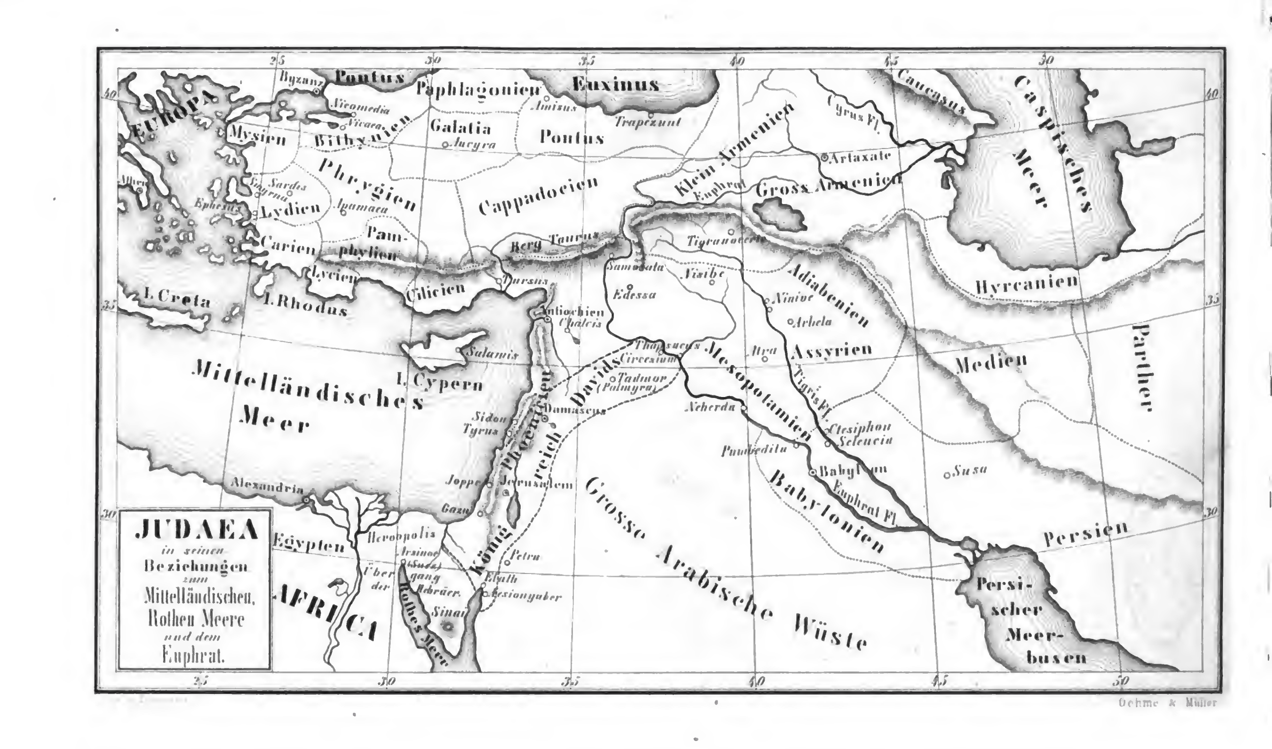
***) Et comprimere caeptantem Cestium Gallum, Syriae legatum, varia praelia ac saepius adversa excepere. Qui ubi fato, aut taedio occidit (Tacit., Histor., lib. V, §. X).

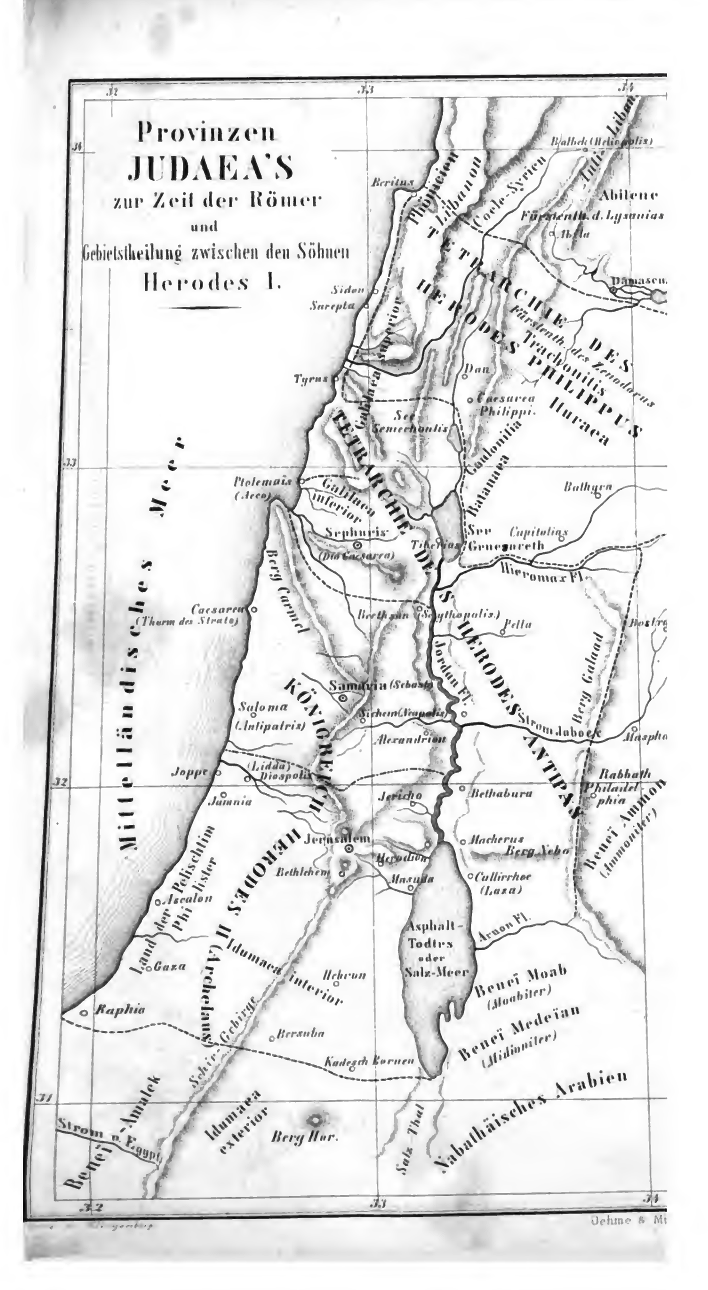
der Arsaciden getreu, schnell über den Euphrat gesetzt wären, wie dies in den Tagen des Marc Anton geschehen war, und wie Cenedoeus und Monobazus und alle Freunde dieser Völker es den Führern von Jerusalem ausdrücklich versprachen. Bei einer solchen Voraussetzung hätte der Kampf imposante Proportionen annehmen können, und nun urtheile man, ob der verwegene kühne Gedanke, welchen Tacitus und Sueton als bei der jüdischen Nation vorherrschend darstellen, der Gedanke, dem Oriente das Uebergewicht zu verschaffen, im Grunde so unsinnig gewesen ist, oder einer gewissen Großartigkeit ermangelt habe.

Die Eiferer kehrten am achten Tage des syrisch-macedonischen Monats Dios, welcher bei den Juden dem Mareschwan genannten Monate entspricht, in der letzten Woche des Monats October oder zu Anfang des Novembers des Jahres 66 unserer Zeitrechnung triumphirend nach Jerusalem zurück. Dieser Tag endigte die Herrschaft der dreizehn Procuratoren, welche seit Zufügung des Landes zur Provinz Syrien über Judäa gesetzt waren. Dieser Tag ist zugleich der Beginn der vierten Epoche dieser Geschichte, die so bewegte, so wichtige Epoche des Unabhängigkeitskampfes, der Feldzüge des Vespasian und der Belagerung des Titus.

Ende des ersten Bandes.




JUDAEA
in seinen
Beziehungen
zum
Mittelländischen,
Rothen Meere
und dem
Euphrat.
EUROPA
Mysien
Bithynien
Pontus
Paphlagonien
Euxinus
Galatia
Pontus
Byzanz
Nicomedia
Nicaea
Ancyra
Amisus
Trapezunt
Phrygien
Cappadocien
Lydien
Sardes
Smyrna
Ephesus
Apamaea
Carien
Pamphylien
Lycien
Cilicien
Berg Taurus
Tarsus
I. Creta
I. Rhodus
I. Cypern
Salamis
Antiochien
Chalcis
Mittelländisches
Meer
Alexandria
Egypten
AFRICA
Heroopolis
Arsinoe
Sidon
Tyrus
Joppe
Jerusalem
Gaza
Damascus
Phoenicien
Königreich Davids
Tadmor
(Palmyra)
Thapsacus
Circesium
Petra
Elath
Ezeongaber
Sinai
Rothes Meer
Samosata
Edessa
Nisibe
Tigranocerta
Klein Armenien
Euphrat
Gross Armenien
Artaxata
Cyrus Fl.
Caucasus
Caspisches
Meer
Hyrcanien
Adiabenien
Ninive
Arbela
Atra
Assyrien
Mesopotamien
Tigris Fl.
Neherda
Pumbedita
Ctesiphon
Seleucia
Babylon
Euphrat Fl.
Babylonien
Grosse Arabische Wüste
Medien
Susa
Parther
Persien
Persischer
Meerbusen
Oehme & Müller



Provinzen
JUDAEA'S
zur Zeit der Römer
und
Gebietstheilung zwischen den Söhnen
Herodes I.
Mittelländisches Meer
TETRARCHIE DES HERODES PHILIPPUS
TETRARCHIE DES HERODES ANTIPAS
KÖNIGREICH HERODES II (Archelaus)
Phönicien
Libanon
Coele-Syrien
Abilene
Trachonitis
Ituraea
Gaulonitis
Batanaea
Galilaea superior
Galilaea inferior
Idumaea interior
Idumaea exterior
Benei Ammon (Ammoniter)
Benei Moab (Moabiter)
Benei Medeïan (Midianiter)
Nabathäisches Arabien
Asphalt-Todtes oder Salz-Meer
Berytus
Sidon
Sarepta
Tyrus
Ptolemaïs (Acco)
Sephoris (Dio Caesarea)
Tiberias
See Genesareth
See Semechonitis
Dan
Caesarea Philippi
Damascus
Caesarea (Thurm des Strato)
Berg Carmel
Samaria (Sebaste)
Sichem (Neapolis)
Saloma (Antipatris)
Joppe
Jamnia
Jerusalem
Bethlehem
Jericho
Herodion
Masada
Bethabara
Macherus
Berg Nebo
Callirrhoe (Laza)
Arnon Fl.
Hebron
Bersaba
Kadesch Barnea
Gaza
Raphia
Land der Philister
Ascalon
Berg Hor
Salz Thal
Strom v. Egypt
Amalek
Jordan Fl.
Hieromax Fl.
Strom Jabock
Berg Galaad
Pella
Capitolias
Bathyra
Alexandrion
Diospolis
Rabbath Philadelphia
Oehme & M


BIBLIOTECA NAZ.
ROMA